This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

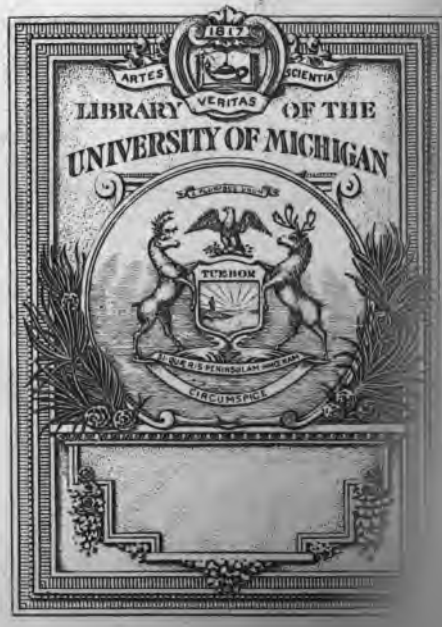
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 477666 DUPL


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Schimek's

Geſchichte

s

reichs

und Rama,

re 867 bis 1741.

zwei Kupfertafeln.

WIEN,

und verlegt bey Chriſt. Friedr. Wappler, 1787.

Maximilian Schimek's

politiſche Geſchichte

des

Königreichs

Bosnien und Rama,

vom Jahre 867 bis 1741.

Mit zwei Kupfertafeln.

WIEN,

gedrukt und verlegt bey Chriſt. Friedr. Wappler, 1787.

DB
244
534

105a-212827

Seiner Exzellenz

dem

Hochgebohrnen Herrn Herrn

Eugen

des heil. röm. Reichs

Grafen von Wrbna und Freudenthal,

Herrn der Herrschaften

Horzowitz, Komarow, Waldeck, und Herlitz ꝛc.

Ihro kaiserl. königl. apostol. Majestät, Kämmerer, wirklichen geheimen Rath, Ritter des goldenen Vliesses, und obersten Hofmarschall;

dem

Kenner und Schützer der Wissenschaften,

Seinem Wohlthäter

geweihet

von dem Verfasser.

Boſſna per Europam ceu ſol radiauerat olim:
Cujus nunc radios Luna bicornis habet:
Fertile Boſſna ſolum fuit auro, ſale, metallo;
Illyrici Cornu Copiæ ad inſtar erat.
At quis miretur creſcentia cornua Lunæ?
Cum ſua ſubmittant cornua ſponte greges.
Sic fit, dum proprio genio nimis indulgetur!
Sic inconſulta mente, fit omne malum!!

PAUL. RITTER
in
Boſſna Captiua.

Vorbericht.

Die Geſchichtkunde that in dieſem Jahrhunderte der Aufklärung ungemein groſſe Fortſchritte zur Vollkommenheit. Jene, der weſtlichen Völker Europens, legte das bunte Kleid von fabelhaften Erdichtungen vorlängſt ab, und hat nun nicht mehr Urſache vor den Augen der ſtrengen Kritik zu erröthen, ſeit dem ſie ſich ihres inneren Werthes und des gewiſſen Sieges, wie die nakte Wahrheit, bewußt iſt.

Desto trauriger ist das Aussehen ihrer Schwester, der Geschichte der östlichen Völker unsers Erdtheils! Vielleicht, weil man es der Mühe nicht werth achtete, sich um diese viel zu bekümmern, vielleicht auch, weil man ihren Einfluß auf das gegenwärtige Staatensystem für zu gering und unbedeutend ansah.

Ich wagte mich an dieses unbebaute wüste Feld, zeichnete mir da einen Weg aus, wo vor mir keiner gewandelt. Ob ich recht gethan, ob ich nicht zu viel gewagt habe, werden unpartheiische Kenner entscheiden.

Meine Absicht ist keine andere, als die europäischen illyrischen Provinzen, dieses uralte, nun von der ottomanischen Pforte an sich gerissene Eigenthum der Könige von Ungarn, nach ihrem Ursprunge, ihrer Veränderung, ihren Kriegen, und der itzigen Lage, näher, und ordentlicher darzustellen.

Das Königreich Bosnien, als die uns nächste Provinz, fiel mir am ersten auf. Die kritischen Nachrichten dieses Reichs, seit dem Ursprunge desselben, und die europäischen diesseitigen Türkenkriege, bis auf den Schluß des Beigraderfriedens, die ich gegenwärtig vorlege, werden dünkt mich, dem Publikum um so mehr willkommen seyn, da uns die nahen Unruhen und Bewegungen des Bascha von Skutari, wovon uns die öffentlichen Blätter erzählen, auch auf die Beschaffenheit, und die Verbindung dieses Landes, aufmerksam machen dürften.

Seit dem Jahre 1415, als die Türken unter ihrem Sultan Mehmed I. an der östlichen Gränze dieses Reichs mächtiger zu werden anfiengen, als sie unter dem Sultan Mehmed II., im Jahre 1463, von der Drine bis an die Verbas, und unter dem Soleiman I. (II.) im Jahre 1528. von der Verbas bis an die Unne wieder vorgerückt sind, seufzen die Bewohner unter dem Joche, welches ihnen diese Despo-

ten auflegten. — Die Könige von Ungarn hatten oft, manchmal auch glückliche Versuche darauf gewaget, sie konnten aber ihre Rechte, denen sie doch bei keinem Vorfalle und Vertrage entsagten, nie behaupten. In den Jahren 1688 und 89. wie auch 1697, und 1737, brachten sie einen beträchtlichen Theil dieser Provinz zurück; allein, sie mußten ihn bald wieder verlassen. Vermöge des Karlowizerfriedens 1699, ward die türkisch-bosnische Gränze an der Westseite nach dem Laufe der Unne gezogen, und durch den Paßarovizer-Friedensvertrag, im Jahre 1718, fiel dem Kaiser das ganze bosnische Ufer der Save, in der Breite mehrerer Meilen, zu; allein vermög dem Belgraderfrieden vom Jahre 1739, ward alles wieder verloren.

Bei jedem diesem Friedensvertrage, stritt man wegen der Gränzlinie an Kroatien. Die Türken griffen immer weiter um sich; man verglich sich nie; und die neuen auswärtigen Kriege, welche während des Streittes vorfie-

len,

len, hemmten die Kaiser in den nachdrücklichen sowohl als gerechten Foderungen; daher blieb auch der Stritt, besonders wegen dem Bezirke Novi, bis heute noch unentschieden.

Die verschiedenen Schicksale und Vorfälle dieses Landes, verdienten schon lange mehrere Beleuchtung. Einige versuchten es; allein wie weit erstreckten sich die Stralen dieses Lichtes! Die grichischen Geschichtschreiber stellten uns davon nur Bruchstücke vor, und diese, enthalten blos Vorfälle des XV. Jahrhunderts, die uns Herr Stritter in einem sehr kleinen Auszuge vorleget. Was Orbini und Aßeman davon erzählen, ist alt; beim ersteren oft verworren und mit Fabeln durchwebt, beim letzteren aber, bloß eine Religionssache. Farlati benutzte den Luzius, und setzte viele, noch unbekannte Begebenheiten der ersteren Zeiten hinzu. Das Spizilegium, des sonst ungenannten Herrn Mejern von Berghen, enthält manche Rechtsprüche der Könige von Ungarn auf diese Provinz; und die Abhand-

lung des Herrn Ritter, ſtellt uns nur die Unterjochung dieſes Reiches vor. Was aber der um die allgemeine Weltgeſchichte allgemein beliebte Herr Ludwig Gebhardi hievon ſchrieb, iſt mühſam und am beſten bearbeitet.

Wie weit ich dieſe Männer befolget, wie weit ich mich von ihnen entfernet, und wie getreu ich meinem beſtimmten Entzwecke blieb, davon ſoll dieſes Werk zeugen. Ein brachliegendes Feld bietet wenig Nutzen dar, und zerſtreute, unchronologiſche Nachrichten, verführen oft, auch den Vorſichtigſten. — Manchmal reißt uns ein einziger Umſtand hin, daß wir die Folge eines Gegenſtandes nur aus dem Bilde der fernen Begebenheiten abnehmen; daher ward ich nicht ſelten bemüßiget, auch in den ungariſchen Provinzen, in Dalmatien, in Albanien und Servien, in Rußland, ja auch in Perſien herum zu wandern.

Mein einmal gefaßter Entwurf wies mich dahin; und die byzantiniſchen, venetianiſchen, un-

ungariſchen und türkiſchen Jahrbücher, boten mir den Leitfaden dar, nach welchem ich mich dabei richtete; ein Leitfaden, der mich oft auch auf die Irrwege hin würde geleitet haben, auf welche die Herrn, du Freßne, Rattkay, Aßeman und Farlati, bei der Anzeige der Bane und ihrer Banate gerathen ſind, wenn ich ſolche durch Diplomen und glaubwürdigere Schriften nicht würde berichtiget haben. Daher wird man auch beobachten, daß ich einige ungedruckten Urkunden anführe, die ich in Betref dieſes Reichs aus dem k. k. Hausarchive zu benutzen die hohe Erlaubniß hatte. Die Sigillen, die ich am Ende dieſes Werkes, auf zwo Kupfertafeln abgeſtochen vorſtelle, ſind von eben den Sigillen der benutzten Urkunden abgezeichnet worden.

Die Schriftſteller, woraus ich meine Data ſchöpfte, ſind: Luzius, Lukkari, Wadding, Marius Niger, Gobelini, Raynald, du Mont, du Freſne, Rattkay, Kercse-

lich

lich 1) le Bret ꝛc. von den Türkiſchen: Leunklav, Laonik, Bavletti, Bratutti, Spandugino, die ottomaniſche Pforte worin die Nachrichten des Sagredo und Rikaut enthalten ſind, Niklas Schmith, le Croix, Kantemir ꝛc. ꝛc. — Die ungariſchen Schriftſteller nach der wechelniſchen Ausgabe, die Jahrbücher des Herrn Pray, die ungariſche Diplomatik des Herrn Kaprinai und verſchiedene andere Werke, die am gehörigen Orte zur Berichtigung der Vorfälle angeführt ſind. Den Gebrauch derſelben habe ich beſonders der, k. k. Hofbibliothek, und meinem ſchätzbarſten Gönner, dem Herrn Hofrath Bernard von Jeniſch zu danken, der noch über dieß die Güte hatte, die zu Konſtantinopol gedruckte türkiſche Chronik des Nayma, welche bei dem Jahre der Hegyra 1000 (1591) anfängt, mit einigen bezweifelten Stellen, zu vergleichen.

Die

1) Einmal für allemal muß ich gleich anfangs anmerken: daß die kroatiſchen eigene Namen, mit ch, die ungariſchen oder ſlavoniſchen mit cs oder cſ,

Die Baſchen 1) dieſes Reichs konnten nicht in der gehörigen Ordnung, wie ſie aufeinander gefolget ſind, angeſetzt werden, weil einige nichts merkwürdiges für das Land gethan, andere nur eine ſehr kurze Zeit ihre Gewalt ausgeübet hatten, wovon wir noch allzubekannte Beiſpiele haben, an dem Hazine-Kiazaßi Baſcha, und Haſnadar Iſmail Baſcha, vom Jahre 1785; dann an dem Morali Baſcha, der nur vom 9. Auguſt 1785 bis 23. Hornung 1786 herrſchte, ſeine Stelle aber dem heutigen Syri Selim Baſcha von Belgrad abtretten mußte.

Die

---

cſ, dann die polniſchen oder rußiſchen mit cz, allzeit wie das teutſche tſch ausgeſprochen werden.

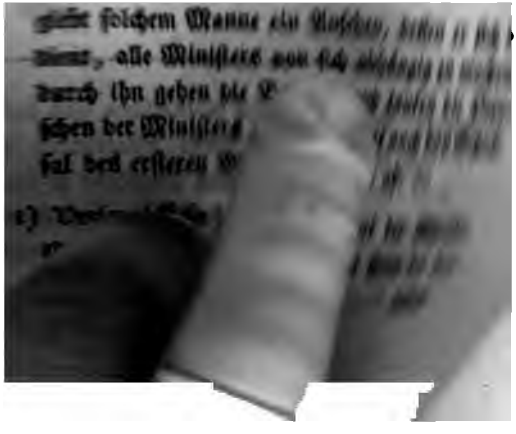
1) Der Name Baſcha iſt bloß ein Ehrenname, den die Pforte ihren vorzüglichſten Hofbeamten, den Staathaltern und Kommendanten giebt; es ſind derſelben zwo Klaſſen, einige führen nur zwei, andere auch drei Roßſchweife. — Die Baſchi unterſcheiden ſich von ihnen, weil ſie nur die Oberſten der geringeren Bedienten ſind.

Die über die Gränzen gewagten Ausfälle und Raubzüge der Beghen 1) oder Agen 2), sind

---

1) Begh, ein Prinz. Einige Baſchen, die drei Tug oder Roßſchweife führen, werden auch durch einen Mißbrauch Beglerbeghs genannt, die von der Pforte eigentlich nur Deſtur Mükjeren, das iſt Bevollmächtigte heißen; nur dieſen und dem Großvezier iſt es erlaubt in ihrem Gebiete im Namen des Sultans Befehle zu ertheilen, willkürliche Steuer auszuſchreiben, und öffentliche Verbrechen durch Geld abbüſſen zu laſſen. — Sandſchiabegh iſt eigentlich ein Offiziername, den ein, über einen gewiſſen Landesbezirk beſtellter Begh führet; dieſer darf nur einen Tug, oder Sandſchiak (Standarte) führen; er iſt zuweilen auch ein Staathalter, aber nur von der niedrigſten Gattung.

2) Das Wort Aga bedeutet blos einen Herrn. So werden einige Hofbedienten, und die Offiziere bei einer Armee, eigentlich die Generals der Janitſcharen benannt. — Kiſlar Aga iſt der Oberſte der ſchwarzen Verſchnittenen, und einer der vornehmſten Bedienten bei der Pforte; ſeine Verrichtung im Innern des Serails, iſt, die Aufführung der Weiber des Sultans zu unterſuchen. Das mit dieſer Stelle verknüpfte Vertrauen [illegible]



darum erwog ich dabei die türkisch-ungarischen Kriege, und alle die Friedensverträge; — eben darum wird man mir endlich zu Gute halten, daß ich auch einige venetianische Streittigkeiten einschaltete, die auf das Land des alten Königreichs Rama einen Bezug haben, und, daß ich auch aus gleichen Gründen, die kriegerischen Auftritte der Kroaten und Slavonier beirückte, die bei jedem Ausfalle der Bosnier dazu aufgefodert wurden. Man wird aber auch bei allem dem wahrnehmen, daß ich immer auf dem unvermeidlichen Wege stehen blieb, der mich um die Gränzen Bosniens herum führte.

Zwar sind einige siebenbürgischen Fürsten und ihre Handlungen auch darunter, allein auch

---

nehmste. Dieser ist von den inländischen und auswärtigen Geschäften der Oberste Staatsrath im Reiche, der oberste Richter und Präsident in bürgerlichen und Kriminalangelegenheiten, der Generalissimus der ganzen Armee, und überall wirklicher Staathalter des Sultans.

auch dieſe, obſchon ſie weit von Boſnien entlegen ſind, fanden ihren Platz hier: weil ſie ſich öfters gegen die Könige von Ungarn empörten, den Türken in's Land riefen, und ihm den Weg nach Ungarn bahnten. Die Boſnier waren mit ihren Baſchen bei derlei Fällen allzeit die erſten, die nicht nur an ihren Gränzen, ſondern auch in Ungarn, unter der Anführung ihrer Seraskier 1) grauſam herumwühlten. Daher war es nöthig auch die ſiebenbürgiſche und ungariſche Geſchichte zu brauchen. Darum folgen die Könige von Ungarn in der Ordnung ihrer Regierungsjahre; darum auch die Banen von Kroatien, und das, was ſich

1) Seraskier wird nur in Kriegszeiten ernannt, und beſorgt das Kriegsweſen im Lande, wo einige Feindſeligkeiten entſtanden ſind. Der Name ſelbſt, der theils aus dem perſiſchen Worte Ser ein Haupt, und aus dem arabiſchen Aſ.er ein Kriegsheer, zuſammgeſetzt iſt, bezeuget es. — Solcher Seraskier hat gemeiniglich auch einen Kihaja oder Sekretär unter ſeiner, der auch in gewiſſen Fällen ſein Stellvertreter iſt.

ſich während ihres Banatamtes zwiſchen ihnen und den Boſniern zutrug. Die Verbindung der Sache foderte es; und die öfteren beiderſeitigen blutigen Auftritte, hielten mich in dieſen Schranken.

Endlich, da es eben ſo nöthig zur Kenntniß des ganzen iſt, die Lage des Landes, die Wohnplätze deſſelben, das Volk, deſſen Sprachart, Gewerbe und Religion, zu können, ſo entſchloß ich mich auch ſolches unter dem Titel: Geographiſch-topographiſche Beſchreibung des Königreichs Boſnien, mit einer Landcharte, aus zuverläßigen Quellen zu bearbeiten, die ich mit nächſten dem Publikum vorzulegen die Ehre haben werde.

Inhalt.

Inhalt

Namen des Landes Boſnien (S. 1.) des Landes Rama (S. 1. not. 1).

Herkunft der Bewohner dieſes Landes (S. 4).

Beherrſcher. König Budimir aus Servien, Stifter des Banats Boſnien (S. 10). Bedeutung des Namens Bans (S. 11, not. 2).

Kreſzimir I. ein Ban des Weiſſenkroatiens, beſiegt Kanimiren in Boſnien, und tritt das Banat an (S. 12).

Ban Stephan I. ein Sohn und Erbe Kreſzimirs (S. 12—13).

Ban Leget, ein unehlicher Sohn Stephan's; Aufrührer (S. 13) — und Beſitzer von Boſnien (S. 14).

Ban Sylveſter, ein Enkel des ſerviſchen Königs Predemir, wird zum Banate von den Zupanen berufen (S. 15).

Ban Muzimir I. ein Sohn des kroatiſchen Ban's Tirpimir (S. 15), beſaß den weſtlichen Theil von Boſnien bis an den Boſnafluß (S. 17). Krieg mit dem venetianiſchen Doge Otto Urſeol (S. 17).

Ban Kreſzimir II. König von Kroatien, Beſitzer des weſtlichen Boſnien's (S. 18). Der Theil zwiſchen der

Unne und Uſora gehörte zum Kroatien (S. 18. not. 1). Kreſzimir wird von dem griechiſchen Kaiſer Baſilios Porphyr. gefangen und weggeführt (S. 19).

Ban Niklas I. Kreſzimir's Woywod, erdehnte ſich über den Bosnafluß oſtwärts bis Zvornik (S. 20); reißt ſich von Kroatien los (S. 20); wird für eine Ban von dem ſerviſchen Könige Hralimir erkannt (S. 20). — Niklas unterſtützt den ſerviſchen König Dobroſlav wieder den griechiſchen Kaiſer Konſtantin Monomach (S. 21), ſtirbt (S. 24. not. 2). —

Ban Stephan II, wird von dem ſerviſchen Könige Bodin im Jahre 1080 eingeſetzt (S. 24). — Stephan unter dem Gehorſame der Servier, belagerte mit Bodinen die Stadt Raguſa (S. 25) — ſtirbt im Jahre 1104 (S. 26).

Tvartko I. ein boſniſcher Landsgenoß, wird von dem ſerviſchen Könige Dobroſlav II. zum Bane beſtimmt, und bleibt ein Zinsban von Servien (S. 26).

Kroatien kömmt an die Krone Ungarn (S. 27). Nachdem Tode des griechiſchen Kaiſer Konſtantin Dukas, im Jahre 1067, reißt ſich der kroatiſche König Demetrius von der Oberherrſchaft der Griechen los (S. 28); — ſeine Gemahlin Lepa ruft ihren Bruder, den ungariſchen König Ladiſlav I. um Schutz wider die Landesaufrührer (S. 29). — Ladiſlav wird im Jahre 1091. Herr von Kroatien und des mittelländiſchen Dalmatiens (S. 30); — ſetzt den Almus einen Enkel des Königs Bela I. zum Staathalter ein (S. 30); — Almus wirft ſich zum unbeſchränkten Herrn von Kroatien auf; der König Koloman nimt ihn im Jahre 1102 gefangen (S. 31), — bezwingt die Landſchaft Rama, die Grafſchaft Chelm, und die Städte, Sparlatro, Tragur ꝛc. (S. 32) — ſchreibt ſich der erſte, einen König von Kroatien, Dalmatien und Rama (S. 33). — Die Venetianer entreißen dem kö-

nigli-

niglichen Dalmatien die Städte, Tragur, Zara, Belgrad (S. 34), — die der ungarische König Stephan wieder an sich zieht (S. 35). — Bela II. eroberte wieder die ganze Landschaft zwischen Cettina und Narenta und schreibt sich einen König von Rama (S. 36).

Ban Borich aus Bosnien (S. 38.) hilft dem ungarischen Könige Geisa II. wider den griechischen Kaiser Manuel in Dalmatien (S. 39), — schlägt die ungehorsamen Ragusäer, und erobert für die Ungarn die Landschaft Ober-Zenta (S. 40). — Der griechische Kaiser Manuel erobert 1168 fast das ganze ungarische Dalmatien und Kroatien (S. 41). — Borich von dem servischen Großzupan Neeman gekränkt, begiebt sich unter den Schutz des Sebasto, eines Königs des liburnischen Kroatiens und Dalmatiens (S. 43), — der nach den griechischen Gesetzen, diese, den Ungarn entrissene Landschaften, beherrschet (S. 43). — Bela III. ungarischer König, bekömmt nach dem Tode des Kaisers Manuel diese Landschaften samt Bosnien (S. 43); entreißt den Venetianern das Gebiet Zara, und die Freistädte Tragur, Arba, Begla wieder (S. 44); und übergiebt seinem Sohne Emerik die Provinzen, Kroatien und Dalmatien (S. 45).

Ban Kulin, ein Nachfolger des Borich, hilft dem ungarischen König Emerik dessen jüngeren Bruder Andreas zu besiegen; seine Siege, Regierungsart, und Einrichtungen (S. 47); — schützt die Patarener (S. 48). — Der ungarische König Emerik befiehlt dem Ban Kulin nach Rom zu gehen; Kulin gehorcht (S. 49), — und schwört der Patarenersekte auf sein Zureden ab (S. 50); — stirbt im Jahre 1207 (S. 51)

Ban Zibislav wird in seinem Banate durch den ung. König Andreas II. im Jahre 1207 bestättiget (S. 53). Andreas verfolgt die Patarener in Bosnien, und der Erzbischof von Kolocza, Hugrin, bemächtiget sich der bosnischen Landschaften, Soy und Ußora (S. 54)—

Zibiſlav nimmt den römiſch-katholiſchen Glauben an (S. 55); — ſtiftet ein Bißthum zu Boſnär (S. 56). Die Tatarn brechen in Boſnien ein, und Zbiſlav bleibt im Jahre 1242 in der Schlacht (S. 54) —

Ban Ninoſlav nimmt die Freiſtadt Spalatro in ung. Dalmatien in ſeinen Schutz (S. 58); wird deswegen von dem Könige Bela IV. abgeſetzt; und der Erzbiſchof von Kolocza bekommt die Oberaufſicht des boſniſchen Bisthums (S. 59). — König Stephan IV. tritt Boſnien ſeinem Schweſterſohne Bela ab, der zugleich die ſerviſche Provinz Machov an der Drine beherrſchte (S. 60. 61); — nach dem Tode des Bela erhellte der König Ladiſlav IV. dieß Banat ſeinem Feldherrn

Ban Kotromanovich (S. 62) — und beſtimmte es zum Witthume ſeiner Mutter der Königin Eliſabeth (S. 61. 63). — Der ſerviſche König Stephan bemächtiget ſich eines ſüdlichen Theiles von Boſnien (S. 63), — den ihm wieder ein ungariſcher Ban Subich im J. 1292 entzog (S. 63).

Paul, ein Ban von Kroatien und Boſnien (S. 64. 65). Der Pabſt Bonifaz VIII. iſt Urſache an den Zerrittungen in Ungarn, und, daß ſich die Boſnier dem Bane Paul unterworfen hatten (S. 65). — Paul vereinigt die Landſchaft Rama und Chelm im J. 1302. mit Boſnien (S. 65).

Ban Mladin, Herr von Kroatien, des weſtlichen und ſüdlichen Boſniens (S. 67); — tritt den Venetianern die Stadt Zara in Dalmatien ab (S. 65). — Die Bürger von Tragur, Sebeniko, Skardona, Almiſſo ꝛc. empören und begeben ſich unter die Schutzhoheit der Venetianer (S. 68). — Eine Anfruhr im nördlichen (S. 68) und ſüdlichen Boſnien (S. 70). — Zehn Bezirke des ganzen Banats Boſnien (S. 71). — Zwölf Bezirke des Königreichs Rama (S. 71. not.). Die bano-

banovichischen und bribirischen Rotten in Dalmatien, stiften vieles Unheil (S. 72).

Ban Stephan IV. wird zu Raguſa erzogen (S. 69); — tritt dieß Banat an, das ſchon völlig mit Ungarn verbunden war (S. 73); — erkennt die Oberherrſchaft der Könige von Ungarn (S. 73); — legt den Grund zum boſniſchen Königreiche (S. 74); — macht ſich die Grafſchaft Chelm zinsbar, und ertheilt die Landſchaft Popovo einem ſerviſchen Prinzen Niklas zum Lehne (S. 74). — König Karl Robert II. nennt ihn ſeinen Beamten (S. 75). — Der Pabſt Benedikt II. ſtiftet im Lande eine Aufruhr wider ihn, weil er der griechiſchen Kirche zugethan war (S. 75).

Der ung. König Ludwig I. legt ſich in's Mittel; unterwirft ſich die ſtürmiſchen dalmatiſchen kleine Grafen (S. 77), — und die Städte, Sebeniko, Tragur, Nona (S. 78). — Der ſerviſche König Duſſan beſetzt den ganzen öſtlichen Theil von Boſnien (S. 78), und ſchlüßt ein Bündniß mit Venedig wider den ung. König (S. 79). — Duſſan ſtirbt 1355 und

Dem Stephan fällt wieder ſein verlorner Antheil ſamt einer Landesſtrecke jenſeits der Drine zu (S. 79). — Die Bürger von Zara, Spalatro und Tragur ꝛc. unterwerfen ſich dem Könige Ludwig I. (S. 80). — Friedensvertrag der Venetianer mit den Ungarn, wobei ſie den herzoglich dalmatiſchen Titel und allen Anſprüchen auf die dalmatiſchen Seeſtädte, entſagten (S. 80).

Stephan Tvartko II. erſter König in Boſnien (S. 81), — erkennet die Oberherrſchaft des ung. Königs Ludwigs, der ihn in ſeinen Kriegen unterſtützte (S. 84); — beſiegt einige dalmatiſchen Empörer (S. 84) — und erbaut zwei feſte Schöſſer an der Narone (S. 85); — erhält von dem ung. Könige Ludwig die Erlaubniß den Königstitel anzunehmen, und wird zu

Milleſchovo gekrönt (S. 85). — Ludwig I. ſtirbt (S. 86); — und Tvartko widerſetzt ſich der Oberherrſchaft der Königen Maria I. (S. 87); — macht ſich die an dem König Ludwig I. abgetrettene Grafſchaft Chelm (S. 82) — wieder eigen (S. 88); — ſtreitet in Dalmatien wider das Herr des böhmiſchen Königs Sigiſmund, der ein Gemahl Marien war (S. 88), — erlegt auf dem Amſelfelde den türkiſchen Sultan Murad I. (S. 89); — und tritt die Landſchaft Rama oder Herzegovina ſeinem Woywoden Wtlak Hrana auf immer ab (S. 89). — Sigiſmund bemächtigt ſich der beträchtlichſten boſniſchen Provinz Uſora, und Tvartko ſtirbt im Jahre 1391 (S. 89).

König Dabiſchia hat bei ſeinem Antritte viele Kronfeinde (S. 90), — erkennet den König Sigiſmund für ſeinen Oberherrn (S. 90), und wird wider ſeine Feinde von ihm geſchützt (S. 91). — Sultan Bajazed I. ſtreift an den boſniſch-ſerviſchen Gränzen (S. 91); — Dabiſchia beſiegte ihn (S. 91. not. 3), — und übergiebt ſein Reich der Krone Ungarn zum Erbgute (S. 92). — König Sigiſmund ſchlüßt mit dem griechiſchen Kaiſer Manuel paläolog einen Bund, ward aber bei Nikopolis vom Bajazed geſchlagen (S. 93). Dabiſchia ſtirbt (S. 93).

König Tvartko III. wird zum Könige erwählt (S. 94), hat einen mächtigen Gegner den Oſtoja, einen Bojaren des ſüdlichen Boſniens (S. 94); — begiebt ſich unter den türkiſchen Schutz (S. 94). — Der ungariſche König Sigiſmund entzieht ihm einen beträchtlichen Theil von der Weſtſeite, und beſtellt hier einen Hervoja zum Bane (S. 93), — der ſich hernach zum Selbſtbeherrſcher dieſes Bezirkes aufwarf (S. 95). — Oſtoja und Tvartko zwei Könige von Boſnien (S. 95).

König Ladiſlav von Neapel, Gegenkönig Sigiſmunds, macht groſſe Eroberungen in Dalmatien, wobei ihn

der Pabſt Bonifaz IX. unterſtützte (S. 96); — dieſer wird zu Zara zum Könige von Dalmatien im J. 1403 gekrönt (S. 97). — Der angeſponnene Sturm des Pabſtes in Dalmatien wird erwogen (S. 97. not. 1). Hervoja ſchlägt ſich zu der Parthei des Tvartko, der ſich dem päbſtlichen Könige Ladiſlav unterwarf (S. 98). — Der ung. König Sigiſmund beſiegt den Tvartko in boſnien bei Doboy, und führt ihn gefangen nach Ofen (S. 99). — Oſtoja floh zu dem türkiſchen Hofe, ſagt dem Sultan eine jährliche Steuer zu, wird von ihm geſchützt (S. 100), — aber auch bald wieder verlaſſen (S. 100). — Der ung. Afterkönig Ladiſlav verkauft den Venetianern ſein unrechtmäßiges dalmatiſches Reich (S. 100); — die Dalmatiner ſind darüber unwillig, und Oſtoja's Macht ſinkt (S. 101). — Hervoja macht einen neuen Aufſtand, und lockt den Sultan Mehmed I. im J. 1412. nach Boſnien (S. 102); wird deswegen vom Könige Sigiſmund aller ſeiner Vorrechte und Landgüter entſetzt (S. 102).

Die Türken ſetzten ſich zum erſtenmale im ſüdlichen Boſnien zu Sotto, und errichten ein Sandſchiakat (S. 103); — ſtreifen ſchon in der Provinz Sala (S. 103), und zerſtören das Schloß Boſnar bei Sarajevo (S. 104). — Der König Sigiſmund rückte mit neuem Heere in's Dalmatien ein, und die Venetianer tragen ihm einen jährlichen Zins an (S. 104). — Tvartko wird von dem Könige Sigiſmund wieder zum Könige in Boſnien eingeſetzt (S. 105). — Oſtoja flieht abermal zum Sultan nach Adrianopol (S. 106), und erhält achttauſend Türken zur Beſchützung ſeiner (S. 106). — Die einheimiſchen blutigen Kriege machen, daß drei Könige im Lande waren (S. 106). — Tvartko III. blieb der oberſte Selbſtbeherrſcher (S. 107), ſetzt ſeinen Vetter Hermann, Grafen von Cilley, zum Erben des ganzen Reichs Boſnien ein (S. 107. 108); ſeine Eigenſchaften (S. 108. 109). — Die Bekehrung der Patarener in Boſnien (S. 110).

Vorbereitungen des Sultans Murad II. zur Eroberung des Landes Bosnien (S. 111), und Errichtung eines Sandschiakats im J. 1439. zu Skopia (S. 112). — Bei dem Kronstreite in Ungarn, nach dem Tode des Königs Albert I. (S. 112), wird Vladislav I. vom Tvartko für einen Oberkönig anerkannt (S. 113); — König Vladislav besiegt die Türken aller Orten, wobei ihn der griechische Kaiser Johann Paläolog, und der Fürst Skanderbegh aus Albanien, unterstützen (S. 113). — Tvartko stirbt im J. 1443. (S. 114).

König Stephan Thomasch wird von den Ständen zum Könige erwählt (S. 114). — Was der Name Stephan bedeutet, den die meisten bosnischen Fürsten führen (S. 115. not. 1). — Thomasch unterwirft sich dem türkischen Schutze, wird deswegen von dem Pabste Eugen IV. bedrohet (S. 116); nimmt den römisch-katholischen Glauben an (S. 116. 117), und erklärt sich durch eine öfentliche Schrift, daß er die Regierung Bosniens, von seinem Oberherrn und Könige Vladislav erhielt (S. 117); ließ sich unter den venetianischen Adel aufnehmen (S. 118), und von dem Pabste für ehelich, seine Kinder aber für rechtmäßige Kronerben erklären (S. 119). — Merkwürdiger Reichstag im J. 1446 zu Kogniza an der bosnisch-servischen Gränze (S. 119), dem sich Stephan Herzog von St. Saba widersetzte (S. 120). — Die Türken überfallen das ungarische Heer des Johann Hunyad auf dem Amselfelde, und werden Sieger (S. 121). — Erster Waffenstillstand mit den Türken im J. 1449. zu Senderov (S. 122. 123).

Stephan Thomasch schlüßt mit dem Bane von Machov, und mit Hunyaden, einen Freundschaftsbund wider die Türken (S. 123. 124); besorgt die Ausbreitung der römisch-katholischen Kirche in seinem Lande (S. 126). — Sultan Mehmed II. zerstört im J. 1453. das griechische Kaiserthum (S. 126). — Der Pabst laßt einen Kreuzzug wider diesen Barbaren predigen (S. 127.

127). — Hunyad ſchlägt die Türken in Servien (S. 127). — Der Franziſkaner Johann von Kapiſtrano, zieht an der Spitze von zehntauſend Mann gegen die Türken (S. 128), und beſiegt ſie (S. 129). — Graf Ulrich von Cilley, der einen Anſpruch auf Boſnien hatte, wird ermordet (S. 129. 130). — Eine Aufruhr in Ungarn nach dem Tode des Königs Ladiſlav Poſthumus. Matthias I. Hunyad, wird zum Könige ausgeruffen (S. 130). — Thomaſch erſucht den Pabſt Kaliſt III. um ein Kreuzfahrerheer wider die Türken (S. 130); wird von ſeinem Oberkönige Matthias I. mit Raſzien, und ſein Sohn Thomaſchevich, mit der Feſtung Senderov belöhnt (S. 131). Anmerkung. Die Note 3. iſt hier mit jener auf der folgenden Seite Not. 1. verwechſelt worden.

Die ungariſchen Stände empören ſich wider den K. Matthias, und tragen ihre Reichskrone dem röm. Kaiſer Friedrich III. (IV.) an (S. 132). — Der Pabſt Pius II. will einen Kreuzzug gegen die Türken haben (S. 132); — ein Kronſtreit in Ungarn hindert es (S. 133); — und Thomaſch nimmt den Sultan Mehmed II. als einen Ausſpäher auf ſeinem Schloſſe zu Guttieſka in Boſnien freundlich auf (S. 133); — um dieſe ſträfliche That zu verbergen, biethet er ſein ganzes Reich zum Türkenzuge auf (S. 134); — ſein Sohn Thomaſchevich erklärt ſich gegen ihn (S. 134); — und Thomaſch ſtirbt auf dem Felde Bilaypolje, da er dem kroatiſchen Ban Vukman das Schloß Belay entreiſſen wollte (S. 134). — Aufſtand wegen den Tod des Königs Thomaſch (S. 135).

König Stephan Thomaſchevich verfolgt die Patarener im Lande, iſt vom Pabſte zu einer Kirchenverſammlung nach Mantua eingeladen, und verbindet ſich mit ſeinem Oberkönige Matthias I. wider die Türken (S. 136); — biethet ſeine ganze Reichsmacht im J. 1459 gegen die Türken auf (S. 137), — und verſammelt ſein Heer auf dem Amſelfelde (S. 137): — Namen der Bo-

Bojaren, Grafen und Woywoden, welche auf dieſem Felde erſchienen ſind; verſchiedene Hofämter (S. 137. not. 1). — Die Stellungen zur Beſchützung der boſniſchen Gränze gegen den Anfall des Sultans Mehmed II. (S. 138), — der die Feſtung Senderov in Servien erobert (S. 138). — Graf Marnavich, Großwoywod von Zvornik, hält am herzhafteſten die Türken von der Gränze ab, wird dafür von dem Könige Matthias I. belohnt (S. 138. not. 2). — Thomaſchevich verfällt in eine Ungnade bei dem K. Matthias wegen den Verluſt der Feſtung Senderov (S. 139), und unterwirft ſich und ſein Reich dem päbſtlichen Stuhle (S. 139), — worauf der Pabſt bei dem Könige Matthias ſeinen Anſpruch macht (S. 139. not. 1), — und die boſniſchen Patarener in ſeinen Schutz nimt; die Patarener ſagen ihrem Könige Thomaſchevich den Gehorſam auf, und dadurch entſtehet eine Aufruhr im Lande (S. 140), — die von blutigen Folgen war. Thomaſchevich bittet den König Matthias um Schutz, und ſagt zugleich dem Sultan das Schutz- und Zinsbündniß auf (S. 141).

Der Sultan beſchloß ganz Servien, Boſnien und Dalmatien zu erobern (S. 141). — Thomaſchevich erſucht alle chriſtlichen Fürſten um Hilfe; eine merkwürdige Rede, welche ſeine Geſandten zu Rom vor dem Pabſte hielten (S. 142. 143). — Antwort des Pabſtes darauf, der ihm ſeine Hilfe zuſagt, und einen Vaſallen der Könige von Ungarn nennet (S. 144). — Der Sultan fodert von ihm ſeinen rückſtändigen Zins, drang über die Drine in's Boſnien ein, und Thomaſchevich flieht von Bobovacz nach Jayeza (S. 146), — dann nach Dalmatien in die Feſtung Kliucz (S. 147), — wo er gefangen ward (S. 147. 148). — Dieſe beträchtlichen Feſtungen fallen meiſtens durch die Treuloſigkeit der Schloßhauptleute in die Hände des Sultans (S. 147. 148), — der das ganze Land bis an die Verbas erobert (S. 149). — Maria die Gemahlin des Königs entfloh nach Ungarn (S. 149). —

Ka-

Katharina aber ſeine Mutter nach Rom (S. 150), — wo ſie bei ihrer Sterbſtunde den Pabſt Sixtus IV. zum Erbe des Reichs Boſnien einſetzte (S. 150. not. 3). — Stephan Koßachich wird ein Zinsherzog des Sultans (S. 151); — und der König Thomaſchevich wird öfentlich enthauptet (S. 152).

Der Sultan errichtet von den Boſniern ein Janitſcharenchor (S. 154). — Das Land zwiſchen der Unne und Verbas blieb noch den Ungarn (S. 155). — Die boſniſchen Stände bitten den König Matthias I. daß er ſie von dem türkiſchen Joche befreie (S. 155). — Matthias vergleicht ſich mit dem römiſchen Kaiſer Friedrich; Verträge zwiſchen ihnen (S. 155. not. 2). — Matthias erobert die Stadt Jayeza in Boſnien; ſeine Siege (S. 156) erſchröcken die Türken, die ihm alle nahen Schlöſſer preis laſſen (S. 158). — Niklas von Uſlak wird vom Matthias zum Könige über das noch übrige Land Boſniens beſtellt (S. 158), — der es dem kroatiſchen Bane zur Aufſicht übergiebt (S. 160).

König Niklas Uſlak, ein Dynaſt des Gebietes von Ilok, richtet dieß Land ein (S. 161). — König Matthias ſchließt ein Bündniß mit den Venetianern, und ſchlägt den vom Sultan angetragenen Waffenſtillſtand ab (S. 161); — bereitet ſich zum neuen Angriff des Sultans. Der Pabſt Paul II. läßt zugleich einen Kreuzzug gegen die Türken predigen (S. 162), und wendet ihn auf einmal gegen den böhmiſchen Georg Podiebrad (S. 162). Der König Matthias wird zu Olmütz in Mähren zum Könige von Böhmen erwählt (S. 163).

Aßam Begh, Baſcha in Boſnien, benutzt die Vortheile dieſes Kreuzzuges, und ſtreift durch's Kroatien bis nach Italien (S. 164). — Das Volk um Belgrad in Servien, wird von den Baſchen gemißhandelt (S. 164), — und die Feſtung Sabacz erobert (S. 165).

Mat-

— Matthias muß eilends aus Böhmen zurück (S. 166). — Die Türken gehen zurück und belagern Skutari in Albanien (S. 167). — Die Untreue des Johann Thuz von Laak (S. 167). — Der moldauische Fürst begiebt sich unter den Schutz des K. Matthias, der die Festung Sabacz den Türken wieder entzieht (S. 168). — Niklas Uilak wohnt der Vermählung des Königs Matthias mit der Prinzeßin Beatrix bei (S. 168), — schlüßt einen Vertrag mit dem Grafen Job von Gara (S. 168. not. 1); sein Sohn Laurenz schreibt sich nur einen Herzog von Syrmien (S. 169. not.) — Der rasziſche Deſpot Wuk wird vom Sultan beſiegt und erſchlagen (S. 170), — deſſen Gemahlin der K. Matthias in ſeinen Schutz nahm (S. 170. not. 1).

Der Sultan belagert Belgrad im J. 1479. (S. 171), — und ſein Begh Aly, die Feſtung Jayeza, wo er von den Ungarn überfallen und geſchlagen wird (S. 171. not. 2). — Die Türken ſtreifen einerſeits in der Gegend bei Raab und Günz (S. 172) — anderſeits in Italien, und erobern die Feſtung Otranto (S. 172). — Sultan Mehmed II. ſtirbt (S. 173).

Das Königreich Boſnien unter der Oberherrſchaft der Türken.

Sultan Baſazed II. (S. 174) — ſein Deſpot Skender wagt von Senderov öftere Ausfälle über die Gränzen (S. 175). — Paul Kiniſy königl. Befehlshaber an der kroatiſchen Gränze, legt neue Palanken an (S. 175). — Muſtapha Giureſchevich, Baſcha in Boſnien, beſiegt die Söhne des Herzeghs Koßaczchich in der Herzegovina (S. 175. not. 3); — wird Herr dieſes Landes, das er mit Boſnien vereinigt (S. 176); — ein anderer Türkenzug wird an der Unne von dem Bane Matthias Gereb geſchlagen (S. 177).

Ja-

Jakuppo Beglerbegh von Bosnien bemächtiget sich der Stadt Jayeza (S. 178); eine türkische Horde wird von dem Bane Egbervary an der Unne geschlagen (S. 179). — Ein Vertrag, den der Kaiser Maximilian mit dem ung. Könige Vladislav II. zu Pressburg schlüßt (S. 179. not. 2). — K. Vladislav bestellt den Johann Kovn zum Bane von Kroatien (S. 180), — und läß die türkischen Gränzfestungen verstärken (S. 181). — Jakuppo streift bis Agram und Zengh (S. 181), — schlägt sich mit dem ungarischen Heere auf dem Felde bei Modrusch, und siegt (S. 182). — Ladis. Kanisay tritt das Banat von Kroatien an (S. 182), — fällt in's Servien ein, und hebt die Verschwornen auf (S. 183); — Strafe derselben (S. 183). — Jakuppo, der Bascha von Bosnien, fängt eine ungarische Verstärkung bei Jayeza auf (S. 184).

Stephan Fürst von der Moldau, und die Könige, von Polen und Ungarn, schlüßen ein Bündniß gegen die Türken (S. 184), — dem die Venetianer, und der Pabst Alexander beitretten (S. 185). — Der Bascha Jakuppo sucht Jayeza zu überfallen, wird aber durch den illyrischen Ban Johann Korvin geschlagen (S. 185). — Sultan trägt Friedensverträge an, die hernach zu Ofen auf 7. Jahre geschlossen wurden (S. 187). — Die Stadt Raguſa fällt den Ungarn zu (S. 187). — Johann Korvin stirbt (S. 188). — Die Ungarn verschwören sich keinen Ausländer auf ihren Thron zu lassen (S. 188).

Der Kaiser Maximilian schützt sein österreichisches Erbfolgerecht, auf Ungarn (S. 189). — Vertrag zwischen dem Kaiser und dem Könige (S. 189). — Zerrüttungen, welche der Erzbischof von Gran in Ungarn gestiftet (S. 190). — Böse Absichten der Venetianer gegen die Ungarn, um des königlichen Dalmatiens mächtig zu werden (S. 191. und not. 2). — Unruhen

hen zu Konſtantinopol im J. 1511 und 1512, dann der Tod des Sultans (S. 192).

Sultan Selim I. erneuert den Waffenſtillſtand mit den Ungarn, und zieht nach Perſien (S. 193). — Die Agen aus Boſnien ſtreifen in's Kroatien (S. 193); — Ban Peter Berißlo ſchlägt ſie zweimal (S. 193. 194). — Der Pabſt Leo X. ſchreibt einen Kreuzzug gegen die Türken aus, und Thomas Bakocy, Erzbiſchof von Gran, verkündiget in Ungarn die Kreuzbulle wider den Willen des Reichs (S. 194); — böſe Folgen deſſelben, und Aufruhr in Ungarn (S. 194. 195). — Die Ungarn werden von den Türken bei Sarno im J. 1515. geſchlagen (S. 196) — das Unternehmen des boſniſchen Baſcha auf Jayeza wird vereitelt, und der König Vladiſlav II. ſtirbt (S. 197).

König Ludwig II. tritt die Regierung in Ungarn an (S. 197) — dem der Sultan einen Waffenſtillſtand auf drei Jahre anträgt (S. 198). — Ban Berißlo wird in einem türkiſchen Streifzuge bei Sebeniko in Dalmatien erſchlagen (S. 198); — und Sultan Selim ſtirbt (S. 198).

Sultan Soleiman I. (II.) ſucht die Ungarn durch Friedensverträge einzuſchläfern (S. 199), — bricht aber im J. 1521. in's ungariſche Boſnien ein (S. 200); — erobert Zvornik, Teſchen und Sokol; ſeine Grauſamkeiten dabei (S. 200). — Muſtapha Baſcha in Boſnien rückt zur Belagerung der Stadt Jayeza vor, und wird vom Grafen Peter Keglevich ſchändlich geſchlagen (S. 201). — Die Feſtung Belgrad wird durch die Treuloſigkeit eines Michael Moro, von dem Sultan erobert (S. 202).

Der Erzherzog Ferdinand I. nimmt die Feſtung Jayeza in ſeinen Schuz (S. 203). — Ein Sandſchiak Jonſch aus der Herzegovina, erobert viele Städte in Dalmatien (S. 203).

Seite

Seltſame Kriegserklärung des Sultans, die er dem Könige Ludwig gethan (S. 204). — Die Baſchen von Belgrad, Boſnien, und von der Herzegovina, Aly, Ferhat, und Jonſch, brechen den Waffenſtillſtand (S. 204). — Uſreph Baſcha, ein Nachfolger des Ferhat, wird bei Jayeza geſchlagen (S. 205). — Die dienſtpflichtigen Ungarn, und die Böhmen, erſcheinen auf das Aufgeboth des Königs im Lager bei Pebſt nicht (S. 205, 206). — Der Sultan erobert Petervaradein und andere Feſtungen (S. 206). — Das ungariſche Heer lagert ſich bei Mohacz (S. 206); — unglückliche Schlacht daſelbſt im J. 1516. wobei der König Ludwig II. todt blieb (S. 207).

Johann von Zapolya läßt ſich zu Stuhlweiſſenburg für einen ungariſchen König ausruffen (S. 208); und der Erzherzog Ferdinand I. ſchützt ſeine Erbverträge auf Ungarn (S. 209); — die Kroaten huldigen (S. 209); — und die meiſten edlen Ungarn, auf dem Reichstage zu Ofen (S. 210). — Zapolya begiebt ſich in den Schutz des Sultans (S. 210). — Der Türkenkrieg wird in Boſnien im J. 1528 geöfnet, und Jayeza den Ungarn entrißen (S. 210). — Die Feſtung Banjaluka, und die ganze Landſchaft Likka und Korbavia, wird von den Türken beſetzt (S. 211). Der Sultan erobert die Stadt Ofen ꝛc., und belagert die Stadt Wien, von da er vertrieben wird (S. 212).

Uſreph Baſcha von Boſnien verheert die Gegend der anliegenden Kroaten (S. 213). — Klagebrief der Bürger von Mihacz (S. 214). — Friedensvorſchläge des Königs Ferdinand I. werden vereitelt (S. 215). — Der Sultan belagert die Stadt Graz in Steiermark; und Kaßan Baſcha die Stadt Linz in Oberöſterreich (S. 215), — wird überall geſchlagen (S. 216).

Zapolya unterwirft ſich dem Könige Ferdinand I. (S. 217). — Die Baſchen von Boſnien, Belgrad, und von der Herzegovina, verheeren ihre Nachbarſchaft

(S. 217). — Schlacht der Ungarn bei St. Elisabeth (S. 218). — Neue Untreue des Zapolya (S. 219); — sein Vertrag mit dem Könige Ferdinand (S. 219. not. 1) — Zapolya stirbt (S. 220) — und die Vormünder seines Sohnes, sagen dem Sultan jährliche Steuer zu (S. 220). — König Ferdinand arbeitet an einem Waffenstillstand mit der Pforte (S. 220. 221), — und widersetzt sich zugleich vergebens den Unternehmungen und Siegen der Baschen (S. 221). — Der Sultan erobert die Stadt Ofen (S. 222). — Kaiser Ferdinand biethet wieder einen Frieden an, den der Sultan verwirft (S. 222) — die Wittwe des Fürsten Zapolya schlüßt einen Vertrag mit dem K. Ferdinand (S. 223). — Die Ungarn in der Gegend der Städte Ofen und Waizen, leiden vieles durch die Türken (S. 223. und 224); — auch die Slavonier (S. 224). — Die Kroaten werden von dem bosnischen Ulum Bascha bei Monoslo geschlagen (S. 225). — Die Franzosen und die Reichsstände hindern den König Ferdinand an dem diesseitigen Widerstande (S. 225).

Ein fünfjähriger Waffenstillstand wird zu Konstantinopol, zwischen dem K. Ferdinand und dem Sultan, geschlossen (S. 206. not. 1). — Die verwittibte Fürstin von Zapolya hebt sich wieder auf Anstiften der Vormünder empor (S. 227. 228), — und der Sultan entschlüßt sich, Siebenbürgen in eine türkische Provinz zu verwandeln (S. 228). — Diese Gefahr zwingt die Fürstin zum neuen Vertrage mit dem K. Ferdinand (S. 228); — der Vormünder Peter Vich, ruft den Sultan deswegen zum Schutze der Siebenbürger (S. 228. 229). — Sultan erobert Temesvar, Leippa ꝛc. (S. 229), — und trägt sich zum Schutzherrn von Siebenbürgen an (S. 230).

K. Ferdinand sucht den Waffenstillstand zu erneuern, der auf sechs Jahre beschlossen wird (S. 230). — Ausfälle des Ulum Bascha werden vereitelt (S. 230)

die

Die Siebenbürger empören ſich wieder (S. 231). — Aly Baſcha, ein Nachfolger des Ulum, auch Ferhat Baſcha, werden von dem Ban Iriny an der boſniſchen Gränze geſchlagen (S. 232). — Der K. Ferdinand wird ein römiſcher Kaiſer. Iſabella ſtirbt, und ihr ſtürmiſcher Sohn, verliert ſeine Anhänger (S. 233).

Der kaiſerliche Geſandte Busbeque, ſchlüßt mit der Pforte einen Waffenſtillſtand auf acht Jahre (S. 233) und der Kaiſer verpflichtet ſich zu einem jährlichen Tribut (S. 233. und not. 1) —; ſein Prinz Maximilian wird zum Könige von Ungarn gekrönt (S. 234).

Der König und Kaiſer Maximilian ſchlägt den jährlichen Tribut dem Sultan ab; Prinz Johann von Zapolya empört ſich wieder (S. 235). — Muſtapha Baſcha von Banjaluka aus Boſnien, ſtreift über die kroatiſchen Gränzen (S. 235), — und verheert die ganze Gegend bei Kreuz und Kapronczа (S. 236), — wird bei Obreſko geſchlagen (S. 236).

Der Sultan eröfnet den Krieg im J. 1566. mit den Ungarn (S. 236) — ſein boſniſcher Baſcha Mehmed wird bei Sikloſch geſchlagen (S. 237). — Der Sultan erobert die Feſtung Szigeth (S. 237); — ſtirbt (S. 237).

Sultan Selim II. tritt die Regierung an (S. 238); — ſchlüßt im Jahre 1568. mit dem Kaiſer einen Waffenſtillſtand auf acht Jahre (S. 239). — Statt dem verſtorbenen Ban Szluny erhält der Feldherr Alapy die Banswürde in Kroatien (S. 240).

Der venetianiſch-türkiſche Krieg (S. 240). — Die Türken erobern die Inſel Cypro ꝛc. (S. 240). — Die Venetianer ſuchen den Frieden, und tragen einen jährlichen Zins an (S. 241); — erhalten den Frieden mit groſſem Nachtheile (S. 241).

Prinz Johann von Zapolya ſtirbt (S. 241); — ſein Nachfolger Stephan Bathory iſt gut kaiſerlich (S. 241).

Rudolph der älteſte Prinz des Kaiſers wird zu Presburg 1572 zum Könige gekrönt (S. 242) — die türkiſchen Baſchen in Ungarn ſtreifen auſſer ihren Gebiethen, und der Sultan ſtirbt (S. 242).

Sultan Murad III. beſtättiget im J. 1575 den Waffenſtillſtand mit den Venetianern und mit den Ungarn (S. 243) — Ferhat Baſcha aus Boſnien ſtreift ohnerachtet dieſes Waffenſtillſtandes in Kroatien (S. 243). — Die kroatiſchen Schloßhauptleute werden überall geſchlagen, und viele Kroaten verlaſſen ihr Vaterland (S. 234).

Der König Rudolph wird zum Kaiſer erwählt (S. 244). — Einrichtung der kroatiſchen Gränzen (S. 244). — Entſtehung des erſten Generalats in Kroatien und Slavonien (S. 244. not. 2). — Der Erzherzog Karl übernimmt die Oberaufſicht des Generalats (S. 245). — Die boſniſchen Türken zerſtörten das zriniſche Silberbergwerk, und das Schloß Grosdanſko (S. 245). — Chriſtoph Ungnad erhält die Banswürde in Kroatien (S. 245), — erobert die türkiſch-kroatiſchen Schlöſſer, Bußin, Zrin ꝛc. (S. 346); — die Türken werden bei Pokupßko in Slavonien geſchlagen (S. 246).

Haßan Baſcha tritt die boſniſche Staathalterei, ſtatt dem Ferhat an (S. 246); — und Graf Thomas Erdödi erhält die Banswürde in Kroatien ꝛc. (S. 247). — Der Sultan verlängert mit dem Kaiſer auf neun Jahre den Waffenſtillſtand (S. 247). — Haßan Baſcha aus Boſnien ſtreicht bis Laybach, wird bei Szluin geſchlagen (S. 247). — Azem Baſcha bleibt bei Ivanich todt (S. 248), — und Ferhat Bſcha von Ofen, wird bei Szikſov überfallen (S. 249).

Der

Der Großvezier Sinan ſucht Gelegenheit zum Bruche des Waffenſtillſtandes mit dem Kaiſer Rudolph (S. 248. 249). — Der kaiſerliche Geſandte Krevitſky, weigert ſich den zwei Jahre unterlaſſenen Tribut dem Sultan zu zahlen, wenn er den Haßan Baſcha aus Boſnien nicht entfernet (S. 249). — Haßan wird muthiger; ſeine Siege im J. 1591. an der kroatiſchen Gränze (S. 250). — Ruſtem Begh geht aus Boſnien nach Konſtantinopol, und beſchuldigt die Kroaten eines Friedensbruches (S. 251); — der Großvezier Sinan unterſtützt ſeine Klage (S. 252), und der Divan ertheilt dem Haßan Baſcha Vollmacht, feindſelig mit den Kroaten zu verfahren (S. 252). — Die Feſtung Wihacz fällt den Türken zu (S. 252). — Haßan legt die Feſtung Petrina in Kroatien an (S. 252). — Die Kroaten werden bei dem Schloße Breßt geſchlagen (S. 253), und die ganze Ebne Turopolje an der Kulpe bleibt dem Haßan preis (S. 253). — Haßan belagert im J. 1593. die Feſtung Siſſek (S. 253. 254), — bleibt bei dem merkwürdigen Sturme der Kroaten todt (S. 254). — Mehmed Baſcha aus der Herzegovina, erobert die Feſtung Siſſek (S. 256).

Der Sultan kündigt dem Kaiſer einen Krieg an (S. 256). — Die Vorbereitungen des kaiſerlichen Heeres zum Kriege (S. 256. 257) — Siege und Eroberungen des Erzherzogs Maximilian in Kroatien (S. 257). — Die dalmatiſchen Uſtoken ſtreifen und rauben in Boſnien (S. 257). — Der ſiebenbürgiſche Fürſt Bathory zinſt den Türken nicht, und errichtet ein Angriffsbündniß mit dem Kaiſer (S. 258). — Der Sultan ſtirbt (S. 258).

Sultan Mehmed III. verſichert die Venetianer ſeiner Freundſchaft (S. 258). — Arges Betragen der Venetianer gegen das Haus Oeſterreich; ihrer Feindſeligkeiten gegen die öſterreichiſchen Uſoken (S. 259. und not. 1). — — Fürſt Bathory vereiniget ſich mit dem wallachiſchen Heere des Hoſpodars Michael, ſchlagt

ſchlagt die Türken bei Nikopol (S. 260), — bei Stliſtria in der Bulgarei, und bei Tergoviſte (S. 261).

Die Türken verlieren in Ungarn die Feſtungen Gran, Parkan ꝛc. ꝛc. (S. 261); — in Kroatien die Feſtungen Babocſa, Petrina, Gora, Koſtanizza ꝛc. ꝛc. (S. 261. 262); — wieder in Ungarn die Stadt Waizen, das Schloß Hatvan (S. 264); — in Slavonien, die Feſtungen Cſzernik und Poßega (S. 264); — in Ungarn, die Feſtung Raab (S. 265). — Der wallachiſche Hoſpodar Michael unterwirft ſich der kaiſerlichen Lehnshoheit (S. 265).

Der neue Großvezier Ibrahim veranſtaltet eine Friedensunterhandlung bei Gran (S. 265); — Sultan ſelbſt wünſcht den Frieden mit Ungarn (S. 266), den der Kaiſer verwirft (S. 267).

Empörung, in Albanien (S. 267), — in Siebenbürgen (S. 267). — Der Feldmarſchall von Rosworm ſiegt in Ungarn bei Ofen (S. 268). — Die Venetianer erneuern ihre Feindſeligkeiten gegen den Kaiſer wieder (S. 268). — Abſetzung des Sultans zu Konſtantinopol (S. 268).

Sultan Ahmed I. wünſcht einen Frieden mit dem Kaiſer zu ſchlüſſen (S. 269); — ſeine Mutter, eine hofniſche Sklavin, beredet ihn dazu (S. 269). — Die Zuſammtrettung der beiderſeitigen Bevollmächtigten auf dem Felde bei Peſth in Ungarn (S. 270); die Bevollmächtigten bleiben uneinig (S. 270). — Neuer Aufſtand in Siebenbürgen, den die Grafen Bethlen und Boczkay angeſponnen hatten (S. 270). — Der Großvezier ernennt den Boczkay zum Fürſten von Siebenbürgen (S. 271); — und der Erzherzog Matthias billiget die vorgeſchlagene Punkte der ſiebenbürgiſchen Stände (S. 271).

Der

Der Sultan ſchlüßt mit dem Kaiſer einen Waffenſtillſtand auf zwanzig Jahre (S. 272) — Boczkay ſtirbt (S. 272). — Rakoczy und Gabriel Bathory, zwei Fürſten in Siebenbürgen (S. 273). — Die Ungarn ſind dem Kaiſer Rudolph abgeneigt, und nehmen den Erzherzog Matthias zum Könige an (S. 274).

Siebenbürgiſcher Aufſtand. Der Fürſt Bathory begiebt ſich unter den Schutz des Sultans. Skender Baſcha ſetzt den Grafen Bethlen zum Fürſten ein; und einige ſiebenbürgiſchen Stände werfen ſich unter den Schutz des Kaiſers (S. 275).

Graf Thurocz tritt die Banswürde in Kroatien an (S. 276). — Der wieneciſche Vergleich mit dem Kaiſer und dem Sultan, wegen einigen Dörfern in Ungarn (S. 276. 277).

Streitigkeiten des Erzherzogs Ferdinand mit den Venetianern, wegen den Uſkoken (S. 278). — Die Venenetianer ſuchen die Schiffart der öſterreichiſchen Unterthanen auf dem adriatiſchen Meere zu vernichten (S. 278. not. 1). — Die Uſkoken werden zerſtreut; und der Sultan ſtirbt (S. 279).

Sultan Mußtafa I. tritt das Sultanat an, wird aber durch die Ränke des Divans wieder abgeſetzt (S. 279).

Sultan Oſman I. kündigt den Polen einen Krieg an (S. 280). — Der Kaiſer Matthias II. ſtirbt. König Ferdinand II. tritt die Regierung in Ungarn an (S. 281); — und der ſiebenbürgiſche Fürſt Bethlen nimmt die aufrühriſchen Ungarn in ſeinen Schutz (S. 281), — die ihn zum Könige erwählen (S. 282). — Die gewonnene berühmte Pragerſchlacht, macht, daß viele Ungarn die angebothene Gnade des Kaiſers annahmen (S. 282).

Der Sultan wird in Polen an dem Tyraſtuſſe geſchlagen, und ſchlüßt mit dem Könige Sigiſmund einen Frieden (S. 283). — Der ſiebenbürgiſche Fürſt Bethlen entſagt ſeiner Königswürde auf Ungarn (S. 283). — Ban Frangepan tritt ſeine Banswürde in Kroatien dem Grafen Zriny ab (S. 284). — Der Sultan wird in's Gefängniß geworfen (S. 284).

Sultan Murad IV. tritt das Sultanat an (S. 285). — Der ſiebenbürgiſche Fürſt Bethlen errichtet einen Frieden mit dem Kaiſer (S. 285), empört ſich neuerdings, weil ihn Chriſtian König in Dänemark, und Karl König in Brittanien, unterſtützen (S. 286); — vergleicht ſich abermal mit dem Kaiſer (S. 287), — ſtirbt (S. 287). — Zwei Fürſten in Siebenbürgen, Stephan Bethlen, und Rakoczy (S. 287).

Die bosniſchen Baſchen ſtreifen im J. 1629. an den kroatiſchen Gränzen (S. 287), — fodern die kroatiſchen Schloßhauptleute auf ein Lanzengefecht aus (S. 288). — Der Beglerbegh bietet ſein geſammtes Heer gegen die Kroaten auf, und wird geſchlagen (S. 288). — Der Sultan ſtillt den Aufſtand zu Konſtantinopol mit Grauſamkeiten (S. 289), — und beſtätigt den Rakoczy in Siebenbürgen (S. 290). — Kaiſer Ferdinand II. ſtirbt (S. 290).

Der Kaiſer Ferdinand III. ſorgt für die Ruhe der kroatiſchen Gränzen (S. 290). — Graf Johann Draſkovich nimmt die Banswürde in Kroatien an; ſeine Einrichtungen (S. 290), — er öfnet den Paß dem Tudor, welcher einen Haufen türkiſcher Chriſten nach Kroatien führte (S. 291). — Der Sultan ſtirbt (S. 291).

Sultan Ibrahim I. befehlt, die Kroaten anzugreiffen, und die Feſtung Siſſek zu erobern (S. 292). — Die bosniſchen Türken werden auf dem Felde Slatkopolje geſchlagen (S. 293). — Die aſiatiſche Beobachtung

eines Waffenſtillſtandes (S. 243). — Der Sultan verlängert den kaiſerlich-türkiſchen Waffenſtillſtand auf zwanzig Jahre (S. 294), — vergißt darauf, und unterſtützt den ſiebenbürgiſchen Rakoczy wider den Kaiſer (S. 294).

Die boſniſchen Baſchen und Agen öfnen den Krieg im J. 1644, in Kroatien, und werden überall geſchlagen (S. 295). — Die Venetianer entreißen den Boſniern die Landſchaften Likka, Korbavia, und die Feſtung Kliſa in Dalmatien (S. 296). — Der Sultan ſucht dafür die Inſel Kandia zu haben (S. 296).

Ban Draſkovich läßt die boſniſchen Gränzfeſtungen in Kroatien, Gora, Pokupko und Berkuſcha, verſtärken (S. 297). — Der venetianiſche General Foſkolo erobert viele türkiſch-kroatiſchen und dalmatiſchen Schlöſſer, als: Skardona, Zemoniko, Novigrad ꝛc. (S. 297). — Graf Niklas Zriny kommt an die Stelle des Bans Draſkovich (S. 298). — Die Morlachen begeben ſich unter den Schutz der Venetianer (S. 299). — Der Sultan wird in Konſtantinopol entthront (S. 300).

Sultan Mehmed IV. beſtimmt die Fortſetzung des Kriegs mit den Venetianern (S. 301). — Mehmed Fechli Baſcha aus Boſnien, wird aus Dalmatien bis nach Sarajevo von dem General Foſkolo getrieben (S. 301). — Die boſniſchen Agen, Saſuar und Badankovich, werden an der kroatiſchen Gränze von dem Ban Zriny geſchlagen (S. 301). — Feindſeligkeiten des Selim Baſcha von Ofen (S. 302). — Die Türken ſind in Kandien, Albanien, und in Dalmatien, gegen die Venetianer unglücklich (S. 303). — Peter Parchevich, Erzbiſchof in Bulgarien, Gabriel Patriarch in Servien ꝛc. ꝛc. flehen den Schutz des Kaiſers an (S. 304). — Omer Aga von Koſtanizza, und Paſli Delibaſcha von Banjaluka, werden von den Grafen Frangepan an der Gränze geſchlagen (S. 305).

Der Kaiſer Leopold tritt die Regierung im J. 1757. an (S. 306). — Der Großvezier Kuperli unterſtützt den Grafen Barcſei gegen den Fürſten Rakoczy (S. 306), — welcher zu Großvaradein ſtirbt (S. 307). — Der Kaiſer ſchützt den neuen Fürſten Kemeny (S. 307). — Ban Iriny erbaut an der kroatiſch-türkiſchen Gränze eine neue Feſtung Novi-Irin (S. 307). — Feindſeligkeiten wegen dieſer Feſtung (S. 307).

Ausbruch eines türkiſch-ungariſchen Krieges im Jahre 1663. (S. 309). — Der Baſcha aus Boſnien und jener von Ofen, eröfnen das Kriegsfeld (S. 309). — Der Ban Graf Iriny und Graf Hohenlohe erobern in Slavonien die Schlöſſer Baboesa, Verovizza, Darda ꝛc. ꝛc. und der Großvezier entreißt den Kroaten die Feſtung Novi-Irin (S. 310), — wird aber bei St. Gotthard ganz geſchlagen (S. 311); — ſchlüßt mit dem Kaiſer einen Waffenſtillſtand auf 24. Jahre (S. 311). — Verſchwörung der aufrühriſchen ungariſchen Stände gegen den Kaiſer, und ihre Strafe (S. 312). — Friede der Venetianer mit der Pforte (S. 313). — Ein Bauernaufſtand in Oberungarn wird von dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Apaffi, von dem Baſcha zu Ofen, und durch die Boſnier geſchützt (S. 314).

Alle Proteſtanten in Ungarn unter ihrem Feldherrn Grafen Tököli, ſetzen ſich gegen den Kaiſer (S. 315); — entziehen ihm die Bergſtädte, Schemnitz, Kremnitz ꝛc. ꝛc. (S. 315); — flehen den Schutz des Sultans an (S. 316); — erhalten ihn (S. 316). — Uibertriebene Foderung des Sultans von dem Kaiſer (S. 317). — Beiderſeitigen Vorbereitungen zum türkiſch-ungariſchen Kriege (S. 317). — Der Großvezier geht im J. 1683. in Begleitung des Chydir Baſcha aus Boſnien gerade auf Wien zu (S. 318); — belagert dieſe Stadt (S. 319) — und wird von dem Könige aus Polen geſchlagen (S. 320). — Ein

grauſames Verfahren des Großveziers gegen ſeine untergeordneten Baſchen (S. 320).

Die dalmatiſchen Morlachen gemishandelt durch den boſniſchen Begh Kaßan, vereinigen ſich mit den Uſkoken, und verheeren Boſnien (S. 321). — Die Venetianer tretten dem kaiſerlichen Bunde gegen die Türken bei (S. 322). — Siege des Herzogs Karl in Ungarn (S. 322. 324), — des Feldmarſchalls Grafen von Leſlie in Slavonien, der Grafen Erdödi, Trautmanſtorf und Herberſtein, in Kroatien und Boſnien (S. 323. 324). — Die kaiſerl. Feldherrn, die ſich bei der Eroberung von Ofen ausgezeichnet haben (S. 325). — Der Großvezier arbeitet an einem Waffenſtillſtande mit dem Kaiſer (S. 326). — Der Churfürſt aus Baiern, Emanuel, beſiegt den Großvezier bei Mohacz ganz (S. 327). — Siege des Grafen Dünewald in Slavonien (S. 327), — und der Venetianer in Dalmatien (S. 328). — Aufſtand zu Konſtantinopol zwingt den Sultan den Thron zu verlaſſen (S. 329).

Sultan Soleiman II. (III.) ſetzt den Krieg mit dem Kaiſer fort (S. 329). — Eroberungen des Churfürſten aus Baiern, des Grafen Caraffa, General Häußler, Markgrafen von Baden, und des Bans Erdödi, in Ungarn, Slavonien, Servien, Kroatien und Boſnien (S. 329. 330). — Der kaiſerl. General Pikolomini giebt die Beſchaffenheit des Landes Bonſnien an (S. 331). — Foderungen der vereinigten Mächte an dem Sultan (S. 332). — der den Krieg fortſetzt (S. 333). — Siege des Markgrafen von Baden in Servien (S. 333), — und des Grafen Johann Draſkovich im türkiſchen Kroatien (S. 333).

Das Königreich Boſnien verliert namhafte Schlöſſer an ihren Gränzen (S. 334). — Die chriſtlichen Boſnier und Servier begeben ſich, unter der Anführung ihres Patriarchen Arſeni Czernovich, unter den Schutz

Schutz des Kaiſers (S. 335). — Die Unterhandlungen, welche der Sultan dem Kaiſer anträgt, werden durch die Franzoſen vereitelt (S. 336). — Siege des Großveziers Kiüperli in Servien, (S. 337). — Hußain Baſcha aus Boſnien, verliert den Muth bei der Eroberung einiger ſlavoniſchen Feſtungen (S. 338). — Ban Erdödi plündert die Plätze, Banjaluka und Trinta, in Boſnien (S. 338). — Der Sultan ſtirbt zu Adrianopol (S. 339).

Sultan Ahmed II. macht Anſtalten zur Eroberung der Provinz Slavonien (S. 339). — Unglückliche Schlacht der Türken bei Salankamen, wo der Markgraf von Baden ſiegte (S. 340). — Der Herzog le Croy ſiegt in Slavonien (S. 341). — Beide Mächte, die Türken und die Kaiſerlichen, arbeiten an einem Frieden, den die Franzoſen abermal vereitlen (S. 342). — Die kaiſerl. königl. Armee bekömmt neue Heerführer (S. 343), — die ſich allerorten rechtſchaffen verhalten (S. 344).

Der Divan, der den Frieden mit dem Kaiſer zu thun rieth, wird abgeſetzt; der neue, ſetzt den Krieg fort (S. 345). — Der Großvezier Aly wird bei Salamkamen, und bei dem Schloſſe Kobila in Slavonien geſchlagen (S. 346). — Eroberungen des kaiſerlichen, Heeres daſelbſt (S. 346). — Graf Tökölі wird nach Konſtantinopol in die ſieben Thürme geſchickt (S. 346). — Graf Aurſperg, und der Oberſte Kyba, ſtreifen an der boſniſchen Gränze mit vielen Vortheilen (S. 347).

Der venetianiſche General Delfino erobert mit den in Schutz genommenen türkiſchen Morlachen die Feſtungen, Moſtar ꝛc. ꝛc. (S. 347) — Ciklut, das Schloß Gabella ꝛc. ꝛc. in der Herzegovina (S. 348). — Der boſniſche Seraskier Soleiman, wird bei der Feſtung Ciklut zum zweitenmal geſchlagen (S. 349). — Der Sultan ſtirbt (S. 350).

Sul-

Sultan Mußtafa II. führet selbst sein Heer gegen die Kaiserlichen an (S. 350), erobert Temesvar, Lippa und Titul; besiegt den Grafen Veterani bei Lugos (S. 351), — und schlägt den Churfürsten August aus Sachsen, bei Olach (S. 352). — Der Prinz von Savoyen, Eugen, übernimmt die Anführung des kaiserlichen Heeres gegen den Sultan (S. 353), — und schlägt das türkische Hauptheer bei Zenta (S. 355).

Ban Barchiany laßt von der Belagerung der bosnisch-kroatischen Festung Wibacz nach (S. 355), — bricht bei Novi in's Bosnien ein, und erobert die Gränzschlösser Timar, Kola ꝛc. ꝛc. (S. 356). — Der berühmte Oberste Ryba bricht von der Saveseite in's Bosnien ein, und erobert das Bergschloß Dobay, Teschen ꝛc. ꝛc. (S. 356). — Prinz Eugen erobert hier die Palanke Schebze, und läßt die Hauptstadt Seraglio plündern ꝛc. ꝛc. (S. 357).

Der Sultan trägt dem Kaiser einen Frieden durch seinen Dollmetscher Mauro Kordato an (S. 158). — Die Zusammkunft zu Friedensunterhandlungen zu Karlowiz in Syrmien (S. 360). — Der Karlowizervertrag (S. 361). — Streit wegen den bosnisch-kroatischen Gränzen (S. 362). — Die Streitfrage wegen dem Gebiete Alt-Novi bleibt unentschieden (S. 363. not. 1). — Die Anzeige der diesseitigen Gränzlinie (S. 364). — Die ungarischen Stände sind mit diesem Traktate unzufrieden, und verleiten den Fürsten Rakoczy zum bürgerlichen Krige (S. 367), — den die Franzosen unterstützen (S. 368). — Aufruhr zu Konstantinopol; Sultan stirbt (S. 369).

Sultan Ahmed III. behandelt grausam die Empörer (S. 370), — und benachrichtiget den Kaiser von seiner Thronbesteigung (S. 371).

Die

Die ungarischen Stände unterstützen den stürmischen Rakoczy (S. 371) — und die Franzosen schicken ihm Ingenieurs zu (S. 372); — Graf Berchény, sein treuer General, giebt einen Anschlag zu einer Konföderation nach polnischer Art (S. 372). — Rakoczy leidet einen Mangel an Gelde (S. 373). — Die Baschen von Bosnien, und von Belgrad unterstützen ihn (S. 374). — Rakoczy erklärt das Königreich Ungarn für ein freies eröfnetes Reich (S. 275). — Die Franzosen verlassen ihn, und er wird von dem kaiserl. Feldmarschall Heister an der Wag geschlagen (S. 375); dann von dem Freiherrn von Sickingen bei Romhey (S. 376). — Rakoczy von allen Seiten verlassen, gehet nach Polen (S. 376). — Graf Johann Palfy stiftet unter den Misvergnügten einen Frieden zu Szathmar (S. 378).

Kaiser Karl VI. übernimmt die Regierung des verstorbenen Kaisers Joseph I. (S. 378), — endigt die spanische und italiänische Kriege (S. 379); — nimmt sich der Venetianer an, welche von den Türken feindlich behandelt wurden (S. 380), — und kündigt dem Sultan einen Krieg an (S. 381).

Graf Johann Palfy schlagt die Türken bei Karlowitz, und der Prinz Eugen den Großvezier bei Petervaradein (S. 382. 383). — Adschi-Aly, ein Seraskier aus Bosnien, wird bei Temesvar geschlagen, — und Prinz Eugen erobert dies ganze Banat (S. 384). — Der Oberste Freiherr von Petrasch erobert die bosnischen Schlösser an der Save, und Graf Johann Drafkovich einige bosnisch-türkischen Palanken an der Unne (S. 384). — Die Wallachen begeben sich in den Schutz des Kaisers, und ihr Hospodar Mauro Kordato, wird von dem kaiserl. Feldherrn, Grafen von Steinville, gefangen (S. 385). — Die Janitscharen weigern sich gegen den Prinzen Eugen zu streitten (S. 386). — Der Großvezier aber wünscht die Fortsetzung des Krieges (S. 387). —

Neue

Neue Vorbereitungen des Prinzen Eugens (S. 387), — der die Hauptarmee des Großveziers bei der Festung Belgrad erlegt (S. 388), — und darauf Belgrad, Senderov, Sabacz ꝛc. ꝛc. erobert (S. 380). — Graf Draskovich besiegt den Cherich Aga auf dem Felde Novi (S. 390).

Der Sultan macht Anstalten zum Friedensverträgen, die zu Poßarovitz sollen beschlossen werden (S. 391). — Paßarovitzervertrag im J. 1718. (S. 391. 392), — wodurch der ganze bosnische Ufer der Save dem Kaiser zufällt (S. 393). — Der Großvezier Ibrahim berichtigt eilends die Gränzen durch Pfähle (S. 394). — Staatseinrichtungen des Großveziers (S. 394).

Kaiser Karl VI. gestattet den Protestanten in Ungarn grosse Freiheiten, und arbeitet an der pragmatischen Sanktion, welche die ungarischen Stände begnehmigen (S. 395. 396). — Die Aufruhr in Persien (S. 396) — reitzt den russischen Czar, Peter den Grossen, wieder sich (S. 397). — Die Pforte will den Czar in Persien nicht mächtig werden lassen (S 397) — streitet, schließt aber einen Frieden mit ihm (S. 398). — Anna Ivanovna die Gemahlin des verstorbenen Czars, vergaß die Festungen des kaspischen Meeres zu besetzen (S. 399) — wird auf das Anstiften der Franzosen von den Türken angegriffen (S. 399).

Der Sultan legte neue Steuer zu Konstantinopol auf, die zu einer noch ungewöhnlichen Aufruhr den Anlaß gaben (S. 400). — Seine Detronisirung des Sultans (S. 401).

Sultan Mehmed V. setzt neue Hofbeamten ein (S. 402). — Der Kaiser Karl VI. laßt die türkischen Gränzstädte befestigen (S. 402), — und unterstützt den Churfürsten August von Sachsen in Polen (S. 404).

Der

— Der französische Gesandte bei der Pforte, Marquis von Villeneuve, reitzt den Chan der Tatarn wider die Russen (S. 405), — den Sultan aber wider die Russen und wider den Kaiser (S. 405. not. 1). — Die Russen erobern die Festungen Oczakow, und Kinburnow (S. 408.) —

Uible Eintheilung des österreichischen Heeres (S. 409), — und unglückliche Folgen seiner Angriffe (S. 411). — Auswanderung der türkisch-christlichen Albanier und Illyrier, nach Slavonien (S. 410. not. 1). — Der Herzog von Hildburgshausen wird in Bosnien bei Banjaluka geschlagen (S. 411).

Der Bascha von Widin, Ayvas, erobert die Festungen Mehadia, Kornia, Neu Orsova ꝛc. ꝛc. (S. 412. 413), — wird abgesetzt (S. 414). — Ban Esterhazy erobert an seiner kroatisch-türkischen Gränze die Schlösser Busin, Zrin (S. 413). — Der Sultan ernennt den Prinzen Joseph Rakoczy zum Woywoden von Siebenbürgen, den der Kaiser für einen Rebeller erklärt hatte (S. 413. not. 1), — und setzt den Großvezier ab (S. 414). — Ayvas gedenkt Belgrad zu erobern, schlägt den Grafen Wallis bei Krozka (S. 415) — verfolgt ihn, und fodert die Festung Belgrad zur Ubergabe auf (S. 416).

Der Generalfeldzeugmeister Graf von Neuperg tritt die Festung Belgrad dem Großvezier ab; sein Betragen dabei (S. 417 und not. 1). — Schluß des Belgrader Friedens (S. 418). — Streit wegen der Insel Orsova (S. 419. not. 1). — Die Gränzen Bosniens; Streitigkeiten dabei (S. 420. 421. not. 1). — Die Grafen von Neuperg und Wallis werden zur Verantwortung gezogen (S. 423. 424).

Graf von Uhlefeld, verwendet sich eifrig für den Vergleich, dem der französische Gesandte widerstehet (S. 424. 425). — Der Tod des Kaisers Karl (S. 426). — Die pragmatische Sanktion wird nicht geachtet (S. 427. und not. 1). — Der gänzliche Vergleich wegen den Gränzen, und das heimliche Betragen des französischen Gesandten dabei (S. 429 430).

Politische

Politiſche Geſchichte

des

Königreichs Boſnien.

und

Rama.

Name des Landes.

Uber den Urſprung des Namens Boſnien, und wie, und wann er eigentlich dieſem Lande beigelegt worden ſey, ſind die Schriftſteller in verſchiedene Meinungen getheilet. Einige unter ihnen, beſonders die ungariſchen, mühen ſich zu behaupten, er liege von uralten Zeiten her unter dem Namen Rama verborgen 1), und

1) Mit dem Namen Rama war eigentlich nur die heutige Landſchaft Oberboſnien, nämlich die Herzegowina, ſamt der Grafſchaft Chelm belegt. Sie erhielt denſelben vermuthlich von einem gleichnamigen Fluſſe im heutigen tür-

und die Könige von Ungarn haben ihn erſt ſpäte, und zwar im XII. Jahrhundert in ihren Aufſchriften angenommen 1).

Die

kiſchen Dalmatien, der die Stadt Maſtar benäßt, und der Narone zufließt; dieß Land gehörte eher als Niederbosnien zur ungariſchen Krone. Sieh Joh. THUROCZ. Chron. Hung. Part. IV. in vita Matthiæ Reg. Cap. 65. p. 174. Herr Palm in der Abhand. von den Titeln und Wappen ꝛc. (Wien 1774) §. IV. S. 28. nimt das Wort Rama mit Raſzien gleichnamig an, da ſie doch Namen zwoer ganz verſchiedener Landſchaften ſind; er begieng alſo hierin einen eben ſo groben Fehler wie jene, welche behaupten, Rama ſey das nämliche Reich mit Bosnien, welches der König Matthias Corvin nach vertriebenen Sultan Mehmed, 1464. der Krone Ungarn wieder zurückgeſtellt hatte. Schon die verſchiedenen Wappen von Bosnien, Rama, Raſzien und Servien, zeugen verſchiedene Länder an; ſieh PAUL RITTER. Stemmatographia ſive armorum Illyr. delineatio. (in 4.)

1) Der erſte König in Ungarn, der ſich in ſeiner Aufſchrift dieſes Namens Rama bediente, war Koloman, im J. 1103, dann Bela II. im Jahr 1138. Die Ungarn führten nämlich unter den Königen Ladiſlav I., Koloman, Stephan II. und Bela II. viele Kriege mit den Kroaten, und da ſie bei dieſer Gelegenheit, die an Kroatien angränzenden Provinzen, welche dem Meere zuliegen, eroberten, worunter Rama ſamt der ganzen Strecke zwiſchen den Flüſſen Cetina, und Narone, dann ſpäter die Grafſchaft Chelm mit begriffen war, ſchrieben ſie ſich Könige von Rama. Da ſie hernach auch Herrn von Unterbosnien, das iſt, von eigentlichen Bosnien um das J. 1169 geworden, war auch dieſe Landſchaft unter dieſem Namen mit verſtanden; dieß ſcheint alſo auch die Urſache zu ſeyn, warum Thurocz im angeführten Buche S. 174 erzählet, daß Bosnien von den Ungarn Rama genannt wurde. Von dieſer Zeit kömmt dieſer Name beſtändig in den königl. Aufſchriften vor. Sieh SAMBUCI Decr. reg. Hung. im Anhange zur BONFINII Hiſt. rer. Hung. p. 35. 38. 71. (Hanov. 1606.); auch DUMONT Corps Diplomatique Tom. III. P. II. n. 145. pag. 263. — Zwar giebt es auch Schriftſteller, welche ſich beſtreben, zu beweiſen, daß unter dem Namen Rama die

Land-

Die byzantiniſchen und dalmatiſchen Schriftſteller überzeugen uns hingegen, daß der Name Boſna ſchon im IX. Jhh. bekannt war. Der Urſprung deſſelben iſt noch ſtreitig; wahrſcheinlich iſt es, er ſey von dem durchſchneidenden Fluſſe Boſna herzuleiten 1).

Landſchaft Raſzien zu verſtehen wäre. Allein, Rama iſt älter als Raſzien; davon der leztere erſt unter dem Könige von Servien Budimir mit Ende des IX. Jhh. entſtand, da der weſtliche Theil des Königreichs Servien, in Boſnien und Raſzien getheilet worden. In den Zeiten des ungariſchen Königs, Bela II. der im J. 1131 bis 1142 regierte, findet man in den Schriften noch keine Meldung von Raſzien. Um ein ganzes Jahrhundert ſpäter erſcheinet er zuerſt unter Andreas II., der den Stephan Neemanjan aus Servien vertrieb, und ſich einen König von Servien nannte. Die Landſchaft Raſzien iſt eigentlich der ſüdliche Theil von Servien, und hat ſeinen Namen von einem durchſtrömenden Fluſſe Raſka. Sieh RAYNALD. auf das J. 1220. num. 37. Continuat. Annal. Tom. XIII. f. 278.

In erſteren Zeiten, bevor die Gränzen Boſniens gehörig beſtimmt wurden, war dieſes Land oft unter den Namen Servien, Kroatien, oder Dalmatien allgemein mit verſtanden, beſonders zu jener Zeit, da die Macht der Königreiche Kroatien und Dalmatien im gröſten Anſehen ſtand. Dieß geſchah bis zum Anfange des XI. Jhh., wo die Könige von Ungarn es zu beunruhigen anfiengen, und endlich ganz bezwangen. So nennt Joh. CINNAMUS Hiſt. Lib. III. Cap. 16. p. 75. das Land Boſnien, eine Landſchaft Dalmatiens; dieß kömmt auch öfters vor bei Ludv. TUBERO einem Dalmatiner Lib. VII. p. 167. und Lib. XI. p. 333. (Francof. 1603) wo er von den Vorfällen redet, die ſich zu ſeiner Zeit in Pannonien und in der Türkei ereignet haben.

1) Einige wollen den Namen dieſes Landes und Fluſſes von dem berühmten Volke Boſſen, oder Beßen herleiten, welches die Bulgaren aus Möſien verjagt, ſich hieher flüchtete, und da niederließ. Dieſer Meinung ſind: THUROCZ Chron. Hungar. Part. II. Cap. 50. p. 45. OR-

Herkunft der Bewohner.

Die erſten Bewohner dieſes Landes waren nach dem Zeugniſſe der ältern Geſchichtſchreiber Illyrier. Wer waren aber dieſe? So nannten die Griechen alle Bewohner, welche an Mazedonien und Thrazien, der Länge nach bis an den Iſter, der Breite nach aber von Mazedonien und den thraziſchen Gebirgen, bis an die Alpen und das joniſche Meer ſich ausbreiteten 1). Unter dieſen Völkern waren die berühmteſten, die Taulantiner, Perrhäber, Encheleer, Autarier, Dardaner, Parthener, Triballer, Skordiſzier, u. a. — Die Römer hingegen begriffen unter dieſem Namen auch noch die Pöonier, Rhätier, Noriker, Myſier, und andere

an-

ORBINI Regno degli Slavi p. 345. BONFIN. l. c. Dec. II. L. II. p. 330. u. a. — LEUNCLAV aber cap. 49. ſagt: Dieſer Name kömt her, von dem hierſitzenden Volke Pazinaken, ſonſt auch Pazew, Pozinazen, oder wie ſie TUBERO coment. de reb. in Panno. geſtis Lib. V. p. 102 und 108 nennt, Boſſinaten; und ſeit der Einwanderung dieſes Volkes wäre der Name dem Lande eigen geblieben. Wie es immer iſt, dieß iſt gewiß, daß die Byzantiniſchen Geſchichtſchreiber vor dem Alter der Pazinaken nie des Namens Boſnien erwähnt haben. Im X Jhh. zu Zeiten des Konſtant. Porphyrogeneta beſetzten die Pazinaken erſt das heutige Boſnien. Unter dem Könige Budimir, wenn wir den Worten eines Diokleas glauben, war dieſer Name ſchon da; es macht alſo nichts zur Sache, wenn dieſe neuen Abkömmlinge den alten Namen des Landes und des Fluſſes beibehalten haben. CONSTANTIN. PORPHYR. de Adminiſt. Imp. Cap. 30. ſetzt das heutige Land, das er Boſna nennt, noch zwiſchen die Gränzen des alten Königreichs Servien.

1) APPIAN. Alexandr. Hiſt. Part. II. de bellis Illyr. p. 1194 (Amſtelod. 1670. 8.) Hier ſind zehn der berühmteſten Völker angeführt. SCYLAX CARIANDENSIS führt dieſe Völker nebſt acht andern umſtändlicher an; ſieh deſſen Periplum p. 2. ſeq. (Amſtelod. 1639.).

anliegende Völker, welche an dem Iſter wohnten 1). Die Schriftſteller des mittleren und ſpätern Zeitalters belegten mit dieſem Namen nur die Bewohner von Dalmatien, Slavonien, Kroatien, Servien und Boſnien 2), die doch ihres Urſprunges keine illyriſche, ſondern ſlaviſche Völker ſind. Daß aber in Boſnien einſtens eine Kolonie der griechiſchen Illyrier ſeßhaft war, und zwar die Skordiſzier 3), wird niemand beſtreiten.

Nachdem der Sitz des öſtlichen Kaiſerthums zu Konſtantinopel errichtet worden, drangen die Barbaren hordenweiſe von allen Seiten ein, ſtürmten und wühlten in der ganzen Weſtſeite herum. Die Slaven ſpielten da mit den Hunen die fürchterlichſten Rollen. Dieſe ſetzten über die Donau, und drangen in der Mitte des VI. Jahrhunderts unter dem Kaiſer Juſtinian in Thrazien ein, und verheerten das ganze Illyrien 4). Andererſeits

1) LUCIUS de Reg. Dalmat. et Croat. giebt uns die ganze Lage dieſer Illyrier in drei Landkarten an.

2) Georg RATTKAY de NAGY THABOR. Memor. reg. et Ban. Dalm. Croat. Lib. III. p. 100. (Vien. 1652.).

3) Vergleiche STRABO Geograph. Lib. VII. p. 219. (Baſil. 1523.) wo er ſagt: daß ein Theil dieſes Volkes die groſſen Skordiſzier, der andere, die kleinen Skordiſzier hießen. Die groſſen ſaſſen im heutigen Slavonien, die kleinen in Boſnien. Sieh auch des Hr. Gebhardi Geſchichte des Reichs Ungarn III. Th. §. 4. S. 526 — 527.

4) PROCOPIUS de bello gothico Lib. III. Cap. 29. p. 532. und Lib. IV. Cap. 25. p. 637. (Reg. 1662.) ſagt, daß zu eben der Zeit, da die Gothen in Dalmatien einbrachen, die Slabiner d. i. die Slaven ganz Illyrien beſtürmt haben. Das Wort Slaven iſt ein allgemeines Wort ſo wie z. B. Scythier, Wandalen ꝛc. es hat eine Menge Zweige — CONSTANT. PORPHYR. de Adm. Imp. Cap. 28 et 31. verſtehet darunter auch die Avaren, welche zu Zeiten des Kaiſers Heraklius nach Dalmatien gekommen ſind.

drangen ſie nach Dalmatien, kriegten überall herzhaft, und wurden dem ganzen öſtlichen Reiche ein Schrecken. Die groſſen Streifereien und ſtätten Veränderungen ihrer Wohnplätze kehrten faſt ganz Europa um. Die Servier 1), ein Zweig dieſes berühmten Volkes zeichneten ſich beſonders aus; ſie waren den griechiſchen Schriftſtellern am meiſten bekannt, weil ſie die mächtigſten waren, und das ganze heutige Boſnien, Servien, und einen Theil von Bulgarien beſetzt hielten; oft waren ſie unterjocht, oft herrſchend, ſo wie ihnen das Glück bald geneigt, bald abgeneigt war. Daß aber mit Ende des IX. Jahrhunderts dieſe Servier das heutige Königreich von Boſnien eigen hatten, bezeuget Dioklеas 2), da er ſagt: Daß Budimir der erſte chriſtliche König in Dalmatien und Servien, das Königreich Servien in zwei Provinzen oder Landſchaften getheilet, und einen Theil, der ſich von dem Drinfluſſe bis an den Berg Pin erſtrecket, Boſnien, den andern aber gegen Oſten, Raßien benannt habe 3).

Im

1) CONSTANT. PORPH. de Adminiſt. Imp. Cap. 31. nennt ſie Serblier: ſie ſelbſt aber nannten ſich Srbliani; die Griechen vermeiden in ihrer Sprache den Zuſammenfluß ſo vieler beiſammenſtehenden Mittlauter, die in den ſlaviſchen Mundarten häufig ſind, daher ſagten ſie auch Serbli oder Serbulianer; ihr Land aber hieß Srbſka, Serbia —

2) DIOCLEAS PRESBYTER. regnum Slavorum nach der Ausgabe des Luzius p. 296. — Die Jahrbücher des Andr. DANDULUS auf's Jahr 874. beim Luzius Lib. II. Cap. 3. p. 67.

3) Hierinn ſtimmt auch Joan. CINNAMUS übereins, da wo er von den Einfällen den Kaiſers Emanuel Komnen ſpricht, und ſagt; daß der Drinfluß das Land Servien mitten durchſchneide, deſſen weſtlicher Theil Boſna heiſſe, und ſeine eigene Beherrſcher habe. DIOCLEAS am erſt angeführten Blatte, ſagt ausdrücklich: SURBIAM (Serviam

Im X. Jahrhunderte rückten hier die Pazinaziten ein 1), ſie waren ein ſehr mächtiges Volk. Die byzantiniſchen Jahrbücher erwähnen oft derſelben. Sie kamen vom jenſeitigen Iſter her, ſtürmten nicht nur in den Ländern am Berge Hämus herum, ſondern auch in Mazedonien und Myſien, ſie ſtreiften ſogar in Ungarn. Von dieſer Horde ließ ſich ein merklicher Theil in dem Bezirke von Boſnien nieder; von hieraus beunruhigten ſie auch ihre Nachbarn, die Kroaten.

Auch trifft man hier Kroaten an, beſonders in Niederboſnien zwiſchen der Unne und dem Verbas-Strome; ob ſolche von Alters her, hierorts ihre Wohnplätze hatten, oder erſt ſpäter eingerückt ſind, oder aber, ob vor Suetmirs Zeiten dieſe Gegend ein Theil des eigentlichen Kroatiens war, läßt ſich nicht ſo leicht entſcheiden. Die Geſchichte lehret uns, daß ſie auch in den ſüdlichen Gegenden Boſniens ſehr ſtark waren. Faſt in

viam) *quæ et tranſmontana dicitur in duas diviſit provincias, unam a magno flumine* DRINA, *contra occidentalem plagam uſque ad montem* PINI, *quam et Boſnam vocavit. Alteram vero ab eodem flumine Drina contra occidentalem plagam uſque ad Lapiam et Lab, quam Raſſiam vocavit. Unaquaque autem in provincia Banum ordinavit*, id eſt Ducem, *ex ſuis conſanguineis fratribus, et Supanas:* id eſt Comites, *et Sednicos* id eſt Centuriones — — — multas leges et bonos mores inſtituit, quos qui velit agnoſcere, librum Selavorum, qui dicitur *Methodius* legat &c.

2) Dieß groſſe Volk ſaß an dem tauriſchen Cherſones in dem ſo genannten europäiſchen Scythien: Sieh CONSTANT. l. c. Cap. 37. und DU FRESNE not. in Niceph. Bryennii Cæſ. Comment. Lib. I. n. 7. — Es war in dreizehn Zünfte abgetheilt, derer jede eigene Fürſten hatte. Sie ſollen ebenfalls eines ſlaviſchen Urſprunges geweſen ſeyn, wie es einige bewährte Schriftſteller ſchon erwieſen haben, und ſind eben daſſelbe Volk, welches beim Tacitus, Plinius, Amian, Marcellin, und Jornandes Peuzini heißt. Sieh oben (S. 3. not. 3.).

der ganzen Landesstrecke am Meere von dem Flusse Cettina, da wo er bei der Insel Brazza ins Meer fällt, bis an das Gebirge Istriens sassen sie. Noch in dem mittleren Zeitalter war ein Theil des kleineren Kroatien das rothe Kroatien, zum Theil aber auch das getaufte Kroatien genannt, zum Unterschiede des grossen und des weissen Kroatien, welche Länder später den christlichen Glauben annahmen 1).

Es sind hier noch einige Nachkömlinge von den bekannten Zachlumiern, oder Ochlumiten 2), welche die südlichen Gegenden Bosniens von Ragusa an, bis an den Narenta Fluß (Oronzius) bewohnten. Im XIII. Jahrhundert hatten sie noch ihre eigene Beherrscher, und ihr Land war unter dem Name der Chelmer Grafschaft bekannt; im XV. Jahrhundert hatte schon diese Grafschaft einen andern Namen, sie hieß das Herzogthum des heil. Saba, endlich aber auch die Herzegowina 3), und ward unter dem allgemeinen Namen Ober-

1) Die ersten Banen Bosniens, als Kresimir I., Stephan I., Muzimir u. s. waren zugleich auch Beherrscher Kroatiens; wessen Bezirkes aber? — Es erstreckte sich der Name Kroatiens manchmal so weit, daß darunter alle Mittelländische und Gebirgsgegenden von Slavonien, Bosnien, und Rasien mit verstanden waren. — Vergleiche des Andr. DANDULUS annal. mss. ad an. 874 beim LUCIUS Lib. II. Cap. 3. p. 67.

2) Diese Bewohner waren auch Slaven, und ihren Namen erhielten sie von dem Berge Chlumo; denn Zachlumi deutet jenseits des Berges Chlumo wohuende Völker an; sieh CONSTANT. PORPHYR. de adm. Cap. 3. — Einige leiten diesen Namen von dem Flusse Zachlumo, der da seinen Lauf durch das Thal Popowo hat, und am Fusse eines steilen Gebirges sich verliert; von dem Ausflusse desselben weis man bis heute noch nichts.

3) Der Beherrscher Stephan Cossak war der erste, der sich einen Herzogen von St. Saba nannte. Der röm. Kaiser Frie-

Oberboſnien mitverſtanden. Hier gränzte dieſes Volk an die alten Tribuniter, welche ſpäter Kanaliten hieſſen, und ſich von der Stadt Terbunia bis an den Flecken Kotari (ſlaviſch Kotor, illyriſch Epidauer) und gegen die Gränzen der Diokletaner erſtreckten, welche um die Gegend ihrer Hauptſtadt Dioklea wohnten 1). Das Volk war eine römiſche Kolonie. In erſten Zeiten ſaſſen hier auch die Narentaner, oder Rentaner, welche vermuthlich von der nahe anliegenden Stadt an dem gleichnamigen Fluſſe ihren Namen trugen. Zur Zeit aber, da ihre Landesſtrecke zwiſchen den Flüſſen Narone und Cettina ſo wie auch die Grafſchaft Chelm noch zu der ſogenannten Herzegowina gehörte, läßt ſich wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß dieſe Rentaner 2) auch unter die alten Bewohner Boſniens mitgerechnet waren.

Heute iſt dieß ganze Königreich ſehr eingeſchränkt. Von Oberboſnien beſitzen einen Theil die Raguſäer,

---

Friederich III. (IV.) erhab ihn und ſein Land zu dieſer Würde. Die vorigen Beſitzer oder vielmehr Lehnherrn Mtlako, und Sandal, der im Jahr 1435 geſtorben iſt, nannten ſich noch immer Woywoden von Chelm. Hievon wird umſtändlich in der geographiſch topographiſchen Beſchreibung des Königreichs Boſnien geſagt werden.

1) Heute *Dulcigno vecchio.*

2) CONSTANT. PORPHYR. l. c. Cap. 29. et 36. — PLINIUS Lib. III. Cap. 23. und POMPONIUS MELA de ſitu orbis Lib. II. Cap. 3. räumen ihnen das ganze Land zwiſchen der Narone und der Drine ein. Darzu gehörte nebſt andern Plätzen und Inſeln, auch die Inſel Meleta oder Melozeata, und ihre Toparchie beſtand noch im XIII. Jhh. In den Diplomen Stephans des Groſſen eines Zupans von Raſzien und Servien lieſt man, daß er ſich geſchrieben habe: *Stephanus D. G. Serviæ, Dioclia, Tribuniæ, Dalmatiæ, atque Oeblumiæ coronatus.* Sieh RAYNALD. ad a. 1220 n. 37. HONORII III. Lib. IV. Epiſt. 681.

einen andern die Venetianer, das meiſte längſt des Czernagora Gebirges (Kara-dagh-Ily) das iſt, des Schwarzwaldes, gehört den Türken. Das eigentliche Boſnien, welches von einem türkiſchen Beglerbegh regieret wird, hat zu Lande lauter ſlaviſche Bewohner, in den Städten aber ſind die Anſehnlicheren meiſtentheils Türken.

Beherrſcher Boſniens.

Dieß ganze Königreich machte in erſtern Zeiten
im J. einen Theil von Servien aus. Der König Suetmir 1),
867 unter deſſen Schutze der heil. Cyrill im J. 867 das Volk im chriſtlichen Glauben unterrichtet hatte, war noch ein Selbſtbeherrſcher (Deſpot) deſſelben.

König Budimir aus Servien.

Budimir 2), der dem Suetmir auf dem Throne gefolgt, und der erſte chriſtliche König in Servien und Dal-

1) Beim MAURO ORBINI. — DIOCLEAS nennt ihn Zvenimir; MARULUS Satimir; den urſprünglichen Stammbaum der Könige und Fürſten von Servien und Dalmatien giebt an DU FRESNE de Familiis Dalmat. Slavoniæ &c. (edit. Paris.) p. 273. ſeq, und deſſen Nachſchreiber ANSELM. BANDUR. Animadvers. in Lib. Porphyrog. de Adm. Imp. (edit. Pariſ.) p. 95. auch FARLATUS Illyri. Sacri Tom. II. p. 236.

2) Bei den alten Geſchichtſchreibern kömt er auch unter dem Namen Svetopolek, Svetopolech, und Svetopol, das iſt: ein heil. Jüngling vor. Was die Unordnung und Prochroniſmen der diesmaligen Beherrſcher betrift, hierüber verdient beſonders geleſen zu werden, was ASSEMAN in kalend. Eccl. univ. Tom. III. P. I. Cap. II. p. 92. ſeq. anführt.

Dalmatien war, konnte seine weitschichtigen Länder allein nicht übersehen, er theilte daher das westliche Servien in Provinzen ab; jenem Lande, welches sich von der Drine gegen Westen bis an den Berg Pin erdehnt, legte er den Namen Bosnien bei, den übrigen südöstlichen Theil aber nannte er Raszien 1). In diese Provinzen, die er wieder in Banate, und Zupanien vertheilte, bestellte er seine Landpfleger, derer die vorzüglichere Banen 2) die ander Zupanen hießen.

Die Banen hatten die oberste Gewalt im Lande; da sie aber an Kräften und an der Macht zunahmen, such-

---

1) Sieh oben S. 6. und 7. not. 3. — Joan. CINNAMUS Hist. de reb. gestis Manuel Comnen. Imp. L. III. Cap. 6. p. 59. Der da, wo von dem Feldzuge des Kaisers Komnen an dem Saustrome geredet wird, sagt: Die Drine schneidet das Land Servien mitten durch, der westliche Theil desselben heißt Bosthna — Der Fluß Dryna schneidet es von dem übrigen westlichen Servien. Vergl. auch Gebhardi ang. III. Thl. §. S. 579. Not. h.

2) Banen waren bei den alten Slaven eben dieß, was bei uns die Herzoge Duces sind; und Zupanen hatten eben den nämlichen Rang, den bei den Deutschen die Comites Graven hatten, von denen die heutigen Grafen ganz unterschieden sind. Die Zupanen besorgten im Lande das Soldatenwesen. Ob aber der Name Ban von dem Worte Pan, das einen Herrn bedeutet, herzuleiten sey, oder ob er ein Ueberbleibsel des persischen Wortes Bajan sey, der bei ihnen einen Chagan oder das Amt eines Herzoges andeutete, laß ich unentschieden, LEUNCLAV. in Pandect. Histor. Turc. Lib. III. n. 174. sagt, daß dieser Name von dem ungarischen Worte Bando hergeleitet sey, und daß dieses bei den Ungarn eben dieß bedeutete, was bei den Griechen Flamularis bei den Türken Flamebular oder Sandschiakbegh. Der gelehrte Herr Gelas Dobner in seinen Annal. Bohem. giebt uns über den uralten Gebrauch, und Ursprung dieses Namens werthe Anmerkungen, sieh Prodrom. P. I. p. 55. 56. und P. II. p. 141. Was aber die alten Slaven unter dem Name Banat, oder Zupanja begriffen haben, lies Ebend. P. II. p. 63. 64.

im J. ſuchten ſie ſich nach und nach der Oberherrſchaft ihrer Könige zu entledigen; einigen war ſogar mit der Zeit der Name Ban zu gering, und ſie nannten ſich Woywoden (Herzoge) ſo wie es Wlako mit dem Zuname Hrana, Herwoja, Sandal u. a. thaten. Endlich wurden ſie ſogar Könige.

Ban Kreſzimir I.

Kreſzimir der jüngſte Sohn des Königs Tieſzemir
905 aus Servien, erbte im J. 905 Weißkroatien, weil der dortige Ban Terpimir I. ohne männlichen Erben geſtorben, deſſen einzige Tochter aber an Tieſzemirn verheurathet, folglich eine Mutter des Kreſzimir war.
907 Dieſer Kreſzimir überfiel im J. 907 auf Anrathen ſeines Vaters den herrſchſüchtigen Kanimir in Boſnien; der Sieg ſprach bald dem einen, bald dem andern in den Schlachten bei Jayeza, Banjaluka, und bei Belgrad an der Pliva zu, bis endlich Kanimir entkräftet, und von ſeinem Anhange verlaſſen, deſſen Haß er ſich durch ſein voriges grauſames Betragen zuzog, durch die Flucht in den ſteilen Gebirgen ſein Leben gerettet, und ſein un-
909 rechtmäßiges Land im J. 909 verlaſſen hatte. So wurde alſo Kreſzimir zugleich auch ein Herr von Boſnien, Uſkopolje, Lukka und Preva 1).

Ban Stephan I.

Stephan ein Sohn und Erbe der väterlichen Län-
915 der, tratt ſeine Regierung im J. 915 friedlich an, dehnte die boſniſche Gränze bis in Chulm und bis an die

1) Lukka und Preva waren zwei Zachlumiſche Zupanien; daher iſt es gläublich, daß ſein Gebiet damals etwas vom kroatiſch-boſniſchen Gebirge begriffen haben mag.

die Mauern von Raguſa aus: dann belehnte er die im J.
Raguſäer mit dem Schloſſe Breno 1) wegen ihrer
Dienſtfertigkeit, die ſie ſeinem Vater wider den Kani-
mir, und ihm ſelbſt wider den Grafen von Korbavien
geleiſtet haben. Nach deſſen Tode im J. 932. empör- 932
ten ſich die Boſnier, weil ſie in der Freiheit uneinge-
ſchrenkt leben wollten. Margarethe die Gattin, und
rechtmäſſige Erbin der Provinzen Stephans, um dem
ihr drohenden Tode zu entgehen, flüchtete ſich nach Ra-
guſa mit ihrem ganzen Hofſchatze, wo ſie im J. 935 935
eine Kirche zu Ehren der heil. Margaretta geſtiftet, und
in derſelben ihre Grabſtätte gewählt hat 2).

Ban Legeth.

Legeth ein unehlicher Sohn dieſes verſtorbenen Kreſimirs hatte an der innländiſchen Unruhe in Boſnien den gröſten Antheil. Er, und ſein Vetter Boleſlav der Zweitgebohrne des Königs Predemir aus Servien, hatte gleiche Erziehung zu Trebina; ſchon da ſpielte er verſchiedene Ränke, lebte ſehr wohllüſtig, und in verbottener Liebe mit einem gemeinen Mädchen Lovalſa (Luiſe), er ließ ſich ſogar mit ihr vermählen. Dem König Predemir verdroß ſeine Aufführung, und verwies ihn oft. Legeth aber achtete alles gering, verließ Trebina, und gieng nach Kroatien 2), wo er ohne Anſehen, unthätig hinlebte: indeſſen ſtarb in Servien der König Predemir, (Prelimir) und ſeine 4 Söhne Kralimir, Boleſlav, Dragiſlav und Svelad erbten das Reich. Aber ſie lebten nicht lange in brüderlicher Eintracht

1) Petr. LUCCARI Annali di Rauſa Lib. I. p. 5. Zu dieſem Schloſſe gehörten auch die kleinen Gebiete Gravoſa, Ombla, Saron und Malfy.

2) LUCCARI l. cit. Lib. I. p. 6.

im J. tracht, sondern jeder suchte mächtiger und gröſſer zu werden; endlich kam es zu offenbaren Feindseligkeiten; einer drängt sich mit bewaffneter Hand in des andern Besitz ein; und so verheerten sie selbst unter einander ihr angeerbtes Eigenthum. 1) Was konnten sie sich dadurch anders als den Haß ihrer Unterthanen zuziehen? Wirklich widersetzten sich diese der Regierung ihrer Beherrscher, schickten heimlich Abgeordnete zum Legeth nach Kroatien, und vertrauten sich seinem Schutze. Dem Legeth lag daran, diese gewünschte Gelegenheit zu benützen. Er kommt, ertheilt dem unzufriednen Volke Rath und Mittel, wie sie alle diese Länder theils mit List, theils mit Gewalt vertilgen sollten, um ihre Absichten zu erreichen. Sie folgten auch seinem Rathe, tödteten die unter sich uneinigen Beherrscher mit ihren Angehörigen. Nur schonten sie eines einzigen Kindes Sylvesters, der ein Sohn des Boleslav war, welcher während dieser Unruhen nach Raguſa in Sicherheit gebracht, und dort bei den Verwandten seiner Mutter Siwa erzogen wurde. 2).

Auf solche Art erhielt Legeth das Banat in Bosnien, so in Raſzien; die Freiheiten, welche er dem Adel, den Woywoden und Zupanen aus Dankbarkeit ertheilte, machten, daß er zugleich ein König von Dalmatien und Servien geworden; seinen Sitz schlug er auf zu Tenjekto nahe des Meerbusens Kattaro.

Allein er und seine Kinder genossen des Vergnügens, das ſie aus dem Besitze dieser listig und mit Gewalt an sich gerieſſenen Ländereien zu schöpfen hofften, nicht lange; denn bald darauf fieng eine verderbliche Pest im gan-

1) Sieh Gebhardi Gesch. der Ungarn III. Th. §. 4. S. 573. 574 führt die angeerbten Provinzen namentlich an.

2) Mehres hievon im Gebhardi ang. Buche, III. Th. §. 6. Geschichte des Freistaats Raguſa S. 812. 813.

ganzen Lande zu wüthen an, Städte und Dörfer wurden im J. durch die Seuche entvölkert, Legetb ſelbſt und ſein ganzer Stamm damit im J. 963 befallen, und ein Opfer derſelben. 963

Ban Sylveſter.

Die Servier und ihre angehörige Provinzen, da ſie nun noch rauh und ohne Haupte waren, fielen abermal in verſchiedene Gährungen ein; die Mächtigern ſtritten um den Rang, die Schwächern überwogen ſie, und verlangten einen Selbſtbeherrſcher. Die Wahl fiel auf den geflüchteten Sylveſter; ſie ruften ihn von Raguſa zurück, bereuten ihre ſchändliche That, die ſie an ſeinem Vater und den übrigen Blutsverwandten, mit den Dalmatinern ausgeübet hatten, und warfen ſich willig unter ſeine Beherrſchung. — Sylveſter weigerte ſich anfangs, endlich aber nach einer ofmaligen eidlichen Zuſage ihrer Treue und Unterthänigkeit, nahm er den Antrag im J. 969 an. Wo er ſeinen königlichen Sitz 969
hatte, ſagt uns die Geſchichte nicht; vermuthlich war er zu Driſtina den gewöhnlichen Sitze ihrer Beherrſcher. Sylveſter ein frommer und gerechter Fürſt, der ſeinen Unterthanen Geſetze vorſchrieb, und ſie nach ſolcher regierte, ſchenkte den Raguſäern aus Dankbarkeit für dem ihm und ſeiner Mutter ertheilten Schutz die Inſel Giupana, Mezzo und Kalamota 1). Wahrſcheinlich fällt die Zeit mit ſeiner Regierung gegen das Ende des X. Jahrhunderts, weil uns Diokleas erzählet, daß Thgomir ſein Sohn zu eben der Zeit, da Samuel König der Bulgaren im J. 985 geworden iſt, ſeines Vaters 985
Länder angetreten habe.

In

1) LUCCARI l. cit. Lib. I. p. 7. Gebhardi aug. D. S. 813.

im J. 992 — In Kroatien herrſchte damals und zwar ſeit dem J. 992 Tirpimir II., ſonſt auch Eldomir 1) genannt. Nach ſeiner vierjährigen Regierung im J. 997. theilten ſeine zwei Söhne Muzimir 2) und Surigua 3) das Land unter ſich; jeder ſuchte nun den andern zu unterdrücken, und mächtiger zu werden; daher entſtanden feindliche Thätigkeiten unter ihnen; endlich im J. 999 beſiegte Muzimir ſeinen Bruder, der ſich nach dem venetianiſchen Gebiete flüchtete; dort unterſtützte ihn der Doge von Venedig Peter Urſeol mit ſeiner Macht, wider ſeinen Bruder; doch ohne allen Vortheil. Muzimir gab auch den Venetianern vieles zu ſchaffen; verihrer-

997

999

1) CONSTANT. PORPHYR. Lib. cit. Cap. 31., LUCIUS I. cit. p. 76. Andr. DANDULUS ad an. 997. ASSEMANI kalendaria Eccl. univerſ. Tom. IV. P. II. Cap. 2. p. 335. ſeq.

2) Die Schriftſteller nennen ihn auch Muntimir, Murmura, ꝛc. Sieh ASSEMANI l. c. Tom. IV. P. IV. Cap. 2. p. 339. Was hier aber Herr Aſeman über einige Eroberungen der Venetianer erzählt, iſt zu merken, weil er die dalmatiſchen Geſchichtſchreiber beſtiget, daß man ihn in derlei Beurtheilungen nicht leicht trauen darf. Paul Ritter beim KERCSELICH in not. regn. Croat. Slav. Dalm. Periodo III. p. 95. zeigt die groſſe Partheilichkeit des Luzius, der ſich der Oberherrſchaft der Venetianer über das adriatiſche Meer ſtets widrig annahm, und dieſem erſten Könige in Kroatien und Dalmatien Lib. II. Cap. 8. das königliche Diadem, das er von Konſtantinopel erhielt, abſpricht. So iſt auch Dandulo beſchaffen, der (1018) den Ban Kreſimir II. (Chreſimir) nur einen Vorſteher (Præſidens) der Kroaten nennt, und beim LUCIUS l. c. Lib. IV. Cap. 4. dennoch bekennt, daß die Venetianer den Kroaten einen jährlichen Tribut zinſen mußten. Und ARCHID. SPALAT. ſagt Cap. 13. ausdrücklich: ab iſto Dirciſlavo cæteri ſucceſſores ejus reges Croatiæ et Dalmatiæ appellati ſunt. Dirziſlav herrſchte um das J. 1000. Sieh den Stiftsbrief beim LUCIUS Lib. II. Cap. 2. p. 79. ſeq.

3) Er kommt auch unter den Namen Siragira, Surigura, Surigna vor.

heerte und eroberte viele in Dalmatien am Meere ge- im J.
legene Städte, blieb Sieger und einziger Beherrſcher
von Kroatien; dann machte er ſich mit bewafneter Hand
jenen Theil von dem Banate Boſnien (1008) eigen, der von 1008
ſeiner Gränze bis an den Boſnafluß hinreicht; und ſo
kann man auch mit allem Rechte dem Könige aus Kro-
atien die Banswürde von Boſnien zuſtehen 1).

Ban Muzimir I.

Dieſer ſo mächtige, und kriegeriſche Muzimir 2) ſuchte ſich im Beſitze ſeiner Länder von allen Seiten ſicher zu ſetzen; die Servier und Venetianer machten ihn dazu am aufmerkſamſten: weil ſie ihm die Länder, Boſnien und den eroberten Strich Dalmatiens, mißgönnten. Auch der morgenländiſche Thron ſah ihn mit Mißgunſt an; und damit Muzimir in ſeinem Glücke vielleicht nicht mächtiger um ſich greife, ſprach er den Venetianern unabläßlich den Muth des Angriffes zu, und tröſtete ſie mit ſeiner Unterſtützung. Dieſer Staat, an deſſen Buſen der Neid ſchon lange nagte, nahm den erwünſchten Antrag mit beiden Händen an, und rüſtete ſich ſchnell zur Schwäche dieſes fürchterlichen Nachbars; allein, kaum erfuhr Muzimir dieſe drohende Verbereitungen, brach aus ſeinem Gebiete in Dalmatien aus, grief die Stadt Jadra zuerſt an, dann an-

1) ARCH. SPALAT. Cap. 16. und ANDR. DANDULUS im Urſcelo ſagen: daß dieſer Muzimir zwiſchen den Jahren 194 und 1015 in Kroatien geherrſcht habe. Wie die kroatiſchen Beherrſcher auf einander gefolget, ſieh ASSEMANI T. IV. p. 356.

2) Er kömmt auch unter dem Name Krezimir und Wukmir, oder Ukmir vor; und wird zugleich auch ein König von Dalmatien genannt. SABELLICUS Dec. II. Lib. IV. BONFIN. l. c. Dec. II. Lib. IV.

im J. andere an dem Meere liegende Städte; alles bebte vor ſeiner, weil die alte Wunde noch nicht ganz geheilet war. Der venetianiſche Doge Otto Urſeol mußte eilfertig mit ſeiner Macht entgegen ziehen; und Muzimir, der nur ſeine Länder vor dem Anfalle ſchützen wollte, zog ſich zurück; beide Völker ſaben ſich an, und hielten die Gränzen unthätig beſetzt 1). Muzimir, verſuchte es zwar einigermalen durchzubrechen, allein Urſeol hielt ihn ſo ſtandhaft zurück, daß er ſeltner das venetianiſche Gebiet mit feindlichen Einfällen bedrohete. Nach deſſen
1018 Tode (1018) fiel Kreſzimiren, einem Könige aus Kroatien, der Beſitz dieſes Landes zu.

Ban Kreſzimir II.

Wer eigentlich dieſer Kreſzimir ſeines Herkommens war, und ob er Boſnien geerbet, oder mit bewafneter Hand erhielt, ſagt uns außer dem Namen die Geſchichte nichts 2), nur ſo viel hat ſie uns aufbehalten, daß der

1) Damals war jener Theil von Boſnien zwiſchen der Unne und dem Fluße Uſora, (Ozora, Uzoriza) ein beſonderer Theil und eigentlich nur ein Zupanat, hieng ſchon von Kroatien ab. Das Stiftungsdiplom des heil. Stephan vom J. 1009 für das Biſthum Fünfkirchen, beweißt es durch die Beſtimmung der Gränzen dieſer Diözes. Sieh KERCSELICH in notit. cit. p. 102.

2) Hierüber ſind die Meinungen der Geſchichtſchreiber eben ſo dunkel, als bei dem vorgehenden Ban Muzimir. ORBINI l. c. p. 346. läßt zu dieſer Zeit einen Wukmir, der ein Sohn des Ban Stephans aus der zwoten Ehe ſeyn ſoll, dieſe Provinzen beherrſchen, woraus ihn ſein Bruder Kreſzimir endlich vertrieben hat. Woher Orbini dieſen angeführten Wukmir geholet, und aus welchem Grunde er ihn einen Sohn des Stephans nennt, iſt unbekannt. Eben ſo unrichtig iſt die Erzählung, von der einzigen Tochter dieſes Kreſzimir, welche an einen König von Ungarn ſoll vermählet worden ſeyn, und wegen welcher

der griechiſche Kaiſer Baſilius Porphyrogeneta in Kroa- im J.
tien eingebrochen ſey, nachdem er ſchon einen Theil der
Bulgaren (1019) unterjocht, Kreſzimiren gefangen, nach 1019
Konſtantinopel weggeführet 1), und einen Theil ſeines
dem Meere anliegenden Landes in Beſitz genommen
hatte 2).

B 2 Ban

---

cher Heurath ſich dann auch die Könige von Ungarn, Kö-
nige von Boſnien genennet hätten. Uiberhaupt ſind die
Erzählungen dieſes Geſchichtſchreibers, und ſeiner Nachbe-
ter von den Beherrſchern, ſehr unſicher und verwirrt.
Hätten die erſtern Geſchichtſchreiber das alte, ſüdliche und
weſtliche, dann das liburniſche und dalmatiſche, endlich
das weiſſe, groſſe, kleine und rothe Kroatien deut-
licher unterſchieden, weil dieſe Provinzen bald fremde,
bald eigene Beherrſcher hatten, ſo würde uns die Ein-
theilung der Banen, Statthalter, Herzoge, und Könige,
welche entweder perſönlich oder durch andere in Boſnien
herrſchten, leichter ſeyn. Dießmal muß uns dieſe dama-
lige Achtloſigkeit, wie auch jenes Geſtändniß des Paolo
Moreſini in ſeinem IV. Buche rechtfertigen, da er ſagt:
daß die meiſten ſlaviſchen Beherrſcher vermengt und ihre
Namen gar zu ſehr verſtümmelt ſind.

1) Welche nach Kreſzimirn in Boſnien gefolget, meldet kein Geſchichtſchreiber auſſer dem LUCCARI l.c. L.II.p.10. und CINNAM. L. III. n. 7. welche ſagen, daß Bodin, Kö-
nig aus Servien, in Boſnien eingefallen, den dortigen Ban vertrieben, und einen gewiſſen Stephan (1080) einge-
ſetzt habe. Dieß geſchah aber erſt nach dem Tode des Ban Niklas.

2) Hier konnte ich abermal nicht entdecken, welcher Theil ſeines Landes es geweſen ſey, weil ihn nicht einmal die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber benennet haben; dieß iſt aber gewiß, daß Kreſzimir im J. 1031 auch in Oberſa-
vonien geherrſcht habe, welches ihm der heil. Stephan, König in Ungarn, abtratt. Sieh KERCSELICH in not. cit. p. 104. — THOMAS ARCHiD. giebt an, er ſoll um das J. 1064 geſtorben, und in der Metropolitankirche bei St. Stephan zu Spalatro, begraben worden ſeyn. Dieſer iſt mit dem Kreſzimir III, der ſich in einem Diplome des J. 1059 einen Sohn des Stephans nannte, nicht zu vermengen.

Ban Niklas I.

im J. Da ſich der Kaiſer Baſilios mit Kreſzimiren ſchlug, und das Schickſal dem letzteren das Kriegsjoch bürdete, wachte zwar Niklas, Kreſzemirens tapferer Woywod, für ſein Banat im kroatiſchen Boſnien; ſo bald er aber das Joch auf dem Halſe ſeines Königs ſah, benützte er die Gelegenheit, ſetzte über den Boſnafluß, rieß die Schlöſſer und eine Gaue nach der andern an ſich; ſein ſanftes Betragen und die ſüſſen Verheiſſungen, zohen einen Zupan nach dem andern an ſich, ſo, daß in einer kurzen Zeit ſein Gebiet oſtwärts bis an die Feſte Zvornik erweitert war; hiedurch wuchs ſeine Macht ſehr an, übertrug ſeinen Sitz nach Wienacz 1), machte ſich von Kroatien los, warf ſich zum Selbſtbeherrſcher auf; Hralimir (Kſalimir) König aus Servien erkannte ihn dafür, und gab ihm ſeine Schweſter zur Gemahlin 2).

Die Macht der Könige von Kroatien wurde durch dieß doppelte Schickſal ſehr eingeſchrenkt. Denn Hralimir ſtützte mit allen Kräften ſeinen Schwager; damit ſie deſto verbindlicher mit einander ſchalteten, ſchlug Hralimir mit Bewilligung des Niklas eine Brücke über den Drinfluß bei Kogniza gegen Nedin, und baute an den Gränzen Feſtungen, worunter die Krona die vorzüglichſte war. Hralimir ſtirbt, und Dobroſlav ein Enkel deſſelben, der zu Bruſna in der Grafſchaft Drina gebohren, und dann in Boſnien erzogen war, irrte immer mit ſeiner Mutter herum, weil man ſeinem Leben nachſtellte; begab ſich endlich nach Konſtantinopel, wo er einige Zeit zubrachte, bis die Servier und Dalmatiner

1) Dieſes Vienacz ſetzt das Spicilegium Obſervat. cap. II. §. 7. p. 126. am Verbasſtrom bei Banjaluka; auf den beſſeren Landkarten iſt es aber am Lasvaſtrome oberhalb Sarajevo gezeichnet.

2) LUCARI I. cit. L. I. p. 9.

ner ihre aufrührische Häupter wieder empor huben, ihn im J.
beruften, und sich seiner Herrschaft überließen. Do-
brosl.av wird nun einstimmig zum Könige in Servien
ausgerufen, und der griechische Staathalter Theophil
Erotikos samt allen griechisch Gesinnten umgebracht,
und vertilget. Der Kaiser Michael paphlagon schickte
ein ansehnliches Kriegsheer unter dem Feldherrn Harme-
nopol nach Dalmatien, und nahm die Provinz Zenta
ein; Dobroslav zog sich in das Gebirge, streifte auf
diejenigen Servier und Albanier, die unter den griechi-
schen Staathaltern standen, lockte den unvorsichtigen
kaiserlichen Feldherrn Probata in ein Thal bei Vranic
im Lande Zenta, und brachte demselben eine schwere
Niederlage bei. Constantin Monomach, Thronfolger
des Kaisers Michael, setzte den Krieg mit Dobroslaven
fort, unter der Anführung des Staathalters von Dyr-
rachio (Durazzo) Michael Logothet 1). Dieses
Feldherrn erste Absicht war Servien einzunehmen; er
zog daher gegen Antibar, kannte aber die sandigte
Gegend, und den gefährlichen Paß nicht, den er durch-
setzen mußte; Hier ward das griechische Heer vom Dobroslav
ven überfallen, dessen Macht durch die Völker des Niklas
eines Ban aus Bosnien, Gluntovid Zupan von Chelm
und Zupan aus Raszien verstärket war. Sie griefen
(1043) diese eilfertige Armee so vorsichtig bei Skutari an, 1043
daß nur wenige ihr Leben mit der Flucht retten konn-
ten 2), durch diese Niederlage wurde nun Servien und
Dalmatien von den Anfällen der Griechen gänzlich be-
freiet. Dobroslav errichtete darnach ein Bündniß mit
dem Könige der Bulgaren, und vermählte sich in zweiter

1) Diokleas nennt ihn Kursiles: *Cursilius Toparcha Dur-
rachii &c.*

2) Diokleas sagt: daß diese merkwürdige Schlacht nahe an
dem Meerbusen Kattaro im J. 1043 geschehen sey, und daß
die Griechen mit einem Verluste von 40000 Mann, un-
verrichteter Sache, abziehen mußten.

im J. Ehe mit Meda, einer Enkelin des Königs Samuel; dadurch ward er den Kaiſern noch furchtbarer; ſein baldiger Tod aber ließ ihm den Genuß und die Ruhe ſeiner Länder nicht lange; er ſtarb im fünf und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, und ward zu Prapretna in der Kirche des heil. Andreas begraben. Seine Provinzen wurden ſeinen hinterlaſſenen vier Söhnen zugetheilt, worunter endlich

Mihala oder Michael, der dritte Sohn, ein kluger herrſchſüchtiger Fürſt, ſeine Brüder übervortheilete, ihre Provinzen an ſich zog, und ſich zum Könige aus Servien ausrufen ließ 1). Er ſchloß mit dem
1050 Kaiſer Monomach im Jahr 1050 ein Freundſchaftsbündniß, und erhielt von ihm den Titel eines Protoſpathen 2).

Sei-

---

2) Mehreres von dieſem Michael in Herrn Gebhardi allg. Geſchichte der Ung. III. Th. §. 4. S. 581. 582.

3) Dieſe anſehnliche Würde bei dem morgenländiſchen Throne, begleiteten meiſtentheils die verdienteſte Staathalter um eine Provinz; ſie war von unſerer Hofmarſchallswürde wenig unterſchieden; ſonſten aber führten eigentlich dieſen Namen nur die Hauptleute der Trabanten, welche ſtäts um den Kaiſer ſeyn mußten, ſagt MEURSIUS in Gloſſario græco-barbararum vocum. — CODINUS CUROPALATES aber Cap. 4. num. 37. daß der Protoſpath und der Kanzler (Primicerius) gleiche Kleidung trugen; und Cap. 5. num. 55. ſpricht er: daß dieß nur eine Ehrenwürde war: *Protoſpatharius hoc nomen adeptus eſt, quia olim fuit primus inter ſpatharios ſtationarios. In præſenti nullum officium gerit.* Die Stationarii waren nach der Meinung des CODINUS cap. cit. num. 46. Trabanten zu Fuß, welche den Pallaſt des Kaiſers mit einem blanken Schlachtſchwerde bewachten. JACOB. GRETSERUS Lib. II. Commentariorum cap. 6. in cap. 5. CODINI ſagt: Spatha ein Schlachtſchwerd, Spatharius ein Schwerdträger, oder Trabant, Protoſpatharius der Vornehmſte unter den Trabanten. — Aus den Geſprächen des heil. Gregor iſt uns der Schwerdträger des Königs Totila nicht unbekannt, wie auch bei einigen Teutſchen das zum Graben bekannte Werkzeug, die Spathe.

Seine Unterthanen liebten und schätzten ihn, weil er im J. ein frommer und gerechter Fürst war.

Zur Zeit dieses Despoten entstand in Bulgarien eine schreckliche Empörung wider die grausamen Präfekten, die dem Volke vom Kaiser vorgesetzt waren. Kaiser Michael Dukas, der nach dem Tode des Monomach den Thron bestieg, gab dem bedrängten und klagenden Volke kein Gehör. Das Feuer der Mißvergnügten loderte schon allenthalben, dann brach es in helle Flammen aus; kein Grieche war im Lande sicher. Dukas wollte endlich, aber zu spät, durch Gewalt diese verderbliche Aufruhr stillen. Die Ansehnlichsten dieses Landes samt dem Volke flehten den König aus Servien Mihala (Michael) um Hilfe an, und wählten seinen Sohn Bodin zum König, von dessen Tapferkeit und kriegerischen Eigenschaften sie bekannte Proben hatten. Mihala schickte ihnen unter Anführung des Bodin ein ansehnliches Kriegsheer; dieß vereinigte sich mit den Mißvergnügten, welche durch den Muth und das Vertrauen ihres Anführers aufgemuntert, im J. 1073 das griechische Heer schlugen, und nebst einer großen Anzahl auch die vornehmsten Feldherrn zu Gefangenen machten. Unter diesen war der berühmte Longobardopol, der den Kriegsdienst beim Mihala annahm, und hernach dessen Tochter zur Ehe erhalten hatte, mit dem Auftrage, daß er den königlichen Prinzen mit aller Macht in Bulgarien unterstütze. Mihala erlebte das Kriegsende in Bulgarien nicht, er starb im zweiten Jahre darnach, und Bodinen fiel auch ein Theil von Servien zu, der sich nun desto eifriger um das Königreich Bulgarien bewarb, worüber der Kaiser Dukas mit aller Macht und Gewalt herrschen wollte. 1073

Bodin 1) hatte dabei mit einem erfahrnen und glücklichern Feldherrn Saronita zu kriegen, welchen

1) Bei den Bulgaren war er auch unter dem Namen Konstantin bekannt.

im J. Dukas mit neuern Völker nach Bulgarien geſchickt, um ihn zubezwingen. Dieſer Saronita grief ihn bei Galway am Iſchlafluße, ſo vortheilhaft an, daß die wenigſten ſeiner Soldaten, die entkommen konnten, nur in der Flucht ihr Leben fanden; Bodin ſelbſt ward gefangen, und nach Konſtantinopel, von da aber nach Antiochien geführt, und dort dem Iſaak Komnen zur Verwahrung übergeben.

Rodoſlav, welcher nach dem Tode des Mihala, ſeines Bruders, die königliche Krone in Servien erhielt, wandte alles an, dem gefangenen Bodin die Freiheit zu verſchaffen; er brachte es auch durch anſehnliche Geſchenke bald zuwege, daß ſie dieſer Fürſt durch Beiſtand einiger Venetianer erhielt, und dann zum Rodoſlaven kam, der ihm in ſeinem Reiche, nebſt den vom Mihala ererbten Zupanien auch die Städte Griſpur, und Budua ſamt ihren Bezirken abtratt. Allein der undankbare Bodin, der gerade das Gegenbild ſeines Vetters war, ruhte nicht lange; er rügte im Lande alles untereinander, erhielt guten Anhang, und nöthigte aus Regierſucht durch ſchlaue Staatsliſt den friedliebenden Rodoſlav, ihm die königliche Würde, mit dem Vorbehalt einer kleinen Landſchaft Trebin, (Tribunia) zu überlaſſen, wohin ſich dann Rodoſlav begab und dort ſein Leben endigte 1). Bodin ließ ſich darauf zum Könige ausrufen, theilte Raſzien in zwo Zupanien ab, mit einer davon, belehnte er ſeinen Hofbeamten Beklan, (Volkan), mit der anderen den Woywoden Mauro; dann wandte er ſeine Waffen gegen Boſnien, trieb den dortigen Ban aus dem Lande 2), eignete ſich ſolches zu,

1) So ſchreibt Diokleas; Allein SCYLITZES ſagt ausdrücklich S. 853. Daß Rodoſlav noch zu ſeiner Zeit, nämlich da er ſeine Geſchichte ſchrieb, in Servien geherrſchet habe.

2) Der Ban Niklas aus Boſnien ſtarb ſchon im J. 1047. ſeinen Nachfolger war ich nicht ſo glücklich zu entdecken, wel-

zu, und ſetzte daſelbſt im J. 1080 einen neuen Ban ein, Namens Stephan 1). im J. 1080

Ban Stephan II.

Dieſer Stephan hieng alſo von dem Szepter der Servier ab, führte die Regierung und Geſetze derſelben ein; folgte mit ſeinem Landesvolke dem Bodin, und half ihm Ragusa (1081) belagern, weil dieſe Stadt die Söhne des vertriebenen Königs Rodoslav, den Brandislav, und Gradislav, denen er am Leben nachſtellte, in ihren Schutz aufgenommen hatte. So ſtandhaft aber und grauſam Bodin bei dieſer Belagerung war, mit eben ſolch einer Schande zog er wieder unverrichteter Sache im J. 1082 ab, und eilte dem im Lande herumſtürmenden Nikiz (Nizetas) Woywoden aus Bulgarien entgegen. 1081 1082

Stephan benützte dieſe Gelegenheit, da es ihm zuvor ohnehin wider die Raſzier glückte, er ſuchte nun ein Selbſtbeherrſcher in ſeinem Lande zu werden; weil aber Bodin von dem morgenländiſchen Kaiſer Alex Komnen mit ſeiner Macht in der Enge gehalten war, und Bulgarien ſchon faſt ganz unter dem Szepter deſſelben lag; wachte nun Bodin nur für ſein Land Servien, und Stephan, dem dieſer morgenländiſche Krieg zu frühe geendiget worden, ſchmeigte ſich, und ließ ſeinen Entwurf fahren, aus Furcht, um ſeines Banats nicht entſetzt zu werden. Bodin ſtirbt (1100), und ſeine Söhne Michal und Dobroſlav erbten das Reich. 1100

welchen der König Bodin ſoll bekrieget und vertrieben haben.

1) So ſpricht Diokleas, und aus demſelben Lukkari und Cinnamus wie oben S. 19. Not. 1. angeführet worden.

im J. Stephan begleitete darnach die Banswürde in Bosnien auch nicht mehr lange, weil ihm der Herrschgeist verwirrt, und einen meuchelmörderischen Tod im
1104 J. 1104 zugezogen hatte.

Ban Twartko I.

Dobroslav II. schickte nun seinen vertrauten Kriegsmann, den Twartko, nach Bosnien, um die Gränzen gegen die Anfälle der Kroaten sicher zu halten; weil ihm aber Kocziapor, Zupan von Zenta, und Beklan aus Raszien nachstellten, und Kocziapor auch schon den Twartko auf seiner Seite hatte, trachtete Dobroslav das Bündniß zu zerreißen; und, um den Twartko, der ein bosnischer Landsgenoß, dann fürchterlich war, an sich zu fesseln, bestimmte er ihn zum Bane in diesem Lande. So glaubte nun dieser König die einheimischen Gährungen unterdrückt, und die Treue dieses Banes gewonnen zu haben; allein der Eigennutz hatte schon den Vorrang; und Dobroslav muste der alleroztigen List unterliegen; Vladimir ein Sohn Vladimirs I. stürzte ihn, weil er den Anhang von allen königlichen Prinzen und von dem Volke hatte, durch derer Gunst und Mitwirkung er auch den Thron erhielt. Indessen herrschte Twartko uneingeschrenkt, zinßte dem Königreiche Servien einen jährlichen Tribut, und stund den Königen im Kriege bei 1).

Kroa-

1) Die stätten feindlichen Einfälle, einheimischen Unruhen, und Staatsveränderungen fodern, daß ich hier besonders erläutern muß: wie das Land Bosnien an Kroatien, und von da zugleich mit diesem an das Königreich Ungarn gekommen sey. Ohne dieser Prämiße würde man die chronologische Ordnung nicht erhalten.

Kroatien kömmt an die Krone Ungarn. im J.

Zu der Zeit, da die griechiſchen Kaiſer die Bulgarei gänzlich unterjochet, auch das Königreich Servien ſchon gröſtentheils in ihren Händen hatten; da die Königreiche Kroatien und Dalmatien im höchſten Anſehen ſtanden, wurden ſie am meiſten von den angränzenden Ungarn beunruhiget. Die Jahrbücher ſagen, daß Kreſimir um das Jahr 1018 ſich den erſten König von 1018
Dalmatien und Kroatien geſchrieben habe 1). Dann
Kreſimir III. ein Sohn Stephans, ſchrieb ſich dar-
nach im J. 1059 auch einen König von Kroatien und 1059
Dalmatien 2); auch Demetrius mit dem Zuname
Suinimir war im J. 1076 vom Pabſte Gregor VII.
für einen König anerkannt 3), und zu Salona in eben
dem Jahre von einem Abte Gebizo, der ein apoſtoli-
ſcher Legat war, in der Kirche bei St. Peter gekrönet.

Bis nun hatten noch die griechiſchen Kaiſer, das höchſte Recht über das Königreich Kroatien; von ihnen erhielten die kroatiſchen Fürſten das königliche Diadem 4), und hiengen gleichſam von ihnen ab. Kreſimir

---

1) Dieß beweißt jene Schrift vom Jahre 1069 und 1072. in welcher ein anderer Kreſimir, ein Enkel des benannten Königs, einem ſeiner Verwandten Madius, und deſſen Sohne Dabrana, einige Landgüter bei Zara ſchenkte; ſieh LUCIUS l.c. Lib. I. p. 98. denn, ſein Vorfahrer Godemir nannte ſich nur den mächtigſten Ban, nicht aber einen König.

2) LUCIUS l. c. Lib. II. cap. 8. p. 76. 77. und Cap. 15. p. 96. 97. 100.

3) DU MONT Corps Diplomatique Tom. I. Part. I. num. 88. p. 53. und beim LUCIUS l. c. Lib. II. cap. 15. p. 98. DU FRESNE Cap. 6. pag. 77. (Poſon. 1746.)

4) Sieh die Diplomen, in welchen die Jahre der Kaiſer, und die Namen der kaiſerlichen Staathalter ordentlich ein-

im J. mir III. ſcheint der erſte dem Gehorſam der Griechen entſagt zu haben, nach dem Tode des Kaiſers Konſtantin Dukas; weil bei deſſen Regierung in den Diplomen des Kreſzimir die Regierungsjahre noch angeführet
1067 werden. Da aber Dukas um das J. 1067 geſtorben war, hörten die Aufſchriften der Namen auf 1). Der benannte König Demetrius, merkte die Unbehutſamkeit und verwirrte Regierung des Kaiſers Dukas wol, und benutzte ſie; warf die griechiſche Bürde ab, und trieb ſeine deſpotiſche Regierungsart bis aufs höchſte. Dieß war auch die Urſache ſeines Untergangs. In eben der Geſchwindigkeit ſank er wieder, wie er geſtiegen war. Alles wüttete im Lande, einer ſchlug den andern todt. Der König wollte die Unruhen ſtillen; ſchrieb einen
1087 Landtag im J. 1087 nach Tin (Knin) aus 2), erſchien bei dieſer Verſammlung ſelbſt, bewirkte aber wenig. Dieß iſt die Periode, wo das ganze Königreich Kroatien ſamt al-

---

eingeſchaltet ſind beim LUCIUS l. c. L. II. cap. 8. p: 76. 79. — Cap. 15. p. 96. Cap. 16. p. 100. 103.

1) LUCIUS l. c. L. II. cap. 16. p. 101. Hier iſt das Diplom des Königs Kreſzimir vom J. 1069.

2) Sieh *Johan.* THUROCZ Chron. Hung. in Vita Uladiſlai P. II. cap. 56. p. 64. BONFIN. l. c. Dec. II. Lib. IV. p. 224. *Petri* RANZANI Epitome rer. hung. ind. XI. p. 229. — THOMAS ARCHIDIACON. Hiſt. Salont. Cap. 17. p. 325. ſagt: daß nach dem Tode des Demetrius eine große Uneinigkeit unter den Magnaten im Lande geherrſchet, und einer derſelben, welcher der Krone Ungarn heimlich zugethan war, wäre von den übrigen gekränkt zum Ladiſlav nach Ungarn geflohen, denſelben beredet, daß er dieſe einheimiſche Uneinigkeit benütze, und dieſe Provinzen mit ſeinem Reiche verbinde. Dieſer Meinung iſt auch SEVERINI in Conſpect. Hiſt. Hung. P. II. p. 31. (Poſon. 1775.) *Tomco* aber beim LUCIUS giebt vor, daß Ladiſlav die benannten Königreiche von dem römiſchen Stuhle zum Geſchenke erhalten; dieß aber widerlegt KERCSELICH in Notit. cit. p. 130.

allen dazu gehörigen Provinzen unter die Oberherrschaft im J. der Ungarn fiel.

Gleich nach dem Tode dieſes ſonſt mächtigen Königs Demetrius (1089), der keine männlichen Erben hinterließ, hatte ſeine Gemahlin Lepa, (Helena) Schweſter des heil. Ladiſlav I. Königs von Ungarn, mit vielen herrſchſüchtigen Feinden zu thun, worunter ein gewiſſer Stephan der größte war, welchen Laurenz, ein Erzbiſchof von Spalatro, zum Könige gekrönet hatte 1). Der bedrangten Königinn Lepa blieb bei dieſer Verwirrung nichts anders über, als, daß ſie den Beiſtand ihres Bruders erflehe; und um dieß zu bewirken, trug ſie ihm die Rechten an, die ſie auf alle ihre Länder erblich hatte; Ladiſlav ſagte ihr den Schutz zu, rückte bald mit einem fürchterlichen Kriegsheere in das kroatiſche Gebiet ein, bemächtigte ſich zuerſt der Gegenden längſt der Drave bis an die Gebirge, dann des mittelländiſchen Kroatien und Slavonien. Dieſe Länder ergaben ſich dem Sieger theils aus Zwang, theils aus Furcht. Nur wenigen Städte, in dem an's Meer ſtoſſenden Kroatien 2), blieben in den Händen der Venetianer, welche ſie zu gleicher Zeit unter ihrem Doge Vital Faliero beſetzten, und behaupteten. Von nun an wurden dieſe Provinzen Kroatien und Dalmatien dem Königreiche Ungarn einverleibt 3), und erblich. 1089

Nach-

---

1) *Marulus* beim KERSELICH in Notit. cit. p. 177. giebt vor, daß er daſelbſt von den Kroaten ſey getödtet worden.

2) KERCSELICH in Notit. cit. p. 112. 122. Sieh auch Gebhardi aug. O. III. Th. §. 3. S. 447. 449.

3) Croatia maritima. Zu Ladiſlavs Zeiten hatte Kroatien ganz andere Lage, als es heute hat; damals erſtreckte es ſich bis an den Fluß Cettina, was nordwärts lag, gehörte alles zum Oberſlavonien, ſogar die Stadt und das Biß-

im J. 1091 Nachdem Ladiſlav alles in die gewünſchte Ruhe im J. 1091 gebracht, ſetzte er daſelbſt noch in dem nämlichen Jahre den Almus (Almut, Allv) einen Enkel des Königs Bela des I. zum Staathalter ein 1); ertheilte den Landesbewohnern, um ihre Treue zu erhalten, das ungariſche Bürgerrecht, und machte den Adel daſelbſt aller Freiheiten und Vorrechte theilhaftig, derer die ungariſchen Stände genieſſen; gieng mit ſeinem ſiegenden Heere über die Donau, ſchlug an der Mündung des Temesfluſſes die ſtreifenden Kumanen, und den Reſt der Moldauer, aus dem Lande.

Koloman, ein Sohn des Königs Geiſa I. nach anderer Meinung des Ladiſlav's, beſtieg den Thron 1096 in Ungarn im J. 1096. Er würde die Eroberungen ſeines Oheims vollendet haben, wenn ihn Almus, ein um die Krone geizender Mitwerber, mit neuem Kriege nicht bedrohet hätte; um dieſem Feuer Einhalt zu thun, ließ 1097 er im J. 1097 ein Heer an der Save und Drave im heutigen Slavonien zuſammentretten. Die Reiche Kroatien und Dalmatien waren dießmal noch nicht ganz unter der

---

Biſthum Agram gehörte dazu (KERCSELICH in Notit. cit. p. 127.); und da er ganz Slavonien (partes ſlavonicas maris) beſetzte, würde er ſich auch mit Recht einen Herrn von Dalmatien geſchrieben haben.

1) LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 1. p. 106. Ob aber Ladiſlav dieſem Almus den königl. Titel von Kroatien gelaſſen, und den Boſniern einen eigenen Herrn gegeben; oder, ob der zu Spalatro gekrönte Stephan (S. 29.) Herzog von Narenta geworden, und den bloſſen Titel eines Königs von Kroatien und Dalmatien, oder eines Bans von Boſnien geführet habe, und nach ſeinem Tode erſt die Unruhen in Kroatien und Dalmatien unter den Ständen entſtanden ſind, wird ſich ſchwerlich mit vollkommener Kritik erweiſen laſſen; die Geſchichtſchreiber ſind hierüber ſo irrig, daß man eine ganze Abhandlung verfertigen müßte.

der ungariſchen Hoheit. Koloman ſuchte zuerſt die im J.
aufgebrachten und wilden Bergkroaten durch Güte zu
ſeiner Abſicht zu leiten; er trug den zwölf edlen kroati-
ſchen Geſchlechtern 1) die vollkommenſte Sicherheit ihrer
Güter und Unterthanen, und eine unbeſchrenkte Freiheit
an, und dem Almus trat er durch einen ſchriftlichen
Vertrag das ganze Land Kroatien, das er zuvor beſaß,
ab. Was konnte damals dieſer friedliebende König beſ-
ſers thun um ſein Land vor dem Blute zu ſchonen? er er-
wartete eine ſchicklichere Gelegenheit, die ihm eine an-
dere ſchon gährende Aufruhr darzubieten ſchien. Peter
Slavizo, ein Bruder des verſtorbenen kroatiſchen Kö-
nigs Demetrius, gieng lange mit dieſem landverheeren-
den Gifte herum; er begehrte einen Theil von dem Gebie-
te des Almus. Beide tretten mit bewafneter Hand ge-
geneinander 2), ihr Schwerd ſollte die Gerechtſame
entſcheiden. König Koloman trat als Mittler auf, er-
griff den Slavizo am Berge Gvozdanſko bei Petrina,
(Petrogozdia) und ſchlug ihn auf's Haupt; bei dieſer
Gelegenheit richtete er ein neues Soldatenchor auf, von
denen die uns bekannten Banduren den Urſprung neh-
men 3); dann überfiel er auch wider Vermuthen den
Almus, nahm ihn gefangen, ließ ihm, und ſeinem
Sohne Bela, die Augen ausſtechen, um ſich und ſeine
Nachfolger für die Zukunft ſicher zu ſetzen; ſo ward
nun das Land Kroatien im J. 1102 wieder in ſeiner 1102
Ge-

1) Dieſe Geſchlechter waren nach der Angabe des Luzius: Genus Chattitorum, Cuchasorum, Subithorum, Sudomirorum, Suacittorum, Cithorum, Gulichorum, Carinenſium, & Lapezhorum, Politichorum, Laſnicitorum, Jamomethorum und Tugumirorum.

2) Vergleiche auch SEVERINI Conſpect. Hiſtor. Hung. cit. P. II. p. 31.

3) THOMAS ARCHIDIACON. beim KERCSELICH l. c. p. 136.

im J. Gewalt 1). — Dann zog dieſer ſiegende König nach
1103 Dalmatien, entriß den Venetianern im J. 1103 die Stadt Spalatro 2), derer Bürgern er alle Vorrechte in Betracht ihrer Verfaſſung, Rechtspflege und Befreiung von Steuern und Zöllen zugeſtand; dann beſetzte er Trägur (Traú) und andere anliegende Plätze, die ſie unter dem König Ladiſlav von der Krone Ungarn mit Gewalt an ſich gebracht hatten. — Dieſe Siege ſetzte Koloman fort; er brach in die Landſchaft Rama ein, bezwang dieß Gebiet, auch die Grafſchaft Chelm fiel ihm zu. Darauf ließ er ſich zu Belgrad 3) zum Könige von Dal-

---

1) THOMAS ARCHIDIAC. Hiſt. cit. cap. 17. p. 328. RANZANUS l. cit. Indic. XII. p. 232. — KERCSELICH ſagt in Notit. cit. p. 115. die Kroaten hätten ihm die Oberherrſchaft ſelbſt angetragen; MARULUS aber beim LUCIUS und aus dieſem abermal KERCSELICH Lib. cit. pag. 232. ſagen: *Cravatos ut domino ſuo rebelles ac parricidas laboribus ſervituteque oppreſſit. Praterea, cum poſthac regnum in partes ſeceſſiſſet anno a Nativ. Chr.* 1079. (ſoll ſeyn 1099.) *Boſnenſes dominum ſuum ſortiti ſunt, Naronenſes* (Narentani) *ſuum &c.*

2) Sieh das Diplom. beim THOM. ARCHIDIAC. cap. 17. Die Bürgerſchaft beſtand damals aus den Aelteſten (Majoribus), Jüngeren (Junioribus), und dem Pöbel (Vulgo); jede dieſer Ordnung huldigte beſonders.

3) In der Geſchichte mittlerer Zeiten, heißt dieſe Stadt auch Alba maris, in den ältesten Zeiten Diadora; heut zu Tage iſt ſie ein elendes Dorf, das die Schiffleute Zara vecchia nennen, liegt am Ufere an der berühmten Stadt Zara. LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 3. p. 180. redet von dieſer Krönung und führt folgendes Diplom an: Ego Colomanus &c. poſtquam coronatus fui Belgradi ſuper mare in urbe regia. Sieh auch FARLATI l. cit. Tom. V. p. 53. Dieſe Havenſtadt iſt wol zu unterſcheiden, von der gleichnamigen zerſtörten Stadt Bielgrad im heutigen Boſnien an der Pliva, wie auch von jener Feſtung an dem Zuſammfluße der Save und der Donau in Servien, welche die Ungarn Nandor alba oder Albenſe, oder auch Landor Fejervar, die Byzantiner aber Taurunum oder Alba græca nennen.

Dalmatien krönen; und von dieſer Zeit war er auch der im J.
erſte von ungariſchen Königen, der ſich einen König von
Rama und Dalmatien ſchrieb 1); mit den Venetianern
ſchloß er ein Bündniß wider die Normänner 2), das
er bald wieder zerriß, weil ſie unter der Hand ſeine
Städte in Dalmatien wider ihn aufwickelten, und die
Spalatrenſer an ſich gezogen hatten; er überfiel ihre
Plätze in Dalmatien, züchtigte die unruhigen Bewoh-
ner, erwarb die Stadt Spalatro neuerdings, und lehr-
te ſie gehorchen; das Jahr darauf (1105) mußte ſich 1105
ſogar die trotzende Stadt Zara 3) ergeben. Darauf
hub er die Eintheilung des Landes in Zupanien auf, er-
richtete die Geſpanſchaften, (Hauptmannſchaften) deren
Hauptleute (Grafen) ihren Landesbezirk nach dem vor-
nehm-

---

1) LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 3. p. 113. Hier iſt ein Schreiben des Königs Koloman auf das J. 1103, worin er ſich einen König von Ungarn, Dalmatien, Kroatien und Rama nennt.

2) Andr. DANDULUS in annal. ſub ducatu Vital. Michael. ab an. 1069. ad an. 1104. beim LUCIUS l. c. p. 113.

3) Vor Zeiten, wie man es noch bei den alten Schriftſtellern findet, ſchrieb ſich dieſe Stadt, Jadera, daraus entſtand Jadra, ſpäter Zadara, und endlich Zara; das J wurde oft mit dem Z verwechſelt, wie es aus dem gleichlautenden Beiſpiele Jupan und Zupan erhellet; übrigens ſieh LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 4. p. 115. Beim KERCSELICH in not. Reg. croat. p. 114. iſt ein autentiſches Diplom des J. 1105 angeführt, worin ſich Koloman einen König von Boſnien nennet: Nos Colomanus Dalmatiæ Boſſliæ & magnus Hung. Rex; maris adriatici & aliarum amplarum provinciarum dominus. Ich weis doch nicht ob hier ſtatt Boſniæ nicht Ramæ ſeyn ſollte. Wenigſtens iſt es gewiß, daß dießmal das Land Boſnien die Oberherrſchaft der Ungarn noch nicht anerkannt hat.

im J. nehmſten Schlöſſe nannten 1). Dieſe Hauptleute fanden auch bald darnach Gelegenheit, die Geſpanſchaften als Pfandgüter für vorgeſchoſſene Anlehne auf ihre Kinder zu bringen.

Nach dem Tode Kolomans ſchwung ſich die venetia-
1114 niſche Signörie im J. 1114 wieder vor, ſie konnte die dalmatiſchen Seeſtädte itzt weniger als zuvor entbehren, weil ſie von hier aus ihre beſten Seeleute bekam, und ihre Schiffart und Handlung den Seeräubern gewiſſermaſſen Preis gegeben war, ſie ſtörte daher die ungariſchen Dalmatiner; zog Tragur (Trau), Zara, und die Stadt Belgrad wieder an ſich, und der Doge, Ordelafo Faliero, nahm in ſeinen öffentlichen Diplomen den Titel: Herzog von Kroatien und Dalmatien an 2).

Stephan II. ein Thronfolger und Sohn Kolomans
1115 vertheidigte (1115) die Rechten ſeiner Krone auf Dalmatien, ſetzte den Streit mit den Venetianern fort, den ſie wegen einiger Plätze Dalmatiens ſchon mit ſeinem Vater hatten, und ſuchte die entriſſene Städte wieder zurück zu bringen; ſeine Macht aber war zu ſchwach, weil die griechiſch kaiſerliche Flotte und ein römiſch kaiſer-

1) Nach dem Jahre 1245 kömmt das Wort Zupania in keiner Urkunde mehr vor, und der Amtsname Zupan blieb nur den Dorfſchulzen eigen. Das ehemalige ſlavoniſche Kroatien iſt in Geſpannſchaften getheilet, auch das alte Kroatien hat ſeine Eintheilung, auſſer den neuen Generalaten in Geſpanſchaften (KERCSELICH Notit. cit. p. 453.) Das ungariſche Dalmatien hat zwei Grafſchaften und drei Bezirke, und das venetianiſche auſſer den Inſeln, ſechs Bezirke, die gewiſſermaſſen die alten Zupanien ſind, und ehedem Grafſchaften hießen. Das raguſaniſche und türkiſche Dalmatien, gehörte zu dem ſerviſchen Slavonien.

1) LUCIUS l. cit. p. 119 — 122. FARLATI Illyr. Sacr. Tom. IV. p. 7.

ſerliches Heer zugleich wider ihn aufgetretten ſind; es kam alſo auf einen fünfjährigen Waffenſtillſtand mit dem Doge an. Als aber dieſer Staat in einen ſyriſchen Krieg im Jahr 1123 verflochten war, überfiel er ihn mit ſeiner ganzen Macht; das Land Dalmatien ſtand unvorſichtig entblößt; dem Könige Stephan kam dieſe Gelegenheit erwünſcht, er brach mit ſeinem Heere ein, und eroberte im J. 1124 faſt das ganze Dalmatien 1) wieder; die Bürger von Tragur, Spalatro und Belgrad zeichneten ſich bei dieſem Vorfalle vorzüglich aus, und ihre vom K. Koloman erhaltene Freiheiten 2) wurden beſtättigt. im J. 1123 1124

Bela II. ſonſt der Blinde genannt, trat die Regierung im J. 1131 an. Die Venetianer hatten von ihren ungerechten Foderungen in Dalmatien noch nicht nachgelaſſen. Dieſer glückliche König wollte das Ende 1131

1) Joh. THURÓCZ l. c. P. II. cap. 63. p. 70. ſagt, daß Stephan im neunten Jahre ſeiner Regierung das Land Dalmatien wieder erobert habe.

2) LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 4. p. 117. wo es alſo lautet: Ego Stephanus Colomani Regis filius Rex Hung. Croat. atque Dalmatiæ ab. 1124. - - eandem libertatem & pacem a patre meo vobis Tragurinis Spalatenſibus civibus ſtabilitam - - ſub ejusdem Sacramenti obligatione confirmo. ſieh auch FARLATI Tom. IV. p. 317. Dieſer Stephan ließ bei ſeinen Aufſchriften das Wort Rama aus; warum? Herr v. Palm in der Abhand. von Titeln ꝛc. §. 4. S. 28. ſagt: daß deſſen Sohn Bela II. dieß verlorne Land als ein Mitgift vom Uros, dem Könige von Servien, erhalten habe, da er deſſelben Tochter Helena (1127) zur Ehe nahm. Daraus ließ ſich vermuthen, daß die Servier dieſe Landſchaft Rama den Ungarn unter dem Stephan entriſſen hatten. Wo ſteht aber dieß? in der Geſchichte der Beherrſcher von Servien nicht; und Herr von Palm blieb uns den Beweis ſchuldig. Herr Gebhardi in der Geſchichte des Reichs Boſnien §. 4. S. 712. folgte vermuthlich dem Herrn Palm auf den er ſich beruft.

im J. dieſer Unruhe noch während ſeiner Regierung ſehen; zog ein anſehnliches Heer zuſam, gieng nach Dalmatien,
1138 bemächtigte ſich (1138) der ganzen Gegend, die zwiſchen den Flüſſen Cettina und Narenta eingeſchloſſen iſt; und um ſich bei dem römiſchen Stuhle deſto beliebter zu machen, wandt er alles an, die Sekte der Patareuer, die auch ſchon hier Landes Wurzel faßten, zu vertilgen 1); durch ſein Unternehmen und Verfahren, das zwar auf Anrathen des Pabſtes grauſam war, brachte er es dahin, daß er ſich einen König von Rama nennen und ſchreiben durfte 2). Das eigentliche Boſnien war dießmal noch immer unter der Oberherrſchaft der Könige von Servien.

Geiſa II. der älteſte Sohn des Bela II. beſtieg den
1142 ungariſchen Thron im J. 1142; er hatte mit ſeinem jüngſten Bruder Stephan, der eine Aufruhr im Lande unter dem Volke wider ihn erreget, vieles zu thun; dieſer Stephan eiferte um ein beſtimmtes Land von Ungarn zu ſeiner Selbſtbeherrſchung; ſeine Abſichten aber wurden vernichtet, ſeine Anhänger geſtraft, und er ſelbſt würde der verdienten Straffe nicht entgangen ſeyn, wenn er nicht das Land geräumt, ſich nach Konſtantinopel geflüchtet, und in den Schutz des griechiſchen Kaiſers Manuel Komnen geworfen hätte. Dieſem Kaiſer war deſſen Zuflucht ein lange gewünſchter Bruchweg, den er zu wandeln wünſchte, er verſicherte dieſen Flüchtling ſeines Schutzes; und um ihn mehr an ſich zu binden, gab er ihm ſeine Tochter Maria zur Ehe. Darauf verſah er ihn mit einem zahlreichen Kriegsheere, daß er nach Dal-

1) RAYNALDUS Annal. Cont. ad an. 1247. n. 26. führt ein Sendſchreiben des Pabſtes Innocenz IV. an den damaligen Biſchofe von Kolocza an, worin dieſer Handlung des Bela erwähnet wird.

2) FARLATUS l. c. Tom. III. p. 173. ſieh auch KERCSELICH Notit. cit. p. 157.

Dalmatien aufbrechen ließ. Stephan, der bis nun im J. seine geheimen Anhänger hier Landes hatte, tröſtete ſich deſto wirkſamerer Eroberungen; ſpielte die Seeſtadt Belgrad und viele andere Städte dem Kaiſer Manuel in die Hände, der nun glaubte durch ihn bald ein Selbſtbeherrſcher von Dalmatien zu werden. Belaſch 1), einer der vornehmſten Dalmatiner, Verwandter des Großzupans Rodoſlav III. aus Servien, treuer Vaſall und Freund der Ungarn, benachrichtigte den König von dem glücklichen Fortgange der feindlichen Waffen 2). Geiſa eilte mit ſeinem Heere, kam im J. 1148, da 1148
ſchon das Schwerd und die feindlichen Siege in dem Buſen ſeines Landes lagen; Rodoſlav, und der Ban Borich unterſtützten ihn zwar aller Orten, weil ihnen ſelbſt daran gelegen war. Allein die griechiſche Macht war zu ſtark, als daß ſie ſolcher mit dieſen ihren vereinigten Kräften widerſtehen konnten. — Unter der Regierung des Großzupans aus Servien Neeman I. (Nemanja), neigte ſich das griechiſche Glück in Dalmatien, und verdrang die Kleinmuth aus dem Herzen der ungariſchen Krieger und ihrer Bundsgenoſſen. Was das meiſte beitrug, war, daß Geiſa viele Nachſicht, und Freiheiten jenen Städten zuſagte 3) und die alten zu beſtättigen verſprach, welche ſeine Oberherrſchaft anerkennen würden. — Neeman und ſeine Brüder Mirо-

1) Sonſt auch Bela, Beloſis. LUCCARI l. cit. p. 21. nennt ihn vielleicht aus Urkunden: einen Stareſten Uroebela. SEVERINI Hiſt. Hung. cit. P. II. p. 46. aber, einen Bochin und einen Fürſten aus Servien.

2) Joh. CINNAMUS Hiſtor. de reb. geſt. Joh. & Manuelis Comneni Lib. III. n. 7. & 11. giebt dieſe Urſache an: weil der Kaiſer Manuel ſeinem Schwager Rodoſlav in Servien der Großzupanswürde entſetzen wollte.

3) FARLATUS Tom. III. p. 147. führt das Diplom an, welches er den Ständen von Spalatro zugeſchickt, und worin er ſich einen König von Rama nennt.

im J. ſlav und Konſtantin, Woywoden aus Servien, brachten ein anſehnliches Heer zuſam, rückten in klein Raſzien ein, und beſetzten es; dann zogen ſie gegen Zenta, jagten die dortigen aufrühriſchen Beherrſcher Rodoſlav und Iwanich in die Flucht, ließen ſich huldigen, und Miroſlav ſchrieb ſich von nun an einen Grafen von Chelm 1).

Ban Borich.

Borich, ſonſt auch Borizza genannt 2), war im
1109 J. 1109 gebohren, und ein unehlicher Sohn des Königs Koloman; ſeine Mutter war Mara (Maria) eine Gemahlin jenes Stephans (S. 29.), der zu Spalatro, nach dem Tode des Königs Demetrius zum Könige von Kroatien gekrönet worden 3). Er hatte an allen den ungariſchen einheimiſchen Streitigkeiten und Kriegen
1115 ſeinen Antheil; ſtand im J. 1115 dem K. Stephan II. wider die Venetianer bei und ſtritt mit Bela II. dem
1138 er 1138 das königliche Erbrecht entreiſſen wollte; dieſe Thron-

1) THOM. ARCHID. SPALAT. l. c. cap. 29. 30. 31. erwähnt der ganzen Geſchichte dieſes Miroſlavs.

2) THUROCZ l. c. cap. 61. p. 69. und Cap. 74. p. 73. und KERCSELICH in notit. cit. p. 133 — p. 134.

3) Da das Diplom beim FARLATI l. cit. Tom. III. p. 146. beim LUCIUS Lib. VI. cap. 3. und KERCSELICH in notit. cit. p. 137. welches der König Koloman den Spalatrenſern im J. 1103 den 15 Juni ertheilte, gleichſam das letzte iſt, worin er ſich einen König von Rama nennt: läßt ſich vermuthen, daß Koloman dieſem Borich darnach das Land Rama und den kroatiſchen Theil von Boſnien bis an den Verbasfluß abgetretten habe. Vielleicht mag dieß auch die Urſache der Uneinigkeit zwiſchen dem Koloman und Almus geweſen ſeyn, derer auch der Abt von Urſperg auf das J. 1108 erwähnet.

Thronſucht aber ſtürzte ihn in tiefe Verfolgung; er im J.
würde gewiß alle ſeine Länder, die er vom Koloman erhielt, räumen haben müſſen, wenn ihn die Großzupane aus Servien nicht geſchützt, und er die Landſchaft Rama freiwillig dem Bela II. nicht abgetretten hätte. — Borichs Kräfte waren zu ſchwach, als daß er nicht eingeſehen hätte, daß ſeine Länder von den ungariſchen Anfällen für die Zukunft noch nicht ſicher genug wären; er bewarb ſich alſo um die Freundſchaft dieſer Krone. Der Krieg, welchen Geiſa II. mit dem mächtigen Kaiſer Manuel wegen Dalmatien vorhatte, both ihm im J. 1141 die Verſöhnungsgelegenheit dar; er verband 1141
ſein Heer mit jenem der Großzupane aus Servien des Rodoſlav's III. und dann Uzeman's I, welche den K. Geiſa aller Orten mit ihrer Macht und Rath unterſtützten. Borich entriß im J. 1152 mit eigener Hand 1152
den Griechen die Stadt Belgrad in Dalmatien, dieſe Eroberung ſchmerzte den Kaiſer ſo ſehr, daß er eilends ein Heer, mit dem Feldherrn Chartularios in Boſnien einbrechen ließ, um das Land zu verheeren, und dadurch den Ban von den weiteren Siegen in Dalmatien 1) zurück zu ziehen. Dieſem feindlichen Einbruche hatte der Nationalbiſchof Mikovan von Kreſzowarz den Weg gebahnt 2). Allein Borich hatte ſchon alle Vorkeh-

1) Joh. CINNAMUS l. c. Lib. III. cap. 19. p. 75. Die ungariſchen Geſchichtſchreiber ſchweigen von dieſem Feldzuge, weil er ihnen ſehr theuer zu ſtehen kam.

2) LUCCARI l. cit. p. 19. FARLATI l. c. Tom. IV. p. 43. Dieſer Biſchof ſollte aus der alten Diözeſanverbindung mit dem Erzbiſchofe von Spalatro unter die neue des Erzbiſchofes von Raguſa tretten, das er aber für unbillig hielt; der Ban unterſtützte ihn hierin, und der raguſaniſche Erzbiſchof bewirkte bei dem päbſtlichen Hofe, daß der Ban, und ſein Biſchof mit dem Kirchenbanne beleget wurden; das bewaffnete Landvolk ließ ſich von dieſem Strahle blenden, und entblößte die Gränzen, die dem Feinde willkommen waren.

im J. slav
ten
ſi

...Einbruche getroffen,
...ten nicht hemmen; er
...ſter, weil ſie den Grie-
...Nahrungsmitteln zuführ-
...genen Gebiete, und erſetzte
...der Schlacht bei Trebigne er-
...ſiegend nach Oberzenta, und
...den Ungarn wieder in die Hän-
...ſer Unternehmungen und glückli-
...durch König Geiſa, und

...II. ſein Sohn folgte ihm im J. 1161
...). Dieſer ſetzte den Krieg in Dalmatien
...gelländiſchen Feinde fort, und bewarb ſich
...kfrig um jene Städte in Dalmatien, welche
...immer bei dieſen Uneinigkeiten ſeinem Vater ent-
...ſſen. Seine Waffen waren glücklicher. Die
...Spalatro, Tragur und Sebeniko ergaben ſich,
...die widerſpenſtigen Bürger von Zara wurden mit
Ge-

---

1) Herr Gebhardi ſagt ang. O. III. Th. S. 819. daß dieſer Ban unter der ungariſchen Hoheit ſtand. — Noch nicht; er war nur ein Bundsgenoſſen.

2) Einige ſuchen zu beweiſen, daß die Länder des Königreichs Ungarn nach dem Tode des Geiſa wären getheilt worden, ſo, daß dieſer König Stephan, das Land Kroatien, Dalmatien, und nur den Titel eines Königs von Ungarn, ſein Vetter Ladiſlav aber König in Böhmen, Oberungarn, dann Stephans Vatersbruder, der des Kaiſers Manuel Tochter zur Ehe hatte die Länder Slavonien, Boſnien und Niederungarn erhalten haben. Sieh KERCSELICH in Notit. cit. p. 162. — SEVERINI Hiſt. Hung. cit. P. II. p. 48. 49. läßt die Könige in folgender Ordnung regieren: Stephan III, der nur ein Jahr geherrſchet, dann im J. 1162 räumt er die Regierung Ladiſlaven II. das Jahr darauf Stephanen IV. und noch in dem nämlichen Jahre wieder Stephanen dem III. ein. FARLATUS aber l.c. Tom. III. p. 184. führt vom J. 1163 ein Diplom an, worin ſich dieſer Stephan ſchreibt: Dei gratia Hung. Dalmat. Chroat. Rameque Rex &c.

Gewalt bezwungen. Im J. 1166 landete eine groſſe venetianiſche Kriegsflotte in dem Haven der erſtbenannten Stadt an, wüttete grauſam herum, und verheerte die ganze Gegend. Viele der nahen Plätze bebten vor drohender Gefahr; und weil ſie von den Ungarn eine ſpäte Hülfe zu gewärtigen hatten, bathen ſie die griechiſche Macht um Schutz 1). im J. 1166

Der vertriebene Zupan von Niederſerwia Radoſlaw konnte den Verluſt ſeiner Landſchaft nicht verſchmerzen, und weil nun die Ungarn durch den zwei und zwanzigjährigen Krieg ziemlich geſchwächet worden, dachte er dieſe Entkräftung zu benutzen, ſah ſich um Anhänger um, ſammelte ein anſehnliches Heer bei Dyrrachio, (Durazzo) und der Kaiſer Manuel ſelbſt ſchickte ihm im J. 1167 ſeinen berühmten Feldherrn Theodor Padiat mit 5000 Mann zur Hilfe 2). So zogen dieſe Heerführer in zwei Haufen nach Dalmatien, der Schwall war zu groß, als daß ihn die Beſatzungen und die Bürger in den feſteren Städten aushalten konnten. Spalatro, Tragur, Sebeniko, Ankona, Kliſſa, Skardona, Oſtrovizza, und überhaupt ſieben und fünfzig dalmatiſche kroatiſche feſten Plätze mußten ſich vor dem Schwerde des Padiat ſchmiegen; faſt das ganze ungariſche Dalmatien und Kroatien fiel im J. 1168 dem Kaiſer zu. 1167 1168

1) Joh. CINNANUS l. c. Lib. VI. cap. 1. p. 245. Bei dieſer Verwirrung iſt noch immer gewiß, daß die Stadt Sebeniko (1167) dieſem K. Stephan treu war; dieß iſt aus jenem Diplome beim LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 2. p. 127. klar, worin er ſich einen Herrn derſelben nennt, und ihre Freiheiten beſtätiget. *Farlatus* beim KERCSELICH in Notit. cit. p. 163. ſagt auch ausdrücklich — in eorundem (Hungarorum) fide ac poteſtate manſerunt hæ civitates (Spalato, Tragur, Sebenico) uſque ad annum fere 1170 hujus ſeculi.

2) Joh. CINNAMUS l. c. Lib. VI. n. 12.

im J. welchen vorgab, daß er dieſe ſlavoniſchen Reiche nicht für ſich, ſondern für den Prinzen Bela erobert habe; obſchon die ausgetheilten Gnadenbriefe und Urkunden das Gegentheil bezeugten. — Auch Radoſlav ſtreifte trotzend in Servien herum; der ſiegreiche Neeman aber hinderte ihn aller Orten, und erſchütterte über dieſe Menge nicht; ſeine Waffen nahmen vielmehr beſſere Wendungen: Die Schlacht bei Piſtrina 1), wo er das Lager des Radoſlav's angrief, und Vladimiren ſeinen Bruder tödtlich verwundet hatte, machte ihn zum Sieger, und ſo war ganz Raſzien mit Beihilfe des Borich in ſeiner Gewalt. Der ſonſt kluge Feldherr Padiat ſelbſt hatte einen gefährlichen Rückzug aus dem Kampfplatze. Alle Horden gehen nun auseinander; und jede Nachbarſchaft tröſtete ſich der Ruhe. Darauf belehnte der Großzupan Miroſlaven mit der Grafſchaft Chelm und den Konſtantin mit der Provinz Raſzien; Borich aber gieng als ein großmüthiger verdienter Held in ſein Land zurück, ohne den geringſten Lohn irgendwo für ſeine Hilfe, ausgeſtandene Gefahr, oder Landesentkräftung zu verlangen. Neeman, vielleicht vom Siegesſtolze erhaben, kränkte ihn bald durch verſchiedene Foderungen, die er an ſein Land machte. Borichens gründliche Vorſtellung und Weigerung, erbitterte das Herz dieſes Großzupans, der ihm darauf ſeine Schweſter Nema, die an Miroſlaven verheuratet war, zurückſand, und drohete, ihn mit Gewalt, entweder ſeiner Würde zu entſetzen oder lehnbar zu machen. Hiedurch brach

1) Piſtrina iſt die Vaterſtadt des Kaiſers Juſtinus, liegt eigentlich in Raſzien gegen Mittag an den Gränzen Albaniens, im Skupienſer Sandſchiakate. Hier hatte Neeman zum Angedenken dieſes ſeines Sieges ſeinen Aufenthalt gewählet. Neeman II. mit dem Zuname Krapul ließ ſich von dem hierortigen Patriarchen zum Könige krönen. DU FRESNE I. cit. (edit. Poſon.) begieng Cap. 3. p. 53. einen ſträflichen Fehler, daß er Neemanen dem Erſten alles dieß zuſchreibt, was eigentlich den Zweiten angieng.

brach ein neues Feuer aus. Borich trennte ſich mit im J.
Herz und Macht von Servien, warf ſich ganz in den
Schutz des Konſtantin Sebaſto, eines Königs des
liburniſchen Kroatiens und Dalmatiens 1), welcher
damals nach den Geſetzen des Kaiſers Manuel dieſe
den Ungarn entriſſene Länder beherrſchte. Dem Groß-
zupan war hiedurch ſein ganzer Entwurf vernichtet, den
er vielleicht nach dem Tode dieſes ruhmvollen Banes
(1171) glücklich würde ausgeführet haben. 1171

Die dalmatiſchen Provinzen der Ungarn waren
dießmal in der mißlichſten Lage; mit dem Tode aber
des Königs Stephan III. im J. 1173 bekamen ſie 1173
wieder eine beſſere Geſtalt. Stephan ſtarb erblos; und
die Ungarn trugen dem Bela III. der ſich zu Konſtanti-
nopel beim Hofe aufhielt, ihre Krone an. Dem Kai-
ſer Manuel gefiel dieſer Antrag, und Bela beſtieg den
Thron im J. 1174. Dieſer König brachte die Ruhe 1174
und die entriſſenen Provinzen dem Lande wieder; er
nahm ſich eifrig und klug jener Rechte an, welche ſeine
Vorfahrer auf Kroatien und Dalmatien hatten. Nach
dem Hintritte dieſes Kaiſers im J. 1180 fallen dieſe zwei 1180
Erbprovinzen, ſo weit ihm ſolche der Kaiſer entzogen
hatte, ſamt dem Banate von Boſnien, ohne allen
Streit ſeiner Krone anheim 2); und was zuvor die
Venetianer von Dalmatien an ſich gezogen hatten, das
foderte er von ihnen. Der kroatiſche Ban Markus
eroberte für ſeinen König die ganze Seeküſte (Primo-
rie) im kroatiſch- und naroniſchſerviſchen Dalmatien 3).

Der

1) LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 9. In toto regno chroat. & dalmatiæ imperante Conſtantino Sebaſto. Sieh auch KERCSELICH in Notit. cit. p. 164.

2) KERCSELICH in Notit cit. p. 165. SEVERINI l. c. Part. II. p. 53. 54. Gebhardi ang. O. III. Th. §. 4. S. 608.

3) DU FRESNE Iliyricum (Poſon. 1746.) p. 214.

im J. Der König Bela erſchien bald darauf ſelbſt mit einem beträchtlichen Kriegsheere, und die Griechen giengen zurück. Die Inwohner von Zara warfen freiwillig das venetianiſche Joch ab, und ergaben ſich der Oberherrſchaft der Ungarn wieder 1). Dieſem Beiſpiele folgten nun auch andere Freiſtädte und Plätze, worunter Tragur 2) Arba und Veglia die erſteren waren.

Das feindſelige Feuer zwiſchen der Krone Ungarn und dem Staate Venedig war noch nicht erſtickt, beide Theile vertheitigten ihre Rechte auf das an's Meer anliegende Dalmatien 3); nachdem die Streitigkeiten 1164 bis auf das J. 1204 immerfort gedauert hatten, erhielt endlich Bela die Oberhand, vertheilte dieſe kroatiſchdalmatiſchen Staaten in das Herzogthum Zara, zu welchem Oſorno, Veglia, Arba, Novi und Zengh gerechnet ward, und in das Herzogthum Spalatro, unter welches Tragur (Trau), Skardona, und das Gebiet des ehemaligen kroatiſchen Biſchofs gehörte. Darauf, um weiteren Zwiſte zu entweichen, ließ der König ſeinen 1185 älteſten Sohn Emerik im J. 1185 zum König von Un-

1) LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 12. pag. 140. Die Unterwürfigkeit der Inwohner von Zara und Arbanes iſt aus dem Vertragsinſtrumente erwieſen, das unter ihnen im J. 1190 geſchloſſen worden, und worin ſie dieſen Bela für ihren Oberherrn erkennen.

2) LUCIUS führt l. c. Lib. III. cap. 8. p. 127. eine Urkunde an, woraus klar iſt, daß die Stadt Tragur 1182 den Ungarn noch zugehört habe, und FARLATUS l. c. lib. III. p. 218. führt ebenfalls eine Urkunde vom J. 1187 an, worunter Michael Biſchof von Tragur geſchrieben ſtehet — — gubernante Regnum Hungariæ Bela III.

3) NICETAS CHONIATES im III. Buche vom Alex. Komnen im 9. Hyſt. bis an's Ende ſeiner Geſchichte. Vergleiche auch ANTON. SABELLICUS Rer. Venet. Dec. I. Lib. VIII.

Ungarn krönen 1), und übergab ihm die Provinzen im J.
Kroatien und Dalmatien. Was hierorts Bela vermeiden wollte, dieß zerrüttete ſein jüngerer Sohn Andreas, ein nachmaliger König, neuerdings wieder. Dieſer war dreiſt genug, daß er ſich bei Lebzeiten ſeines Vaters einen König von Ungarn ſchrieb und nennen ließ 2); nachdem aber Emerik vom Vater im J. 1193 zur Re- 1193
gierung nach Ungarn berufen worden 3), die er erſt nach deſſen Tode mit völligem Rechte angetretten hatte, um ſeine Länder durch innere Kriege nicht zu ſchwächen, ernannte er den Andreas zum Herzoge der beſagten Länder

---

1) KERCSELICH in Notit. cit. p. 166. Dieſer Emerik iſt auch in der Geſchichte bekannt unter dem Name Hemmerad, Heinrich, und Almerik.

2) Es ſind Diplomen da vom J. 1190 auch 1194, worin er ſich folgender Inſchrift bedient, Andreas D. G. Hungariæ Dalmat. Croat. Ramæ Serv. Gallic. Lodomeriæ Rex. ſieh KERCSELICH Hiſt. Eccl. Zagrab. in append. Part. I. p. 324. 325. da wir doch eben aus ſeinen Urkunden überzeugt ſind, daß er erſt im J. 1196 die Regierung von Dalmat. Kroat. und Chelm (Culmia) angetretten; (FARLATI Tom. IV. p. 93.) und im J. 1205 nach dem Tode Ladiſlav's III. eines Sohnes des Königs Emerik, den Thron in Ungarn beſtiegen hatte.

3) In den Jahrbüchern bei Baronius auf das Jahr 1194 las ich eine alte Schrift, worin dieſer Emerik noch blos nur ein Herr von Kroatien und Dalmatien genannt wird. Apud Tynum regnante domino noſtro Bela, ſereniſſimo Rege Hungariæ, Dalmatiæ Croatiæ atque Ramæ -- & Almerico filio ſuper Dalmatiam & Croatiam -- auch im J. 1196 beſtättigte dieſer Emerik unter dem Name eines Herzogs die Freiheiten der Biſchöfe von Skardona, Nona, und Spalatro; ſieh LUCIUS, FARLATI Tom. III. p. 225. — vom Jahre aber 1197. 1198 und 1199 ſind ſchon Diplomen da, worin er ſich einen König von Ungarn ꝛc. nennt. Vergleiche KERCSELICH Hiſt. Eccl. Zag. p. 44, und 325.

im J. der, theilte ihm das südliche Slavonien und die Grafschaft Chelm zu 1).

Nun bekam Andreas mit dem Besitze dieser Länder
1194 (1194), mehr Gewalt in seine Hände, um dadurch das arge Herz seinem Bruder thätiger zu zeigen; und wirklich, beide Brüder zogen gegen einander; Emerik schützte sein Recht, das er als Erstgebohrner auf die Krone hatte, und Andreas suchte die ungarischen Magnaten und ihr Volk, durch mancherlei süße Verheißungen, an sich zu fesseln. Der kriegerische Schauplatz ward in der Grafschaft Chelm aufgeschlagen, wo An-
1198 dreas im J. 1198 der Sieger war 2); indessen starb Bela III, und Emerik bestieg dem allen ungeachtet
1199 den Thron Ungarns im J. 1199. — Andreas stolz auf den erst erfochtenen Sieg, both neuerdings seine Kräf-

1) Daß Andreas diese Länder wirklich besaß, erhellt aus dem Diplome, wodurch er das Spalatrenser Bißthum (1198) bestättigte und zum Erzbißthume erhub; sieh LUCIUS l. c. Lib. III. cap. 13. p. 146. wo es stehet: Andreas tertii Belæ Regis filius D. G. Dalmat. Croat. Ramæ Culmæque Dux &c. Herr Gebhardi ang. O. III. Th. §. 4. S. 613. (not. b) vermengt die Thatsachen dieses Andreas mit jenen des Andreas eines Zupans von Popovo und Stagno.

2) Sieh LUCIUS l. cit. Lib. IV. cap. 3. wo in der Urkunde der Stadt Zara vom J. 1198 folgendes zu lesen ist; Post felicem & glorioſum victorioſæ dominationis ingreſſum — Andreæ — triumphum, quem ſibi omnipotens de Dalmatia & Croatia magnifice conferre dignatus eſt, atque poſt habitam tam Chulmiæ quam Raſciæ laudabilem victoriam — — Und THOM. ARCHIDIACON. Hiſt. Salonit. beim LUCIUS cap. 24. wo er von dem Bruderſtreite redet: der nach dem J. 1201 am heftigſten war, ſagt: Rex vero ut erat clementiſſimus univerſos ad gratiam ſuſcepit. MARCELLEVICH aber: Diſſenſiones inter Emericum regem & Andream ducem fratres, diplomatum fide & combinatione poſt annum 1201 eſſe debuerunt.

Kräften auf, allein ſehr unglücklich, er wurde (1202) im J. in ſeinem Lager gefangen und nach Slavonien in das Schloß Kheene in Verhaft geſetzt; der König Emerik verband ſich nun feſter mit dem Heere des Ban Kulin's aus Boſnien, der zuvor alles Land zwiſchen Narona und Cettina, dem Zupane Perdika Glubimorovich entriſſen hatte, bemächtigte ſich Serviens, eroberte davon im J. 1203 den größten Theil; und von nun nahmen die ungariſchen Könige in ihren Aufſchriften, den Titel der Könige von Servien an 1).

Ban Kulin.

Kulin 2), ein Sohn und Nachfolger des Borich trat das Banat im J. 1171 an 3). Gleich bei den 1171
erſten Tagen ſeiner Regierung ſah er ſich um leutſelige, weiſe Zupanen und Woywoden um, mit denen er ſein Volk und Land beherrſchte. Seine beſcheidene Regierungsart lockte viele geſchickte Ausländer in's Land, durch die er die unbewohnten düſteren Wälder in urbare Gegenden und Gauen verwandelte; er legte die Eiſenbergwerke im Gebirge Jakotina bei Sarajevo an und ließ zur Vertheitigung derſelben das Schloß Dubrunik auf-

1) SEVERINI Conſpect. Hiſt. P. II. p. 59. Gebhardt ang. O. III. Th. §. 4. S. 615.

2) LUCCARI l. cit. p. 31. ORBINI l. c. p. 350.

3) ORBINI l. c. p. 350. Herr Gebhardi im ang. III. Th. §. V. S. 714. räumt ihm das Antrittsjahr 1180 ein, weil ſonſt die vom Lukkari angegebenen 36 Regierungsjahre nicht erreicht ſeyn würden, und §. VI. S. 823 ſagt er dennoch, daß die Raguſaner die Ungarn und den boſniſchen Ban Kulin 1172 wider die Venetianer zu Hilfe gerufen hätten.

im J. aufführen 1). Er gehorchte der ungarischen Krone, und schützte seine Gränzen so vorsichtig, daß er keinerseits weder im Lande, noch auſſer demselben einige Feindseligkeiten oder Unruhen auszustehen hatte. Diese Ruhe, die sein Land dießmal genoß, machte, daß die Patarenische Sekte am meisten zunahm, derer er selbst ein Mitglied war 2). Er entdeckte sich dadurch, weil
1180 er im J. 1180 seinen Nationalbischof Radagast gegen die weltliche und geistliche Gewalt des Erzbischofs von Spalatro vertheidigte, der Bosnien wieder zu seinem Kirchensprengel ziehen wollte — dann, daß er sich mit der Schwester des Stephan Nemanja vermählte, welche eine allgemein bekannte Patarenerin war. Kulin ließ sich durch sie von dieser Sekte so sehr einnehmen, daß er selbst die griechische Glaubensgenossen dazu einlud. Der damalige Bischof Daniel, der zuvor eben ein heimlicher Patarener war, bekannte sich nun öffentlich dazu, und kündigte dem Pabste und den lateinischen Erzbischöfen den Gehorsam auf. — Bernhard der Erzbischof von Spalatro foderte den Pabst zur Vertilgung dieser Paterener und des Bischofs auf; auch Wlšan (Wolkan)

1) LUCCARI l. c. p. 16. Herr Gebhardi im ang. III Th. §. VI. S. 815 sagt: daß der südlichs-avonische König Grubessa den Bürgern von Ragusa zwischen den Jahren 1101 — 1109 erlaubt habe, das Schloß und die Eisengruben anzulegen, und muthmasser (not. r), daß es vom Ban Kulin mag verpachtet und erneuert seyn worden. Allein, was für einen Einfluß hatte dann der König Grubessa zu seiner Zeit auf Bosnien?

2) ASSEMANNI Kalendaria Eccl. univerſ. Tom. V. P. I. cap. 3. n. 1. p. 63. Diese Sekte hat eben die nämliche Grundsätze, wie jene der Waldenser, Leonisten, Catharellen oder Albigenser. RANZANUS Epitom. rer. Hung. Ind. XIX. p. 242 sagt, daß solche ein Zweig der Manichäer wäre. Weitläufig von ihnen reden MAURO ORBINI l. cit. p. 353. RAYNALD ad an. 1207 num. 1. und ad an. 1231 num. 13. 14. 16. 16. ASSEMANN l. cit. und am deutlichsten Herr Gebhardi im ang. Buche S. 715 — 726.

kan) König von Dalmatien und Dioklea, der die Uibermacht des Bans förchtete, foderte den Pabſt und den ungariſchen König zu einem Kreuzzuge gegen dieſen Ban 1) auf. Der Pabſt Innocenz III. wandte alle Kräften an, denſelben von dieſer Sekte loszuziehen; und weil er ſeine frommen und ruhigen Geſinnungen, ſo wie des Königs von Ungarn, wol kannte, bedrohete er beide mit dem vatikaniſchen Bannſtrahle; den erſteren, wenn er von dieſem Hange nicht freiwillig und bald abſtehen, und den König Emerik, wenn er den Ban davon nicht abhalten würde. Der friedliebende Emerik, der bei ſeiner diesmaligen unruhigen Regierung vor dem Vatikane zitterte, ſchrieb alſogleich Kulinen zu, befahl ihm auf Begehren des Pabſtes nach Rom zu gehen, und ſich dort der apoſtoliſchen Prüfung über ſeine Religionszweifel zu unterwerfen. Kulin gehorchte; man fand und erkannte ihn zu Rom im J. 1199 für einen dächekatholiſchen, und ſo kam dieſer Ban mit päbſtlichen Seegen gebenedeiet in ſein Land wieder zurück. Allein der ſerviſche König Wuk, der gerne als ein Kreuzfahrer auf fremde Koſten ſein Land an ſich gebracht hätte, beſchuldigte den Kulin einer Untreue, und der Pabſt gab ihm Gehör, mag auch nach der Zeit an der Unterwürfigkeit deſſelben neuen Argwohn geſchöpfet haben, ſchrieb daher im J. 1200 an den König nach Ungarn einen Brief, worin er ihn bath, dieſen Ban Kulin (Bacilin) mit Gewalt zur Abſchwörung der Sekte zu zwingen 2), und bei dieſer Gelegenheit auch auf deſſen Volk zu ſehen; wollten aber dieſe Ketzer von ihrem Irrthume nicht abſtehen, ſollte er alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter, weſſen immer Namens

im J.

1199

1200

1) FARLATI Illyr. Sacr. Tom. IV. p. 45.

2) Sieh Innocentii III. Epiſt. Lib. III. beim RAYNALD Anal. ad a. 1200 n. 46. Tom. XIII. fol. 418.

im J. mens ſolche wären, an ſich ziehen, und endlich dieſe Hartnäckigen aus Boſnien, ja aus ganz Ungarn zu vertreiben; nebſt dem ſchrieb er ihm auch, daß der damalige Biſchof Daniel in Boſnien ſeiner Würde ſchon entſetzt wäre, weil er dieſe Ketzer in ſeine Diözes aufgenommen hatte. Der König Emerik, der die Gunſt des römiſchen Stuhles ungerne verſcherzt hätte, ſäumte nicht, dieſen Antrag alſogleich zu erfüllen; ſchickte dem Bane eine Bedrohungsſchrift zu, daß er den Aberglaube abſchwöre, und ſich eifrigſt angelegen ſeyn laſſe, die Ketzer im Lande auszurotten, würde er ſie aber dulden und ſchützen, ſo müſſe er zur Straffe tauſend Mark löthiges Silber erlegen, deſſen ein Theil dem römiſchen Stuhle, der andere ſeinem Fiſco zufallen würde 1). Kulin willigte ohne Widerrede in das Begehren des Königs ein, ſagte dieſem Ketzerthume ab, bewirkte auch durch ſein Beiſpiel, und durch den Eifer des päbſtlichen Legaten, Johann de Caſamario, daß
1203 ſolchen die meiſten ſeiner Untergebenen im J. 1203 abſchwuren 2). — Es hatt n alſo ſchon dißmal die Köni-

ge

1) Sieh ASSEMANI Kalendaria &c. Tom. V. Part. I. cap. 3. p. 66. wo der Brief enthalten iſt, welchen König Emerik an den Pabſt Innocenz in Betref dieſer Sache geſchrieben hatte.

2) RAYNALD l. cit. Tom. XIII. p. 100. FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 46. und ASSEMAN l. cit. p. 65. praeſente patrono Ban Culino Domino Boſnae promittimus coram Deo & Sanctis ejus, ſtare ordinationi et mandatis ſanctae romanae Eccleſiae, tam de vita & converſatione noſtra, quam ipſius obſecundare obedientiæ et vivere inſtitutis: obligantes nos pro omnibus, qui ſunt de noſtra ſocietate, & loca noſtra cum poſſeſſionibus, et rebus omnibus, ſi aliquo tempore deinceps ſectati fuerimus haereticam pravitatem — — Bei dieſer Bekehrung, war die biſchöfliche Kirche und Wohnung zu Kreſjevacz durch die Wut der Patarener zerſtöhrt, und nicht wieder auferbauet; auf dieſem Platze trift man heute ein gleichnamiges Dorf an. FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 39.

ge ihr Recht auf Bosnien; beide Handlungen, die ver- im J.
traute Zuflucht des römischen Hofes, und dieser beyen-
de Gehorsam des Bans Kulins benehmen den Zweifel.
Diese Länderverbindlichkeit machte vermutlich, daß die
Kulins Zeiten, sowohl an der innerlichen Ruhe als an
der Fruchtbarkeit, für die Zukunft die merkwürdigsten
waren. Es währt noch heutigen Tages unter den Lan-
desbewohnern, wenn sie fruchtbare Jahre vor sich ha-
ben, das Lieblingssprichwort: prüdem vo dni Kulino-
wi, das ist: Wir kommen zu Kulins Zeiten zurück 1).
Dieser Fürst war ein kluger Staatsmann, erfahrner
Krieger, der Krone Ungarn getreu, und dem römischen
Stuhle besonders gewogen. Er war der erste, der sich
einen Bischof der lateinischen Kirche vom Pabste Inno-
cenz III. einsetzen, und solchen von dem Erzbischofe von
Kolocza als Sufraganen abhangen ließ. Die gewöhn-
lichen Geschenke, die er anfangs jährlich nach Rom zu
schicken versprach, verdoppelte er in seinen letzteren
Jahren 2), die er ruhig bis auf das J. 1207 hinlebte;
seine glückliche Regierung währte 36 Jahre 3).

1) MAURO ORBINI l. cit. p. 350. In der heutigen ge-
meinen Sprache der Bosnier lautet es: Idëmo u vreme
Kulinovo.

2) RATTKAY l. cit. Lib. II. p. 57. (Viennæ 1774).

3) Sieh das Diplom des Königs Ladislav, welches er
dem Tvartko III. Könige aus Bosnien im J. 1406 ertheilte;
es kömmt vor beim LUCIUS l. cit. Lib. IV. p. 261;
auch in DU MONT Corps diplomatique Tom. II. P. I.
n. 215. f. 297. — LUCCARI und dessen Nachschreiber
bestimmen das J. 1216 zum Todesjahre; um also die 36
Regierungsjahre dieses Bans zu haben, müßte das An-
trittsjahr 1180 oder 1181 seyn, — hiedurch müßte die
Nachricht des Orbini fallen, wo er das Antrittsjahr 1171
bestimmt, da doch die Uibersetzung des Orbini viel älter
als die Meinung des Lukkari ist.

im J. 1204 Solch heitere Tage genoſſen die Ungarn nicht. Der Tod des Königs Emerik im J. 1204 gab zum Aufſtande groſſen Anlaß. Dem Ladiſlav III. ſeinem unmündigen Sohne ſollte die Krone aufbewahrt bleiben; der thronſüchtige Andreas aber gönnte ihm ſolche nicht. Die verwittibte Königin Konſtantia bath Leopolden den Erzherzog von Oeſterreich um den Schutz ihres Sohns; und da nun beiderſeits Vorbereitungen zum Kriege geſchahen, ſtarb Ladiſlav, und Andreas II. 1205 erhielt endlich im J. 1205 die Krone mit Recht, die er ſonſt weder mit Gewalt noch mit Liſt erhalten konnte. Der erſte Gedanke dieſes Königs war das ungariſche Dalmatien vor allem Anfalle ſicher zu halten, beſonders, weil die Venetianer abermals darauf Mine machten, um das, was ſie ſchon zuvor im J. 1203 verſuchten, auszuführen; damals hatten ſie ſchon mit Beihilfe der Gallier die nach Jeruſalem zogen, dem K. Emerik die Stadt Zara entriſſen, und nun dachten ſie auch die Stadt Nona leichter zu überraſchen. K. Andreas, um das Herz ſeiner Dalmatiner geneigt zu erhalten, beſtättigte den Städten alle jene Freiheiten, die ſie ſchon unter ſeinen Vorfahren genoßen, und wo es die Umſtände foderten, ertheilte er auch neue 1); dann, als er mit ſeinem Volke zur Eroberung des heiligen Landes zog, kam er nach Spalatro, nahm hier die Huldigung der Bürger an, übergab dieſe ſeine vorige Provinzen ſeinem zweitgebohrnen Sohne Koloman (Kalaman) 1207 Könige von Gallizien (1207), und ertheilte ihm hiezu die Würde eines Herzogs von Slavonien 2). Endlich nach hergeſtellter Sache beſtieg er die Schiffe, und ſegel-

1) ARCHID. SPALATEN. l. cit. cap. 26. p. 335.

2) *Idem* l. cit. cap. 31. Damals ſchaltete in Slavonien noch der Ban Banko, welcher um das J. 1213 die ungariſche Königin Gertraud, eine Mutter des Bela IV, und der heil. Eliſabeth ermordet hatte.

gelte nach der Inſel Cypro, und von hier nach Pſo- im J.
lomais.

Die Abweſenheit des Königs gab den müßigen Ungarn in ihrem Vaterlande, und den lauernden Venetianern, zur Ausführung ihrer Abſichten, den erwünſchten Anlaß. Bela der erſtgebohrne Sohn des Königs unter dem Vorwande, daß er das Land ſeines Vaters wider die einbrechenden Tatarn ſchützen müſſe, brachte vieles Volk, auch einige anſehnlichere Magnaten, auf ſeine Seite; und als er ſie mit vielen Verheißungen gewonnen hatte, enthüllte er ſein Vorhaben auf die Krone. Die Venetianer aber rüſteten faſt ganz Dalmatien wieder auf. — Die vorſichtigen Anſtalten, welche Koloman bei der Beſitznehmung Dalmatiens getroffen als er ſich zu Spalatro aufhielt 1), ließen die Venetianer aus ihren Gränzen nicht; beſonders, weil auch Zibiſlav ein Ban aus Boſnien, ſowohl für die Ruhe ſeines Landes an den angränzenden königlichen Provinzen, als für die königlichen Seeſtädte mitwachte.

Ban Zibiſlav.

Ban Zibiſlav war zur Zeit des Bans Kulins nur ein Woywod und Herr der Grafſchaften Uſora und Krakovo in Boſnien, ſeine leutſeligen Eigenſchaften zogen ihme die Liebe aller Boſnier zu, die ihn für den würdigſten des Banats hielten, und daher auch nach dem Tode des Kulins allſtimmig zum Bane erwählten; auch der König Andreas kannte ſeine Verdienſte, und beſtättigte ihn (1208) mit Freuden in dieſer Würde 2). 1208

1) ARCHID. SPALATEN. l. cit. cap. 31. p. 341.

2) Herr Gebhardi im ang. III. Th. S. 726. ſagt: daß dieſer Ban vom Könige im J. 1219 über Boſnien eingeſetzt worden. Dieſe Irrung iſt ſchon (oben S. 51. not. 3.) erläutert.

im J. Zibiſlav würde vermutlich eben ſo glücklich ſein Land beherrſchet haben, wie ſeine Vorfahrer, wenn der Pabſt Honorius III. den König Andreas und den Herzog Koloman, wegen der daſelbſt reifenden Patarenerſekte nicht immerzu mit Zuſchriften argwöhniſcher Bedrohungen beläſtiget hätte; denn, er gab vor, daß dieſer Ban, eben auch ein heimlicher Patarener wäre, und greife dieſe Sekte noch weiter um ſich, daß endlich, alle dem Boſnien angränzenden Provinzen, der Krone Ungarn abfallen würden. Dieſe Vorbildung wirkte viel bei dem ungariſchen Könige, der ein groſſer Andächtler
1222 war; er ſandte gleich (1222) den Erzbiſchof von Kolocza Hugrinus nach Boſnien, bevollmächtigte ihn mit dem Gebrauch der Waffen, und ſagte ihm alles boſniſche Land zu, das er im Kriege mit den Patarenern gewinnen würde. Dieſer Erzbiſchof, der ſich beſſer auf die Ausführung weltlicher als geiſtlicher Fehden verſtand, erwarb ſich bald als Eigenthümer die boſniſchen Landſchaften Boſna, Soy und Uſora. Das
1225 Sendſchreiben, welches der erwähnte Pabſt im J. 1225 dem Könige zugeſchickt hatte 1), daß er den Ban zum wahren Bekenntniße des römiſchen Glaubens anhalte, und jene Belobungsſchrift an den Hugrinus, deſſen Rechten Koloman über die Kirche Boſniens beſtättigte, belehren uns hierin 2). Dieſer römiſchpolitiſcher Streich verdarb Zibiſlavens edle Geſinnungen, die er für ſeinen König und für das Land hatte; — er war äuſſerſt verlegen. Die Patarener durch derer Stimmen ihm

haupt-

1) RAYNALD. l. cit. ad an. 1225. num. 21. ex *Honorii* III. Regeſt. lib. VII. epiſt. 329.

3) *Idem* l. cit. Regeſt. Lib. VII. epiſt. 328. Gratum gerimus & acceptum, quod catholicæ fidei ductus amore, ad profligandos hæreticos de Bozna, Soy, & Woſſora, ubi tanquam lamiæ nudatis mammis publice catulos ſuos lactant ad exhortationem - - accinxiſti. - -

hauptſächlich die Bauswürde zukam, droheten ihm ſol- im J.
cher zu entſetzen, wenn er ſie verließe; und der Her-
zog Koloman drang ſchon auf Befehl des Königs
Andreas, und auf Anſtiften des Pabſtes, von allen
Seiten in's Land hinein, um den neuen Keim dieſer
Sekte entweder mit der Güte oder mit Gewalt der
Waffen zu erſticken. Was ſollte dieſer gute Ban bei
dieſem argdrohenden Uibel gethan haben? ſein Land
war ihm zu lieb, als daß er es verheeren, ſein Volk
zu nahe, als er es in dem todtſüchtigen Rachen dar-
ben ſehen konnte, — er huldigte dem römiſchen Stuh-
le, und bath ihn um Schutz. Dieſe Anlobung gefiel
dem Pabſte Gregor IX. ſo ſehr, daß er ihm einen
Gnadenbrief zuſchickte, und dem Herzoge Koloman un- 1233
ter ſchweren Bedrohungen (1233) zuſchrieb, die Rech-
ten deſſelben ungeſtöhrt zu laſſen 1); indeſſen eiferte
Koloman auch ſehr um die Ausrottung dieſer Sekte
in Slavonien; der Pabſt lobte ihn deswegen, und
ſprach ihm Muth und Standhaftigkeit zu 2). In
Boſnien aber predigten indeſſen alle Mönche wider die
Patarener 3), ſo gar der neue Biſchof ſelbſt, welchen
Jakob, Biſchof von Präneſtino, und ein apoſtoliſcher Le-
gat in Panonien, zu dieſer Würde erhub, lehrte von
der Kanzel; und Zibiſlav verpflichtete ſich nach erhal-
tenen Kräften, für den lateiniſchen und römiſchen Bi-
ſchof von Boſnien, welcher ſeit der Zerſtörung der

1) RAYNALD l. cit. ad an. 1233 num. 52 54.

2) RAYNALD. ad an. 1234 Regeſt. Gregor. IX. Lib. VIII. epiſt. 251. 255.

3) Patariner beim THUROCZ l. cit. P. III. cap. 46. p. 107. — Sie konnten bei allem Eifer der Päbſte hier Lan-
des dennoch nicht unterdrückt werden, ſo, daß nicht eini-
ge Anhänger derſelben dort und da geblieben wären; ſieh
beim RAYNALD die Briefe des Pabſtes Honorius III.
Lib. IX. epiſt. 328. 329.

im J. Stadt Kreſzewatz weder Sitz noch Güter beſaß, eine neue Kirche zu ſtiften, die er auch wirklich in der neu angelegten Stadt Boſna bei Sarajevo, nebſt den zum Biſchoffitze nöthigen Gebäuden erbauet, und mit hinlänglichen Gütern verſah 1). Für dieſen Eifer ſchickte der Pabſt dem Bane und dem neuen Biſcho-
1236 fe (1236) eine beſonders freudige Belobungsſchrift zu 2). — So ehrfurchtsvoll aber und gehorſam ſich nun Zibiſlav gegen Rom und ſeinen König Bela IV. verhielt, ſo unlenkbar und hartnäckig blieb noch immer ſein Volk; die chriſtliche Bekehrung deſſelben, mußte alſo auf Anhalten des Pabſtes Gregor IX. mit Gewalt der Waffen geſchehen.

Bela IV. der älteſte Sohn des Königs Andreas II. der den königlichen Thron im J. 1235 beſtiegen hatte, ſtimmte in das dringende Begehren des
1238 Pabſtes ein, ſchickte Kolomanen ſeinen Bruder (1238) mit einem zahlreichen Kriegsvolke dahin, um die Widerſpänſtigen mit bewafneter Hand vom Irrwege abzuleiten 3). Allein die grauſamen Mißhandlungen, und das ſchreckbare Verfahren, machte, daß die meiſten ihr Va-

---

1) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 48. 49. 51. RAYNALD Tom. XIII. ad an. 1237. PRAY Diſſert. de S. Ladiſlao Hung. Reg. p. 64. — Das Sigill dieſes Biſthums war der heil. Peter mit einem Pgtriarchenſtabe; ſieh Tab. I. num. 1.

2) RAYNALD l. cit. ad an. 1236 num. 67. Regeſt. Lib. X. epiſt. 183. - - nobili Zibiſclavo. Te, ſicut lætantes accepimus, inter principes Boſnenſis Diœceſis infectos macula hæreticæ pravitatis - - per quem vellet augumentum chriſtiani nominis auctore domino provenire, ſincere charitatis brachiis amplexantes, perſonam & terram tuam cum bonis omnibus quæ in præſentia poſſides, Sub B. Petri - -

3) ASSEMANI Kalendaria cit. Tom. V. Part. I. cap. 3. num. 12. p. 70. ſeq.

Vaterland verließen, und nach Albanien oder Servien im J.
geflohen ſind. Das Land wurde entvölkert, und Kolo-
manen kümmerte es wenig, wenn er nur als Sieger
und Ausbreiter des chriſtlichen Glaubens im Lande an-
geſehen war. Der Pabſt dankte ihm auch für ſolch ein heil-
ſames Werk, — — ſetzte einen neuen Biſchof mit
Namen Johann Ponſa aus dem Predigerorden ein 1),
ließ ihn und das neue Domkapitel durch den kumani-
ſchen Biſchof einweihen, beſtellte ihn zu ſeinen Legaten,
und übergab ihm den Feldherrnſtab über alle ungariſche
Kreuzfahrerſchaaren, die gegen die Patarener fechten
würden. — Dieſe Abſicht konnte noch nicht den be-
ſtimmten Zweck erreichen. Das Werk gieng nach dem
Auszuge des Kolomans wieder zurück; die bis nun ver-
borgenen Patarener huben ihre Häupter deſto verwege-
ner empor, ſie benutzten (1242) die Streifereien und 1242
ſchreckbaren Verwüſtungen der moguliſchen Tatarn,
welche unter der Anführung ihres Chans Ugadai in's
Land eingebrochen ſind; Freilich ſchrie der Pabſt Gre-
gor läuter, warf mit den vatikaniſchen Donnerkeilen
herum, verhieß allen Menſchen, die wider dieſe unbän-
digen Ketzer mörderiſch losziehen würden, ſeinen Se-
gen, und ſprach ihnen ewige Ablaße aller ihrer Ver-
brechen zu, — allein vergebens. Der Ban Zibiſlav
ward mit vielen ſeiner tapferſten Einwohnern ein Opfer
des tatariſchen Heeres. Die Ungarn konnten auf Heer-
züge gegen dieſe boſniſchen Irrgläubige nicht denken,
weil ſie kaum im Stande waren, ſich ſelbſt gegen die
ſtürmenden tatariſchen Ueberfälle ſicher zu halten. Den
Patarenern blieb bei dieſer Gelegenheit das Uibergе-
wicht, ſie ſchränkten, nach dem Rückzuge der Tatarn
(1243) den Biſchof Aimo, einen Nachfolger des 1243
Ponſa, ſo ſehr ein, daß er den Pabſt Innocenz IV.

1) RAYNALD l. cit. ad an. 1238 num. 50. Gregor. IX. Lib. XII. epiſt. 53. 224. 352. 353. und Lib. XIII. epiſt. 176. — Vergleiche auch ASSEMANI l. cit. Tom. V. cap. 3. p. 70.

im J. um ſchleunige Hilfe bath. Der Pabſt wollte gleich mit ſeinen Kreuzfahrern wieder ausrücken 1); der Erzbiſchof Benedikt von Kolocza aber gehorchte ihm nicht, weil die Schmerzen noch nicht geſtillet waren, die er bei dem Stoße empfand, da das boſniſche Bißthum ſeiner Aufſicht entzogen, und unmittelbar unter den päbſtlichen Stuhl geleget war.

Ban Ninoſlav.

Zu dieſer Zeit war Ninoſlav, ein Sohn des Zibiſlavs, Ban des freien Boſniens und ſchon ein Lehnmann der ungariſchen Krone; Sein Anſehen, das er ſich durch ſein ſanftes Betragen erwarb, machte, daß
1244 ihm die Bürger von Spalatro im Jahre 1244 das Grafenamt ihrer Stadt auftrugen, da ſie in ihren Gränzenberichtigungen die Tragurienſer mit bewafneter Hand nicht übervortheilen konnten, und denſelben manche Siege laſſen mußten. Die Tragurienſer ſuchten bei ihrer Verlegenheit den Schutz ihres Oberherrn des Königs Bela, und erklärten ihm das Unternehmen Ninoſlavs, welches die ungariſchen Waffen nach Boſnien zog 2). Der ſlaviſchkroatiſche Ban Diwiſch (Dionyſius)

1) Bei Aubert MIRÆI notit. Epiſcopat. Lib. IV. cap. 18. p. 210. (Antwerp. 1613) lieſt man, daß dieſer Innocenz dem Erzbiſchofe von Kolocza unabläßlich zuſchrieb, er wolle mit dem Biſchofe in Boſnien für die Ausrottung der Ketzer ſorgen.

2) THOMAS ARCHID. Spalat. l. cit. cap. 47. p. 364. In dem Freiheitsbriefe, welchen der Adel auf der Inſel Faria 1242 erhielt, nennt ſich Bela einen König von Boſnien; ſieh DU MONT Corps diplom. Tom. I. P. I. p. 183. Wenn anders dieſe Urkunde ächt, und unter dem Name Boſnien die Landſchaft Rama wieder nicht verborgen iſt: denn Boſnien war noch immer nur ein Banat, bis auf das J. 1376 da ſich Tvartko zum Könige, und folglich das Land zum Königreiche erhub.

ſius) mußte nach Spalatro, um die übermüthigen und untreuen Bürger zu zähmen, Kotroman aber ſein oberſter Feldherr, war beordert mit neun tauſend berittenen Ungarn in's Boſnien zu fallen, um den Ninoslav von den Pflichten eines Vaſalls zu unterrichten. Dieſer wiſch jagte den ninoſlaviſchen Staathalter aus Spalatro, und den Bürgern wurden ihre Freiheiten eingeſchrenkt. Ninoſlav würde ſich vermutlich dem ungariſchen Heere widerſetzt haben, wenn er ſolches vorgeſehen hätte; er war überraſcht, Kotroman aber zu gewaltig, mit dem Befehle, den Ban ſeiner Würde zu entſetzen, und das Banatamt ſtatt ſeiner anzutretten 1). Und, da man von Seite der Patarener, die den fremden Beherrſchern gefährlich waren, einen Unwillen zu befürchten hatte, verſprach der König Bela dem Erzbiſchofe von Kolocza im Jahre 1245 den Beſitz und Oberaufſicht des boſniſchen Bißthums; der Pabſt Innocenz aber eiferte ihn zum Kreuzzuge wider dieſe Sekte an 2). Dem Prä- im J. 1245

2) Orbini erzählt, daß die Nachkömmlinge Kulins die Oberherrſchaft der Ungarn nicht anerkennen wollten, und daher mußten ſie mit Gewalt zum Gehorſame angehalten werden, daher wäre auch Kotroman ein teutſcher Feldherr zur Züchtigung derſelben geſchickt, mit dieſem Banate belehnt, und von dieſer Zeit, wäre auch dieſe Provinz bis auf die Regierung des Bans Stephan (1322) das Land der Kotromanen genannt worden. Des Du Freſne Meinung (ang. Or. S. 118.) daß unter dem Namen Kotroman der ungariſche Prinz Koloman verborgen ſey, ſtreitet mit der Chronologie. Übrigens war dießmal Boſnien ſchon ein mit Ungarn vereinigtes Land, und von einem gewählten Beamten ſeiner Nation, der durch den König von Ungarn beſtättiget worden, regieret. Kulin hatte zwar ſchon an der Erbfolge ſeines Geſchlechts gearbeitet, und führte den Titel eines Herrn von Boſnien, deswegen aber hatte dieß Land noch keine erbliche Herrn.

1) ASSEMANI Kalendaria. Tom. V. P. I. cap. 3. p. 72. — Innocentius Pontifex cupiens Ramam & Bolaſſam ab hæreſi expurgare, crucem adverſus hæreticos transmit-

im J. Prälaten war der Antrag willkommen, er drang gleich das Jahr darauf mit vielen andächtigen und beutebegierigen Kriegsmännern in's Land ein; die ſich nicht zeitig genung aus dem Lande oder auf die Gebirge flüchteten, zwang er durch grauſame Mitteln zur Bekenntniß des katholiſchen Glaubens, oder er ſchlug ſie todt; durch ſolch ein Verdienſt erhielt er auch wirklich
1247 im Jahre 1247 dieſen verheißenen Kirchſprengel — Das Volk war nun in einer traurigen Lage; der Erzbiſchof ſuchte durch allerlei Vorwände und Erpreſſungen ſeine Kriegskoſten erſetzet zu haben, und der Ban Kotroman wachte mittels ſeiner aufgeſtellten Hauptleute für die Sicherheit ſeines Beſitzes; denn der vertriebene Ban Ninoſlav, der im Lande großen Anhang hatte, konnte ſo bald den Raub ſeiner Ehrenſtuffe nicht verſchmerzen, und Kotroman, der dieſen Buſenfeind wol kannte, um beim Vorfalle ſelben Trotz zu bieten, erbaute im J.
1270 1270 am Fluße Miglinzka auf einer erhabenen Felſe, ein feſtes Schloß Varch Boſna, nahe des neuen römiſchen Biſchoffſitzes, daraus darnach der beträchtlichſte Handelsplatz, und endlich die Hauptſtadt des ganzen Reichs, unter dem Name Sarajevo (Seraglio) entſtanden iſt.

Stephan V. ein Sohn und Nachfolger Bela IV. der den Thron in Ungarn in dieſem Jahre beſtiegen hatte, nahm groſſe Veränderungen in ſeinen verbunde-
1271 nen Ländern vor; er tratt Boſnien im Jahre 1271 ſeinem Schweſterſohne Bela ab 1), der ſchon zuvor das an-

---

mittit Colocenſi Archiepiſcopo. - - - und in einem nachſtehenden Briefe Ebend. ſtehet: *De ea porro provincia archiepiſcopo colocenſi ſubjicienda extant litteræ, ſi rem divinæ gloriæ verſum iri, atque hæreſim facilius proſternendam cenſeretur.*

1) RAYNALD Annal. Cont. Tom. IV. ad an. 1271 p. 187. Bela war der älteſte Sohn des haliczischen Fürſten Ra-

angränzende Banat Machov 1) beſaß. Dieſer Ban beherrſchte dieß anvertraute Land auch nicht lange, er und ſein Bruder Michael kamen meuchelmörderiſch (1272) um ihr Leben, und beſchloſſen ihre Linie; Graf von Güzzingen (Nemeth-Ujvar) ein Frauenbruder des böhmiſchen Königs Ottokar war ihr Mörder. — ſo fiel Boſnien dem Königreiche Ungarn wieder anheim 2), das dieſer glückliche König merklich erweitert hatte; denn, er bezwang auch die vorzüglichſten Städte in Bulgarien, machte ſich den König dieſes Landes zinsbar 3), und war der erſte, der ſich einen König der Bulgaren ſchrieb. Ladiſlav IV. folgte dem verſtorbenen Stephan (1272) in der Regierung. Dieſer König beſtimmte Boſnien zum Witthume ſeiner Mutter der Königin Eliſabeth, und die Banswürde erhielt im J. 1272

Ban

Radiſlav (Roſtiſlav) welcher mit einer Prinzeſſin des Königs Bela IV. vermählet war, und in gleichzeitigen Chroniken Rex de Madſchau, dux Bulgariæ, ingleichen Banus totius Sclavoniæ hieß (Diplom. an. 1247 in Dom. PRAY Differt. p. 134) weil ihm der König das Banat Machov, welches aus ſerviſchbulgariſchen Eroberungen beſtand, anvertraut hatte.

1) Machov, Madſchau, Maſchoa oder Mazov, iſt der nördliche Theil Serviens, der an Boſnien gränzet, wo die bekannte Feſte Belgrad an dem Zuſammfluße der Donau und Save der Hauptort war. In dem geſchloſſenen Vertrage des böhmiſchen Königs Ottokar (1271) mit dem Könige Stephan, ſtehet Bela als Herzog von Machov und Boſnien unterſchrieben. Stephan nennt aus einer unbekannten Urſache dieſen Bela ſeinen Bruder (KERCSELICH in notit. p. 205).

2) KERCSELICH in notit. cit. p. 218.

3) BONFIN. Decad. II. Lib. VIII. p. 303. THUROCZ in vita Stephani p. 97.

Ban Stephan Kotromanovich.

im J. Dieſer Stephan war ein Sohn des erwähnten Feldherrn Kotroman (S. 59); ſein Sitz war auf dem Bergſchloſſe Suttiſchka 1), ſeine Regierung ſehr ruhig 2). Die Patarener, welche bei den ungariſchen Uneinigkeiten Luft hatten, warfen die Larve ab, und welche in Klüften und Wäldern verborgen ſaſſen, kamen wieder hervor, ſie wurden nicht gedrücket, weil der König Ladiſlav mit dem Pabſte über gewiſſe Eingriffe in die Hoheitsrechte der ungariſchen Krone uneinig war, und weil Ban Stephan an dem Unterdrückungsgeſchäfte dieſer Leute keinen Antheil haben wollte. Auch Karl der König aus Sizilien, der ſein Reichsvikariat über das ungariſche Dalmatien auszubreiten hofte, öfnete ihnen die Freiheit; und die Seeräuber von Almiſſo, der Hauptſtadt des ungariſchen Antheils Rama, ließen ihnen weite Ausſichten offen. Allein, nachdem ſich der König Ladiſlav mit dem Pabſte ausgeſöhnt hatte, und ſtatt der Kreuzzugsſteuer (Chriſtenthumgeld), das der Pabſt zum Vortheile ſeiner Schatzkammer in Dalmatien ausgeſchrieben hatte 3), eine jährliche Abgabe von hundert Mark Silber aus den Zipſer Bergwerken zu
1280 einem neuen Hoſpital im Jahre 1280 bewilligte, dann

ſamt

---

1) Suttiſchka (Sutteſchka) heute ein elender Flecken mit zerſtörtem Schloſſe, liegt an dem Zuſammenfluße der Dabrovia und Tariſtiniz.

2) FARLATI l. cit. Tom, IV. p. 54. PRAY Annal. Hung. Tom. I. p. 349. Dieſer Stephan kömmt in Urkunden der Jahre 1273 und 1278 als Ban vor (*Timon* Hung. nova p. 28.), er wird alſo wol ſeine Würde nach des Bela Tode 1271 erhalten haben.

3) KERCSELICH in notit. p. 227.

ſamt ſeiner Mutter ſich verpflichtete 1), daß ſie alle im J.
päbſtliche gegen ſie gerichtete Dekrete ſogleich vollziehen
wollten, da kam der Donner des Verderbens wieder über
ſie. Der alte Ban Minoſlav, der das Gift für den
römiſchen Stuhl in ſeinen Buſen trug, ſtand zwar an
der Spitze derſelben, alle Patarener im Lande, in Dal-
matien und Albanien, die nur Waffen tragen konnten,
warfen ſich unter ſeine Anführung; die gleichzeitige Em-
pörung der Kroaten, welche eine freie Wahl ihrer Ba-
ne haben wollten, bahnte ihnen glückliche Ausſich-
ten; mit dem Tode Minoſlavs (1281) ſinkte ihr 1281
Muth wieder, und ihre Verfolgung verhalf auch dem
ſerviſchen König Stephan zu einem Theile des ſüdlichen
boſniſchen Reichs 2), den er bald wieder (1292) an
Niklas Subich, einen Grafen von Virbir verlor, wel-
chen der ungariſche König Andreas III. zum Bane der
Seeküſte und Herrn von Boſna ernannt hatte 3). —

Ban

1) Ebendeſſ. ang. O. Diploma de die 15 Kal. Sept. 1280. PRAY Annal. Tom. I. p. 349. Hier iſt auch die boſniſche Verpflichtungsurkunde vom 13 Kal. Sept. worin die Mutter, welche damals die Herzogthümer Machov und Boſna nebſt den Geſpannſchaften Poſega und Valkon beſaß, den Titel führt: *Eliſabetha* major regina Hungariæ Duciſſa de Machou & de Boſna. Vergleiche auch RAYNALD l. cit. Tom. II. ad an. 1280 num. 9. p. 318.

2) Aus einer Bulle des Pabſtes Niklas IV. vom J. 1291, welche an die Königin Helena und ihren Sohn Stephan in Servien gerichtet war, ſcheint faſt zu erhellen, daß Stephan auch in Zenta etwas beſaß. Sieh RAYNALD Tom. XIV. ad an. 1291 num. 43. FARLATI Tom. IV. p. 55; denn der Pabſt verlangte vom Stephan, daß er die Patarener in dem ihm gehörigen Boſnien, (im heutigen Dracher Sandſchiakat) unterdrücken ſollte. Vergleiche auch ASSEMANI Kalend. Tom. V. P. I. cap. 3. p. 72.

3) DU FRESNE l. cit. p. 216. §. 28. (edit. Poſon.) Banus maritimus, Boſnæque dominus. Die Nachricht

oben,

im J. Ban Stephan ward vermuthlich seiner Würde entsetzt, weil uns die Geschichte von seinen ferneren Thatsachen nichts aufbewahrt hatte, als daß er im J. 1310 verschied, und drei minderjährige Söhne, nämlich einen Stephan, Vladislav und Konstantin-Miroslav 1), dann zwei Töchter: Daniza und Katharina 2) hinterlassen hatte.

Ban Paul.

Dieser Paul, ein Sohn jenes Radcho aus dem Geschlechte der Stepkonen, den die Kroaten unter Bela IV. eigenmächtig zum Bane erwählet hatten, war Ninoslav's fester Bundsgenoß; die Zupanen und der Adel in Bosnien kannten seine Stärke, sie trugen ihm im J. 1282 1282 das Banat ihres Landes an, weil sie sich zu schwach fühlten ihr Vorhaben auszuführen; Paul nahm zwar diesen Antrag an, den Besitz aber noch nicht, weil er in Dalmatien seinen Entwurf noch nicht ausgeführt hätte; er stand in einem unzertrennlichen Bündnisse

---

aber, daß diese Eroberung des birbirischen Grafens schon unter dem J. 1275 geschehen sey, bestehet mit jener beim Raynald nicht.

1) LUCCARI und LUCIUS l. cit. Stephan tratt das Banat in Bosnien (1317) nach dem Ban Mladin an; und Vladislav war der Vater jenes Tvartko, der nachmals der erste König in Bosnien geworden; Miroslav aber hinterließ einen unehlichen Sohn Dabischia, welcher sich in der Abwesenheit des Tvartko empört, dann überwunden und verjagt, sein Erbland Narona eingebüßt hatte, darauf aber nach dem Tode des Tvartko den königlichen Thron (1391) bestieg.

2) Daniza gieng hernach als Pilgrimin nach Rom, wo sie gestorben ist; ihre Grabschrift ist: Hic jacet Diana illyrica. Katharina aber ward einem Enkel des Andreas, eines Grafen von Chelm, verheurathet; sieh ASSEMANI l. cit. Tom. V. P. I. p. 74.

nitze mit dem Grafen von Korbavien, zwang die Bewohner von Skardona (1284), daß ſie ihm, die unter ſeinem Vater entriſſene Plätze in Dalmatien, wieder abtratten 1). Die Boſnier, derer einige dem Karl Martell, einem Kronprinzen des Königs Karl von Sizilien, auf Anſtiften des Pabſtes Niklas anhiengen, andere, und zwar die Patarener, den Ban Paul zum Herrn haben wollten, kriegten nun ſelbſt für ihre Häupter untereinander. Alles bebte hier Landes und in ganz Ungarn vor dem Tode und Schrecken; die Empörungen und Habſucht unter den Großen war ſchon im Uibergewichte. Der Pabſt Bonifaz VIII. ſprach (1295) die Krone von Ungarn dem Karl Robert, einem Sohne des Karl Martell zu; und um ihm mehrere Macht wider den König Andreas III. in die Hände zu ſpielen, lenkte er den Ban Paul dahin, daß er Robertn zu Spalatro im J. 1300 huldigte; dieſem Beiſpiele folgten die meiſten Magnaten von Dalmatien und Kroatien. Jene Boſnier, die bis itzt wider die Beherrſchung des Bans waren, ergaben ſich freiwillig 2). Nun hatte alſo Paul, was er wünſchte, da ſich indeſſen noch die Ungarn balgten, die nicht zuſtehen wollten, daß über ſie ein vom Pabſte aufgedrungener Zinskönig herrſche. Paul hatte daher auch Gelegenheit, das Land nach ſeinem Entwurfe einzurichten, er verband die Herzegowina und die Grafſchaft Chelm mit Boſnien, und übergab (1302) die Regierung des dießeitigen Landes ſeinem Sohne Uladin, der mit vereinigten Kräften den noch ohnmäch-

im J. 1284

1295

1300

1302

1) Als Ban von Boſnien beſtättigte er die meiſten Freiheiten der Arbenſer durch ein öffentliches Diplom (1307), das er zu Skardona ausfertigte, und ſchrieb ſich einen Ban von Kroatien und Herrn von Boſnien. LUCCARI l. cit. Lib. II. p. 45. LUCIUS Lib. IV. cap. 23. p. 202.

2) FARLATI Tom. IV. p. 55.

im J. mächtig lebenden aber förchterlichen Stephan Kotroma-
1310 novich drückte, bis er ihn (1310) im Grabe ſah. Nun wuchs auch dem Bane Mladin mehr Hofnung zu, das nördliche Boſnien zu erhaſchen, da ſich indeſſen ſein Vater Paul in Dalmatien beſchäftigte, und Urheber war, daß ſich die Grafſchaft Zara zum drittenmal von
1311 den Venetianern trennte, und ſich (1311) in ſeinen Schutz begab 1); auch die angränzenden Servier, derer Edeln uneinig waren, würde er theils durch Liſt, theils mit Gewalt an ſich gezogen haben, wenn der König Karl I. Robert mit ſeiner Macht gegen ihn nicht angezogen wäre, um ihm den Weg zu fernern Schritten abzuſchneiden, und ihn Gehorſame zu erhalten 2). —
1312. Sein Tod (1312) beſänftigte Karln, der gerne ſah, daß die Provinzen dieſes Bans, unter ſeine drei Söhne den Mladin, Gregor 3) und Paul 4) getheilt, und folglich getrennet worden.

Ban

---

1) MICH. MADIUS l. cit. cap. 6. Dieſer Paul ſchrieb ſich darauf: Croatorum Banus, Comes Jadræ, Princeps Dalmatiæ & Banus Boſnenſis; ſieh auch LUCIUS l. cit. Lib. IV. cap. 13. p. 203.

2) Bei dieſer Gelegenheit warf ſich die Grafſchaft Zara unter den Schutz dieſes Königs, der ihre alte Freiheiten, die ſie unter dem Bela genoß, beguehmigte; ſieh das Diplom, welches DU Mont. l. cit. Tom. I. P. II. n. 626. p. 365. aus des *Lucii* l. cit. Lib. IV. p. 195. anführet.

3) Gregor und Paul theilten unter ſich die Seeſtädte in Dalmatien. Gregor hatte ſchon zuvor auch einige Seeplätze vom Gregor, einem Vatersbruder geerbt, und ſchrieb ſich einen Grafen von Dalmatien. DU FRESNE l. cit. cap. 8. p. 328. aus dem LUCIUS angef. Or. ſagt: daß er dieſe Namenswürde vom Pabſte Bonifaz VIII. erhalten, weil er zu Sebeniko ein Biſthum geſtiftet hatte.

4) Dieſer Paul erbte das mittelländiſche Kroatien und einen [illegible] der anſtoſſenden Seeſtädten; er veranlaßte [illegible], daß ſie ſeine Handlungen dem

Ban Mladin.

Mladin beherrſchte ſchon zu Lebzeiten ſeines Vaters das ſüdliche Boſnien, die wichtigſten Städte in Dalmatien, und einen anſehnlichen Theil von Kroatien; ſchon damals (1302) ſchrieb er ſich den zweiten Ban von Boſnien 1). Nun bekam er durch den Tod ſeines Vaters zwar mehr Gewalt in die Hände, aber die glückliche kluge Regierungsart beſaß er nicht. Seine grauſam behandelten Unterthanen murrten, und klagten laut über ihn; er achtete es nicht. Um vielleicht einige geheime Abſichten zu erreichen, gieng er mit den Venetianern ein Bündniß ein, und tratt ihnen (1313) die Stadt Zara ab; die Hofnung aber, die er ſich bei dieſem für die Zarenſer nachtheiligen Spiele machte, ſank bald; denn dieſe Bewohner empörten ſich wider die Venetianer, er unterſtützte ſie, und bewirkte, daß ſie für freie Staatsgenoſſen erklärt wurden. Seine Beherrſchung, war nach griechiſcher Art, grauſam: die zur Freiheit angewohnte Stadtleute, wurden in ihren Freiheiten gekränkt, die Beſchuldigten verdammt, oder geſtraft, ehe er ſie verhört hatte, und den Bürgern ungewöhnliche Steuern aufgelegt; daher ſtand alles rege. Die Bürger von Tragur und Sebenico konnten ſeinen übertriebenen Deſpotiſmus nicht mehr ertragen, und

im J.

1313

dem Vater, und im Gegentheile wieder deſſen, ihm zuſchrieben. — DU FRESNE l. cit. cap. 6. p. 82. (edit. Poſon.) wirft alles untereinander.

1) LUCIUS l. cit. Lib. IV. cap. 13. p. 203. *Mladinus Croatorum Banus, Comes Jadræ, Princeps Dalmatiæ & ſecundus Boſnenſis Banus.* Sein Vater aber ſchrieb ſich immer einen Herrn von Boſnien; in den Zoll- und Handelsfreiheiten, welche Mladin den Bürgern von Spalatro ertheilte, ſtehet ausdrücklich: per dominum noſtrum Chroatiæ & Boſnæ. Vergleiche auch: KERCSELICH Notit. cit. p. 232. und ſeine Hiſtor. Eccleſ. Zagrab. cap. 13. p. 122.

im J. die neuen Zollauflagen fielen ihnen allzu empfindlich — ſie verabredeten ſich, und warfen ſich unter die Schutzhoheit der Venetianer 1); dieſem Beiſpiele folgten auch die Städte Almiſſo und Skardona. Mladin ergrimmte ſehr darüber, weil dieſer ſo frühe aufeinander gefolgte Verluſt ſeine Hoheit beleidigte. Er zog ſeine
1317 Macht zuſam und belagerte zuerſt (1317) die Stadt Tragur 2), um ſie zu züchtigen; gleiche Minen machte er auch auf die Stadt Sebeniko; ſein grauſames Verfahren aber verbitterte noch mehr die Seeſtädte, und zog ihm allenthalben einen unvergeßlichen Haß und dann — den Fall zu.

Die nördlichen Boſnier ſtunden ſeit dem Tode des Stephan (1310) alle unter den Waffen, ſie empörten ſich wider die Söhne des Ban Stephan Kotromanovich 3). Vuk Vilich, und Cinbran Budiſalich waren die mächtigen Aufführer, welche dieſen Bizirk an ſich reiſſen wollten, und dem Volke vormachten, daß ſie nur durch den Tod dieſer Prinzen der fremden Beherrſchung ausweichen, und ihre alte Unabhängigkeit wieder erlangen könnten; die Gefahr ward ſo groß, daß ſich die Unglücklichen mit der Flucht retten mußten: denn der Adel und das Volk hatten ſchon dieſe Aufrührer zu

ih-

---

1) Bei dem MICHAS MAIDIUS l.cit.cap. 17. 18. nach der Ausgabe des Lucius p. 376. heißt es - - exindeque Nona, Scardona, Sebenico, Cliſſum, Almiſſum, quamvis Croaticæ civitates, & legibus Croatorum viventes -- inter dalmaticas ſimul cum Tragurio & Spalato numerari cæpere. Sieh auch KERCSELICH notit. cit. p. 234. und deſſelben Hiſtor. Zagrab. cap. 13. p. 104. quæſt. II.

2) LUC. WADDINGIUS Annal. minor. ad an. 1317 Tom. VI. num. 60. p. 302. (Romæ 1733) - Mladinus *Comes Croatiæ & Boſniæ.* — —

3) Sieh oben S. 64.

ihren Banen erwählt 1). Vladiſlav 2) und Miroſlav im J. giengen nach Kroatien und blieben zu Medvied; ihre Mutter Eliſabeth, und Stephan der älteſte Bruder, begaben ſich nach Raguſa. Die ſchlaue Obrigkeit dieſes Orts wußte wohl, daß das kotromaniſche Geſchlecht groſſe Schätze, und viele Freunde, dann mächtige Anhänger auſſer ihrem Lande hatte; Sie überhäuften dieſen gebohrnen Schutzherrn mit Wolthaten, und gaben ihm eine Prinzenerziehung. Der Aufwand, den ſie gemacht hatten, ward durch ein öffentliches ſteinernes Denkmal ſinnlich vorgeſtellt, auf welchem ſie des Stephans Flucht und die feierliche Aufnahme deſſelben zu Raguſa in halb erhobener Arbeit vorſtellen ließen, um mit der Zeit die Dankbarkeit darüber zu fodern 3). Endlich erzeigten ſie auch

1) LUCCARI l. cit. Lib. II. p. 45. Mori appreſſo Stefano Cotroman Conte di Boſna, & ſolleuati i Baroni, & il popolo da artificii di Vuk Vilich, & da Ciubran Budiſaglich - - la ſua famiglia fu leuata dal poſſeſſo, & furno eletti al gouerno li piu nobili - - Vudiſlau & Conſtantino (Miroſlau), figlioli di Conte Stefano - - fuggirono in Sagreb, & in Meduied; & Stefano primogenito, con Eliſabetha ſua Madre - ſi ſaluarono in Rauſa. —

2) Vladiſlav verheirathete ſich hernach mit einem anſehnlichen Mädchen Helena aus dem Geſchlechte der Grafen von Bribir, deſſen älterer Sohn Tvartko nachmals (1358) der erſte König in Boſnien geworden iſt; den der jüngere Wuk (1365) um die Würde beneidete.

3) LUCCARI l. cit. Lib. II. p. 46. — Die Raguſäer hatten dieſe Maasregeln nicht vergeblich ergriffen, denn Stephan überließ ihnen im J. 1333 die Halbinſel Neſto und das Bißthum, wie auch die Stadt Stagno ſamt der ganzen Halbinſel; Sieh LUCCARI l. cit. p. 54. da er ſagt: l' auno 1333 nel quale continuando la pace alli confini, Stefano Cotroman Bano di Boſna, per far coſa grata alli Rauſei, vende loro la citta di Stagno con tutta la Peninſola - - Die Stadt Stagno ſamt ihrem ganzen Gebiete gehörte zu dem Lande Boſnien; Lukkari am ang. Or. p. 47. ſagt: Stagno fu ornato d' edificii da Vladiſlau Signor di Chlieuno. —

im J. dieſem Zöglinge den wichtiſten Dienſt, da ſie die Boſnier dahin brachten, daß ſie ihre neue Obrigkeit abdankten, und dieſen Stephan als ihren Ban erkannten.

Der ſüdliche Theil von Boſnien ſann auch bei dem dalmatiſchen und nordboſniſchen Tumulte auf ſeinen Vortheil; Mladin vernachläßigte ihn, und den Patarenern wuchſen genugſame Kräften zu, die katholiſche Geiſtlichkeit und die Miſſionarien zu unterdrücken.

1318 Der Pabſt Johann XXII. bath und ermahnte ihn (1318) die Patarener aus ſeinem Lande entweder zu jagen, oder zu bändigen, und die römiſche Kirche gegen dieſe Sekt zu vertheidigen 1). Allein Mladin, der nur auf Befriedigung ſeines laſterhaften Triebes bedacht war, und wider ſeinen untreuen jüngeren Sohn Grafen Paul von Birbir, zu kriegen hatte, war bei allen päbſtlichen Vorſtellungen gehörlos, — ſein vornehmſter Landesadel

1322 zog nun ſelbſt (1322) mit bewafnetem Volke in's Feld wider ihn 2). Mladin in dieſer Drangſal und äuſſerſter

---

1) RAYNALD l. cit. ad an. 1318 n. 35. und ad an. 1319 n. 4. — Sieh auch WADDING. annal. minor. ad an. 1321 n. 14. wo ein bittliches Sendſchreiben dieſes Pabſtes an Mladin eingerücket iſt. — Das boſniſche Bißthum ward von nun ein bloſſer Titel, den der Pabſt einigen teutſchen Biſchöfen ertheilte. FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 55. 57.

2) Beim MICHAS MADIUS l. cit. cap. 17. ſind dieſe Anſehnlichen namentlich angeführt: nämlich Gregor Graf von Korbavien, Stephan Ban (des nordlichen Boſniens), mit ſeinen Söhnen, Mihovilovich des Michael von Hliuns (Clivuna, Cliuna), die Söhne Babovich (Babovig, Babonich) Banen von Boſnien. Nelipiz Graf von Knin und Cettina, und Paul ſein Bruder. — Aus dieſer Angabe des Madius und aus den Vorfällen, läßt ſich vermuthen, daß Boſnien zu dieſer Zeit, unter viele kleine Woywoden oder Bane vertheilet war, die von dem Ober-

ster Verlegenheit, ſuchte endlich Schutz bei dem K. Karl, im J. deſſen Oberherrſchaft er ſich zuvor widerſetzt hatte. Die Unterwürfigkeit kam zu ſpät. Denn der König hatte ihn ſchon zuvor ſeiner Würde entſetzt, und ſolche an einen andern mächtigen Kroaten Johann Banovich (Babonich), Grafen von Velizan, übertragen, der ſchon im Anzuge wider ihn war, ſein Heer auf dem Felde bei Kliſſa geſchlagen, ihn aber ſelbſt gefangen und dem Könige übergeben, der ihn zum ewigen Gefängniße

---

Oberbane gar nicht abhiengen. Vielleicht ſind durch dieſe kleine Deſpoten die ehemaligen zehn Provinzen von Boſnien entſtanden, welche der venetianiſche Koſmograph Herr Koronelli in der Landcharte: Le Royaume di *Dalmacie* diviſé en ſes comtez, territores &c. la Morlaquie, & la Boſnie – – angezeigt hatte; nämlich die Provinz Czernik, zwiſchen der Unne, Verbas, und dem Sauſtrome; 2) Modriza an der Save zwiſchen dem Ausfluße des Verbas- und Boſnaſtromes; 3) Uſſora, am Uſſoraſtrome, die größte, volkreicheſte und fruchtbareſte Provinz zwiſchen Banjaluka und Teſſen, die nordwärts an die Provinz Modriza, ſudwärts an Krakovo ſtoßte; 4) Krakovo in Gebirgen zwiſchen den Quellen Chercha, Pliva, Certina und Verina; 5) Varoſch zwiſchen den Flüſſen Boſna, Spretza und Drine: dieſe Provinz war vermutlich das eigentliche Boſnien; 6 und 7) Ober- und Nieder-Sala, ſie ſchloſſen die Varoſch mitten ein, dieſe von der Quelle des Boſnaſtromes bis an den Einfluß der Spretza, und jene an der Save bis an die Drine; 8) Poſſaver das iſt die Provinz an der Save, vermutlich lag ſie ehemals zwiſchen dem Banate Machov und dem Drinaſtrome an der Save; 9) Svitava, woraus das heutige Oracher Sandſchiakat entſtand; 10) Podrima war ein Stück von Servien, die das Amſelfeld begriff und ſich von der berühmten Stadt Priſtendi, nordwärts bis an den Zuſammenfluß des Lin und Drinaſtromes erdehnte. — Auch das Königreich Rama enthielt ihre eigene Provinzen, welche Chulm, Bauno, Klinovo, Cerciza, Gliubuſ'a, Neveſik, Verboſania, Narentva, Gliubina, Gazka, Rudine und Trebigna hießen; und waren von Zupanen, Woywoden, Grafen oder Baronen, entweder beſonders, oder in Verbindung beherrſchet.

im J. verdammet hatte 1). — Der König, der selbst zugegen war, kehrte nach dieser Begebenheit zurück, allein noch allzufrüh; Gregor zweiter Bruder Mladin's machte sich neuerdings hervor, und befehdte die Bürger von Spalatro, weil sie die almißanischen Seeräuber, seine Bundsgenossen, gestraft hatten. Die Spalatrenser forderten Hilfe von dem Ban Banovich, und da sie solche nicht erhielten, brachten sie ihn bei dem Könige in Verdacht der Untreue. Der König schickte einen Niklas, den Obergespan von Vesprim, als neuen Ban von Slavonien, mit neuen Kriegsvölkern nach Dalmatien, und setzte den Banovich ab, der sich nun mit Gewalt in seinem Amte zu erhalten suchte. Banovich, und Georg Graf von Kliſa, konnten der Macht des Niklas allein nicht widerstehen; sie bathen den mächtigern dalmatischen und kroatischen Adel um Unterstützung, dem sie vormahlten, daß sie der König durch den Niklas in ihren Freiheiten einschränken wolle; indessen vereinigte sich der Graf Gregor mit einigen Bosniern, und mit den Städten, Zengh und Zara, gegen die Stadt Spalatro. Allein Nelipiz, Graf von Cettina,
1324 überwältigte ihn (1324), und schickte ihn gefangen nach Spalatro. Dadurch konnte aber die Ruhe noch nicht hergestellt seyn. Die banovichischen und bribirischen Rotten, ahndeten das Unrecht ihres Freundes, wie sie vorgaben, und ihre Nachbarn hatten durch sie vieles Ungemach zu leiden. Mihal von Mehacz (Miholovich), ein neuer kleiner bosnischer Ban, zerstreute
1326 sie (1326) ganz.

Ban

---

1) MICHAS MADIUS l. cit. cap. 19. p. 377. — KERCSELICH Histor. Eccl. Zagrab. cap. 13. p. 122. sagt; der König Karl selbst hätte diesen Mladin zu Kliſa in Dalmatien gefangen, selben mit sich nach Agram geführt, und auf diese Art das ganze Bosnien wieder erhalten.

Ban Stephan IV. im J.

Dieſer Ban, aus dem Geſchlechte der Krotomanovich, iſt eben derſelbe, welcher von den aufrühriſchen Nordboſniern mit ſeinen Brüdern vertrieben und zu Raguſa erzogen war 1). Schon dazumal gab er den Erziehern die beſte Hofnung für die Zukunft von ſich; denn er war fromm, klug, tugendhaft und gerecht 2); man ſchätzte und liebte ihn allgemein. Er trat die Banswürde im J. 1317 an; um ſich einen anſehnlichen Namen bei dem Könige in Ungarn, und bei ſeinen Unterthanen zu erwerben, widerſetzte er ſich der deſpotiſchen Beherrſchung Mladins (1322) am meiſten 3). Der König ſah, daß er ſeine Hoheit erkenne 4), daher ertheilte er ihm auch nach dem Falle des Mladins, das ſüdliche Banat, das er mit den erſten vereinigte, und darauf den Grund zu dem boſniſchen Königreiche legte. 1317 1320

1) Sieh oben S. 69. 70. — DU FRESNE l. cit. cap. 9. p. 119. (edit. Poſon.) läßt fälſchlich nach dem Ban Mladin, zwei Stephanen in Boſnien ſchalten; der erſtere iſt der Vater des Gegenwärtigen, welcher ſchon vor dem Bane Paul und Mladin herrſchte, und im J. 1310 geſtorben iſt. Dieß, was Du Freſne vom erſten ſagt: nämlich, eſſe Stephanum qui Mladino ſucceſſit, und dann — — fuiſſe ex Croatenſibus proceribus, qui in Mladinum rebellarunt — gehet gegenwärtigen Stephan IV. an.

2) LUCCARI l. cit. Lib. II. p. 46.

3) MICHAS MADIUS l. cit. cap. 17.

4) RAYNALD ad an. 1325 num. 28. und ad an. 1327 num. 48. Tom. III. p. 334. Wir haben die ächteſten Urkunden, daß Boſnien unter dem K. Karl Robert mit Ungarn verbunden war. Sieh BONFIN. l. cit. Decad. II. Lib. IX. p. 325. — Petr. RANZANI Epiſt. Rer. Hung. Indice XVIII. p. 241. — DU MONT Corps diplomatique Tom. I. P. II. num. 218. p. 161.

im J. Da ſich die Grafen Braniwoy, welche eine Landesſtrecke zwiſchen Cettina, Raguſa und Kattaro beſaſſen, um die Grafſchaft Chelm bewarben, deſſen größten Theil (Zachulm) ſie ſchon dem ſerviſchen Grafen Niklas entriſſen hatten, zog er mit ſeinem Kriegsheere wider ſie, die Raguſaner halfen ihm, ſiegte, nahm dem unruhigen Grafen Tollen (Tolla) das Leben, machte
1325 ſich die ganze Grafſchaft (1325) zinsbar 1), und gab die Landſchaft Popovo als ein Lehn und Heirathsgut, dem zweiten Prinzen Niklas, der ſeine Schweſter zur Ehe hatte. Das große Land, das nun in ſeiner Macht war, ſchien ſein Herz zu erheben, und man argwohnte, daß er die Königshoheit nur zum Schein achtete. Denn, ungeachtet der königlichen und päbſtlichen Verbote, zog er dennoch ſehr viele Patarener (Waldenſer) an ſich 2), und nannte ſich (1326)
1326 einen freien Fürſten und Herrn von Boſna, Uſora, Sala, und andern Ländern, und einen Grafen zu Chelm

1) Daß Stephan im J. 1325 Chelm erobert habe, erhellet daraus, weil er ſich ſchon 1326 einen Grafen von Chelm ſchrieb DU FRESNE l. cit. p. 119. (edit. Poſon.). Daher iſt die Angabe des Lukkari falſch, der dieſe Begebenheit in das J. 1310 verſetzt; damals war Stephan noch zu Raguſa.

2) Sieh jenes Schreiben des Pabſtes Johann XXII. worin dieſer Ban zur Vertilgung der Patarener ermahnet wird, beim RAYNALD l. cit. Tom. XV. ad an. 1325 num. 28. — ad an. 1327 num. 48. Sieh auch ASSEMANI Kalend. Eccl. Tom. V. cap. 3. n. 8. p. 72 wo der König Karl gebeten wird, dieſe Sekte aus ſeinem Boſnien an den Gränzen Dalmatiens auszurotten — — Quum prædictorum hæreticorum — — eliminanda ſeductio in dicto principatu jam multas animas labe reſperſerit; dictusque principatus *tuæ*, ſicut accepimus, *ſit ditioni ſubjectus &c.* Vergleiche auch WADDING. l. cit. ad an. 1325 num. 1. 2. 3. und ad an. 1326 num. 5. 6. 7.

Chelm 1). Der König aber nannte ihn allzeit nur einen Ban, und behandelte ihn als seinen Beamten 2). Auf Ersuchen des erwähnten Pabstes Johann verfolgte er endlich die Patarener, und unterstützte (1327) nebst dem ungarischen Könige den Franzisk. Fadian, welchen der Pabst zum Oberinquisitor der Provinz Slavonien und Bosnien bestimmte. Diese Unterdrückung gab seinen Unterthanen einen Anlaß zum Mißvergnügen, er ließ nach, und zog die Hand von dem päbstlichen Inquisitor ab 3). Dieser beschwerte sich bei dem Pabst Benedikt XII. der diesen Ban ohnehin gering schätzte, weil er der griechischen Kirche zugethan war, und hetzte seine feindseligen Nachbarn (1337) wider ihn auf, nämlich den Grafen Nelipiz von Knin (Tinen), Budislav, Gregor und Paul von Korbavien, Grafen Daymo von Zengh, Konstantin Grafen von Kliza u. a. daß sie den Inquisitor schützen, und den Ban Stephan mit Kriege in eigenem Lande überfallen sollten. Diese Grafen gehorchten aus Eigennutz dem apostolischen Stuhle, und rüsteten sich eilends. Allein Stephan stellte seine Sache so klug an, daß er den Inquisitor in Schutz nahm, und verwickelte die neuen Schutzherrn so sehr untereinander, daß sie sich selbst würden bekämpfet haben. Graf Nelipiz warf sich (1338) zum Herrn von Dalmatien auf, verband sich mit Venedig, und mit

im J. 1327 1337 1338

1) Liber Princeps, & Dominus Bosnæ, Veforæ, Salæ, & plurium aliorum locorum, atque Chelmi Comes. LUCIUS l. cit. Lib. V. cap. 3. p. 256. Anstatt der letzteren Benennung findet man in einer spätern Urkunde (1333) den Titel Chulmiæ Dux.

2) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 57. Er heißt auch Stephanus Linus und beim MADIUS Stipok; allein Stipok ist in der slavonischer alten Sprache eben das, was Stephan.

3) RAYNALD l. cit. Tom. XVI. ad an. 1337 num. 30.

im J. mit den venetianischen Seestädten: Sebenico, Tragur und Spalatro. Dem Könige Karl schuf diese Verbindung grossen Nachtheil, er mußte um diesen Grafen zu demüthigen, den mit vieler Mühe unterdrückten bribirischen Stamm, nämlich die Kinder des Mladins und Georgs, wieder mächtig machen. — Stephan, um künftighin den römischen Stuhl sich geneigter zu erhalten,
1340 verließ die griechische Kirche, und bekannte sich (1340) zu der römischen 1). — So war nun Ruhe im Lande,
1342 bis auf den Tod des Königs Karl (1342), der in Kroatien und Dalmatien, einen gräulichen Aufstand unter dem unbändigen Adel erregte; dieser glaubte nun die erwünschte Zeit zu haben, sich von der königlichen Hoheit loszureissen, und aus seinem Mittel einen König zu wählen.

Der König Ludwig I. ungeachtet er erst das siebenzehnte Jahr seines Alters hatte, säumte nicht gleich bei dem ersten Antritt seiner Regierung (1342) diesen Sturm zu bändigen. Niklas von Zeech, ein Ban aus
1343 Slavonien, erhielt den Befehl (1343) nach Kroatien aufzubrechen, dessen schnelle Ankunft ein Schrecken unter dem Adel war. Im folgenden Jahre rückte der König selbst mit 25000 Berittenen in's mittelländische Kroatien, die Empörer flohen, und die Städte ergaben sich. Graf Johann Nelipiz tratt die Stadt Knin
1345 ab, die Grafen von Korbavien 2) huldigten (1345), und die Morlachen, die die Aecker der Stadt Tragur mit

1) Lukkari sagt daß sein geheimer Schreiber oder Kanzler: Domagno di Volzo Secretario maggiore, ein Ragusäischer Domherr im J. 1332 diesen Ban bekehret hatte; Raynald aber schreibt diese Bekehrung dem Franziskaner (Fabian) zu, und setzt sie in das J. 1340.

2) KERCSELICH Histor. Eccl. Zagrab. Cap. 13. p. 129.

mit Gewalt beſetzt und eine Zeitlang behauptet hatten, im J.
wurden auf ihr Gebirge wieder hinaufgetrieben 1). Dieſe Thaten befeſtigten das Anſehen der ungariſchen königlichen Macht. Von hier zog der König bis an den Seeſtrand; Ban Stephan folgte ihm. Alles bebte vor dieſem königlichen Heerzuge. Die Mächtigen nahmen ohne Gegenwehr die Beſatzungen in ihre Schlöſſer auf 2). Die Grafen des bribiriſchen Stammes, der Ban paul Subich, welcher Oſtrowizza, Klißa und Skardona beſaß, und Mladin, der mit Tragur und Spalatro im Vertheidigungsbündniße ſtand, verſagten ihm die Huldigung. Die Bürger von Zara bewarben ſich um den Schutz des Königs, und unterwarfen ſich. Der venetianiſche Doge Andreas Dandulo, übervortheilte ſie und verlangte, daß ſie als Meineidigen ihrer Freiheit entſagen. Der König Ludwig aber ſandte (1346) die Banen, Stephan von Boſnien und Niklas 1346
von Slavonien, den Zaraern zur Hilfe. Dieſe vom Eigennutz, und durch's Geld Geblendete, ließen ſich von Beobachtung ihrer Pflicht ableiten. Den Bürgern blieb dieſe Liſt verhellt; als ſie auf Anrathen des Königs einen Ausfall auf die Belagerer wagten, ſtanden dieſe Bane müßig, und überließen die Stadt ihrem Schickſale. Der König argwohnte aus dieſer Begebenheit, Stephan müße heimlich mit den Empörern und Venetianern mitverſtanden ſeyn, ließ daher ſein Kriegsheer nach Boſnien ziehen, und foderte ihn zur Verantwortung auf 3). Der ſchlaue Stephan erſchien

1) KERCSELICH in notit. cit. p. 239.

2) Auf dieſem Zuge übergab der König die Kommende der Tempelherrn Aurana dem Johanniterorden, der demnach dem Reiche ſehr ſchädlich war. Aurana lag zwiſchen Zara und Sebenico, nun iſt es ein wüſter Steinhaufen. S. PRAY differt. de prioratu Auranæ p. 22.

3) BONFIN. l. cit. Decad. II. Lib. X. p. 348.

im J. schien, und der König zog daraus den Beweis seines Gehorsames. Von hier gieng der König mit seiner Truppe wieder nach Dalmatien zu seinem Kriegsheere zurück, und bemächtigte sich der Plätze Sebenico, Tragur, Nona u. a. 1), welche die Venetianer zuvor 2) der Krone Ungarn entrissen haben.

Da sich hieroris der König um die entwandte Stücke bewarb, streifte Ban Stephan im anliegenden Servien herum. Der servische König Stephan Dussan, der von ihm unvermuthet überfallen war, bestach seinen Kanzler, dessen Treulosigkeit machte, daß
1347 er bald (1347) die Stadt Kluno nebst andern chelmischen Bergschlössern erfocht 3). Ban Stephan konnte diesen servischen Schwall nicht aushalten, suchte die Sicherheit seines geschwächten Heeres und seines Lebens in den Gebirgen. Der König Dussan, der nun ohne Widerstand in Bosnien herumzog, verlangte von ihm, zur Entschädigung seines aufgefoderten Zuges, die Grafschaft Chelm, und seine Prinzeßin Elisabeth zur Gemahlin für seinen Sohn Uros; der Ban schlug ihm beides ab; und der König Dussan aufgebracht, riß ganz Bosnien an sich, setzte dieß Land unter seine Königstiteln, dem rasischen Despoten Lazar zum Bane in Bosnien, und den Despoten Ugleschia Marnavich in Kluno ein. Dem Bane Stephan blieb nur ein unbe-

deu-

1) Historia. Obsid. Jader. Lib. I. cap. 7. nach der Ausgabe des Luzius l. c. p. 388.

2) Sieh oben S. 68. not. i.

3) Sieh Hr. Gebhardi hungar. Geschichte III. Th. §. VI, S. 830. 831.

beträchtender an das ungarische Reich angränzender Bezirk. im J.
Der servische König trotzte bei dieser Eroberung allen
Nachbarn, und schloß ein Trotz- und Schutzbündniß 1354
(1354) mit Venedig 1) wider die Angriffe des ungarischen Königs, das ihm aber fehlschlug. Ludwig trennte es, ehe es noch völlig befestiget war, und verlobte sich mit der vorgedachten Prinzeßin des Bans, die bei seiner Mutter mit ihm aufgewachsen war. Der servische König stirbt (1355), und seine vornehmsten 1355
Staatsbedienten wollten jeder unabhängig seyn. Ban Stephan zog sein altes Gebiet wieder an sich, und besetzte einen namhaften Theil von Servien jenseits der Drine, samt dem Grabe des heiligen Saba zu Millesche-vo, bei welchem er darauf ein Franziskaner Kloster stiftete. —

Der König Ludwig war indessen in Dalmatien sehr glücklich, er verpflichtete sich die eroberten Plätze durch Beschenkung und Bestättigung verschiedener Freiheiten; erhub die Stadt Kapronza (1356) zu einer königli- 1356.
chen Freistadt 2). Im Jahre 1357 fertigte er an die 1357.
Bürger von Sebeniko eine Begnadigungsschrift ab, und vergab ihnen alle Verbrechen und Treulosigkeiten 3); die Bürger von Zara, Spalatro und Tragur, un-

1) Herr Eckhardi hung. Geschichte III Th. S. 487. sagt: daß dieser Ban Stephan in dem Bündniße mit Venedig auch mitbegriffen war. Nicht doch; Sollten die Venetianer dem Bane wider den K. Duffan nicht geholfen haben? und wird ein Verfolgter, und Unterdrückter mit seinem Feinde solch ein Bündniß eingehen? —

2) Dieß Diplom ist beim KERCSELICH in notit. cit. p. 242. worunter nebst andern auch Peter Bischof von Bosnien unterschrieben stehet.

3) LUCIUS I. cit. Lib. IV. cap. 17. p. 233.

im J. unterwarfen ſich. Endlich, nach ausgeführten Abſichten, vollzog er die Vermählung mit der Prinzeßin den 20. Juni. Ban Stephan wollte dieſer Hochzeitfeier beiwohnen, der Tod aber ſchnitt ihm die Reiſe ab; ſein Leichnam ward zurück nach Milleſchevo gebracht, und dort in der geſtifteten Kirche begraben; er hinterließ nur zwei Töchter, daher fiel dieß Land ſeinem Bruderſohne, dem Stephan Tvartko zu, den der König Ludwig in der
1358 Banswürde (1358) beſtättigt hatte, und ſchützte 1).

Die Venetianer empfanden nachdrücklich die ächte Staatskunſt und die glücklichen Waffen dieſes großen Königs; um nicht ganz zu unterliegen, und endlich vielleicht ſelbſt in ſein Joch zu fallen, giengen ſie einen immerwährenden Frieden ein; ſie entſagten dem herzoglich-dalmatiſchen Titel, tratten faſt ganz Dalmatien ab, beſonders jene Städte, die im Vertrage benannt ſind, als: Nona, Zara, Skardona, Sebeniko, Tragur, Spalatro, Raguſa, Cherſo, Veglia, Arbo, Pago, Brazzia, Lezina, Kurzola, ſamt den dazu gehörigen Flecken; ſie entſagten auch allen Gerechtſamen darauf auf immer, und überlieſſen ſie dem ungariſchen Könige, und ſeinen Nachfolgern 2).

Ste-

---

1) DU FRESNE loc. cit. p. 120. (edit. Poſon.)

2) Sieh Inſtrumentum pacis in DU MONT corps diplom. T. I. P. II. p. 339. Vergleiche auch des Herrn Gebhardi Geſchichte der Ungarn I. Th. S. 655. 656. und III. Th. S. 488. — LUCCARI l. cit. Lib. II. p. 65. ſagt, daß dieſe Abtrettung im J. 1381 geſchehen ſey. — Obgleich Venedig durch dieſen Frieden ganz Iſtrien und Dalmatien der Krone Ungarn zurück geben mußte: riß doch dieſer Freiſtaat, die abgetrettene Länder im XV. Jhh. zum fünftenmale wieder an ſich, und behielt auch das meiſte davon, bis die Türken erſchienen ſind, und ihm einen Raub größtentheis wieder abjagten.

Stephan Tvartko II. (Stephan Myrza). im J.

Erſter König.

Tvartko begann das zwei und zwanzigſte Jahr ſeines Alters 1), als er die Regierung antratt; ſeine Mutter Helena half ihm die Regierungsgeſchäfte tragen. Die hochmüthigen Edlen des Landes ſchämten ſich, einem Jünglinge und Weibe zu gehorchen. Paul Kulizich (Klußich) ſein Verwandter aus dem kotromaniſchen Stamme, der ſtärkeſte, hochmüthigſte und größte Neider, ſtellte ſich an die Spitze der Mißvergnügten. Tvartko merkte bald die Ausſichten deſſelben, und es fehlte ihm an der Entſchloſſenheit nicht dieſen ſeinen Gegner bei Zeiten zu demüthigen; er überfiel ihn in ſeinem Schloſſe, da er ſich eben um die Ausführung ſeiner Anſchläge mit einigen Verſchwornen verabredete, und am ſicherſten zu ſeyn glaubte; nahm ihn gefangen, und zog ſeine Landſchaft Uſora an ſich. Alle übrigen mächtigern Freien, die mit Kulizichen gleich geſinnet waren, ließen ſich aus der Schlinge; die ſich widerſetzten, verlierten ihre Schlöſſer und Landgüter. Dabiſchia 2), ein Prinz ſeines Geblüts, der eine große Landesſtrecke an dem Drinſtrome, dann einige Plätze in der Landſchaft Uſora beſaß, und einen Anſpruch auf die Regierung zu haben vorgab, drang auch hervor, ſein Entwurf aber gelung ihm nicht, er mußte bei ſeinem Schickſaale noch froh ſeyn, daß er ſein Leben mit ſeinen Kindern und Anhängern in der Stadt Raguſa retten konnte. Die Signorie dieſer Stadt bewarb ſich um die Ausſöhnung des Oberhaupts mit dem ge-

1) ORBINI und LUCCARI.

2) Ein unehlicher Sohn Miroſlavs, ſieh oben S. 64. not. 1.

in J. geſchützten flüchtigen Dabiſchia, und bewog ihn endlich, daß er dieſem regierſüchtigen Prinzen die eingezogenen Güter wieder zurück gab. Nun ſchien die Landesruhe zu blühen, und die Flamme der regierſüchtigen und unruhigen Herzen gedämpft zu ſeyn. Tvartko übergab alle Geſchäfte ſeiner Mutter, reiſte zu ſeinem Könige Ludwig nach Ungarn, und ward da mit aller Pracht empfangen. Die Königin foderte von ihm die Grafſchaft Chelm, die ihr nach dem Vorgeben, als ein väterliches Erbe und Brautſchatz gebühren ſollte; er tratt ſie ohne Widerrede ab, und empfieng dafür die ganze Landſchaft Narona, nebſt den Schlöſſern Novo (Novokaſtro) und Imoſch (Imota); — und um eine feſtere Freundſchaft zu pflegen, ließ er auch
1362 ſeine Tochter Katharina (1362) mit Hermannen, dem Grafen von Zilley, einem Günſtlinge des Königs, vermählen.

In der Abweſenheit des Bans brach das zuvor gährende und geſtillte Mißvergnügen unter den Begünſterten heller aus. Sein Bruder Wuk bekannte ſich zur römiſchen Kirche, und gab ſich für einen rechtmäßigen Erben des boſniſchen Reichs aus 1); er hatte mächtige Bojaren auf ſeiner Seite, die um ihre alte Freiheit ſchrien. Ihr Hauptbündniß war, einer den andern nicht zu verlaſſen, und keinen Vorſchlägen nachzugeben, bis ſie ihre Abſicht erreichet haben würden. Ein groſſes Heer von zuſamgeraften müßigen Volke umliegender Länder, dem ſie verſchiedene Vortheile zuſagten, raubten ſchon unter den tvartkoiſchen Anhängern, und ſchlugen alles todt, was nicht die Waffen wider den Tvartko ergrieff und mit ihnen hielt; und Wuk, das Haupt derſelben, ließ ſich zum Oberbane ausrufen. Tvartko kam mitten des Feuers aus Ungarn zurück, traf die vortheilhafteſten Gegenanſtalten, rief ſeine treue Krieger zuſam,

zog

1) DU FRESNE l. cit. p. 120. (edit. Poſon.) Er kommt auch unter dem Namen Wchik und Wuchik vor.

zog den Stürmern mit ſechs getheilten Horden entgegen, im J.
und jagte ihnen ſolch eine Angſt ein, daß ſie nur auf
ſteilen Gebirgen, in den Wäldern, oder auſſer dem
Lande ihre Sicherheit fanden. Wuk ſuchte ſeinen
Schutz bei dem Könige Ludwig in Ungarn, der ſich
bemühete ſie beide zu verſöhnen, nach fruchtlos ange-
wandter Verwendung, gab er dem Wuk ein kleines
Heer, wodurch er glaubte die Geſinnungen ſeines Bru-
ders zu ändern. Tvartko ließ ſich nicht ſchrecken, er
fiel ſeinen Gegner ſo glücklich an, daß ihm der Sieg
im erſten Angriffe blieb. Wuk kam (1364) in ſeine Hände, 1364
verlor die Augen und ſein Erbgut. Von den drei Söh-
nen des erwähnten Prinzen Dabiſchia, büßte der älteſte
Ladiſlav die Augen, und Wko (Wuk) die Freiheit
ein, Purchia aber rieß vor der Zeit aus, und floh
nach Ungarn. Senko, ein Sohn des ehemaligen Bans
Mladin (S. 77.) unterwarf ſich vor der Zeit; die Ra-
guſäer bathen für ihn, und Tvartko ließ ihm von
ſeinem chelmiſchen Gebiete am Strande ein kleines
Stück von Reveſtus. Dabiſchia ſelbſt ließ ſein Heer
und Gebiet Narona im Stiche, das er einbüßte, und
rettete ſich nach Raguſa; Tvartko folgte ihm, und die
Raguſäer entſagten ihm den Schutz. Er ſchlich ſich
daher durch geheime Wege zu dem ſerviſchen Grafen
von Uſchiza, Miklas Altomanovich. Tvartko ließ
ihm eine Horde nach der andern folgen (1366), rück- 1366
te in das alte ſerviſche Dalmatien ein, und eroberte in
ſelben Tribunje und Kanale 1); die ganze Grafſchaft
Uſchiza, und das Fürſtenthum Zenta fielen ihm zu.
Durch dieſe Siege wuchs ſein Reich gewaltig an, und
er beſtieg die Ehrenſtuffe, nach welcher ſich ſeine Vor-
gänger vergebens ſehnten.

1) DU FRESNE l. cit. p. 120. (edit. Poſon.)

im J. Das Glück, die Prinzen und Freien unterjocht zu haben, flößte ihm den Entschluß und Geist ein, die Königswürde anzunehmen; sein Oberherr der König Ludwig willigte in sein Begehren, und unterstützte ihn, theils als seinen Anverwandten, theils als seinen Zinsmann. Sein Vorhaben aber konnte noch nicht nach der Selbstbestimmung ausgeführet werden. Die Landesmißionarien 1) spielten (1367) ihre heimlichen Ränke, 1367 weil Tvartko nach ihren Vorschlägen zu schalten, und sich zu ihrem Eigennutze, dann erfolgendem Verderben des Inlands, wie seine Vorfahrer, nicht lenken ließ; sie beschwerten sich über diesen Ban (1369) bei dem 1369 Pabste Urban V. und gaben vor, daß er die Patarener dulde und schütze, dann seinen jüngsten Bruder Stephan Vuk, weil selber der römischen Kirche zugethan wäre, bei allen Vorfällen grausam verfolge. Der Pabst schrieb gleich an den König Ludwig nach Ungarn, und klagte über ihn 2), dem gedrückten Vuk aber, sprach 1370 er Standhaftigkeit und Trost zu, schrieb (1370) an die Bischöfe der angränzenden Bezirke, nach Ragusa, Spalatro, Dirrachio (Durazzo), und andere, daß sie alle jene Leute mit dem Kirchenbanne belegen, welche die bosnischen Patarener beherbergen oder mit selben handlieren würden 3). Allein dieser Kunstgrief vermochte noch nichts. Tvartko dämpfte alles Feuer ehe es ausbrechen konnte. Strazimir, Georg, und Balzich, welche einige Plätze im Fürstenthume Zenta besa-

1) FARLATI l. cit. Tom. V. p. 62. Der König Ludwig unterstützte diese Franziskanermißionarien so nachdrücklich, daß sie sich rühmten in einem Jahre viel tausend bulgarische, rasische und bosnische Griechen, zu ihrer Kirche bekehrt zu haben.

2) Beim RAYNALD ad an. 1369. num. 12.

3) ASSEMANI Kalendaria cit. Tom. V. cap. 3. p. 75.

faßen, nahmen ſich der vier neuen Miſſionarien an 1), im J widerſetzten ſich ihrem Oberhaupe zu eigenem Untergange; bei dieſer Gelegenheit verlierten ſie ihre Güter. Denn Tvartko bemächtigte ſich derſelben, und um ſich ſeiner dießeitigen Eroberungen zu verſichern, erbaute er zwei Schlöſſer, nämlich Barſtanik am Ausfluße der Narone, und (1373) Kaſtelnovo bei Drakovizza 2), dann 1373 gieng er über den unruhigen Stephan Altomanovich, und nahm, da dieſer Fürſt ganz beſieget worden, deſſelben boſniſche Eroberungen (1374) wieder zu ſich. 1374

Nun waren alle Hinderniße geräumt, und Tvartko dachte nur allein auf die Königswürde; ſeine freien — ungetreuen Bojaren waren entmannet und entkräftet, ſie konnten ſeinen klugen Anſtalten und der Macht nicht mehr widerſtehen. Der König Ludwig billigte ſein Begehren, weil er ſich zu der fernern Erkennung der ungariſchen Hohheit verpflichtet hatte. Alles, was nur herrlich konnte gedacht und vorgefunden werden, mußte zu der bevorſtehenden Feierlichkeit angewandt ſeyn; ein halbes Jahr ſtrich mit lauter Verbereitungen durch; endlich gieng die Reiſe in Begleitung des geſammten Adels, und vier Abgeordneten von jeder vorzüglichern Stadt, nach Milleſchevo, und der Metropolit dieſes Kloſters krönte ihn (1376) zum Könige 1376 von Boſnien, veränderte ſeinen Namen, und von nun an, nannte ſich Tvartko, Stephan Myrza 3). Als

1) RAYNALD ad an. 1370 num. 8.

2) Spicilegium cit. p. 117.

3) Auch Mirices, ſieh ORBINI l. cit. p. 458. — DU FRESNE de Famil. dalmat. ſect. VIII. num. 17. p. 256. (edit. Venet.) giebt das Jahr 1366 an; und in der Hiſtoria Regn. Dalmat. - Croat. Cap. 9. p. 120. (edit. Poſon.) kömmt eben dieſe Jahrzahl vor. ASSEMAN in Kalend. Tom. V. cap. 3. p. 75. aber ſagt, daß dieſe

Krö-

im J. König ſchuf er in ſeinem Gebiete die griechiſche Kirche zu der herrſchenden, errichtete einige Mönchsklöſter 1), und ſein Land genoß die ruhigſten Tage bis auf den
1382 Tod (1382) des Königs Ludwig, wo das Königreich Ungarn, und die meiſten verbundenen Provinzen deſſelben rege wurde.

Maria I. die älteſte Tochter Ludwigs, ward mit Sigiſmunden dem Könige von Böhmen vermählt, allſtimmig zur Königin erwählt, und den 17 Herbſtmonat gekrönt 2). Die verwitwete Königin Eliſabeth übernahm indeſſen als Vormünderin die Regierung. Ihr Vetter der König Tvartko glaubte, daß mit ihrem Gemahle die ungariſche Tapferkeit abgeſtorben ſey, und ſuchte die zuvor (S. 82.) abgetrettene Grafſchaft Chelm wieder an ſich zu ziehen. In Ungarn gährte alles unter dem Adel, der ſich gegen beide Königinen ver-

---

Krönung im J. 1368 geſchehen ſey. Herr Gebhardi in der Geſchichte von Hungarn I. Th. S. 662 bemerket, daß ſolche unter dem J. 1367 mag vollgezogen ſeyn worden; in dem III. Th. aber S. 745. wiederruft er es, und beweiſet nach der Zeitrechnung des Farlati, daß ſolche zwiſchen den Jahren 1374 und 1383 vorgenommen worden; denn im J. 1374 ſchrieb ſich Tvartko noch nur einen Ban von Boſnien, und in einer andern (1383) führt er ſchon den Titel: Rex Raſciæ & Boſnæ. — Den Namen Raſciæ führte er, weil er von Raſzien den podrimiſchen und herzegowiniſchen Bezirk erobert hatte, und das Grab des erſten ſerviſchen Erzbiſchofs, des heil. Saba, beſaß.

1) Man trift noch zwei altgläubige griechiſche Biſchöfe in Boſnien an; einer wohnt zu Sarajevo (Seraglio), und der andere zu Piva in der Herzegowina; itzt ſind noch zwanzig Kalugierklöſter vorhanden, derer Benennung und Orte ich für die geographiſch topographiſche Beſchreibung dieſes Landes aufbewahrt habe.

2) BONFIN. l. cit. Decad. III. Lib. I. p. 254. - Memoriale PAULI de PAULO nach der Ausgabe des Lucius p. 423.

verſchwur, weil Eliſabeth einigen treuloſen rußiſchen im J
Schloßhauptleuten die Köpfe abſchlagen ließ. Die Ver-
ſchwörung breitete ſich vorzüglich in Dalmatien aus;
Johann von Paliſsna, Johanniterprior zu Aurana,
warf ſich zum Haupte auf, zog den Johann von Ma-
chov, den Biſchof Paul von Agram und deſſen Brü-
der Johann und Ladiſlav von Horvath (Herikart) an
ſich 1); Stephan Tvartko war im Bündniße mit dieſen
mißvergnügten kroatiſch-dalmatiſchen Edlen, welche
dieſe Königinen ſtürzen, und Karln mit dem Zunamen
den Kleinen, einen König von Neapel, auf den Thron
erheben wollten. Zur Ausführung dieſes Entwurfs
legte Tvartko (1383) das feſte Schloß Drakowizza 1383
an, und verſah es reichlich mit Salz und Lebensmitteln.
Der Biſchof von Agram nahm das Geſchäfte über ſich,
den König Karl (1384) ins Reich zu ruffen, der ſich
bereden ließ, kam in Begleitung der Verſchwornen, und
erhielt mit vielem feierlichen Gepränge die Krone (1385) 1385
zu Sthulweiſſenburg; Maria I. aber ward auf dem
Landtage zu Ofen abgeſetzt. Dieſe ungerechte Krönung
zog die nachtheiligſten Folgen nach ſich. Der Graf Niklas
von Gara, ein treuer edler Unterthan, und der Oberſchenke
Blás Forgacz, leiteten mittelſt der Königin Eliſabeth
die Sache ſo klug und geheim ein, daß Karl ſein Leben
meuchelmörderiſch in dem Gemache der Königin (1386) 1386
verloren 2), und Maria die Regierung wieder erhalten hat-
te, da Sigiſmund ihr Gemahl mit einem zahlreichen Heere
aus Böhmen zu Ofen ankam, und zugleich durch Hilfe
der venetianiſchen Geſandten die Krone (1387) erhielt. 1387

1) Diplom. Alberti Regis de an. 1348 in Hr. PRAY Diſſert. de prioratu Auranæ p. 27.

2) PRAY de prioratu Auranæ p. 24. In der hierorts angeführten Urkunde wird die Zeit ſeiner Regierung auf 39. Tage geſetzt. Einige geben den 31 Dezember, als den Krönungs- und den 13, auch den 16 Februar, als den Todestag an.

im J. Alle dieſe Unruhen, und jene, welche indeſſen in Dalmatien und Kroatien vorgiengen, wußte Tvartko wohl zu benutzen, er unterſtützte die Stürmer mit Geld und Rath, und machte ſich die ganze Grafſchaft Chelm wieder eigen 1); da ſich der aufrühriſche Horwath aus ſeinem Eigenthume in Dalmatien retten mußte, wozu ihn der dalmatiſch-kroatiſche Generalhauptmann Ladiſlav von Loſonez zwang, nahm er ihn in Schutz, bekam das Schloß Kliſſa, eroberte Kattaro, und ſchloß Spalatro zu Waſſer und Lande ein 2); dieſe Stadt widerſetzte ſich nicht lange; ihr Erzbiſchof Andreas Gualdo 3) ſtellte ihr ihre Weigerung von den traurigſten Folgen vor; ſie ließ ſich aber dennoch nicht ſchrecken, weil ſie von dem Könige Sigiſmund Hilfe erwartete. Die Bürger von Tragur, Sebeniko, und den andern anliegenden Eilänbern, traten nach und nach zu der Parthei des Tvartko 4), der zwei anſehnliche Kriegshorden auf den Beinen hatte; jene in Dalmatien gegen Sigiſmund, führte der abtrünnige Ban von Kroatien Ivanitſch Horvath, und Wlak Hrana ein Woywod von Boſnien an, und der andern gegen den Türken ſtand er ſelbſt vor, wobei ihm ein wallachiſcher Woywod Mirza, und ein Deſpot aus

---

2) ORBINI l. cit. p. 359. — KERCSELICH in Notit. cit. p. 245. 246.

3) DU FRESNE l. cit. p. 166.

3) Dieſer Andreas war ein geheimer Rath beim Tvartko. Beim FARLATI l. cit. Tom. III. p. 334. iſt ein Diplom an dieſen Erzbiſchof mit folgender Aufſchrift: Stephanus Tuartcho Dei gratia Raſcie, Boſnie Maritimeque Rex &c. - - Datum in aula noſtra regali Sutciſka per manus fideliſſimi dilecti Thome de Luzach preſate aule noſtre Vice-Cancellarii ſub anno 1390. Daraus ſieht man, daß die Reſidenz des Königs zu Sutciſchka war.

4) LUCIUS l. cit. Lib. V. cap. 3.

aus Raßien ſtandhaft unterſtützten. Das türkiſche Heer ward auf dem Amſelfelde (1389 d. 15 Juni) in ſeinem Lager angegriffen und geſchlagen, und Sultan Murad ließ hier ſein Leben. Von hier wandt Tvartko ſeine ganze Macht nach Dalmatien, eroberte (17 Novemb.) die Stadt Aurana (Urana), Oſtrovizza (13 Dezemb.) und Kliſſa, und lieferte den Ungarn bei Aurana (17 Dezember) eine blutige Niederlage. Den Bürgern von Spalatro ſank nun alle Hofnung, die ſie auf Sigiſmunds Hilfe baueten, und öfneten dem Sieger (1390) die Thore. Da nun die Macht des Tvartko von der Sudſeite ſtark angewachſen war, ließ der König Sigiſmund von Seite des Sauftromes ein Heer gegen das Schloß Dobor einbrechen, um dieſen Sieger aus Dalmatien heraus zu locken; der vorſichtige Tvartko eilte von der Stelle entgegen, um aber der eroberten Plätze verſichert zu bleiben, übergab er ſeinem Woywoden dem Wlk Hrana die ganze Landſchaft Herzegowina, nebſt dem Wallfarts- und Begräbnißorte des heil. Saba, die von nun an erblich bei dieſem Geſchlechte blieb.

im J. 1389

1390

Der König Sigiſmund war ſchon von zwei Seiten mit ganzer Macht in Boſnien; ein Heereszug ſetzte bei Novigrad über die Save, der andere kam durch das kroatiſche Boſnien am Verbasſtrome und bemächtigte ſich der Landſchaft Uſora. Dobor das vornehmſte Raubſchloß der Rebellen ward erobert, der untreue Horvath und der Biſchof Paul wurden daſelbſt (1391) gefangen, und öffentlich gezüchtiget 1). Tvartko konnte dieſem Zuge wegen einiger Körperſchwäche nicht mehr beiwohnen; dieſer Schlöſſerverluſt vermehrte ſeine Schmerzen, und ſein allzufrüher Tod (23 März) unterbrach alle ſeine fernere Ausſichten. Seine Unterthanen, und zwote Gemahlin Jalizza, mit der er ſowohl

1391

1) THUROCZ in vita Sigiſmundi Regis cap. 4. p. 122. — Georg RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 422 (edit. Wagn.)

im J wie mit der erſten Dorothea, einer bulgariſchen Prinzeßin, keine Kinder erzeuget hatte, beweinten ihn untröſtlich. Auſſer ſeinem unehlichen Sohne Tvartko Schura (Tvartkovich), den er mit einer adelichen Vukoſava hinterließ, war nur noch ein einziger Stammesprinz da, nämlich derjenige Dabiſchia, der ſich ihm gleich anfangs widergeſetzt, und deswegen ſein Erbland Narona eingebüßt hatte. Dieſer ward itzt allſtimmig von den Edlen und dem Volke zum Könige erwählt und ausgeruffen.

König Stephan Dabiſchia.

Dabiſchia behielt die Staatsgrundſätze ſeines Vorfahrers, und die Anführer der Empörer in ſeinem Schutze. Der unehliche Tvartkovich machte einen gewaltigen Anſpruch auf die Regierung. Dieſe Sucht warf alſo alles wieder unter einander; die Grundfeſte zur Unabhängigkeit, die der König Tvartko geleget, ward in der Ausführung gehemmt. Die herumirrenden Rebellen ſchrien wider den Dabiſchia und wählten ſich einen neuen boſniſchen Ban, gewiſſen Wuk (Wolk, Wk, Wulka) der aus dem Geſchlechte des Woywods Hrana war. Dabiſchia, der ſich bei ſeiner Würde erhalten wollte, bewarb ſich um die Freundſchaft ſeines Oberherrn des Königs Sigiſmund, ſchwur ihm mündlich und ſchriftlich die Treue 1), und erhielt den Schutz deſſelben. Bei dieſer Gelegenheit war dieß abgefallene Reich mit der Krone Ungarn wieder verbunden 2).

Die

1) PRAY Annal. P. II. p. 189. Dabiſſa rex Boſniæ ad noſtram perſonaliter accedens Majeſtatem, ſe & ſuos ſubditos reſtituit obedientiæ & ſervitiis nobis, & ſacræ Coronæ noſtræ debitis & obſeruandis - - -

2) PRAY l. cit. p. 187.

Die dem Könige Tvartko in Dalmatien und Kroatien ergebene Städte und Landſchaften, fallen nun von Boſnien ab, und wollen, weder dem Dabiſchia, noch den Ungarn, gehorchen. Sigiſmund befahl daher ſeinem tapfern Ban von Dalmatien und Kroatien, dem Niklas von Gara, ins boſniſche Dalmatien einzubrechen, die abtrünnigen Städte zu bekriegen, und einzuziehen, und bekam (1392.) das Hauptſchloß Knin 1). Dabiſchia aber verſuchte die boſniſche Schutzgerechtigkeit über Raguſa in eine Landeshoheit zu verändern; man ſchloß aus ſeinem Verfahren und Betragen daſelbſt, daß er zuvor nur zum Schein ſeinem Oberherrn gehuldigt hätte; denn, ſo bald er gehört, daß Sigiſmund in der Moldau und Wallachei wider die eingefallenen Türken, und einen gewiſſen Daan des Sultans Lehnmann, etwas unglücklich war, wollte er ſich gegen Kroatien ausbreiten. Der aufgedrungene, und nur von den Rebellen erwählte Ban Wuk, machte ihm viele Verwirrungen im Lande, rafte und zog alles müßige Volk an ſich, und verheerte, was ihm anbieng. Dabiſchia mußte daher auf ſein Innland bedacht ſeyn, bevor es ganz in Flammen gerieth — ſetzte in dieß ſein erobertes Kroatien einen Ban ein 2), zog ſich zurück, um das Volk gegen die drohende Einfälle des Sultan Bajazed I. (Abu-Jazyd) wach zu halten, der ſchon (1394) mit einer Horde an den ſerviſch-boſniſchen Gränzen herumſtreifte, raubte, und alles öde machte, wo er hinkam 3). Dieſe glückli-

im J. 1390

1394

1) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 292.

2) FARLATI Tom. IV. p. 292. Man findet einen boſniſchen Woywoden über Kroatien, und einen andern boſniſchen Woywoden der Königreiche Dalmatien und Kroatien bey Jahres 1392 in FARLATI l. cit. Tom. III. p. 332. 335.

3) Beim KERCSELICH in notis cit. p. 247. iſt ein authentiſches aus der illyriſchen Sprache überſetztes Diplom des

im J. lichen Fortſchritte machten auch die ſchuldigen Stürme heben; es lag allen daran dieſen blutdürſtigen und länderſüchtigen Feind von den Gränzen abzuhalten. Man traute aber nicht: den Mißvergnügten mußten zuerſt alle Wege zum Verbindniße mit dieſem Erbfeinde abgeſchnitten werden; Dabiſchia ſah vorzüglich darauf, und um deſto mächtiger wider die türkiſchen Einfälle ſtreiten zu können, ſetzte er mit Einverſtändniße ſeiner Gemahlin, die Krone Ungarn zum Erbe des Reichs ein, deſſen Beſitz ſie ſich nur auf ihre Lebenszeit ausbedungen hatten. So gewann Dabiſchia ſeinen Vortheil, er hatte alſo itzt niemanden zu fürchten, der Erbeſchutz war ihm genug.

Der König Sigiſmund entſchloß ſich die gewaltig und häufig eingefallene Türken aus Europa zu jagen; er tratt darüber mit dem Kaiſer Manuel Paläolog in Unterhandlungen. Die europäiſchen Mächte, Frankreich, Engelland und Holland, tratten dieſem Bunde bei.

---

des Königs Dabiſchia vom J. 1394, wodurch einem Feldherrn Goiko Marnaviz einige Landesplätze abgetretten werden, als: Woiniza, und das Feld Godalſko bei Poßuſchina, weil er dem Könige Sigiſmund und dem Königreiche Boſnien große Dienſte geleiſtet hatte - - - - Inſerviuit Sigiſmundo regi & nobis, quando venit Pajaſit & depopulatus eſt Boſnam valde, & ſtetit in Naglaſincis & deſtruxit Boſnam - - - & tunc iuuit nos Goiko Turcas mactare - - - quæ ſeruitia faciebat verbo Sigiſmundi regis, & ego rex Dabiſſa eram ſimul cum tota prouincia Boſnenſi &c. dabam in Suttiſka. Unterſchrieben waren, wovon ich nur die merkwürdigern anführe: Der Palatin Sandal mit ſeinen Brüdern; Palatin Hervoya mit ſeinen Brüdern — — —; der Woywod Stephan Okroich (Oſtoich) mit ſeinen Brüdern; Palatin Vlatko mit ſeinen Brüdern von Tribunje; Georg Radevojevich aus der Grafſchaft Chelm; - - Von der Hofſeite: der Hofmarſchall Oſtoiza (Oſtoja) Obrinovich mit ſeinen Brüdern; und der Oberſte Feldherr Johann Grubretich ꝛc. ꝛc.

bel. Alles glaubte, daß Bajazed unterliegen, und das im J.
Chriſtenheer die Oberhand behalten würde. — Jede
Bewegung dieſer Morgenländer wurde erwogen, und
es blieb kein Zweifel an einer gänzlichen Niederlage.
Der entſcheidende Kampfplatz war (1596) bei Gzil- 1396
taro (Nikopolis). Bajazed wußte ſchon die Maßre-
geln Sigiſmunds aus einem Briefe, welchen Jagide-
begh Baſcha aufgefangen hatte; der Zuſammtritt alſo
war liſtig, der Angriff beiderſeits heftig; die Ungarn
wurden ganz geſchlagen und Sigiſmund konnte nur zu
Waſſer, über Konſtantinopel bis in das adriatiſche
Meer, an der Küſte von Dalmatien, ſein Leben ret-
ten 1). Der Türke ſtolz über dieſen Sieg, wurde
darauf noch herzhafter, ſtrich ſchon in Servien an der
Drine herum, und Dabiſchia wachte für die Befeſti-
gung ſeiner Gränze, gegen jeden drohenden Anfall. Si-
giſmund, den man auf einige Zeit für verlohren hielt,
und der nun wenig Freunde in Ungarn hatte, bekam
den neapolitaniſchen König Ladiſlav zum Gegenkö-
nig 2). — Zu eben der Zeit ſtarb Dabiſchia 3), ſeine
Gemahlin Jufeniza (Helena) begab ſich in ein griechi-
ſches Kloſter, der unehliche Prinz Tvartko Schura
(S. 90.) und Oſtoja Chriſtich, ein herrſchſüchtiger
Bojar des ſüdlich boſniſchen Adels 4), vernichteten den
Ver-

1) LUCCARI l. cit, Lib. II. p. 69. — RANZANUS Epit. Rer. Hung. Indic. II. p. 214. und Diplom. Sigism. de ann. 1397 in des Hrn. PRAY Spec. Hierarch. R. Hung. Tom. I. p. 172.

2) Hr. PRAY Diſſert. de prioratu Auranæ p. 35.

3) Des Königs Dabiſchia Todeszeit läßt ſich nicht gewiß angeben: einige ſetzten ſie in das Jahr 1396 andere aber in das Jahr 1397.

4) DU FRESNE l. cit. cap. 9. p. 121. (edit. Poſon.) Oſtoja war ein Sohn des Paul Chriſtich eines boſniſchen Edelmannes aus dem Geſchlechte Jablonopich.

im J. Vertrag, vermöge deſſen nun dieſes Reich den Ungarn erblich zufallen ſollte; ſie kämpften miteinander lange über dieſe Reichswürde, Tvartko hatte das meiſte Volk und ließ ſich, ohne auf den ungeneigten Adel zu ſehen, zum Könige ausruffen.

König Tvartko III. (Schura).

Tvartko hatte bei ſeiner Wahl die Volksſtimme. Oſtoja erkannte ihn nicht, gab vor, daß er kein Abkömmling des kotromaniſchen Hauſes wäre, und ſuchte ihn durch allerlei Ränke bei dem Volke verhaßt zu machen; es gelang ihm, der Adel huldigte; viele Unterthanen des anhangenden Adels in ſüdlicheg Boſnien ſtimmten mit. Tvartko, der herrſchen, und von allen Anſprüchen, des Königs Sigiſmund, ſicher ſeyn wollte, warf ſich unter den türkiſchen Schutz; und Oſtoja erkannte den neapolitaniſchen König Ladiſlav für ſeinen Oberherrn. Dieſe Handlung ſchien dem ungariſchen Reiche eine große Gefahr zu bereiten. Die Unordnungen wurden plötzlich ſo groß, und der Verſchwörungsgeiſt ſo allgemein, daß die ſüdlichen Boſnier dem Admiral Philipp, welchen der König Ladiſlav nach Kuin geſandt, die Unterwerfungsakten auslieferten.

Der König Sigiſmund kam nach Ungarn zurück, trat die Reiſe nach Böhmen an, verſöhnte da die böhmiſchen Landſtände und ſeine Vettern mit dem böhmiſchen und römiſchen Könige Wenzeſlav, und erhielt vom letztern einen beträchtlichen Zuwachs ſeiner Macht. Nun konnte er ſeine Stürmer und den Gegenkönig mit allem Ernſte bekriegen; ſein erſter Zug gieng nach Dalmatien, wo er ſich bemühete, die wankende Stadt Zara zu ſeiner Parthei zu ziehen.

In Boſnien theilte ſchon Bajazed I. ſeine Krie-
1398 ger (1398) bei Zvornik zum Uiberfalle und Kampfe auf. Der König Sigiſmund drang auch plötzlich ins

Land

Land, nahm einige Plätze am Bosnaſtrome hinweg, errichtete aus dem eroberten Bezirke ein bosniſches Banat, ſetzte da den Hervoja Horvatich, einen mächtigen kroatiſch-bosniſchen Herrn, zum Bane ein, und verſah ihn mit anſehnlichem Kriegsvolke zur Vertheidigung dieſes neuerrichteten Banats. Dieſer Treuloſe aber benutzte die Würde für ſeinen Vortheil, und vergaß bald auf ſeinen Oberherrn. Ganz Bosnien hatte nun drei Partheien; der untere Theil gegen Servien hieng dem Tvartko, und jener von kroatiſchen Gränzen bis an den Bosnafluß dem Hervoja an, die dem Meere zuliegenden Bewohner aber hielten es mit dem Oſtoja. Hervoja war darunter der ſchwächeſte, er ſah, daß die Parthei des Oſtoja der tvartkoiſchen weit überlegen war, ergriff alſo die erſtere 1), und Oſtoja ernannte ihn (1399) gleich zum Woywoden des diſſeitigen Reiches und zu ſeinem Staathalter 2); durch dies Anſehen erhielt Hervoja auch vom Könige Ladiſlav die Staathalterswürde der ungariſchen Staaten; und dem Oſtoja kam das Obergewicht über den Tvartko zu. Beide dieſe Herrn ſchrieben ſich einen König von Bosnien 3). Was dem

im J. 1399

1) LUCIUS l. cit. Lib. V. cap. 4.

2) Hervoja iſt aus dem Geſchlechte der Horvathen (S. 87. oben). Er ſchrieb ſich: Supremus Vayvoda regni Bosnæ & Vicarius Regum Wladiſlai & Oſtoyæ. Sieh Hr. PRAY Annal. P. II. p. 198. 200. — In *Spicilegio dr.* memb. IV. §. I. p. 64. wird dieſer Woywod ein Fürſt von Bosnien und Herr von Jayeza genannt. Unter dem Namen Princeps iſt hier das ſlaviſche Wort Woywod, das iſt ein Feldherr zu verſtehen. Er hatte viele Städte in Dalmatien auf ſeiner Seite, die vom Sigiſmunden abgefallen ſind, und gieng vortheilhafte Verträge mit den Städten Zara u. a. ein. Sieh DU MONT Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 277.

3) ORBINI l. cit. p. 367. — LUCCARI l. cit. Lib. II. & III. p. 77. 80. 84.

im J. dem Tvartko an den Intriquen fehlte, das erſetzten ſei-
ne Klugheit und Schätze. Oſtoja konnte ſich bei allen
ſeinen Verbindungen und Unternehmungen dennoch nicht
zu einem Beherrſcher von Boſnien erſchwingen: denn
Tvartko hatte alle geſammelte Schätze ſeiner Vorfah-
rer in ſeiner Gewalt, und daher auch Volk genug, das
für ihn focht; des Oſtoja aber ſein Heer nahm täglich
ab, weil es ihm an Erhaltungsmitteln fehlte; dieſer
Verdruß bewog ihn eine Gewalt zu brauchen, das
Volk mit ungewöhnlichen Steuern zu belegen, und den
kotromaniſchen Verwandten ihre Güter einzuziehen.
1401 Dann wandelte ihn auch (1401) die Luſt an, von den
Raguſäern Geld zu erheben, und da ſich dieſe weigerten,
zog er das ihnen zuvor verkaufte neue Land Primorie
wieder an ſich, und kündigte ihnen den Krieg an. Sein
Staroſt Sandal Hranich von St. Saba und ſein
Vetter Paul Jablonovich belagerten ſie. Die Signo-
rie von Raguſa bath den König Sigiſmund um Schutz,
der ihr aber ſolchen nicht geben konnte, weil er die
Kriegsmacht im Lande wider die Empörer ſelbſt brauchen
mußte, die bald darnach ſeiner mächtiger geworden, und
ihn in's Gefängniß warfen. Dalmatien, Kroatien und
Boſnien, blieb ſeinem Schickſale überlaſſen.

Die Freunde des Gegenkönigs Ladiſlav von Nea-
pel, gebrauchten die Unwirkſamkeit Sigiſmunds zu
ihrem Vortheile, ſo, daß faſt ganz Dalmatien ihrem
Herrn huldigte. Die feſten Städte und Schlöſſer,
Zara, Tragur, Sebenико, Aurana und Spalatro, er-
1402 gaben ſich (1402) ſeiner Gewalt. Der Pabſt Boni-
faz IX. unterſtützte dieſen aufgedrungenen König aller
Orten, um durch ihn den König Sigiſmund zu unter-
drücken, der ihm verhaßt war, weil er den römiſchen
König Wenzeſlav ſchützte, den er abgeſetzt haben wollte;
machte ſich daher auch kein Bedenken ihn als Kö-
nig von Ungarn und ſeinen Lehnmann zu erkennen. —
Ladiſlav, ſtolz auf die Stütze des römiſchen Hofes
und des Hervoja, kam nach Dalmatien, und ward
auf Befehl des Pabſtes von dem Kardinalen Angelo

zu

zu Zara zum Könige von Dalmatien (1403) gekrönet 1). Dieſer päbſtliche König, um die Herzen der Dalmatiner ſich ganz gewogen zu erhalten, beſtättigte ihnen alle ihre alte Freiheiten 2), gieng in ehrgeizigen Geſchäften nach Neapel zurück, nachdem er den Hervoja zum Herzoge von Spalatro, und zu ſeinem Statthalter durch Dalmatien und Kroatien, ernannt hatte 3). im J. 1403

Im

1) Mit welch einem Rechte dieſer Pabſt, Ladiſlaven zu einem König von Dalmatien erklären, die Dalmatiner vom König Sigiſmund abtrünnig machen, von der Huldigung, und von der, der Krone Ungarn geſchwornen Treue, losſprechen konnte, bleibt noch zum Entſcheide über. Damals glaub ich galt es nicht: gebt oder läßt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt. Dieſer Pabſt war ſchuld, daß zu gleicher Zeit drei Erzbiſchöfe zu Spalatro waren: Andreas, der die Rechten Sigiſmund's auf Dalmatien ſchützte, den Afterkönig erkannte, und deswegen vom Bonifazen mit Kirchenbann belegt war; Marinus, den ſich das Domkapitel erwählet, und Peregrin, welchen der Pabſt eingeſetzt hatte. — Welch einen Aufſtand nährten nicht wider ihren König die päbſtlich Geſinnten! Der granische Erzbiſchof Johann von Kanyſa, und der erlauiſche Biſchof von Ludan! — Und welch eine Folge? der römiſche Stuhl mußte ſich gefallen laſſen: daß hernach (1424), als Sigiſmund die Oberhand wieder hatte, ein Verbot erging, um die Vorrechte der ungariſchen Monarchen aufrecht zu erhalten, daß man keine Gnadenbullen, Prozeßſchriften, Verordnungen und Befehle des Pabſtes, des römiſchen Hofes, und der päbſtlichen Richter in das Reich ohne der beſondern Genehmigung Sigiſmunds bringen ſollte; ſiehe PRAY Spec. Hierarch. Hung. Tom. I. p. 92.

2) LUCIUS l. cit. Lib. V. p. 261. und aus ihm DU MONT Corps diplom. Tom. II. P. I. num. 215. p. 289.

3) Der Pabſt war auch dieſem meineidigen Feldherrn beſonders gewogen, weil er die Parthei des Ladiſlavs hielt. Hervoja ſchrieb ſich von nun — — regnorum Dalmatiæ Croatiæ Vice-Rex ac regni Bosnæ ſummus Voevoda,

nec

im J. Im ſüdlichen Boſnien hatten die Unzufriedenheit und der Herrſchgeiſt des Oſtoja noch kein Ende. — Die Raguſäer litten viel dabei, weil ſie ſich dieſem aufgedrungenen Oberherrn nicht unterwerfen wollten, und es glükte ihnen auch, die Anhänger deſſelben, den Staroſten Sandal Hranich von St. Saba, und ſeinen Vetter Paul Jablonovich, zurück zu jagen, die Narentaner in ihrer Seefahrt zu hemmen, und das Land des Sándal zu verheeren. Allein die Ankunft des Königs Tvartko, welcher mit zehntauſend Türken an der boſniſche Gränze anlangte, weil er dem Sulten einen jährlichen Zins von zwanzigtauſend Dukaten zugeſagt hatte, machte ſie verlegen. Hervoja ſelbſt, mit vielen boſniſchen Edeln, verläßt den Oſtoja, und verabredete ſich, wider ihn und den Tvartko zu kriegen. Oſtoja, der ſich nun aller Orten verlaſſen ſah, änderte ſeine Grundſätze, verſöhnte ſich mit den Raguſäern, und tratt ihnen das entriſſene Primorje wieder ab. Allein dieſe Handlung war zu ſpät; Tvartko, auf deſſen Seite ſich auch Hervoja geſchlagen hatte, übervortheilte ſeinen Re-
1404 benkönig, und ſiegte; die Venetianer nahmen ihn (1404) unter ihren Adel auf. Der ſchlaue Hervoja, der ſich immer nach dem Winde zu ſeinem Vortheile brehte, brachte auch den Tvartko bald dahin, daß er die Parthei des
1405 päbſtlichen Königs Ladiſlav (1405) ergrief; und dafür räumte ihm Ladiſlav die Gewalt über ganz Boſnien
1406 ein, billigte (1406) ſeinen Magnaten ihre alte Landesgebräuche, alten Geſetze und Rechte, und räumte dem Königreiche jene Gränzen ein, wie ſolche ehemals unter dem Ban Kulin waren 1), mit der einzigen Bedingniß, daß ſie ſeine Oberherrſchaft erkennen, und ihm getreu blei-

---

nec non partium inferiorum comes, dux Spalati &c. ſieh: FARLATI l. cit. Tom. III. p. 8.

1) LUCIUS l. cit. Lib. V. p. 261. DU MONT Corps diplom. Tom. II. P. I. num. 215. p. 297.

blieben. Dieß konnte dem Tvartko keinen beträchtlichen im J.
Nutzen verschaffen; denn der König Sigismund, der nun aus seinem Gefängnisse zu Siklos, durch seine Getreuen, den Niklas und Johann von Gara befreiet war, hatte ein ansehnliches Kriegsheer beisam, das ganze Königreich Ungarn huldigte ihm 1), weil er öffentliche Begnadigungsurkunden ergehen ließ; und die mißvergnügten Stürmer traten zurück. Die Türken streiften willkürlich in Bosnien herum; das Volk jammerte, und der unzufriedene Adel verwünscht seine Häupter. Sigismund brach (1408) mit seinem Heere 1408
ein, nahm den König Tvartko bei dem Schlosse Doboy gefangen 2), und ließ ihn nach Ofen bringen; dort entsagte Tvartko der Lehensunterwürfigkeit des Königs Ladislav, und huldigte seinem Oberhern dem Könige Sigismund 3). Dieser Vorfall machte, daß auch der stets muthige Hervoja des Siegers Gnade suchte; Sigismund entsagte ihm solche nicht, vergab ihm alle Majestätsbeleidigungen 4), ließ ihm die herzogliche Würde von Spalatro, und nahm ihn unter seine vornehmste Freunde auf.

G 2 Der

---

1) THUROCZ in Vita Sigismundi cap. X. & XI. p. 128. seq. — DU MONT l. cit. P. I. num. 414. p. 288.

2) Hundert und achtzig Landherrn wurden nach dem Siege zu Doboy (nicht Dobor) enthauptet, und von Felsen hinab in den Bosnastrom geworfen. Diese Strenge bewog den Hervoja und Sandal, daß sie dem Könige Sigismund huldigten.

3) PRAY Annal. P. II. p. 227. — Allein KERCSELICH in notit. cit. p. 274. versichert: daß Sigismund einen Theil von Bosnien für sich behalten, den zweiten, seinem Schwiegervater Herrmann, Grafen von Zilley, als Bane gegeben, den dritten aber dem rasizischen Könige Stephan gelassen habe.

4) LUCIUS l. cit. Lib. V. cap. 4. p. 262.

1. Der von allen verlaſſene Oſtoja hielt ſich indeſſen am türkiſchen Hofe auf, und bewog den Sultan durch ſeine betheuerte Zuſage eines größeren jährlichen Zinſes, dann, durch die Hinterlaßung eines Geiſels, nämlich ſeines Sohnes Radivoy, (Gaudenz) daß der Sultan ſeinen bisherigen Zinsmann den Tvartko verließ, und ihm ſeinen Beiſtand zuſagte. — Nun bekam Oſtoja neuen Muth, und eilte mit einem zahlreichen türkiſchen Heere nach ſein Vaterland zurück; kaum erſchein er auf der Gränze, ſo warteten ſchon ſeiner der Paul Jablonovich, der Großwoywod Sandal Hranich, der Staroſt von Boſna, Tomaſko Vilich, und vereinigten ſich mit ſeinem Heere. Die Raguſäer erneuerten mit ihm den vormals geſchloſſenen Frieden. Die Bürger der Stadt Kattaro, welche zuvor dieſen Habſüchtigen verlaſſen hatten, waren die erſten, welche die Belagerung ſeines muthigen Heeres aushalten mußten, und machten durch ihre Vertheidigungsanſtalten, daß die See durch den neapolitaniſchen Admiral Ludwig del Chareſto unſicher wurde. Die türkiſchen Ankömmlinge waren nur auf ihren Raub bedacht, nachdem ſie ſich erſättigt, und ihren Muthwillen erkühlet hatten, ohne dem Beſchützten einige Vortheile zu verſchaffen, giengen ſie wieder in ihr Land zurück. Oſtoja ſtand verlaſſen da, ſein mächtigſter Anhänger, der Großwoywod Sandal, dem es
409 am Gelde mangelte, verkaufte (1409) den Venetianern die Herrſchaft Oſtrovizza, und brachte ein neues Heer zuſam, um ſeinen König zu vertheidigen. Die Venetianer, welche bei dieſen Unruhen nur auf ihren Vortheil dachten, bewegten den päbſtlichen König Ladiſlav, unter deſſen Schutz auch Oſtoja war, daß er ihnen ſein unrechtmäßiges dalmatiſches Reich nebſt den Schlöſſern und Städten Zara, Novigrad, Pago und Aurana für eine mäßige Summe überließ 1). Dieſer Ver-

1) LUCIUS l. cit. und aus denſelben DU MONT Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 327. — KERCSELICH in no-

Verkauf erregte unter einigen Dalmatinern, Kroaten und Ungarn neues Mißvergnügen, weil ihr Land kein Eigenthum des Ladislavs war; und daher unterdrückten ſie auch ihren Partheigeiſt, und ſchlugen ſich auf die Seite des Königs Sigiſmund. im J.

Sigiſmund, obſchon er allenthalben mit teutſchen und polniſchen Angelegenheiten beſchäftiget war, hörte die Klagen der Abgeneigten an, und unterſtützte ſie (1410) wider den Oſtoja, ließ die Horde des Herzogs Sandal in Machovien überfallen, und beſiegte ſie; Sandal ſelbſt mußte ſich in's Gebürge retten; Oſtoja's Muth ſinkte neuerdings, weil nun ſeine ganze Stütze zerfallen war; und verläßt ihn Sandal, ſo iſt auch ſeine Königswürde dahin; er nahm alſo den erlittenen Verluſt von der guten Seite auf, und belohnte noch dieſen Großwoywoden mit einer beträchtlichen Vergrößerung ſeines Gebietes 1). 1410

Hervoja, der ſich über drei ganze Jahre ruhig bei dem königlichen Hofe in Ungarn betrug, hebt ſich auf einmal wieder; ein kleiner unbedeutender Scherz beleidigte ihn; Paul Chupor von Monoſzlo, ein Ban von Slavonien, empfieng ihn einmal bei einer anſehnlichen Verſammlung im Scherze, mit einem Ochſengebrülle, und veranlaßte dadurch ein Gelächter, dem der gegenwärtige König Sigiſmund ſelbſt nicht widerſtehen konnte 2).

notit. cit. p. 255. hält die Urkunden über Ladiſlavs Verkauf und die Sebeniſiſche Huldigung für verdächtig; letztere, weil Sebeniko im J. 1437 königlich war. Hierüber verdient auch geleſen zu werden des Hrn. Prof. le Bret Staatsgeſchichte der Republick Venedig II. B. S. 343 344.

1) DU FRESNE l. cit. cap. 12. p. 127. (edit. Poſon.)

2) Hervoja ſoll einen groſſen Kopf, ſehr rauhe Stimme, und viehiſche Sitten gehabt haben ORBINI l. cit. p. 364. 365.

im J. Dieſe Beſchimpfung ſchmerzte ihn; daher ließ er ſich in heimliche Verträge mit dem Sultan Mechmed I. ein, und reizte denſelben wider ſeinen König an 1). Das ſtolze Betragen des Afterkönigs Oſtoja, der zu der Zeit die dalmatiſche an Boſnien angränzende Seeküſte, ſchon faſt ganz eingezogen hatte 2), war ihm eben erwünſcht. Es muſte aber auch eine gelegnere Zeit abgewartet werden, um den geſchöften Entwurf auszuführen; und die-
1412 ſe kam (1412), da ſich der König Sigiſmund auf eine Zeit nach Teutſchland, ſeiner Reichsgeſchäften halber, verfügen mußte.

Nun kam das Feuer in's Dach. Sultan Mechmed brach eigenmächtig in Raſzien ein; der Großwoywode Sandal, deſſen Landſchaft angränzte, wehrte ihm den Durchzug nach Dalmatien; hier enthüllte auch Hervoja zuerſt ſeine Geſinnung, da er ſich der Wirkſamkeit des Sandals widerſetzte, und alles, in deſſen und den angränzenden ungariſchgeſinnten Landſchaften, mit Schwerd und Feuer verheerte. Der König Sigiſmund
1413 mußte dieſe Verwegenheit (1413) ahnden, entſetzte dieſen unruhigen Hervoja ſeiner Spalatrenſiſchen Herzogswürde, nahm ihm alle zuvor beſtättigten oder erneuerten Vorrechte und Landgüter ab 3), und die Stadt Spalatro, die wegen ihrer Treue mit neuen Freiheiten beſchenket war, zog er an ſich 4). Dieſe Handlung er-

---

1) Jah. THUROCZ l. cit. cap. 16. p. 131.

2) Hr. Gebhardi Geſchichte des Reichs Hungarn II. Th. S. 25. läßt dieſen Oſtoja ſchon von der Parthei des Königs Sigiſmund ſeyn; — die hiſtoriſche Kritik und die Chronologie leidet darunter.

3) LUCIUS l. cit. Lib. V. cap. 9.

4) DU MONT Corps diplom. Tom. II. P. I. p. 357.

erbitterte das rachgierige Herz des Hervoja noch mehr; im J.
er ſetzte ſich an die Spitze des türkiſchen Hilfsheeres,
drang mit ſelben in's Oberboſnien ein, und verwüſtete
alle abgeneigte Städte und Bezirke. — Die Türken
ſuchten bei dieſer Gelegenheit ſich zum erſtenmal hierorts
feſtzuſetzen, errichteten ein Sandſchiakat, und ſetzten ei-
nen gewiſſen habſüchtigen Jkach zum Sandſchiake ein. —
Die ungariſchen Feldherrn, Johann von Gara ein
Palatin, Johann Marotta ein Ban aus Kroatien und
Dalmatien, und der bekannte Paul Chupor widerſetz-
ten ſich (1415) ſtandhaft dieſer feindlichen Ausbreitung, 1415
ſchlugen ſich lange, mußten aber endlich den Kampf-
platz weichen, und das Land preis laſſen. Bei dieſem
blutigen Auftritte blieb eine groſſe Anzahl des ungari-
ſchen Adels auf dem Felde todt; Marotta und Gara
wurden gefangen, jener machte ſich durch's Geld, und
dieſer mit der Flucht los; Chupor aber nahm einen
grauſamen Tod, durch den Hervoja endlich ſeine Rache
erkühlte; denn, er ließ dieſen Gefangenen lebendig in ei-
ne Ochſenhaut einnähen, dann in den Strom werfen,
und ſagte: Der du dich einmal in der menſchlichen
Geſtalt einer Ochſenſtimme bedienteſt, nehmen un mit
dieſer Stimme auch die Ochſenhaut an 1).

Nach dieſem Siege dachte Hervoja die Städte und
Landſchaften Boſniens für ſich einzuziehen, beſonders,
weil er wußte, daß die Ungarn nicht ſo leicht wagen
würden, ohne Anordnung und Befehle ihres Königs, ihm
freiwillig ein neues Heer wieder entgegen zu ſtellen. Al-
lein der Sandſchiak Jkach zog einen Ort nach dem an-
dern für ſich ein, und ſchickte ſeinen Baſcha Evr nach
Unterboſnien in die Provinz Sala, die er verheerte;

1) Jxe inogda vo obrazje chelovjecheſſjem glás volovy upotrebivy, voſprymi ninje paki ſo gláſom ſim volovy obraz. RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 87. (edit. Poſon.)

im J. zerſtörte das vortrefliche Schloß Varch Boſnie bei Sarajevo, führte die tauglichern Einwohner in die Knechtſchaft, und verband die bequemern Feſtungen mit ſeinem obern Sandſchiakate. Dieſe unvorhergeſehene Folge, gieng dem Hervoja ſehr zu Herzen; nun merkte er erſt, daß er bei ſeinem Eifer in der Erwartung getäuſcht war; freilich ſuchte er durch allerlei Ränke, worin er ein Meiſter war, der Türken Parthei auch für ſeine Gunſt zu erhalten; allein alles vergebens; der Türke ſah nur auf eigne Vortheile, und Hervojens Anhang nahm täglich ab; ſich ſelbſt überlaſſen, hörte er auf zu ſtürmen; und um nicht in die Hände der Ungarn zu fallen, ließ er alle fernere Anſtalten fahren, gieng auf ſein Familiengut nach Kattaro, und beſchloß hier vom heftigen Grame gekränkt, noch in ſelbigem Sommer ſein unruhiges Leben 1).

Der ſtreifende Vaſcha Evr ſetzte ſeine blut- und landesflüchtigen Thaten in Sotto fort, und zerſtörte
1416 (1416) die feſteren Schlöſſer Sokko, Wiſchegrad, Klincz u. a. — Auch die Venetianer zogen von des Königs Abweſenheit in Dalmatien manchen Vortheil, obſchon ſie durch die Bürger von Tragur, welche mit königlichen und eigenen Schiffen an der Küſte herum-
1418 kreuzten, an ihren Raube mit manchem Verluſte (1418) gehemmet ware. Indeſſen kam der König Sigiſmund mit ſeinem Gefährten dem König Tvartko aus Teutſchland nach Ungarn zurück 2); die Venetianer baten um Erneuerung des Friedens und erboten ſich zu einem jährlichen Zins von ſechstauſend Dukaten, den der König abſchlug, zog ſein ganzes Heer zuſam um deſto kräftiger gegen dieſſeitige Feinde, den Sultan Mehmed,

den

---

1) LUCCARI l. cit. Lib. III. p. 82.

2) Tvartko war mit dem Sigiſmund bei der Kirchenverſammlung zu Konſtanz; ſieh BONFIN l. cit. Decad. III. Lib. III. p. 397.

den walachiſchen Woywoden Daan, dann gegen den im J.
Sandſchiak Jlach, deſſen boſniſchen Anhänger, und
gegen die Venetianer zu kämpfen.

Das Heer, welches in Boſnien gegen den muthi-
gen Sandſchiak Jlach eingerückt war, gewann einen
Vortheil nach dem andern; hieng dem landfreßigen
Helden manchen blutigen Streich an, bis Jlach ſelbſt
ſein Leben auf dem Kampfplatze ließ, und ſein zerſtreutes
Heer aus dem Lande gejagt war; ſo kam das königliche
Boſnien an die Krone 1) wieder, und der König
Tvartko in den Beſitz ſeines Reiches. Auch im ſüdli-
chen Boſnien keimte gute Hofnung. — Der Afterkönig
Oſtoja hatte ſeine Unterthanen ſchon lange durch Tyra-
nei und durch die gewaltſamſten Befriedigungen ſeiner
Wolluſt beleidiget 2); nun (1419) zog er auch die 1419
Lebensmittel der Eigenthümer mit Gewalt an ſich, und
verkaufte ſie um recht hohen Preis wieder. Dieſer
Wucher war für ſeinen Geitz noch zu klein; er legte da-
her dem Volke ungewöhnliche Steuern auf, und trieb
ſolche mit aller Strenge ein. Dieß gab neue Urſachen
zum Aufſtande. Stephan Oſtoich, ein beſonders be-
liebter rechtſchaffener Bojar, wird von ſeinem Landgute
mit groſſem Jubelgeſchrei hervorgezogen, auf den Schul-
tern durch die Gaſſen herumgetragen, und mit allgemei-
ner Stimme zum König ausgeruffen 3). Die Mächti-
gen und Edlen nahmen Theil an dieſer Empörung, und
Oſtoja mußte ſich mit der Flucht retten. Das Haus
Hervoja, mit dem er ſich durch die Heirath (1416)
mit der hinterlaſſenen Wittwe Jalliza verſöhnt hatte,

1) THUROCZ in vita Sigiſmundi reg. Cap. 18. p. 133.

2) DU FRESNE l. cit. ad an. 1415 p. 121. (edit. Poſan.) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 65.

3) LUCCARI l. cit. Lib. III. p. 80 — 84.

im J. konnte ihn dießmal nicht ſtützen, weil ihm ſein Betragen den Haß auch der kroatiſch-dalmatiſchen Stände zugezogen hatte. Das abgezwungene Anſehen, das zuvor im Lande war, verſchwand nun auf einmal; Oſtoja konnte es nicht verſchmerzen, er wandte ſich daher nach Adrianopol, und bewog den Großvezier neuerdings dahin, nachdem er ihm die bis nun unterlaſſenen zwanzigtauſend Dukaten jährlich zu zinſen wieder zugeſagt, daß er ihm achttauſend türkiſche Soldaten 1), und ſeinen Sohn Radivoy (der als Geiſel bei dem ottomaniſchen Hofe erzogen war 2) zum Heerführer mitgab. — Stephan Oſtoich und Tvartko verbanden ihre Macht, gegen dieſe neue Gäſte; die Vorbereitungen ließen vermuthen, daß dieſer Feldzug alles entſcheiden würde. Radivoy wollte in Niederboſnien einbrechen, allein Tvartko kam ihm zuvor, und beſetzte alle Päße. Stephan Oſtoich
1421 ſtand (1421) an dem Plivaſtrome ſehr vortheilhaft, und griff die anfallende Horde des Oſtoja ſo muthig an, daß ſie gänzlich zerſtreut, eine merkliche Anzahl von Menſchen auf dem Streitplatze ließ. Dieß war das zweite verrätheriſche Unternehmen des Oſtoja, wodurch er den Erbfeind in's Land gelocket hatte; hiedurch erbitterte er die Herzen ſeiner Landesgenoſſen noch mehr. Der Staroſt von Boſna Tomaſko Vilich 3) redete deswegen ſeinen Mitſtänden ſo lebhaft zu, daß ſie ſich entſchließten, um allem fernern Verheere und Uneinigkeiten vorzubeugen,
1422 das Königreich (1422) zu theilen, und jedem der Mitwerber, die königliche Würde zu laſſen. Der Vergleich ward geſchloſſen, und Tvartko, Oſtoja und Oſtoich erkannten ſich als Könige von gleicher Macht und Gewalt, jeder in ſeiner Provinz, und verſprachen der Nation mit vereinigten Kräften wider den Sultan zu kriegen.

1) LUCCARI l. cit.

2) Sieh oben S. 100.

3) Dieſer war auch im J. 1408 ein Freund des Oſtoja. Sieh ang. Or.

gen. Allein auch dieſe neue Einrichtung dauerte nicht im J.
lange. Der König Oſtoich verſchied im folgenden
Jahre darauf erblos 1), und ſein Reichstheil fiel den
übrigen zweien Königen zu. Tvartko beherrſchte ganz
Boſnien bis auf das Land Primorje am Meerſtrande,
und die Woywodſchaften Glubina, Gazka, und Rudi-
na, welche dem Oſtoja gebleiben ſind, der da friedfer-
tig bis an ſeinen Tod (1435) regierte.

Der König Tvartko war alſo der oberſte Gelbſt-
beherrſcher vom ganzen Lande, er beſchäftigte ſich (1426) 1426
nur allein, die alte Ruhe ſeinen Unterthanen zu ſchaf-
fen, und ſolche glücklich zu machen 2). Sein Vetter
Hermann, Ban von Slavonien, Graf von Cilley und
Zagora, irrte ihn (1427) in ſeinen Einrichtungen, weil 1427
er auf einen weſtlichen Antheil von Unterboſnien einen
Anſpruch machte; um dieſen ohne Verluſt des Landes
und gefährlichen Handgemenge zu befriedigen, gieng er
einen Vergleich ein, wodurch er ihn, und deſſelben ehe-
liche männlichen Nachkömmlinge des Namens von Cil-
ley, zum Erben des ganzen Reichs Boſnien, einſetzte.

Die

1) DU FRESNE l. cit. Cap. 9. §. 22. p. 221. (edit. Po-
ſon.)— ASSEMAN l. cit. Tom. V. Cap. 3. p. 76. giebt
das Jahr 1422 an.

2) TOMKO, und aus demſelben KERCSELICH In notit.
cit. haben uns eine ächte, aus dem illyriſchen authentiſch
überſetzte Urkunde dieſes Königs vom J. 1426 aufbewahret,
unter dem Titel: Stephanus Tuartko Tuartkovitius
Rex Serbliæ, Boſnæ, maritimarum Chulmenſiuni ter-
rarum, Dalmatiæ, Croatiæ partis inferioris, occiden-
talium partium, Uſoriæ, Soliæ, Podriniæ &c. Dat. in
Suttiſka 7. Octobr. In dieſem Diplome ſchenkt der Kö-
nig dem Fürſten von Niſſa, Johann Marnavich, eine
ganze Landesſtrecke in der Gegend von Hnopnicza und
Dum, weil er ſich wider den Sultan Murad II. tapfer
verhalten, ſein Land vor Verheerungen geſchützt, und
ſelben aus dem Lande getrieben.

im J. Die Beweggründe dieſes Vergleiches waren folgende: Erſtens, wegen dem Schutz und Treue, die er dem Königreiche und deſſen Bewohnern erwies; Zweitens wegen der beſondern Freundſchaft mit der er ihn dem ungariſchen Könige Sigiſmund empfiehl, und deſſen Gnade für ihn zu erhalten ſuchte. Aus dieſen und dergleichen Urſachen wolle er ihm auch das ganze Königreich und die Landesbewohner, Schlöſſer, Feſtungen, Städte, Gauen und Meierhöfe abtretten. Würde aber Tvartko einige Erben nach ſeinem Tode hinterlaſſen, wäre der Ban Hermann verpflichtet, ſolche wider alle Feinde zu ſchützen, würden dieſe hingegen erblos ſterben, dann ſoll auch gegenwärtiger Erbvertrag geltend ſeyn 1). Dieſer ſo freundſchäftliche Vergleich hub auf einmal alle entſtehende neue Unordnungen auf. Tvartko ſinnte nur auf die Aufrechtbringung ſeines Reiches; und das ganze Land ſchätzte ſich glücklich unter der Beherrſchung eines ſo klugen Königs zu ſeyn. Man liebte ihn, weil er die Gerechtigkeit ſchützte; jeder Bedrangte hatte einen freien Zutritt bei ihm; er verhörte ſelbſt die Kläger, und ſprach das Recht. Kein Verbrechen konnte wegen der Ubertrettung der Landesgeſetze gezüchtiget werden, bevor ſeine That durch die Staroſten nicht unterſuchet, und ſodann dem Volke öffentlich, ſo wie die angemeſſene Strafe, vor-

1) Die Ausfertigung dieſes Vertrages geſchah auf dem Bergſchloſſe Bobowacz 1427 den 2. Septemb. und iſt durch's ganze Königreich allen Burggrafen, Schloßhauptleuten, und dem geſammten Adel bekannt gemacht worden. Dieß Diplom iſt in dem k. k. Hausarchiv autentiſch in der lateiniſchen Sprache aufbewahrt. — Sieh auch des Herrn PRAY Annal. Tom. III. p. 393. In dieſer Urkunde heißt Hermann des Königs Bruder und Blutsverwandter, weil ſeine Mutter Katharina des Königs Tvartko II. Schweſter war. Da dieſe Katharina ehelich, gegenwärtiger Tvartko der dritte aber unehlich war, ſo hielt man ſie ſchon bei ihrer Vermählung (1362) für die Erbin des boſniſchen Reichs; ſieh Gebhardi Geſchichte der Hungarn III. Th. §. V. S. 759.

vorgetragen ward. Daher hatte er auch den Namen eines gerechten Königs. Die Schmeichler durften seinen Hof nicht betretten; nur die Rechtschaffenen, grossen und kleinen, waren seine Lieblinge. Alle Staatsgeschäfte wurden unter seinem Vorsitze betrieben; die Bauen von Jayeza und Bosnar waren hierin seine vorzüglichsten Räthe. im J.

Die Patarener fanden unter ihm ihre Sicherheit. Die Mächtigsten des Reichs und der raßischen Nation, nämlich, der Despot von Servien Georg, der Großwoywod von Oberbosnien Sändal Hranich, und der Graf von Popovo und Trebigne Radoslav Paulovich, ja selbst der König Tvartko, befolgten ihre Lehren, und schützten sie. Die römischkatholischen Missionarien, die insgesamt Franziskaner waren, mußten sich nur mit jenen Gemeinden begnügen, die sie einmal errichtet hatten; sie lebten einzeln in ihren angetrettenen Bezirken auf dem Lande, das schöne Beispiel ihres Lebenswandels, das sie ihrem bekehrten Volke gaben, war Wollust, ungerechte Foderungen an Einkünften, Erpreßungen, und anstößige Zänkereien; einer beschwerte sich über den andern bei seinem Ordensgenerale zu Rom, und dieser schickte ihnen (1433) einen strengedenkenden Oberaufseher den 1433
Bruder Jakob Piceno de Marchia 1). Diese Mönche um ihre Freiheit zu behalten, versöhnten sich auf einmal, widersetzten sich einhellig diesem Oberaufseher, und warfen sich unter den Schutz ihres Landesherrn, des Tvartko. Der Pabst und der ungarische König lassen sich (1434) verlauten, daß sie den Bruder Jakob dahin ge- 1434
sandt, und ihm den Auftrag gemacht hätten, nach eigenem Gutachten die uneinigen Missionarien zu lenken, und Tvartko ließ von seinem Schutze nach; er durfte (1435) aus Furcht diesen heiligscheinenden Oberbruder in seinem 1435

Be-

1) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 66.

im J. kehrungsgeſchäfte öffentlich nicht hindern; unter vie-
lem unauffallenden Vorwande aber geſchah es doch; denn
er war den Patarenern huld, und lenkte ſeine Einrich-
tungen dahin, daß aus ſeinem Lande keine anverlangte
Abgeordneten zu der Kirchenverſammlung nach Baſel
kommen konnten. Der Bruder Jakob, deſſen Oberauf-
ſicht faſt alle lateiniſche Gemeinden anvertraut waren,
brachte es durch ſeine Gewalt, die er von Rom hatte,
dahin, daß der alte lateiniſch bosniſche Biſchof, diß
1436 Land (1436) verließ, und ſich das Landgut Diakovar
in Syrmien zum Aufenthalte erwählte. — Bruder Ja-
kob ſchrie, predigte, und donnerte nun mit ſeinen Brü-
dern laut wider die Patarenen, viele auf dem flachen
Lande, die der neckenden Fauſtlehre 1) ſatt waren, be-
quemten ſich zu der Abſchwörung ihres Glaubens;
hingegen verließen auch viele ihre Wohnungen, wenn ſich
dieſe Franziſkaner zeigten, oder ſie rotteten ſich zuſam,
und hielten dieſe Leute mit Gewalt vom Beſuche ab. —
Tvartko betrug ſich als ihren Freund, weil er unter
dem Schutze der Ungarn war, und weil ſich abermals
ein neuer Gegenkönig zeigte, der das unbändige Volk
leicht würde zur Empörung beredet haben. Dieſer war
Radivoy (Gaudenz) ein ehelicher Sohn des Königs
Oſtoja, der als Geiſel 2) bei dem türkiſchen Hofe auf-
wuchs, und nun nach dem Tode ſeines Vaters, der im
vorhergehenden Jahre ſtarb 3), die Erbprovinz und die
Königswürde antretten wollte; der Sultan, auf deſſen
Anſtiften er ſo dreiſt geworden, vertraute ihm ein kleines
Heer

1) Von der Geiſteslehre darf man nichts erwähnen; man foderte nur das äuſſerliche von dieſem armen Landvolke, der ſich nicht zu verſtellen wußte, der empfand gewis die Macht und Gewalt des Bekehrers.

2) Sieh oben S. 100. Er war im J. 1408 von ſeinem Vater den Ottomanen zum Geiſel gelaſſen.

3) ORBINI loc. cit. p. 368.

Heer zu dieſer Unternehmung, und munterte ihn auf, Gewalt im J.
zu gebrauchen, wobei er ihn unterſtützen würde. Allein
Tvartko, der wachſam für ſein Land war, ſchnitt ihm
den Rückweg ab, erſchlug ſein Heer, und Radivoy,
von ſeinem Schutzherrn verlaſſen, fand bei den Ragu-
ſäern ſeine Zuflucht.

Dem Sultan Murad II. gerieth dießmal ſein An-
ſchlag nicht, weil er durch dieſes Vorſpiel eine Aufruhr
zu erregen hofte, um auf dieſem Wege dieſes Reiches
mächtig zu werden; die Länder, Theßalien, Aetolien,
und ein anſehnlicher Theil von Servien war dießmal
ſchon in ſeiner Gewalt; ſeine Beſatzungen ſtunden ſchon
(1437) im angränzenden Boſnien 1), und ſein zuvor ver- 1437
kornes Sandſchiakat ward mächtiger verſehen. Der
Tod des ungariſchen Königs Sigiſmund zu Znoym in
Mähren, ließ dieſen länderſüchtigen Barbarn neue
glücklichere Eroberungen hoffen, weil die Magna-
ten daſelbſt mit der Königswahl des Herzogs Albert
von Oeſterreich, der des Königs Tochter Eliſabeth zur
Ehe hatte, unzufrieden waren; allein auch dieſer
Seits gieng es ihm nach ſeinem Vorbilde nicht. Al-
bert I. der im Jahre 1438 die Krone erhielt, befriedigte 1438
bald die Aufrührer, nämlich, ſeine Schwiegermutter
Barbara, den meidiſchen Grafen Ulrich von Cilley,
und den raziſchen Deſpoten Muk, den er mit der
Herrſchaft Tetuſſevina und Kömlek in Slavonien be-
lehnte. Während der Zeit hatte der Sultan den De-
ſpoten von Servien Georg, faſt ganz beſiegt, und
hielt die Hauptſtadt Senderoy eingeſchloſſen; Georg,
der ſchon einige ſeiner Kinder, als Geiſel ſeiner Treue,
dem Sultan überlaſſen mußte, entwich nach Ungarn,
und

1) Sieh den Troſtbrief des Pabſtes Eugen des IV. den er den dortigen Franziſkanern im J. 1437 zugeſchickt hatte, bei LUC. WADDING ad an. 1437 num. 45.

im J. und bath um ſchleunige Hilfe; König Albert ſäumte nicht, kam nach geendigtem Reichstage mit 24000 Mann dahin, allein zu ſpät, denn die vortheilhafte Feſtung Sechero war ſchon verſchlungen, und dadurch entſtand
1439 zu Skopia in Boſnien (1439) ein neues Sandſchiakat, ein muthiger Baſſa Iſhak beſchützte es, und ließ von ſeinen Verheerungen in der Nachbarſchaft nicht ehe nach, bis der König Tvartko ſeinen Jahrzins um 5000 Dukaten zu vergröſſern verſprach.

Der König Albert I. den ſeine Reichsgeſchäfte aus dem Türkenzuge nach Oeſterreich ruften, verſchied (27 Oktober) zu Langendorf auf der Reiſe, und ſeine Gemahlin Eliſabeth behielt nunmehr die Regierung als Erbkönigin allein 1). Dieſe Veränderung gab dem Sultane neuen Muth zur Fortſetzung ſeiner Siege; und um die Ungarn, denen er nicht trauen konnte, neuerdings in einheimiſche Unruhen zu verwickeln, both er dem Könige von Polen Vladiſlav Jagello, Geld und Soldaten an, wenn er ſich um die Krone bewerben würde. Die ſtaatsklugen Magnaten von Ungarn riethen der Königin dieſen König zu heirathen; es kam
1440 (1440) zu Unterhandlungen; indeſſen gebar die Königin einen Sohn Ladiſlav, den man in der Geſchichte den letztgebornen oder Poſthumus nennet, dieſer ward noch gleichſam in der Wiege zum Könige angenommen 2) und zu Stuhlweiſſenburg mit der heiligen Krone gekrönet; dem ungeachtet erhielt Vladiſlav I. dennoch auch die Krone, allein, da man die ächte zu Wiſſegrad vermißte, eine andere, welche auf St. Stephans Haupte im Grabe ruhete 3); der König Tvartko und der

De-

1) PRAY Annal. P. II. p. 338. 349.

2) PRAY l. cit. P. II. p. 343.

3) Zu dieſer Zeit ward die ächte ungariſche Krone den 3. Auguſt von der Königin Eliſabeth dem Kaiſer Friederich

als

Deſpot Georg aus Servien, ließen ihm durch ihre Abgeſandten ihre Wünſche ſagen 1). Graf Friedrich von Cilley, Ladiſlav von Gara, und Kaiſer Friedrich, ſchützten die Kronrechten des kleinen Ladiſlavs, und Johann von Hunyad ſtand der Parthei des Vladiſlavs I. bei. im J.

Mitten unter dieſen Begebenheiten vermehrte ſich die Gefahr, die die türkiſche Macht dem boſniſchen Reiche drohete. In Siebenbürgen machte ſie wenigen Fortgang; denn der daſige Woywod Johann Hunyad und der ſerviſche Deſpot Georg, hiengen ihr eine ſchwere Niederlage an; nun verſuchte der Türke ſein Glück dieſerſeits. Der Baſcha Iſſhak von Skopia verwüſtete die Gegend bei Belgrad; die beiden ungariſchen benannten Helden, erlegten ihn bei Senderov. Wo immer der König Vladiſlav mit ſeinem Heere wider dieſen Erbfeind auftratt, da ſiegte er. Die Schlachten bei Niſſa, Szegedin, Orſowa, Widin und Nikopol, öfneten ihm (1443) die Päße nach Thrazien. Der griechiſche Kaiſer Johann Paläolog, und Georg Kaſtriot 2) ein Fürſt aus Al- 1443

ba-

---

als ein Pfand für ein Anlehen von 25000 Gulden zugeſandt; ſieh PRAY Annal. cit. P. II. p. 347. und KERCSELICH in not. cit. p. 265. ſeq.

1) *Spicilegium* l. cit. memb. III. p. 71. Auch die Biſchöfe von Boſnien ſollen dießmal noch die Oberherrſchaft der Ungarn erkannt haben; man nimmt es aus jener Eidesformel wahr, welche der König Vladiſlav vor dem Kardinal Juliano 1444 wider die Türken hergeſagt hatte. Sieh DU MONT corps dipl. Tom. III. P. I. n. 91. p. 131. Unter den Unterſchriebenen, die ſich dem Kreuzzuge zufolgen verpflichteten, ſtehet auch Raphael Herczeg von Zegezew als boſniſcher Biſchof.

2) Dieſer Fürſt, der ſonſt allgemein Skanderbegh, das iſt Herr Alexander, hieß, ſtritt mit einer Handvoll tapferer Männer ganze zwanzig Jahre für die Freiheit und Religion ſei-

im J. banien, halfen ihm ſtandhaft dieſen Feind zu ſchla-
gen. — Das Königreich Boſnien genoß ſeine Ruhe,
und das Volk erkannte erſt, daß es viel vortheilhafter
iſt, in der friedlichen Wonne, als unter dem Dunſte
der Leichen ſeiner Mitbrüder, zu leben. — Dieſe Ruhe,
die ſie nun durch ſechzehn Jahre genoßen, ſchien aber
wieder, durch den unvermutheten Tod des edlen Tvartko
1443 (1443) zu ſcheitern. Alles trauerte, und ſah mit naſ-
ſen Augen den Folgen entgegen, weil ihr König keinen
ehelichen Thronerben hatte. — Vermög des ſchriftlichen
Vertrages 1) vom Jahre 1427, den dieſer König mit dem
Grafen von Cilley errichtet hatte, hätte nun deſſen
Sohn Graf Friedrich, das königliche Boſnien erben
müſſen: die Stände aber ſchrien wider dieſen fremden
Beherrſcher, und wählten ſich einen aus ihrem Mittel,
nämlich den Stephan Thomaſch, den der König
Oſtoja mit einer edlen Raguſäerin Vojakchia in einem
zweifachen Ehebruche erzeuget hatte 2).

Kö-

ſeines Ländchens. Endlich mußte er der türkiſchen Uiber-
macht weichen, und im J. 1465 nach Italien fliehen, wo
er zwei Jahre darnach in der äuſſerſten Armuth ſtarb.
Das Leben und Fortkommen dieſes Helden erzählet uns
Giovanni SAGREDO in der neueröfneten ottom. Pforte
I. Th. S. 34—37. auch Marin. BARLETTI beim LONI-
CER in Chronico Turcico Tomo III. (edit. Feyra-
bendt 1578 fol.) welcher erzählet, daß dieſer Held in der
Stadt Lyſa in Albanien im J. 1466 im 63. Jahre ſeines
Alters und im 22. ſeiner Regierung geſtorben ſey. Sein
Sohn aber Johann Kaſtriot wäre nach Venedig und von
da nach Rom geflohen; und Petrus de REVA in Mo-
narch. Regni Hungar. Cent. V. führt im Auszuge die
Heldenthaten dieſes groſſen Mannes an.

1) Sieh oben S. 107—108.

2) Daß dieſer Thomas ein Sohn des Oſtoja war, zeugt
die Legitimationsbulle des Pabſtes Eugen IV. vom 28
Jun. 1445 beim ASSEMAN l. cit. Tom. V. p. 81. 82.
Lukkari und Du Freſne ang. Or. S. 122. melden, daß
er

König Stephan Thomaſch.

Thomaſch 1) erhielt die meiſten Stimmen von den Patarenern ſeinen Glaubensgenoſſen, die noch immer im Lande die mächtigſten waren. In dieſem erſten Regierungsjahre, verſprach ſchon dieſer König, unaufgefo-

---

er ein Sohn des Woywoden Paul Jablonovich geweſen, und zugleich mit dieſem, unter die raguſäiſchen Patrizier aufgenommen worden. — Vermutlich war die Vojakchia (Vojaeseſa, Vojaccia) des Paul Jablonovich Ehegattin, und ihr Gemahl mußte, ſo lange Oſtoja lebte, den Thomas für ſeinen Sohn ausgeben.

1) ASSEMAN l. cit. Tom. V. p. 18. muthmaßet nach dem Briefe eines Benedikts Overario, worinn von der Bekehrung eines ungenannten boſniſchen Königs geredet wird, daß ſich Thomaſch ſchon im J. 1442 zu der katholiſchen Kirche bekennt hatte; hierin folgte ihm auch Herr Gebhardi hung. Geſchichte III. Th. S. 765. Aus dieſer und dergleichen Muthmaßung ſcheint es auch, daß Herr Gebhardi ang. Or. S. 762. geſchloſſen habe: der König Tvartko müſſe ſchon im J. 1438 geſtorben ſeyn, und in eben dem Jahre Thomaſko den erledigten Thron beſtiegen haben. Allein, ich las eine authentiſche Urkunde vom J. 1446, wo es ſtehet, daß ſolche im dritten Jahre ſeiner Regierung ausgefertiget worden; ſieh die Begebenheiten auf das J. 1446. — Dieſer König erſcheint in einem Sendſchreiben des Pabſtes Kalixt III. unter dem Namen Thomaſcus, ſieh Luc. WADDING. Annal. cit. ad an. 1457. n. 45. 46. — und ORBINI l. cit. p. 370. hält von dieſem Name Thomaſko eine ganze Rede. Was den Namen Stephan betrift, ſo ſcheint es, daß die Boſnier ihre Könige, Stephanen, ſo wie die Römer: Cäſarn, Auguſten, oder die Aegyptier: Pharaonen und Ptolomäen, nannten. Der heil. Stephan war ſeit der Bekehrung der Servier ein Schutzpatron dieſes Landes, und daher mögen vermuthlich auch alle Könige bei ihrer Thronbeſteigung dieſen Namen angenohmen haben; die Boſnier folgten ihnen hierin; man trift auch faſt auf allen ſerviſchen Münzen dieſen

Heili-

im J. dert, dem Sultan den jährlichen Zins, zu dem ſich ſeine Vorfahren verpflichtet hatten, und hofte dadurch die Ruhe, die bis jtzt ſein Land genoß, auch ferners zu erhalten; allein der Pabſt Eugen IV. ſtörte ſie; er ſandte ihm den Biſchof von Pharia (Lezina) Thomas Thomaſini zu 1), und wollte ihn, theils mit Drohungen, theils mit Anerbietung verſchiedener Vortheile, von der patarenischen Kirche an die ſeine ziehen. Die Anerbietung beſtand nebſt andern: in geweihten Reichskleinodien, daß er von dem päbſtlichen Legate als König gekrönet, für einem unabhängigen Beherrſcher erkannt, und wenn er durch Nebenkönige angegriffen ſeyn würde, durch päbſtliche Hilfe auf dem Throne erhalten werden ſollte. Thomaſch ſchlug dieſen Antrag ab, er fürchtete, daß die Türken durch ſeine Königskrönung, und die Patarener, eben dadurch würden aufgebracht ſeyn, beſonders, da der Pabſt verlangte, daß er auch ſein Reich in zwei lateiniſche Bißthümer vertheile, und alle Unterthanen der geiſtlichen biſchöflichen Gewalt unterwerfe. — Was hier diesmal dem Legaten mißlung, das glückte ihm beſſer in der Herzegovina. Der Großwoywod daſelbſt Stephan Coſſaczich, der nach dem Tode ſeines Oheims Sandal im Jahre 1535 dieß Land erblich antratt, bekannte ſich zu der katholiſchen Kirche, und erklärte ſich öffentlich gegen die Patarener; dadurch bekam er auch das Ubergewicht über den König. Thomaſch kannte wohl dieſen ehrgeizigen und kriegeriſchen Fürſten; um deſſen Freundſchaft zu gewinnen, vermählte er ſich mit ſeiner Tochter Katharina, und hielt es für rath-

---

Heiligen an. Sieh Hieron. ZANETTI de Nummis regum Myſiæ ſeu Raſciæ ad Venetos typo percuſſis commentariolum p. 9. (Venet. 1750), und Philipp. ARGELATI de monet. Italiæ P. III. app. p. 15. (Mediolan 1750).

1) FARLATI cit. Tom. IV. p. 256. 263.

rathſam, ſeine alten Glaubensgenoſſen gleichfalls zu im J.
verlaſſen. Zu dieſem Schritte mag ihn wohl am meiſten auch bewogen haben, daß dieſer Großwoywod, ſein Schwiegervater, auf Vorſtellung des Pabſtes, von dem römiſchen Kaiſer Friedrich III. (IV) zum Herzoge von St. Saba mit allen Vorrechten der teutſchen Herzoge erhoben war. Der Generalinquiſitor aus Raſzien Eugen Summa, ein Franziſkaner, trug das meiſte (1444) zu dieſer königlichen Bekehrung bei, und 1444
der erwähnte apoſtoliſche Legat Thomas Thomaſini taufte ihn 1). Thomaſch, der nun zugleich den Namen Stephan annahm, ließ darauf gleich ein Aufgebot durch ſein ganzes Reich ergehen, und erklärte ſich dadurch, daß er den erledigten Thron, von dem Allerdurchleuchtigſten Fürſten ſeinen Herrn den König (Wladiſlav) aus Ungarn und Polen erhielt, und von ihm auf demſelben beſtättiget ſey. Johann Hunyad, der erſte Woywod und Oberſte Feldherr, trug dazu das meiſte bei; Thomaſch dankte ihm öffentlich für dieſe Freundſchaft, ſchloß ein unzertrennliches Bündniß mit ihm, und verſprach auf Zeit ſeines Lebens, daß er ihm zur Dankbarkeit jährlich drei tauſend Dukaten zahlen werde 2); dadurch erlangte Thomaſch von der ungariſchen

1) Erwäge die Stellen beim ASSEMAN l. cit. Tom. V p. 81. 84. welche dieſer bewährte Schriftſteller aus den Urkunden des Martene und Raynald wider ſich ſelbſt ausgeführt hatte; ſieh auch den Brief, den der Pabſt Eugen IV. an den Kardinal Johann Carvajal im J. 1446. l. cit. p. 83. ausgefertigt hatte. — Aeneas SYLVIUS de ſtatu Europæ ſub Friderico III. (IV.) cap. 10. unter des FREHERI Script. rer. germ. Tom. II. p. 104. und DU FRESNE l. cit. cap. 8. p. 122. (edit. Poſon) auch Spicilegium cit. p. 72. irren ſich, daß ſie dieß chriſtliche Bekehrungswerk, dem Kardinale Johann Carvajal zumuthen.

2) Dieſe Urkundſchrift befindet ſich in dem k. k. Hausarchive. Datum in Caſtro Bobowacz feria quarta poſt feſtum pen-

n J. Seite einen genugſamen Schutz; denn Hunyad ſtand bei ihnen in einem groſſen Anſehen; nun lag ihm daran, auch den Venetianiſchen Anfällen vorzubeugen; daher verbandt er ſich mit der Signorie, und ließ ſich unter ihren Adel aufnehmen 1); indeſſen fiel die unglückliche Schlacht der Ungarn (10 November) bei Varna (Dionyſopol) vor, wo der König Vladiſlav mit vielen ſeinen tapfern Kriegern ſein Leben ließ, und wodurch dem Barbaren die Pforte nach Europa ganz offen blieb.— Dieſer Verluſt verurſachte bei den Ungarn ſchröckliche Verwirrung. Der römiſche Kaiſer Friedrich III. (IV) unterſtützte mit einigen treuen Ungarn die Rechten des Ladiſlavs (Poſthumus) auf die Krone; andere wollten den tapfern Helden Johann Hunyad auf dem Throne
1445 haben, und die Venetianer hatten ſchon (1445) faſt ganz Dalmatien und Kroatien in ihren Händen.

In Boſnien, glimmte der Partheigeiſt des Radivoy noch immer fort, der den Vorzug der ehelichen Geburt, und daher nach den päbſtlichen Grundſätzen ein näheres Erbrecht zum Throne als Thomaſch beſaß. Es mußte alſo noch vor dem Ausbruche des Feuers unter dieſen zweien Brüdern ein Vergleich getroffen werden, und Radivoy begnügte ſich mit dem Banate Jayeza. Thomaſch ließ ſich darnach (den 2. Juni) vom Pabſte Eugen IV. durch eine Bulle für ehelich, ſeine künftigen ehelichen Kinder aber, für rechtmäßige Kronerben er-

---

penteeoſtes (3. Jnnii) an. Dom. 1444. Der König ſagt auch darinn, daß er zur Bekräftigung dieſer Urkunde, ſein Sigill, das er ſonſten auch brauchte, beigedruckt habe; allein dieß Sigill iſt eigentlich ein Familienſigill des Königs Tvartko III. auf deſſen Umſchrift ſtehet: Sigil. Dom. Tuertkonis D. Gr. regis Boſniæ ſieh am Ende N. 2.

1) MURATORI Script. rer. Itali. Tom. XXII. p. 1114.

erklären. 1) Bei dieſer Gelegenheit fertigte auch der im J.
Pabſt eine Bulle an die ungariſchen Reichsſtände ab,
und empfahl dieſen König ihrem Schutze; veranlaßte dar-
auf (am 24. Juni 1446) durch ſeinen Legaten, den Biſchof 1446
Thomaſini, einen Reichstag zu Kogniza, an der boſniſch
ſerviſchen Gränze, um einige angebliche Fehler der bis-
hörigen boſniſchen Reichsverfaſſung zu verbeſſern 2). Bei
dieſer Verſammlung ward beſchloſſen: daß die Manichäer
(Patarener) im Lande keine Kirchen bauen, noch we-
niger aber die alten verfallene erneuern; die Kirchengü-
ter ſollen unbeſchädigt bleiben; der einen Menſchen um-
brächte, ſoll in ein ewiges Gefängniß verfallen, ſeine
Güter aber zwiſchen der königlichen Kammer und den
Verwandten des Entleibten getheilet werden; die Räthe,
geheimen Schreiber, Woywoden und Grafen des königli-
chen Sitzes, ſollen vor dem Antritte ihrer Aemter, öf-
fentlich einen Eid der Treue und des Gehorſames vor
dem Könige ablegen; kein Herczegh (Herzog) von St.
Saba kann rechtmäßig anerkannt werden, den der Kö-
nig nicht erwählte oder beſtättigte; würde aber ein ſol-
cher ſein Amt im Lande ohne Genehmigung des Königs
ausüben wollen, der ſoll beſtraft werden; die Unzüch-
tigen und Blutſchänder haben eine Lebensſtrafe zu ge-
wärtigen; die Verfertiger falſcher Münzen, und Ver-

1) Dieſe Bulle iſt bei ASSEMANI l. cit. Tom. V. P. I cap. 3. p. 81. 82.

2) Acta Concilii beim FARLATI Tom. IV. p. 68. — Der König nennt ſich hier: Stephanus Thomas D. G. Raſciæ, Serviæ, Boſnenſium ſive Illyricorum, Primordiæ, partium Dalmatiæ & Croatiæ rex; die ganze Verſamm-lung aber Generalis Congregatio Procerum & Epiſcopórum Boſniæ & Raſciæ. Die Stände heißen: Prælati, Barones, Vaivodæ, ac Proceres electique omnium comitatuum regni noſtri nobiles. — Die Erwählten (electi) waren die Vorſteher der patarenſiſchen Geiſtlichkeit; und die Edlen (nobiles) ſcheinen nach der polniſchen Art die Landboten geweſen zu ſeyn.

im J. räther der anvertrauten Feſtungen, auch jene, unter denen ein ſolcher Verräther ſtand, verfallen in die Strafe der Untreue oder des Hochverraths 1). Niemand widerſprach dieſem römiſch geſinnten Reichstage, nur der einzige Stephan Herzog von St. Saba, der darüber unwillig geworden, indem alle ſeine erwarteten Vortheile, erloſchen ſind. Die patareniſch Geſinten, murrten nur heimlich, weil man ſie allerOrten gewaltig drückte; und dem Stephan war dies murren eben das, was er wünſchte; er ſchlug ſich auf ihre Seite hin. Dieſem Beiſpiele folg-
1447 ten gleich verſchiedene Mönche. Der erſt kürzlich (1447) katholiſch gewordene Woywod von Trebinje und Popovo, Johann, legte auch ſeine Hülle ab, und erklärte ſich für dieſe Sekte. Der päbſtliche Legat Thomaſini gerieth

1) Dieſe Geſetze waren mit Beidrückung des königlichen Sigills beſtärkigt, und durch den hochwürdigen Herrn Villemir Vladmirovich Biſchofen von Kreſsova und Nareata, eines königlichen Kanzlers, am Tage des heil. Johann des Taufe. t, im dritten Jahre der Regierung, und in Gegenwart des apoſtoliſchen Legaten Herrn Thomas Biſchofs von Phara ausgefertigt. — Dieſe Urkunde, welche urſpringlich in der ſlaviſchen Landesſprache verfaßt iſt, haben wir dem Herrn Andreas Cachich Miosſich zu verdanken; FARLATI l. cit. und KERCSELICH in notit. cit. p. 271. theilten ſie uns in der lateiniſchen Sprache mit. Unterſchrieben ſtehen die vorzüglichern: Theophanes Patriarch zu Dioklea, und der griechiſchen Kirche in Raſzien ꝛc, ꝛc. — Stephan Herczegh von St. Saba mit ſeinen Söhnen; Radivoy ein Leibbruder des Königs und Ban von Jayeza; Stephan Vladkovich königl. Rath und Ban von Ullßora; Johann Kowaczich Woywod des königl. Landes in Dalmatien (Primorie), Peter Paulovich Woywod von Glaſincza; Paul Kubretich Woywod von Zvornik und Machov und königl. Mundſchenk; Niklas Altomanovich Woywod von Vaglien (Vagliaci) und Staathalter des königl. Antheils in Servien; Valemir Jamometovich, Woywod und Staathalter des Königreichs Raſzien u. a. m. — dieſe führte ich gegenwärtig an, um nur von den Provinzen und Landesbezirken, welche zu dieſem Königreichen gehörten, mehrere Begriffe zu haben.

rieth über die Vereitlung ſeiner bisher angewandten im J.
Mühe und Arbeit in's Feuer, drang in den Pabſt Nikolas
IV. daß er den Herzegh mit dem Schwerde zu der ka-
tholiſchen Kirche wieder zurückweiſe. Allein der Pabſt
vermochte dießmal ſeinen Geſuch nicht zu erfüllen, weil
die Türken am Rande des Landes ſaſſen; man fürchte-
te ſich, Stephan würde dieſen um ſich greiffenden Feind,
in's Land hinein ziehen.

Der tapfere Held Johann Hunyad ſtrengte dieß-
mal alle ſeine Kräften dahin an, ſich an dem Barbaren
wegen der unglücklichen Schlacht bei Varna zu rächen;
er ſtellte ſich ihm ins Angeſicht, und ſchlug ſein Lager
auf dem Amſelfelde 1), zwiſchen den Gränzen von Boſnien
und Servien bei Priſtina, ohnweit des Denkmales des
daſelbſt getödteten Sultans Murad I. auf. Dieß Schlacht-
feld, war für die Ungarn eben ſo ungünſtig, als
jenes bei Varna. Das türkiſche Heer überraſchte den
Hunyad (17. Oktober 1448) in ſeinen Verſchanzungen; 1448
der Kampf begiun mit biderſeitiger Herzhaftigkeit,
währte drei ganze Tage, unt die Ungaren wurden ge-
ſchlagen; nur wenigen gelung es zu entkommen; viele
wurden gefangen, und Hunyad ſelbſt gerieth den Sie-
gern in die Hände, woraus er ſich aber durch eine ra-
ſche That mit Gefahr ſeines Lebens los rieß, und wie-
der aufgefangen, nach Senderov, zu dem damals ottomanu-
niſch geſinnten Deſpoten Georg gebracht war, der ihn
nicht eher entließ, bis er ſeinen älteſten Sohn Ladiſlau
zum Geiſel erhielt 2).

1) Campus Merulæ; ungariſch Rigomezo; wälliſch campo Coſſouo oder campo merliro; daher kommt auch dieſes Feld unter dem Name die Heide von Kaſſova oder Koſo-na vor.

2) Kaum langte Hunyad wieder in ſeinem Vaterlande an, ſo belohnte er, als Staatsalter, im Namen ſeines Kö-nigs Ladislav, den Grafen Georg Marnavich von Ni-
ſa,

im J. Das Verfahren dieſes raſziſchen Deſpoten, ſchmerzte dieſen Staathalter und die Stände ſo ſehr, daß ſie beſchlüßten, ſolches durch die Waffen zu ahnden. Der Deſpot aber, um dem Zuge Hunyads vorzubeugen, gieng
1449 (1449) demſelben, mit dem Geiſelſohne entgegen, bath freundſchäftlich ſein Unternehmen ab, erbot ſich den Frieden mit den Türken zu vermitteln, huldigte dem ungariſchen Reiche, und erfüllte ſein Verſprechen im Betref des Friedenvertrages, der noch im Maimonate zu Senderov 1) auf ſieben Jahre beſchloſſen ward. Die Bevollmächtigten bei dieſem Vertrage waren: von der ottomaniſchen Seite, der Deſpot Georg, von der ungariſchen aber, der Palatin Ladiſlav von Gara, und Niklas Ujlak der zweite Wojwod aus Siebenbürgen. Die Bedingniße beſtunden darinn; die verheerte und beſiegte

ſa, Grafen von Zwornik und Staroſten des Königreichs Raſzien, und tratt ihm ſeine Grafſchaften Kuzieyo, Branizevo u. a. im J. 1448 den 20. Dezember durch eine öffentliche Schrift ab, weil er in dem bulgariſchen Kriege, dem Türken zuerſt an den Moravaflüſſe, dann bei Kunoviz geſchlagen, den Baſcha Haßambegh gefangen, und endlich ihm ſelbſt aus den Händen des raſziſchen Deſpots Georg befreiet hatte. Sich das Diplom beim KERCSELECH in notit. cit. p. 272. — Hunyad zog ſich die Feindſchaft des vormahls ungariſch geſinnten Deſpoten dadurch zu, daß er ihm nach der Schlacht bei Nißa (3. November 1443.) und nach dem zu Szegedyn geſchloſſenen türkiſchen Waffenſtillſtand, die dem Vertrage gemäß verabredeten Plätze nicht zurück gab, ſondern zwei Drittel ſeines Gebiets unter ſich und ſeine Soldaten ausgetheilt hatte.

1) Dieſe Feſtung kommt bei den Geſchichtſchreibern unter verſchiedenen Namen vor; vor Zeiten hieß ſie Sindrov; Busbequs nennt ſie Simundrien; Jovius: Samandria; Spandugin: Smendrow; Laonik: Syenderobön; die Türken: Semender; die Griechen: Syhenderov; die Ungarn: Zendrew, oder Sendrew, das iſt: St. Andre. Sie war 1435. befeſtigt, und drei Jahre darnach vom Sultan Murad II. zum erſtenmal erobert.

ſiegte Landſchaft Siebenbürgen, ſoll wie das Königreich Ser- im J.
vien, nur die Hälfte des ſonſt beſtimmten Zinſes dem Sultan jährlich abtragen, und die Hälfte Soldmiliz zur Hilfe geben. — Das Königreich Boſnien hingegen, zinſet den ganzen bedingten jährlichen Tribut, die ſonſt ausſtehende Schuld aber wird dieſem Lande zu Theil nachgeſehen, und ſo oft es den Uiberreſt erlegt, wird ſolcher vom Sultane beſcheinigt; ſollte aber der Sultan ſein Wort nicht halten, dann ſtünde es dem Könige aus Boſnien frei, weitere Anſtalten hierüber zu treffen; die ganze benannte Gegend von Siebenbürgen, auch das Königreich Raſzien und Boſnien, darf durch die ganze Zeit des Stillſtandes auf keinerlei Art und Vorwand von den Türken beunruhiget werden; endlich damit die ungariſchen Hrozarzer (Räuber), und die türkiſchen Streifer vom allen Muthwillen abgehalten werden, ſo: beiderſeits dafür geſorgt und gewacht ſeyn 1). Dieſer leidentlicher Vertrag ließ in den gekränkten Ländern die erwünſchte Ruhe hoffen; der König Ladiſlav von Ungarn, konnte nun ſeine ganze Macht wieder die verheerende Wuth der Rebellen in ſeinem Lande gebrauchen; er ließ daher auch einen Landtag nach Szegedin anſagen, wo der berühmte Held Hunyad die Stimme annahm, an der Spitze der königlichen Miliz zu gehen, und die Unruhige zu demüthigen.

Stephan Thomaſch, dem dieſer Vertrag eben auch willkommen war, weil er nun auf die Einrichtung ſeines Landes beſſere Rechnung machen konnte, verabredete ſich auf ſeinem Schloſſe zu Dobor mit dem Bane vom Machov, Johann Karogh, daß ſie ihre Gränzen einverſtändlich, vor allem Einfalle der Türken bewacht halten wollen, bekräftigte ſeinen Freundſchaftsbund mit dem erwähnten Hunyad, und betheuerte auf ſein königliches Wort, daß er mit Einverſtändniß aller ſeiner Bane und Edlen,

1) Diplom in dem k. k. Hausarchive mit einem von dem Deſpote Georg beigedruckten Sigill Num. 3.

im J. Edlen, in einem beſtändigen Friede mit den Königen von Ungarn leben, ihnen nie feindſelig begegnen, nie die Türken wider ſie reitzen, oder ihnen unter einem Vorwande, helfen werde; ferners, würde er auch nie geſtatten, daß diejenigen Türken, welche in ſeinem Lande von dem Drinſtrome bis an die Ukrina ſchon ſietzen, das Waſſer übertretten und ſich ſeiner Schiffe bedienen; ſollte aber dieſer Feind, mit Ubermacht, in ſein Königreich tiefer eindringen, und er nicht mehr im Stande ſeyn, eigene Gränzen vor ihm zu beſchützen, ſo verpflichtet er ſich, ſolches dem benannten Staathalter, oder dem Könige von Ungarn, entweder ſchriftlich oder mündlich, durch ſeinen Abgeſandten ſchleunig zu berichten 1). — So hatte alſo auch Thomaſch vor allen äuſſern Feindſeligkeiten ſeine Sicherheit. Allein im Lande ſelbſt, im ſüdlichen Boſnien, war der Sturm noch nicht gelegt. Der ehrgeitzige Stephan Herczegh von St. Saba, nahm ſich eifrig der Patarener an; er war ſeit dem Reichstage zu Koguls mächtig genug, die römiſch geſinnten zu beunruhigen. Würde der Pabſt Niklas den Gläubigern ſeiner Kirche unter einem Bannſtrahl nicht verbothen haben, dieſem Anführer und ſeinen Anhängern, Lebensmittel und andere Bedürfniſſe zuzuführen 2), ſo würde der Feuerfunke ſchon gewiß in helle Flammen ausgebrochen haben. Auch der König
1450 Thomaſch war ſchon (1450) mit Verheitzung eines gro-

1) Diplom in dem k. k. Hausarchive. Stephanus Thomas rex Boſniæ notum facimus - - quod nullas faciemus infidelitates neque inimicitias inferemus & neque Turcos adverſus ipſum regnum Hungariæ introducemus - - - neque iiſdem Turcis in tenutis noſtris apud manus noſtras exiſtentibus a Drino uſque fluvium Ukrina vadum ſeu navigium præſtabimus - - Datum in Dobor in feſto B. Martini Eppi & Mart. (12. Novemb.) an. Dom. 1449. Iſt mit einem beigedruckten Sigill belegt. Num. 4.

2) RAYNALD Tom. XVIII. ad an. 1449. num. 9.

groſſen Ablaſſes 1) von dem Pabſte durch den Legaten im J.
Thomaſini angeeifert worden, dieſen unbändigen Herczegh
mit ſeiner Heereskraft zu überziehen. Kaum erfuhren
es die Patarener, bathen ſie die Türken um Beiſtand,
und der Zug des Königs mußte zurück bleiben; der Par-
theigeiſt der Patarener ſtärkte ſich noch mehr, und der
ſo oft benannte päbſtliche Legat, durfte ſich im Lande
nicht blicken laſſen. Dieſe Begebenheiten ſchufen dem
Herczegh alle Luſtfreiheit, der Trunk und die Wolluſt
waren nun offenbare Beſchäftigung ſeines Lebens; er
entriß ſeinem Sohne Ladiſlav die Braut, und gebrauchte
ſie. Dieſe Handlung beleidigte ſeine Gemahlin Anna
Kantakuzena und den Sohn; beide verlieſſen ihn, und
giengen nach Raguſa. Der Herczegh foderte ſeine Ge-
mahlin und den Sohn zurück, behandelte dieſen Frei-
ſtaat feindlich, und verherte einige Landgüter deſſelben.
Dieſe Handlung beleidigte die Bürger noch mehr, als
jene, da er ihnen den Salzzoll erhöhete, und ſeinen un-
rechtmäßigen Anſpruch auf das Schloß Sokko, dann auf
das Land Kanale vorgab 2). — Die Bürger ergrieffen
die Waffen, und er ſetzte ſeine Verwüſtungen fort; —
ſein Sohn rückte mit einer geübten raguſäiſcher Schaar
entgegen, entriß ihm die Schlöſſer Blagai und Mota-
ro; eine andere raguſäiſche Schaar nahm Omiſch (Al-
miſſa) nebſt andern herzegoviniſchen beträchtlichen Oer-
tern in Beſitz, und weil er zu dem raguſäiſchen Adel
gehörte, und durch ſeine Gewaltätigkeiten, ſich als ei-
nen rebelliſchen Mitbürger bezeigte, verfiel er in die
Strafe des Hochverraths, und man both eine groſſe
Goldſumme für ſeinen Kopf an. Der Pabſt ließ ihn
1452) durch den Biſchof von Dulzingno mit einem 1452
Kreuzfahrerheere bedroen, und der Sultan befahl ihm
auf die Bitte der Raguſäer die Waffen niederzulegen.
Dieſer allſeitige Sturm ſtillte endlich ſeine Wuth, und
er

1) RAYNALD l. cit. ad. an. 1430. num. 13. ſieh auch ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. I. cap. 3. p. 85.

2) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 258 — 263.

im J. er bewilligte alles was man verlangte, entſagte auf die ſtreitigen Ländereien ſeinem vorgeblichen Rechte, erſtattete die Kriegskoſten, erſetzte den Schaden, trat ſeinem Sohne einige Schlöſſer als ein unabhängiges Eigenthum ab, und betrug ſich darauf gegen die Raguſäer freundſchaftlich.

Der König Thomaſch genoß die Ruhe von der römiſch katholiſchen Seite, weil er für die Ausbreitung dieſer Kirche beſorgt war, Klöſter und Häuſer, nach der Angabe des römiſchen Legaten für die Franziſkanermiſſionarien überall baute, und die Patarener mit einem Kopfgelde belegte, das die Franziſkaner heben ſollten. Die Franziſkaner gaben den Anſchlag dazu, und glaubten dadurch den Zutritt in die patareniſchen Häuſer zu bekommen; ſie wagten es; das Volk aber begegnete ihnen mit argen Behandlungen, nur die Forchtſamen zinſten; und ſie merkten, ſollten dieſe Betteleien länger dauern, daß ihre Miſſionen leicht wieder verfallen werden 1). Dem Könige, der alles nach dem Fingerzeige des römiſchen Stuhles handelte, und der jeden eigennützigen Vorſchlag des in Ohren liegenden Legaten billigte, ſchuf dieß eine groſſe Verlegenheit — und die Erpreßungen des Kopfgeldes hörten auf. Das türkiſche Heer nahm immer mehr und mehr an ſeinen Gränzen zu, er bath daher den Pabſt ſehr dringend, zur Vertreibung dieſes Feindes ein chriſtliches Heer zuſamm zu berufen, und ſtellte ihm vor, daß die Ottomannen geſinnt wären die Hauptſtadt des griechiſchen Kaiſerthums Konſtantinopol zu erobern, dann nicht eher zu ruhen, bis ſie alle chriſtliche Staaten unterjocht hätten. Der Pabſt aber, nur auf die Vertilgung der Patarener bedacht, ſtieng gelaſſen
1453 über alle dieſe Vorſtellung hin, bis endlich (1453) Konſtantinopol in der Gewalt des Sultans Mechmed II. lag, wodurch der Uiberreſt des griechiſchen Kaiſerthums gänzlich zerſtört wurde. Nun ließ man die Augen auf,

nun

1) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 71.

nun ſtunden erſt die Ungarn und die europäiſchen im J.
Mächte auf; aber zu ſpät. Dieſe griechiſche Vormauer
die man täglich zum Sturze geneigt ſah, die bis auf
ihre letzten Kräfte die türkiſche Macht aufhielt, dieſe
fiel nun auf einmal zuſam; und der Sultan bekam da-
durch eine freie Gewalt, in Europa, ſeine aſiatiſchen
Heere zu allen Zeiten zu gebrauchen; die Uiberfahrt über
das Meer blieb ihm nun frei und offen.

Itzt wollte man erſt von allen Seiten den Dam
ſchlagen, da ſchon der reiſſende Strom ſeinen Durch-
bruch hatte. Der Pabſt rückte ſchnell mit ſeiner Kreuz-
bulle (30. September) aus, ſandte ſelbe durch ſeine
Geiſtliche in alle Reiche aus, und verſprach jenen die
Vergebung aller Sünden, welche zu dem Kreuzzuge
Geld geben, oder als Freiwillige wider dieſen Erbfeind
auftretten würden. Der Kaiſer Friedrich überlegte es mit
den teutſchen Reichsſtänden, wie der andringender Ge-
fahr auszuweichen wäre, und bewirkte endlich zu Re-
genſpurg (29. September), daß ſich die Stände entſchlüß-
ten zwei und vierzig tauſend Mann zu ſtellen, und nach
Ungarn gegen dieſen Feind zu ſenden. Der König Ladiſlav
ſchrieb (1454 den 25. Jenner) ein andtag nach Ofen, aus, 1454
und beſtellte den Hunyad zum oberſten Hauptmanne ſeines
Heeres. Allein beide dieſe Heere blieben nur auf dem
Papiere; und man ließ dem Sultane offene Wege. Hu-
nyad mußte ſelbſt für ſein Heer ſorgen, und hatte bald
wegen ſeinen bekannten Heldenmuth ſo viel Mannſchaft
beiſam, daß er ſich entſchloß, den in Raſzien bei Sen-
dercov ſtehenden Barbarn zu ergreiffen. Georg der bishe-
rige Deſpot von Raſzien verband ſich mit ihm; ſie
fielen den Baſcha Friczi Begh bei dem Schloße
Kruſchlieza (Kriſonja) an, ſchlagen ſein Heer, das aus
30000 Mann beſtand, nehmen den Baſcha gefang n,
jagen den Reſt des beſiegten Heeres bis nach Adriano-
pol, erobern auf dem Wege die Stadt Widin 1) und
ſetzen

1) PRAY Annal. P. III. p. 145. und STRITTER Memor. popul. ad. Danub. in col. Tom. II. p. 377.

im J. ſetzen ſich in der Stadt Belgrad. Der Sultan ſchickte (1455)
1455 neue Rotten nach Servien, eroberte Novibazar die Reſidenz des Deſpoten Georg, und den ganzen Theil von Raſzien der an die Herzegovina gränzt; ſein Beglerbegh von Europa, Mahmud, hatte anderſeits offene Päße in's Boſnien, bemächtigte ſich einiger kleinen Schlöſſer und legte neue Palanken an der Donau an 1). Darauf machten ſich die anliegenden türkiſchen Baſchen und Agen ein ordentliches Geſchäft aus der boſniſchen Menſchenjagd, ließen unaufhörlich die Dörfer überfallen, die brauchbaren Einwohner aufheben, und auf die aſiatiſchen Märkte, oder zu der Verſtärkung der neuen Leibwache des Sultans nach Konſtantinopol bringen 2). Der König Thomaſch kannte die Macht ſeines Nachbars des Deſpoten Georg, deſſen Enkelin Marik er mit ſeinem Sohne Stephan vermählen ließ, und war nicht mächtig genug, dieſe türkiſchen Gewaltthätigkeiten abzuhalten. Er ſandte daher an den römiſchen Pabſt Kalixt II. und bath um Beiſtand; Johann von Kapiſtrano ein Franziſkaner und enthuſiaſtiſcher Kreuzfahrer, mußte alle Gegenden in und um Ungarn durchreiſen und das Kreuz predigen. Dieſer geſchickte Mann erhielt viele Leute und Geld 3). Johann von Hunyad hatte auf eigene Koſten etwa zehn tauſend Mann beiſam; der erſte Zug
1456 gieng (1456) nach Belgrad wo der muthige Baſcha Karaag mit ſchrecklicher Mannſchaft ſtand; am vierzehn-

den

1) STRITTER l. cit. Tom II. p. 428. THUROCZ in Vita Vladislai Poſthumi cap. 45. p. 161.

2) Die Servier, Boſnier, und andere illyriſche Chriſten, wurden von den türkiſchen Menſchenhändlern überall aufgeſucht. Der Handel mit ſelben war den Türken ſo wichtig, daß ihre Annaliſten die geringen Preiſe der Gefangenen, ſo wie das wohlfeile Getraide, ſorgfältig in ihren Geſchichtsbüchern aufzeichneten.

3) Wo er nicht hin konnte, da ſchickte er die Kreuzbulle hin, wodurch jedem, der ſechs Monate lang perſönlich

den Juli ſchlugen ſchon die Kreuzfahrer ihr Lager im Angeſichte des Feindes auf, im dritten Tage griffen ſie ihn an, das Gefecht war beiderſeits heftig 1), die Kreuzfahrer ſiegten, und 30000 todte Türken blieben auf dem Schlachtfelde. Sultan Mechmed II. gab den Gedanken der Rache auf, zog mit dem Uiberbleibſel ſeiner Krieger den (6 Auguſt) ab, und gieng nach Karamanien, um dort die Unzufriedenheit der Fürſten und des Volks, mit der Regierung des Uzun Haſſan (Kaßano), beſſer zu benutzen. Im ungariſchen Lager brach eine Seuche aus, und der unvergeßliche Held Hunyad ſtarb an derſelben (den 11. Auguſt) zu Semlin, der Kardinallegat Kapiſtrano aber, (am 23. Oktober) zu Ujlak. im J.

Der Tod Hunyads erweckte im Ungarn große Verlegenheit, und der Graf Ulrich von Cilley, der ein erklärter Feind dieſes Helden war, glaubte dadurch einerſeits ſein Ziel erreicht zu haben; es lagen ihm aber noch deſſen ruhmvollen Söhne: Ladiſlav und Matthias im Wege, und dieſe mußten zuerſt, wegen ihrer Dreiſtigkeit, weil ſie dem königlichen Anſehen gewiſſermaſſen zu nahe tratten, in die Gehäßigkeit verſetzt werden. Graf Ulrich der nun die Statthalterswürde des ungariſchen Reichs erhielt, zeigte auch ſein abgeneigtes Herz gegen das hunyadiſche Geſchlecht klar; alein, zu ſeinem größten Nachtheile; dann er nahm (10. November) einen gewaltigen Tod 2), und mit ihm er-

bei Belgrad fechten, oder einen Soldaten unterhalten würde, alle Sündenſtrafen erlaſſen wurden. Das Heer von Kreuzfahrern, welches dieſer Mann zuſamm brachte, beſtand in 60000 Mann. Sieh PRAY Annal. cit. P. III. p. 170.

1) Sieh Gebhardi ang. Geſch. II. Th. S. 96—98.

2) Der Todestag dieſes Grafen wird auf den 9. 10. und 11. November geſetzt. Herr KAPRINAI Hung. diplomatica temp.

im J. 1457 erloſch der Stamm, der Boſnien als ein Erbreich in Anſpruch nahm. — In Ungarn entſtand (1457) ein gräulicher bürgerlicher Krieg, theils wegen dem Anſehen des Ladiſlav's Hunyad, theils auch wegen einer Hinrichtung deſſelben; und der natürliche Tod des Königs Ladiſlav's Poſthumus zu Prag in Böhmen (23. November) wegen dem Thronfolge, hielt alles aufmerkſam. 1458 Es entſtanden drei Partheien (24 Jenner 1458) und ſprachen für ihre Könige; einige wählten den Matthias, einen Sohn Hunyads, andere riefen Kaſimiren den König aus Pohlen, andere wollten dem römiſchen Kaiſer Friedrich zum Beſitze des Reichs verhelfen. Der bürgerliche Krieg ſtand in Flammen; Matthias Parthei ſetzte durch, und ernannte ihn unter drohender Gewalt und auf die lebhafteſte Vorſtellung des Staathalters Szilagyi zum Könige; der Pabſt Kaliſt III. beſtättigte ihn. Diejenigen Ungarn, die insgeheim ihre Augen auf den Kaiſer geworfen hatten, ließen ſich durch Ehrfurcht gegen den römiſchen Stuhl bewegen, dem Matthias getreu zu bleiben. Dem ungeachtet hatte der Kronſtreit nicht nachgelaſſen; und die Türken, die jede ſolche Gelegenheit nicht gerne auſſer Acht ließen, glaubten, daß nun die Zeit wäre, ganz Servien und Boſnien zu unterjochen.

Der König Stephan Thomaſch war in der äuſſerſten Gefahr, mit unter die Zwiſtigkeiten dieſer Gegenkönige verwickelt zu werden; dem türkiſchen Sultan aber, mußte er ſich durch allerlei kleine Dienſte gefällig machen, um deſſen ſchreckbare Macht von ſeinem Lande noch länger entfernet zu halten; indeſſen aber arbeitete er heimlich mit dem Pabſte an der Errichtung eines neuen Kreuzfahrerheeres, und ſchickte zu dieſem Endzwecke verſchie-

---

temp. Matthiæ de Hunyad, regis Hungariæ P. I. p. 128. (Viennæ 1767.) erklärt ſich für den 10. November. Die Erzählungen von dem Morde ſind verſchieden; ſieh Kaprinai am a. Or.

ſchiedene geſchickte Männer an alle europäiſchen Mächte aus, fand aber kein Gehör, weil man ihn für einen türkiſchen Ausſpäher hielt 1). Der einzige Pabſt blieb ihm ungemein gewogen, allein vermuthlich aus Privatabſichten, weil er von dem verſtorbenen Deſpoten Georg aus Raſzien, das Reich zum Geſchenke erhielt 2), und die Lehngerechtigkeit mit ſeiner Gunſt brauchen wollte. Uiber dieſes Ländchen entſtand endlich ein blutiger Streit; die Söhne Georgs, Georg und Lazar, wollten jeder für ſich herrſchen, und der Sultan Mechmed hatte ſchon ſeine Mannſchaft da. Der König Stephan Thomaſch, ein Schwiegerſohn des verſtorbenen Lazars, widerſetzte ſich dem Georg und den Türken, und weil der Königg von Ungarn Matthias die Oberhand zu erhalten ſchien, ſo erkannte er ihn für ſeinen Oberherren, bath um Schutz und Belöhnung mit Raſzien. Zu eben der Zeit war ein Landtag zu Szegedin, und die Reichsſtände ſprachen dem bosniſchen Könige, Raſzien, ſeinem Sohne Stephan Thomaſchevich aber, die Feſtung Senderov, als ein ungariſches Lehnland, zu 3). — Nun im J.

1) FARLATI Tom. IV. p. 72.

2) RAYNALD Annal. cont. Tom. XVIII. ad an. 1458. num. 18. p. 513. Der Pabſt meldete dieſes ſogar dem ungariſchen Könige Matthias, und empfahl am 14. März 1458. die Witwe des Deſpoten dem Schutze deſſelben; aus der Folge aber ſieht man, daß die ungariſchen Stände ſeine Rechte auf des Deſpoten Land nicht für gültig hielten, ſondern ihre Hoheit über ſelbiges wieder in Ausübung brachten.

3) Gleich nach dem Tode des Königs Ladiſlav ſollte dieſer öſterreichiſche Friedrich den ungariſchen Thron mit allen Rechten beſtiegen haben; er war von den vorzüglichſten Ständen dazu beſtimmt, und die mit dem Könige Sigiſmund geſchloſſene Verträge räumten ihm die Krone ein; ſieh Nicolaus LANGMANN a Roo rer. Auſtri. Lib. VI. p. 237. auch KAPRINAI l. cit. Lib. II. p. 329. — Uiber

im J. war alſo Raſzien mit dem boſniſchen Reiche verbunden.

Auf dem Reichstage, auf welchem dieß geſchah, waren Ladiſlav von Gara, Niklas von Uſiak und Michael Zilagyi ihrer Aemter entſetzt; hiedurch brach ein neues Feuer aus. Dieſe Herrn hatten einen mächtigen Anhang, verwarfen den Matthias, und gaben vor: da er aus keinem königlichen Stamme noch einem altungariſchen Geſchlechte ſey, ſo könne er auch kein König ſeyn; und wählten ſich (den 17. Hornung) 1459 im Jahre 1459, im Schloſſe Giſſing (Ujvar) den Kaiſer Friedrich zum Könige. Der Kaiſer genehmigte dieſe Wahl, ließ ſie mit groſſer Feierlichkeit in Wieneriſch Neuſtadt bekannt machen, nahm die ungariſche heilige Krone (4. März) in Beiſeyn der ungariſchen Deputirten des Gara und Uſiak, von dem Händen des ſalzburgiſchen Erzbiſchofs an, rüſtete ein kleines Heer aus, und ſandte es unter der Anführung Ulrichs von Graveneck zu den mißvergnügten Ungarn. Der König Matthias ließ durch den Sebaſtian Nagy die dem Kaiſer verpfändeten Schlöſſer, Eiſenſtadt und Oedenburg, angreifen, fertigte einige Anſehnlichen ſeines Hofes an den Pabſt Pius II. ab, die dieſem Herrn andeuteten, daß er, wenn der Kaiſer von ſeinen Anſprüchen auf das Reich nicht abſtände, gegen die Türken nicht fechten würde. —

Auch der Kaiſer hatte zu der ſogenannten Obedienzleiſtung einige teutſche Reichsſtände nach Italien geſchickt. Der Pabſt, dem an der Ausführung des Kreuzzuges gegen die Türken vieles gelegen war, wandt alles an, den Kaiſer von den Abſichten auf Ungarn durch Drohun-

---

ber die Krönung dieſes Kaiſers Friederich, und die Wahl des Königs Matthias, verdient geleſen zu werden was KERCSELICH in notit. cit. p. 284. mit anſtändiger Kritik erzählet.

hungen mit dem Banſtrale, und durch Vorſtellungen abzu- im J.
ſchrecken. Zu gleicher Zeit (2. April) ſandte er dem
Kardinallegat Johann Carvahal von St. Angelo, eine
geweihte Fahne, mit dem Befehle, ſie dem Könige Mat-
thias einzuhändigen, ſo bald er verſichert ſeyn werde,
daß ſie dieſer gegen den Kaiſer nicht gebrauchen wolle.
Dem Kaiſer aber ließ er (1. Juni) zum Zuge gegen
die Türken eine Sturmhaube und ein Schwerd, welches
auf dem Grabe des heiligen Petrus geweihet war, zu-
ſtellen, und munterte ihn zum Türkenkriege auf; al-
lein alle Vorſtellungen, ſamt den Titel eines ungariſchen
Königs, den ihm der Pabſt zu führen erlaubte, machten
einen ſchwachen Eindruck auf den Kaiſer; und die Kron-
uneinigkeiten währten fort.

Der Sultan Mechmed II. rückte immer näher,
und der Pabſt hofte, daß der boſniſch-ſerviſche König
Stephan Thomaſch den erſten Angriff dieſes Erbfeindes
aushalten würde. Dieſer Fürſt aber war zu furchtſam,
und ließ ſich in ein geheimes Verſtändniß mit dem Sul-
tane ein. Goſak, ein boſniſcher Graf, entdeckte dieſen
Sultan unter der Verkleidung eines Morabiten, und in
Geſellſchaft zweier wahrer Glieder dieſes Ordens in ſei-
ner Reſidenz Sattieſka 1). Der Sultan machte kein
Geheimniß, und geſtand ſeinen verwegen gewagten

1) Uiber dieſe Erſcheinung des verkleideten Sultans, als Ausſpäher in Boſnien, kommen die Schriftſteller nicht übereins; einige wollen ihn zu Sutieſka in dem Kleide eines Kaufmanns, andere zu Jayeza im Mönchskleide, und dieß zwar bald unter dieſem Könige, bald unter der Regierung ſeines Sohnes, geſehen haben. Dieſer Irrthum rührt von dem Name Stephan her, den beide führten, und weil man auf die Chronologie nicht acht hatte. Vergleiche KAPRINAI l. cit. P. II. p. 105. Paul RITTER Hoffna captiva p. 3. DU FRESNE l. cit. cap. 8. §. 23. p. 122. (edit. Poſon.); des Herrn Gebhardi Geſchichte der Hungern II. Th. S. 134. und III. Th. S. 776.

im J. Schritt, daß er nämlich gekommen wäre, von der Lage des boſniſchen Reiches eine genauere Kenntniß einzuziehen, und die feſteſten Plätze zu unterſuchen. Thomaſch hatte nun ſeinen Feind in Händen, ließ ſich aber von der Furcht für die Zukunft beſiegen; erzeigte ihm alle Ehren, die der Sultan von Zinskönigen zu empfangen gewohnt war, errichtete mit ihm eine brüderliche Freundſchaft, und ließ ihn über alles dieß, bis zu ſeinem Heere begleiten. Um dieſe ſträfliche That zu verbergen foderte er dennoch vom Pabſte eine Hilfe gegen den Sultan, und hoth ſeine Lehnsleute zum Zuge auf; — der aber nicht gegen dieſen Barbarn, ſondern gegen den kroatiſchen Ban Vukman beſtimmt war. Indeſſen breitete ſich immer mehr und mehr der Ruf aus, daß Thomaſch mit dem Sultan zu Suttieſka, freundſchaftliche Unterredungen hatte. Die Magnaten ſtutzten darüber; Stephan Thomaſchevich, des Königs Sohn, tadelte laut dieß Unternehmen ſeines Vaters gegen den Sultan, klagte es ſeinem Oberkönige Matthias, und beſchwerte ſich über die elende und nachtheilige Regierung deſſelben; auch bei dem Pabſte zu Rom äuſſerte er ſich auf's Anſtiften des apoſtoliſchen Landeslegaten, daß er als ein neuer Chriſt zu gelinde mit den Patarenern verfahre, und ſie insgeheim begünſtige; dann bemühete er ſich die Großen an ſich zu ziehen, um ſeinen Vater von der Regierung zu verdrängen.

Zu gleicher Zeit geſchah, daß Thomaſch mit Vukman, einem Sohne des kroatiſchen Banes Pribika, einen Gränzſtreit hatte, den ſie beide mit bewafneter Hand ausgleichen wollten. Der König zog mit ſeiner Heerſchaar, dem Vukman das Schloß Bielay zu entreiſſen, lagerte ſich an dem gleichnahmigen Felde Bilaypolje, ſtarb aber plötzlich 1). Stephan Thomaſchevich ſein

Sohn

1) LUCCARI l. cit. Lib. III. p. 107. und DU FRESNE l. cit. cap. 8. §. 23. p. 123. ſagen, daß dieſer König durch

Sohn, erhielt vom Vukman einen Waffenſtillſtand, im J.
ſchickte die Leiche ſeines Vaters mit allen Zeichen der Betrübnis nach Suttieſka, begrub ſie in der königlichen Grabſtätte bei St. Johann, ſchloß darnach einen Friedensvertrag mit Vukman und ſeinen Söhnen Vukaz und Voiſlav, worinn er ſeine Foderung auf das Schloß Bielay auf immer aufgab, brach das Lager ab, und gieng in ſein Vaterland zurück. Indeſſen hatte ſich ſchon das Gerücht verbreitet, daß der König nicht natürlich, ſondern durch die Hände ſeines Sohnes und Bruders (Radivoy) geſtorben wäre; es entſtanden gefährliche Rotten und Partheien; einige wollten dieſen Tod rächen, andere herrſchen; die Witwe des Königs Katharina, ſuchte die Regierung fortzuſetzen; der benann-

durch die Hände ſeines Sohnes, und des Bruders Radivoy, ſein Leben in dieſem Zuge geendiget, und erdroſſelt geworden wäre; zu dieſem Morde aber hätte ſie der König aus Ungarn, Matthias, veranlaſſet. Dieſer Meinung iſt auch Paul RITTER in Boſna Captiva ſive regnum & interitus Stephani ultimi Boſſinæ regis (Tyrnav. 1712. 4.), der noch hinzuſetzt, daß der K. Matthias zur Belohnung dieſer ſchändlichen That, dem Thomaſchevich die Regierung des väterlichen Reichs verſprochen hätte. Allein Herr KAPRINAI l. cit. P. II. p. 105. und ASSEMAN l. cit. Tom. V. p. 80. haben ſchon den König Matthias gegen dieſe Beſchuldigung gerechtfertiget. — Uibrigens von dem Todesjahre des K. Thomaſch haben wir nichts zuverläßiges. FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 73. verſetzt zwar den Tod dieſes Königs in das Jahr 1460. und ASSEMAN l. cit. Tom. V. p. 88. ſagt, daß es unbewußt, ob er mit Ende des Jahres 1462 oder 1763 geſtorben ſey. Allein die Urkunde des Sohnes Thomaſchevich vom 3. Juni 1459 bei dem Hr. KAPRINAI l. cit. P. II. p. 309. FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 73. und KERCSELICH in notit. eit. p. 279. berichtiget dieſen chronologiſchen Fehler, weil ſich in ſelber der Sohn Thomaſchevich ſchon einen König nennt, und Radivoy nicht mehr ein Bruder, wie in andern Urkunden des Thomaſch, ſondern ein Vetter genannt wird.

im J. te Ban Radivoy tratt mit ſeinem alten Anſpruche wieder auf 1), und der Prinz Stephan ſchützte ſein Erbrecht; da er aber, von ſeiner früheſten Jugend an, ein katholiſcher Chriſt war, und einen heftigen Haß gegen die Türken trug, warf er ſich einigermaſſen unter den Schutz des Pabſtes.

König Stephan Thomaſchevich.

Die Regierung dieſes neuen Königs nahm den Anfang mit einer heftigen Verfolgung der Patarener 2); zweitauſend derſelben wurden zu der römiſch katholiſchen Taufe gezwungen 3), über vierzig tauſend flohen zu dem Herczegh von St. Saba, der ſchon zuvor die katholiſche Kirche verlaſſen hatte, und die meiſten wollten ſich mit Gewalt bei ihrer Gewiſſensfreiheit, und ihren Beſitzungen erhalten; allein die Obermacht überwog ſie. Dem Pabſte gefiel dieß Verfahren ſehr; er lud daher auch den König zu der Kirchenverſammlung nach Mantua ein 4), auf welcher man ſich zu einem allgemeinen chriſtlichen Angriff der Türken verabreden wollte. Der König ſchickte ſeine Geſandten, und ließ ſich auf Zureden des Biſchofs von Modruſch in ein Bündniß mit dem Könige Matthias gegen dieſen Erbfeind ein. Die ganze Chriſtenheit machte nun die ſicherſte Rechnung auf ihre Siege. Der Pabſt ſandte dem Könige

1) Sieh oben S. 118.

2) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 73. 223.

3) Die Franziſkaner erhielten bei dieſer Verfolgung viele patareniſche Landgüter, und der Pabſt bewilligte ihnen (4. April 1460) für ihren heiligen Eifer den Beſitz derſelben; ſieh KAPRINAI l. cit. P. II. p. 107.

4) ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. I. p. 86.

nige, Geld, und verſchrach ihm Leute, und der König ſelbſt im J. both ſeine Reichsmacht (am 3. Juni) durch öffentliche Auf- 1459
foderung auf 1), die auf dem Amſelfelde noch in dem nämlichen Monate zur Beſchützung ihres Vaterlandes

1) Dieſe Mächtigen, die mit ihren Fahnen und Feldzeichen erſcheinen mußten, waren: Stephan Koßachich Herzegh von St. Saba mit ſeinen Söhnen; Radivoy Joblonovich ein Vetter des Königs (Patruus) und Ban von Jayeza; Stephan Stanjch Woywod von Primorje; Vukich Miſirkovich mit ſeinen Brüdern; Momzill Thomasnovich Ban von Uſora; Peter Kovazich Woywod von Pounge; Vuk Grebglianovich Graf von Livna und Woywod von Pruß; Radivoy Vladmirovich Graf und Hofmarſchall des Königs; Woywod Miziuovich — — Paul Kubretich Woywod von Zvornik und Machov (Moſſua) mit ſeinen Söhnen — — Vladiſlav Vuchich Woywod und Ban von Raſzien mit ſeinen Söhnen; Dean Altomanovich Staathalter von Servien und königlicher Bergrichter; Vukſa Deſelizich Woywod von Novigrad (Kaſtelnuovo); Markomir Brankovich Woywod von Podvin mit ſeinen Hauptleuten — — ausgefertigt zu Priſtina den 3. Juni im Jahre des Herrn 1459. — Dieß Dokument, wie ich ſchon oben S. 134. 135. not. 1. angezeigt habe, kömmt meines Wiſſens vor, beim Zaprinai, Farlati und Kercſelich. Der letztere muthmaſſet am ang. Or. das in der Jahrszahl 1459 ein Fehler ſey, weil Thomaſch, den er mit Thomaſchevich gleich hält, zu dieſer Zeit ſchon heimlich mit dem Sultane wäre einverſtanden worden, und glaubt, daß es das Jahr 1454. ſein müße — allein dieſe irrige Muthmaßung iſt ſchon aus dem vorhergehenden enthüllt. Uibrigens kann man aus dieſer, und jener Urkundſchrift vom Jahre 1446. oben S. 119. not. 2. und S. 120 not. 1. ſchon erſehen, welche hohe Beamte in Boſnien vorhanden waren, nämlich: der Herzegh von Saba, der zuweilen Großwoywod und Großſtaroſte hieß; der Ban von Jayeza; Ban von Uſora, der zugleich 1446. ein königlicher Rath war; der Woywod von Primorje; der Graf von Livna und Woywod von Pruß; der Woywod von Glaſincza, der zugleich 1446 ein Erzdrukſeß war; der Woywod von Zvornik und Machov, der 1446 Hofmundſchenk war; Obriſtkanzler des königlichen Raſzien; königlicher Oberaufſeher über das Bergweſen; der königliche Hofrichter oder Hofmarſchall; der

im J. erſcheinen ſollte. Kurz nach dieſem Aufgebote kam der Sultan Mechmed II. mit einem beträchtlichen Heere vor Senderov 1), und der König, der mit ſelben ein geheimes Verſtändniß hatte, öfnete ſie ihm unter dem Scheine der Nothwendigkeit. Der Sultan beſetzte ſie, gieng nach ſein Griechenland zurück, und ließ Boſnien in Ruhe. Indeſſen kamen die Woywoden mit ihren Horden an den Gränzen hervor; Paul Kubretich ſetzte ſich längſt dem Drinaſtrome, und Graf Tomko Marnavich, der Großwoywod von Zvornik, ſtellte ſich an die Spitze des boſniſchen Heeres im königlichen Raſzien, wo er die verwegenen Türken im Zaume hielt 2). Der Verluſt der Feſtung Senderov, machte die Ungarn betrübt und rege, und Thomaſchevich konnte ſicher auf eine baldige Beſtraffung rechnen; ſein Oberkönig Matthias drohete ihm wirklich mit der Einziehung ſeines Reiches, die er durch ſeine Treuloſigkeit verdiente. Thomaſchevich

---

Woywod von Novigrad bei Raguſa und Staathalter von Primorje; der Woywod von Podrinja, und Trebigna und königlicher Hofmeiſter; endlich verſchiedene Woywoden die nur nach ihren Tauf- und Zunamen angegeben ſind. — Der Herzegh von St. Saba ſcheint einen Hofſtaat der dem königlichen gleich war, gehabt zu haben; man findet ſchon 1440 einen Hofmeiſter deſſelben, welcher die Stadt Moſtar angelegt hatte (ſieh Spicilegium cit. p. 116.) auch erbliche Woywoden von Montenegro aus den Hauſe Paulovich, die zugleich Grafen von Popovo und Trebigna waren, kommen ſchon vor, und gehorchten ihm.

1) Die Feſtung Senderov liegt an der Donau, ſie ſchloß den Paß aus Servien nach der Wallachei und Ungarn.

2) Wegen der beſondern Treue und Achtung, die Marnavich der Krone Ungarn erwies, erneuerte und beſtättigte dießmal der König Matthias I. jene Urkunde (ſieh oben S. 121. not. 2.) welche ſein Vater Johann Hunyad dem Georg Marnavich wegen gleichen Verdienſten ertheilet hatte; dieſe erneuerte Urkundsſchrift iſt im k. k. Hausarchive.

vich, der gewöhnlich ſeinen Muth ſinken ließ, wenn er im J.
mächtige Feinde vor ſeiner ſah, war dieſer Seits wegen
den Türken eben ſo verlegen, wie zuvor. Er entſchul-
digte ſich bei dem aufgebrachten Könige Matthias, fand
aber Gnade, unter der Bedüngniß, wenn er ſeine gro-
ßen und kleine Schlöſſer und Palanken, an der türki-
ſchen Gränze, den Ungarn zur Verwahrung abtretten
würde. — Auch bei dem Pabſte ſuchte er ſich einzu-
ſchmeicheln, weil er bei den chriſtlichen Mächten in ei-
nen ſehr üblen Ruf war; der Biſchof von Phara
(Lezina) hatte ihn zweimal (18. Jenner, 15. April
1460) mit dem Banne beleget, wegen der Feſtung 1460
Senderov, und wegen dem vortheilhaften Schloße Kra-
ßina, das er dem Türken übergeben hatte; er ſchickte da-
her nach Rom, bath um die Auflöſung dieſes Ban-
nes, entſchuldigte den Verluſt der Feſtung Sen-
derov, ſtellte ſeinen Eifer bei der Unterdrückung der
Patarener für die lateiniſche Kirche vor, trug eine Stif-
tung an für beſondere Bißthümer, und unterwarf ſich
und ſein Reich dem päbſtlichen Stuhle. Den Pabſt
freute zwar dieſe Handlung; allein die Beſorgniß den
König Matthias zu beleidigen hielt ihn zurück, deſſen
Beiſtandes er dießmal gegen den Kaiſer Friedrich bedarf;
beſonders weil er auch wußte, daß der König in die Uebertra-
gung der boſniſch ſerviſchen Lehnhoheit in ſeine Hände,
nicht ſo leicht willigen konnte 1). Dieſe Vorſorge war

nicht

1) Sieh mehreres hievon in PRAY Annal. Tom. III. p. 253 und KAPRINAI P. II. p. 89. — Bei dieſem Zeitpunkte, da der Pabſt ſah, daß der König Matthias in einem Zwiſte mit dem römiſchen Kaiſer, und mit dem böhmiſchen Könige Georg Podiebrad ſey, und daß er den Kreuzzug gegen die Türken nicht unternehmen könne, machte er gewiſſe alte Anſprüche an das ungariſche Reich, und wollte ſolche durch allerlei Ränke in die Wirkſamkeit ſetzen; allein, nachdem der König in einer weitläuftigen Zuſchrift gezeiget, daß er ſeine königlichen Vorrechte kenne, und keinen Vortheil aufopfern würde; ſo hielt er ſich zurück.

Die

im J. nicht überflüſſig; denn der König beſchwerte ſich ſehr heftig darüber, ſo bald er das Unternehmen des boſniſchen Königs hörte, und konnte kaum (den 7. Juni) durch die päbſtliche Verſicherung, daß man dem boſniſchen Antrage kein Gehör geben werde, beſänftiget werden.

Indeſſen erhielt der König Thomaſchevich eine
1461 Hilfzuſage von den Venetianern, die ihn (1461 den 10. Dezember) unter ihren Adel aufnamen; auch der Deſpot von Albanien Skanderbegh, und andere mächtigere Fürſten dieſes Landes, Iſaak und Paul, tratten mit ihm in ein Schutz und Trutzbindniß ein. — Der Pabſt aber, dem doch die Uibertragung des Reiches heimlich mag geliebkoſet haben, nahm die neubekehrten Patarener in ſeinen Schutz, ſagte ihnen die Unabhängigkeit von der königlich boſniſchen Hoheit zu, und verordnete den König, ihren alten Oberherrn, nur auf einige Zeit zu ihren Beſchützer, im Namen des apoſtoliſchen Stuhles 1). Dieſe unvorſichtige Handlung gab Gelegenheit, daß ſie ſich dem Könige mit mehrerem Nachdruck widerſetzten, und nun das vorige Verfahren gegen ihn rächen konnten. Dadurch ward die Unordnung im Reiche vergröſſert; es brach eine Empörung aus, derer die vornehmſten Urheber die königlichen Verwandten waren, nämlich: Radivoy der Ban von Jayeza, deſſen Sohn Gliabeſchia, des Königs Bruder Sigiſmund, die Mutter des Königs, Katharina, und andere; jeder von dieſem wollte unabhängig herrſchen, und verlangte ein abgeſondertes Gebiet. Niklas Biſchof von Modruſch, dem der Pabſt die Vermittlung aufgetragen hatte, ſpielte ſeine Rolle mit. — Sultan Mechmed, den einige dieſer Unzufriedenen um Schutz bathen, befahl dem Beglerbegh von Skopia (Skupi) Iſſhak, den Zwiſt zu unterſuchen;

Die päbſtliche Antwort hierüber iſt am 7. Juni 1460 ausgefertigt worden. —

1) Die päbſtliche Bulle darüber iſt beim RAYNALD l. cit. Tom. XIX. ad an. 1461. num. 73.

chen; Iſſhak erklärte ſich für den König, verwüſtete im J. ungehindert das königliche Gebiet, plünderte und raubte wo er konnte: — — kam zurück, und verſuchte auf Befehl des Sultans die dalmatiſche Stadt Raguſa zu überwältigen, bei groſſem Wiederſtand aber begnügte er ſich endlich (1462) nur mit der Verwüſtung ihres Ge- 1462 biets. — Sigiſmund der jüngere Bruder des Königs, ließ von ſeinen Foderungen nicht nach, und da er von der türkiſchen Seite Unterſtützung hofte, wenn er ſich zu ihrer Religion bekennen würde, floh er mit ſeiner Schweſter Katharina hin, und nahm ſolche an. Dieſes ſchmerzte ſeine verwittwete Mutter Katharina ſehr, die ſich aber dennoch Hofnung machte, ſie einſtens bei der chriſtlichen Kirche wieder zu ſehen, wenn ſie ſich ihrem Sohne, dem Könige, wiederſehen würde. — Radivoy ein Ban von Jayca und ſein Sohn Stiabeſchla, begaben ſich, durch die Verleitung des Biſchofs von Modruſch, in den Schutz des ungariſchen Königs; ihr König Thomaſchevich tratt ihnen auch bei 1), und legten den Huldigungseid ab. Darauf kündigte Thomaſchevich dem Sultan das Schutz und Zinsbündniß auf, und räumte alle ſeine Gränzſchlöſſer an der Save den Ungarn ein.

Sultan Mechmed ward indeſſen in Sirmien durch den Obergeſpann Peter Zokolyi geſchlagen, da er die Save übertretten wollte, die Gefangenen wurden befreit, und der Raub abgejagt, den er in Slavonien bei Tutakin gemacht hatte; dieß ſchmerzte den Sultan, und nun beſchleunigte er ſeinen Entſchluß, Serbien, Dalmatien, Bosnien und Kroatien zu erobern; er ließ ein allgemeines Aufgebot in ſeinen aſiatiſchen und europäiſchen Provinzen ergehen, rüſtete ſich zu einem ſchrecklichen Heereszuge, und legte neue Gränzſchlöſſer auf dem bosniſchen Boden an.

Der

1) PRAY Annal. l. cit. Tom. III. p. 265.

im J. Der König Thomaſchevich entdeckte bald dieſe Abſichten, und machte ſie zuerſt dem Pabſte bekannt, weil er ihn und andere chriſtlichen Fürſten dadurch zu einer ſchleunigen Hilfe zu bewegen hofte; ſchickte im Jahre
1463 1463. ſeine Geſandten nach Rom, die vor den Kirchenſenate alſo redeten: — „Heiligſter Vater! Der König aus Boſnien, dein Sohn, ſchickt uns zu dir. Mechmed will uns dieſen Sommer überfallen, ſeine Kriegsmacht iſt ſchon beiſam. Wir ſind zu ſchwach ihm zu widerſtehen. In dieſer Verlegenheit bathen wir ſchon die Ungarn und Venetianer um Beiſtand; und Georg aus Albanien ſagte uns ſeine Hilfe zu. Nun bitten wir auch dich. Wir verlangen keine goldene Berge: ſondern, daß nur unſer Feind und unſere treue Unterthanen wiſſen, daß wir deinen Schutz haben. Wiſſen die Boſnier daß wir nicht allein zu kämpfen haben, wird ihr Muth deſto kühner ſeyn; der Barbar wird ſich ſcheuen unſer Land anzufallen, worein die Päße ſehr erſchwert, und die Schlöſſer an meiſten Oertern faſt unüberwindlich ſind. Eugen dein Vorfahrer verſprach unſerem Vater die Krone, und die Einrichtung einiger Biß-thümer in Boſnien; unſer Vater aber weigerte ſich dieſen Antrag anzunehmen, um den Haß der Türken wider ſich nicht mehr zu reitzen: denn er war ein Neubekehrter, und die Manichäer (Patarener) waren noch nicht aus dem Lande verjaget. Ich war in meiner Kindheit getauft, erlernte Latein, und bin feſt in meinem chriſtlichen Glauben: ich fürchte nicht, was mein Vater geforchten hat. Ich wünſche, daß du mir die Krone und die heiligen Biſchöfe ſchickeſt. Dieß wird ein Merkmal ſeyn, daß du mich und mein Land nicht verlaſſen wirſt. — Würde der Feind einbrechen wollen, und hab ich die Krone von dir, ſo werde ich meinen Unterthanen eine Hofnung des Sieges, und ein Schrecken meinen Feinden ſeyn. Du befiehlteſt, zu Lebzeiten meines Vaters, daß die Kreuzfahrer, welche ſich unter der Oberaufſicht der Venetianer in Dalmatien verſammelt hatten, ihm beitretten ſollten; dieß gefiel dem venetianiſchen Senate nicht.

Be-

Befehle, daß ſie nun zu mir kommen: vielleicht wirſt im J.
du mehr Gehör finden, weil ihre Abſichten verändert
ſind, und weil ſie dem Türken den Krieg ankündigen
wollen. Dieß bitte ich; ſende auch deinen Legaten nach
Ungarn, daß er meine Angelegenheiten dem Könige em-
pfehle und ihn aneifre, die Waffen mit mir zu ver-
binden. Auf ſolche Art kann noch das Land Boſnien
erhalten werden, ſonſt aber fällt es zuſam. Denn —
Eine unerſättliche Regierungsſucht hat kein Ziel —
Würde ich unterjocht ſeyn, dann wird der Erbfeind die
Ungarn anfallen; und nach den beſiegten Dalmatinern,
Krainern und Iſtrianern, wird er auch nach Italien zie-
hen; er ſpricht öfters von Rom. — Durch meine beſiegte
Provinz bekömmt er die geſchickteſte Lage ſeinen weite-
ren Vorſatz auszuführen. Mir ſteht der erſte Sturm be-
vor: nach meiner werden die Ungarn, die Venetianer,
und andere Völker ihr Schickſal büſſen, auch Italien
bleibt nicht ruhig. So iſt der Rath des Feindes be-
ſchaffen. Dieß erfuhr ich, und ich berichte es dir, daß
du mich mit der Zeit einer Schläfrigkeit nicht beſchul-
digeſt, und ſageſt, dieß wäre dir nicht vorgeſagt wor-
den. Auch mein Vater hatte deinem Vorfahrer Niklas
und den Venetianern, die Unterjochung von Konſtanti-
nopol vorgeſagt. Man glaubte ihm nicht, und die
Chriſtenheit verlor eine Kaiſer-Stadt, den Patriarchal-
ſitz, die Zierde Griechenlands. Ich prophezeie itzt nur
von mir. Glaubſt du, und hilfſt du mir, ſo bin ich
befreiet; ſonſt verderbe ich. Dieß befahl Stephan,
dir zu berichten; Du, der du ein Vater der Chriſtenheit
biſt, gieb Rath und Hilfe. 1) „ —.

Der

1) Dieſe Rede befindet ſich beim GOBELIN l. cit. Lib. XI. p. 547. ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. I. cap. 3. p. 88 — 90. Paul RITTER in Boſnia Captiva l. cit. p. 6. & ſeq. PRAY Annal. cit. Tom. III. p. 275. ſequ. — Herr Geb-

im J. Der Pabſt hörte die Redner in der Verſammlung ſeiner Kardinäle aufmerkſam an, berathſchlug ſich darüber, und antwortete: Wir glauben der Geſandſchaft Stephans. Man ſtattete uns hierüber ſchon von mehreren Orten Berichte ab. Mechmed ſucht das abendländiſche Reich, da er ſchon das morgenländiſche verſchlungen hatte. Boſnien iſt zu ſeinem Entwurfe das bequemſte Land: dieſe Pforte (wie es wahrſcheinlich iſt) wird er zuerſt durchzubrechen trachten, er wird aber nicht durchbrechen, wenn ſich der König herzhaft entgegenſetzt. Die Päße durch's Gebürge ſind erſchwert, und können von wenigen leicht beſchützet werden. Die Ungarn und Venetianer werden ihre Waffen mit den Boſniern vereinigen, und unſere Geſandten in Betref deſſen an beiden Mächten abgehen, die gemeine Sache mit vereinigten Kräften zu vertheitigen. Nach unſeren Kräften und Umſtänden ſoll es eurem Könige geholfen ſeyn. Die Waffen, welche in Dalmatien ſind, werden euch unterſtützen. Die erwünſchten Anſtalten ſollen getroffen werden, die Kathedralkirchen in Boſnien zuerbauen, und die Biſchöfe zu beſtellen. Die Krone aber können wir ohne Nachtheil des Königs von Ungarn nicht ſchicken, weil der König von Boſnien ſein Vaſall iſt 1), dieſem ſtehet es zu, euren König zu krönen.

Wir

Gebhardi in der Geſchichte von Hungarn III. Thl. §. V. S. 780. erzählt, daß ſchon, zwiſchen den Jahren 1460 und 1461, der König Stephan um die Krönung und Stiftung beſonderer Biſthümer bei dem Pabſte angeſucht habe, und S. 785. zwiſchen der Jahrszahl 1462 und 1463 wiederhollte er das Anſuchen um die Krönung wieder; — wie es aber aus gegenwärtiger Rede erhellet, ſo geſchah dieſes Anerſuchen erſt im Jahre 1463. im Winter.

1) Hierüber verdient auch beſonders geleſen zu werden jener Brief, des Königs Matthias, den er 1460 an den rechtſchaffenen und gelehrten Pabſt Pius II. geſchrieben hatte, ſieh PRAY Annal. P. III. p. 255; worinn die Gerechtſame der Könige von Ungarn auf Boſnien dargeſtellt wird; und

Wir werden uns angelegen ſeyn laſſen ſeine Geſinnungen hierüber zu erfahren; hat er nichts dawider, ſo werden wir auch die ſchon in Bereitſchaft ſtehende Krone, durch unſern Legaten dahin ſchicken. Ohne Vorwiſſen dieſes Königs unternehmen wir nichts; man muß den nicht beleidigen, von dem man Hilfe erwartet. Iſt euer Stephan klug, ſo wird er ſich mit dem Könige Mathias zu verſöhnen trachten. Tritt dieſer eurem Bunde und der Freundſchaft bei, ſo wird Stephan dem Feinde ſchwerlich unterliegen. 1) — — — Darauf wurden dieſe boſniſchen Geſandten mit Troſt und Hofnung entlaſſen; der päbſtliche Geſandte Dominik von Luka begleitete ſie, um den gegebenen Troſt bei den Ungarn und Venetianer zu beſchleunigen. im J.

Allein, es waren ſchon, durch tröſtliche und ſchmeichelhafte Verheißungen, viele einzelne mißvergnügte Patarener in Boſnien, in der feindlichen Schlinge, welche nach und nach auch die übrigen an ſich lockten, denen ſie ſüſſe Hofnungen machten, daß ſie nämlich ihre Religionsſicherheit dann die Befreiung von allen Steuern und ſonſtigen beſchwerlichen Pflichten genießen würden 2). Dem Volke gefiel es, und der König fühlte wehmüthig die Widerſpänſtigkeit dieſer ſeiner Unterthanen, die ſich weigerten das neu angelegte türkiſche Gränzſchloß auf ſeinen Befehl anzugreiffen. — Dem ungeachtet, ſetzte er ſich mit ſeiner ganzen treuen Macht an die Gränzen hin, und hielt die Päße beſetzt.

Der

---

und die Antwort des Pabſtes darauf, Ebendaſelbſt ann. ung. Ort. p. 267. — — *Coronam — illi* Stephano, *ſine honore & beneplacito Tuo — — tandam non cenſuimus.* —

1) Sieh ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. I. cap. 3. p. 90. und Paul RITTER in Boſnia captiva. p. cit.

2) PRAY Annal. cit. Tom. III. p. 276.

im J. Der Sultan, um mehr Urſache des Angriffes zu haben, ſandte ſeine Staatsboten an ihn ab, verwies ihm das feindliche Betragen, und foderte den rückſtändigen Zins. Allein, der König blieb bei ſeinem Vorſatze, ſchlug ihm ſolchen abermalen ab, ließ die türkiſchen Abgeordneten in ſeine Schatzkammer führen, wies ihnen ſeinen unſchätzbaren Vorrath von Koſtbarkeiten vor, welchen ſeine Vorfahrer, die fünf Könige, mit vieler Sorgfalt, durch ſo viele Jahre verſammelt hatten, und ſagte, er wäre entſchloſſen von eben dieſem Schatze den Krieg zu führen 1). Dieſe Nachricht verſetzte den Sultan in den äuſſerſten Zorn; er entſchloß ſich alſo, Liſt mit Gewalt zu verbinden, und ſo die Eroberung Boſniens zu bewirken. In dieſer Abſicht wandt er ſich plötzlich von dem Moravafluße aus Servien mit 150000 Mann Reuterei, ſetzte die Drina durch, und fiel in's Land. König Matthias, ſah zwar alles dieß vor, konnte aber mit ſeiner Reichsmacht noch nicht vorrücken, da der Sultan, gleich einem reiſſenden Strome, eingedrungen war, und den Thomaſchevich zurück trieb. Dem Feinde war es leicht fortzukommen, da er keinen Widerſtand fand, und dahin die mißvergnügten beſtochenen Staatsbedienten überall die Schlöſſer öfneten.

Thomaſchevich, dem nur ſein Schatz am meiſten am Herze lag, und auf Anrathen des Königs Matthias das Gebürge nicht bezog, um dem Feinde in den Rücken zu fallen, verzagte nun, warf ſich zwiſchen die Mauern der Stadt Jayeza, und der Sultan ſandt ſeinen Baſcha (14. Juni) vor die ſtärkeſte Bergfeſtung und

1) GOBELIN l. cit. Lib. 11. p. 297. 311. DU FRESNE l. cit. cap. 8. §. 24. p. 123. (edit. Poſon.) PRAY Annal. cit. Tom. III. p. 280. Dieſer Schatz ſoll über eine Million Dukaten beloſen haben.

und Stadt Bobovacz 1), die auf zwei Jahre mit allem im J.
Vorrathe verſehen war 2); der Schloßhauptmann
Radovil Vecinchinch 3) war beſtochen und ein heimlicher
Patarener, ergab ſich gleich (19. Juni), ohne den An-
griff abzuwarten. Gleich darnach befahl der Sultan
ſeinem europäiſchen Beglerbeah, Machmed Michaloll,
den flüchtigen König zu verfolgen, bevor ſich ſolcher zu
Jayeza verſchanze, oder gar aus dem Lande begebe.
Allein, ſobald der König die Ubergabe vernahm, floh
er mit ſeinen Schatze nach Dalmatien; Mahmud der
ihm von nun auf den Fuße nachellte, hohlte ihn in dem
Schloße Klincz 4) ein. Nach einer viertägigen Bela-

1) Bobaz, Bobowaz, Bobovzia, nach dem Bratutti Agaz (Fabiana) liegt an einem weſtlichen Arme des Boſna Stromes. Sieh auch ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. I. cap. 3. p. 92.

2) ORBINI l. cit. p. 374. LUCCARI Annal. cit. Lib. III. p. 108.

3) Radich, Radazes, Raſtizes, Radatſch. LUCCARI l. cit. ſagt, daß er des Königs Vetter war; die gleichzeitigen Schriftſteller aber ſchweigen davon, und geben nur den Namen an.

4) Sieh Nicolai SCHMITTH Imperat. ottom. Tom. I. (edit. Tyrnaviæ 1760. f.) p. 27. — Kgliue, Klitia. Clavia; beim ASSEMAN l. cit. p. 92. Elutia. Iſt fünf Tagreiſen von Jayeza entlegen, in dem See-Kroatien; LUCUIS nennt ſie allzeit Clavia — LAONIC. Clitia, ſein Ausleger Clyza Klizia und Eliſa, und füget die ganze Geſchichte der ragusäiſchen Stadt Kliza, der gegenwärtigen zu. Vincenzo BRATUTTI in der Uiberſetzung der türkiſchen Chronik: Chronica dell' origine & progreſſi della Caſa Ottomana compoſta de SAIDINO Turco eccellentiſſimo hiſtorico in lingua Turca, Part. II. nella quale ſi contiene la vita, & le guerre di due Imperatori ottomani, cio e d'Amurate II, e di Muhamete II, con la preſa di Conſtantinopoli (edit. Madrid 1652. 4.) giebt Articul. decolatione dal Re de Boſna p. 217. das Jahr 867. (Chriſti

im J. gerung ergab er sich sammt seinem Schatze dem Sieger gegen einen beschworenen Schein, daß er und seine Unterthanen Leben und Güter behalten sollten.

Der Sultan selbst berennte zu gleicher Zeit die Stadt Jayczа, die Bürger zogen entgegen, und huldigten ihm, nachdem er ihnen ihre Verfaßung, ihre Vorrechte und ihre Güter, zu lassen versprochen hatte. Dann gieng der Sieger in die Stadt, besetzte sie, nahm den Ansehnlicheren ihre Kinder weg, verschenkte einen Theil derselben den Agen und Baschen, den andern aber, verschickte er nach Konstantinopol. Diese traurige Behandlung empfanden auch die besiegten Begleiter des Königs und die Einwohner von Klincz, welche der Beglerbegh Mächmud in drei Theile vertheilte, einen derselben überließ er seinem Heere als eine gesetzmäßige Beute, den zweiten sandte er zur Vergrößerung der neuen Leibwache dem Sultan zu, und erlaubte nur dem dritten Theil in der Stadt zu verbleiben. Dann gieng der Beglerbegh vor die noch übrigen Schlösser; der unglückliche König ward ihm überall nachgeschleppt, und mußte auf Be-

---

sti 1457) des türkischen Einfalles an; er sagt die Versammlung wäre bei Skopia geschehen, das Kriegsheer Stephans auf dem königlichen Felde (campo reale, Kraljevo Polje ist das schönste Feld bei Jayczа) daselbst, geschlagen worden, und dann wäre der siegende Türke über die Karadonstrasse gezogen, die Stadt Agaz (Bobovacz) geschleiffet (p. 218.) am dritten Tage endlich, hätte der Vezier Mächmud Bascha die Stadt Loucia erobert. — — und da sich der König Stephan in der Stadt Janciſs (Jayczа) verschanzt hatte, ward sie belagert, Stephan entfloh nach der unüberwindlichen Festung Sokko; Omer Begh eilte nach, fand aber die Brücke über den nahen Strom (p. 219.) abgeworfen, daher wären die Türken über den Strom geschwumen, die benannte Stadt besetzt, und erobert, endlich aber wäre der König Stephan gefangen worden. — Auf solche Art, und nach dem Berichte des Saidin wäre also Stephan zu Sokko nicht zu Klincz gefangen worden.

Befehl des Sultans an alle ſeine Feſtungbefehlshaber im J. ſchreiben, daß ſie ihre anvertraute Plätze, ungeſäumt abtretten; alles gehorcht; und ſo kamen innerhalb acht Tagen über ſiebenzig, theils durch die Natur, theils durch Kunſt, befeſtigten Plätze, in die Gewalt der Türken 1). Jene Städte, an der Save und am Boſnaſtrome, die ſich widerſetzten, mußten durch die Uibermacht und Wuth des Beghs aus Theßalien Omer 2) bezwungen, das Feuer und den Stahl ſeiner Grauſamkeit empfinden, und ſterben. — Nun war alſo alles, Land und Menſchen, in dem Joche. Die Stände empfanden zu ſpät, daß der Sultan weit ärger über ihr Gut und Leiber herrſche, als irgend ein chriſtlicher König thun könnte. — Jeder floh wo ihm nur ſeine Augen die Sicherheit anzeigten. Maria die Gemahlin des Königs, eilte mit einem Theile ihres Schatzes nach Raguſa, um von da nach Ungarn zu ihrer Mutter zu kommen; allein Paul von Tor, ein Ban des angränzenden Kroatiens, bei dem ſie, von der Reiſe matt, das Nachtlager bath, beraubte ſie, und hielt ſie gefangen 3); Begh Omer der überall ſtreifte, kam auch hieher, und Paul der ſich dieſem unerwarteten Gaſte widerſetzte, um ſeinen ſo leicht erworbenen Schatz nicht zu ver-

1) LAONICUS l. cit. Lib. X. p. 224. (edit. Venet.) — ORBINI l. cit. p. 375. 377.

2) Auch Homer, und nach dem Laonik: Omar.

3) Orbini nennt ihn einen Ban von Slavonien; man verſtehet darunter das am Meere liegende Slavonien, oder Kroatien; dann in mittelländiſchen Slavonien begleitete damals die Banswürde, Jan Bitovecz von Greben, Graf von Zagora. Nach dieſer feindlichen Beherbergung, findet man nichts mehr von dieſem Bane. Im folgenden Jahr 1464. den 6. April, nach der Eroberung von Boſnien, war Emerik von Zapolya Ban des ungariſchen Landes Boſnien, Kroatien und Dalmatien. Sieh: Paul RITTER Boſnia captiva cit. und das beigefügte Gloſſarium.

im J. lieren, verlor dabei ſein Leben 1); Maria aber entkam bei dieſer Gelegenheit, und langte glücklich in Ungarn bei ihrer Mutter an 2). Die Mutter des Königs, Katharina, begab ſich gleich bei dem Anbruche des Türkenkrieges nach Koſalaz, ferners nach Narona, endlich, da die ſtreifenden Rotten immer näher kamen, gieng ſie zu Fuß nach Stagno, dann nach Raguſa, und unter dem Schutze der Bürger dieſes Freyſtaates reiſte ſie durch die Stadt Ankona, und kam zu dem Pabſte (1466) nach Rom, der ihr einen ſtandesmäßigen Unterhalt anwies, für den ſie ſich beim Sterben (1478), durch die Schenkung ihrer Anſprüche auf Boſnien dankbar erzeiget hatte 3).

Der

1) Joh. GOBELINI Comment. Pii II. cit. Lib. XI. p. 311.

2) GOBELINI l. cit. p. 312. — ORBINI l. c. p. 376. LUCARI l. cit. Lib. III. p. 108.

3) KAPRINAI l. cit. Tom. II. p. 107. Sie liegt zu Rom in der Kirche der ſo genannten Ara Coeli begraben. Von ihrem Todesjahre und Denkmale, wie auch von der doppelten Aufſchrift, nämlich der ſlaviſchen und lateiniſchen handelt das Spicilegium cit. §. 4. p. 77 — 80. und ASSEMAN l. cit. Tom. V. cap. 3. p. 78. — DU FRESNE l. cit. §. 23. p. 122. giebt das Sterbjahr 1458 an; auch ORBINI l. cit. p. 370. 371. iſt dieſer Meinung. Allein, damals war noch Katharina mit ihrem Gemahl im ruhigen Beſitze von Boſnien. Endlich das Teſtament der Königin, welches ſie fünf Tage vor ihrem Tode aufſetzte, findet ſich im RAYNALD cit. Tom. XIX. ad. an. 1478. num. 42. und beim ASSEMAN l. cit. Tom. V. cap. 3. p. 95. Vergleiche auch des Herrn PRAY Annal. Tom. IV. p. 122. Wie aber, und mit welch einem Rechte dieſe Königin den Pabſt Sixtus IV. und deſſen Nachfolger zu Erben des boſniſchen Reichs einſetzen, da es der ungariſchen Krone gehörte, und wie es der Pabſt annehmen konnte, bleibt zu entſcheiden.

Der Sultan, der ſeiner Herrſchſucht und Wuth im J. überall den freien Ziegel ließ, hatte nun ganz Unterboſnien in ſeiner Gewalt. Die Reihe kam auch an die Herzegovina. Allein der Herczegh dieſes Landes, Stephan Koſſachich, traf klügere Anſtalten, als ſein König. Alle Gränzgebürge waren von den tapferſten Kriegern beſetzt; er aber ſelbſt ſaß in der Hauptſtadt ſeines Gebietes; ein einziger kleiner Paß blieb unbeſetzt, den der Türke durchbrach, und belagerte ihn. Die Pastarener, die zuvor ihren Schutz an dieſem Mächtigen hatten, zeigten ihr Herz und Dankbarkeit; ſie fielen oft aus der belagerten Stadt muthig aus, und die glücklichen Streifzüge vom Gebürge, fügten dieſem Feinde ſo viel Schaden zu, daß er die Belagerung aufhub. — Der Fürſt Jan Paulovich Woywod von Montenegro, Herr von Popovo und Trebinja, war unglücklicher; er verlor ſeine Schlöſſer Michiaz, Ragatiza, Zerniza und Rezka, endlich aber auch ſein Leben. Die Landſchaft Kanale ſah einer Wüſte gleich. Der Herczegh Koſſachich konnte das Verheer nicht anders abwenden, als bis er ſeinen Zins erhöhet, und ſeinen Sohn Stephan zum Geiſel gab. Viele andere kleine Fürſten, als, Stanza (Konſtantin), Kraiko (Karagus), und Paul Duſchan, überlieferten ihre feſten Plätze, weil ſie der zugeſagten Freiheit trauten 1), ſie verlierten aber dabei ihre Freiheit und bald hernach auch ihr Leben.

Nun ſtand alſo die eigene Landſchaft des Herczeghs unter einem jährlichen Zinſe, und die kleinen anliegenden Grafſchaften zinſten mit. — Von hier gieng der Türkenzug gegen Kroatien, das feſte Schloß Blagaj lag dem Sultan zu nahe, als daß er es unangefochten laſſen konnte; er beſchloß ſolches entweder einzuziehen oder zu zerſtören. Alle umliegenden Fürſten bebten vor Angſt; einige ließen ihre Plätze entblößt, und flohen nach Ungarn,

1) LAONICUS de reb. Turcicis Lib. X. p. 290. ORBINI l. cit. p. 376.

im J. Raguſa, oder auf die Inſel Arbaneſo; andere wurden von den ſchmeichelhaften Verheißungen verblend, und ergaben ſich, von dieſem büßten die meiſten ihr Leben ein, viele aber wurden nach Konſtantinopol geſchickt, und verkauft. Dieß war der Lohn und das Ende der uneinigen Edlen Boſniens. — Da die Feſtung Blagaj alle Stürme und Anfälle ſtandhaft aushielt, und mehr Zeit auch Mannſchaft gefodert, als ſich der Sultan eingebildet hatte, ſo entſchloß er ſich endlich zum Abzuge, ließ aber noch eher auf dem Blagajerfelde wo ſein Heer ſtand, den unglücklichen König vor ſich bringen. Stephan Thomaſchevich, dem die ſchrecklichen Todesbilder ſeiner untergebenen Fürſten noch helle vor den Augen ſchwebten, tratt mit ſeinem Verſicherungsbriefe des Beglerbegs vor, wies ihn dem Sultan, und bath um die verheißene Entlaßung — Vergebens. — Mächmud, ſagte der Sultan: der dir die Freiheit zuſprach, iſt mein Knecht, ohne meinen Rath und Wiſſen vermag er nichts „ — und ließ ihm ſamt ſeinen Vetter Radivoy vor dem Geſichte des geſamten Heeres enthaupten 1). —

Bei

1) Von der Todesart dieſes unglücklichen Königs ſind die Meinungen verſchieden. LEUNCLAV Pandect. Hiſt. Turc. cap. 54. BONFIN l. c. Decad. III. Lib. X. p. 534. ISTHUANFI l. c. Lib. V. p. 58. und Paul RITTER in Boſnia Captiva cit. ſagen: die Haut wäre ihm lebendig abgezogen worden. — ORBINI l. cit. p. 376. SPANDUGINO Origine de Principi Turchi Lib. I. p. 55. und BRATUTTI nella Chronica dell' origine & progreſſi della Caſa ottomana cit. P. II. p. 220. laſſen ihn enthaupten. Andere, als, Matthias de MICHOVIA in Joh. PISTORII Corp. Hiſt. Polon. Tom. II. p. 228. Giov. BOTERO relazione univerſ. dell' Europa P. I. Lib. I. p. 374. CUREUS beim ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. I. p. 93. in not. a. und SCHMITTH in Hiſtor. Imper. Ottoman. Tom. I. p. 27. laſſen ihn bei einem Gaſtmahle überfallen, lebendig ſchinden, an einen Pfahl binden und mit Pfeilen erſchüſſen. DU FRESNE l. cit. cap. 3. §. 12. p. 172. iſt eben dieſer Meinung. — Eine

Bulle

Bei dieſem Heereszuge gieng der ganze königliche Stamme, der Stand der Freien und Edlen ein; die Sekte der Patarener erloſch auf einmal, von nun an hörte man nichts mehr von ihr. Minner Begh, dem der Sultan vor ſeinem Rückzuge nach Konſtantinopol, die ganze Staathalterei dieſes Landes übergab 1), richtete das ganze Land nach dem türkiſchen Fuße ein, und legte allen Einwohnern gleiche Kopfſteuer auf. Faſt alle römiſch katholiſchen Kirchen wurden geſchleift, oder in Moſcheen verwandelt, ihr Biſchof verjagt 2) und die wenigen Gemeinden, wurden den Franziſkaner Mönchen überlaſſen, welche eine Steuerfreiheit, und das Recht, allein im Lande geduldet zu werden, erhielten. Dieß iſt alſo das unglückliche Jahr (1463) des boſniſchen Un- im J. 1463

Bulle beim DU FRESNE l. cit. cap. 8. §. 24. p. 123 (edit. Poſon.) des Pabſtes Paul II. vom J. 1464, worinn der König Ludwig XI. von Frankreich zum Kreuzzuge wider die Türken angeeifert wird, läßt ihn durch eigene Hände des Mechmed's enthaupten; dieß beſtättiget auch eine noch älterere Schrift des Pabſtes Pius II. vom J. 1463. beim ASSEMAN l. cit. Tom. V. P. 92. 93. — Uibrigens iſt noch zu bemerken, daß die Ottomanen immer der ſpaniſch-amerikaniſchen Grundregel gefolget ſind; die landesfürſtlichen Häuſer und die Edlen des Reichs mit Stumpf und Stiel auszurotten, damit es den geringeren Landesbewohnern an Anführern fehlete, wenn ſie ſich etwa empörten; nebſt dem iſt es auch ihre uralt eingeführte Gewohnheit, die Einwohner theils zur Beſchneidung zu zwingen, theils ihre Schätze und Güter einzuziehen, und ihnen alle bürgerliche Freiheit zu rauben. Durch ſie war die Abgötterei vertilgt, der wahre Chriſtus Glaube unterdrückt, und ihre mahomedaniſche Religion von einem Ende der Welt bis zum andern, weit geſchwinder, als die chriſtliche, ausgebreitet; aber mit den Waffen in der Hand, mit Feuer und Schwerd.

1) BRATUTTI Chronica dell' origine & progreſſi della Caſa Ottomana cit. p. 222.

2) FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 74.

im J. Unterganges 1). Alles männliche Volk, was nur Kräften hatte, mußte unter das Gewehr. Dreißigtauſend Boſnier ſchwuren zur türkiſchen Fahne und wurden Janitſcharen 2) genannt.

Die

1) RAYNALD. Annal. contin. ad an. 1463. num. 15. 16. — BRATUTTI Chronica cit. P. II. p. 117. giebt das Jahr 1457. an. Sieh auch oben S. 147. not. 4. — Einige Schriftſteller wollen die Unterjochung Boſniens unter dem Sultan Bajazeth II. geſehen haben, andere übertragen ſie in die Zeiten des Murad's II; dieſer Meinung iſt der ſonſt ziemlich richtige Giov. BOTERO in Relazioni univerſali dell' Europa P. I. Lib. I. p. 79. — Die türkiſchen Jahrbücher bezeigen faſt einhellig, daß Mechmed II. die Herzegovina im J. 1464. beſetzt hatte, ſo ſchreibt Laonic CHALCOCONDYLAS de reb. Turc. Lib. X. p 290. Joh. LEUNCLAVIUS Pand. hiſtor. Turc. p. 459. Wolf. DRECHSLER Chron. Turc. p. 85. — Allein, nach den ungariſchen und venetianiſchen Schriftſtellern, entdeckt man, daß im J. 1464. der Herzegh Voſſachich von der Herzegovina nur zinsbar geworden, nach ſeinem Tode aber, der im J. 1466. gefolget, wäre erſt die förmliche Unterjochung, und zwar 1483. durch den Beglerbegh Muſtapha geſchehen. — BRATUTTI Chronica cit. P. II. p. 223. Art. Conquiſta del Paeſe di Herzegovina ſagt, der Sultan hätte nur dem Mächmud befohlen, dieſe Landſchaft zu erobern, und mit der Pforte zu verbinden; übrigens aber ob er ſie erobert, oder nicht, meldet er nichts.

2) Uiber die Entſtehung dieſes Fußvolkes giebt es allerlei Meinungen. Einige ſuchen zu behaupten, daß es unter dem Murad I. im J. 1383. bei Zerſtörung des morgenländiſchen Kaiſerthums aus den chriſtlichen Kriegsgefangenen errichtet worden; andere ſchreiben es wieder dem Murad II. im J. 1424. nach der Unterjochung der Bulgaren zu. — Wie es immer iſt Mechmed II. machte mit dieſen boſniſchen Gefangenen eben ſo; der Name ſelbſt gibt uns die Anzeige dazu. Denn Janitſcharen entſtand von Jeng-itſcheri, Jeng heißt neu, ieſcheri Soldat, folglich heißt es eben ſo viel als neue Soldaten; und SCHMITTH. in Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 27. ſagt; Victoria e Boſnenſi agro relata

Die Ungarn hatten dennoch einen Theil von Bos- im J.
nien bis an den Verbasstrom, der genug beträchtlich war; auſſer dieſem ſo genannten boſniſchen Banate, worüber Emerik Graf von Zapolya die Bauswürde begleitete 1), hatten ſie noch manche Schlöſſer, die ihnen bei dieſer türkiſchen Ubermacht geblieben ſind; Nordwärts, ſcheidete ſie nur der Saveſtrom von den Türken. Der Anwachs und die Einrichtungen des Minemet Begh, ſtellte ihnen auch einen baldigen Verluſt dieſes Reſtes vor, die boſniſchen Stände bathen heimlich den König Matthias um Befreiung von dieſen türkiſchen Joche, das ihnen gleich anfangs ſchwer war, und verſprachen ihre Mitwürkung und Treue. Matthias ſann alſo auf Mittel, wie dieſer reiſſenden Wuth vorzubeugen wäre; er verglich ſich (19. Juli) mit dem römiſchen Kaiſer 2). Schrieb einen Landtag (am 12. September) nach Petervaradein aus; alle Reichsmächtigen

---

lata, Turcarum vires magnopere auctæ. Nam triginta millia e capta juventute ſuis piditibus (quos Janiſcaros appellamus) adlegit. Atque ſub hoc primum imperatore ordo ille caput altius extulit, tantumque roboris exercitibus Ottomanorum addidit, quantum pedeſtris acies (Phalanx quæ octo millia peditum numeravit) Macedonum militiæ. —

1) DU FRESNE l. cit. cap. 5. de Banis Croatiæ §. 73. p. 221. non ſolum anno 1463. Gubernator Boſniæ (ungaricæ) verum etiam Banus illyrici a Mathia Corvino creatus. Sieh auch Spicilegium cit. p. 86. 88.

2) Sieh LEIBNITII Codex Diplom. p. 422. und die Urkunden in PRAY Annal. P. III. p. 282. 298. Der Vertrag, welcher in dieſem Jahr, zwiſchen dem K. Matthias und dem Kaiſer Friedrich, geſchloſſen war, zielte da hin: daß der Kaiſer den König ſtatt des Sohnes, und dieſer jenen ſtatt des Vaters annahm; daß zwiſchen dieſen beiden Mächten eine feſte Freundſchaft gehalten werde, und das Königreich Ungarn dem Matthias und ſeinen Erben verbleibe; ſollte aber der König erblos ſterben, daß ihm der

Kai-

im J. 1464 tigen und Banen versammelten sich hier, und berathschlugen sich wider diesen Erbfeind. Er selbst schloß (1464) einen Bund mit dem Freistaate Venedig, der ihm sechzigtausend Dukaten zum Kriege anboth, und gleichen Zug gegen den Erbfeind zusprach; auch der römische Hof und Frankreich versagten ihren Beistand nicht. — Nun konnte also Matthias mit der Gränzmacht wirksamer gegen diese neue Kolonisten kriegen, und mit Nachdruck fechten. Die Venetianer verbanden ihre Macht gleich mit. Der Aufstand der misvergnügten Inwohner von Jayeza both ihnen eine erwünschte Gelegenheit dar. Matthias drang von zwei Seiten vor, und am ersten Oktober war diese Stadt schon in seinen Händen; um die Mitte des Monats Dezember, ergab sich die dabei liegende Festung 1), und bald darauf, sie-

---

Kaiser mit seinen Erben folge, und von nun zugleich den Namen eines Königs von Ungarn führe. Dieser Vertrag ward unterzeichnet von den ungarischen Friedensvermittlern; von dem Kaiser am 29. Juli, vom päbstlichen Legate und dem Könige am 24. Juli, vom Pabst Pius II. am 22. Oktober, von allen ungarischen Reichsständen am 3. April 1464, und von dem Könige noch einmal am 23. April. — Darauf war die Krone, die 20 Jahre in den Händen der Oestreicher war, von den Ungern um 60000 Dukaten eingelöset, und mit vielem Geprange nach Ofen übertragen; sieh Gerh. a RQO l. cit. Lib. VII. p. 249. 273. SCHEITZEL de orig. & fatis Coronæ Hung. Cap. 5. p. 223. Der Pabst Sylvester II. soll diese Krone dem heil. Könige Stephan zugeschickt haben. Allein diese so verehrte Krone, scheint eigentlich ein Geschenk der griechischen Kaiser zu seyn; denn sie ist nach dem griechischen Diadem gemacht, und mit griechischen Aufschriften versehen. Im J. 1784. ward sie aus dem Bergschlosse von Presburg nach Wien in die k. k. Schatzkammer übertragen. Mehreres von dieser Krone steht beim Herrn Gebhardi in der Geschichte des Reichs Hungarn I. Th. S. 420.

1) BRATUTTI nella Chronica dell' origine & progressi &c. &c. cit. P. II. p. 234. Art. Partenza del Re per Bosna

fielen ihm fünf und zwanzig herumliegende Schlöſſer und im J.
beträchtliche Ortſchaften zu 1), wozu die dortigen Fran-
ziſkaner Mönche das meiſte beigetragen hatten, weil ſie
das Landvolk veranlaßten, in einem Tage ihre türki-
ſchen Heere anzugreifen und zu tödten 2).

Der Sultan Mechmed, der ſchon das morgen-
ländiſche Kaiſerthum ganz beſaß, und nun, den
größten Theil Boſniens bezwang, pochte auf ſeine
Eroberungen; achtete das ungariſche Kriegesheer gering,
und

Boſna un' altra volta ſagt: die Stadt Janeiſa (Jayeza) war mit aller Kriegsmunition und Nahrungsmitteln verſehen, allein der König aus Ungarn kam im J. 870. (Chriſti 1460.) und die Stadt konnte dieſer königlichen gewaltigen Macht nicht widerſtehen, ſie ergab ſich — — er ſetzte liſtig über die Save als wenn er die Feſtung Zvornigh (p. 235.) erobern wollte, indeſſen aber ließ er durch einen andern Haufen ſeiner Soldaten den Begh Muhamed, einen Sohn des Minnet, zu Janeiſa belagern. Der Vezier Mächmud Baſcha befahl dem Begh Iſchiender, einen Sohn des Michiel, die Feſtung Zvornigh zu beſchützen, der Feind aber (K. Matthias) erhielt den Sieg, da ſich die Belagerten zu Zvornigh nicht erhalten konnten. Der Vezier Mächmud Baſcha, eilte mit den berühmteſten Beghen aus Griechenland, Umur (Omer) Begh, Iſobegh und Allibegh, und kamen zur Nachzeit unvermerkt, in der Begleitung eines dichten Nebels in Boſnien an, aber zu ſpätt, und der Feind (die Ungarn) hatten ſich ſo feſt geſetzt, daß ihnen Mächmud, dießmal nicht ſchaden konnte. SCHMITTH Hiſtor. ottom. cit. P. I. p. 28. Dieſer Schriftſteller unterſcheidet ſich von RATTKAY l. c. (edit. 1771.) Lib. III. p. 95. dadurch, daß er zum Heerführer des ungariſchen Heeres, bei der Eroberung der Stadt Jayeza, einen gewiſſen Emerik Deak beſtimmt.

1) SCHMITTH Hiſt. Ottoman. cit. Tom. I. P. 27.

2) Luc. WADDING Annal. Minor. Tom. XIII. ad an. 1467. num. 11. p. 405.

im J. und verließ ſich auf ſeinen Minnet Begh gänzlich. Der Verluſt von Jayeza verwirrte ſeinen Entwurf; Minnet erhielt den Befehl alſogleich mit ſeiner Mannſchaft aufzuſitzen, und die Stadt an ſich zu ziehen. Tod oder Sultansgnade waren das Loswort; und Minnet brach gleich mit 30000 Mann unter dem Mord und Feuer auf. Die Wälle ſollen eben gemacht, die Ringmauern zertrümmert, alle Wohnungen eingeäſchert, und dann keine Seele verſchonet werden. Beim Angriffe dieſer Macht bebten auch ſchon wirklich die Belagerten, und würden gewiß das Opfer ihrer Rache geworden ſeyn, wenn ſie Emerik von Zapolya, mit ſeinem zwar unbedeutendem jedoch herzhaften Heere, nicht unterſtützt hätte. — Der Pabſt hatte einen Kreuzzug gegen dieſen Barbaren ausgeſchrieben, der angenohmen war; allein die Zurüſtungen giengen zu langſam, denen der König Matthias länger nicht zu ſehen konnte. Ganz Boſnien, ja, auch das angränzende Kroatien ſtand den Grauſamkeiten dieſes Feindes preis, bevor nur eine einzige Kreuzfahne vorgerückt wäre. Dies Zaudern bewog den König Matthias zur Eröfnung des Feldzuges. Jayeza ward ſchon zwanzig Tage geſchloſſen; kein anderes Heer als jenes des braven Emeriks hielt die Belagerer auf. Zur Zeit und zum Glücke kam alſo der König ſelbſt. Der Ruf davon erſchall unter dem Volke des Beghs; auf einmal ward die Belagerung aufgehoben, und alle Werkzeuge blieben im Stiche liegen 1). Das ungariſche Heer des Königs folgte dem Flüchtigen nach, und Niklas von Uſlak, dem ſchon zuvor der Titel eines Königs von Boſnien verſprochen war 2) ſetzte feurig mit ſeinen ſyrmiſch-ſerbiſchen Völkern nach, um ihnen den linken Flügel abzuſchnei-

1) Georg RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 96.

2) RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 95. - - - Cum Nicolaum (1464) ad ſeditionem ſectandam ambitio impulerit, ei Boſnenſis regni Corona a Matthia promittitur qua facta promiſſione, ejus avidum regnandi penitus explevit animum. - -

ſchneiden. Der König und Uſlak kamen zwar tief in's Land; ſie durften ſich aber mit ihren Völkern nicht weit wagen, aus Furcht vor dem Mangel an Nahrungsmitteln; denn der Sultan hatte es ſchon einer Wüſte gleich gemacht. Der bloſſe Namen Matthias ward ein Schrecken dem Türken, der, von dieſem Zuge an, auf einmal alle Verſuche, auf die wieder entriſſene Plätze, aufgab. — Matthias vermochte dießmal viel, und kannte ſeine Kräften; er konnte aber ſeine Eroberungen nicht fortſetzen, weil er auf einen böhmiſch ungariſchen Krieg, der in Oberungarn, durch die Schuld des Erzbiſchofes von Gran ausbrach, bedacht ſeyn mußte. Dieſe neueroberten Plätze wurden dem Niklas von Uſlak übergeben, der ſie gleich beſetzte, und Matthias gieng in ſein Land zurück das lodernde Feuer noch in der Aſche zu erſticken. — Niklas von Uſlak übergab die Aufſicht des erhaltenen türkiſch boſniſchen Bezirks dem benachbarten Bane des ungariſchen Boſniens, dem Emerik 1), und verfügte ſich auch wieder nach hergeſtellter Ruhe, in ſein Land nach Syrmien. im J.

Kö.

1) Dieſer Emerik, ward zugleich als Staathalter des Königs Niklas in ſeiner Würde vom K. Matthias beſtättiget; ſieh KERCSELICH in not. cit. p. 286. ſeq. Und weil Tomko Marnavich von Zvornik, ein Staroſt des Königreichs Servien, bei den dießmaligen kriegeriſchen Veränderungen ſehr viel für die Vortheile des Königreichs Ungarn gewagt und gethan hatte, ſchenkte ihm der K. Matthias das Gränzſchloß Kamengrad in dem anheimgefallenen türkiſchen Boſnien, ſammt allen dazu gehörigen kleinen Schlöſſern, Gauen, Gebürgen, Feldern und Gewäſſern; ſieh KERCSELICH in notit. cit. p. 294. ſeq. Hier iſt das Diplom welches darnach im J. 1469. der K. Matthias im fünften Jahre nach ſeiner Krönung, und im 12. Jahre ſeiner Regierung abermal beſtättiget hatte.

im J.

König Niklas Uſlak.

Niklas 1) ein hochmüthiger ehrgeiziger Magnat, Woywod von Siebenbürgen, Ban von Machov und Slavonien, Herr von Syrmien, und ein Dinaſt des Gebiethes von Illok, geizte lange nach anſehnlicheren Würden

1) Im Spicilegio cit. §. 4. p. 18 und 86. wird dieſer Niklas irrig für einen Abkömmling des letzten boſniſchen Königs Thomaſchevich gehalten; man lieſt nirgends von einem Sohne, der Niklas geheißen hätte; Gegenwärtiger, ſtammte aus einem alten edlen ungariſchen Geſchlechte, und war ein Sohn des tapfern ſlavoniſchen Bans Ladiſlav von Uſlak. (KAPRINAI Hung. dipl. Tom. I. p. 370.) — Dieſer erfochte ſchon unter des K. Ladiſlav Regierung manchen Sieg über die Türken, und erhielt zur Belohnung ſeiner Verdienſte (1453) die ſerviſchen Schlöſſer Galgocz und Temetvin (KAPRINAI l. cit. p. 372.) Im J. 1459. tratt er zu dem Kaiſer Friederich über, (KAPRINAI l. cit. Tom. II. p. 257. und RATTKAY l. cit. p. 94.); und da ſich hernach ſeine Geſinnungen gegen den K. Matthias durch verſchiedene ſchmeichelhafte Verheißungen änderten, und er deſſen Parthei anhieng, erhielt er den boſniſchen Königstitel nicht im J. 1458 wie DU FRESNE l. cit. cap. 5. §. 71. p. 221. meldet, auch nicht im J. 1470, nach der Angabe des Herrn PRAY Annal. Tom. IV. p. 78. weder 1472 wie es KERCSELICH Hiſt. Eccl. Zagrab. cap. 13. p. 192. art. memor. Banorum meint; ſondern 1464. weil dießmal Uſlak mit den K. Matthias ſchon verſöhnt war, und mit dem Biſchofe von Varasdin nebſt andern als Abgeſandter zum kaiſerlichen Hofe nach Wien um die Krone ſich brauchen ließ. Der König Matthias war ſchon den 29. März zu Stuhlweiſenburg mit dieſer heil. Krone gekrönet: Sieh KAPRINAI l. cit. P. II. p. 477. — Daß dieſer Niklas im J. 1470 wirklich noch einen Theil von Boſnien beherrſchte, überzeugt uns Herr PRAY l. cit. Tom. IV. p. 78. Sein Titel war vermög einer Urkunde vermuthlich vom J. 1464 in KERCSELICH Hiſtor. Eccl. Zagrab. cap. 13. p. 183. Nicolaus Dei Gratia Rex Boſniæ und unter dieſem Titel fertigte er auch im Jahre 1476 einen freundſchäftlichen Vertrag ab, worinn er dem Palatine Ladiſlav von Gara einige Landgüter in Kroatien und Siebenbürgen abtratt; dieſe Urkundſchrift iſt in dem k. k. Hausarchive.

den, und ſtellte deswegen viele Verwirrungen in Ungarn im J. an; er war furchtbar wegen ſeiner Macht, und groſſen Anhang. Matthias konnte ihn nicht beſſer befriedigen, als bis er ihm die Königswürde des nun beſiegten und eingezogenen türkiſchen Boſniens zugeſtand, und ihn uneingeſchrenkt hier Landes herrſchen ließ.

Die erſte Abſicht dieſes neuen Königs, zielte ganz dahin, die Gränzen vor ferneren Anfällen des ergrimmten Nachbars zu ſchützen, und den Inſaſſen, Ruhe zu ſchaffen, denen man den Hunger und die Todesfurcht anſah. Das Land hatte keinen Schatten mehr einer königlichen Provinz. Die Beſatzungen würden die eroberten Schlöſſer und Gränzpalanken, aus Mangel an Nahrungsmitteln, verlaſſen haben, wenn ſie der Ban Emerik aus Kroatien nicht unterſtützt hätte. — Das Misvergnügen und die Zaghaftigkeit derſelben breitete ſich längſt der türkiſchen Gränze aus, und der Sultan würde die hierlandes eingebüßte Feſtungen dießmal leicht wieder eingebracht haben, wenn ihn der unglückliche Prinz Skanderbegh in Albanien, die Ungarn mit ihren Siegen bei Zolnich in Servien, und der eingefallene ſtarke Winter, von ferneren Unternehmungen nicht abgehalten hätten. — Der Ruf, von der Tapferkeit und kriegeriſchen Thaten des Königs Matthias, hallte indeſſen läuter unter den Ottomannen, der bloße Namen Matthiuſch, machte ſo gar den bartigen Kriegsmann beben. Dem Sultan lag alles daran, dieſe eingeriſſene Furcht im Keime zu erſticken; ein angeſuchter Waffenſtillſtand ſollte den verlornen Muth erſetzen, woran ein beſonderer Bote und der wallachiſche Woywod arbeiteten. Dieß, und die ſchlauen Abſichten des Sultans, kannte der König Matthias, der kurz zuvor mit den Venetianern ein Bündniß wider ihn ſchloß; und der Antrag ward abgeſchlagen 1).

Welch

1) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 21.

im J. Welch eine Beleidigung für die Erhabenheit Sultans! es mußte auf der Stelle bei der Fahne Machomeds heilig geſchworen ſeyn, nicht eher von den Waffen zu ruhen, bis die Feſtungen, Belgrad und Jayeza, erobert ſeyn würden 1). Matthias der gegen jeden Strum bereit war, raſtete eben auch nicht; er both ſeine geſamte Reichsmacht auf, und drang bei dem Pabſte Paul II. und dem Venetianern, auf die zugeſagte Hilfe; ſuchte aber zuvor die hochmüthigen Grafen, Martin und Johann Frangepan, Behertſcher von Veglia, Zengh und Modruſch, zu demüthigen, weil ſie ſich zu gleicher Zeit ſeiner Hoheit entziehen wollten. Darauf verglich er ſich mit dem Kaiſer, wegen einigen ſtreitigen ungariſchen Pfandörtern, und war bereit mit ſeiner ganzen Macht gegen den Sultan zu ziehen. Allein, der Pabſt wand den ganzen Kreuzzug gegen den böhmiſchen König Georg Podiebrad, der den hußitiſchen Lehrer Rokyczan ſchützte; um auch den König Matthias wider in Böhmen aufzubringen, ſagte er ihm die böhmiſche Krone zu. Schon dießmal bezweifelte man zwar das angemaſſene päbſtliche Recht: die Könige nach ihrem Befehle vom Throne zu ſtürzen; allein die Hofnung eines neuen Königreichs, verſetzte alle Bezweiflungen in die Vergeſſenheit. Matthias nahm den Antrag an, und beſchloß nicht die Rolle eines Eroberers, ſondern jene eines äuſſerſt frommen Chriſten, und gehorſamen Sohnes des apoſtoliſchen Stuhls, zu ſpielen; er gab vor: ſein mit dem Kaiſer errichtetes Bündniß, wäre älter als jenes, das er mit Georgen ſchloß, folglich wäre es auch die Pflicht dem Kaiſer beizuſtehen; endlich zwänge man ihn, dem böhmiſchen Feldherrn Komorſky, der in Ungarn an der Waag herumſtreifet, und dem Schwehla, der ſchon die Stadt Tyrnau geplündert, ein beſonderes Heer entgegen zu ſtellen; endlich dann, dem im Lande keimenden Sturme, den der Woywod aus Siebenbürgen,

Graf

---

1) PRAY Annal. ele. P. IV. p. 15.

Graf von St. Georg, als ein neu ausgerufener Gegenkönig (1467) erreget, vorzubeugen. Die böhmiſchen Vortheile breiteten ſich indeſſen immer mehr aus. Alle Bündniße, die irgend ein katholiſcher Fürſt mit dem Georg zuvor beſchloſſen hatte, hub der Pabſt (25 Mai) auf, und der Weg nach Böhmen, ward dem Könige Matthias, durch das Markgrafthum Mähren gebahnt. Gleich im Frühjahre (1468) brach das ungariſche Heer auf. Viktorin, Herzog von Münſterberg, der älteſte Sohn Georgs, widerſetzte ſich dieſem Zuge, ward aber beſiegt, und die Landſchaften, Mähren, Schleſien und die Lauſitz, fielen den Ungarn zu; Viktorin ward aus dem Lande gejagt, und Matthias rückte bis gegen Teutſchbrod in Böhmen an; im folgenden Jahre (13. Hornung) fiel ihm die Feſtung Spielberg 1) bei Brün in Mähren zu, darauf ward er (den 3. Mai) zu Olmütz zum Könige von Böhmen gewählt, nach einigen Tagen in Brün gekrönt, und endlich in Breßlau (1. Juni) von den Ständen zum Oberherrn angenommen. im J. 1467 1468 1469

Sultan Mechmed II. der bis itzt mit den Venetianern genug zu thun hatte 2), benützte dennoch die Vortheile, die ihm dieſer ſogenannte böhmiſche Kreuzzug darboth. Der boſniſche Baſcha Aßam Begh, ein teut-

1) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 53.

2) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 30 — 32. Die Venetianer hatten (1467) die Städte Lariſſa in Theſſalien, Aulos in Achaijen, und Athen erobert. Den Türken fiel ganz Albainen zu, bis auf die Gegend der Stadt Skutari (Alexandria, Iſchenderia) welche ein Schlüſſel zum adriatiſchen und joniſchen Meere iſt, und welche der berühmte Prinz Georg Kaſtriot denen Venetianern vormals abgetretten hatte. Im Jahre 1475 ward ſie vergebens von den Türken belagert, weil eben damals der König Matthias die Feſtung Sabacz bei Belgrad belagerte, wohin ſie ihre ganze Macht von hier wenden mußten.

im J. ſcher Renegat, hatte den Befehl bis nach Italien zu ſtreifen. Das ungariſche Boſnien 1) und Kroatien, wurden bei dieſem Streifzuge bis an die Save eingeäſchert, und durch Mord und Gefangennehmung entvölkert; die Slavonier blieben nur durch die Austrettung der Save und anderer Gewäſſer geſchützt 2). Deſto mehr aber litten die ungariſchen Servier: das arme Volk, ſich ſelbſt überlaſſen, mußte dießmal ihre Rache mächtig fühlen, weil ſie bei der Belagerung von Belgrad (1456) ſchon bezwungen, ſich dem Hunyad wieder ergeben hatten 3); ihr Hab und Gut ward den Muthwilligen preis gelaſſen, die Jugend und Vieh entführt, und die Gegend verwüſtet. Der ungariſch-boſniſche König Niklas ward ſo geſchwächt, und bedrungen, daß er kaum das Land Syrmien ſchützen konnte; und Matthias hatte ſein ganzes Heer gegen die Böhmen gerichtet. — Es war kein Schutz, keine Gegenwehr da. Die Beſatzung von Belgrad, mußte nur auf die Rettung ihres Platzes bedacht ſeyn, weil ſich die Seraskiers zu einem förmlichen Angriffe hinſtellten.

Furcht und Zittern war in der ganzen Gegend. Die grauſamen Behandlungen, die Entführung ſo vieler tauſend Menſchen, das Wehklagen, und die drohende nähere Gefahr, öfneten die Augen den Ungarn, welche dann endlich merkten, durch dieſſeitige Fahrloſigkeit, den Schaden des böhmiſchen Krieges. Die türkiſche Macht nahm täglich an Kräften ungehindert zu. Was Matthias gegen die Böhmen gewann, dieß ward gegen den Sultan verloren. In Ungarn ſelbſt ſchlug eine neue
1470 Empörungsflamme (1470) vor, wegen den neu aufgelegten Steuern zur Fortſetzung der böhmiſchen Unternehmungen.

Der

1) Iacob. PAPIENSIS Lib. VII. p. 449. 450.

2) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 58.

3) Sieh oben S. 128. 129.

Der böhmiſche König Georg, beklagte ſich (30 Juli) im J. bei den ungariſchen Ständen über die Undankbarkeit und Unverſöhnlichkeit ihres Königs; ſein Brief machte bei den Mißvergnügten groſſen Eindruck; und der polniſche König Kaſimir ſchloß (28. Oktober) mit dem Kaiſer gegen ihn ein Vertheitigungsbündniß. Die Macht der türkiſchen Boſnier erſtreckte ſich ſchon bis über die kroatiſchen Gränzen hin, ſie hatte das anliegende Dalmatien Friaul, Steyermark, nebſt der Gegend von Agram verheeret, und das wichtige ungariſche Gränzſchloß, Sabacz an der Save, erobert, und neu befeſtigt 1). Dadurch ſtieg der geheime Groll einiger unruhigen ungariſchen Stände, und vieler nothleidender Kroaten und Slavonier, gegen ihren König bis auf die äuſſerſte Stuffe; der Pabſt ſelbſt ward endlich überzeugt, und fühlte, daß das Kreuzheer gegen die Türken beſſer angewandt geweſen wäre; ſandte daher (14. Jener 1471) ſein beſtimmtes Kreuzgeld, und einen geweihten Sturmhut und Schwerd, dem Könige Matthias zu. 1471

Bald darnach (22. März) ſtarb der böhmiſche König Georg, und Matthias langte nun ernſthafter nach der böhmiſchen Krone 2). Die Böhmen waren durch ſein und des Zdenko von Sternberg Verfahren, dann durch den ſeltſamen Eifer des apoſtoliſchen Legaten Laurenz Biſchofs von Ferrara, der ſie mit dem Kirchenbanne belegte, weil ſie ihre Wahlſtimmen dem Matthias nicht geben wollten, ſehr aufgebracht, und wählten ſich in ihrer Wahlverſammlung zu Kuttenberg, (19. Mai)

1) Dieſe Feſtung Sabacz oder Burgundelen hatte der Sultan (1470) in der Abſicht angelegt, um durch die Beſatzung derſelben von Zeit zu Zeit, die Länder Ungarn und Teutſchland verheeren zu laſſen. S'eh LEUNCLAVII Pand. cit. p. 219. auch SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 40.

2) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 71.

im J. den älteren polniſchen Prinzen Vladiſlav, zum Könige; die Ungarn aber, durch den grantſchen Erzbiſchof Johann Vitez, und durch den Biſchof von Fünfkirchen Johann Ceſigne verleitet, trugen dem polniſchen Könige Kaſimir ihr Reich an. Dieß Unternehmen rief den König Matthias aus Böhmen zurück, und verleitete ihn einen Landtag nach Ofen (21. September) anzuſagen, in der Abſicht, die Stände durch Güte und Freigebigkeit zu gewinnen, und bewilligte ihnen alles, was ſie foderten; ihre Empörung ward hiemit und mit dem Tode des gefangenen grantſchen Erzbiſchofes (1. April 1472) gedämpft; die Polen giengen einen Waffenſtillſtand (31. März) auf ein Jahr ein; und der Pabſt arbeitete an einer Abſchließung eines völligen Friedens: weil die Türken, ſo lange der König Matthias anderwärtig beſchäftiget war, zurück nicht konnten getrieben werden 1).

1472

Jene ottomaniſche Horden, welche bis itzt zerſtreut in Boſnien, Servien, und in Albanien, aus ihren eroberten Beſitzungen jährlich nur eine unbedeutende Menſchenjagd unter den Chriſten hielten, und aus ihren Fällen auf einen fetten Raub ſahen, kreuzten ſchon bis gegen Salzburg hin; kaum hörten ſie den Rückzug der ihrigen aus Perſien 2), bauten auf ihre Unterſtützung, verſammelten ſich in Boſnien bis auf 80000 Mann, und giengen unter der Anführung des Soliman Baſcha, eines Lieblings des Sultans, nach Albanien, um die Stadt Skutari

1) Die Unternehmungen dieſer Barbaren waren nur Streifzüge, weil der Sultan mit 200000 Mann gegen den perſiſchen König Uzun Kaſan zu kriegen hatte. Sieh SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 37. 38.

2) Der Sultan ward auf einem weiten Felde an dem Euphrat mit groſſen Verluſt im Jahre 1473 von dem benannten perſiſchen Könige geſchlagen, begnügte ſich mit geringer Beute und gieng zurück. Sieh SCHMITTH ang. Orts.

ſtarl zu beſiegen, weil ſie ſich dadurch den Paß nach dem im J
jonischen und adriatiſchen Meere öfnen wollten 1). Allein der kluge Venetianiſche General Mocenigo (Mauroceno), Johann Chernovich, und der Provediture Loredano, empfiengen ſie hier ſo tapfer, daß ſie unverrichteter Sache mit Verluſt von 2000 Mann abziehen mußten; dieſe ſolimaniſche Horde, welcher der Angriff hieroris nicht glückte, bekam nun Befehl bei Gelegenheit die Woywoden der Moldau und Wallachei zu überfallen, und ihre Provinzen einzuziehen. Um dieſen Entwurf auszuführen, wünſchte der Sultan mit dem Könige Matthias einen ewigen Frieden zu ſchließen; und dieſen zu erhalten, verſprach er alle ſeine Eroberungen in Boſnien und Servien abzutretten. Die Unterhandlungen wurden zu Ofen im Beiſeyn der türkiſchen Geſandten geöfnet, da ſie aber einen freien Durchzug durch Ungarn verlangten, um die europäiſche türkiſche Fürſten zu bekriegen, ward ihr Antrag verworfen. Während dieſer Zeit aber ſtreiften die Türken noch immer. Johann Thaz von Laak, ein Ban von Dalmatien Kroatien und Slavonien, widerſetzte ſich dieſen ſtreifenden Zügen nicht, und weil der Geiz ſein Herz beſaß, ſo ſog er ſelbſt das Blut der Unterthanen, verkaufte ſie zum Theil der venetianiſchen Hoheit 2), und floh endlich ſelbſt nach Venedig.

Im frühjahre (1474) darauf, ließ der Sultan 1474
ein kleines Heer an die Donau rücken, welches nebſt der Beſatzung von Sabacz bis nach Peterwardein und weſtlich in Slavonien ſtreifte. Alle dieſe Einfälle waren noch unbedeutend, weil der König Matthias wachbar für ſeine Gränzen war, obſchon er anderſeits mit

3) Sieh oben S. 163. not. 2. SCHMITTH Hiſtor. cit. P. I. p. 40. verſetzt dieſe türkiſche Belagerung von Skutari auf das Jahre 1475.

4) KERCSELICH in notit. cit. Tom. I. p. 294.

im J. den Polen ernſtlich zu kämpfen hatte. Stephan, der Woywod von der Moldau, warf ſich unter den Schutz des Königs Matthias, und bekam ein anſehnliches Heer zur Hilfe, griff mit ſeinen ſiebenbürgiſchen Bundesgenoſſen den einbrechenden Baſcha Soliman ſo herzhaft und glücklich an, daß faſt das ganze Heer auf der Stelle erſchlagen lag. Nach einigen Monaten (14. 1475 Jener 1475) ward das türkiſche Raubſchloß Sabacz erobert [1]), die Feſtung Senderow belagert, und, der größte Theil von türkiſchen Servien verheert. Dieſen Verluſt wollte der Sultan rächen, und ließ neuerdings ein doppeltes Heer, von zwei Seiten, in die Moldau einbrechen. Allein dieſer Zug war eben ſo unglücklich wie der erſte. Der Woywod, ſchnitt den Tatarn den Weg ab, und haute ſie faſt alle zuſam; 30000 Mann Türken, und gegen 20000 Wallachen und Moldauer, blieben auf dem Wahlplatze todt. Bald aber wuchs das türkiſche Heer wieder an, und der Woywod war nun zu klein in Anſehung des ungeheueren Schwalles, befahl allen Einwohner ſich mit ihren Gütern in's Gebürge zu retten, und er ſelbſt folgte ihnen; die Türken hatten keinen Widerſtand, breiteten ſich aus, und verbrannten alles was ſie antraffen. Der König Matthias kam eilends mit ſeiner ſchwarzen Legion und mit dem Reichsheere entgegen, und die Türken traten zurück.

Matthias glaubte, dieſer Rückzug würde den Sultan von ferneren Anfällen auf ſeine Staaten abſchrecken; beſetzte die Gränzen mit hinlänglicher Mannſchaft, gieng nach Ofen zurück, und ließ ſich mit der neapoli- 1476 taniſchen Prinzeßin Beatrix (22. Dezember 1476) vermählen. Alle mächtigen Edlen und Freien des Reichs, ſamt dem Könige von Boſnien, Niklas von Uſlak [2]), was

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 40.

2) In dieſem Jahre ſchloß dieſer König Niklas nach ein Diplome in dem k. k. Hausarchive, einem faſt gleich Ver-

waren bei dieſer Feierlichkeit. Der Sultan benutzte im J.
wieder die Abweſenheit der Banen und Feldherrn, und
brach mit ſchneller Macht in die ungariſchen Gebiete
ein, zerſtörte (im Oktober) alle Befeſtigungswerke die
der König Matthias, um die ſeuderovlſche Beſatzung
von ſeinem Reiche abzuhalten, aufgeführt hatte, und
ſtrich faſt ganz Dalmatien, Kroatien, und Steiermark

Vertrag und Freundſchaftsbund mit den Grafen Job von Gara, wie vormals (ſieh oben S. 107. 108. 111. 114. und S. 160. Not. 1.) der König Tvartko III. von Boſnien, mit dem Grafen von Cilley, in Betref eines Erbrechtes auf Boſnien, geſchloſſen hatte: — — in cauſa Nicolai de Wylak Boznie regis ejusque liberorum ab una & Jobum de Gara, filii Ladislai de Gara, ab altera parte ſuper confraternitate cum quondam patre ejus Ladislao de Gara regni Hungariæ palatino, de omnibus ejus caſtris, civitatibus, diſtrictibus &c. &c. ſimilique contractu cum præfato rege & Ulrico Cilie comite inito. - - Anno 1476. Datum in feſto B. Nicolai Epiſcopi. - Capitul. eccleſ. Albenſis in Tranſylvania. Dieſer Niklas war der letzte König in Boſnien; und mit ſeinem Tode erloſch die königliche Würde, ohngeachtet er einen Sohn, Laurenz von Ujlak, hinterließ, der als Ban von Boſnien das Gebiet Illok in Sirmien, und eine kleine Landesſtrecke in Boſnien an der Save beſaß; dieſer ſchrieb ſich 1492 nur einem Herzog. — Dux Boznae de Ujlak, Banus Machoviæ; ingleichen 1490 Dux Sirmii; und war 1526 ſchon lange todt; ſieh KAPRINAI l. cit. P. I. p. 351. — Dieſer Laurenz iſt eben derſelbe, von deſſen Herkommen die meiſten ungariſchen Schriftſteller ſchweigen, obſchon ſie ſeiner Heldenthaten unter den Königen Matthias und Uladiſlav II. oft mit Ruhm gedenken. BONFIN in Vita Matthiæ regis ad an. 1483. p. 570. 577. ſagt; daß er ein kühner, tapferer Jüngling, bei dem Hofe des Königs Matthias erzogen, demſelben ſtatt eines Sohnes war. Er iſt eben derſelbe, welcher mit ſeinem Vater Niklas dem Hochzeitstage des K. Matthias mit der Beatrix von Neapel beiwohnte, und der hernach auch mit einigen Magnaten und Prälaten vom K. Uladiſlav nach Venedig geſchickt war, um die für den König zur Heirath beſtimmte Anna von Fuchs (de Foix) zu empfangen; DU FRESNE l. cit. p. 259.

im J. durch, wozu ihm der ſtarke Winter den Paß durch die gefrorne Wäſſer gebahnt hatte. Auch Servien fühlte die grauſame Verheerung dieſes Feindes; das raßiſche Heer, welches in 16000 Mann beſtand, ward ſamt dem Anführer, den Deſpot Wuk (Wok), und dem meiſten raßiſchen Adel erſchlagen 1). Der König Matthias konnte dießmal, dieſem um ſich greiffenden Barbarn, mit voller Macht nicht widerſtehen, weil er ſolche gegen den teutſchen Kaiſer brauchte, deſſen Provinz Oeſterreich
1477 er mit 17000 Ungarn (im Jahre 1477) überfiel, und alles an ſich zog, bis auf die Stadt Wien und Linz, ſo, daß er endlich die vortheilhafteſte Friedensunterhandelungen erreichte 2). Zum Glücke, brauchte auch der
1478 Sultan (1478) ſeine europäiſche Macht gegen die Venetianer, die Stadt Croja und Skutari 3), und ſeine Gränzwachten begnügten ſich nur mit dem Menſchenraube.

Die Venetianer verwüßteten Croja die Hauptſtadt in Albanien, Skutari, Tenato auf der Inſel Morea, und die Inſel Lemnos im Archipelag, welche durch einen venetianiſchen Vertrag, den der Feldherr Giovani Dario mit Mechmeden ſchloß, dieſem Barbaren abgetretten wurden.

Im

---

1) Der K. Matthias nahm die hinterlaſſene Wittwe dieſes Deſpoten in ſeinen Schutz, räumte ihr im J. 1477 die Schlöſſer Komogoyno und Gradicha ſammt den dazu gehörigen Landgütern, in der Agramergeſpannſchaft ein, und befahl dem Stephan Bathor, Woywoden von Siebenbürgen, dann dem Bane aus Slavonien Thomas Dragy, daß ſie für die Ruhe dieſer unglücklichen Wittwe ſorgen. Diplom in dem k. k. Hausarchive.

2) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 114. Dem Könige Matthias fielen bei dieſem Friede (6. Dezember 1478) der zu Olmütz in Mähren geſchloſſen worden, das Markgrafthum Mähren, Schleſien, die Lauſitz und die Sechsſtädte zu.

3) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 43—45.

Im nächſten Frühjahre (den 2. April 1479) verglich ſich der ungariſche König Matthias, mit dem polniſchen Reiche und dem Könige Kaſimir, auf dem Reichstage zu Girad 1), weil der Sultan Mechmed mit ſeiner ganzen Macht gegen die Feſtung Belgrad in Servien vorgerückt war, und ſolche nun zum drittenmal, belagerte; die zuvor wenig bedeutende Palanke Sabacz, wurde befeſtiget, und die Beſatzung von Senderov verſtärkt. Der König Matthias ſchloß einen Waffenſtillſtand mit dem Kaiſer Friedrich; befahl dem Stephan von Zapolya und Peter von Gara den räuberiſchen Feind zu verfolgen, der ſich in der Ebene jenſeits der Stadt Jayeza ſetzte. Dieſe ungariſchen Krieger ſchlugen ihr Lager bei Greben auf, und griefen die Türken bei Berboez zur nächtlichen Zeit ſo glücklich an, daß ſie ihnen nicht nur den Raub abjagten, ſondern auch einen völligen Sieg über ſie erhielten 2). Die türkiſchen Streifer, die bei dieſſeitigen gewagten Ausfällen öfters geklopft waren, bekamen von nunan den Befehl, ſich mit dem Heere des Feldherrn Ali Begh, das zuſam 100000 Mann ausmachte, zu verbinden, unter ſeiner Leitung aus der Wallachei nach Siebenbürgen einzudringen, und den Woywoden Stephan Bathor in dem Lager nach Maroſch bei Weißenburg anzugreiffen; der Sieg würde zuverläßig dem Begh geblieben ſeyn, wenn Paul Kiniſy der Obergeſpann von Temeswar zu rechter Zeit auf dem Schlachtfelde mit ſeinem Heere nicht angeim J. 1479

1) DOGIEL Cod. Diplom. Polon. Tom. I. p. 77.

2) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 130. — SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 46. erzählt die ganze hieroxtige türkiſche Niederlage, und die Flucht des Ali Beghs, der bei einem Hirten in Angſt und Schrecken die Nacht nach der Schlacht ſollte zugebracht, dann des Morgens zum Hirten geſagt haben: geh Hirte zu dem Woywoden, und erzähle ihm, daß Ali Beah bei dir übernachtet hatte. Dreißig tauſend Türken, und acht tauſend Ungarn blieben auf dem Wahlplatze.

Im J. gelangt wäre, dieſen Barbarn die Siegesfahne zu entreißen 1). Anderſeits waren die türkiſchen Zughorden, glücklicher, nämlich in Slavonien, dann in der Gegend von Raab und Günz in Ungarn, wo viele tauſend ungariſche Haushaltungen eingeäſchert wurden. Auch Steyermark litt ſehr bei dieſer Uberſchwemmung, wohin die Streifhorden durch die Eiſenburger Geſpannſchaft eingedrungen ſind, und dann freidig mit ihrer Beute nach Boſnien giengen. Die Schuld des türkiſchen Ubermuths gab Matthias den Venetianern und dem römiſchen Stuhle, beſonders, weil die Venetianer den Johann von Frangepan, Grafen von Veglia, Modruſch, und Terſate, in ihren Schutz nahmen, mit dem Sultan Frieden machten, und dann der Inſel Veglia ſich bemächtiget hatten; dann, weil der Pabſt wieder das königliche Recht einen Biſchof von Modruſch ernennet hatte.

Indeſſen entſtand wieder ein neuer Zwiſt mit dem Kaiſer, der ſich nicht entſchließen konnte, die 100000 Gulden bezahlen zu laſſen, welche das Land Oeſterreich vermöge des letzten Vertrages zu zahlen verſprochen hatte. Verſchiedene teutſche Fürſten bemüheten ſich das Mißverſtändniß zu dämpfen, und der König war geneigt ihre Bemühungen zu befördern, weil er den Ubermuth der Türken mit allem Ernſte zu bezähmen, und gegen ſie alleine zu kriegen wünſchte. Dieſe Räuber machten ſich ſchon ein ordentliches Geſchäfte aus ihren Streifereien. Blas Magyar ein Ban von Kroatien und Slavonien, hielt ſie zwar ſtandhaft von Ausbreitungen ab, die Ausfälle aber und Raubereien konnten nicht völlig gehindert werden; ſie kamen oft gleichſam im Fluge, ergötzten ſich durch den Raub, Mord und Feuer, und ſprangen eilends wieder zurück, weil ſie ſich nirgends feſt ſetzen konnten; die Eroberung der Seefeſtung Otranto (Hydrunt)

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 46.

drunt) in Apulien, die der Krone Neapel zugehörte 1), im J. befriedigte die Habſucht des Sultans, und die Waffen ſollten von dieſer Seite ganz nach Ungarn übertragen werden.

Die beſondern Zurüſtungen lieſſen es vermuthen. Blas Magyar der bis itzt in Dalmatien, auch mit den Venetianern wegen der Inſel Veglia ſtritt, mußte nach Otranto, eroberte im folgenden Jahre (14. Juli) dieſe 1480
Stadt wieder, und endigte die Herrſchaft der Türken in Italien. Der Pabſt arbeitete an einem Kreuzzuge und an einem Waffenſtillſtande, zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige Matthias, der bald darauf (4. Juni 1481) zu 1481
Ofen geſchloſſen, aber noch im nämlichen Jahre wieder gebrochen ward.

Mitten unter dieſen Unterhandlungen verſchwand die Furcht vor den Türken, durch den unvermutheten Tod des raſtloſen, kühnen, und kriegeriſchen Sultans Mechmed II. der der glücklichſte Eroberer ſeiner Zeiten war. Dieſer bezwang das Byzantiniſche und Trapezuntiſche Kaiſerthum, zwölf Königreiche, und zweihundert feſten Städte; über dreimal hundert tauſend Menſchen waren durch ihn dem Tode geopfert. Auch der bürgerliche Krieg, der nach dem Hinſcheiden dieſes Sultans im Oſten, durch ſeine zwei Söhne Bajazed und Zyzym (Zem, Gem) entſtand, ließ Ruhe hoffen. Beide dieſe Brüder neckten und kränkten ſich, vom Ehrgeize geblendt; Bajazed ſchützte ſeine Erſtgeburtsrechte, und Zyzym warf ſeine Verdienſte vor. Beide rückten mit bewafneter Hand und ihrem Anhange gegen einander. Die europäiſche Macht, unter dem tapferen Baſcha Achmed, der die Seefeſtung Otranto den Neapolitanern entriß, unterſtützte den Bajazed, der Großvezier Machmed hingegen mit ſeinen Aſyatern den Zyzym. Bajazed ge-

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 50.

im J. gewann das Volk, durch ſeine Leutſeligkeit, reiche Verheißungen, Geſchenke, und durch das freundliche Verfahren; und die Janitſcharen ruften ihn zu Konſtantinopol für ihren Sultan aus.

Das Königreich Boſnien ganz unter der Oberherrſchaft der Türken.

Sultan Bajazed II.

Sultan Bajazed, erwarb ſich bald die Gunſt ſeiner Soldaten, durch ſeine übermäßige Freigebigkeit; verſicherte ſich ſeines Thrones, nachdem er ſeinen thronſüchtigen Bruder Zyzym zuerſt bei Burſia, dann an dem Fuße des Taurusgebürges, geſchlagen, und ihn endlich zu dem Großmeiſter nach der Inſel Rhodos verjagt hatte 1). Die erſte Abſicht dieſes Sultans zielte auf die Erweiterung ſeines Reichs. Er ſchlug mit ſei-
1483 nem Hauptheere (1483) den Abraham, einen Fürſten von Karamanien, und unterwarf ſich dieſe Provinz ſamt einem anſehnlichen Theile von Egypten 2), kam ſiegreich nach Konſtantinopol zurück, und wandt ſich gleich wieder nach der Moldau und Wallachei hin.

In Servien ſetzte der türkiſche Deſpot Skender, Woywod von Senderov, ſeine Streifereien in die be-

1) Sagredo neueröfnete ottom. Pforte I. Th. II. B. S. 70—71. — SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 52.

2) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 53.

benachbarten ungarischen Provinzen noch immerfort. im Jo
Paul Kinisy, der oberste Befehlshaber der diesseitigen königlichen Armee, mußte diesen Schwärmern entgegen ziehen 1), griff sie sehr vortheilhaft nahe bei der Festung an, und die nicht entflohen sind, wurden auf der Stelle niedergemetzelt; dieß widerfuhr auch der ausbrechenden Besatzung von Golombacz; diese Festung machte einen starken Widerstand, und Kinisy gab die Belagerung auf, nachdem er an dem Flusse Krusolcz drei kleine Palanken, Haram, Kevi und Paczaczin, angelegt, und besetzt hatte 2). Anderseits aber, nämlich in der Herzegovina, waren die türkischen Streifhorden glücklicher; der Beglerbegh von Bosna, Mustapha Ginreschevich, hatte den Befehl, die herzogovinischen Brüder, Söhne des verstorbenen Herczegh Kossachich 3), nämlich den Vladislav und Vlatko, plötzlich zu überfallen, und sie ihrer

1) Herr Gebhardt in der Geschichte des Reichs Hungarn im II. Th. S. 199. versetzt diese Begebenheit auf das J. 1482. und läßt mit diesem Befehlshaber (nach der Angabe des Hrn. PRAY cit. P. IV. p. 156.) den ungarisch serwischen Despoten Wuk, gegen den türkischen Woywoden Skender ziehen, allein Wuk war schon 1477. todt, sieh oben S. 170. not. 1. es wäre dann, daß dieser ein anderer Despot unter diesem Namen wäre.

2) PRAY Annal. cit. Tom. IV. p. 157.

3) Kossachich, der sich so standhaft dem Sultan Mechmed II. im J. 1463 wiedersetzt hatte (sieh oben S. 151.) starb im J. 1466 zu Drakovizza in seinem Landschlosse an der Stadt Kastronovo, und hinterlies ein Testament, dessen Vollziehung er dem Rathe von Ragusa auftrug; sieh FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 178. und DU FRESNE l. cit. cap. 9. p. 129. (edit. Poson.) — Vermög diesem Testamente fiel Vladisaven der obere, dem Vlatko aber der untere Theil dieses Herzogthums zu. Gleich nach dem Tode des benannten Herczeghs, fiel ein türkisches Heer auf Befehl des Sultans Mechmed in's Land, verwüstete die Fläche, und rieß einige Schlösser an sich, allein die Einwoh-

im J. ihrer Provinzen zu entſetzen. Heſſo, ein Sandſchiak von Trikorneſo, übernahm die Vollziehung dieſes Befehles, brach ein, bemächtigte ſich zuerſt des obern Theiles von der Herzegovina, wo Vladiſlav 1) herrſchte, der überraſcht, alles verließ, und nach Ungarn floh 2). Von hier gieng dieſer feindliche Zug in die untere Herzegovina, die dem Vlatko gehörte, die Schlöſſer Drakovizza, Volakka und Kaſtronovo, wurden überfallen und erobert; Vlatko aber nahm die Flucht nach Raguſa 3), und Muſtapha verband darauf dieſe Landſchaft mit ſeinen Sandſchiakate 4).

Was alſo der Sultan ſo lange gewünſcht und geſucht, das war nun in ſeiner Macht. Im nächſten Früh-
1484 jahre (1484) ſollten ſich auch die Moldauer vor ſeinem Szepter beugen, er zog dahin und eignete ſich die Seeſtädte, Killa (Cilia) an der Mündung des Iſterfluſſes, Bjelograd (Monkaſtron) an dem Tyrafluße, und das ganze Beßarabien zu. Anderſeits verheerten 7000 Türken,

---

wohner waren noch zu muthig und tapfer, und beide Prinzen wurden als Erben, jedoch unter einem beſtimmten Tribute in ihrer Provinz beſtätigt.

1) Vladiſlav beſorgte ſchon im J. 1475. ſein Land zu verlieren, und tratt daher den Venetianern ſein Bergſchloß Viſſech in Cettina ab, um es gegen die Türken zu vertheitigen und zugleich ſeinem Lande eine Sicherheit durch ihre Beſetzung zu verſchaffen; ſieh DU. FRESNE l. cit. Tract. poſter. cap. 3. p. 173.

2) Vladiſlav ſchrieb ſich noch immer einen Herzog von St. Saba: Duca Primorſchi, Signor di Hum, & Guardiano del Sepolcro del beato Sava. Mehreres von dieſem Prinzen beim DU FRESNE l. cit. Part. prior. cap. 9. §. 6. p. 128. 129.

3) ORBINI l. cit. p. 388.

4) Sieh oben S. 154. not. 4.

ken, die Länder Kärnthen und Krain, welche in ihrem Rückzuge (1485) von dem kroatiſchen Bane Matthias Gereb, Peter Gara, und den Deſpoten Wuk, bei Dubizza an dem Zuſammfluße der Unne und der Save überfallen, und meiſtentheils erlegt wurden. Bei dieſem Überfalle erhielten zehn tauſend Gefangene ihre Freiheit. Im folgenden Jahre ſchloß der Sultan mit dem Könige Matthias einen Waffenſtillſtand, weil er mit ſeiner ganzen Macht wider den Aegyptiſchen Sultan Kaithbegh zu ſtreiten beſchloſſen hatte. Allein die ſtetten Ausfälle der türkiſchen Streifer dauerten dennoch ungeſtört fort, und Matthias mußte ſie nur von weitern Unternehmungen abhalten, weil er auch ſeine Macht gegen den römiſchen Kaiſer brauchte 1), mit der er in Oeſterreich ſehr glücklich war; ſeine Reichsunruhen aber, und ſeine Krankheit im J. 1485

1) In dem ſechsjährigen Krieg, ſeit dem J. 1481 bis 1487, eroberte Matthias faſt das ganze Niederöſtreich, ſo gar die Städte Kornneuburg, Wien (2. Juni 1485), Ebersdorf und W. Neuſtadt (den 17. Auguſti 1487) huldigten ihm. Im J. 1487. den 24. November ward ein Waffenſtillſtand auf ein halbes Jahr zu Märgendorf unter folgenden Bedingungen geſchloſſen; der Kaiſer ſollte Oeſterreich zurück halten, ſo bald er des Königs Foderungen bezahlt habe. Der Kaiſer behielt den Titel eines Königs von Ungarn, und das Erbrecht des öſterreichiſchen Hauſes auf die ungariſche Krone. — Im J. 1489 öfnete ſich der Krieg wieder, weil der König Matthias ſeine Foderungen auf 70000 Gulden anſchlug, und der Tod deſſelben (5. April) dehnte ihn wegen einigen Erbfolgverträgen, welche nun der Kaiſer auf dieß Königreich anzeigte, weiter hinaus. Johann Korvin, ein unehlich erzeigter Sohn des Königs Matthias, der römiſche König Maximilian I. der böhmiſche König Vladiſlav II, der König von Neapel, und der polniſche Prinz Johann Albrecht, beſtrebten ſich die Krone zu erhalten, die endlich (den 15. Juni 1490) dem Könige Vladiſlav zufiel. Mehreres davon ſieh in Herrn Windiſch kurzgefaßter Geſchichte der Ungarn. (1778) S. 266. SEVERINI Conſpectus Hiſtor. Hungar. Parte poſt p. 167. — Gebhardi Geſchichte des Reichs Hung. II. Th. S. 206 — 211.

J. heit (1487) riffen ihn bald in ſein Land zurück,
1487 worauf, endlich auch der Tod (1489) gefolgt, der einen
1489 blutigen Kronſtreit, unter den mächtigen Mitwerbern erweckte; die Partheien waren verſchieden, und die Reichsverweſer ſahen indeſſen nur darauf, daß ſich die Bürger ſelbſt nicht aufreiben, bis endlich Vladiſlav II.
1490 König aus Böhmen zum Könige (1490) erwählet war.

Vladiſlavs erſte Abſicht war, ſich mit den mächtigen Mitwerbern, den Johann Korvin, und den Kaiſer Maximilian zu vergleichen; dem erſtern tratt er ab, die ganze illyriſche Provinz jenſeits der Drave, bis an die Gränzen Boſniens, Dalmatiens, und an den Ufer des adriatiſchen Meeres, und ſtand ihm die unbeſchränkte Gewalt ein 1); den zweiten ſuchte er in ſeinen Eroberungen zu hemmen, weil dieſer ſchon das ganze Niederöſterreich (im Auguſt), dann (den 19. Oktober) die Stadt Eiſenburg, Stein am Anger, Veſzprim, und endlich auch Stuhlweißenburg in ſeiner Gewalt hatte. Die Slavonier, Dalmatiner und Kroaten, konnten es nicht ertragen, daß Johann Korvin, bei der Krönung des Königs, alles Land, zwiſchen dem adriatiſchen Meere, der Dalmatiſchen Gränze, und der Drave, als ein Erbherzogthum erhielt, weil es ihre Unabhängigkeit gewiſſermaſſen einſchränkte 2); daher ſchlugen ſie ſich zu der Parthei des römiſchen Kaiſers. Allein die türkiſche
1491 drohende Gefahr nöthigte ſie (1491) zur Verbindung mit dem Könige Vladiſlav. Jakappo, der Beglerbegh von Boſnien, bemächtigte ſich ſchon einerſeits der Stadt Jayeza, die er mit Hunger bezwingen wollte; anderſeits rückte der Baſcha von Senderov vor, und wollte die Feſtung Belgrad im angränzenden Servien an ſich ziehen; ein anderer Haufe, von 5000 Mann, plünderte Kroa-

1) RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 101. (edit. 1772.)

2) KERCSELICH Hiſtor. Eccl. Zagrab. I. p. 172.

Kroatien, ward aber von dem kroatiſchen Bane Ladiſlav Ghervary zwiſchen der Unne und Save bei Dubizza beſiegt, und zurückgewieſen 1). — Da der Prinz Johann Korvin, und Albrecht von Polen, dann die Stände befriediget waren, kam es auch endlich darauf an, ſich mit dem Kaiſer zu vergleichen. Vladiſlav, der gerne die Güte den gewaltſamern Mitteln vorzog, trug dem Kaiſer unter vortheilhaften Bedingungen den Frieden an, der zu Presburg (7. November) beſchloſſen ward 2). Die ungariſche Nation war über dieſen im J.

1) RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 99. 100.

2) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 237. — Dieſer Friede ward von den meiſten Ständen am 29. November, vom König Vladiſlav am 6. December, von dem römiſchen Könige Maximilian am 20. Dezember, von dem Kaiſer Friedrich am 4. Jäner 1492 dann von einzelnen ungariſch-ſiebenbürgiſchen Ständen in eben dem Jahreund Monate beſtättiget. — Dieſer beſtand darinn: daß Maximilian Oeſterreich, Vladiſlav aber Ungarn behalte; ſollte aber Vladiſlav erblos ſterben, dann verbleibt dem Hauſe Oeſterreich das Recht auf Ungarn. In eben dieſem Vertrage iſt auch enthalten: ſo oft der Ban von Jayczal, das iſt des itzigen ungariſchen Bosnien, ſein Amt antretten würde, daß er eben ſo wie andere Prälaten und Landſtände, dem römiſchen Könige den Eid der Treue und des Gehorſames ablege und ſolche ſchrittlich bezeuge. Dieſer Erbvertrag iſt beim Joan. SAMBUCUS im Anhange zur BONFIN lib. cit. p. 742. Sieh auch DU MONT Corps Diplomatique Tom. III. P. II. num. 145. p. 263. — — Maximilian gieng dießmal den Vertrag behutſamer ein, als ſein Vater Friedrich, da ſich die Ungarn, nach dem Tode des Ladiſlav Poſthumus (ſieh oben S. 131. not. 3.) nicht alle unterſchrieben hatten. Alle, die eine Stimme oder einen Siz bei der Krone hatten, wurden zur Bekräftigung des itzigen Vertrages gezwungen, ihre eigenhändige Unterſchriften mit eigenem Sigille zu belegen. Dieſe ächte mit 70 Sigillen bekräftigte Urkunde, blieb in unſerem k. k. Hofarchive bis auf das J. 1548 aufbewahrt, zu welcher Zeit ſolche der Kaiſer Ferdinand I. wegen einigen

im J. Frieden äuſſerſt misvergnügt; und die Bürger zu Ofen, geriethen in groſſe Wuth, da ſie hörten, daß einſt das Haus Oeſterreich über ſie herrſchen ſollte. Die ſchwarze Legion, die der König Matthias im Jahre 1465 errichtet hatte, übte die tolleſten Ausſchweifungen aus, und glaubte mit den türkiſchen Janitſcharen gleiche Rechte im Lande zu haben; ſie mußte daher auf Befehl des Königs von dem tapfern Feldherrn Kiniſi gänzlich vernichtet werden.

1492 Mit Anfange des nächſten Jahres 1492 darauf, hielt der König (1. Hornung) einen Reichstag zu Ofen, fertigte hier das allgemeine Geſetz aus, beſtättigte dem Reiche Slavonien ſeine Freiheit, und ſetzte feſt, daß die Slavonier nur die Hälfte der in Ungarn ausgeſchriebenen Steuer bezahlen ſollten. Allein, dieß befriedigte dieſe Nation noch nicht. Oswald der Biſchof von Agram, arbeitete an der Behauptung ihrer Unabhängigkeit; der König war endlich gezwungen die Würde eines Herzogs von Dalmatien, Kroatien und Slavonien nach zwei Jahren aufzuheben, und verordnete den Herzog Johann Korvin zum Ban dieſer Reiche, mit eingeſchränkter Gewalt 1). In dieſem Sommer ſtarb Kaſimir König in Pohlen, und der König Vladiſlav überließ die ererbte Krone ſeinem Bruder Johann Albrecht,

nigen vorgefallenen Streitigkeiten hervorzog, um die Widerſpänſtigen mit eigenen Waffen zu beſiegen; indem dieſer Vertrag die ganze männliche Nachkommenſchaft betraf. (Fugger Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich V. Buch 38. Hauptſt. S. 1031. Nürnberg 1668.) — Zwei Jahre beiläufig vor dem Tode Vladiſlavs II. war dieſer Erbvertrag noch mehr beſtättigt. Maximilian ſtellte eine Urkundsſchrift aus, wo er Ludwigen, einen Sohn des Königs, an Sohnesſtatt annahm, doch ohne Nachtheil der Erbfolge, die den gebohrnen Erzherzogen und Erzherzoginnen zuſtehet.

1) KERCSEEICH Hiſtor. Zagrab. P. I. p. 172. 301.

brecht, der nun mit Ungarn ein Bündniß (5. Dezem- im J.
ber) gegen alle Feinde beſchloß. Vladiſlav ſorgte beſon-
ders dießmal für die Sicherheit ſeiner Gränzen gegen
die Türken, die ſich auf dem Felde bei Sophia verſam-
melten; alle Gränzfeſtungen Temeswar, Belgrad, Jay-
eza, Severin (Senderov), und Sabacz wurden ausge-
beſſert und verſtärket 1).

Sultan Bajazed II. der alle bisher obwaltenden Mißhelligkeiten zu benutzen ſuchte, und dem die Verſtärkungen der ungariſchen Gränzfeſtungen nicht wohl behagen wollten, befahl (1493) dem Baſcha Ali Begh in's 1493
Siebenbürgen, dem boſniſchen Begh Jakuppo aber in's Kroatien einzubrechen. In Siebenbürgen gelung es dem Ali nicht, dann der Woywod Barholomä Dragby daſelbſt, ſchnitt ihm den Paß ab, nahm die ganze Beute, und jagte ihn mit vielem Verluſt über die Gränzen wieder zurück. Der Begh Jakuppo war glücklicher; ſein Gränzenbeſchützer, der Kada Baſcha, brach in's Kroatien ein, ſeine Horden wütteten ſo ſchnell und räuberiſch bis gegen Agram und Zengh hin, daß die ungariſch geſinnten Kroaten nicht einmal Zeit hatten ſich in Gegenwehr zu ſtellen. Einige Magnaten in Kroatien waren ſelbſt Schuld an dieſen Verheerungen, welche untereinander kriegten, und dieſem Feinde die Wege öfneten, ſo wie anderſeits der Erbherzog von Syrmien Laurenz Ujlak aus Geldgeiz, die Beſatzung von Belgrad auf ſeine Seite gelenkt, und ſie dem Türke in die Hände ſpielen wollte. Dieß ließ dem Sultan eine neue Beute hoffen. Nun (1494) mußte der Begh Jakuppo aus 1494
Boſnien ſelbſt mit ſeinem Heere, das größtentheils aus ſtreifenden thraziſchen und mazedoniſchen Reutern (Atſchangi) beſtand, nach Kroatien ziehen, das er ſo zu ſagen ungehindert plünderte, und verheerte 2); dieſer

1) PRAY Annal. cit. P. IV. p. 250. und Nicol. SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. P. I. p. 59.

2) RATTKAY l. cit. Lib. III. p. 104. (edit. 1772.)

im J. kam bis Laybach in Krain mit ſolch einer Geſchwindigkeit, daß man eher die Häuſer in Flammen, als ihn im Lande ſah. Jakob Szekely, ein berühmter kaiſerlicher Heerführer, kam ihm eilends mit 500 Reutern entgegen, und Jakuppo zog ſich durch den kroatiſchen Bezirk Podgorje in eben der Eile zurück, als er ankam; allein der Weg ward ihm durch ein mächtiges kroatiſches Heer abgeſchnitten, dem er ſich auf dem Felde bei Modruſch zur Gegenwehr ſetzte. Der Ban Emerik Derenczeny, Graf Bernard Frangepan, und Peter Iriny, ſtellten ihm ihre Heere entgegen. Graf Frangepan drang auf den Angriff, und erregte eine Unordnung, die zu dem Verderben des ganzen Haufens ausfiel. Denn, die Türken ergriffen zuerſt die Unentſchloſſenen, und erhielten einen vollkommenen Sieg; bei dieſem Kampfe büßten ſie nur 1000, die Kroaten aber 5077 Mann, und alle Anführer ein 1). Derenczeny ſelbſt ward gefangen, und nach Konſtantinopol zum Sultane geſchickt, wo er in den ſieben Thürmen nach drei Monaten ein grauſames Ende nahm 2). Dieſe Niederlage beſtürzte die Ungarn und Oeſterreicher ſo ſehr, daß der König Vladiſlav und Kaiſer Maximilian, ein ſtetes Vertheidigungsbündniß gegen die Türken mit einander geſchloſſen hatten.

Die immerwährenden Partheilichkeiten und einheimiſchen Unruhen, foderten einen Ban in Kroatien, und dieſe Würde kam dem berühmten Ladiſlav Kaniſay zu, der zuvor die Feſtungen Zengh und Jayeza wieder die Tür-

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. Tom. I. cit. p. 62. Herr Gebhardi in der Geſchichte des Reichs Hungarn II. Th. S. 222, verſetzt dieſen türkiſchen Sieg auf das J. 1493.

2) SCHMITTH l. cit. p. 62. — KERCSELICH in notit. cit. p. 307, irret ſich, da er dieſen Ban Derenczeny nur verwundet angiebt, und einen Niklas Frangepan, der dießmal gar nicht zugegen war, in dieſe Gefangenſchaft fallen läßt.

Türken beſchützte 1); das erſte Geſchäft dieſes Mannes im J.
war, ſein Banat in die Ruhe zu ſetzen, die durch den
Osvald, einen Biſchof von Agram, und durch einen
Stephan Zapolya, Grafen von Zips geſtöret war;
ſein leutſeliges Verfahren und die treflichen Anſtalten,
machten ihm das Volk gewogen; und die Unruhigen
lieſſen nach; nun mußte auch den verwegenen Türken
ein Ziel geſetzt ſeyn. Kaniſzy fiel im Winter dieſes Jah-
res mit 4000 Reutern in Servien ein, zerſtörte zwei
türkiſchen Raubſchlöſſer, in die der Ali Begh ſeinen Raub
verlegt hatte 2), beſtrafte das zufällig endeckte Ver-
ſtändniß der belgradiſchen Beſatzung mit den Türken;
der Woywod Bartholomä Draghy hub des folgenden
Jahres (1495) die Verſchwornen auf Befehl des Kö- 1495
nigs auf, dieſe waren: der Johanniter Prior von Au-
rana, und Johann Kiſhorwath von Halapſicz; der
Erbherzog von Syrmien Laurenz Ujlak verlor ſeine Wür-
de und Güter, und die übrigen Mißethäter, die bei
dieſer Aufruhr die wichtigſte Rolle ſpielten, wurden am
Leben geſtraft; um allen Verräthereien für die Zukunft
vorzubeugen, wurden von nun an, in jedem türkiſchen
Gränzſchloſſe zwei Kaſtellane beſtellt, von denen einer
ſtets im Schloße bleiben mußte.

Zu dieſer Zeit verhielten ſich die Türken gegen die
ungariſchen Provinzen ſtille, weil ſie in Aſien, und in
Beſſarabien, dann in der Moldau mit dem Könige Johann
Albrecht von Polen zu thun hatten 3). Vladiſlav II.
der König in Ungarn bemühete ſich die Türken mit ſei-
nem Bruder auszuſöhnen; er erfuhr aber bald, daß ſie,
ungeachtet des (1494) auf drei Jahre geſchloſſenen

1) RATTKAY l. c. Lib. III. p. 107.

2) SCHMITTH l. cit. Tom. I. p. 63.

3) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. Tom. I. cit. p. 64. 65.

im J. Waffenstillstandes, geneigt waren, auch ihn selbst anzugreifen. Denn der Bascha von Bosnien machte verschiedene Bewegungen, nahm eine kleine Festung in Servien in Besitz, fieng eine nach Jayeza gesandte Verstärkung auf, sandte sie dem Sultan zu, und bereitete sich zur Belagerung von Jayeza. Dieser Stillstandsbruch veranlaßte den König seine Reichsmacht aufzubieten, und einen Gesandten nach Konstantinopol zu schicken, um über die Feindseligkeit zu klagen. Der Sultan versicherte, daß der Stillstand besser sollte beobachtet werden, die Vermittlung aber mit Polen nahm er nicht an. Nun wandt sich der König Vladislav an den moldauischen Woywoden Stephan, der bald das obwaltende Misverständniß, des ungarischen und des polnischen Königs, aufhub, und sie versöhnte. Darauf schlüßten sie alle drei ein gemeinschäftliches Bündniß (den 8. 1498 Juli 1498) gegen die Türken 1), daß sie nämlich mit vereinigten Kräften gegen diesen Feind fechten wollten. Ihre Anstalten wurden so glücklich getroffen, daß sich die Türken zurück zohen, die Gränzen unangefochten liesen, und mit ihrer ganzen Macht gegen die Venetianer rückten, um sie zu Land und Wasser zu besiegen 2).

Vladislav, der nichts mehr als den Krieg haßte, 1500 schrieb zu dieser Absicht im Jahre 1500 einen Landtag nach Veruzia in Slavonien aus, bei dem er persönlich vorsaß. Der vornehmste Gegenstand war: die Mittel auszufinden, wie die Türken völlig in Schranken zu erhalten wären; man bestimmte jährliche Kriegssteuer von 40000 Dukaten, und 10000 Provinzialtruppen zu halden

1) Dieß Bündniß nebst den Genehmigungen des Königs Vladislav vom 1. August, und der polnischen Stände von 27. Juli, ist in Herrn DOGIEL Codex Diplom. R. Polon. Tom. I. p. 87 — 94. Neuer Friede von 14. August 1499. ebendaselbst p. 95.

2) SCHMITTH Histor. Ottom. Tom. I. cit. p. 68.

ten, mit den Venetianern ward ein Bündniß geſchloſſen ſie im J. vermög dem ein jährliches Hilfsgeld von 100000 Dukati dem Könige zugeſagt haben; und man erwählte abermal einſtimig den berühmten Johann Korvin zum Bane von Illirien, weil der Ladiſlav Kaniſay geſtorben war; Korvin nahm zugleich die höchſte Befehlshaberſtelle über die ganze ungariſche Armee an. Der Pabſt Alexander VI. tratt dieſem Bündniße bei, verſprach dem Könige ein Jahrgeld von 40000 Dukati, und bemühete ſich eine Flotte von franzöſiſchen, ſpaniſchen und venetianiſchen Kreuzfahrern, unter der Führung des Johanniter-Großmeiſters, und eines Kardinallegaten, nach Griechenland zu ſenden, da indeſſen der König ſein Heer zu Land nach Konſtantinopol führen ſollte.

So treflich und geheim man alles dieß veranſtaltete, ſo ward es doch bald den Türkrn entdeckt. Der Baſcha von Verboſanta aus Boſnien, und jener von Senderov in Syrmien, merkten die ernſthafte Zurüſtungen, berichten es ihrem Sultane, und gieugen in möglicher Stille (1501), in Begleitung des rauberiſchen 1501
Fußvolks, die man Martalaßier nennt, gerade auf Jayeza zu; Johann Korvin ließ ſie hart an die vorgedachte Feſtung anrücken, theilte aber ſeine Feldherrn mit ihren Landestruppen ſo vortheilhaft ein, daß ihm der Sieg zuverläßig bleiben mußte. Die Feldherren: Emerik Czobor, Peter Gereby, die Grafen Frangepan Karlovich, und Zriny, ſtellten ſich den feindlichen Horden ſo vortheilhaft entgegen, daß ſie beim Angriffe, dem rückwärtsſtehenden Korvin nothgedrungen in die Hände fallen mußten. Dem Feinde blieb nichts anders über, als ſich zu ergeben oder durchzuſchlagen. Es entſtand ein blutiges Gemetzel, und die Ungarn ſiegen; was nicht unter der Klinge blieb, oder durch die Pfeilen erleget war, ward gefangen, auf die ſteilen Gebürge verjagt, oder in den Verbasfluß geſprengt, und erſäuft. 1). —

1) ISTHUANF. l. cit. Lib. IV. p. 31. verſetzt dieſen Sieg der Ungarn über die Türken bei Jayeza auf das Jahr

im J. Durch dieſen Sieg erhohlten ſich die bedrängten Bewohner in Jayeza wieder; Korvin ließ die eingeſtürzten Mauern ausbeſſern, verſah ſie mit Kriegsgeräthe und mächtiger Beſatzung, und übergab die Beſchützung derſelben, einem berühmten und getreuen Feldherrn Johann Ginlay.

Die Türken, durch dieſe Niederlage mehr aufgebracht als erſchrocken, verſammeln ſich abermals (1502), ſetzen über die Save, und verheeren die ganze Landesſtrecke um Poſſega und Valkona in Slavonien. Dieſer Streifzug aber kam ihnen theuer zu ſtehen; die Feldherrn Joſeph Somy, und Graf Peter von St. Georg, eilten mit ihrem ſiebenbürgiſchen Heere den Belagerten von Jayeza zu helfen, ſchnitten ihnen den Weg ab, und griefen ſie auf dem Felde bei Poſſega ſo vortheilhaft an, daß nur die wenigſten von ihnen wieder zurück kommen konnten. Darauf gieng der ganze ſiegreiche Zug nach Bulgaren unter der Anführung des Korvins, wo die Städte Widin und Kladova erobert, zerſtört, die Vorſtädte aber von Nikopol abgebrannt wurden. Von den Gefangenen wurden die Türken verkauft, die Griechen aber als Anbauer in die öden und fruchtbaren Gegenden zwiſchen Belgrad und Temeswar verſetzt.

1502

Dieſe glücklichen allſeitigen Angriffe Korvins erweckten Schrecken unter den türkiſchen Horden, und gaben Anlaß, daß der Sultan, auf ſcharfe Vorſtellungen des Veziers Achomat, ſelbſt Friedensvorträge vorſchlug. Der König Vladiſlav wünſchte ſie, weil die Venetianer ſchon in Friedensabhandlungen mit den Baſchen waren, der Pabſt Alexander geſtorben, und ſein Nachfolger dem venetianiſchen Frieden beigetretten war. Daher hielt ſich der König berechtiget, für ſich und alle chriſt-

1500. RATTKAY aber l. cit. Lib. III. p. 109. (edit 1772) auf das Jahr 1502.

christliche Fürsten den Waffenstillstand auf sieben Jahre im J.
einzugehen, und einen Krieg zu endigen, der gewisser-
massen noch nicht angefangen war. Der Ort zur Ab-
handlung war die Stadt Ofen bestimmt, wo der türki-
sche Abgesandte Barnabas Belay zugegen war; diese war im
Jahre 1503 (den 20. August) unter folgenden, für 1503
die Ungarn, den Staat Raguſa, und das Land Bos-
nien vortheilhaften Bedingnissen geschlossen: die Stadt
Raguſa soll mit allen ihren Schlössern, Städten und
Gränzen 1) wie auch die ganze Insel Di Mezzo und
Kalamotta der Krone Ungarn, der Tribut aber und
die Dienstbarkeit, welche dieser Staat zuvor dem Pfor-
te gezahlt und geleistet, in dem vorigen Stande ver-
bleiben. — — — Das Königreich Bosnien fiel den
Ungarn wieder anheim 2), und die Festungen Bel-
grad, Senderov, Gyhernikh, Sabacz, mit allen
Gränzen und angehörigen Schlössern, wurden ihnen
eingeräumt. Dem Sultane aber, blieb das Land Ober-
bosnien oder die Herzegovina sammt den Festungen und
Schlössern: Proloſacz, Rmoczky, Bog, Jerovczà,
Lyubesua, Mostar, Pothytel, Blagay, Novy, Rjs-
na, Klyuth, Tamobor, Milereſova, dann alle dazu
gehörigen Gauen, Städte und Dörfer; von Unter-
bosnien aber, der dahin angränzende Theil: das Schloß
Kamengrád, Klyuth, Hlovna, Belgrad, Venbarz,
Komothyn, Mratnyk, Jerbelycza, Travnik, Dobo-
py, Maglay, ein anderes Belgrad, Svied, Torichan,
Sevarlak, Prozor, Bobovacz, Dubrovnik, sammt
al-

1) Die Urschrift dieses Vertrages ist in dem k. k. Haugar-
chive. — — Insuper Raguſium *civitas noſtra* cum om-
nibus Caſtris civitatibus terris & metis ejusdem. — —
Die Stadt Raguſa gehörte dießmal noch zu der Krone
Ungarn.

2) *Idem* — — Item regnum Bozne cum caſtro Jayeza &
aliis caſtris & pertinentiis ad ipſum ſpectantibus. Pre-
terea pro caſtro glorioſo Belgrad ſive Nandor alba &c.

im J. allen hiezu gehörigen Städten und Dörfern 1) — —. Dann war beſchloſſen, daß keinerſeits die Streifereien und Raubereien, welche ſonſt die Thaten und Martalozen zu begehen pflegten, geſtattet werden; jene, die etwas dieſen Vertrage zuwider wagen würden, auch die Gränzwachten, von derer Seite einige Feindſeligkeiten ausbrechen, ſollen geſtraft werden.

Dieſer Vertrag ſchien freilich ruhige Täge von der Gränze zu verſprechen, allein die einheimiſchen ſtändiſchen Uneinigkeiten in Ungarn, der Tod (den 2. Oktober
1504 1504) des berühmten Korvins welcher der letzte des hunyadiſchen Geſchlechts war, der Tod des moldauiſchen Woywoden Stephan, dann die Verbindung des neuen Woywoden Bogdan mit der Schweſter des Königs Vladiſlav, und vielleicht auch die Fahrloſigkeit der Gränztruppen, flößten dem landesſüchtigen Muſelmann bald einen neuen Muth ein.

1505 Andreas Botha, ein Nachfolger (1505) in der Banswürde des Korvins, ſparrte keine Zeit, ſeine anvertraute Provinzen vor den türkiſchen Streifereien zu ſchützen; ſeine klugen Anſtalten und die Wachtſamkeit der Gränzverwahrer, lieſſen dem ſonſt geſtörten Landesmann bei ſeinem Feldbau die Ruhe. In Ungarn aber, arbeiteten die Stände noch immer wider die Geſinnungen ihres Königs; ſie begnügten ſich nicht damit, ihm die bitterſten Vorwürfe gemacht zu haben, ſondern ſie faßten auch den Entſchluß auf einem eigenmächtig verſammelten Landtage zu Peſt, nie einen Ausländer wie-

der

1) Schon die Namen der Plätze zeigen hinlänglich die beiderſeitigen dießmaligen Gränzen in Boſnien an; man wird ſie in meiner topographiſchen Beſchreibung dieſes Landes, und in der neuen derſelben angehefften Landcharte, beſtimmter antreffen.

der auf ihren Thron zu laſſen 1), und fertigten über dieſe im J. Begebenheit eine Urkunde aus 2), in welcher ſie frei behaupteten, ihr Reich hätte unter jedem ausländiſchen Fürſten gelitten; und durch dieſe wären die untergeordneten Reiche, Rama, Servien, Gallizien, Lodomerien, Bulgarien und Dalmatien verloren gegangen. Daher ſollte Johann von Zapolya, Erbgraf von Zips, nach dem Abſterben des K. Vladiſlavs, der zu dieſer Zeit tödtlich krank lag, auf den Thron erhoben werden. Indeſſen ward dem Könige ein Prinz (1. Juli 1506) geboren, und der Kaiſer Maximilian, fand es nöthig zur Erhaltung des öſterreichiſchen Erbfolgerechts die Waffen wider die unbändigen Stände zu ergreifen; die Reichsſtände halfen ihm, ihren Mitchurfürſten dem König Vladiſlav gegen die Empörer zu vertheidigen. Dem Könige war die Unternehmung des Kaiſers ſo angenehm, daß er den kaiſerlichen Enkel, den Erzherzog Ferdinand mit ſeiner Tochter, und ſeinen Sohn, mit des Kaiſers Enklin Maria verlobte, dann ſeiner Prinzeßin die Erbfolge, nach ſeinem und ſeines Sohnes Tode, in beiden Königreichen Ungarn und Böhmen, verſprach, dem Kaiſer aber die Vormundſchaft über ſeine Kinder auftrug 3). Da ſich aber die Stände auf keinerlei Vorſtellungen bändigen ließen, fiel der Kaiſer in Ungarn ein, und eroberte Presburg und Oedenburg, nebſt 1506

der

1) Diploma apud D. PRAY P. IV. Iuravimus nos prælati ad conſcientiæ puritatem, nos vero Barones, Proceres, & Nobiles præfati, ad fidem noſtram Chriſtianam atque honorem & humanitatem noſtram. - -

2) Euſebii VERINI Comment. hiſtor. juridica de hæreditario jure ſereniſ. Domus Auſtriacæ in Apoſtol. regnum de jure eligendi regem. (Viennæ 1771.) p. 134. hier wird bemerkt, daß die Urkunde, ſo wie die ganze Handlung ungültig war, weil ſie weder der König noch die königlichen Freiſtädte beſtättiget haben.

3) PRAY l. cit. Lib. V. p. 319.

im J. der umliegenden Gegend. Die Stände hatten zwar auch ihr Heer beisam, wagten es aber nicht entgegen zu ziehen, und ließen sich endlich bereden, weil sie nun einen königlichen Prinzen hatten, die Freundschaftsurkunde des Königs zu unterschreiben, in welcher sich der Kaiser ausdrücklich sein Erbfolgerecht auf den ungarischen Thron vorbehielt. Den König freute es so sehr, daß er von nun die Regierungsgeschäfte mit allem Eifer betrieb;
1507 er hielt einen Reichstag (am 22. April 1507), auf welchem er für die Sicherheit der türkischen Gränzfestungen, Jayeza, Zeverin (Senderov) Belgrad, Sabacz und Srebernik sorgte; schloß (28. Mai) ein Angriffs und Vertheidigungsbündniß mit dem Könige von Polen, und mit dem moldauischen Woywoden Bogdan; berichtigte ferners, das Vermählungsgeschäfte seiner Kinder;
1508 trat (1508) der so genannten Kamericher Verbindung zum Untergange der Venetianer bei; und um Dalmatien wieder an's Reich zu bringen, befahl er den beiden Banen von Dalmatien Kroatien und Slavonien, dem Georg von Kanysa und Johann Kunsth einen Landtag
1509 (12. Juli 1509) zu halten, und die Unterthanen aufzubieten. Der Erzbischof von Gran, der durch die Veranstaltung der Venetianer Kardinal geworden war, suchte itzt, aus Dankbarkeit oder Eigennutz, die Venetianer der drohenden Gefahr zu entreißen, und machte durch seine Mitwirkung mit den Venetianern, daß sich der Pabst (Julius II.) der König von Frankreich (Ludwig XII.) und der König von Aragon (Ferdinand), von diesem Bündnisse loszohen, und der König Vladislav gegen sie nichts vermochte.

Dießmal ließen sich die Türken häufiger als im vorigen Jahre über der Gränze sehen, das Land Slavonien war ihr Raubgegenstand. Diese Ausschweifungen und Verheerungen aber geschahen nur von dem Gesinde. Die Miliz hatte genug an der Stillung der inländischen Zerrüttungen zu thun, welche unter den zwei Söhnen Sultans, dem Achmat und Selim um die Regierung währte. Sultan wollte den Achmat auf dem

Throne

Throne haben, und Selim, der einen groſſen Anhang, im J
10000 Muſelmänner, und 15000 berittene Tatarn, auf ſei-
ner Seite hatte, machte den Anſpruch darauf. Selim ward
Sieger über das Heer des Achmats bei der Stadt
Ziorlo 1). — Dieſe Uneinigkeit benutzte jeder Raub-
ſüchtige, und daher litten auch die anliegenden ungari-
ſchen Provinzen ſehr dabei. Die Venetianer, welche
dieſe ſchädliche Streifzüge der türkiſchen Horden wenig-
ſtens von der Gränze des königlichen Dalmatiens leicht
abhalten konnten, öfneten ihnen vielmehr noch die Päſſe;
es ſchien, daß ſie gerne einen förmlichen Krieg der Pfor-
te mit den Ungarn wünſchten, um die Geſinnungen des
Königs Vladiſlav auf ihr Dalmatien zu vereiteln 2),
und ſich dadurch einige Erholungsjahre zu verſchaffen.
Der Pabſt Julius II. dem die Venetianer vermut-
lich auch zinſten, lag dem Könige ſtets in Ohren, einen
Tür-

1) Liegt auf der Straſſe von Adrianopel vier Meilen vom Pontegrande gegen Norden zu.

2) Man leſe nur die Rede des franzöſiſchen Geſandten Ludwig Helian, die er in Gegenwart des römiſchen Kaiſers Maximilian, und der Churfürſten, den 28. Auguſt 1510 hielt, da er ſie zum Kriege wider die Türken und Venetianer aufmunterte; Seite 8. ſagt er: Teſtis eſt Sereniſſimus rex Hungarorum (Vladislaus) cujus prope trecentas inſulas, decem civitates epiſcopales, duas provincias, Dalmatiam ac Liburniam, tot portus, quingenta circiter millia paſſuum maritimi littoris occupaverunt — — Dieſer Vorwurf war gewiß nicht unbillig. Denn die Venetianer vergaſſen ſchon lange der Verträge, die ſie 1358 den 25. Hornung mit der Krone Ungarn geſchloſſen hatten, da ſie alle Städte und Schlöſſer in Kroatien und Dalmatien dem Könige Ludwig abgetretten, und dem herrlichen Titel auf dieſe zwei Provinzen auf immer abgeſagt haben. Sieh oben S. 80. Not. 2. — Auch LUCIUS de regn. Dalmat. Lib. IV. p. 205 — Im Jahre 1478 wuſten ſie von dem alten Vertrage nichts mehr, da ſie der Krone Ungarn die Inſel Veglia entzohen hatten; ſieh oben S. 89.

im J. Türkenzug zu unternehmen, da nun die beſte Zeit dazu wäre, die aſiatiſchen Unruhen zu benutzen. Vladiſlav würde gerne darein gewilliget haben, wenn es die Reichsſtände zugegeben hätten.

Währender Zeit nahm die Regierſucht bei der Pforte ganz andere Wendung. Das Jahr darauf (1511) wa-
1511 ren ſchon die vertrauteſten Räthe Bajazeds II, nämlich der Muſtapha und Cherſoli Baſcha, ja das ganze Janitſcharen Chor auf der Seite Selims, die wieder das Heer Achmats fochten, und den Sultan zur Abtrettung des Thrones zwingten 1). Der Sultan, der ſich bis nun zu Adrianopol aufhielt, um den Bewohnern von Konſtantinopol durch ſeine Abweſenheit keine Gelegenheit
1512 zum Aufſtande zu geben, begab ſich im Frühjahre (1512) mit ſeinem Heere dahin. Selim, folgte ihm mit 25000 berittenen Tatarn, griff das Heer ſeines Vaters bei Tzurolloe an, ward aber zum weichen, und dann zur Flucht gezwungen, erholt ſich auf dem Cherſones wieder, zog nach Natolien, vermehrte ſeine Horden, ſetzte ſich wieder bei Skutari (Chryſopol), und bringt den ganzen Divan auf ſeine Seite. Der Sultan ſah ſich nun von allen verlaſſen, ließ den Selim vortretten, warf ſich und ſein Reich in ſeine Hände. Selimen aber rührte dieſe Handlung nicht, beſtoch den Juden Amon, der ein Leibarzt des kränklichten Sultans war, und lies ihn vergiften. Dieß war das Regierungsende des unglücklichen Sultans. Allein auch die, welche an dieſem laſterhaften Vatermorde Theil hatten, mußten ein gleiches Ende nehmen, und ſelbſt fühlen, daß ein Untreuer mit Untreue belohnet wird. Dem Arzte war der Kopf in Gegenwart des Selims abgeſchlagen, und geſagt: der ſeinem alten Herrn untreu war, wird dem Neuen minder treu bleiben 2).

Sul-

1) Sagredo neueröf. ottom. Pforte I. Th. II. B. S. 82. 85.
2) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 83—85.

Sultan Selim I.

Selim, der nun mit äuſſerſtem Unrecht und mit Gewalt den Thron beſtieg, ſorgte ſehr, daß er durch Nachſtellungen oder einen offenbaren Krieg ſeiner Brüder nicht geſtürzet werde. Seine erſte Abſicht war, alle Brüder und Verwandte dem Tode zu opfern; er pflegte zu ſagen: der ruhig und vergnügt herrſchen will, muß keinen Gegenſtand eines Argwohnes haben. Alle Brüder, und Brüder Prinzen, die in Konſtantinopol, oder in der Gegend herum wohnten, mußten ſeinen Neid durch ihren unſchuldigen Tod erkühlen. Akomat ſuchte mit ſeinem ſechzehnjährigen Sohne die Sicherheit ſeines Lebens auſſer ſeinem Reiche in den Gebürgen Amaſiens bei Angori in Aſien, und ſeinen Schutz beim Iſmael den perſiſchen Könige. Selim aber konnte nicht eher ruhen, als bis er auch dieſe vertilget hatte; er erneuerte den Waffenſtillſtand mit dem ungariſchen Könige, und zog mit der ganzen Macht nach Perſien hin 1); das europäiſche Kriegsheer mußte nach, und die wenigen, die an der Gränze zurückgeblieben ſind, glaubten berechtiget zu ſeyn, willkürlich unter Anführung ihrer Agen in das ungariſche Boſnien und in's Kroatien zu ſtreiffen. Peter Berißlo von Grabora ein Biſchof von Veſprim und Prior von Auraun, der wegen ſeinen Verdienſten um die königliche Schatzkammer, vom Könige dießmal zum Bane von Kroatien und Zengh beſtellet war, wachte ſorgfältig für die Sicherheit der Gränze; dem ungeachtet fanden die raubbegierigen Türken öftere Schlupfwege, brachen durch, und raubten wo ſie hin kamen. Berißlo überfiel ſie an der Unne bei Dubizza, ſchlug ſie, und den flüchtigen Reſt verfolgte er bis im J. 1512

1) Den ganzen aſiatiſchen Krieg welcher 45 Jahre dauerte, beſchreibt Herr SCHMITTH l. cit. Tom. I. p. 89 — 100.

im J. bis Banjaluka, den er auf dem anliegenden Felde wieder angriff, und zum zweitenmal beſiegte. Dieß unglückliche Unternehmen, ſetzte alle innländiſche Türken in Harniſch. Der Baſcha von Boſnien Jahn, verſam-
1513 melte (1513) ſein Volk, rückte vor die Feſtung Teſna (Teſchen), eroberte ſie, gieng auf Sokol und Kotoroſina los, die ſchwachen Beſatzungen wurden übervortheilet, und ergaben ſich 1); allein der Ban Berißlo entrieß ihnen ſolche bei ſeiner Ankunft wieder, jagte den Baſcha in ſeinen Bezirk zurück, und beſetzte dieſe Feſtungen beſſer. Der Baſcha ruhete. Wie ſtiller aber dieſer Seits alles war, deſto unruhiger gieng es in Ungarn ſelbſt zu.

Der Pabſt Leo X. munterte alle europäiſchen Mächte zum Kreuzzuge auf, bat den König die Waffen gegen die Türken zu ergreiffen, und überſchickte ihm eine Kreuzbulle, durch welche er geſchwind ein genugſames Heer zuſamm bringen konnte; ſein Beweggrund beſtand in dem, weil der Sultan in Kleinaſien ſo ſehr beſchäftiget iſt, daß er die europäiſchen Angelegenheiten auſſer Acht laſſen muß. Der König und die Stände berathſchlugen ſich darüber, und die meiſten Stimmen fielen endlich auf die Beobachtung des Stillſtandes aus 2). Der Reichsprälat Thomas Bakocy, Kardinal und Erzbiſchof von Gran, verwarf alle die Stimmen, entweder weil er bei dem Kreuzzuge ſich zu bereichern hofte, oder, weil er als Titularpatriarch von Konſtantinopol begierig war, ſeine geiſtliche Würde in der Wirkſamkeit zu ſetzen; er verkündigte die Kreuzbulle mit groſſer Feierlichkeit, und predigte daher den päbſtlichen Ablaß. Alles Lumpengeſinde, ſo ſich wegen gewiſſer Verbrechen der Strafen entziehen, oder nicht mehr gehorchen wollte, lief den geweihten Kreuzfahnen zu, ſo die Biſchöfe von Gran, Stuhlweißen-

1) Gebhardi Geſchichte von Hungarn III. Th. S. 797.

2) PRAY Annal. cit. P. VI. p. 350.

ßenburg, Kolocza und Großvaradein, ausgesteckt hatten; im J.
in kurzer Zeit hatte man über 40000 Man beisam.
Der Kardinal Thomas veranlaßte den König diese Kreuzfahne mit Waffen zu versehen, bestellte (1514) einen 1514
gewissen siebenbürgischen Szekler, Georg Dosa, zu ihrem Anführer, der sich wieder einen gewissen Priester Lorenz aus Czegledi, und einen pesthischen Bürger Ambros Saleres, zum Feldherrn wählte. Der Landesadel beschwerte sich über den Uibermuth dieser Kreuzfahrer, und redete seinen Knechten zu, von solch einem Soldatenstande abzustehen. Dem Dosa misfiel es, und er erlaubte seinen Kreuzfahrern, besonders aber dem Priester Lorenz, die Güter und Häuser der Adelichen zu verheeren und zu verbrennen. Auf diesen Zügen übten die viehischen Untergebenen unaussprechliche Grausamkeiten aus 1). Dieß ist die Trauerzeit des blutigen Bauernkrieges in Ungarn, der heute noch bei dem Volke unter dem Name eines Kuruzenkrieges (Curuzok) mit traurigem Angedenken erzählet wird. — Der König selbst war in der äusserſten Gefahr zu Ofen mit seiner ganzen Hofstaat von diesen Kreuzsoldaten gemishandelt zu werden. Man mußte auf Bändigung derselben bedacht seyn. Die Kreuzpredigten wurden abgestellt, und Boten an den Kaiser und den polnischen König abgeschickt; der Obergespann von Presburg, Johann Bornemiſza, ergrief mit seinen königlichen Truppen den Ambros Saleres auf dem Felde bei Pesth, und zerstreute sein Gesinde; Johann Graf von Zapolya der Staathalter von Siebenbürgen, überfiel den Dosa an der Themes, erlegte sein Heer, und nahm ihn gefangen; Jakob Banffy rückte bei Erlau, Franz Graf Pereny bei Varadein, und der Fürst von Münsterberg mit 12000 Mann an die mährische Gränze vor. In den verschiedenen Treffen wurden die getheilten Bauernhaufen angegriffen, theils zerstreut theils geschlagen. Nach vier Monaten nahm dieser kurze Krieg

1) Jo. CUSPINIANI in Diar. Joan. SEVERINI l. cit. P. II. p. 172.

im J. sein Ende, der über 70000 Menschen das Leben geraubt hatte 1). Blutige Folge eines Kreuzzuges.

Nach diesem geendigten Sturme, und nach dem darauf erfolgten Landtage, lud der König seinen Bruder, den polnischen König Sigismund und den Kaiser Ma-
1515 ximilan I. zu einer Unterredung (den 20 Mai 1515) nach Presburg ein; man berathschlug sich neuerdings zu einem künftigen gemeinschäftlichen Türkenzuge, weil der Sultan durch die asiatischen Siege erhoben, seine Wege nach den christlichen Ländern zu lenken schien. Dieser Zug aber mußte noch so lange ausgesetzt bleiben, bis der Kaiser durch des Vladislav Vermittelung einen Frieden mit den Venetianern geschlossen haben würde.

In Servien wuchsen die Feindseligkeiten tagtäglich an. Johann Graf von Zapolya, setzte mit 10000 wohlgeübten Kriegsmännern ohne Vorwissen seines Königs über die Donau, und berennte mit selben das Schloß Sarno, welches zwischen Belgrad und Senderov (Severin) lag. Die kriegerische Verfassung der Türken war dießmal an der Donau sehr schlecht, weil der Sultan fast alle europäische Kriegsleute nach Asien gezogen hatte. Was nun die Macht nicht vermochte das ersetzte der Balibegh Bascha von Senderov durch List; dieser ließ ein Gericht von einem grossen türkischen ankommenden Heere ausspreugen, darauf rückte er zur Nachtzeit mit brennenden Fakeln vor die Belagerer, und des Morgens überfiel er sie mit grossem Geschrei; die verwirrten Ungarn die sich nicht geflüchtet hatten, wurden zwischen zwei Feuer gebracht, und besiegt.

Dieß

1) Herr Gebhardi beschreibt diesen Bauernkrieg und dessen Folgen umständlicher in der Geschichte des Reichs Hungarn II. Th. S. 243 — 249.

Dieß Glück vor Sarno ermunterte die Türken das im J
bosnische Schloß Jayeza zu berennen; der Ban Berißlo
aber schlug sie mit grossen Verlust zurück. Der Sul-
tan schien diese Unternehmung nicht befohlen haben,
weil er am Ende des Jahres seine Gesandte an den
König abgeschickt hatte, um den Stillstand zu verlän-
gern oder einen Frieden zu vermitteln. Der König war
zu beiden geneigt; seine Krankheit aber, und die Be-
rathschlagung auswärtiger Mächte hierüber, hielten die-
se Gesandte so lange zu Ofen auf, bis der König (den
13. März 1516) starb. So war das gewünschte Ge- 1516
schäft unterbrochen.

Der einzige königliche Prinz Ludwig II, tratt die
Regierung an, und erkannte den Kaiser, den König
Sigismund, den Johann Bornemißa, den Kardinal
und Erzbischof von Gran Thomas, und den Markgra-
fen Georg von Braudeburg, als seine Vormünder. Ein
großer Theil Baronen und des Adels, Freunde des
Grafen von Zapolya, zeigten Unzufriedenheit darüber,
und wollten ihren Grafen zum Beherrscher haben. Dieß
verursachte neue Gährung im Lande; und dem Sultan
schien daran, so wie an dem Tode des Königs vieles ge-
legen zu seyn. Denn, sobald er des Königs, Vladislav
Tod vernahm, wollte er die Moldau und Wallachei
erobern, und sandte Leute in diese Länder hin, welche
den Unterthanen die Hälfte ihrer gewöhnlichen Abgaben
zu erlassen versprachen, wenn sie sich gegen die Woy-
woden auflehnen, und sich der türkischen Hoheit unter-
werfen würden. Allein, die Anstalten der Ungarn zur
Vertheidigung dieser Woywodschaften, und seine Ent-
würfe auf Egypten und Soria 1) hielten ihn von der Aus-
führung dieser Absicht ab, daher suchte er auch einen Still-
stand mit dem Könige Ludwig zu errichten. Diesen woll-

1) Sagredo in der neu eröfneten Pf. I. Thl. III. Buch S. 94—101.

im J. ten einige ungarischen Stände nicht annehmen, weil sie aus der Erfahrung wußten, daß die Türken den Stillstand zu brechen pflegten, so bald es ihr Vortheil zu fodern schien; andere wünschten ihn; endlich da einige auswärtige Fürsten nicht mitstimmen wollten, entschließ-
1519 ten sie sich (1519) den Stillstand auf drei Jahre einzugehen 1). Dem ohngeachtet giengen die Türken schon
1520 im ersten Friedensjahre (1520) vor Jayeza, eroberten die dalmatische Festungen Knin (Tin) und Ostrovizza, und belagerten Sebeniko. Ban Berißlo wollte den letzten Ort entsetzen, er fiel aber in einen Hinterhalt, und ward mit den seinigen erschlagen. Der Tod des Sultan Selims hinderte den bosnischen Bascha Jahn (Jonsch) diese Eroberungen fortzusetzen; und diese kaum entstandene Feindseligkeiten schienen auf einmal geendiget zu seyn; was noch die beste Hofnung einer Ruhe versprach, ist, daß der neue Sultan Soleiman sich selbst erbot, den Stillstand zu verlängern.

Sultan Soleiman I. (II.) *

So eifrig sich Selim I. die Unterjochung der asiatischen Barbaren, zum größten Vortheil der Christenheit, durch seine ganze Regierung angelegen seyn ließ, so eifrig

1) In der Stillstandesurkunde wird nur das Königreich Ungarn bekannt. Weil also die Länder Kroatien, Dalmatien und Slavonien namentlich nicht mitbegriffen waren, sendt der Sultan Gelegenheit, seine bisherigen kleine Eroberungen durch Streifzüge in diese Provinzen zu vergrößern. FARLATI. I. cit. Tom. III. P. 437.

*) Viele Geschichtschreiber nennen ihn Solyman oder Soleiman II. aber irrig denn der Prinz Soleiman, der 1359 mit seinem Bruder Murad aus Asien in Europa einbrach, war nie Sultan, kann folglich auch nicht Soleiman I. heißen.

eifrig beſtrebte ſich im Gegentheil Soleiman die Chri- im J.
ſtenheit, und beſonders die Ungarn, zu bezwingen 1).
Seine erſte Jugend, gab wenige Merkmale eines krie-
geriſchen Geiſtes, denn die Wiſſenſchaften waren ſeine
einzige Ergözung. Ein gelehrter Türke Baſcha Pirl,
der ihm die Erziehung gab, las ihm öfters die Geſchich-
te ſeiner Voreltern vor; er las, daß Belgrad in Ser-
vien, und die Inſel Rhodos, weder vom Murad I,
noch von Mechmed II, erobert werden konnten; Soleiman
entſchloß ſich daher ſein erſtes Glück auf beiden dieſen
Plätzen zu verſuchen, und ſein Reich gegen Europa, ſo
wie ſein Vater gegen Aſien that, zu erweitern. Dieſer
Entſchluß traf zuerſt die Ungarn. Die Jugend des Kö-
nigs Ludwig, die ſeit dem Tode des Königs Matthias
verſäumte Waffenübung, die Zwiſtigkeiten der Stände,
die Partheilichkeiten des Oberſten Landesrichter Ste-
phan Verböcz, des ſiebenbürgiſchen Woywoden Johann
Graf von Zapolya, und des Palatin Stephan Ba-
thor, dann die Uneinigkeiten im Teutſchlande wegen der
Lutherslehre, alles dieß verſprach ihm eine glückliche
Folge. Der aſiatiſche Zug hatte ihm viele Menſchen
und Kriegsgeräthe geraubt, es wurden neue Zurüſtun-
gen gefodert, folglich eine Zeit; um dieſe zu gewinnen,
ward Berham Baſcha zum Könige Ludwig nach Ungarn
abgeſandt, den Waffenſtillſtand zu erneuern 2).

1) SCHMITTH. Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 102. —

2) Uiber dieſe Geſandſchaft ſind verſchiedene Meinungen. Einige erzählen, Berham wäre von den Ungarn auf eine unanſtändige Art misgehandelt worden. Tubero ſagt: daß er als Ausſprächer nach Ungarn gekommen, ihnen mit Friedensverheißungen ſeines Sultans geliebkoſet, und ihre Unachtſamkeit dadurch gewonnen habe; Spandugiu: daß er einen Tribut vom Könige verlangt, und deswegen wäre verächtlich behandelt worden. Iſthvanffi a.c. ſchreibt: daß

im J. 1521. Dieſe Liſt aber enthüllte ſich bald. Man ſah ſchon im nächſten Jahre (1521), daß der Sultan die Ungarn durch ſeine Geſandſchaft einzuſchläfern getrachtet hatte 1). Die Sandſchakbeghen, Alibegh (Balohegh) von Sendero, und Muſtapha von Verboſania (in Niederboſnien) rückten mit ihrer Mannſchaft zuſam, und berennten die Feſtung Srebernik (Zvornik), weil ſie wußten, daß der Hauptmann derſelben, Thomas Mathuſnaj, die Mauern verfallen ließ, und weder für Lebensmittel und Pulver, noch für die nöthige Beſatzung ſorgte. Dieſer achtloſe Hauptmann widerſtand ihnen nur zehn Tage, ließ ſich in Unterhandlungen ein, erhielt das Verſprechen eines freien Abzuges, ward verſichert ſeines Lebens, und der Freiheit aller Einwohner; ſo bald aber die Feſtung geöfnet worden, ward er dennoch mit der ganzen Beſatzung niedergeſäbelt. Keine Seele blieb daſelbſt verſchont, außer, den ein jugendliches Alter, oder eine reizende Geſichtsbildung empfohlen hatte. Dieſe Handlung erweckte ein Schrecken unter den nahen kleinen Beſatzungen der abhangenden Schlöſſer, Teſchen (Desnák) und Sokol, die ihre Plätze anzündeten und auseinander liefen. Allein auch dieſe Flüchtlinge entgiengen der Rache nicht. Alle Straſſen und Päße waren ſchon vom Feinde beſetzt, dem ſie in die Hände fielen. Dieß iſt die Zeit wo die berühmte Feſtung Srebernik, die durch ſo viele Jahre von den Ungarn beſchützt und beſetzt war, durch die Fahrloſigkeit eines einzigen Befehlshaber verloren gieng 2). Der Sandſchak-

daß Berham nur ein Ausſpäher geweſen war, deswegen ihn der König bei dem Schloſſe Tata ſammt deſſen ganzem Gefolge tödten, dann in den Schloßteich werfen ließ ꝛc.

1) PRAY Annal. Reg. Hung. P. V. p. 53. ſeq. (Vind. 1770.)

2) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 104 — ISTHUANF. l. cit. Lib. VI. p. 58. verſetzt dieſen feindlichen

ſchlakbegh von Oberboſnien Muſtapha, wurde durch dieſes Glück zu einem gleichen Anſchlage auf Jayeza ermuntert, und ließ eine groſſe Menge Sturmleiter verfertigen. Allein der Schloßhauptmann von Jayeza Peter Keglevich, der von dieſer geheimen Zurüſtung Nachricht hatte, ſetzte ſich in Gegenverfaßung, und berichtigte dem Feldherrn Blás Chery, dieſen Sandſchiak genau zu beobachten. Uſreph Baſcha rückte indeſſen ſchon mit allen Belagerungswerkzeugen, durch die Gebürge und Wälder, in der Stille vor, und ſchlug ſein Lager in einem nahe der Stadt gelegenen Thale auf, um die Beſatzung noch vor dem Sonnenaufgange zu überfallen; Muſtapha aber ſelbſt blieb im Hinterhalt. Der Schloßhauptmann Keglevich ſpähete ihn aus, ſandte noch in ſelbiger Nacht durch einen Umweg ſeinen vertrauten Chery in die anliegende Waldung ab, mit dem Befehle, ſich jenſeits des türkiſchen Lagers in der Stille zu verhalten, den Türken nach zu ziehen, und ſie auf das verabredete Zeichen aus der Stadt anzugreiffen. Keglevich ſelbſt bediente ſich einer Liſt; gegen Anbruch des Tages ließ er eine Menge Mädchen und junger Weiber nach einer entlegenen Wieſe ziehen, und befahl, ihre gewöhnlichen Feſttänze mit lauten Geſängen zu halten. Die Türken hörten es, vergaſſen ihre Waffen, und liefen dem Weiberchore zu, bevor ſie aber ſelbes erreicht, geriethen ſie zwiſchen die Beſatzung des Keglevich, und den Hinterhalt des Chery, und wurden insgeſammt getödtet 1). im J.

Die Nachricht dieſes unglücklichen Unternehmens ergrimmte den Sultan ſehr, da er ſchon ſelbſt mit einem groſſen Heere in Anzuge war, die Douaufeſtungen

lichen Einfall auf das vorgehende Jahr, und erzählt, daß alle Güter des Mathuſaj wären eingezogen worden.

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. Tom. cit. p. 104.

im J. zu erobern. Der König Ludwig, welcher mehr als 60000 Edle mit ihren Knechten zu ſeinem Dienſte zu haben glaubte, bot dieſe auf; allein nur wenige, die nicht von Trägheit oder Geldmangel oder Geiz beherrſchet wurden, traten ihm bei. Der Schloßhauptmann von Belgrad Franz Hedervara verließ auf Zureden eines gewiſſen Valentin Török, ſeine Feſtung, übertrug ſeine Verrichtungen einem gewiſſen Michael Moro und Blás Olah, und bewog den König dieſe furchtſame und treuloſe Befehlshaber in ihrem Amte zu beſtättigen. Der König that es, und ſchickte ihnen noch Verſtärkung zu, die ſie aber zwiſchen ihre Mauern nicht aufnahmen. Indeſſen hatten ſchon die Beghen Achmet und Piri die Schlöſſer Sabacz und Sumo, wie wohl mit Verluſt vieler Leute 1) erobert, und darauf Belgrad von der ſlavoniſch-ungariſchen Seite eingeſchloſſen. Sultan ſelbſt eröfnete die Belagerung auf der ſerviſchen Seite; was ſein zweimaliger Sturmangriff nicht vermochte, dieß bewirkte ein geheimes Verſtändniß mit dem treuloſen Schloßhauptmanne Moro, der ſie unter der Bedingniß eines freien Abzuges (29 Auguſt) übergab 2). Dieſe Eroberung öfnete dem Feinde den Paß nach Ungarn. Soleiman beſetzte Belgrad, beſtellte den Allbegh von Senderov zum Vertheitiger, erneuerte die zerſtörten Mauern, und eilte, da die Herbſtzeit ſchon zu rauh war, nach ſeiner Reſidenz zurück; ſo bald der König vernahm, daß ſich die Türken nach Servien lenkten, befahl er der Donauflotte, die bisher in Belgrad ſtand, nach Peterwaradein zurück zu gehen, und da bis auf weitere Befehle zu verbleiben.

1522 Im folgenden Jahre (im Hornung 1522) hielt der König einen Reichstag, auf welchem die Straffen des Ungehorſames gegen das Aufgebot erneuert und geſchärfet

1) SCHMITTH l. cit. p. 105.

2) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 105. 106.

ſet, und die Verräther der Feſtung Belgrad gezüchtigt im J. wurden. Man beſchloß zugleich den Erzherzog Ferdinand I. zu erſuchen, daß er einige kroatiſch-dalmatiſche Feſtungen verwahren, und auf eigene Koſten vertheidigen möchte; man ſandte auch an alle europäiſchen Staaten um Hilfe. Das teutſche Reich bewilligte (am 8. Mai) eine beträchtliche Türkenſteuer und Kriegsmacht. Der Erzherzog Ferdinand beſetzte im Namen des Königs, und der ungariſchen Reichsſtände 1), die Schlöſſer Zengh, Kliſſa, Kruppa, Likka, Jayeza 2), u. a. und unterwarf alle die vom Könige Ludwig abgetrettenen Schlöſſer und Bezirke der Oberaufſicht des Johann Kaczianer, der ein Landeshauptmann zu Laybach war; und die berühmten Feldherrn Graf Franz Batthyan, und Johann Karlovich (Torquat), denen die Gränzmiliz anvertraut war, hiengen nun von den Befehlen dieſes Kaczianer ab. Dieſe Beſatzungen hatten ſo treffliche Vorkehrungen getroffen, daß ſie die muthig anfallende Türken immer zurückhielten, und wirklich auch die türkiſche Eroberer von Oſtrovizza überraſcht, und erſchlagen hatten 3). Die Gränzfeindſeligkeiten wuchſen noch immer zu. Der Sandſchiak von der Herzegovina, Jonſch (Jahn), der ſchon im vorigen Jahre ſein Land in Sandſchiakaten eintheilte 4), hatte einen groſſen Theil von Dalmatien in

1) ISTHUANF. l. c. Lib. VI. p. 67.

2) KERESELICH in Notit. cit. p. 315. meynt: Iſthuanffy hätte ſich geirrt, und giebt vor, daß ſtatt Jayeza, Wihacz ſeyn ſollte; ſeine Beweiſe, weil nämlich Chriſtoph Frangepan erſucht war die Stadt Jayeza zu befreien, gehören ſo wenig hieher, als jenes Diplom vom Keglevich, das ſich auf einem lange vorhergehen den Sieg und die Heldenthaten dieſes Feldherrn beziehet.

3) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 118.

4) Joh. LEUNCLAV. Hiſt. Muſelm. Turc. Lib. XVII. col. 711. (edit. Francof. 1591).

im J. päischen Mächte mit verwickelt waren, so fand er nirgends Gehör. Die ungarischen Magnaten, die bei allen Vorfällen immer ihren Eigennutz suchten, machten, daß nicht einmal die böhmischen Stände mit ihrem aufgebothenen Heere so geschwind als der König befahl, angerückt kamen.

Der Sultan brach endlich von Konstantinopol auf, um seine Drohungen zu erfüllen, und die zweifache Niederlage seiner bosnischen Sandschiaken zu rächen. Die dienstpflichtigen ungarischen Unterthanen hatten sich auf den zweiten Juli bei Pesth gewafnet einfinden sollen, mit welchen der König die türkische Macht von der Belagerung der Festung Peterwaradein abzuhalten glaubte. Allein bevor noch dieß Heer zusam tratt, war schon das Schloß, gleich im ersten Anlauf, die Stadt aber bald darauf, erobert, und der oberste Befehlshaber Benedikt Alapy sammt der Besatzung getödtet. Die aufgebotenen Ungarn blieben noch immer auf ihren Gütern im Wohlleben, und achteten das Gebot des Königs icht Die drohende Gefahr war nahe; der König entschloß sich also selbst mit dem Palatine Stephan Bathor, Ladislav Szalkan, dem Erzbischofe von Gran, und etwa mit 12000 Mann dem Sultan sich zu nähern, schickte eilends das siebenbürgische Heer unter dessen Woywoden Johann von Zapolya dem türkischen Haufen entgegen, er aber wartete sein übriges Heer bei Toln ab. Währender Zeit gewann schon der Sultan die Schlösser Ujlak, Szalankamen und andere Donauschanzen, die er alle schleifte, und gieng nach Essek. Nun war es Zeit die Drave zu besetzen, allein der Ungehorsam des stolzen Adels, gegen die Befehle des Palatins Bathor, ließ dem Feinde den Paß offen. Man lagerte sich bei Mohacz, und erwartete mit Sehnsucht die Siebenbürger, Kroaten, Böhmen, und die geworbenen Teutschen, die von verschiedenen Seiten, aber sehr langsam herbei angerückt kamen; man suchte aber den Sultan mehr vom Uibergange abzuschrecken als abzuwehren. Der Sultan wußte die Schwäche seiner Gegner setzte mit einem Theil sei-

seines Heeres über die Drave; und der König gab Be- im J.
fehl zum Rückzuge; dieser ward so wie zuvor der Be-
fehl zum Anzuge von einem Theile seines Heeres ver-
worfen. Der erste Feldherr, oder Erzbischof von Kolot-
scha Paul Tomory, ein ehemaliger griechischer Bettel-
mönch, den sein erhaltener Sieg in Syrmien vielleicht
zu dreist machte, erklärte sich für eine Schlacht, der
größte Theil des anwesenden Adels stimmte mit, und
der König mußte mit seinen klügern Feldherrn nachge-
ben. Der Entscheidungstag war, den 29. August; die
Ungarn erwarteten den Angriff bei Földvar, eine Meile
von Mohacz 1). Die hitzigern Ungarn, die nur 25000
Mann stark waren, warteten den Angriff von 200000
Türken nicht ab, rückten vor, Franz Batthyan führte
den rechten, Peter Perény den linken Flügel an, dem
mittern Kern stand der König selbst mit allen Bischöfen
und den vorzüglichern Magnaten vor. Nun kam die
blutige und unglückliche Schlacht, in welcher der
Sultan in einer Zeit von zwei Stunden den wichtigsten
Sieg erfocht 2). Viele tausende ungarische und kroatische
Edle, und die versuchtesten Kriegsmänner, blieben auf
dem Wahlplatze, viele Flüchtlinge erstickten entweder
in den nahen Morästen, oder wurden gefangen, und
vor dem türkischen Lager enthauptet; auch der König
selbst, der nach Fünfkirchen entfliehen wollte, hatte das
Unglück, beim Uibersetzen über den Bach Tschelepatka
Eselye

1) Die ganze Stellung der königlichen Armee samt ihren Anführern beschreibt SCHMITTH Histor. Ottom. cit. Tom. I. p. 121. Umständlicher.

2) Diese Schlacht haben mit allen Umständen beschrieben: Stephan Broderik, Reichskanzler und Bischof von Waizen, der dabei selbst zugegen war; sieh Stephan BRODERICII Narratio de proelio quo ad Mohacz A. 1526 Ludovicus Rex periit. (Argent. 1688.) Diese Beschreibung ist auch in Bonfinii rer. Hung. decad. p. 757. (Bas. 1568). Auch ISTHUANFIUS, SAMBUCUS, DUBRAVIUS, NEUGEBAUERUS geben uns Nachricht davon.

im J. (Eselye), daß ſich ſein Pferd überſchlug, und ihn tief in den Schlam unter ſich hinein gedrückt hatte, wo er dann erſtickt, einen elenden Tod im zwanzigſten Jahre ſeines Alters nahm 1).

Nun hatten die Türken das Übergewicht über die Ungarn, und ſetzten ihre Siege ohne allem Widerſtand bis nach Ofen und Gran fort; anderſeits gelung es ihnen, Illok, Peterwardein, Salankamen und ganz Syrmien zu beſetzen. Darauf wandt ſich der Sultan über die Donau nach der Theis, und ferner, zum größten Glücke des teutſchen Reichs, nach Griechenland, um den aufrühriſchen Begh Kalender zu züchtigen, der das ganze türkiſche Aſien an ſich zog. So war der Türkenzug dieſes Jahrs geendigt.

Der Tod Ludwigs erregte bald neue Gährung im Lande. Johann von Zapolya, der zum Vortheile ſeines Vaterlandes vieles beitragen konnte, blieb bei der Türkenſchlacht ruhig, weil er die Abſicht noch immer hatte ſeine Leute zu ſchonen, um mit ihnen die Krone für ſich zu erobern. Sobald ſich der Sultan entfernet hatte, fand er nöthig, noch vor dem Reichstage, den die Königin auf den 26. November ausſchrieb, ſich auf den Thron zu drängen; und ließ ſich zu Stuhlweiſſenburg von ſeinem Anhange zum Könige ausrufen. Die Königin, der Palatin Bathor, und Franz Batthyan ein Ban von Kroatien Dalmatien und Slavonien, lieſſen ſich durch dieſe Unternehmung nicht ſchrecken, eröfneten zur beſtimmten Zeit den Reichstag zu Presburg, erklärten auf denſelben alles für ungültig, was Johann Zapolya vorgenommen hatte, und wählten ſich den öſterreichiſchen Erzherzog Ferdinand zum König. Sie wünſchten daß, dieſer Herr gleich komme, und den Gegenkönig durch ſeine

1) BRODERICUS l. cit. KAPRINAI Hung. Diplom. temp. Matth. de Hunyad. P. I. p. 275.

ſeine Waffen demüthige 1). Ferdinand war zu dieſer Zeit im J
noch in Böhmen, wo er (den 24. Oktober) durch die Wahl
der Stände das Reich erhielt. Indeſſen wuchſen die
Kräften des Zapolya und ſeiner Anhänger immer mehr
an; ſogar der König aus Frankreich ſagte ihm (im
Februar 1527) ein monatliches Hilfsgeld von 30000
Livres zu 2). Der König aus Polen Sigiſmund be- 1527
mühete ſich dieſen Zwiſt durch Unterhandlungen beizule-
gen, die ihren Anfang (1. Juli) zu Olmütz nahmen.
König Ferdinand ſchützte ſeine Erbverträge, und das
Erbfolgerecht ſeiner Gemahlin; und Zapolya verwarf
ſie. Endlich ſchritt Ferdinand zu einem andern Mittel,
und bot ſeinem Gegner das Reich Boſnien, nebſt allen
ſeinen verlornen Stammgütern, und 40000 Goldgulden
für die freiwillige Entſagung aller Anſprüche auf das
Reich an; aber auch dieſer Antrag ward verworfen;
nun beſchloß alſo Ferdinand die Waffen zu gebrauchen,
ließ Presburg und Tyrnau erobern, kam darauf ſelbſt
mit einem Heere nach Ungarn, und legte bei dem Ein-
tritte (1. Auguſt) in dieſes Reich die gewöhnlichen
Eide ab, dann zog er gegen Raab, und bekam dieſe
Feſtung durch Unterhandlung; die Städte Komorn,
Gran, und Wiſſegrad, fielen ihm auch zu. Der Ban von
Kroatien, Franz Batthyan, und der Anführer der Do-
nauflotte, Stephan Revay, huldigten ihm; dadurch ward
die Macht des Zapolya geſchwächt, der nun Ofen ver-
ließ, und ſich nach Erlau begab; dorthin folgte ihm
Niklas Graf von Salm, der ſein Heer, welches der
Feld-

1) Uiber dieſe Veränderungen und den Kronſtreit verdient, nebſt andern, beſonders auch geleſen zu werden KERCSELICH in notit. cit. p. 328. 329.

2) Sieh Caſp. Urſini VELII de bello Panonico Lib. X. ex Codicibus Mſſ. cæſareis nunc primum in lucem prolati, Studio Adam. Franc. KOLLARII (Vindob. 1762).

im J. Feldherr Franz Brodo anführte, geſchlagen, und ſein Lager eroberte; Zapolya ſetzte wieder mit ſeinem Heere über die Theis nach Siebenbürgen. Ferdinand hielt (29. September) einen Reichstag zu Ofen, wobei ſich die meiſten Edlen und Freien einfanden, und ihm huldigten; dieſe Wahl ward von allen Ständen genehmigt und beſtättigt, und Zapolya für einen Reichsfeind erklärt 1). Den Zapolya beleidigte dieſe Erklärung, er erhohlte ſich bei Kaſchau, und büßte hier ſein Heer wieder ein; darauf verlor er den Muth ganz, wandt ſich nach Polen, und fand nebſt vielen Edlen auch den Woywoden von Sirad, Hieronym Laſzky, der in ſeinem Namen nach Konſtantinopol gieng, um dort den Großvezier und Sultan, zum Beſchützer ſeiner anzuflehen 2); dieß gelung ihm, und Laſzky unterwarf ſich im Namen des Zapolya (den 29.
1528 Hornung 1528) einer Zinspflicht. Dieſe Begebenheit zog den Verluſt des Banats und Königreich Boſnien gänzlich nach ſich, und den Sultan Soleiman bis nach Wien.

Der erſte Auftritt öfnete ſich in Boſnien. Ein beträchtliches Heer Türken fiel unter der Anführung des Mechmet Baſcha von Belgrad und Senderov, in Boſnien ein, verband ſich mit dem Uſreph Baſcha von Verboſania, und zog gerade auf Jayeza zu. Die Lauigkeit und Furcht des daſigen Schloßhauptmannes Stephan Gorbonogh, gab ihnen den erwarteten Ausgang. Gleich im erſten Belagerungstage öfnete Gorbonogh die Feſtung, und bedung ſich nur den ſichern Abzug aus

1) ISTHUANF. Hiſtor. Reg. Hung. Lib. IX. Johan ZERMEHG. Hiſtor. rer. geſtar. inter Ferdinandum & Joannem Hung. Reges Comment. und RATTKAY l. cit. cap. 3. p. 117. ſeq. (Vien. 1772).

2) Hier. LASZKY Hiſtoria arcana Legationis nomine Joh. Reg. ad Solymannum Turcarum imperat. ſuſceptæ in Belli adpratu ad Hiſtor. Hungariæ (Poſon. 1735.) Decad I. p. 159. 185.

aus. Dieſe ſo geſchwinde Eroberung erweckte ein im J.
Schrecken unter dem umliegenden ungariſchen Kriegsheere. Die nahen Schlöſſer, Bela-Jeſero, Obrovach, Sokol, Levach, Serepvar, Berga, und Greben 1), wurden von den entflohenen Beſatzungen entblößt, und vom Feinde beſetzt. Andreas Radovich, der oberſte Befehlshaber der zweiten Hauptfeſtung Banjaluka, ergab ſich den Türken gleichfalls, ohngeachtet er mit allem, was er zu einer langen Vertheidigung bedurfte, verſehen war; durch ſolch eine ſträfliche Feigheit war nun ganz Boſnien, Udvina, Modruſch, und Poßega in Slavonien 2), Likka, und Korbavia, in der Macht der Türken 3). Einige kleine Feſtungen, Schlöſſer und Ortſchaften, die an beiden Ufern des Unnafluſſes hart lagen, ſahen mit zitterndem Muthe dem laſtigen Joche entgegen, worunter ſchon ihre Nachbarn ächzten. Wenige Hofnung tröſtete ſie, da ſie zwiſchen dem Zapolyaniſchen und türkiſchen Feuer ſaſſen; ſie allein waren zu ſchwach einen muthigen Sturm und Anlauf auszuhalten. Was dieſe Unglücklichen dießmal vorſahen, dieß erfuhren ſie nach drei Jahren.

Der König Ferdinand, dem dieſer Verluſt der Gränzfeſtungen in Boſnien, die Zapolyaniſche Kronſucht, und deſſen Verbindung mit dem Sultan, nahe zum Herzen gieng, hielt einen Reichstag, bot jenen die von ihm abtrinnig geworden ſind, ſeine Gnade an, ſtellte ihnen das Reichsverheer, und die nahe Gefahr vor, die aus

1) Sieh ISTHUANFI l. cit. Lib. IX. p. 99.

2) KERCSELICH Hiſtor. Zagrab. cit. p. 237. FARLATI l. cit. Tom. IV. p. 112. Die Bißthümer Knin, Modruſch, und Korbau, wurden zu dieſer Zeit vernichtet. In Poßega nahm ein türkiſcher Baſcha ſeinen Siz.

3) KERCSELICH. Hiſtor. Eccleſ. Zagrab. cap. 14. p. 217.

im J. der Verbindung des Zopolya mit dem Türken entſtehen wird, und foderte ſie zum Feldzuge auf. Zu gleicher Zeit verſprachen ihm die teutſchen Reichsſtände eine beträchtliche Türkenhilfe. Zapolya aber ſuchte faſt die ganze Chriſtenheit gegen Ferdinanden in die Waffen zu bringen: er ſandte an den König von Frankreich, der ein natürlicher Feind des Kaiſers Karl und des öſterreichiſchen Hauſes war, ſchrieb an den Pabſt Klemens VII, bat den rußiſchen Zaar Ivan und die teutſchen Churfürſten und Stände um Hilfe, und ſuchte ſie zu überzeugen, daß der König Ferdinand kein Recht auf Ungarn habe. Dieſe Bothſchaften aber und Briefe wirkten überall ſehr wenig.

Indeſſen ſtand ſchon der Sultan zum Auszuge be-
1529 reit. Mit Anfange des Aprils (1529) brach er mit beträchtlichem Heere von Konſtantinopol auf; mit Ende des Monats Juni hatte er ſchon bei Eſſek die Drave überſetzt, und lagerte ſich bei Mohaez, wo ſich dann mit ihm der Gegenkönig Zapolya mit 6000 Man vereinigt hatte. Im Anfange des Septembers ward die Stadt Ofen belagert, welche der tapfere Feldherr Thomas Nadasdi vertheitigte, und die der Sultan in wenigen Tagen eroberte 1); die Stadt Gran fiel durch freiwillige Unterwerfung des Erzbiſchofs Paul Várdán in ſeine Hände, von da gieng der Zug vor die Stadt Wien. Die Belagerung dieſer Stadt, die der Graf Niklas von Salm mit 15000 Mann glücklich vertheitigte, öfnete ſich am 20. September. Der Sultan, der ſich gegen das Burg und Kärntnerthor gelagert hatte, überſah nichts, das ihn an der Eroberung hindern konnte. Der frühzeitig eingefallene Schnee aber, und die glücklichen Angriffe der Feldherrn Wolfgang Zag, Paul Bakics, Kaczianer, und Emerik Nagy, nöthigten ihn (am 16. Oktober) zum Abzuge; nach 23tägiger Belagerung floh das ganze Kriegsheer nach

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 125. 126.

nach Ofen zurück 1). Oeſterreich erholte ſich vor Schre- im J.
cken, und der Pabſt tratt (23. Dezember) dem Bünd-
niße des Kaiſers, Königs Ferdinand, und des Frei-
ſtaates Venedig bei. Frankreich war dießmal ein ge-
heimer Bundsgenoſſe der Türken. Die ferdinandeiſchen
Feldherrn Kaczianer, Graf Johann von Hardek, und
Petry, ruheten auch des Winters nicht, eroberten Tyr-
nau, Trentſchin und Altenburg, und jagten den Biſchof
von Agram aus dem Felde, weil er Kroatien für den
Zapolya behaupten wollte. Das Jahr darauf
(1530) waren wenig bedeutende Kämpfe und Siege; 1530
der Kronſtreit ließ etwas nach, und Soleiman ſchien
zu raſten. Den fünften Jenner ward der König Ferdinand
von den Churfürſten des teutſchen Reichs zum römiſchen
König erwählt; er bemühete ſich den Sultan durch
Unterhandlungen und Geſchenke von dem Zapolya abzu-
lenken. Zapolya, dem der Feldherr Gulielm Roggen-
dorf mit übertreffender Macht zu Ofen belagerte, merkte,
es konnte vielleicht dem Ferdinand gelingen, bat durch
den polniſchen König Sigiſmund um Ausſöhnung, und
erhielt durch ihn einen Waffenſtillſtand auf ein Jahr.

Die hereingelockten türkiſchen Baſchen aber, näm-
lich Uſreph aus Boſnien, und Murad aus der Herzego-
vina, welche aus Ungarn von Neitra zurück gekommen
waren, raſteten von ihren Raubereien und Verheerun-
gen an den anliegenden kroatiſchen und ungariſch-dalmazi-
ſchen Gränzen nicht. Der Klagebrief der Gemeine von
Mihacz an der Unne, den ich hier überſetzt und im Auszuge
vorſtelle, und der an dem kraneriſchen Oberſten Landeshaupt-
mann Johann Kaczianer im Jahre 1531 am Palmſonn- 1531
tage geſchrieben war, läßt uns das übrige ſchlüſſen.

1) SCHMITTH l. cit. p. 127. 128.

im J. Gnädigſter Herr!

Erinnern ſie ſich jener Schrift, die Ihnen unſer Abgeordneter Dudich von Prag eingehändiget, und worinn uns S. M. unſer König, Ihnen empfohlen hatte. — — Wir erfuhren durch die Ausſpäher, die man Prebegi (Ausreiſſer) nennt, daß ein groſſes türkiſches Heer in nächſten Tagen, mit allem Belagerungsgeräthe anrücken würde; ein Theil dieſer ſchrecklichen Werkzeuge iſt ſchon bei Belgrad, folglich ſind ſie nur eine Tagreiſe von uns entfernt. Unſer Zuſtand iſt äuſſerſt betrübt. Der Schloßhauptmann iſt nicht da, und wir haben keine Schützen; mit dem Kriegsvorrathe und erfoderlichen Nahrungsmitteln ſind wir auch nicht verſehen. — — Sie waren bei uns, und kennen unſere Lage; es wäre alſo überflüſſig Ihnen mit vielen Worten die drohende Gefahr, und den Schaden, der aus dem Verluſte unſerer Gränzſtadt dem ganzen Kroatien bevorſtehet, vorzubilden. — — Wir flehen Sie daher, durch den wahren chriſtlichen Glauben, den Sie verehren, durch das Amt, das Ihnen S. Majeſtät zum Schutze ihrer Unterthanen anvertrauten, und durch die Betrachtung unſers nahen Verfalls. Können Sie uns nicht anders helfen, ſchicken Sie uns wenigſtens eine erfoderliche Anzahl vom Feuergewehre und nöthiges Kriegsgeräthe zu. Nur bald, die Gefahr iſt nahe. Bei dieſem feindlichen Anfalle haben wir zu unſerer Vertheitigung nichts; ſind wir aber mit dem Gewehre verſehen, ſo ſind wir bereit bis auf unſern letzten Lebenstropfen, für Gott und unſern König zu ſtreiten. — Verlaſſen Sie uns aber dießmal, ſo werden unſere Weiber und Kinder wehmüthig über Sie klagen, wenn ſie von dem barbariſchen Sieger gleich einem Viehe fortgeſchleppt, und verkauft werden. Wir empfehlen uns ihrem Schutze. Anton Andrejevich wird Ihnen mehreres von unſeren Drangſalen ſagen 1).

Der

1) KERCSELICH in Not. cit. p. 849. 850. und 851. führt noch vier dergleichen Briefe an, woraus man nichts als Jam-

Der ferdinandiſche Feldherr Kaczianer, der die weſtlichen Gränzen gegen Boſnien beſchützen ſollte, ſchlug ſich indeſſen mit den Zapolyaniſchen Anhängern bei Tyrnau und Trentſchin in Ungarn herum, und ließ die Bedrangten ihrem Schickſaale über. — Der Kaiſer Karl V. und Ferdinand arbeiteten dießmal an den Friedensvorſchlägen; Leonard Graf Nogarol, und Joſeph Lamberg, waren mit prächtigen Geſchenken nach Konſtantinopel geſchickt, um den Sultan zum Vertrage zu bewegen; und Kaczianer glaubte, die Gefahr wäre nicht ſo groß, als man ſie ſchilderte. Sobald man aber entdeckte, daß ſich der Sultan zum Frieden geneigt zeige, in der Abſicht die chriſtlichen Mächte einzuſchläfern, brachen die Unterhandlungen ab, und man bereitete ſich den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen. im J.

Im folgenden Jahre (1532) ſah man zwei erſchreckliche Heere auf dem Felde. Das Reichsheer, und die kaiſerlichen öſterreichiſchen Völker beſtanden aus 65000 Fußgängern und 11000 Reutern, die ſich in den Gegenden der Stadt Wien verſammelten. Der Sultan aber hatte ein Heer von 300000 Mann beiſam, ſetzte über die Drave gegen Eſſek, und ſchlug ſein Lager bei Mohacz auf; in dieſem vertheilte er bald das Heer; eines davon ſollte mit den Ungarn kämpfen, das größere aber, ward über die Eiſenbürgergeſpannſchaft nach der Feſtung Günz geführt, wo es durch den tapfern Widerſtand des Schloßhauptmanns Niklas Jureſchitſch (Nikolaiza) vieles litt, nach dem es umſonſt (vom letzten Auguſt bis 28. September) dieſen Ort belagert hatte. Dieſes Heer zog darauf über die ſteiriſchen mit Schnee bedeckten Gebürge nach Graz, und belagerte dieſe Stadt, da indeſſen anderſeits Kaſſan Baſcha mit 15000 Mann durch den Wienerwald nach Oberöſterreich einbrach, und Linz beſtürmte; 1532

Jammer, Elend, Hilfloſigkeit, und die Liebe des Volkes gegen ihren König Ferdinand, wahrnimmt.

1532 [illegible] Hülfe der Königinn Isabella dieser Schwierigkeiten. 1. September, bey der Stadt Sarvar, in Ungarn, auf dem Wege nach Wien, und der Stadt, der sich unter dem Grafen Christoph Lamberg mit Angst nach dem Lager des Sultans umsahen, auf ein ungarisches freudiges Ehor, das ein Paul Bakics, Balthasar Bornemiß, und Franz Nyari anführten, und ward ebenfalls auf der Stelle geschlagen 1). Der Sultan gerieth im Lager vor Gratz, über diese Niederlage in große Unruhe, setzte mit seinem Heere bey Mureck über die Drave, eilte nach Ungarn zurück, ließ darauf Gratz belagern, zog mit verfügungsweise gefangenen Landleuten eilfertig nach Konstantinopel, und beschloß in Asien den Ruhm wieder zu erlangen, den er in Oesterreich verloren hatte. Endlich kam ein Waffenstillstand zum Der-
1533 schlag, der im Frühjahre 1533 beschlossen 2), aber gleich wieder gebrochen ward; denn der Kayser weigerte sich die siebenbürgische Festung Kronstadt dem Sultan abzutreten.

Ludwig Grimi, den der Sultan zum Statthalter seiner eroberten Plätze in Ungarn bestellte, bekam den Auftrag, Ungarn mit türkischen Völkern für die ottomanische Pforte zu erobern und zu vertheidigen. Der Hospodar von der Moldau, Peter, verband sich mit ihm. Zapolya gerieth dadurch in eine Verlegenheit, und gab Ursache, daß Grimi meuchelmörderisch getödtet wurde 3). Diese That ward dem Sultan nicht gleichgültig, daher bereitete er sich zu einem neuen Zuge nach Ungarn, ob-

schon

---

1) SCHMITTH Histor. Ottom. cit. Tom. I. p. 131.

2) PRAY Annal. P. V. p. 264.

3) SCHMITTH Histor. Ottom. Tom. I. p. 147. setzt diese, und die nachfolgende ganze Begebenheit auf das Jahr 1541. da doch Johann Zapolya schon im vorgehenden Jahre 1540 gestorben war.

ſchon er dießmal mit einem perſiſchen Kriege über die im J.
maſſen beſchäftiget war. Zapolya merkte, daß er nun
verlaſſen ſey, und die Rache deſſelben empfinden würde;
bath daher um die Vermittelung des Pabſtes Paul III. Die-
ſer ſtiftete zuerſt zwiſchen ihm und dem Könige Ferdinand
einen Waffenſtillſtand, der hernach (1535 den 1. Auguſt) 1535
bis zum völligen Friedensſchluſſe zwiſchen beiden Kron-
ſtreittern verabredet wurde 1), damit aber Zapolya den
Sultan von ſeiner Feindſchaft gegen den Ferdinand
überzeuge, ſetzte er mit ſeinem Anhange noch immer
die Befechtungen fort. Der Beſitz eines Vermögens
hieng während des Streites blos von eines jeden ſeiner
Stärke und Macht ab.

Da man dem Lande Ungarn ſowohl durch den ot-
tomaniſchen als zapolyaniſchen Stillſtand aufzuhelfen
dachte, befand ſich der Sandſchiak von Belgrad, Me-
hemed Jahihogli wohl dabei. Er ſtreifte ſeit dem
Vertrage (1533) täglich in der Nachbarſchaft herum, rieß
(1537) über dreißig Ortſchaften, worunter auch Eſſek 1537
war, an ſich, verband ſich mit dem Sandſchiak Baſcha von
Boſnien, und verheerte das ganze Feld um Poſſega;
anderſeits wütete zugleich auch Amurath, ein Sand-
ſchiak von Werboſania, grauſam in Dalmatien herum,
und eroberte das Bergſchloß Kliſſa ſammt der Stadt.
Der K. Ferdinand beſchwerte ſich beim Sultan, wider dieſe
Gewalt. Der Sultan aber antwortete: daß es nur der
Waffenübung halber geſchehe, und dergleichen kleine
Streifereien wären zwiſchen benachbarten Erbfeinden
immer erlaubt, es wäre auch kein Friedensbruch, ſo
lange kein groſſes Geſchütz angewandt wäre. Mehe-
med aber, der vermuthlich geheime Befehle ſeines Ver-
haltens hatte, blieb bei ſeinen Streifereien ſtandhaft,
und ſchlug ſein Lager bei Eſſek auf. Um dieſe Schrit-
te zu hemen, ſtellte ihnen Ferdinand zwei Heere entge-

1) PRAY Annal. cit. P. V. p. 280.

im J. gen, das eine führte Peter Crußich Schloßhauptmann von Kliſſa, der den Amurath ſchlagen ſollte; das andere rückte, unter der Anführung des Johann Kaczianer, aus dem Lager von Kapronicza aus, und Graf Ludwig Pekry folgte ihn mit ſeinen Ungarn und Kroaten; die Reuterei, welche aus einen böhmiſchen Heere beſtand, führte an Albert Schlick, und das Fußvolk Ludwig Graf Lodron; das ſteiriſche Heer ſtand unter den Befehlen des Johann Ungnad, und die Kärnthner führte Erasmus Mager an; dieß geſammte Heer belief ſich auf 24000 Mann. Ein Theil deſſelben, nämlich 16000 Mann, ſtellte ſich dem türkiſchen Lager gegenüber, und wollte Eſſek befreien; Mehemed ließ nur kleine Horden auf unbedeutende Scharmützeln ausfallen, und beide Heere litten dennoch viel dadurch. Die unglückliche Schlacht (1. Dezember) bei der Feſtung St. Eliſabeth, entſchied alles, nach dem die beſtochenen Verräther, Kaczianer und Pekry geflohen ſind, ihr Heer im Stiche lieſſen, und die tapfern Feldherrn, Buckics, Lodron und Mager, ſammt den beſten Kern, ihr Leben auf dem Kampfplatze gelaſſen hatten 1). Dieſen Verluſt ſchrieb alles der Treuloſigkeit des Oberſtenbefehlshaber Kaczianer zu, der deswegen auch ſammt den Pekry nach gehaltenen Kriegsrechte in's Gefängniß fiel, von da entrann, und beim Mehemeden ſeinen Schutz fand. Mehemed traute ihm das Gandſchiakat des türkiſchen Kroatien's an; Kaczianer, dem dieß eine erwünſchte Stelle war, um ſich zu rächen, wandt alles an, den kroatiſchen Adel durch ſüſſe Verheißungen an ſich zu ziehen, um auf ſolche Art Kroatien dem Türken in die Hände zu ſpielen; allein der Ban von Kroatien Peter Keglevich ſtellte ihm heimlich nach; Johann Trinx entdeckte ihn (im Jahre 1539) in dem Schloſſe Koſtanicza, nahm ihn gefangen, und Keglevich ließ ihm an der Stelle den Kopf abſchlagen 2).

Da-

1) ISTHUANFI l. cit. Lib. XIII. ad an. 1537.

2) KERCSELICH Hiſtor. Eccleſ. Zagrab. Cap. 14. p. 218.

Zapolya merkte, daß dieser zweifache glückliche Zug, der türkischen Baschen, den Sultan selbst mit dem ganzen Heere nach Ungarn ziehen würde, um dieß Königreich für sich selbst zu erobern; er beschloß also, sich völlig mit Ferdinanden auszusöhnen, und eröfnete unter Vermittlung des Kaisers, die Friedensunterhandlungen, erstlich zu Presburg, und darauf in Großwardein; der Friede ward (den 24. Hornung 1538) am letzten Orte berichtiget 1); man bedingte sich aber dabei, daß diese Friedensurkunde bis zu seiner Zeit geheim bleibe. — Zapolya brach sein Wort, benützte diese Bedingung, zog verschiedene einzelne Plätze, die dem K. Ferdinand gehörten, unter seine Hoheit, und weigerte sich verschiedene Punkte zu erfüllen, bevor der Friede nicht öffentlich bekannt seyn würde. Der König Ferdinand gerieth darüber in Unruhe, und fertigte im Anfange des Jahrs 1539 seine Gesandten an die Pforte ab 2). Zapolya argwohnte, Ferdinand hätte zur Absicht den Sultan zur Hilfe wider ihn zu rufen, suchte die

im J. 1538

1539

1) Die Friedensurkunde findet man in Hrn. PRAY Annal. reg. Hung. Part. V. p. 297. — Johann Zapolya behielt den Titel eines Königs von Ungarn und Dalmatien, und so lange er lebte, das Land Siebenbürgen, nebst allen ungarischen Oertern, die er damals besaß. Slavonien Kroatien und Dalmatien ward dem Könige Ferdinand I. zugestanden. Die Güter, die K. Ludwigs Wittwe zum Wittthum erhalten hatte, wurden auf den Fall ihres Todes, Ferdinanden zugesprochen. Eben diesem wurden nach des Königs Johann Tode dessen ungarische Provinzen, auch wenn solcher Söhne hinterlassen würde, bestimmt. Nach Ferdinands und seiner Nachkommen Abgange, ward dem Kaiser Karl den V. oder dessen Nachkommenschaft das ungarische Reich als Erbtheil versichert. — — Die ungarischen Stände des Zapolyanischen Antheils sollten dem Könige Ferdinand und dem Kaiser Karl so gleich huldigen; eben diese Pflicht, ward jedem neuen Prälaten und Staatsbedienten bei dem Antritt seines Amtes aufgetragen.

2) PRAY Annal. cit. Part. V. p. 312.

im J. die Stände abermals aufzubringen, vermählte ſich (den 16. Hornung) mit der Prinzeſſin Iſabella, einer Tochter des polniſchen Königs Sigiſmund; ward durch dieſe Vermählung noch kühner, weil er auf Sigiſmundens Stütze bauete; ſein Muth aber ſank bald, durch die
1540 Empörung (1540) ſeiner Woywoden von Siebenbürgen, nämlich eines Stephan Majlath und Emerik Bakaſcha, die das Land als Eigenthümer beherrſchen wollten, und ſich erboten, des Königs Ferdinands Lehnleute zu werden. Zapolya gieng aus Ungarn zurück um die Empörer zu demüthigen, ſchrieb einen Landtag (23. April) nach Torda aus, bot allen Aufrührern eine Verzeihung an, und ſtellte der Verſammlung vor, daß man den Sultan mit einem Geſchenke oder einen Zins beſänftigen möchte. Der Antrag ward bewilliget, und das Geld ſogleich zuſamgeſchoſſen; allein eher man es abgefertiget hatte, ſtarb Zapolya an einem Schlagfluſſe (den 21. Juli) im 53. Jahre ſeines Alters.

Nun würde man glauben, daß durch den Tod dieſes ehrgeizigen Mannes, die Ruhe dem Reiche zu wachſen beginnen würde, allein man täuſchte ſich; die Stürme wurden noch gröſſer. Zapolya hinterließ einen Sohn Johann Sigiſmund; deſſen Vormünder Georg Utiſinovich (Martinuchz) Biſchof von Waradein, Peter Vich (Petrovich) und Valentin Török beſtimmten, ihn zum Könige von Ungarn zu krönen 1), ſandten dem türkiſchen Sultan einen Zins von 50000 Dukaten, und baten ihn, daß er den Sohn ſeines Lehnmannes in Schutz nehme.

Der König Ferdinand vernahm, daß die Iſabella und die Vormünder den Sultan neuerdings in's Land rufen; hörte, daß ſeine eigene Geſandtſchaft, welche dießmal der polniſche Laſzky in Konſtantinopel vertratt, mit

1) Einige Schriftſteller behaupten, daß dieſer Prinz gekrönet ſey; allein die Gleichzeitigen Berichte (ſieh PRAY Annal. cit. Part. V. p. 328. 432) widerlegen es.

mit allen freundlichen Verheißungen den Sultan nicht im J.
gewinnen könne, ſetzte daher ein kleines teutſches Heer,
unter Leonhard von Vels Anführung, in die Bewegung,
und befahl, daß es vereinigt mit den aufgebotenen Un-
garn unter dem Peter Pereny in Ungarn wider den Erb-
feind auftrette; dieſe eroberten bald die Städte Wiſſe-
grad, Suthlweiſſenburg und Waizen, und lagerten ſich
vor Ofen; ſie waren aber zu ferneren Unternehmungen
zu ſchwach, und tratten im Herbſte unverrichteter Sa-
che wieder zurück.

Im nächſten Frühjahre ward dieß Heer verſtärkt, 1541
und rückte neuerdings unter der Anleitung des Frei-
herrn von Roggendorf vor Ofen. Der Baſcha Uſteph
von Boſnien eilte mit einem groſſen türkiſchen Haufen
zum Entſatze herbei, eroberte und verbrannte auf dem
Wege die Stadt Waizen und andere Plätze. Roggen-
dorf verſchanzte ſich bei der drohender Gefahr, und woll-
te über die Donau nach Peſth ziehen; der Baſcha ſetzte
nach, und Roggendorf mußte ſich und ſein gan-
zes Heer, das in 20000 Mann ſollte beſtanden ſeyn,
dem feindlichen Säbel preis geben 1). Gleich nachher
kam Soleiman ſelbſt auf der Wahlſtadt aus Sieben-
bürgen an, belobte den Heldenmuth ſeiner Baſchen, er-
nannte den Mehemed Baſcha von Belgrad zum Se-
raskier der ſerviſchen, und ſeinen perſiſchen Prinzen
Alum (Alaman) zum Seraskier der boſniſchen Trup-
pen; ließ die Gegenden um Neutra und Gran durch die
Tatarn verheern, den Gefangenen zur Luſt die Köpfe
abſchlagen, ſchickte in die Stadt, und bath die Iſabella,
daß ſie ihm den Prinzen zum Anſchauen zuſchicke, ſolchen
aber auch durch deſſen Vormünder begleiten laſſe. Alles kam
in voller Pracht; Mehemed, der Baſcha von Belgrad,
ein Blutsfeind der Ungarn, rieth ſie alle zu erſchlagen,
weil nur durch den Tod derſelben, das Königreich Un-
garn

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. Tom. I. p. 151 152.

im J. garn könnte für sie erhalten werden. Allein die vornehmern Baschen, vorzüglich aber der Vezier Rustem, riethen, ihnen die Freiheit zu lassen; und der Sultan, entließ alle wieder, bis auf den Vormund Valentin Tökök, den er nach Galata hinsandt. Endlich bemächtigte sich der Sultan der Stadt Ofen, und wies der Isabella, mit ihren Sohn das Land zwischen der Theis und Leitpa zum Zinsfürstenthume an 1).

Nun zwar, allein zu spät, merkte erst Isabella den Eigennutz des Sultans; diese Handlung zeigte ihr, daß sie nie wieder Hofnung habe, die Krone für ihren Prinzen zu erhalten, so zog sie mit nassen Augen nach Weissenburg in Siebenbürgen ab.

Ferdinand befürchtete, daß der Sultan wieder nach Wien kommen werde; daher fertigte er den Feldherrn Niklas Grafen von Salm und Sigismund von Herberstein mit ansehnlichen Geschenken zu ihn nach Ofen ab, und erbot sich den Zins zu bezahlen, welchen der Zapolya entrichtet hatte. Der Sultan aber erklärte sich: er wolle wohl für Oesterreich einen Tribut annehmen, darnach aber, wenn dieser entrichtet, und alle ungarische Plätze, die der König Ferdinand besitzt, ihm ausgeliefert seyn würden, wolle er erst das Freundschafts- und Schutzbündniß schliessen; Ungarn aber würde er unter keinerlei Bedingung fahren lassen; verließ darauf ein hinlängliche Besatzung zu Ofen, und führte sein Heer nach Konstantinopol zurück.

Diese Drohungen des Sultans, und die übermüthige Antwort, machten einen starken Eindruck auf die Reichsstände. Isabella selbst entdeckte, daß sie den Thron nicht behaupten, und endlich gar unter die Herrschaft der unbilligen Türken gerathen würde; der König von Po-

1) SCHMITTH Histor. Ottom. cit. P. I. p. 154.

Polen, ihr Vater, misbilligte ihre Verbindung mit dem Sultan, weil solche seinem Reiche selbst Gefahr zu drohen schien, und versprach, daß er den König Ferdinand zu einem gültigen Vertrage bereden wolle. Ferdinand hielt zu Neusohl (1542) einen Reichstag, auf welchem er den Grund zu einer allgemeinen Aussöhnung legte 1); man räumte dabei jedem vertriebenen Landsassen seine eingezogene Güter wieder ein; man bewilligte auch eine Steuer und ein Aufgebot, um dem Sultan von der Gränze abzuhalten; und endlich (den 26. Juli) sagte die Fürstin Isabella in einem, zu Weissenburg in Siebenbürgen, getroffenen Vergleiche, dem Könige Ferdinand die heilige Krone zu, und versprach alle ungarische Schlösser und Gespannschaften, die sie noch besaß, gegen ein Jahrgeld von 12000 Gulden abzutretten. im J. 1542

Die inländische Uneinigkeit ward nun zwar gehoben, die türkischen Heere aber wuchsen tagtäglich mehr an. Ferdinand bekam mehr Kräften zum Widerstand; er hatte ein Heer von 80000 Mann beisam, und der Churfürst Joachim von Braudeburg führte das Reichsheer an. Der Zug gieng an der Donau hinab, eroberte die Stadt Waizen und Pesth, und belagerte die Stadt Ofen. — Ulum der Seraskier aus Bosnien eilte mit 3000 Berittenen, und Murad Bascha von Klissa mit 2000 Fußgängern zum Entsatze zu; die ungarischen, wälschen und teutschen Heere verglichen sich nicht, huben die Belagerung auf, die ihnen dießmal leicht würde geglückt haben, Ulum aber setzte ihnen nach, da sie in zerstreuten Haufen nach Oesterreich eilten, und fügte ihnen grossen Schaden zu.

Das

1) Sieh das Reichsdekret von 14. Hornung 1542 und vom 1. November in Corp. juris Hung. Tom. I. p. 370. 377. Durch das letztere Dekret wurden verschiedene, die sich der Erfüllung des ersteren widersetzten, bestraft und verwiesen.

im J. 1543 Das folgende Jahr (1543) war dem kaiſerlichen Heere eben ſo wenig günſtig. Ulam der kriegeriſche Seraskier und die Baſchen Murad und Kaſſan 1) ſtreiften an der Drave, da der Sultan Soleiman ſelbſt mit ſeinem Heere das platte Land in Kroatien, und jenes, jenſeits der Unne an den Gränzen von Boſnien, verwüſteten, und das feſte Schloß Walpo (23. Juni) in Slavonien an ſich rieß; jeder Landmann floh vor den Grauſamkeiten dieſes Erbfeindes, und die ſchwachen Beſatzungen der näheren Schlöſſer und Städte, lieſſen zugleich ihre Plätze demſelben Preis; ſo bekam er auch bald die Feſtungen Sikloſch, Fünfkirchen, Gran, Tata, und Stuhlweiſſenburg in ſeine Gewalt 2). Die Tartarn verheerten alle die Gegenden im platten Lande; Niklas Zriny der Ban von Kroatien ſuchte bei dieſer Verwirrung ſich und ſein Land zu ſchützen, zog nach, und es glückte ihm beim Angriffe eine getrennte ſtreifende Horde (23. September) von 3000 Mann derſelben bei Somlio zu erlegen. Dieſe Niederlage kränkte zwar den Sultan, allein die vortheilhaften Eroberungen, brachten es bald in die Vergeſſenheit; er hinterließ überall ſeine hinlängliche Beſatzung, und zog mit fliegenden Fahnen nach Adrianopol zurück. Doch, es reute ihn bald, das Glück ſeiner Waffen nicht fortgeſetzt zu haben, und die Winterszeit hielt ihn von ferneren Unternehmungen
1544 nicht ab. Der Baſcha von Ofen bekam (1544) den Befehl, das Schloß Wiſſegrad den kaiſerlichen zu entreiſſen.

Die

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. P. I. p. 156.

2) SLEIDANUS l. cit. Lib. XV. p. 437. — Joh. Mart. STELLA de Turcarum in regno Hungariæ Succeſſibus ad an. 1543. 1544. (unter den Scriptoribus rer. Hung. edit. Wechel. p. 423) ſchrieb zwei Briefe an ſeine Brüder, den Gülielm und Michael, worinn er die Siege und Grauſamkeiten des Soleimans in dieſen Jahren vorſtellet; nebſt dem beſchrieb er auch die türkiſche Belagerung von dem befeſtigten Schloſſe Altenburg in der Wieſelburger Geſpannſchaft, und der Stadt Wien.

Die Beſatzung, welche diesmal nichts feindliches ver- im J.
muthete, ward bald übervortheilt, und bezwungen. Bei dieſem Sturme, ließen verſchiedene kroatiſche Beſatzungen in den umliegenden Schlöſſern ihren Muth fallen, da ſie in keinem Vertheitigungsſtande waren, verlieſſen ſie ihre Plätze, und ſo fiel auch dem Feinde das Schloß Novigrad und Hatvan zu. — Auch Alnm der bosniſche Seraskier ſetzte ſein Glück in Kroatien fort, eroberte Kralova Welika 1), ſchlug das Heer des Bans Niklas Zrinp und des Georg Bildenſtein bei Monoſzlo 2).

Ferdinand hatte zwar alle mögliche Anſtalten zu einem Heereszuge nach Ungarn getroffen, mußte aber noch immer etwas einhalten, weil ihm, und dem Kaiſer, der franzöſiſche Krieg noch ſchwer fiel. Die Reichsſtände achteten die Gefahr des Königreichs Ungarn nicht, und ſahen jede Vorſtellung gleichgültig an. Der Kaiſer Karl und der König aus Frankreich Franz, hatten den ganzen europäiſchen Antheil in die äuſſerſte Unruh verſetzt; der ſogenannte ſchmalkaldiſche Krieg wider die Proteſtanten im Teutſchlande, erdähnte ſich immer weiter; ſo riſſen ſich die Länder, durch einh miſchen Kriege, ſelbſt das Ingeweide aus ihrem Leibe aus; dadurch wuchſen die Siege der grauſamen Türken, die bei dieſer Gelegenheit frei durch ganz Ungarn, deſſen Provinzen, und im anſtoſſenden Italien ſtreiften. Endlich ward der franzöſiſche Krieg unvermuthet noch im ſelben Jahre zu Creſpy (18. September) geendigt, und der König Franz verpflichtete ſich 16000 Mann dem

1) Heute iſt es ein elender Flecken, liegt an den Gränzen gegen Slavonien. Sieh Matth. BELII Compendium regn. Slav. Croat. Dalmat. Geographicum (edit. 1777.) p. 89.

2) Mons Claudius Moſſiovina. Sieh l. cit. Belii p. 30.

im J. dem Kaiſer gegen die Türken zugeben; um aber dieſe ſchöne Anzahl der zugeſagten Soldaten zurückzubehalten, hielt er den Sultan von neuen Feindſeligkeiten gegen den König Ferdinand ab. Die Seraskiers und Baſchen, ſo wohl jener von Boſnien, als dieſer von Ofen begnügten ſich nur mit flüchtigen Verheerungen, bis endlich
1547 ein fünfjähriger Waffenſtillſtand (7. Oktober 1547) zwiſchen dem Sultan, dem Könige Ferdinand, und dem Kaiſer Karl zu Konſtantinopol zu Stande kam, wobei ſich Ferdinand zu einem jährlichen Zinſe von 30000 Dukaten für ſeinen ungariſchen Landestheil zu bezahlen, und die eroberten Plätze im Feindeshänden zu laſſen, erbot 1). Wie nothwendig dieſer Friede dießmal war, erfuhr

1) PRAY Annal. cit. P. V. p. 394. — Sagredo in der neueröfneten ottom. Pforte I. Th. VI. Buche S. 198 — 199, und Rikaut, welche die Urkunde dieſes Stillſtandes vor ſich hatten, ſetzen ihr Datum auf den 7. Oktober 1547. Allein Iſthuanffi macht ſie um zwei Jahre älter; daher irrten ſich alle, welche ihm und ſeinen Nachſchreibern nachbeteten, worunter Herr Schmitth Hiſt. ottom. P. I. p. 159. ſelbſt iſt, der dieſen Vertrag auf das Jahr 1546 verſetzt. Herr Pelzel in der Geſchichte der Böhmen (Ausg. 1774) S. 382. macht dieſen Vertrag um ein Jahr noch älter. Daß ſich die ungariſchen Geſchichtſchreiber, welche dem Iſthuanffi und nicht dem Sagredo oder Rikaut folgen, irren, erweiſen auch die Landesdekrete des Jahre 1546. (Corpus juris Hung. I. P. 399) und 1547. p. 396. — Übrigens kann man hier noch anmerken: daß die Friedensverträge, welche die Könige von Ungarn mit den Sultanen zu verſchiedenen Zeiten eingiengen, nicht einmal Waffenſtillſtände zu nennen waren; dieſer, und folgende vom Jahre 1553, dann 1562, 1568, 1575 und 1584. überweiſen uns hievon; ſie waren ſchädlicher als die Kriege ſelbſt. Man glaubte, wenn bei den feindlichen Ausfällen und unmenſchlichen Streifereien kein grobes Geſchütz war, der Friede wäre unverletzt; und unter dieſem Vorwande waren ganze Bezirke verheert, ganze Dorfſchaften eingeäſchert, Menſchen und Vieh entführt. Iſthuanffi, und Kercſelich in der Geſchichte der Agramer Kirche, erzählen

fuhr man bald. Die innerlichen Uneinigkeiten der Für- im J.
ſten, brachen in einen bürgerlichen Krieg aus. Johann Friedrich Churfürſt von Sachſen, und Philipp Landgraf von Heſſen, waren die Häupter der Proteſtanten im Teutſchlande, die ſich nun mit bewafneter Hand dem Kaiſer Karl widerſetzten; die Böhmen empörten ſich eben auch wider ihren König. Die Proteſtanten waren bei Mühlberg in Sachſen auf's Haupt geſchlagen, und die Böhmen ergaben ſich auf Gnade und Ungnade ihrem Könige Ferdinand.

Nach dieſer ſo ſehnlich gewünſchten Ruhe, wandt Ferdinand alles an, mit der ſiebenbürgiſchen Fürſtin Iſabella den anerbottenen Vertrag 1) zu ſchlüſſen, ſchlug ihr gleiche Vortheile vor, die ſie aber, von ihrem Anhange verleitet, gänzlich wieder verwarf, um die Selbſtbeherrſcherin zu bleiben. Ihr ſonſt treuer Rathgeber der Biſchof Georg, der damals bei den Siebenbürgern in groſſer Achtung ſtand, und Peter Vich, denen dieſe Fürſtin nach Willkühr nicht folgen wollte, zerfallen, und Georg begab ſich in den königlichen Schutz. Dieſer entwarf (1550) mit dem fürſt- 1550
lichen Abgeſandten zu Bathor einen Vertrag, vermöge deſſen, die Fürſtin dem Könige, die heilige Krone, dann Siebenbürgen, und ihren ungariſchen Landestheil abtretten, und ſich nebſt ihrem Sohne mit ihrer

len uns davon traurige Vorfälle. JOVIUS Lib. 36 ſagt: Manebat certa inducarum conditio, quæ ex inueterata conſuetudine in his locis minuta prælia & extraordinarias excurſiones admittebat: quod ex diſciplina videretur relinquendum eſſe militibus exercendæ virtuti - - - quæ nihil pacis tranquillitatem abrumperet. Hoc falſo inducarum nomine uſi ſuperiores Hugari a Matthiæ regis temporibus, cum Turcis bella ſerrere conſueuerant. Sed mutato bellandi more, eas militandi leges Germanicæ copiæ ſibi magnopere damnoſas experiebantur.

1) Sieh oben S. 223.

im J. Brautſchatzgeldern, dann den Erbgütern ihres Gemahls abfinden laſſen, er aber ſelbſt, das Erzbiſthum Gran erhalten ſollte 1). So geheim dieſer Vertrag gehalten ward, bis der König Ferdinand das nöthige Heer zur Behauptung des Vertrages aufbringen würde; ſo entgieng es dem Mitvormunde, nämlich dem Peter Vich dennoch nicht; dieſer warb zum Dienſte der Fürſtin Völker, und auf Befehl des Sultans, dem die Fürſtin davon geheim benachrichtigte, eilten die Woywoden der Moldau und Wallachei, und der Baſcha von Ofen, mit beträchtlichem Heere herbei, um Siebenbürgen in eine türkiſche Provinz zu verwandeln. Bevor dieſe Feinde etwas unternahmen, hatte der Biſchof ſchon Medgyes, Mülbach und Hermanſtadt in ſeiner Gewalt; darauf ſandte er zwei Heere in das Gebürge, und erlegte mit denſelben den Hoſpodar von der Moldau. Die Fürſtin, welche in Weiſſenburg eingeſchloſſen war, verlor ihren Muth. Man ſtellte ihr vor, daß der Sultan ſie vertreiben und Siebenbürgen für ſich behalten werde, und ſie wünſchte darauf die Ausſöhnung mit dem Ferdinand wieder. Ferdinand erfüllte ihren Wunſch bald (im März
1551 1551), da er ihr Sagan, Naumburg, und Prebus als Lehnherzogthum, nebſt einem Jahrgelde von 15000 ungariſchen Gulden und ihren Eheſtiftungsgeldern abgetreten hatte. Der Vertrag ward zu Klauſenburg in der Hauptkirche (18. Juli) mit vielen Feierlichkeiten vollgezogen 2); die Fürſtin legte Krone, Szepter und die übrigen Kleinodien auf den Altar, übergab ſolche nebſt dem Reiche ihres Gemahls, den Reichsſtänden, und zog nach Kaſchau, wo ſie ihre Eheſtiftungsgelder empfangen ſollte. Peter Vich folgte ihr, und fertigte vor der Abreiſe einen Bericht an den Sultan ab, worin

1) ISTHUANFI. Lib. XVI. ad an. 1550.

2) SIEGLERI Chronol. reg. Hung. in BELII Apparat. ad Hiſt. Hung. Decad. I. p. 71.

rin er ihm die Lebensgefahr und die Vertreibung der im J.
Fürſtin mit Klagen vorſtellte.

Der Sultan fand ſich durch das Verfahren mit der Fürſtin beleidiget, warf gleich den ferdinandiſchen Geſandten Malvezzi in das Gefängniß der Siebenthürme, welches nach türkiſchen Sitten die Stelle einer Kriegserklärung vertratt. Sein Beglerbegh Mechmed kam mit einem ſchrecklichen Heere nach Ungarn, beſetzte und verwüſtete alles, was zwiſchen Eſanad und Somlio lag, und belagerte Teme war, wo ihm der Schloßhauptmann Stephan Loßonczy tapfer widerſtand.

Im nächſten Jahre (26. März 1552) hielt der Kö- 1552
nig einen Reichstag, auf welchem neue Aufgebote bewilliget, und alle Schenkungen der Iſabella vernichtet wurden. Einige beträchtliche Haufen der Heiducken bekamen, unter Michael Thots Anführung, das türkiſche Schloß Szegedin in ihre Gewalt. Aly Baſcha von Ofen überfiel ſie mit 100000 Mann, und die Ungarn mußten mit Verluſt von 5000 Köpfen abziehen; bei dieſer Uibermacht kam auch Veſprim (1. Juni) in die Feindeshände, und das Hauptheer des Beziers Achmed, das von Adrianopol ankam, erhielt Temeswar durch einen Vergleich, den Loßonczy aus Mangel am Pulver und Lebensmitteln mit ihm ſchließen mußte 1). Dieſer Sieg machte, daß ſich auch die Feſtung Leippa (27. Juli) und Lugoſina, und andere ergaben. Aly Baſcha zog hernach, nebſt dem Vezier, mit 125000 Mann vor Erlau. Der unerſchrockene Befehlshaber daſelbſt Stephan Dobo von Ruſcha, widerſetzte ſich tapfer, und der Vezier

1) SCHMITTH. Hiſtor. Ottom. cit. P. I. p. 171. 172. Temeswar blieb unter dem Joche bis 1716. da es von dem Prinzen Eugen unter der Regierung des Kaiſers Karl VI. erobert ward.

ſo ſtark, bis auf das Jahr 1555, da ſich (14. September) im J. der kriegeriſche Schauplatz durch den Tuigon einen Baſcha von Ofen abermals zu öfnen begiun 1).

Auch die Siebenbürger fiengen neue Bewegungen an; ſie waren mit dem ferdinandiſchen Statthalter Caſtaldo nicht wohl zufrieden, verſammelten ſich (9. Hornung) auf einem eigenmächtig ausgeſchriebenen Landtage zu Vaſarhely, erwählten den Prinzen Johann zu ihrem Könige, und riefen den Peter Vich nebſt dem walachiſchen Woywoden, dann den Sultan, zu deſſen Unterſtützung in ihr Land. Der König Ferdinand ſchickte eilends (1556) ein kleines Heer, dem ſiebenbürgiſchen Biſchof Paul Bornemiſza, und dem berühmten Dobo zu; die Heersführer aber Theodorik Marcell und Wolfgang von Puchheim, hielten ſich ſo lange vor unbedeutenden Schlöſſern auf, bis einige türkiſchen Horden (im Juni), unter der Anführung des Aly Baſcha von Epiros näher kamen, und ihnen einen Vorwand zum Rückzuge gaben 2). Zu gleicher Zeit kam Iſabella mit ihrem Prinzen aus Polen, wo ſie ſich unterdeſſen aufhielten; ihr Sachvertretter Melchior Balaſſa empfieng ſie in dem Flecken Marmaroſch, und begleitete ſie bis nach Klauſenburg, wo ſie einen Landtag ausſchrieb, und die Regierung neuerdings antratt. Der Sultan konnte ihr ſo mächtig, als ſie wünſchte, nicht beiſtehen, weil ihm ſeine zwei Prinzen Selim und Bajazed zu Konſtantinopol mit einer Empörung droheten, der perſiſche Schah an ſelber theil nahm, und der ferdinandiſche Geſandte noch immer an einem Stillſtande gearbeitet hatte; ſie war alſo in groſſer Verlegenheit. 1556

1) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. P. I. 175.

2) PRAY Annal. cit. P. V. p. 510. Sieh auch B. I. HEROLD Hiſtoriola rerum contra Turcas 1555 in interamnenſi Pannonia geſtarum in Hrn. v. Schwandtner Script. rer. Hung. Tom. I. p. 623. 658.

im J. muſte endlich ſeine zwanzigtägige Belagerung mit Verluſt von 40000 Mann aufheben. Bald nachher ſandte der Sultan einige Staatsboten auf den Siebenbürgiſchen Landtag nach Vaſarhely, und verlangte, daß man die Fürſtin und ihren Sohn Johann Sigiſmund, wieder in Beſitz des Landes ſetzen, ihn aber als Oberſchutzherrn erkennen ſollte. Seine Drohungen machten einen groſſen Eindruck.

Der König Ferdinand, deſſen Macht weit unter der Macht der Türken war, ſchickte den Biſchof von Fünfkirchen Anton Verancz, und einen ſehr geſchickten Feldherrn, den Franz Zay, mit vielen prächtigen Geſchenken nach Konſtantinopol, um den Stillſtand zu erneuern. Dem Sultan war die Geſandtſchaft willkommen, weil er die aſiatiſchen Heerszüge für wichtiger hielt. Der gefangene Malvezzi ward aus den Siebenthürmen entlaſſen, und mit geheimen Vorſchlägen nach Wien geſchickt. Malvezzi erkrankte auf der Rückreiſe, und Ferdinand ſandte den berühmten Niederländer Oger Gislain Busbeque nach Konſtantinopol mit der Antwort auf die gemachten Vorſchläge, der darauf (im Jahre 1553 1553) einen Waffenſtillſtand auf ſechs Jahre erhielt [1]).

Dem ohngeachtet fielen währender Zeit verſchiedene türkiſche Horden unter der Anleitung des boſniſchen Serakliers Ulum in Kroatien und Slavonien ein, und richteten groſſe Verheerungen an. Die Feldherrn Niklas Zrinyi und Lukas Szekely, ahndeten dieſe Unternehmung auf dem Felde bei Waradein, und vergolten dieſen muthigen Zug, durch einen ähnlichen Einfall in Boſnien, nachdem ſie die türkiſche Feſtungen Gradiska und Velika geſchleifet hatten. — — Die feindlichen Ausfälle und Streifereien, waren von nun nicht mehr

ſo

1) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. P. I. p. 174. — Dieſer Stillſtand ward bald wieder unterbrochen; im J. 1558. verwandelte er ſich in einen fünfmonatlichen Stillſtand, und im J. 1562 erhielt er erſt eine achtjährige Beſtättigung.

ſo ſtark, bis auf das Jahr 1555, da ſich (14. September) im J. der kriegeriſche Schauplatz durch den Tuigon einen Baſcha von Ofen abermals zu öfnen begiun 1).

Auch die Siebenbürger fiengen neue Bewegungen an; ſie waren mit dem ferdinandiſchen Statthalter Caſtaldo nicht wohl zufrieden, verſammelten ſich (9. Hornung) auf einem eigenmächtig ausgeſchriebenen Landtage zu Vaſarhely, erwählten den Prinzen Johann zu ihrem Könige, und riefen den Peter Vich nebſt dem walachiſchen Woywoden, dann den Sultan, zu deſſen Unterſtützung in ihr Land. Der König Ferdinand ſchickte eilends (1556) ein kleines Heer, dem ſiebenbürgiſchen Biſchof Paul Bornemiſza, und dem berühmten Dobo zu; die Heersführer aber Theodorik Marcell und Wolfgang von Puchheim, hielten ſich ſo lange vor unbedeutenden Schlöſſern auf, bis einige türkiſchen Horden (im Juni), unter der Anführung des Aly Baſcha von Epiros näher kamen, und ihnen einen Vorwand zum Rückzuge gaben 2). Zu gleicher Zeit kam Iſabella mit ihrem Prinzen aus Polen, wo ſie ſich unterdeſſen aufhielten; ihr Sachvertretter Melchior Balaſſa empfieng ſie in dem Flecken Marmaroſch, und begleitete ſie bis nach Klauſenburg, wo ſie einen Landtag ausſchrieb, und die Regierung neuerdings antratt. Der Sultan konnte ihr ſo mächtig, als ſie wünſchte, nicht beiſtehen, weil ihm ſeine zwei Prinzen Selim und Bajazed zu Konſtantinopol mit einer Empörung droheten, der perſiſche Schah an ſelber theil nahm, und der ferdinandiſche Geſandte noch immer an einem Stillſtande gearbeitet hatte; ſie war alſo in groſſer Verlegenheit.

1556

1) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. P. I. 175.

2) PRAY Annal. cit. P. V. p. 510. Sieh auch B. I. HEROLD Hiſtoriola rerum contra Turcas 1555 in interamnenſi Pannonia geſtarum in Hrn. v. Schwandtner Script. rer. Hung. Tom. I. p. 623. 658.

im J. 1557 Aly Baſcha, der die Geraskiersſtelle in Boſnien (1557) ſtatt dem Ulam antratt, ſuchte ſich ein Anſehen und guten Namen bei ſeinem Sultan zu erwerben; er ſtrich barbariſch in Slavonien und Kroatien herum, verheerte die ganze angränzende Gegend zwiſchen der Unne und Kulpa, und eroberte das Schloß Koſztanitza 1); der würdige kroatiſche Ban Niklas Zriny war zu ſchwach dieſen ſtürmenden Haufen von der Gränze abzuhalten, ſeine Klugheit aber und Gegenwart des Geiſtes, erſetzte dieſe Schwäche; denn, er ringte ihn in einem Thale auf dem Rückwege ſo ſehr ein, daß ſelber, mit Verluſt ſeiner Beute, und einer anſehnlichen Anzahl der Mannſchaft, nach Boſnien zurück mußte. Der Sultan misbilligte dieß Unternehmen des Aly, rief ihn nach Konſtantinopol zurück, und ſetzte ſtatt ſeiner den Baſcha Ferhat zum Staathalter ein. Allein dieſer that es auch nicht beſſer; er wollte ſich mit dem Raube bereichen, und beunruhigte unaufhörlich die kroatiſchen Gränzen; was der Grauſamſeit und Habſucht des Aly entgieng, dieß glaubte er zu verſchlingen; er brach daher mit 5000 Mann in Kroatien ein, fiel aber bei dem Dorfe St. Helena, zwiſchen Agram und Ivanich, durch einen unvorhergeſehenen Hinterhalt, dem Johann Lenkovich und Johann Alapy in die Hände, und ward geſchlagen. Der König belohnte darauf den tapferen Zriny mit der Kronshüterwürde, welche zuvor Gabriel Perény begleitete, und ſtatt ſeiner erhielt Peter Erdödi das Banat in Illyrien.

Das

1) Koſztanitza gehörte ehemals den Johanniterrittern, und hieng von dem Priorate von Aurana ab; dießmal beſaſſen ſie die Grafen Zriny. Der Fluß Unna der aus den Dalmatiſchen Gebürgen gegen die Save zufließt bildete dieß Schloß zu einer Inſel.

Das Jahr darauf ward Ferdinand zu Frankfurt zum römiſchen Kaiſer erwählt und gekrönt, nachdem ſein Bruder der Kaiſer Karl V. die Krone niedergelegt hatte; dieß mag vielleicht auch bei der Pforte einen Eindruck verurſacht haben, daß die Feindſeligkeiten etwas nachlieſſen. Denn der ferdinandiſche Geſandte Busbequ ſchloß einen Stillſtand auf fünf Monate; und die Fürſtin Iſabella machte im nächſten Jahre (1559) einen Vertrag mit dem Ferdinand, den der Sultan begnehmigte, vermög deſſen ſie Siebenbürgen, Niederungarn jenſeits der Theiſſe, und die Schlöſſer, Munkacz, Hußt und Marmaroſch, als kaiſerliche Lehen unter der Bedingung erhielt, daß ihr Sohn den königlichen Titel ablegen ſollte; ihr Tod aber (15. September) unterbrach dieſen Vertrag wieder. Der Prinz Johann, tratt nun die Regierung an, und wollte den königlichen Titel führen. Es entſtand alſo ein neues Handgemenge. Endlich (1561) glückte es den Kaiſerlichen, daß ſie die Anhänger des Prinzen, nämlich den Niklas Bathory, den Melchior Balaſſa, und andere Schloßhauptleute auf ihre Seite brachten. Balaſſa ſchlug das Heer des Prinzen bei Komazoja. Die Kaiſerlichen erlegten (1562) das andere bei dem Schloſſe Hegyesdin; und die aufrühriſchen Zekler mußten ihren Aufſtand mit dem Verluſte ihrer Vorrechte büſſen.

im J. 1558

1559

1561

1562

Während dieſes ſiebenbürgiſchen Sturmes, brachte endlich (den 7. Juni) der kaiſerliche Geſandte Busbequ den türkiſchen Frieden glücklich auf acht Jahre zum Schluſſe, an dem er acht Jahre zu Konſtantinopol gearbeitet hatte. Der Kaiſer verpflichtete ſich zu einem Jahrgelde von 30000 Dukaten, tratt dem Sultan ein anſehnliches erobertes Stück Landes in Ungarn ab, und überließ ihm die Königreiche, Servien, und Bosnien ſamt einem Theile von Kroatien und Dalmatien 1). Mit

1) Dieſe Friedensbedingniße hatte Johann Spiegel, ein kaiſerlicher Dollmetſcher aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche übers

im J. dieſem Vertrage tratt Busbeque ſelbſt die Rückreiſe zu ſeinem Kaiſer an, und Ibrahim Dragoman ein türkiſcher Geſandter begleitete ihn. Der Kaiſer war eben damals zu Frankfurt, und wohnte der Krönung ſeines ältern Prinzens Maximilian bei. Ibrahim reiſte mit ſeinen orientaliſchen Geſchenken nach, und trug da ſeinen Friedensvertrag öffentlich in ſeiner Sprache vor. Nach geendigter Krönung kam der Kaiſer wieder zurück; und damit nach ſeinem Tode, der wegen ſeiner auszehrenden Krankheit, ſehr nahe war, keine neue Unruhen im Ungarn entſtünden, brachte er es bald dahin, daß ſein erwähnter Prinz Maximilian I. zum Könige von Un-
1563 garn (13. Sept. 1563) zu Presburg gekrönet wurde.

Maximilian I. unter den Kaiſern der Zweite, beſaß ſo viele vortrefliche Eigenſchaften, daß es ſchien, er werde durch ſelbe die Herzen aller Ungarn gewinnen; allein der ehrgeizige Prinz Johann beharrte auf ſeinem Königstitel, und befriedigte ſich mit dem ganzen Antrage nicht, den ihm der Kaiſer Ferdinand (im Jahre 1559)
1564 gemacht hatte, mit deſſen Tod (25. Juli 1564) die alten Unruhen wieder ihren Anfang nahmen. Die mehreſten Ungarn waren dem Prinzen geneigter, als ihrem Könige. Maximilian wurde alſo gegen dieſe Nation mistrauiſch, und ließ die beſten Feſtungen mit teutſchen Soldaten und ausländiſchen höhern Kriegsbedienten beſetzen.

überſetzt, und Iſthuanffi ſeinem oft angeführten Werke im XXI. Buche auf das Jahr 1562 eingeſchaltet. —— inducie octennales ſunto: triginta quotannis aureorum millia Conſtantinopolim earum redimendarum cauſa mittuntur, Ioannes Sigiſmundus in eis comprehenditor, Nicolao Bathorio & Melchiori Balaſſio, quod ad Ferdinandum tranſiſſent fraudi nequaquam eſto. — Dieſen Zins entrichtete auch der Kaiſer Ferdinand dem Sultan Solciman bis an ſein Ende, nämlich auf das Jahr 1564.

ſetzen. Die Ungarn drangen auf die Abſchaffung dieſer im J.
Beſatzungen, und redeten von ihrer eigenen Stärke gegen jeden anfallenden Feind; da ſie aber untereinander ſelbſt zu uneinig, und für ſich zu ſchwach waren, jeden türkiſchen Ausbruch auszuhalten, wie es die Geſchichten beweiſen, ſo mußten teutſche Truppen im Lande ſeyn. Arslan, der Baſcha von Ofen, ſchmeichelte gleich nach dem Tode Ferdinands gräulich aus, weil Maximilian mit Abzinſung des verhaßten Jahrgeldes säumte, zu deſſen Zurückhaltung ihn der tapfere Niklas Jrny beredete 1). Auch der Prinz Johann, der den Stillſtand durch den Tod Ferdinands gehoben zu ſeyn dachte, ſteckte ſeine Kriegsfahne aus, ließ (1465) durch ſeinen vornehmſten Feldherrn Stephan Bathory, die Schlöſſer des Balaſſa angreifen, und hatte bald Gyathmar und Nagy-Banya in ſeiner Gewalt 2). Der Kaiſer 1465
bändigte den Fortgang ſeiner Waffen bald, durch einen ſehr geſchickten teutſchen Feldherrn Lazar Schwendi, und klagte bei dem Sultan über dieſen Ruheſtörer. Der Sultan ſchien dieß Unternehmen des Johann heimlich zu billigen, weil ihn der Baſcha von Temeswar Haſſan, mit ſeinen Truppen unterſtützte; die Abſichten enthüllten ſich bald. Muſtapha Baſcha von Szokolovics, eigentlich von Banjaluka aus Boſnien, fiel mit 17000 Mann in Kroatien ein, vermuthlich um die kaiſerlichen Feldherrn von der ſiebenbürgiſchen Gränze abzuziehen, überraſchte die Beſatzung der Gränzfeſtung von Krupa jenſeits der Unne, und eroberte ſie. Gleiches Schickſal litt auch das angränzende Schloß Novi. Dieſe Eroberungen gaben ihm Muth, die ganze Gegend bei

1) ISTHUANFI führt l. cit. Lib. XXII. eine ſehr erhabene Rede dieſes Feldherrn an, mit welcher dieſer Kaiſer zum Kriege wider die Türken angeeifert wird.

2) DU FRESNE l. cit. cap. 4. §. 9. p. 186. (edit. 1746.)

im J. bei Kreutz und Kapronczo mit Feuer und Schwerd zu verheeren 1). Allein Peter Erdödi Ban von Kroatien, rächte den Verluſt, vereinigte ſich mit dem Volke des Johann Gſulai, Matthäus und Simeon Reglevich, Johann Alapy, und Markus Thomaſovich; ſein Heer belief ſich auf 4500 Mann; nun ſetzte er über den Saufſtrom; die Reuterei rückte vor, und das Fußvolk zog auf den Fußtritten der Pferde nach, um dadurch den Vortrapp der Reuterei vor den Türken verborgen zu halten; die Reuterei ward in einen Hinterhalt geſtellt, und Muſtapha, der ſich nun den Rückweg durch das Fußvolk abgeſchnitten ſah, griff ſolches bei Obreſko unglücklich an; 15000 Reuter fielen aus dem Hinterhalte, und das ganze türkiſche Heer litt eine Niederlage von 3000 Mann, über 200 derſelben wurden gefangen, und ihr ganzes Feldgeräck ward eingebüſſet.

Dieſe ſo glückliche Vertheidigung, und die Unterlaſſung eines zweijährigen Jahrgeldes 2) mag nun einen Anlaß zu einem offenbaren Türkenkriege wieder gegeben haben. Im folgenden Jahre (1566) öffnete der Sultan
1566 ſelbſt den Krieg. Schon in den erſten Tagen des Monats Juni wimmelte alles von Kriegern in der Gegend bei Belgrad, zu gleicher Zeit hatte ſchon Arslan der Baſcha von Ofen die Feſtung Palota an ſich gezogen, und der Sultan ſelbſt belagerte (im September) die Feſtung Erlau. Der Prinz von Siebenbürgen, ſtolz auf die Freundſchaft des Sultans, zerſchlug ſich mit dem Großvezier Mechmed, und dieſer bewirkte ihm in der Folge eine Verachtung dann die Feindſchaft des Sultans, der

mit

1) RATTKAY l. cit. Lib. 4. p. 133. (edit. 1772.) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. P. I. p. 188.

2) Petri BIZARI bellum panonicum ſub Maximiliano II. & Solymano geſtum. (Baſil. 1573) und in Herrn von SCHWANDTNER Script. rer. Hung. Tom. I. p. 659.

mit der Belagerung von Erlau ernſthaft beſchäftiget im J.
war. Mechmed Baſcha aus Boſnien eilte ihm mit Hilfs-
heere zu, allein Niklas Zriny ergrief ihn bei Sikloſch
ſo tapfer, daß er ganz geſchlagen ward 1). Dieſer Un-
fall veranlaßte den Sultan, ſeinen Anſchlag zu ändern
und mit ſeiner ganzen Macht, die aus 100000 Mann
beſtund, nach Szigeth zu ziehen 2). Graf Zriny, hielt
dieſen Ort mit 2500 Mann beſetzt, und ließ ſich durch
dieſe feindliche Uibermacht nicht abſchrecken, vertheitigte
die Altſtadt ſiebenzehn Tage lang, zog ſich darauf in
das äuſſere, und endlich nothgedrungen in das obere
Schloß; in dieſem vertheitigte er ſich ſo lange,
bis auch dieß von den Flammen ergriffen ward. End-
lich aber (8. September) öfnete er das Thor, brach
an der Spitze ſeiner noch überbliebenen ſechshundert
tapfern Krieger mit gröſter Wuth unter die Türken,
wurde aber tödtlich verwundet, und ſtarb 3). Dieſe
merkwürdige Belagerung, nach dem eigenen Geſtänd-
niße der Türken, koſtete ſie über 20000 Mann. Sö-
leiman verſchied zwei Tage vor dieſer Eroberung an ei-
ner Lagerkrankheit. Die Pforte verlor an ihm einen
ſiegreichen Sultan. Der anſehnliche Groſvezier Mech-
med, ein Renegat und vormaliger Baſcha in Boſnien,
wuſte die Kriegerthräne bei der Armee wohl zu trock-
nen; ſtrich das Vaterherz in deſſen Sohne, dem Selim,
vorzüglich vor, dem er den Thron beſonders gönnte,
ließ

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. P. I. p. 191.

2) Samuel BUDINA Hiſtoria Sigtehl capti (Viennæ 1568) wo die Belagerung der Feſtung Sigeth vom Jahre 1566 und 1567 enthalten iſt.

3) Sagredo in der neueröfneten ottomaniſchen Pforte I Th. IV. Buch. S. 216 — 218. führt dieſe Belagerung von Szigeth und die Tapferkeit des Helden Zriny, und ſeiner Kriegsleute, umſtändlich an. — Sieh auch SCHMITTH. l. cit. P. I. p. 192.

im J. ließ ihn durch die Janitſcharen zum Sultan ausrufen, und gieng ihm ſelbſt bis Belgrad entgegen.

Sultan Selim II.

Selim würde ſonſt ſchwerlich den Thron erreichet haben, wenn er ſich in der Abweſenheit ſeines Vaters durch den Tod ſeiner vier Brüder, Muſtapha, Giangor, Mechmed und Bayazed, den Weg darzu nicht vorgebahnt, und ihr Ableben vor den Janitſcharen zu verbergen nicht gewußt hätte. Der Mufti unterſtützte ihn 1). Selim beſtieg alſo den Thron zu Konſtantinopol vor der Ankunft der Janitſcharen aus Ungarn, opferte nach der Gewohnheit die fünfhundert Hämmel, beſuchte die ſechs Moſcheen, die er reichlich mit Almoſen beſchenkte, reiſte endlich nach Belgrad ab, um der Armee als Sultan vorgeſtellt zu werden, und begleitete dann die Leiche ſeines Vaters nach Konſtantinopol wieder.

Der Kaiſer Maximilian II. der das Ende der türkiſchen Feindſeligkeiten immer wünſchte, arbeitete nun mit allen Kräften an dem Friede, den er dießmal leichter als zuvor zu bekommen hofte, weil die Pforte zugleich mit Eroberung der Inſel Cypro beſchäftiget war. Zu gleicher Zeit ſtarb der berühmte Ban Peter Erdödi, und der Kaiſer ertheilte dieſe Würde einem eben wackern Krieger, dem Franz Szluny, und dem Biſchofe von Agram Georg Draſkovich. Dieſe Männer ließen
1567 ſich vorzüglich angelegen ſeyn, (1567) die boſniſchen Gränzſchlöſſer Cettina, Preßeka an dem Glinafluſſe, und Novi an der Unne zu befeſtigen. In Siebenbürgen

1) Sagredo am ang. Or. S. 223. 224. führt die bürgerlichen Kriege, die Liſt und den Tod der vier Brüder an.

gen war der Feldherr Schwendi ſo glücklich, daß ihm im J. eine Feſtung nach der andern wieder zufiel, ungeachtet ihn auch der temeſvariſche Baſcha Haſſan durch Verwüſtungen, und Gegenſtreifereien vielen Schaden zufügte. Während dieſer Begebenheiten langten die kaiſerlichen Geſandten Anton Veranz 1) Erzbiſchof von Gran, und Chriſtoph Teuffenbach in Konſtantinopol mit Friedensvorſchlägen an; es glückte dieſen Männern nur einen Waffenſtillſtand zu erhalten, den der Sultan zu Adrianopol (1568) auf acht Jahre unter- 1568
ſchrieb mit dem Ausdrucke: jeder behalte, was er beſitzt, der Kaiſer das gewöhnliche Jahrgeld zinſe, und ſich verbinde den Uſkoken keinen Unterſchleif zu geben 2). Der ſiebenbürgiſche Prinz Johann 3) begneh-

migte

---

1) Dieſer groſſe, patriotiſche, und gelehrte Mann, verträtt ſchon vor einigen Jahren, (Sieh oben S. 230) nämlich vor dem berühmten Busbeque die Geſandtſchaft in Konſtantinopol, und brachte bei ſeiner Rückkunft im Jahre 1557. eine Geſchichte des türkiſchen Reichs mit, die unter der Aufſchrift Codex Verantianus bekannt iſt. Uibrigens ſieh SCMITTH Hiſt. Ottom. cit. P. I. p. 186. not. c.

2) SCHMITTH. l. cit. p. 197. Dieſer Vertrag ward zu Preßburg in Gegenwart des türkiſchen Geſandten Ibrahim den Ständen öffentlich vorgeleſen. Die Pforte behielt nach dem Vertrage des vorigen Waffenſtillſtandes vom J. 1562. (Sieh oben S. 233.) alle vom Sultan Soleiman eroberten Länder und Plätze, nebſt der Feſtung Sigeth. — Sonſt begiengen dieſe Geſandten eine unvergebliche Sünde, daß ſie mit dieſen Ungläubigen ſtatt einen Frieden, nur einen Waffenſtillſtand ſchlüßten. Dieſe heilige Täuſchung ward erſt damals bemerkt, da der eigene Nachtheil ſchon ein Uibergewicht hatte. Der Freiſtaat Venedig iſt der erſte und älteſte, der ſtatt den Waffenſtillſtand vom J. 1750. einen Frieden wählte.

3) Uiber die noch heimlichen Feindſeligkeiten dieſes Prinzen, wie ſolche im Jahre 1569. gehemmt wurden, was ihn bewog

im J. migte eben auch, auf Anrathen des Sultans und des Königs von Polen dieſen Stillſtand. So erhielten die Ungarn eine Ruhe wieder, nach der ſie ſo lange ſeufzten. Die türkiſchen kleinen Befehdungen aber der Gränzbaſchen, blieben dadurch ungehemmet, weil ſie täglich zunahmen; der Tod des wachſamen Bans Szlany, der zu Varadein durch die Unvorſichtigkeit der Aerzte ſein Leben hingab, ſchien ihnen die Wege mehr gebahnt zu haben; allein der berühmte Feldherr Alapy dem dieſe Würde darnach zutheil kam, verſtopfte ihnen ihre Schlupfwege wieder, und die boſniſchen Agen würden zuverläßig nach ihrer Gewohnheit Gewalt gebraucht haben, wenn ihre Landmiliz ſchon dießmal mit ihren Baſchen gegen die Venetianiſchen Gränzen im Anzuge nicht geweſen wäre. Ihre Einfälle geſchahen daher nur langſam, weil einer dem andern nicht trauete.

Indeſſen brach ein förmlicher Krieg mit den Venetianern aus. Die Baſchen, Muſtapha und Piali, be-
1570 redeten den Sultan dazu; dieſe begehrten (1570) die Inſel Cypro 1) und ſchifften zugleich mit ihrer Flotte, die aus 250 Galeeren beſtand, auf dieſe Inſel zu; Baſcha Piali führte ſie an; jede Inſel zitterte vor dieſer drohenden Gewalt. Die Hauptſtadt Nikoſia kam in wenigen Tagen in ihre Hände; und durch dieſe ward die ganze Inſel beſieget; im folgenden Jahre, mußten ſich auch die umliegenden kleinen Inſel Tin, Kreta, Cythera, Zante, Cefalonia, Liſſena und Kurzola ergeben. Gleiches Schickſaal litten auch die Feſtungen Sop-

wog den Königstitel fahren zu laſſen, und den Woywodentitel anzunehmen, wie auch die Vergleichspunkte, die im Jahre 1571. im Jenner zu Prag unterſchrieben und ausgewechſelt worden, endlich über den Tod dieſes Prinzen den 16. März im beſagten Jahre, lies des Hrn. Gebhardi Geſchichte des Reichs Hungarn II. Thl. S. 364—366.

1) SCHMITTH. Hiſtor. Ottom. P. I. p. 199.

Sopporo (Suppota), und Dulcigno an den Gränzen Albaniens. Die Venetianer ſich ſelbſten gegen ſolch eine Macht überlaſſen, waren bei dieſem Verluſt äuſſerſt verlegen; um nicht mehr zu verlieren, trugen ſie die Friedensvorſchläge an, machten auf die eroberten Plätze verzicht, und erbotten ſich in drei Jahren 300000 Dukati zu erlegen. Der Sultan willigte darein, und man ſchritt zu der Gränzenberichtigung; die Bevollmächtigten waren: von der Pforte, Ferhat Baſcha aus Boſnien, und von Venedig Bailo Saranzo. Die Venetianer behielten von dem Taragebiete nur fünfzig Städte, von Sebeniko aber traten ſie dreiſſig derſelben ab; die ganze Landesſtrecke von Zemonich fiel der Pforte zu, und die Grafſchaft Poſſidaria blieb den Venetianern 1). im J. 1570

Die angränzenden Ungarn genüßten zu dieſer Zeit ihre Ruhe; dieſer Schluß aber erweckte ihre Aufmerkſamkeit; ſie verſtärkten ihre Gränzheere, weil ſich nun die Türken auf ihren anliegenden Palanken zu häufen anfiengen, auch der Tod (16. März) des unruhigen Prinzen Johann von Siebenbürgen munterte ſie zur Aufmerkſamkeit aller Bewegungen auf; der tapfere Feldherr Graf Stephan Bathory von Sömlio, den ſich die Siebenbürger zum Woywoden (am 27. Mai) erwählt hatten, und den der Sultan, auch der Kaiſer ſelbſt, in dieſer Würde beſtättigten, benahm ihnen alle Forcht. Bathory war gegen den Kaiſer ſo edel geſinnt, daß er ihm alle geheime Nachrichten, die er von Konſtantinopol erhielt, treulich mittheilte; dadurch ward der Kaiſer in den Stand geſetzt, jeder aufſteigenden Gefahr durch Unterhandlungen oder durch Waffen entgegen zu arbeiten;

1) Sagredo in der neueröfneten ottom. Pforte I. Thl. VII Buch S. 259 — 260 — Die türkiſchen Jahrbücher verſetzen dieſen Friedensvertrag auf das folgende Jahr; ſieh SCHMITTH. Hiſtor. cit. P. I. p. 205. 206.

im J. ten; das Bild der innern Partheilichkeit unter den Magnaten verſchwandt auch in Ungarn, weil der Kaiſer ſeinen älteſten Sohn Rudolph in Presburg zum ungariſchen König (2. Hornung 1572) wählen, und nach
1572 acht Monaten (25. September) krönen ließ 1). Die Bauern aber unterbrachen bald alle dieſe Ausſichten. Ein gewiſſer Gregor Karacsondi mit dem Zuname der Schwarze, wollte durch die Macht ſeiner Zauberworte, ohne Waffen, alle türkiſchen Schlöſſer in Ungarn erobern, und bekam einen Anhang von fünftauſend bewafneten Bauern, die unbändig in der Gegend bei Debretſchin herumſchweifften, aber auch noch in dieſem Jahre auseinander gejagt wurden. Im nächſten Jah-
1573 re (1573) tratt wieder eine andere Rotte von zehntauſend Bauern zwiſchen der Kulpe und Save auf, wüttete grauſam unter dem Adel herum, und ſchrieb ihm ihre Armuth und elendes Leben zu; aber auch dieſe rohen Leute wurden bald durch die Banatsvölker gedemüthiget.

Der türkiſche Baſcha von Gigeth, Saſuan, bemerkte zur Zeit dieſer Schwärmereien, eine groſſe Sorgloſigkeit bei der kaiſerlichen Beſatzung zu Kaniſcha, überfiel dieſe wichtige Feſtung, entführte viele Einwohner, nahm was er erhaſcht, und zog ſich zurück. Dieſer Zufall machte die Türken muthiger, ſie ſchwärmten unaufhörlich in kleinen Rotten über die Save und Drave hin; die groſſen Horden muſſten dießmal heilſam die Befehle des Divans abwarten, weil der Sultan nach geendigten afrikaniſchen Kriege ſeine Entwürfe auf die Eroberung der Inſel Malta ſchmiedt, allein ſein Tod
1574 (1574) unterbrach alles, und man wartete nun in der Stille die Befehle ab, welche ſein Thronfolger, der älteſte Sohn Murad, der ein geſchworner Feind der Chriſtenheit war, ertheilen würde.

Sul-

1) ISTHUANFI. Hiſt. de reb. Hung. (edit. Col. Agrip. 1622) p. 530.

Sultan Murad III. (Amurat)

im J.

An eben dem Tage, an welchem dieſer Sultan den Thron beſtieg, ließ er ſeine fünf Brüder ermorden, und ſagte zu den umſtehenden Hofbedienten: ſo ſind die innerlichen Kriege verhüttet — dieſe That iſt zwar grauſam, dem Staate aber nützlich. Darauf ließ er die gewöhnlichen Summen unter die Janitſcharen austheilen, veränderte den ganzen Divan, und beſetzte ihn mit den geſchickteſten Männern, die ſich unter ſeinem Vater ausgezeichnet hatten, worunter der Vezier Mechmed, und die Baſchen Pikli, Akmat, Mamud, Muſtapha, und Sinan die vorzüglichſten waren; endlich (1575) ward 1575
der Tſchiaus Muſtapha an den Freiſtaat Venedig abgeſandt: um dem Senate die Thronbeſteigung ſeines Sultans anzukünden, und den unter ſeinem Vater (1573) beſchloſſenen Frieden zu begnehmigen.

Der Sultan, der dießmal mit ſeiner Macht das ganze Perſien auf einmal zu verſchlingen dachte, um auch von der ungariſchen Seite unangefochten zu bleiben, beſtättigte auch hier mit dem kaiſerlichen Geſandten, Friedrich Preiner, den (1568) beſchloſſenen Waffenſtillſtand, auf neue acht Jahre. Dieß verdroß den Ferhat Baſcha aus Bosnien, und ſein barbariſcher Muthwille reitzte ihn zu allerlei Rekereien und Ausfällen, die ihm gut behagten; er überraſchte die Gränztruppen des Herbert Aurſperg und Johann Voſkovich bei dem Schloſſe Budichina (Budacſkana) zwiſchen Hraßtovizza und Vinodol, an dem Radoniafluſſe, erlegte den erſtern, und den zweiten nahm er gefangen; eroberte die Schlöſſer Buſin, Czaſina, Somosko und Irin; ſäbelte alles nieder, was ſich ihm widerſetzte, oder was er mit ſich nicht entführen konnte. Das angränzende kroatiſche Landvolk müde des ewigen Kampfes, und in der traurigſten Lage, ſtäts von den Streifzügen beunruhiget, wählte lieber auſſer ſeinem Vaterlande, als hier in ſolch einem Drangſaale zu leben. Daher wanderten viele nach

im J. Ungarn, Oeſterreich, und Mähren 1); Kroatien, und Slavonien ward dadurch in eine Einöde verwandelt. Die ungariſchen Reichsſtände ſuchten dieſe Entvölkerung zu hindern, und zeigten ein Mißvergnügen gegen den Kaiſer, daß er dieſe Koloniſten in ſeine Erbländer aufnahm, und ſie nicht zurückwies. Der Kaiſer achtete es nicht, und beſchäftigte ſich mit dem Reichstage zu Regensburg, wo er ſeinen Sohn den ungariſchen König Rudolph, zu ſeinem Nachfolger erwählen und krönen ließ; er würde gewiß nach ſeiner Rückkunft, das Mißvergnügen der Ungarn mit Nachdruck gehoben, dann den türkiſchen Einfällen feſtere Gränzen geſetzet haben, wenn ihn dort ſein noch frühzeitiger Tod (12. Oktober 1576)
1576 davon nicht abgehalten hätte.

Die türkiſchen Befehdungen nahmen nach des Ferhats glücklichen Einbruche, täglich zu; dieſe wurden ſo vortheilhaft ausgeführt, daß das türkiſche Reich unvermerkt bis an die teutſche Gränze ausgedehnt ward. Daher erſuchte der Kaiſer Maximilian noch vor dem Reichstage die teutſchen Reichsſtände, eine Art von Markgrafſchaft gegen die Türken zu errichten. Die ſlavoniſch-kroatiſchen Einöden boten darzu den Platz an. Das teutſche Reich übergab dem öſterreichiſchen Hauſe das Erbvertheidigungsamt der kroatiſchen Gränzen unter der Benennung eines Generalats 2), und der Kai-

2) RATTKAY l. cit. Lib. IV. p. 140. (edit. Vien.) DU FRESNE l. cit. cap. 4. p. 187. (edit. Polon.) SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. P. I. p. 224.

3) ISTHUANFI l. cit. p. 550. Cäſar Beſchreibung des Herzogthum Steiermark I. Thl. S. 464. — Dem Erzherzoge Karl ſagten ſeine Stände, 140000, die teutſchen Reichsſtände aber, 705000 Gulden zur Befeſtigung und Anlegung neuer Plätze, und zum Unterhalte eines beſtändigen Heeres zu. Karl legte (1579) die Feſtung Karlſtadt in Kroatien nebſt mehreren kleinen Schanzen an, und verſetzte

Kaiſer Rudolph II. als Oberhaupt des öſterreichiſchen Geſchlechtes bot dieſes Generalat dem Erzherzog Karl an, welcher Steiermark, Krain und Kärnthen beherrſchte, und es daher bequem verwalten konnte. Karl nahm den Antrag an, bevor er aber noch ins Land kam, hatten ſchon die Türken neuen Einfall gewagt, und vernichteten (1578) auf ewig das zriniſche einträgliche Silberbergwerk ſamt dem Schloſſe Gvosdanſko. Den ungariſchen Ständen fiel es hart, daß man ſie von der Verwaltung der wichtigſten Reichsämter ausſchloß, und die Beſatzungen der illyriſchen Gränzen, dem Erzherzoge anvertraut hatte; allein dieſer Unwille ward bald geſtillet, und auf die billigen Vorſtellungen, ſtimmten ſie endlich ſelbſt mit. Darauf übertrug alſo der Kaiſer den Georg Draſkovich, Biſchofen von Agram und bishörigen Ban in Illyrien, auf das Bißthum nach Raab, und da zugleich der Unterban Alapy ſein Amt niedergelegt hatte, fiel die Banswürde dem Grafen Chriſtoph Ungnad zu, der dießmal die oberſte Befehlhabersſtelle zu Erlau begleitete. im J. 1578

ſetzte in dieſe, die zuvor in den Dörfern zerſtreuten Gränzſoldaten. Den Boden auf welchem er jene größere Feſtung erbaute, kaufte er von den Grafen Zriny. — Die ſteiermärkiſche Landſchaft, bekam dadurch ein Pfandrecht auf die mit ihren Geldern wohnbar gemachten Gegenden, und ließ im Jahre 1597, vierzig Raizenfamilien aus Boſnien und Servien kommen, und durch dieſelbe, die Gegend Waradein, die ſchon ſeit ſechzig Jahren, öde geworden war, bevölkern. (Sieh KERCSELICH in Notit. cit. p. 159.). Auf ſolche Art entſtand das erſte Generalat in Slavonien und Kroatien, oder ein Land, welches von bloßen Soldaten bewohnt, und von ausländiſchen Kriegsbedienten im Namen teutſcher Pfandherrn beherrſchet ward. Die übrigen Generalate ſind 1734. angeleget worden. — Karl ſtarb im größten Ruhme 1590 den 10. Juli und ſein älteſter Sohn der nachhörige Kaiſer Ferdinand folgte ihm im Generalate als Erbe, ungeachtet er minderjährig war.

im J. Im nächſten Jahre verſammelte der Erzherzog ſein
teutſches Heer, vereinigte ſich mit den kroatiſchen Trup-
pen den Ungnads, fiel die raubſüchtigen Türken an der
Unne an, und eroberte die letzhin entriſſenen Schlöſſer
Bußin, Czaſina und Drin wieder. Die Heerführer
Georg Kevenhäller und Johann Ferenberg, zeichneten
ſich bei dieſer Eroberung am vorzüglichſten aus. Die
Türken ſtürmten darauf von allen Seiten wieder; um
ihnen die Päſſe abzuſchneiden, baute der Erzherzog eine
kleine Schanze zu Baicha (Baiza) an dem Zuſamm-
fluſſe der Muhr und Kaniſcha. Aly Begh von Szigeth
konnte ihn daran nicht hindern; eben ſo wenig konnte
Achmed Begh bei Czernik den tapfern Thomas Erdödi
einen Tochtermann des Ungnads, und den Michael
Szekösly beſiegen. — Die kleinen Stürme vermehrten
ſich täglich. Endlich verſammelten ſich die Türken (im
1580 September 1580) bei dem Schloſſe Pakupßko in Slavo-
nien, wurden aber von den wachbaren Kriegern, dem
Grafen Franz Nadasdi, Bathyany, und Frieny, überraſcht
und ganz geſchlagen 1). Ferhat Baſcha wußte den
Verluſt ſeiner Mannſchaft, und dieſe unglücklichen Vor-
fälle bei ſeinem Sultane ſo vortheilhaft zu wenden, daß
er dabei unſchuldig anerkannt, ſeine untergeordneten
zwei Baſchen aber und ſechs Agen als ſchuldigen, theils ge-
köpft und theils verſchickt wurden; dem Ferhat, als
erfahrnen Kriegsmann, fiel nun ſogar die Serasklers-
würde des Oſman Baſcha wider die Perſier zu, und
ſeine Stelle erhielt ein eben ſo unruhiger als rachgieriger
Baſcha, der Haßan.

Der Kaiſer Rudolph wollte ſeine Länder im Friede
beherrſchen, er war dem Kriege, wegen deſſen ſchäd-
lichen Folgen, ganz abgeneigt; aus dieſer Abſicht hielt er
1583 auch einen Landtag (1583) zu Presburg, und man ſuchte
ſich, dem ungeachtet, in einen nachdrücklichen Vertheis
tigungs-

1) KERCSELICH Hiſt. Eccl. Zagrab. Tom. I. cap. 14. p. 259.

tigungsſtand zu verſetzen, man trug (1584) dem Grafen Thomas Erdödi die Banswürde des Ungnads an; und Heinrich Lichtenſtein 1) mußte als Geſandter mit dem Zinsgelde und koſtbaren Kunſtgeſchenken nach Konſtantinopol, um zugleich die Beſchwerden dem Sultane gegen die Gränzbaſchen vorzutragen, daß ſie wider den (1568) geſchloſſenen, und im Jahre 1575 beſtättigten Waffenſtillſtand, handelten, und die anſtoſſenden Provinzen ſtäts mit bewafneter Hand anfielen. — Dem Sultan Murad III. waren die muthwilligen und fehlgeſchlagenen Unternehmungen wohl bekannt, er zeigte ſich aber unwiſſend, und zum Beweiſe ſeiner Freundſchaft (denn er kriegte mit den Perſern noch immer) erdehnte er den Waffenſtillſtand auf neue neun Jahre wieder. — Haßan Baſcha in Boſnien, kehrte ſich wenig daran, ſetzte ſeine Streife wie zuvor fort, und rückte mit Anfange des Herbſtmonates mit 8000 Reitern bis nach Laybach in Krain vor; der Ban Erdödi konnte die zerſtreuten Haufen mit ſeiner Mannſchaft itzt nicht abhalten, bei ihren Rückzügen aber glückte es ihm, ihnen den Weg abzuſchneiden; denn, er überfiel ſie bei Sluin, ſchlug viele derſelben todt, jagte ihnen den fetten Raub ab, und rieß ihnen aus ihren Klauen ſechzentauſend Gefangene, dergleichen die Türken nach Gewohnheit aus jedem Lande mit ſich zu führen pflegen. Die Erdödiſchen Waffen erweckten darauf mehr Forcht unter den Streifern. Erdödi überfiel (im Jahre 1585) die türkiſche Beſatzung zu Koſtanizza, belegte das Schloß mit Brand, ſchlug eine Brücke über die Unne, und ſchränkte die

im J. 1584

1585

1) Lichtenſtein, von Geburt ein Venetianer, übernahm dieß Geſchäft mit dem öſterreichiſchen Dollmetſcher Paul Aczinger (Leunklav nennt ihn Eizigen) und gieng in Begleitung des berühmten türkiſchen Geſchichtsſchreibers Johann Leunklav, ſtarb aber nach geendigtem Geſchäfte auf ſeiner Rückreiſe (1585 den 16. April) zu Kalipol am Helleſpont.

im J. 1585 Türken dieſerſeits ein. Im folgenden Jahre zeigten ſich da neue Rotten unter der Anführung eines Aly Baſcha; aber auch dieſe waren (10. Dezember) bei Ivanich geſchlagen, wobei nebſt vielen andern auch Azem Baſcha ein Bruder des Aly, der mit Sultan Murads Schweſter verheurathet war, ſein Leben ließ. Erdödi, der 1587 nun eine Furcht der Türken war, verſuchte auch (1587) das Schloß Koppana 1), bei Szigeth zu überfallen, und es gelung ihm; er brach ein, ſtrafte die Widerſpenſtigen, nahm des Befehlshabers Baſcha Regeff ſein Weib und Kinder, dann fünfzehntauſend Gefangene mit ſich, und äſcherte die Stadt ein.

Dieſe Handlung erbitterte die Herzen aller Gränzbaſchen noch mehr. Im nächſten Auguſt ſtreifte der Baſcha von Szigeth Saßnar in die Gegend von Kaniſcha, ward aber durch den Hauptmann dieſer Feſtung Georg Zrinyi erſchlagen, und mußte, weil zwei Beghen und 4000 Mann gefangen oder getödtet wurden, zu ſeiner Verantwortung nach Konſtantinopol gehen. Eben 1588 ſo unglücklich war auch im folgenden Jahre (1588) Ferhat Baſcha von Ofen, da er 4121 Mann bei der Feſtung Szikßov einbüßte, ungeachtet ſein Heer 12000, das Chriſtliche aber nur 2559 Mann ſtark war 2). Nun trat auch der Großvezier Sinan, und der boſniſche Baſcha Haſſan auf; dieſe wurden über die allerorten erlittene Niederlagen ſo ſehr aufgebracht, daß ſie endlich beſchlüßten einen Friedensbruch zwiſchen dem Sultan und dem Kaiſer zu veranlaſſen. Das Ende des perſiſchen Krieges bahnte ihnen die erwünſchte Wege darzu; ſie 1590 drangen in den Sultan, einen Divan (1590) über die-

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. P. 227. 228. Nur ſchade, daß er dieſe Begebenheiten, die in Kroatien vorgefallen ſind, ohne aller Zeitrechnung erzählet.

2) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. p. 230. 231.

dieſen wichtigen Gegenſtand zu halten, und beſtrebten im J. ſich ihn ſelbſt wider die Ungarn aufzubringen; ſie zeigten, durch lügenhafte Erzählungen, daß der Kaiſer die Uſkoken wider die Friedensverträge (1568). ſchütze, und ihnen die Päße nach Boſnien offen halte, auch den polniſchen Koſaken, wären durch die ungariſchen Gränzprovinzen die Wege in ihr Gebiet geöfnet worden, und daher wurden verſchiedene türkiſchen Gegenden durch ſie verheeret; zur Beſtättigung aller dieſer Feindſeligkeiten, führten ſie an, daß der Kaiſer ſeit einigen Jahren den ſchuldigen Zins zurückgehalten, und die erlittene Niederlage bei Szikſzov, wäre ein augenſcheinlicher Beweis eines Friedenbruches 1). Der Sultan merkte, daß ſeine Baſchen die Urheber aller Unruhen ſind, und bewilligte ihre Wünſche nicht; ſein Mufti wollte auch das Prophetengeſatz unverletzt halten. Sinan der Großvezier, den die Raubſucht nährte, und der nicht eher raſten konnte, bis ſein Vorſchlag ausgeführt war, räumte zuerſt den Mufti mit Gift aus dem Wege, und drang in den kaiſerlichen Geſandten Friedrich Krevitſky (Krekovics) an der Pforte, den rückſtändigen Zins dem Sultan zu bringen; Krevitſky ſagte die Erſtattung des Zinſes zu, ſobald der Sultan, den barbariſchen Haßan Baſcha aus Boſnien zurück berufen hatte, und die kroatiſchen Gränzen beruhiget ſeyn würden. Sinan ſagte: der Baſcha hielte nur den Unfug der Chriſten, von ſeiner Gränze ab, und berichtete

1) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 233. führt die Worte des Sinans aus den türkiſchen Jahrbüchern an: — — — Szikſzoviam nobili Turcarum clade notatam ſatis ſuperque teſtari, qua integritate fideque inducias Hungari colant. Neque Cæſarem pactis conditionibus ſtare, cum crebrius nuntiis commonefactus, biennio jam evoluto, nondum munus Imperatorium Byzantium miſerit. — — Vileſcere indies Magni Imperatoris autoritatem, niſi armis fulciatur.

im J. gleich die Beſchwerde des Kreutſky dem verklagten Baſcha 1). Dieß erbitterte den Haſſan Baſcha noch mehr, und die
1591 Feindſeligkeiten wurden ſtärker; er brach (1591) mit 10000 Mann in's Kroatien ein, verheerte alle Gegenden, wo er hin kam, mußte aber bald mit vielem Verluſte, den er bei Ivanich und Kreuz erlitt, zurück 2); er erholte ſich aber bald wieder, kam vor das Schloß Siſſek, übermannte daſſelbſt die ſchwache Beſatzung von 100 Mann, eroberte die Schlöſſer Guſchorovecz und Boaſakovina, belegte ſie mit Feuer, plünderte die Dörfer Rakovecz (Rakonog), Verbowecz, und andere in der Gegend um Agram, und breitete das Schrecken und Verderben weit um ſich aus; der gewaltige Herbſtregen ſchrenkte ſeine weitere Ausſichten ein, die Flüſſe Lonja, Kupchina und Glogownizza traten aus ihren Betten, und er mußte zurück. Die Hauptleute der näheren Schlöſſer, Kapronzia und Kreuz folgten ihm auf dem Fuße nach, ergriefen die im Rückhalte gebliebenen Horden des Aly Begh und Oßman Baſcha, die Haſſan im Stiche laſſen mußte, und dadurch fiel eine anſehnliche Beute

1) Mit folgendem Jahre der Hegyra 1000 (Chriſti 1591 im 27. September) fängt die türkiſche Chronik des Nayma an (gedruckt zu Konſtantinopol). Nayma ſagt Tom. I. p. 38. daß Haſan Baſcha als ein thätiger Mann und Günſtling des Großveziers, die Ungläubigen (Chriſten) öfters auf Anſtiften des Großveziers mit feindſeligen Einfällen beunruhiget, bis er endlich im beſagten Jahre mit ſeinem Heere aufbrach, eine Brücke über die Kulpa geſchlagen, und den Anfang mit der Belagerung des Schloſſes Bechke (Baicha) machte, wo er die Chriſten ganz beſiegt, unzählig viele Sklaven eingebracht, 2000 Köpfe von den Erſchlagenen und 200 Kriegsgefangene ſamt dem eroberten großen Geſchütze nach Konſtantinopol geſchickt, mit der Nachricht: da nun die Ungläubigen mit einer unzähligen Macht ganz zuverläßig über uns losziehen werden, ſo iſt es nöthig bald einen ernſtlichen Rath zu ſchaffen.

2) Sagredo in der neueröfneten ottom. Pforte I. Th. VIII. B. S. 296. 297.

Beute nebſt dem groſſen Geſchütze den Gränzſoldaten im J. zu 1); Oſman ſelbſt ward mit 300 Mann gefangen 2).

So betrübt dieſer Vorfall für das Land Kroatien war, eben ſo ließ das Glück der ungariſchen Waffen, einen förmlichen Friedensbruch ſchlüſſen. Ban Erdödi, ſah es lange vor; und Haßan Baſcha ließ es genugſam merken, dem es nur an der Vollmacht fehlte, um die er eifrig bei dem Großvezier Sinan, und bei dem Divan, durch allerlei Beſchwerden anhielt. Ruſtem Begh ſein treuer und eben ſo ſtürmiſcher Unhold, mußte in dieſer Abſicht nach Konſtantinopol, und mit allerdenklichen Lügen beladen, ſich bei dem Divan wider die Ungarn beklagen, um den Sultan endlich zum förmlichen Kriege zu bewegen. Dieſe Klage beſtand darin: Der Ban aus Illyrien wagte es ſchon oft mit ſchrecklicher Macht unſere Gränzen zu übertretten, entrieß uns ein Schloß nach dem andern, zerſtörte unſere Gränzfeſtung Monoſzlo, und nun droht er auch das Schloß Velika zu überfallen; bald wird dieſer Wagehals des Landes Boſnien ganz mächtig, wenn wir mit Nachdruck ſeinen Siegen nicht entgegen arbeiten. Unſer ſeits wird noch immer der Waffenſtillſtand heilig gehalten, und bei dieſer Heiligkeit leidet unſer Soldat, unſer Volk, und unſere Schlöſſer. Man beuge den Siegen vor, die uns täglich gröſſere Gefahr drohen; durch unſere Stille ſteigt den Stolz der Ungarn, die nun muthwillig dieſſeits unſerer Gränze plündern und brennen. — Darauf zog Ruſtem eine ſechszigpfündige Kugel vor, und ſprach: Seht, mit dieſen und dergleichen Waffen iſt unſere erſtbenannte Feſtung erſchüttert und verlohren gegangen. Der Groß-

vezier

1) SCHMITTH. Hiſtor. Ottom. cit. p. 234. KERCSELICH Hiſtor. Eccl. Zagrab. Tom. I. cap. 14. p. 279.

2) RATTKAY l. cit. Lib. IV. p. 143. 144. (edit. Vien.)

im J. vezier Sinan unterſtütze mit Nachdruck dieſe Klage, auf deſſen Anſchlag ſolche vorgetragen ward; nahm die Worte des Ruſtem an, und ſetzte ſie folgendermaſſen fort: Das Anſehen des türkiſchen Reichs gegen die Europäer hängt gänzlich von der Erhaltung des Landes Boſnien ab, verlieren wir dieſe edle Provinz, ſo verlieren wir auch die Helden, die die Siege unſerer Vorfahrer in Zukunft fortſetzen würden. Von dieſem Lande hängt die Stärke unſerer Mannſchaft ab; von hieraus erhielten unſere Heere die tapferſten Anführer; der Kaiſer vergaß ſchon auf den Waffenſtillſtand, neckt und verheert dieſe Provinz nach Luſt und Gefallen 1)„—

Der Vortrag machte einen ſtarken Eindruck auf den Divan, der endlich einhellig beſchloß, dem Haßan Baſcha die völlige Vollmacht zu geben, mit ſeinem ganzen Heere in's Kroatien einzubrechen. Was konnte dem Haßan über dieſe offenen Befehle angenehmeres ſeyn.
1592 Gleich im nächſten Frühjahre (1592) gieng er mit 5000 Mann auf die kroatiſche Gränzfeſtung Wihacz (Vihicz) los, ſetzte über die Unne, und rüngte ſie gänzlich um. Der Schloßhauptmann dieſer Feſtung Chriſtoph Lamberg beſchützte ſie mit 400 Mann, er ſah ſich zu ſchwach, übergab nach achttägiger Belagerung, dieſe über 150 Jahre unüberwündliche Gränzmauer, bekam den freien Abzug, und kam nach Szluin 2). Dem Haßan fiel bei dieſem wichtigen Platze ein ſchönes Stück Landes zu; um ſich alſo dadurch immer den ſichern Paß in das Herz von Kroatien offen zu erhalten, legte er nahe bei Siſſek eine neue Feſtung Petrina an, derer Bau der Ban Erdödi nicht verhindern konnte, weil ein gewiſſer treuloſer Beloſevich (Bolna) ſeine Fahne verließ, die ganze

Stil-

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 235.

2) Chronic. Turc. Wolff. DRECHSLERI ad an. 1592. ad calcem Caelii Aug. Curionis Hiſt. Sarac. (Francof. 1596).

Stellung verrieth, und dadurch dem Haſſan Muth gab, die Kroaten (21. Juli) bei dem Orte Breſſt neuerdings zu überfallen, und ſie zum zweitenmal zu ſchlagen; 600 Kroaten blieben auf dem Wallplatze liegen 1). Nun hatte dieſer Baſcha die ganze ſchöne Ebene Turopolje zwiſchen der Kulpe und Save frei, wo er alle Flecken um Kereſztincza und Okich plünderte und verheerte; er ward dadurch ſo dreiſt geworden, daß er ſich ſogar bei Lomnicza mit der Jagd und dem Vögelfang beluſtigte. Nun kam der Muth auch die Feſtung Siſſek aufs neue zu belagern. Der Befehlshaber dieſes Orts Niklas Mikazzi widerſetzte ſich heldenmüthig, und Haſſan zog ſich um die Mitte des Auguſtmonats unverrichteter Sache nach Petrina wieder zurück 2). Die beträchtliche kaiſerliche Verſtärkung, welche unter der Anführung des Markgrafen Karls von Burgau erſchien, machte, daß ſich der Baſcha nach Boſnien zurück zog, und alle Gränzbaſchen und Sandſchiaken erſuchte, zu ihm zu ſtoſſen. im J.

Im folgenden Jahre breitete ſich das feindliche Feuer beſſer aus. Haſſan, der die Feſtung Siſſek zweimal vergebens belagert hatte, glaubte, ſolche im Frühjahre mit 25000 Mann auf einmal zu verſchlingen. Ruſtem Begh hatte den Befehl beim Verluſte ſeines Hauptes die Brücken bei Thotußevina und Odra beſetzt zu halten, um die benannte Feſtung von zwei Seiten anzugreiffen. Mit Anfange des Aprilmonats ſtreifte ſchon Ruſtem mit 200 Reitern in der Ebene Turopolje. Im Juni kam Haſſan an der Spitze ſeiner Mannſchaft 1593

von

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 236.

2) KERCSELICH. Hiſt. Eccle. Zagrab. Tom. I. cap. 14. p. 285. 286. u. f. führt die Klagbriefe dieſes Befehlshaber von Siſſek an, die er in ſeiner Verlegenheit über die ſo oftmalige Anfälle, und Erſchütterung der Ringmauer geſchrieben hatte.

im J. von Banjaluka her, ſchlug ſein Lager (den 15. Juni) an der Kulpe, der Save zu, auf, und wartete das Heer des Meme Beghs ab; in wenigen Tagen darauf ſtand ſchon Siſſek 1) im Feuer. Der Ban Erdödi und Graf Zriny bereiteten ſich ſchon den ganzen Winter zum Empfange dieſer Gäſte vor, verbanden ſich dießmal mit dem teutſchen Heere (40000 Mann) welches Rupert von Eggenberg und Andreas Auerſperg anführten 2). Ihr Hauptzug gieng der Brücke über die Kulpe zu, hier ſtand Meme Begh mit ſeinem Heere, das eh übervortheilet war, als ſich Haßan zum Angriffe zugerüſtet hatte. Nun (22. Juni) war dieſer Baſcha mit ſeinem ganzen Volke da; allein an eben derſelben Brücke zwiſchen den Feſtungen Siſſek und Petrina auch ganz geſchlagen. Die dem Feuer und Säbel entweichen wollten, mußten ihr Leben theils in dem Odraſluſſe theils in der Kulpe laſſen. Die Türken zählten 12000 Mann Verluſt, vermißten dabei zwölf Beghen, worunter Meme Begh von Zvornik, Ramandan von Poßega, und Kurta Begh, die vorzüglichſten waren; faſt alle Janitſcharen, vierzig Alai Beghs der Spahi, ein Sandſchiak von der Herzegovina, und der Haßan Baſcha aus Boſnien ſelbſt blieben auf dem Felde todt 3). Die Sieger erhielten das feindli-

che

1) Dieſe Feſtung gehörte dem Stifte Agram, und die Domherrn vertrakten die Kommendantengeſchäfte nach der Reihe. Dießmal vertheitigten ſie die Dommiherren Blaſ Jurak und Matthias Fintics.

2) Georg ZAVODSKY (ab ann. 1586. ad ann. 1624.) in BELII adparatu ad Hiſtor. Hung. dec. I. p. 353.

3) DU FRESNE l. cit cap. 61 §. 4. p. 189. (edit. Poſon.) RATTKAY l. cit. Lib. IV. p. 145. 146. (edit. Vien.) — Sagredo in der neueröfneten ottom. Pforte I. Th. VIII. Buch S. 297. läßt ſie alle in dem Saufluſſe erſaufen; ſamt dem Mehmed Baſcha von der Herzovina, der des Sultan Murads III. Schweſterſohn war; dieſer Irrthum ent-

die Läger und Geſchütz nebſt der Flotte, und eine ſehr im J.
reiche Beute, weil die getödteten Beghen ſich und ihre Beute nach aſiatiſcher Art mit Golde und Edelgeſteinen faſt überdeckt hatten. Von dem Haupte des Haßan wurde die Haut abgezogen, ausgeſtopft, und nach Gewohnheit der Türken, als ein Siegeszeichen, auf einer Stange herumgetragen. Der Muth der türkiſchen Beſatzungen ſank überall. Ban Erdödi benutzte dieſe Furcht, und wollte Petrina zerſtören. Georg Zriny Befehlshaber von Kaniſcha, Franz Bathiany und Godfried Preiner unterſtützten ſein Vorhaben; allein Mehmed Baſcha von der Herzegovina, hielt ſie durch ſeine vortheilhafte Lage auf dem Berge Hraſztovicza davon ab, indeſſen kam Haßan der Kleine ein Beglerbegh aus (Rumelien) Thrazien den belagerten zur Hilfe, und lagerte ſich (den 15. Auguſt.) nächſt des Mahmeds Heere 1) und der Großvezier Sinan ſtand ſchon bei Belgrad; Erdödi hielt es dießmal für rathſam, ſich zurück zu ziehen. — Mehmed war auf jede Bewegung

auf

entſtand vermuthlich durch den Sandſchiak, dem die türkiſchen Jahrbücher nicht nannten; ein Irrthum: und der zweite iſt, daß er dieſen ganzen Vorfall im Jahre 1592. geſchehen ließ. Die beſſern ungariſchen Jahrbücher laſſen Mechmeden noch im Auguſtmonate dieſes Jahrs Siſſek beſetzen, welches beim Sagredo ang. Or. Haßan der Kleine, ein Beglerbegh aus Thrazien mit 10000 Köpfen ſoll beſetzt haben. — Die ausgeübten Feindſeligkeiten und das Ende des Haßan Baſcha, ließ in gleichzeitigen Briefen beim KERCSELICH Hiſt. Eccl. Zagrab. cit. p. 291. 295. und umſtändlich von dieſer Schlacht in den Ferdinandiſchen Jahrbüchern des Franz Chriſtoph Khevenhüller Grafen von Frankenberg (Leipzig 1721). Sieh auch SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. p. 238. — Auch NAYMA l. cit. Tom. I. p. 44. ſtimmt hierin überein: nur darin unterſcheidet er ſich, daß er 40000 Teutſchen angiebt, die wider ſein Vorwiſſen den Ungarn zur Hilfe gekommen ſind.

1) KERCSELICH Hiſt. Eccl. Zagrab. cit. cap. 12. p. 296. 297.

im J. aufmerkſam, ſah, daß der Thurm der Feſtung Siſſek der Kulpe zu noch immer im Schatte lag, rückte mit vereinigtem Heere zu, ſchloß den Ort ein, und die damaligen geiſtlichen Hauptleute dieſes Schloſſes Kaſpar Grangia und Andreas Fabricz wurden ſo furchtſam, daß ſie ſich gleich in Unterhandlungen einlieſſen. Die Janitſcharen überfielen ſie plötzlich, und jede Seele mußte ihre Wuth ſättigen 1). So kam durch die Nachläßigkeit und Furcht dieſe Feſtung in die feindlichen Hände, und Ibrahim Baſcha von Gradiſka beſetzte ſie. Mehmed Baſcha aber ſtreifte verwegen in der Gegend herum, und dieſe Verwegenheit koſtete ihn ſein Leben. Der Verluſt dieſes Prinzen erweckte bei der Pforte groſſe Traurigkeit. Der Sultan beſchloß endlich den Krieg gegen den Kaiſer, den der Großvezier wünſchte, um die erlittene Niederlage und den Schimpf der Chriſten zu rächen. Alle Vorſtellungen, die ihm der Divan zur Befolgung des Friedens gemacht, wurden verworfen. Die erſte Feindſeligkeit beſtand in der plötzlichen Gefangennehmung des kaiſerlichen Geſandten zu Konſtantinopol, worauf die Kriegsfahne mit den Roßſchweifen ausgeſteckt, und hiemit die Kriegserklärung geöfnet war.

Der Kaiſer ſah dieſe Folge vor. Zu dieſem Ende ward ſchon (23. Jenner 1593) ein Reichstag zu Pres-
1593 burg gehalten, der zweijährige Zins, der noch in Komoren lag, ward nun zur Kriegsrüſtung verwendt. Die oberſte Befehlhabersſtelle erhielten der Markgraf Karl von Burgau, und der Erzherzog Matthias. Der Erzherzog Maximilian aber führte das ſteiriſche Heer an.

Der

---

1) Laonic CHALCOCOND. l. cit. Lib. XVI. p. 783. nach der franzöſ. Ausg. des Vigereri (Paris 1732.) Sieh auch SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 239.

2) NAYMA türkiſche Chronik Band I. S. 45.

Der Feldherr Sigiſmund Herberſtein und Friedrich im J.
Trautmanſtorf begaben ſich mit ihrer Mannſchaft nach
Kroatien, und trätten dem erdödiſchen Heere bei,
um den türkiſchen Schwarm an der Gränze zu empfan-
gen. Ihre Waffen waren (1594) glücklich. Der Erz- 1594
herzog Maximilian entriß den Türken (im Auguſt) das
Schloß Raſtovitz und Gora, und Graf Erdödi ergriff den
Kaſtem Begh und Erdogli Baſcha zu Petrina ſo tapfer,
daß ſie ihre Thürme mit Feuer belegten und über Hals
und Kopf in die nächſten Schlöſſer nach Zrin und Ko-
ſtanizza flohen. Dieſe Flucht merkten die Türken zu
Siſſek, belegten ihr Schloß ebenfalls mit Brand, und
liefen nach; ſo fiel alſo auch dieſe Feſtung (12. Auguſt)
ſammt den umliegenden Palanken dem Kaiſer abermal
zu. Die ſchändliche Flucht, und der Verluſt dieſer
Schlöſſer breitete ſich weit unter dem Hauptheere des
Großveziers Sinan in Ungarn aus. Damit alſo dieſe
Siege bei der Feſtung Gran, Tata, St. Martinsberg
(22. 23. Juli) und Raab, durch den dortigen unglück-
lichen Fortgang nicht verdunkelt würden, ſchickte Sinan
auf der Stelle 5000 Mann dem Ruſtem Begh zu, der
abermal (20. September) von Koßanizza aufbrach, Hraſz-
tovizza überraſchte und eroberte; ſein Hauptaugenmerk
war, die niedergeriſſene Feſtung Petrina wieder empor
zu heben. Auch Erdögli Baſcha bekam das Schloß
Gora wieder; ſeine verwegene Streifzüge aber in der
Ebne Turopolje koſteten ihn ſein Leben, und die großen
Herbſtüberſchwemmungen hinderten die fernere Unter-
nehmungen beider Heere. Deſto mehr Anſehen aber
hatten die dalmatiſchen Uſkoken, welche Horden weis in
Boſnien herumſtreiften, raubten, und Schrecken mit
dem Tode unter den Türken ausbreiteten 1). Auch in
Ungarn legten ſich die Feindſeligkeiten wegen dem anna-
henden Winter. Sinan ließ nach, und gieng mit ſei-
nen

1) SAGREDO memorie Iſtoriche de' monarchi ottom. p. 703.

im J. nen Siegesfahnen, Sklaven, und reicher Beute, von Ofen nach Konſtantinopol. Der Fürſt aus Siebenbürgen Sigiſmund Bathory, der durch die unverſchämte Behandlungen dieſes Sinans, und durch die kränkliche Foderungen deſſelben äuſſerſt aufgebracht war, ſagte nun den Zinſungen auf, und errichtete mit dem Kaiſer Rudolph ein Angriffsbündniß gegen die Türken, das die
1595 ungariſchen Reichsſtände (18. Jenner 1595) auf einem Reichstage zu Presburg genehmigten 1).

Dieſer Vertrag ward zur beſten Zeit geſchloſſen; denn der Sultan Murad verſchied zehn Tage nach ſeiner Unterzeichnung, nachdem er 56 Jahre gelebt, und 20 geherrſchet hatte. Die meiſten Tage ſeines Lebens lieffen in der Wolluſt hin; fünfzig Kinder beiderlei Geſchlechts mögen davon der Beweis ſeyn.

Sultan Mehmed III. (Mohameth).

Mehmed, dieſer älteſte Sohn des verſtorbenen Sultans, hatte ſeine Erziehung in dem Serail, ſein ganzes Alter von 27. Jahren brachte er hier zu, und von hier ward er nun zum Throne berufen. Die erſten Tage ſeiner Regierung weihte er mit Grauſamkeiten ein; zehn Beiſchläferinen ſeines Vaters mußten in dem Schlunde des Meers die Flammen ihrer Wohlluſt löſchen, und neunzehn ſeiner jüngeren Brüder wurden dem Tode geopfert. Darauf reiſte ſein Liebling Mechmed Uſſain nach Venedig, und verſicherte dieſen Freiſtaat der neuen ottomaniſchen Freundſchaft, wenn er den Schaden, den die Uſkoken denen Unterthanen in Boſnien zugefügt hatten, erſetzt. Die Venetianer wälzten alle die uſkokiſchen

1) Mehreres von dieſem Vertrage ſieh in Hr. Gebhardt Geſchichte des Reichs Hungarn. II. Thl. S. 387, — 389.

ſchen Verherrungen auf das Haus Oeſterreich, beſon- im J.
ders, weil dieſes Volk auch vieles Unheil in Dalma-
tien, in der Gegend bei Sebeniko, Tragur, und in der
Stadt Poſſidaria geſtiftet hatte; und da ihnen die
Pforte auch vorwarf, daß ihre Unterthanen bei der
kaiſerlichen Armee wider ſie kriegten, ſo entſchuldigten
ſie ſich, mit dem, daß dieß ohne ihrem Vorwiſſen ge-
ſchah.

Man merkte aber, daß ſich der Divan ernſtlich beſchäftigte die Venetianer wider den Kaiſer, zu erbit-
tern 1), und den ſiebenbürgiſchen Fürſten Bathory

1) Die Venetianer hatten ſich auch würklich in dieſem Jahre nicht gar zu freundlich gegen das Haus Oeſterreich verhalten. Die Uſkoken oder Uiberläufer, ein altes illyriſches Volk, retteten ſich in den erſteren Zeiten aus dem türkiſchen Gebiete auf die Gränzgebürge, und die ungariſchen Könige erlaubten ihnen, ſich in Kliſſa feſtzuſetzen, dann die Türken zu Lande und zu Waſſer zu beunruhigen; ſie ſind ſehr wild und rauh, und geben ſich nur mit der Viehzucht ab. (Sieh Büſchings neue Erdbeſchreibung I. Th. S. 1493. (ausg. 1770). Die Türken vertrieben ſie (1537) von Kliſſa. Der König Ferdinand I. erlaubte ihnen, die Stadt Zeugh zu bewohnen, und der Freiſtaat Venedig gab ihnen (1540) Kayperbriefe zur Beunruhigung der türkiſchen Seeküſten. (Sieh Sagredo neueröf. ottomaniſche Pforte I. Th. S. 228. 306. und Graf Khevenhüller Annal. Ferd. Tom. IV. p. 1078). Darauf bekamen ſie groſſen Zulauf, und es geſellten ſich zu ihnen allerlei Miſſethäter, viele raubgierige Dalmatiner, Ungarn, verarmte Boſnier, und andere Gränzbauern. Ihre Macht ward ſo groß, daß ſie auch den venetianiſchen Unterthanen zuweilen ſchadeten, die ihre Schiffarten auf dem Meere einſchrenken wollten. Die Venetianer klagten hierüber, und behaupteten, die Uſkoken wären offenbare Seeräuber, ſie müßten daher gänzlich vertilget werden. Die Könige von Ungarn aber merkten ſchon lange, daß die Venetianer die Seeküſten des ungariſchen und öſterreichiſchen Landes, nebſt dem Handel auf dem adriatiſchen Meere, in ihre Gewalt zu bringen dachten, und daß ſie die Uſkoken nur darum anfeinden, weil dieſe die ungariſchen Schiffe, nebſt dem Seehandel, gegen die venetianiſchen Unterdrückungen ver-

theis

im 9 von dem Bündniſſe mit Rudolphen loszureiſſen. Der Fürſt gieng über alle die ſchmeichelhaften Verheißungen hin, verbandt ſich vielmehr mit dem Heere des Hoſpodars aus der Wallachei, des Michael, ergrief die Türken bei Nikopol, und ſchlug derſelben 18000 todt; ſein Heer eroberte gemeinſchäftlich, Bokſat, Tolbar, Eperies, Solmos, Leippa, Eſanad, Arad, Pankota, und andere vortheilhafte Plätze. Der Großvezier Sinan fand

theitiget. Die Venetianer erklärten (1565) alle Uſkoken für Feinde, weil es der Sultan von ihnen verlangt hatte, und ließen ſie, wenn ſie übermannt wurden, mit ſchmerzhaften Lebensſtrafen belegen. Die Uſkoken rächten dieſe Härte an ihren venetianiſchen Nachbarn mit Feuer und Schwerd; und weil ſie zugleich ihre Streifereien in das türkiſche Gebiete fortſetzten, ſchrien die Türken lauter wider ſie — Die Venetianer drungen ernſtlich auf die gänzliche Vertilgung derſelben, und waren äuſſerſt Strenge gegen ihre Gefangene, legten an der krainiſchen Gränze die ſtarke Feſtung Palmanova an, breiteten ſich gegen Krain und Iſtrien aus, und ſuchten die Salzwerke in Trieſt zu vernichten. Der Kaiſer konnte dießmal den Bau dieſer Feſtung wegen den Türkenkrieg nicht verhindern, und erlaubte den Uſkoken mit den Venetianern gewiſſermaſſen zu kämpfen; dieſe überraſchten die venetianiſche Beſatzung zu Fianova und übertrieben ihre Grauſamkeiten bis zum Abſcheu. Die Venetianer klagten darüber, ließen ihre Flotten an den ungariſchen Ufern kreuzen, und verheerten (1595) verſchiedene dalmatiſche und öſterreichiſche Dörfer. Die türkiſchen Waffen fielen dießmal dem öſterreichiſchen Hauſe ſchwer, und der ſpaniſche König Philipp nahm ſich dieſerſeits ernſtlich dieſes Hauſes an; der venetianiſche öſterreichiſche Krieg ward endlich aufgehoben, nachdem der Kaiſer die von den Uſkoken gemachte Beute aufſuchen, und ſolche den Venetianern ausliefern ließ, dem Staathalter aber, der an ſelbiger Theil genohmen hatte, ſein Amt nahm. Mehreres hievon ſieh in Herrn le Bret Staatsgeſchichte der Republik Venedig II. Th. S. 1427. und III. Th. S. 66. u. f. f. Auch FARLATI Illyr. ſacr. Tom. V. p. 155. Umſtändlicher in Storia degli Uſcochi ſcritta di Minucio MINUCI e continuata dal P. Paolo SARPI (Venet. 1676). Minuci Biſchof von Zara endigte ſeine Geſchichte mit dem J. 1602, und Sarpi ſchloß die Fortſetzung mit dem J. 1615.

fand dieſen Verluſt ſehr groß, und eilte ſelbſt mit ſeinem Heere nach der Wallachei. Allein die Siebenbürger und Wallachen kamen ihm zuvor, fielen in die Bulgarei ein, und eroberten die Städte Flok, Arſona und Silliſtria, beſiegten den Achmet Aphis, und verwüſteten das flache Land bis an das ſchwarze Meer. Der Sinan ſelbſt aber ward in der Wallachei bei den Hauptſtädten Tergoviſto und Bukareſt von dem Hoſpodar Michael geſchlagen, ſo, daß er endlich muthlos nach Konſtantinopol floh und dort vor Gram ſtarb 1). im J.

In Ungarn gieng es den Türken eben nicht beſſer. Der berühmte Kriegsmann, Karl Graf von Mansfeld hielt ſo eine gute Mannszucht, und hatte ſo glückliche Anſtalten allerorten getroffen, daß die Türken bald die vortheilhafte Feſtung Gran, Parkan und Viſſegrad verlierten, und dabei (4. Auguſt) über 14000 Mann einbüßten.

In Kroatien focht das illyriſche Heer des Georg Zriny, und des ſteiriſchen Oberſten Sigiſmunds Freiherrn von Herberſtein eben ſo glücklich, es eroberte Babocsa 2) Petrina, Raſtovlz, und Gora wieder. Im Frühlinge des Jahrs 1596 beſetzten die kroatiſch dalmatiſchen Feldherrn Georg Lenkovich das Schloß Kliſſa und die Stadt Koſtanizza; ſie behaupteten aber ſolche nicht lange, weil ihnen der türkiſche Baſcha Apard mit 10000 Mann an der Macht überlegen war 3). 1596

1) Von dem Tode dieſes kriegeriſchen Großveziers giebt es verſchiedene Meinungen. Sieh SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. Tom. I, p. 154.

2) Iſt jenes Schloß, welches zwiſchen Szigeth und Kaniſcha ſtand.

3) ISTHUANFI l. cit. Lib. XX.

im J. Da es hier dem Apard Baſcha ſo gut glückte, ſchickte er einen Begh von Dubizza mit 300 Mann auf Petrina zu. Der Ban Draſkovich 1), berathſchlug ſich mit den Feldherrn Thomas und Peter Erdödi, dann mit Georg Lenkovich und Sigiſmund Herberſtein, wie ſie die vortheilhafte Feſtung beſchützen wollten; ihre ſämtliche Macht beſtand nur aus 2000 Mann, ſie entſchlüßten ſich aber dennoch zum Angriffe; Draſkovich ergriff den Odoverd Baſcha bei Petrina, ſchlug ihn ganz, eroberte dieſe Feſtung, und übergab die Beſchützung derſelben von 400 Mann einem Hauptmann Daniel Frankol und dem Georg Preſtochi (Breſztovsky); Graf Herberſtein aber zog mit einem Theile dieſes Heeres gerade auf Koſtanizza zu. Das erſte Lager brachte Herberſtein im dem Thale Vinodola an dem Moſenizafluſſe, und das zweite, in einigen Tagen darnach, in der Ebne Planiza (Plaviche-vitza), an dem Bache Beleſnov, ungeſtört zu; mit Anfange des Monats Juli ſtand er ſchon zum Schrecken der Beſatzung vor der Feſtung Koſtanizza. Der Begh bezog in ſeiner Verlegenheit den nahen Berg Dedo, um den kaiſerlichen den Zutritt mit grobem Geſchütze zu beſchweren; allein fruchtlos; Herberſtein faßte ſolch eine vortheilhafte Lage, daß er bald den Berg Dedo ſelbſt beſtieg, und einen Theil ſeines Heeres über die Unne verſetzen konnte. Die Belagerung fieng mit Gewalt an. Arpad Baſcha eilte von Banſaluka der Beſatzung mit 300 Schützen zur Hilfe; mehr Volks hatte er nicht, weil ſolches dem Hauptheere des Sultans nach Ofen nachgeſandt war 2). Eine Menge traziſchen Raub-

ge-

---

1) Den 11. Jener tratt der Graf Thomas Erdödi die Banswürde freiwillig ab, und der berühmte Johann Draſkovich erhielt ſie. KERESELICH Hiſt. Eccl. Zagrab. cit. cap. 14. p. 303.

2) KERCSELICH Hiſtor. Eccl. Zagrab. cit. cap. 14. p. 303.

gesindes folgte dem Arpad in zerstreuten Rotten von dem Berge Kozara nach. Alle diese Hilfsrotten fielen in den Hinterhalt der Illyrier, und wurden so düchtig empfangen, daß sie ihren Muth nur in der Flucht oder in dem Tode fanden — und ihre Besatzung ergab sich; die Annäherung des Bascha von Belgrad Achomat, der schon (9. September) mit 10000 Mann bei Svinar über den Saustrom war, zwang endlich die kaiserlichen Eroberer zum Rückzuge; sie setzten sich aber dem Türken unerschrocken wieder bei Sissek entgegen, denn sie erinnerten sich noch gar zuwohl, was aus der Schläfrigkeit entstand, als man den Türken gelassen zusah, da sie die Festung Petrina bauten, wie oft Sissek angegriffen und zerstört worden; sie sahen noch den Schutt und die Trümmer der verwüsteten Drentschinerfestung, Bosziak, Hrasztoviza und Wihacz; alles was an der Kulpe lag, Bresst, Hergovich, Letovanich, Berkussa, Szerdichzo, und die ganze Insel an Szigeth, glich einer Wüste. Man faßte also den Muth der Festung Petrina näher zu kommen, und setzte sich bei Bresst; allein die Uibermacht des Achomat zwang sie von hier zum weichen, da er ihnen mit seinem ganzen Heere nachjagte. Die Stellung des Grafen Herberstein bei Sissek hingegen war so treflich, daß er zwar angegriffen ward, in seiner Gegenwehr aber 3000 Mann des Achomats auf der Stelle erlegte, und die meisten derselben in den Kulpafluß gesprengt hatte 1). Die Illyrier blieben also die Sieger; eine Menge Fahnen, Kriegsgeräthe und drei grossen Kanonen, auf welchen der Name Ferhat mit arabischen Buchstaben eingeätzt war, fielen ihnen zu. im J.

1) RATTKAY l. cit. Lib. IV. p. 162. und die ganze Schlacht Beschreibung l. cit. p. 156 — 163. (edit. 1772).

im J. In Ungarn waren die kaiſerlichen Waffen ebenfalls ſo glücklich. Der Erzherzog Maximilian eroberte die Stadt Waizen und das Schloß Hatvan, ſchlug das türkiſche Hauptheer des Ibrahim Baſcha bei Keresztes, erbeutete und plünderte das ganze Lager. — Der Fürſt Bathory aus Siebenbürgen trug zu Prag dem Kaiſer unter billigen Bedüngnißen, ſein Fürſtenthum an. Die Unterhandlungen aber wurden dießmal durch eine Empörung der Szekler geſtört, und erſt im nächſten Jahre erneuert, endlich aber vom Kaiſer begnehmiget 1).

Dem Sultan blieben dieſe Unterhandlungen nicht verhölt; er wand alles an, den Fürſten in ſein Netz zu locken 2), und betrieb den Krieg mit allem Eifer. Der Großvezier Mehmed ſollte die im vorigen Jahre in Ungarn verlorene Plätze, dann Arpad Baſcha in Boſnien, die Feſtung Petrina in Kroatien wieder erobern. Die Sache gieng aber dennoch langſam, und die Kaiſerlichen blieben meiſtentheils Sieger und Eroberer. Das Jahr 1598 war den Türken eben nicht
1598 günſtiger; ſie hielten eine harte nachtheilige Belagerung von Ofen aus; in Slavonien kamen ſie um die Feſtungen Cſzernik und Poßega, welche ſie ſchon ſeit fünfzig Jahren her beherrſchten 3). Zu Konſtantinopol ſelbſt entſtand eine Empörung der Janitſcharen, welche ſich von der herſchſüchtigen Mutter des Sultans nicht beherrſchen lieſſen, und den Tatarchan von Meka

1) Der Fürſt bedung ſich das Herzogthum Oppeln, 50000 Dukaten Renten, des Kaiſers Präſentation zu einer Kardinalswürde, deſſen völlige Einwilligung in die Eheſcheidung, und verſchiedene kaiſerliche Pfründen vom gewiſſen Werthe aus.

2) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 262.

3) DU FRESNE l. cit. cap. 4. p. 190. (edit. Paſan. — RATTKAY l. cit. Lib. IV. p. 195. (edit. 1772) giebt dieſe Eroberung um drei Jahre ſpäter an.

ka Seriv (Srivan) auf den ottomanischen Thron im J.
erheben wollten. Der Großvezier, der zu seinem
Unglücke aus Ungarn zu Konstantinopol ankam, mußte
schuld an dieser Aufruhr seyn, sein Vermögen den Stür-
mern auf Befehl des Sultans überlassen, und endlich
erdrosselt werden. Hiemit ward aber das Feuer noch
nicht gedämpft; es breitete sich bis nach Asien und Ka-
ramanien aus; hieher brauchte nun der Sultan seine
Krieger die er nach Ungarn bestimmt hatte, wo sie be-
trächtlichen Verlust litten, weil sie durch eine Petarde
und den plötzlichen Uiberfall des Feldmarschalks, Adolph
Grafen von Schwarzenberg, die wichtige Festung Raab
(28. März) einbüßten. Der wallachische Woywod Mi-
chael entriß sich ihrer Hoheit, und tratt in die Lehnspflicht
des Kaisers und des Reichs Ungarn, mit sehr vortheil-
haften Bedingungen 1).

Dieß war die zweite Stuffe, auf welcher der Sultan
ganz verlegen stand; der allseitige Verlust, und die Kie
derlagen sollten mit allem Ernste und ganzer Macht ge-
rochen werden. Der neue Großvezier Ibrahim sollte
sich zuerst in Ungarn auszeichnen, und hier seine Ta-
pferkeit an Tag legen; 200000 Asiaten und Tatarn wur-
den seiner Anführung vertraut, mit denen er im fol-
genden Frühjahre (1599) nach Ungarn aufbrach, nicht 1599
um Ungarn zu erobern, sondern, um nur einen vortheilhafe
ten Frieden von dem Kaiser zu erzwingen. Daher ver-
anstaltete Ibrahim eine Friedensunterhandlung auf ei-
ner Donauinsel bei Gran, die aber ohne Nutzen war,
weil die Türken alle verlorne Festungen zurück verlang-
ten

1) Er verpflichtete sich blos zu einem geringen jährlichen Geschenke und einem Dienste mit 5000 Mann auf kaiserliche Kosten; und behielt seinen Ständen das Recht bevor, nach seinem und seines Sohnes Tode einen Griechen zu ihrem Hospodar zu erwählen.

im J. ten 1); die ſie aber an ſich brachten, als Erlau und Hatvan, dieſe wollten ſie nicht zurück geben.

Dieſer Friedenseifer verwandelte ſich bald in gewöhnliche muſelmänniſche Grauſamkeiten. Der Großvezier ließ 13000 Mann in Ungarn nach Willkur ſtreifen, und das Land verheeren. Der Erzherzog Matthias durfte ſein Lager nicht verlaſſen, und die kleinen Truppen unter den Feldherrn Palfy und Nadasdi waren zu ſchwach den wüttenden Schwarm aufzuhalten. Endlich des Blutes und Raubes ſatt, zog Ibrahim wieder nach Konſtantinopol, um ſich als rächenden Sieger dem Sultan vorzuſtellen. Den Winter hindurch wurden Anſtalten geſchmiedet, den kaiſerlichen entweder eine entſcheidende Schlacht zu liefern, oder von ihnen den Waffenſtill-
1600 ſtand mit Nachdruck zu erzwingen. Im Frühjahre (1600) kam alſo Ibrahim mit einem Heere über Belgrad und Slavonien nach Ungarn wieder. Die Feindſeligkeiten ſollten nun ein völliges Ende mit dem Kaiſer haben. Dem Sultan lag viel daran, weil ſich in Aſien ein türkiſcher Prinz Selim zum Sultan aufwarf, und die, durch ungariſchen und perſiſchen Kriege berühmten Baſchen Uſſan und Serivan, die der Sultan des Landes verwies, dieſe ſuchten ſich in Aſien mit bewafneter Hand feſt zu ſetzen; ganz Syrien und Karamanien ſchlug ſich zu ihnen.

In Ungarn gieng es eben nicht nach dem Entwurfe des Großveziers, obſchon ſein Mehmed Kihaja Baſcha, die Feſtung Babocsa, er aber ſelbſt Kanifcha, durch die Feigheit des daſigen Komendanten Paradeyſer, erobert

1) SCHMITTH. Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 254. 265. In dieſem Jahre unternahm Ibrahim öftere Friedensunterhandlungen, die ihm aber nie gelungen, weil er um die verlorne Schlöſſer und Feſtungen noch immer anhielt; die Tatarn ſtreiften während der Zeit grauſam herum, und verheerten Ungarn.

bert hatte. Der Herzog Philipp Emanuel Mercoeur lie- im J.
ferte ihm hier zwei ſehr nachtheilige Schlachten, die ihm endlich abermal veranlaßten, einen neuen Vorſchlag zum Frieden zu thun, den der Kaiſer abermal verwarf. Die Feindſeligkeiten nahmen im folgenden Jahre (1601) ge- 1601
gen die Pforte noch glücklicher zu. Die Albanier empörten ſich.

Der Biſchof von Zapat an den Gränzen Dalmatiens, und ein gewiſſer anſehnlicher Mann Ducagini, unterwarfen ſich mit ihrem Anhange dem Freiſtaate Venedig. Die Venetianer ſchlugen zwar öffentlich den Antrag ab, ingeheim aber unterſtützen ſie dennoch dies Feuer. In Siebenbürgen und in der Wallachei war der Empörer Mosts Szökely ſammt dem Fürſten Bathory, von dem kaiſerlichen oberſten Baſta und dem wallachiſchen Woywoden Michael, bei Doroſlo ohnweit Szathmar, bezwungen und erleget 1). — Der türkiſche Divan, der nun von allen Seiten durch die Stürme und erlittene Niederlagen beunruhiget war, fand ein Mittel den Saamen des Misvergnügens in allen ungariſchen Provinzen auszuſtreuen. Die Franzoſen zu Papa lieſſen ſich dem Mehmed Baſcha verkaufen; die Ungarn wollten ſich mit den teutſchen Völkern nicht vergleichen; und die Szekler in Siebenbürgen, ſtürmten unter der Anführung eines gewiſſen Georg Barbel wider den kaiſerlichen Feldherrn Baſta, der im Lande die oberſte Befehlshaberſtelle begleitete. Die Szekelyten konnten ſich nach ihrem Wuthe von der Oberherrſchaft des Kaiſers nicht loszieben, ſie unterwarfen ſich alſo dem Sultan, der ſie hernach mit ſeinen Hülfsvölkern (1603) unterſtützte; ſo 1603
bekamen ſie die Feſtungen Karanſebes, Weiſſenburg, Klauſenburg und Hermanſtadt, in ihre Hände 2). — Der

ober-

1) Khevenhüller Annal. Ferd. cit. Tom V. p. 2417.

2) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. I. p. 875.

im J. die Geſinnung des Sultans der nächſten kaiſerlichen Beſatzung zu eröfnen. Rudolph Althan Befehlshaber von Gran erfuhr es, und berichtete dem Kaiſer. Bald darauf wurden beiderſeits die Bevollmächtigten abgeſand, die auf dem Felde bei Peſth unter einem dazu beſtimten Gezelte zuſamm tretten ſollten, um die Verträge zu ſchlüſſen. Die kaiſerlichen Bevollmächtigten waren: Stephan Szuhaj Erzbiſchof von Erlau, Graf Thomas Erdödi, Graf Althan, und ein Dollmetſch Bartholomeus Petz; von der Pforte aber Murad Baſcha, Aly Baſcha von Ofen, und Abyl Effendi 1). Allein, da die Türken die Feſtung Gran, Raab, und den Zins, der ſeit dem Friedensbruche ausgeblieben war, die Kaiſerlichen hingegen Erlau und Kaniſcha (im Märzmonate) verlangten, von der Foderung aber keineswegs abſtehen wollten 2), ſo zerſchlug ſich die Friedensunterhandlung. Die Feindſeligkeiten der Türken öfneten ſich mit dem, daß ſie die Stadt Peſth und Hatvan (7. Septemb.) überfielen, und erobert hatten, dann, daß ſie in Siebenbürgen einen Aufſtand durch dem Baſcha von Temesvar erregten, wo ſich ein gewiſſer Gabriel Bethlen und der ehemalige bathoriſche Feldherr Stephan Boczkay zum türkiſchen Zinsfürſten aufwarfen. Boczkay, der bis nun als kaiſerlicher Rath auf ſeinen Schlöſſern bei Waradein ſaß, und dem Entwurfe ſeiner Untreue nachſann, endlich aber auch einen Hilf- und Zinsvertrag mit der Pforte wider den Kaiſer geſchloſſen hatte 3), um ſich ſeines Landes zu verſichern, ſandte endlich ſeinen Getreuen Blas Nemeth nach Slavonien und Kroatien, um den daſigen Adel mit in die Schlinge zu ziehen. Der Ban Draſkovich aber, und Graf Sigiſmund Trautmanſdorf, hatten die trefflichſten

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 280.

2) ISTHUANFI l. cit. p. 805.

3) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 282.

ſten Vorkehrungen gemacht, daß es den Anführern dieß- im J.
mal mislung. Nemeth, der nun (1605) mit einem 1605
Theile des ſiebenbürgiſchen aufrühriſchen Heeres verſehen, und von den türkiſchen Horden unterſtützt war, wüttete grauſam in der Szalader Geſpannſchaft herum, ward aber bei St. Gotthard, dann bei Körmend von dem illyriſchen Heere geſchlagen. Auch Boczkay ſelbſt ward mit ſeinen Haidonen bei dem Dorfe Edelin von dem kaiſerlichen Feldherrn Baſta überfallen, und erlegt; dieſer Sieger eroberte hernach Senderov und entſetzte Tokay. Boczkay erholte ſich bald wieder, weil ſich faſt alle oberungariſche Edelleute der Religion halber zu ihm ſchlugen 1); er ſtreifte durch ganz Ungarn bis gegen Brün in Mähren hin. Die Türken aber eroberten (40. Oktober) Gran. Der Großvezier erklärte darauf zu Ofen im Namen ſeines Sultans den Boczkay zum Fürſten von Siebenbürgen, dann zum Könige von Ungarn, und übergab ihm eine Fahne, ein Schwerd, einen Szepter und eine hölzerne Krone; ſchrenkte ihn aber in ſeiner Würde ſehr ein. Boczkay hatte bei allen dem ſehr trübe Ausſichten, er wählte daher lieber mit dem Kaiſer in Unterhandlung zu tretten, deſſen Vorſchläge günſtiger waren; Peter Horvath Mladoſovich und Stephan Illeshazy wurden in dieſer Angelegenheit (1606) 1606
nach Wien abgefertiget. Illeshazy leitete alles ſo glücklich dahin, daß der Erzherzog Matthias den ganzen Entwurf, den die ſiebenbürgiſchen Stände auf dem Landtage zu Klauſenburg verfaßten, billigte, und daß zugleich, ſowohl der Erzherzog als auch der Fürſt ihre Abgeordnete nach Komoren ſandten, um den türkiſchen Frieden zu Stande zu bringen. Durch dieſe Begebenheit kam endlich (23. Juni) der berühmte wieneriſche Ver-

1) Khevenhüller Annal. Ferdinand. T. VI. p. 2920 n. f.

1606 Vertrag 1) oder der ungarische Religionsfriede zu Stande.

Da nun die Türken sahen, daß sich die Siebenbürger mit Ungarn völlig ausgesöhnt hatten, und wider diese Vereinigten wenig gewinnen würden, besonders, da sie mit den Persern in einen sehr mislichen Krieg verwickelt waren, erboten sie sich endlich auch zu billigen Vertragsbedingungen. Man nahm solche an. Die Zusamkunft geschah unter den Zelten bei dem Flecken Almas am Einflusse der Sitva in die Donau, in der Gegend von Komoren. Die Kaiserlichen verlangten umsonst die Festung Erlau und Kanischa zurück; sie verzichten darauf; und dann ward ein zwanzigjähriger Waffenstillstand (11. November) vom ersten Tage des nächsten Jener errichtet. — Der Sultan erklärte den Kaiser für seinen Vater; genehmigte den Wienervergleich; überließ dem Kaiser die Stadt Waizen; behielt Gran; und verlangte keinen Zins, sondern nur für itzt ein Geschenk von 200000 Thaler; dann verabredeten sie sich, daß der Sultan und der Kaiser sich wechselweise in jeden dritten Jahre Gesandte mit Geschenken zuschicken sollten 2).

Nicht lange nachher (28. Dezember) verstarb der Fürst Stephan Boczkay erblos, und empfahl den Ständen seinen Feldherrn Valentin Homonay zu

1) Historia diplom. de statu relig. evang. in Hung. p. 19 Sieh auch Franc. KAZY Hist. rer. Ung. ab an. 1601. Tom. I. p. 57. u. f.

2) Khevenhüller Annal. Ferd. cit. Tom. VI. p. 3064. Saredo neueröfnete ottom. Pforte I. Th. X. B. S. 364. 366. — SCHMITTH. Histor. Ottom. cit. Tom. I. p. 285. — Uibrigens, mit diesem Jahre nahm die ungarische Geschichte des Isthuanffi ihr Ende, der sie von dem Tode des Matthias Korvin, nemlich vom Jahre 1490. bis auf gegenwärtiges Jahr 1606 fortsetze.

zu wählen, dem er alle seine Schätze übermacht hatte; im J.
die Stände aber wählten (11. Februar 1607) den 1607
Staathalter Sigismund Rakoczy. Hiedurch entstanden neue Unruhen. Der Kaiser ließ Oberungarn in Besitz nehmen, und zu Kaschau eine Landständeversammlung halten, die den Feldherrn Hommonay zur Ruhe vermahnte; Rakoczy aber ward von dem Kaiser und dem Sultan als ein rechtmäßiger Fürst von Siebenbürgen erkannt. Hommonay begab sich (1608) nach Konstantinopol; 1608
sein Vorgeben, daß Rakoczy Siebenbürgen dem Sultan entziehen wolle, erweckte hier eine Aufmerksamkeit, und man rüstete sich gleich zur Vertreibung dieses Fürsten; der friedliche Rakoczy aber, der die Folge vorsah, entsagte der Wahl, und die Stände erwählten sich darauf einen anderen Fürsten, nämlich den Gabriel Bathor, welchen der Sultan abermal nach einem halben Jahre bestättigte. Diese so verschiedene Wahlen hatten in der Zukunft böse Folgen.

Auch in Ungarn gieng es auf diesen türkischen Stillstand eben nicht so friedfertig zu, als man hofte. Die Stände hielten einen Reichstag zu Preshburg, und erklärten auf demselben den Erzherzog Matthias zum Verweser der ungarischen Staaten, und zum Thronfolger des Kaisers in Ungarn. Der Kaiser, der dem Erzherzoge Ferdinand mehr geneigt war, verwarf daher diese Erklärung. Die Ungarn trafen sich hiedurch beleidigt, errichteten mit den österreichischen Ständen ein enges Trutz- und Schutzbündniß, und sandten die Grafen Thurzo und Illeshazy mit einem Heere über die Donau. Darauf schworen auch die mährischen Stände ihr Gut und Blut für den Erzherzog zu wagen, der nun ein beträchtliches Heer beisam hatte, mit dem er gerade nach Prag gegen den Kaiser zog 1). In dem Lager zu

Debe-

1) Khevenhüller Annal. Ferd. VII. Th. S. 8.

im J. Debenitz vor Prag wurden Unterhandlungen vorgenommen, auf welchen man dem Erzherzoge das Reich Ungarn, das Markgrafthum Mähren, und das Erzherzogthum Oesterreich zugestand, und ihn zum künftigen Könige von Böhmen (7. Juni) ernannte. — Auch die Ungarn erwählten ihn (16. November) bald darauf, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, zum Könige 1), und krönten ihn am vierten Tage darnach. — Der Kaiser Rudolph hatte noch nicht alle Hofnung, seine verlorne
1610 Länder wieder zu erlangen, aufgegeben; er schickte (1610) den Erzherzog Leopold Bischof von Passau nach Oesterreich, um dieß Land für ihn wieder zu erfechten; und der Erzherzog Ferdinand bemühete sich, mit Hülfe einiger teutschen Reichsfürsten, den Kaiser mit dem Könige Matthias II. völlig auszusöhnen. Der Kaiser ließ zwar auf die gemachten Vorstellungen nach, — es reute ihn aber bald wieder, und sein Heer mußte gegen den Matthias ausrücken. Die böhmischen Stände trugen auch dem Könige Matthias die Verwaltung ihres Reichs
1611 (23. März 1611) an, und endlich gar den Thron. Dieß bewog auch die teutschen Reichsstände von der Parthei des Kaisers abzutreten; und der Tod Rudolphs (20.
1612 Jener 1612) machte, daß die Churfürsten endlich auch den König Matthias (am 3. Juni) zum römischen Kaiser erwählten.

In Siebenbürgen hatte sich der Stolz und Geiz des Fürsten Gabriel Bathor weit ausgedehnt. Der Sultan

1) ZAVODSKY l. cit. apud. Bel. Tom. I. p. 366. Die Bedingungen und Verpflichtungen, welche Matthias II. bei diesen Feierlichkeiten beschwur, wurden am 6. Dezember in ein förmliches Landtagsdekret gebracht. Der türkische Stillstand war von des Matthias Gesandten am 27. März zu Neuhäusel völlig abgeschlossen. Die siebenbürgischen Stände vereinigten sich mit den ungarischen, und huben zugleich alle bishörige Zwistigkeiten am 15. August im J. 1610 auf.

kan hatte seinem Vorfahrer, dem Bocskay, die Wallachei zugesagt; und Bathor brach in dies Land ein, ward aber durch die Waffen des Woywoden Radul geschlagen, und fiel in die Gefahr sein Siebenbürgen zu verlieren; Andreas Geczy 1) sein Vertrauter, mußte daher eilends nach Konstantinopol, um von dort türkische Hilfsvölker herbeizuholen. Geczy erhielt sie, wandt aus Herrschbegierde die Völker zu seiner Absicht an, und schlug den Fürsten aus dem Felde. Bathor unterwarf sich und sein Fürstenthum heimlich dem Kaiser; der Kaiser ließ dem Sultan vorstellen, daß man unbillig, und wider den ungarisch-türkischen Waffenstillstand gegen den Bathor verfahre, und das ihm, vermög dieses Waffenstillstandes, das Siebenbürgen schon nach des Bocskay Tode ohnehin zu gefallen wäre, folglich sey dieses Fürstenthum als ein Eigenthum der Krone von Ungarn zu betrachten. Diese aufrichtige Aeusserung machte den ganzen Divan rege. Der drohende Sturm aber legte sich bald, und Bathor kühner darauf, verfuhr Grausam gegen alle, die er im Verdacht der Untreue hatte; seine Unterthanen neigten deswegen ihr Herz von ihm ab, und baten den Kaiser um Schutz. Diese Abneigung zeigte dem Bathor nachtheilige Folgen, und er fertigte eilends seinen Feldherrn Gabriel Bethlen nach Konstantinopol ab, um den Schutz der Pforte aufzufodern. Bethlen kam mit 6000 Türken, suchte das Fürstenthum für sich zu erhalten; Bathor mußte nach Großvaradein entfliehen, und dort unter den Händen der Meuchelmörder (27. Oktober 1613) erliegen 2). Der Feldherr des türkischen Heeres Skender Bascha, ließ den Bethlen zum Fürsten (25. Oktober) wählen, setzte ihn in seiner Würde ein, und führte darauf die Türken im J. 1613

1) Rhevenhüller Annal. Ferd. VII. Th. S. 483.

2) SCHMITTH, Hist. Ottom. cit. Tom. I. p. 293.

im J. ken zurück, weil ſie der Sultan gegen die Perſer brauch-
te, welche bei ihren Unternehmungen von Tag zu Tag
1618 glücklicher waren. Die blutige Schlacht (1615) bei der türkiſchen Stadt Revan entſchied alles, und machte, daß der Sultan mit dem Großvezier Murad den Friedensantrag des perſiſchen Geſandten annahm, alle Provinzen und Plätze, welche die Perſer erobert hatten, mit allen Rechten abtratt 1), und darauf den Friedensvertrag beſchloß.

Die Boſnier betrugen ſich die ganze Zeit, ſeit dem Friedensvertrage, ruhig, bearbeiteten ihre Felder, und die zum Gewehre gewachſen waren, dieſe mußten dem Zuge wider die Perſier, Georgier, die unruhigen Baſchen in klein Aſien, und wider den Konſtantin Woywoden der Moldau kriegen. Daher blieben auch die angränzenden ungariſchen Völker unangefochten, welche von dem vortreflichen Ban Draſkovich bis itzt in ihren Geſchäften geleitet waren. Kaum langten die Horden aus den perſiſchen Zügen zu Hauſe an, ſo hörte man ſchon die Kroaten über die ſtreifenden Boſniaken klagen. Der Ban Draſkovich legte die Würde ab, die er durch fünfzehn Jahre mit allem Ruhme begleitete, und der rechtſchaffene Graf Thomas Erdödi mußte dieß läſtige Amt wieder annehmen, das er aber auch bald wieder einem würdigen Manne, dem Benedikt Thurocz, abtratt.

Währender Zeit, beſchwerte ſich der Kaiſer bei dem Sultan: daß die Beghen und Baſchen der ottomaniſchen Feſtungen in Ungarn, wider den letzthin geſchloſſenen Vertrag, die umliegenden ungariſchen Dörfer beunruhigen, und dieſelben berauben; er droh daher, wenn der Verboth dieſer Ausſchweifungen von dem Sultan nicht bald geſchieht, daß er die Rechten des Vertrages mit Gewalt ſchützen wolle. Der Sultan ſandte gleich einen Kſhaja Baſcha mit Vollmacht nach Wien, um den Ver-

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. II. p. 291.

Vergleich zu treffen; und der Kaiſer beſtimmte die aus- im J.
geſuchteſten Staatsmänner dazu, nämlich die zwei Kar-
dinalbiſchöfe, Franz Forgacz und Melchior Kleſel, —
dann die Grafen Salm, und Althan. Man tratt zum
Vergleiche. Kihaja öfnete den Sitz mit dem Wunſche
eines Friedens, und verlangte die Dörfer im Namen
ſeines Sultans, welche vormals zu den eroberten Plätzen
und Feſtungen in Ungarn gehörten, und ſagte: daß hiedurch
alle Verheerungen und Räubereien ihr Ende haben wür-
den. Die kaiſerlichen Bevollmächtigten weigerten ſich;
endlich (14. Juni) um ein Ende, des Zwiſtes zu haben,
tratten ſie eine Anzahl der Dörfer ab 1), und erhielten
für die unter türkiſcher Hoheit lebenden ungariſchen Edeln
die Zoll- und Zinsfreiheit; alle Streifereien und Uiber-
liſtungen wurden beiderſeits ſtrenge verboten, und die Waf-
fenruhe ward abermals auf zwanzig Jahre ausgedehnt,
wobei auch der Fürſt von Siebenbürgen mit eingeſchloſ-
ſen ward.

Kaum hatte man die Landesruhe dieſerſeits erhal-
ten, wofür der Kaiſer ſehr beſorgt war, ſo droh nun der
Sturm anderſeits wieder. Der Erzherzog Ferdinand,
dem der Kaiſer (14. März 1616) die Erbfolge in ſei- 1616
nen

1) Die Anzahl der Dörfer worüber der Streit war, wie auch die Abtrettung derſelben, iſt unbeſtimmt; Herr Gebhardi in der Geſchichte des Reichs Hungarn II. Th. S. 452. führt die Zahl von 237 Dörfern an, welche der Kaiſer ſollte erhalten haben. Gr. Khevenhüller Annal. Ferd. VIII. Th. S. 742. wo von dieſen Friedensbedüngnißen geredet wird, erwähnt nichts davon. SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. I. p. 294. verſetzt dieſen Vertrag auf das Jahr 1617, und erzählt, daß alle Dörfer den Türken wären abgetretten worden, in der Note aber (lit. B.) ſagte er, es wären nur 160 Dörfer geweſen, wovon die Türken 60 erhielten. — — Die Beſtättigung dieſes Friedens erfolgte erſt vom Sultan am 7. Mai 1616.

im J. nen Staaten durch eine ſchriftliche Erklärung 1) verſichert hatte, der dießmal die Herzogthümer Steiermark und Kärnthen beherrſchte, und das ungariſche Gränzgeneralat beſorgte: dieſer wurde in einen Krieg mit dem Freiſtaate Venedig wegen den Uſkokiſchen Streitigkeiten
1617 verwickelt 2), die aber im folgenden Jahre (24. Juni 1617) durch

1) Khevenhüller Annal. Ferd. VIII. Th. S. 890.

2) Khevenhüller ang. Ort. VIII. Th. S. 902. — Sagredo neuerö. ottom. Pforte I. Th. X. B. S. 375. Die Uſkoken ſetzten ihre Streifereien auf den türkiſchen Seeküſten fort. Die Venetianer behandelten ſie, den Türken zu Gefallen, grauſam. Dieß erbitterte das Volk, daß es auch die venetianiſchen Schiffe beunruhigte, und den Provveditore von Veglia gefangen in ein zenghiſches Gefängniß warf. Die Venetianer ließen aus Rache die Gegenden um Zengh, St. Veit, und die Grafſchaft Mitterburg verheeren. Die Fehde war (1612) durch Unterhandlungen zu Wien geendigt, wobei die Venetianer verſprachen, die ungariſch-öſterreichiſche Schiffart auf dem adriatiſchen Meere zu dulden. Allein, da hernach die Venetianer abermal ein uſkokiſches bewaffnetes Schiff auf der türkiſchen Küſte auffiengen, und nach den Seeraubsverordnungen behandelten, ſo wurden die Uſkoken abermal aufgebracht, und hinderten die Schiffart der Venetianer, welche zugleich die kroatiſche Feſtung und ihren Zufluchtsort Karlobago (1615) überrumpelten, im Jahre 1616 Görz eroberten, und Gradiſca belagerten. Der Erzherzog ſtellte ihnen ein Heer entgegen. Der ſpaniſche Vicere Herzog von Oſſuna, und die neapolitaniſchen Schiffe, bändigten bald (1617) die Venetianer in Iſtrien und Dalmatien; die Venetianer verſöhnten ſich darauf mit dem Erzherzog und dem Kaiſer, da ſie die Bedingung des ehemaligen Wienervertrages begnehmigten. — Aus dieſer ganzen Geſchichte der Uſkoken (Sieh auch oben S. 259. not. 1.) und aus dem Kriege, den die Venetianer dießmal ſeit dem Jahr 1612 mit dem Hauſe Oeſterreich abermal öfueten, merkt man, daß die Signorie die Schiffart öſterreichiſcher und kroatiſcher Handelsleute auf dem adriatiſchen Meere zu vernichten getrachtet habe; und die Frage: ob ſie hiezu berechtiget war, wurde bei dem Friedensſchluſſe 1617 nicht entſchieden, ſondern ausgeſetzt. — Bis zum J. 1540 ſoll der König von Ungarn noch eine Flotte im adriatiſchen Meere gehabt haben. Sieh Kercſelich not. cit. p. 332.

durch Vermittelung des franzöſiſchen und ſpaniſchen im J.
Hofes zu Paris und Wien beigelegt waren. Die uſkoki-
ſchen Geſchlechter wurden darauf von dem Meerſtrande ab-
geſchaft, und durch Kroatien und Krain in verſchiedene
Städte verlegt; verſchiedene der wildeſten dieſer Leute,
die dieſe Uiberſiedlung nicht abwarten wollten, begaben
ſich zeitig in die See, verheerten aus Rache einige vene-
tianiſche Inſeln, und traten darauf in die Dienſte des
neapolitaniſchen Staathalters; und von nun an, nahm
der Name der Uſkoken an der Seeküſte ab.

Zu gleicher Zeit verlor die Pforte ihren unglückli-
chen Sultan Ahmed I. der in Weichlichkeit lebte, die
Regierungsgeſchäfte nicht achtete, und das Anſehen
ſeines Reichs durch den Geiz ſeiner Hofbedienten ſinken
ließ. Mußtafa ſein Bruder lag aus argwöhniſcher
Staatseiferſucht die ganze Zeit unthätig im Gefängniße;
aus dieſem finſtern Orte ward er (1618) ſtatt ſeiner 162
auf den Thron erhoben.

Sultan Mußtafa I.

Einige Divansbaſchen, worunter Alil der vorzüg-
lichſte war, ſchützten aus Eigennutz vor, Ahmed Sul-
tan ſelbſt hätte dieſen Mußtafa, ſtatt ſeines ſiebenzehn-
jährigen Sohnes Oſman, zum Throne vorgeſchlagen.
Das Reich aber fühlte bald die Wunde, die ihm ein
unerzogener, unwiſſender Prinz, bei einer ſorgloſen Re-
gierung ſchlug. Alil Baſcha, der ſo lange nach der
Würde des Großveziers geſtrebt hatte, erhielt ſie bei
dieſer Gelegenheit, und bekam das Staatsruder ganz in
ſeine Hände; ſein Geiz aber zog ihm den Haß des Vol-
kes zu, aus dem er ſich ſo künſtlich loszureiſſen wußte,
daß man die bitterſten Klagen wider den Sultan in Kon-
ſtantinopel hörte; auch die Hofdiener ſchrien endlich mit,
daß der Sultan ſein Reich dem römiſchen Kaiſer abzu-

im J. tretten gedenke, eine geheime Schrift dahin durch einen Griechen abgeſandt hatte, und ihn einlud, den Szepter des ottomaniſchen Reichs zu übernehmen. Der Muftî und Kaimakan lieſſen daher einen Divan halten, beſchuldigten den Sultan des Verbrechens, ſtürtzen ihn in ſein voriges Gefängniß wieder, nachdem er nur vier Monate geheerſchet hatte, und ſetzten allſtimmig den Oſman, einen Sohn des Sultan Ahmeds I. auf den Thron.

Sultan Oſman I.

Oſman, ein feuriger herzhafter Jüngling, beſtätigte bei ſeinem Antritte alle Hofdiener und Baſchen in ihren Bedienſtungen, und ließ vieles Geld unter die Janitſcharen austheilen; dadurch erwarb er ſich groſſe Liebe, und Anhang. Er ſagte einen ungewöhnlichen Divan an, die Rathsglieder trattten zuſam, und ihr Rathſchlag traf die Länder Ungarn, Venedig, Polen, und Spanien, welche Macht nämlich aus dieſen vieren vortheilhafter anzugreifen wäre, um das vorige fürchterliche Anſehen der Pforte wieder zu geben. Das Los, welches die Baſchen Koza und Kalil mit Nachdruck unterſtützten, traf die Polen:
1619 Der Sultan ſetzte zwar (1619) den Krieg mit dieſem Reiche heldenmüthig, jedoch mit wenigem Vortheile fort 1).

Der Kaiſer Matthias muſte in Ungarn die heimlichen Gährungen zu ſtillen ſuchen, welche der Palatin Illeshazy, Georg Graf Drugeth von Homonay, ein Sohn des ehemaligen Feldherrn dieſes Namens, und der Fürſt Bethlen aus Siebenbürgen anlegten; ein güttiger Vertrag, wodurch der Kaiſer dem Fürſten alle die ungariſchen Geſpanſchaften abtratt, die ſeine Vorfahrer

1) SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. Tom. I. p. 298—300.

fahrer hatten, ſtillte den ganzen Sturm 1) wieder, wor- im J.
auf endlich (26 Mai und 1. Juni) die Wahl und Krönung des Erzherzogs Ferdinand zum Könige von Ungarn geſchah 2). Der Kaiſer Matthias ſtarb (20. März), und der König Ferdinand tratt die Regierung an, deren Verfaſſung ihm und ſeinem Hauſe den Untergang drohete. Denn die Unterthanen ſeiner Länder ſtanden insgeſammt gegen ihn unter den Waffen, und nahmen ſeine Kammereinkünfte im Beſchlag. Der Fürſt von Siebenbürgen tratt der Verbindung der aufſäßigen Ungarn, Böhmen, und Oeſterreicher bei, und bemühete ſich die Türken und Tataren in ſein Bündniß zu ziehen. Die Verwirrung, in welcher ſich dießmal der König wegen der Religion befand, iſt unbeſchreiblich. Die zu Wien gegenwärtigen Landſtände, waren ſchon ſo dreiſt, daß ſie unangemeldet in ſeine Zimmer giengen und ihm heftige Vorwürfe machten; und der Graf von Thurn ſtand ſchon mit ſeinen Böhmen und Mährern in den Vorſtädten Wiens, um eine förmliche Belagerung vorzunehmen; allein ein Haufen geharniſchter Soldaten der ſich auf dem Burgplatze auf einmal ſehen ließ, jagte ſolch eine Forcht und Schrecken unter die Verwegenen ein, daß ihre ganze Abſicht vereitelt ward, und Ferdinand ſicher nach Frankfurt abreiſen konnte, um dort (28. Auguſt) ſeiner Wahl zum römiſchen Kaiſer beizuwohnen.

In Ungarn hatten die Uneinigkeiten mehr Kraft bekommen; der Fürſt Bethlen, brachte die meiſten Magnaten auf ſeine Seite, warf ſich nach der Presburger Konföderation (13. November) zum Könige auf, und bemühete ſich den Sultan ſamt den Divan durch erdichtete Nachrichten zu einem Kriege mit der

1) KAZY Hiſtoria regn. Hung. cit. (Tyrn. 1737) Tom I. p. 130.

2) Khevenhüller Annal. Ferd. IX. Th. S. 5. u. f.

im J. Kaiser zu bewegen; er gab vor: daß der Pabst, der Kaiser, und die Könige von Polen und Spanien, einen Angriffsbund gegen die Pforte errichtet hätten. — Die Türken, die mit den Polen beschäftiget, und mit einheimischen traurigen Stürmen bedrohet waren, konnten so geschwind den Fürsten nicht schützen; und der Kaiser, dem die Waffenruhe dieserseits nothwendig schien, verlieh
1620 dem Bethlen (12. Jener 1620) den Titel eines Fürsten von Ungarn, und ließ (18. Jenner) zu Presburg einen dreivierteljährigen Waffenstillstand schliessen 1). Die ungarischen Konföderirten, die sich dennoch förchteten, in ihrer Religionsfreiheit von dem Kaiser bedrückt zu werden, eröfneten einen Reichstag, und wählten sich (25. August) auf denselben den Fürsten Gabriel Bethlen zum König 2), der darauf in's Feld zog und Neutra eroberte. Der Kaiser gewann die bekannte Pragerschlacht (8. November), und die sogenannte ewige Konföderation ward gleichsam auf einem Schlag vernichtet; Bethlen kam bei diesem Umfalle aus seiner Faßung. Die meisten Urheber des ungarischen Aufstandes nahmen die angebotene Gnade des Kaisers an, die anderen wurden durch Stolz zum Abfall von Bethlen verleitet. Die türkische Hilfe und der Chan der krimmischen Tatarn blieben zurück, weil er sich auf die Gränzen gegen Polen nicht hingestellt hatte, um den streifenden Koßaken die Päße abzuschneiden.

Der Sultan hofte mit seinen 100000 Mann das ganze Reich Polen zu demüthigen, und einen ansehnlichen Theil desselben an sich zu bringen. Stolz und

He-

1) Khevenhüller Annal. Ferd. IX. Th. S. 395.

2) Der Kaiser erklärte (10. Dezember) diese Wahl für ungültig, und nahm dem Bethlen den teutschen Reichsfürstentitel. Sieh die Urkunde davon beim KAZY Hist. eit. Tom. I. p. 246.

Begierde setzte ihn selbst an die Spitze seines Heeres; allein die unglückliche Schlacht (im August 1621) in Polen an dem Tyrafluße 1), und der beträchtliche Verlust seiner hitzigen Krieger, benahmen ihm den Muth zum ferneren dießeitigen Zuge. Ein gütiger Waffenstillstand, um den er bei dem Könige Sigismund anhielt, endigte endlich alle Feindseligkeiten. Der Vertrag bestand in dem: daß der Friede durch zwanzig Jahre heilig gehalten, und alle Beleidigung vergessen werden; die Kosaken sollen sowohl zu Lande als zu Wasser von Streifzügen und Räubereien abgehalten werden, und den Tatarn soll es eben auch durch die Pforte verboten seyn, Feindseligkeiten gegen die polnischen Unterthanen, auszuüben; die Festung Chotschim komme dem Woywoden der Moldau wieder zurück; und die Gefangenen sollen beiderseits ohne Lösegeld entlassen werden. im J. 1622

Nicht lange darnach, da der Fürst Bethlen mit seinem Heere nichts wichtiges in Ungarn und Mähren unternehmen konnte, bequemte er sich auch zu einer Friedensunterhandlung mit dem Kaiser, die in Nikolsburg in Mähren angefangen, und nach einigen Monaten (21. Dezember) geendiget war 2), wobei Bethlen seiner Königswürde entsagte, und die heilige Krone zurückzugeben versprach; diese Krone ließ der Kaiser aus seiner Verwahrung abholen, und mit selber seine zweite Gemahlin, Eleonora von Mantua, krönen. Diese erst geschlossenen Verträge reuten den Fürsten Bethlen wieder, so bald er mit einem stürmischen böhmischen Heere unter der Anführung des Grafen von Thurn, und des Markgrafen von Brandeburg, verstärket worden; auch von den Tatarn und Gränzbaschen bekam er im Frühjahre darauf

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. Tom. I. p. 299.

2) Khevenhüller Annal. Ferd. IX. Th. S. 1670. Der Kaiser genehmigte den Frieden am 26. Jener 1622.

im J. auf (1623) eine anſehnliche Unterſtützung; und hiemit
1623 riß er faſt ganz Niederungarn an ſich.

In Kroatien an den boſniſchen Gränzen brande gleiches Feuer. Der Ban Frangepan ſtritt mit dem Stephan Patachich wegen dem Landesſigill. Die Stände ſchlugen ſich in verſchiedene Partheien; und die boſniſchen Baſchen benutzten dieſe Uneinigkeiten, ſie ſchickten ihre Agen auf Menſchen- und Viehraub aus, und jagten manche fette Beute ein. Frangepan ſah die üblen Folgen des obwaltenden Streites ein, er legte daher feierlich, auf Anrathen des Peter Demetrovich, Biſchofen von Agram, ſeine Würde ab, die er ſechs Jahre rühmlich begleitete, und Georg Iriny trat ſie mit beſſerem Glücke an; dieſer hielt die Baſchen von Kaniſcha und Koſtanizza zwiſchen ihren Gränzen; wofür Johann Vorkovich Schloßhauptmann von Pokup beſonders auch wachte 1).

Zu Konſtantinopol ſah es äuſſerſt verwirret aus. Der Sultan hatte durch ſeinen Eigenſinn und Geiz das ganze Kriegsvolk wider ſich aufgebracht; und weil der Krieg mit Polen auf Einrathen des Baſcha Koza, eben nachtheilig ausgefallen war, dehnte ſich der im Jahre 1622 angeſponnene Aufſtand ſo weit aus, daß das Volk die Köpfe des Koza, Kizlar Aga, und anderer Vornehmen, verlangte. Der Sultan ſelbſt ward des Thrones entſetzt und in eben jenes Gefängniß geworfen, wo ſein Vorfahrer Sultan Mußtafa ſaß, der nun wieder hervorgezogen, und auf den Thron mit vielem Jubel erhoben ward. — Dieſer ſonſt muthige Mußtafa gieng dießmal vorſichtiger zur Sache. Der Vezier Daut, unterſtützte ihn mit aller Kunſt und Gewalt, und bewirkte, daß der Sultan dem detroniſirten Oſman den Kopf abſchlagen ließ. Dieß erbitterte den Pöbel neuerdings, und

1) RATTKAY l. cit. Lib. V. p. 177.

und jeder Muſelmann, der nicht mitſtürmte, mußte im J.
eines gewaltigen Todes ſterben. Der Vezier Daut ward
aufgehangen, der Großvezier Giurg erdroſſelt, den wi-
dergeſinnten Baſchen wurden die Köpfe abgeſchlagen,
der Sultan Muſtafa ſelbſt mußte wieder (1623) ſeinen 1623
Gefängnißort beziehen, und Murad, ein zwölfjähri-
ger Sohn Oſmans, ward endlich auf den Thron geſetzt.

Sultan Murad IV.

Murads Verſtand und Lebhaftigkeit verſprach dem Reiche ruhigere Regierung, und glücklichere Kriege. Die Tatarchanen, Mehmed und Salil, waren die erſten, an denen er (1624) das Glück ſeiner Waffen ver- 1624
ſuchte; er wollte ſie ihrer Würde entſetzen, und ſeinen treuen tatariſchen Anhänger Giangerai an ihrer Stelle haben; die Chanen aber kamen ſeiner Abſichten vor, ſetzten alles in Sturm, verſchlüßten die Päße, und erlegten im erſten Anzuge 8000 Mann von den türkiſchen Horden.

Der Fürſt Bethlen, dem es in Ungarn nicht wohl behagen wollte, weil der Feldherr Niklas Erdödi die türkiſchen Hilfsvölker bei Neitra zweimal geſchlagen, und da die Pforte wegen der von ihm nach Polen nicht geſtellter Miliz, beleidiget war, mochte nun vermuthet haben, daß er zur Rechtfertigung kommen gezogen werden, errichtete daher (8. Mai) einen Frieden mit dem Kaiſer, durch welchen er die ſieben Geſpannſchaften, den Fürſtentitel, und ein Jahrgeld von 30000 Gulden wieder bekam 1); nun bemühte ſich der Kaiſer auch von dem Sultan eine Beſtättigung des zwanzigjährigen Still-

ſtan-

1) Rhevenhüller Annal. Ferd. X. Th. S. 167.

im J. 1625 ſtandes zu erlangen, welche auch glücklich, obſchon von keiner Dauer, im nächſten Mai (1625) zu Gyarmat und Szöden bei Komorn ausgefertigt worden. Weil alſo die Ruhe von allen Seiten her, viele Hofnung gab, verlangten einige edlen Ungarn, daß der Kaiſer ſeinen älteſten Prinzen Ferdinand Ernſt zum Thronfolger wählen ließe; der Kaiſer bewilligte darein, und Prinz Ferdinand III. ward auf dem Reichstage zu Oedenburg gewählt, bald aber darnach (8. Dezember) auch gekrönt. Bei dieſer Feierlichkeit ward auch Nikias Eſterhazy ſtatt den verſtorbenen Thurzo zum Palatine ernannt. Dem erwählten Könige Ferdinand verlieh der Kaiſer, die dem Fürſten Bethlen verſprochenen ſchleſiſchen Herzogthümer, Ratibor und Oppeln, nebſt einigen Herrſchaften, zum Unterhalte. Dieſe Verleihung reizte den Fürſten wieder zum Aufſtande, er ſchloß im nächſten 1626 Jahre (18. Sept. 1626) im Haag einen Subſidienvergleich mit dem Könige von Dänemark Chriſtian, mit dem großbrittanniſchen Könige Karl, und mit den Generalſtaaten. Der Fürſt von Mansfeld, der ein großbrittanniſcher oberſter Feldherr war, und ſich mit dem Heere des Bethlen verbinden ſollte, dieſer zog mit dem Herzog Johann Ernſt von Sachſenweimar durch Sachſen und Schleſien mit 15000 Mann, und brach bei Jablunka nach Ungarn ein. Die ungariſch-kroatiſchen Magnaten, und der Herzog von Friedland, hatten ein Heer von 66000 Mann beiſam, ſchrenkten ſie ein, und ermüdeten ihre Heere ſo ſehr, daß ſie ſich endlich durch Krankheiten und Mangel ſelbſt aufreibten. Der Fürſt von Mansfeld, überdrüßig, eines ſolchen Krieges, überließ dem Bethlen den Uiberreſt ſeines Heeres, und reiſte nach Konſtantinopol, um von da nach London zu ſchiffen. Allein er verſchied gleich anfangs ſeiner Reiſe zu Rakod in Boſnien. Die türkiſchen Hilfsvölker, derer der meiſte Hauſen aus Boſnien unter dem Baſcha von Ofen Murtezau waren, wurden von dem Feldherrn Zriny bei Neograd zweimal geſchlagen. Die Siebenbürger fochten im Lande (im November) mit ihren türkiſchen Hilfshorden,

und

und Bethlen gerieth in ſolch eine Verlegenheit, daß er im J.
den Kaiſer abermal um Waffenſtillſtand bath, und ſol-
chen erhielt. Der Sultan, der in dem perſiſchen Kriege
ohnehin unglücklich war, verſagte dem Fürſten auf das
folgende Jahr (1627) ſeine Unterſtützung, und die Ta- 1627
tarn, die ihm helfen wollten, wurden von den Koſaken
niedergehauen und zerſtreut. Bethlen von allen Seiten
verlaſſen, wählte das Sichere, verwandelte im folgen-
den Jahre den Stillſtand mit dem Kaiſer in einen Frie- 1628
den, und weil ihm der Kaiſer die Feſtung Mungatſch
erblich überließ, gab er ſeine Anſprüche auf die Herzog-
thümer in Schleſien auf. Mit dem waſſerſüchtigen
Tode (15. November 1629) dieſes Fürſten glaubte man 1629
endlich das Ende aller Stürme erlebt zu haben. Allein
die getheilten Wahlſtimmen drohten neue Gährung; ei-
nige wollten den Bruder des verſtorbenen Fürſten, den
Stephan Bethlen, andere einen reichen ungariſchen Ma-
gnaten, den Georg Rakoczy von Sarospatak, zum Für-
ſten haben. Der Kaiſer bewilligte dieſe Wahl nicht,
ſondern befahl dem ungariſchen Palatin, Siebenbürgen,
als eine an das Reich Ungarn zurückgefallene Provinz
zu erobern, und Rakoczy, dem die Pforte einen Be-
ſtättigungsbrief zuſagte, war dießmal ſchon mächtig ge-
nug, ſich dem kaiſerlichen Heere entgegen zu ſtellen, be-
ſonders, da die Boſnier den illyriſchen Ban Sigiſ-
mund Graf Erdödi nur gegen ſich aufmerkſam hielten.

Es ſcheint, daß der Sultan aus Neigung gegen
den Rakoczy den Baſchen von Boſnien heimliche Befeh-
le ertheilt hatte, durch ihre Einfälle und Befehdun-
gen das angränzende Kroatien zu beunruhigen, um dar-
nach die Ungarn als Friedensverletzer, wenn ſie Gewalt
brauchen ſollten, beſchuldigen zu können. Man traf
verſchiedene Horden auch in Slavonien an, welche un-
ter der Anführung ihrer Harumbaſchen im Lande herum-
ſtreiften, und raubten. Peter Levojevich, Schloßhaupt-
mann von Zredichko, ward bei dem Schloße Zriny mit
ſeiner Mannſchaft überfallen und gefangen, aber auch bald

im J. darauf, auf ſein zugeſagtes Löſegeld, entlaſſen. Levoſevich hielt ſein Wort nicht, und Turan Aga Badankovich, ein türkiſcher Schloßhauptmann (Disdar) von Kruppa, ſchickte deswegen dem Ban Erdödi einen ſchimpflichen Brief zu, worin er ihn nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten, auf ein Lanzengefecht, ausfoderte. Gleichen Muth zeigte auch Omar Aga Ahmatagich von Koſtanizza und Wuk Jelachich, gegen den Hauptmann von Lerowanich; Haßan Aga Bihuklich von Novi, gegen den Wolfgang Kriſanich, einen Hauptmann von Berkuska. Der Hauptmann von Zrebichko, Wolfgang Mernavich, zeichnete ſich mit dem jungen Grafen Erdödi Schloßhauptmanne von Pokup, beſonders aus; ſie überfielen den verwegenen Saphir Aga Badankovich bei dem Sandberge, hieben die meiſten ſeiner 800 Streifer nieder, und jagten ihm die Beute ab. Ein gleiches Schickſaal litt auch Izam Aga mit ſeinen 800 Mann auf dem Felde bei Novi, der noch darüber, nach ſeinem Rückzuge von Pedalt, wo er die ganze Gegend rein ausgeplündert hatte, für ſeine Unvorſichtigkeit, von ſeinem Beglerbegh, die ſeidene Schnur erhielt. — Die Verachtung des Lanzengefechtes, der Tod des Saphir Aga, und die Flucht des Izam Aga, erbitterten endlich den Beglerbegh noch mehr; dieſer ließ ein Aufgebot ergehen, wodurch ſein geſammtes Heer bei Wihacz innerhalb acht Tagen erſcheinen mußte, um die erlittene Schande an den Kroaten zu rächen, und zu beſchönigen. Der Zug gieng gerade dem Sandberge zu; allein die Hauptleute Thomas Erdödi, Peter Keglevich, und Wolfgang Jellachich, ſtellten ſich mit ihrer Mannſchaft entgegen, die Uibermacht erſchrack ſie nicht, und der erſte Angriff ſchuf ihnen ſolch einen Muth, daß ſie im zweiten dem Kampfplatz behaupteten: der Disdar von Wihacz Izris Aga, dann Azyr Aga, Paizit Aga, Chehaich Aga, nebſt 400 Mann, mußten ihren unvorſichtigen Ausfall in der Gefangenſchaft büſſen.

Der Beglerbegh beſchämt durch dieſe ſeine abermalige vereitelte Anſchläge, und um die Schuld derſelben von

ſich

ſich abzulehnen, beſchwerte ſich bei ſeiner Pforte über im J.
die ſtätte Einfälle der Kroaten. Der Divan ward dieß-
mal mit der Stillung der Empörungen beſchäftiget, wel-
che zwiſchen den Baſchen und der Miliz glimmten, wo-
ran der Geiz des Vezirs Kaffis Aga, eines Schweſter-
mannes des Sultans, die meiſte Schuld war; dann dieſer
hatte den Karef Baſcha einen Oberſten der Spahi, aus
Privathaße, bei dem Sultan ſo verdächtig gemacht,
daß dieſer unglückliche (1631) ſeinen Kopf zur Erkühlung 1631
lung ſeines Haßes geben mußte. Alle Spahi wurden
durch dieſe ungerechte und blutige Handlung erzörnt;
ſie foderten dafür die Köpfe des Janitſcharen Aga und
des Teſſtérdar; und der Vezier lieferte dieſe zwei Män-
ner der Erkühlung ihrer Rache aus. — Allein auch
dadurch ward noch die Ruhe nicht hergeſtellet; es muß-
ten ſogar der Ferdam Effendi und Saluk Aga, die
vornehmſten Häupter der Spahi, dann acht der anſehn-
lichſten Janitſcharen, ihr Leben opfern. Ihre Wuth
griff ſo weit um ſich, daß ſich nun der Sultan ſelbſt
nach Skutari rettete 1).

Die Perſier benutzten gleich dieſe Empörungen, und
rießen einen beträchtlichen Theil der Tatarei an ſich. —
Der Sultan beſchloß (1634) mit aller Macht per- 1634
ſöhnlich wider ſie zu ziehen, opferte, und theilte Allmoſen
aus, um glücklich und ſiegreich zu ſeyn.

Der Kaimakan und Boſſang Baſcha, übernahmen
die europäiſchen Staatsangelegenheiten, und der Sul-
tan ſetzte ſich an die Spitze des beſtimmten Heeres, das
nach Perſien zog.

Indeſſen beſiegte Kornis, ein tapferer Feldherr des
Rakoczy, die Türken, die den Bethlen unterſtützten; und
Glak

1) Sagredo Neueröf. ottom. Pforte I. Th. II. B. S. 417.
420.

im J. Olak Begh von Temesvar, nebſt zwei Baſchen, blieb in der Schlacht. Dieſer Sieg bewog den Bethlen zur Flucht, und den Sultan zur abermaligen Beſtättigung des Rakoczy 1). Bald hernach ſtarb (15. Hornug
1637 1637) der Kaiſer Ferdinand II. und der König Ferdinand III. tratt nun als Kaiſer und König die Regierung in Ungarn an 2). Die rakoczyſchen Unruhen nahmen täglich an Kräften zu, und die türkiſchen Streifereien wurden häufiger. Um dieſe zu heben, ward im folgenden Jahre ein Landtag zu Presburg gehalten, und beſchloſſen,
1638 daß die Feſtungen an der Kulpa ausgebeſſert, mehr beſetzt, die Gränzheere in beſſerer Zucht gehalten, die Uſkoken den Landesgeſätzen gemäß behandelt, und die Flüchtlinge aus den türkiſchen Gegenden nicht ſo leicht aufgenommen, die Aufgenommenen aber gegen die türkiſchen Feſtungen nicht verſetzt werden. —

Die Boſnier verhielten ſich zwar bis itzt gegen die Kroaten in der Stille, obſchon ſie den (1630) erlittenen Verluſt, noch immer im friſchen Gedächtniße hatten. Dießmal both ſich ihnen eine beſſere Gelegenheit zur Erreichung ihrer Abſichten dar. Der Vergleich,
1639 den die Pforte mit den Venetianern (1639) vortheilhaft getroffen hatte, nachdem ſich die letztern zur Entſchädigung, 230000 Zechinen zu zahlen entſchlüßten, ſchuf ihnen neue Beſchäftigung; und der Tod des berühmten Bans Erdödi, lud ſie abermal zum Raube nach Kroatien ein. Der neue Ban Johann Draſkovich aber,
1640 der erſt im folgenden Jahre (1640) dieſe Würde antratt, ward ihnen eben ſo gut als ſein Vorfahrer gewachſen. Er beſtimmte ein beſonderes Heer von 4000 Banaliſten und Karlſtädtern, und verſetzte ſie an die Gränzen, weil der Baſcha von Banjaluka, ſo oft es ihm

1) KAZY Hiſt. cit. Tom. I. p. 311.

2) KAZY. l. cit. Tom. II. p. 1. ſeq.

ihm einfiel, zur Beluſtigung auf Menſchenjagd ausgieng, im J.
und aus den angränzenden Gegenden, manche überraſchte
unglückliche Chriſten mit entführte. Peter Keglevich,
der oberſte Befehlshaber der Banaliſten, wachte für ſo-
thane fernere Streiche; den erſten Beweis dieſer Wacht-
ſamkeit legte er dadurch ab: daß er den Banjalukern
263 Chriſten bei Jamnitza abjagte, und ſie mit vielem
Verluſte auseinander ſprang.

Tudor, ein Anführer von einem Haufen türkiſcher flüchtenden Chriſten und Thrazier, wünſchte in die ungariſchen Provinzen zu überſiedeln, die ſtarkbeſetzten Päße an den Gränzen hinderten ihn. Oda Baſcha, dann Bradaviza Aga, denen die Gränzen zur Beſchützung gegen Kroatien anvertraut waren, hinderten dieſe Auswanderung; dieſe Beſchützer mußten entweder in die Unordnung gebracht, oder von der Gränze abgetrieben werden. Keglevich übernahm dieſen Auftrag, warf ſich raſch mit ſeinem Heere zwiſchen die türkiſchen Horden hin, ſäbelte einen groſſen Theil derſelben nieder, und nahm vierzehn der anſehnlichern Agen nebſt 500 Mann gefangen, und Tudor erreichte dadurch gegen Guosdanzia den freien Durchzug 1). Der Beglerbegh mußte dießmal dieſen Streich ungerochen laſſen, weil der Sultan ſtarb, und bei der Pforte ein Aufſtand drohete. Der Divan und die Baſchen wurden zwar unbeſchränkter in ihren Handlungen, dadurch aber auch eigennütziger. Der Pöbel, und die Unterthanen überhaupt, wurden gleichſam auf einmal gepreßt; man vergaß auf die Nachbarn, da man das Blut aus den Leibern der Unterthanen ungehinderter ſäugen konnte. Die Großen waren während der Regierung des Sultans von ihrer tyranniſchen Gewalt abgehalten, nur die Reichen wurden gepreßt, die Armen aber hatten den Schutz bei ihm. Man fand nach ſeinem

1) KATTKAY l. cit. Lib. V. p. 200.

im J. Tode, 15000000 Beutel Gold am perſöhnlichen Vermögen; und Ibrahim ſein Nachfolger, der letzte von den ſieben Söhnen Ahmeds I. würde eben ſo wie die drei Brüder des Sultans ein Opfer des Todes geworden ſeyn, wenn ihn ſein verſtellter Blödſinn davon nicht gerettet hätte.

Sultan Ibrahim I.

Dieſer Ibrahim darb vier volle Jahre in einem finſtern Kerker, und ſah täglich ſeinem Tode entgegen; der Ruf der Thronfolge war ihm eine Täuſchung, und die Gewalt erhub ihn auf den Thron, der ihn ſo ſehr blendete, daß er glaubte, dadurch nur eine Freiheit zur Wohlluſt und zu Ergötzungen erlangt zu haben; daher hing auch die ganze Regierung von dem Selbſtdünkel des Großveziers ab, der nun eine erwünſchte und freie Gewalt bekam, ſich an dem Ban Draſ ovich, wegen der erlittenen Niederlage der Boſnier bei Guosdanzia, und wegen den geflüchteten Tudor, zu rächen. Der erſte Angriff ſollte die nächſte Feſtung Siſſek in Kroatien gelten; der Baſcha von Koſtanizza aber, ſollte den Befehl vollziehen. Marchech, ein geborner Kroat, verließ wegen Schulden und niederträchtigen Handlungen ſein Vaterland, trat zu den Türken, nahm ihre Religion und einen Kriegsdienſt in Boſnien an, und war der eifrigſte in der Vollziehung des Befehls gegen Siſſek. Der Beglerbegh ſetzt ſein ganzes Vertrauen in ihm, weil er die Gegend und dieſe Feſtung kennen mußte. Die Kulpa war damals
1641 (1641) eben auch gefroren, und dadurch ein näherer, mehr bequemer Weg zum Anfalle. Die kaiſerliche Beſatzung, da es ſchon die ſpäteſte Nacht war, vermuthete nichts mehr feindliches, als auf einmal die Stadt im Feuer, und der Feind mitten auf dem Platze ſtand; die bekannte Tapferkeit der Beſatzung überwog die Verwirrung, ſie vertheitigte ſich, und dann den Platz ſo ſtandhaft, daß Marchech mit Verluſt und Schande abzog

zog; solch ein vereiteltes Gefecht litt auch (im April) im J.
Chekich Aga der Spahi von Kostanizza, der den Johann Patachich, Schloßhauptmann von Ivanich auf dem Felde bei Petrina angriff 1). — Die türkische Besatzung von Gladuscha streifte (im November) bis gegen Karlstadt hin; plünderte das Dorf Rechka und das Schloß Steinsnik aus. Die Kroaten rückten in einer Anzahl von 600 Mann zu Fuß, und von 400 Berittenen, bei Zredichko zusam, setzten sich an dem Bache Trebche, und warteten diese räuberischen Gladuschaner auf dem Felde Slatkopolje ab. Peter Patachich und Sigismund Mernavich nahmen hier mit 400 Mann eine so vortheilhafte Wendung, daß der Feind auf einmal umgerungen, mit Verlust zerstreut, die Flucht nach Gladuscha suchte, und den ganzen Raub im Stiche ließ.

Beide Mächte, der Kaiser und der Sultan, achteten dieß sonst unvermeidentliche Handgemenge gering, und arbeiteten (1642) darneben an einem Waffenstillstande, 1642
den die Türken bisher nach asiatischer Art beobachteten; denn sie glaubten, der Stillstand sey heilig, wenn sie ein Reich mit einem Heere von hunderttausend Köpfen nicht anfallen. Bei diesem Vorurtheile aber, litt das Königreich Ungarn und dessen östlichen Provinzen. Klagte der Kaiser über die Gewaltthätigkeiten, so fehlte es nicht an Entschuldigungen. Die Verheerungen wurden für Ausübungen eines Vergeltungsrechts erklärt, weil die Gränzungarn aus kriegerischen Muthwillen, eben so mit den türkischen Unterthanen, als diese mit den kaiserlichen verfuhren. Der Kaiser drang auf die Rückgabe der unrechtmäßig besetzten Dörfer, und der Sultan auf einen Zins von 100000 Thaler. Endlich aber da die streifenden Horden der Tatern und Kosaken die Pforte ohnehin beschäftigten, und der Bascha von Syliſtrien mit den Albanesern

1) RATTKAY I. cit. Lib. V. p. 202.

im J. denen Venetianern ein Stück von Dalmatien zu entreißen dachte, bequemte ſich der Sultan den Waffen-
1643 ſtillſtand (19. März und im Juni 1643) mit dem Kaiſer auf zwanzig Jahre zu verlängern 1); behielt alle Dörfer, die er vor dem letzten Vertrage beſetzt hatte, und genehmigte, daß man über das kaiſerliche Recht auf ſelbe, gemeinſchäftliche Unterſuchungen anſtellen könnte. Dieſer Vertrag nützte dem Kaiſer nur ſo viel, daß die türkiſchen Befehdungen etwas ſeltner unternommen wurden. Der Sultan aber bekam dadurch freie Hände, den Freiſtaat Venedig anzugreifen.

Bald nach dieſem Stillſtande verabredete der ſchwediſche Feldherr Torſtenſon, im Namen ſeiner und der franzöſiſchen Krone, ein Subſidienbündniß mit dem Fürſten Rakoczy von Siebenbürgen, vermöge deſſen ſie gemeinſchäftlich in Oeſterreich einbrechen, und dieſes Land nebſt Böhmen und Mähren dem Kaiſer entreiſſen wollten. Rakoczy machte eine gedruckte Erklärung gegen
1644 den Kaiſer (18. Hornung 1644) bekannt, und erklärte ſich für ſeinen Feind; er erboth ſich für den Sultan das Königreich Ungarn zu erobern, und nur die dreizehn Geſpannſchaften an der Theiß für ſich und ſeine Nachkommen zu behalten 2). Der Sultan vergaß gleich auf den geſchloſſenen Vertrag, ſandte eilends allen Gränzbaſchen zu Ofen, Temesvar, Erlau, Hatvan, Szolnok, Szegedin, Gyula, Leippa, Kaniſcha, Szigeth und Fünfkirchen, wie auch dem Beglerbegh von Boſnien, Befehle zu, den Rakoczy zu unterſtützen, ſo oft er

1) Sagredo in der Neueröf. ottom. Pforte I. Th. XIII. B. S. 463. 464. Dieſer Waffenſtillſtand ward in einer Verſammlung bei Komorn verabredet. Sieh auch Theatrum Europæum IV. Thl. S. 713.

2) KAZY Hiſt. cit. Tom. II. p. 79.

er es verlangen würde, und auf sein Geheiß gleich in's im J. Kroatien einzufallen 1).

Der Beglerbegh von Bosnien nahm den Befehl mit Freuden an, und ohne von dem Rakoczy belangt zu seyn, ließ er die Besatzung von Ißaczig über die Gränzen nach Kroatien streifen; dieß wagte auch zu gleicher Zeit die Besatzung von Wihacz. Allein der Vizebau, Graf Kaspar Frangepan, jagte den Ißaczigern den Raub in dem Dorfe Pretisna ab, ergriff eine streifende bosnische Horde auf dem Felde Zavalje, und der Disdar von Wihacz, Aga Hudugarich, blieb mit der Hälfte seiner Mannschaft auf der Stelle todt. Dieser Verlust ergrimmte den Beglerbegh, welcher dem Bascha Duralia befahl, unverweilend mit 2000 Mann über den Korentzafluß zu setzen, und die Festung Karlstadt zu überraschen. Allein Frangepan kam ihm vor, übervortheilte den Zug noch am benannten Flusse, und schlug ihn abermal so glücklich, daß nur wenige in zerstreuten Haufen sich retten konnten. Auf diesen vereitelten Vorschlag, folgte die Befestigung des Gränzschloses Perusschitz, das der Beglerbegh mit doppelten tiefen Walle umringen, und doppelt besetzen ließ, um dadurch der kroatischen Gegend am Meere Meister zu werden. Die kroatische Besatzung von Ottoschaz und Brina entdeckte es. Der Vizebau und sein Bruder Wolfgang Frangepan, kamen mit ihren Heeren, Sturmhacken, Keilhauen, und andern Belagerungswerkzeugen von Karlstadt über

1) Das kaiserliche Heer, welches dem Rakoczy entgegen gieng, bestand aus 20000 Mann Teutschen, unter dem Generalfeldmarschall Lieutenant, Christoph Graf von Buchheim; und aus 3000 Ungarn unter der Führung des alten Reichspalatius Eszterhazy. Dieses Heer war stark genug den Rakoczy aufzuhalten, weil der kaiserlich gesinnte moldauische Fürst, Basilius Lupulus, ihm drohete in's Siebenbürgen einzufallen, und weil der kaiserliche Feldherr Niklas Nadanyi, mit einem mäßigen Heere in Siebenbürgen schon herumzog.

im J. den Lämerberg in vier Tagen an dem Fuße des Hügels bei Peruſchiz an; hier rißen ſie in möglichſter Stille die neu aufgeführten Mauern ein, metzelten die daſelbſt gelaſſene Beſatzung zuſam, und zerſtörten das ganze Schloß. Von Zeit dieſer Uiberraſchung, verhielten ſich die Boſnier gegen die Kroaten ruhig; der bloſſe Name Frangepan ſchreckte ſie. Würde der Kaiſer nicht ſo ſehr auf die Beobachtung des Stillſtandes gedrungen haben, ſo würden vermuthlich den Kroaten manche Plätze zu gefallen ſeyn, ſo wie den Venetianern, die eigenmächtig die ganze türkiſche Landesſtrecke von Likka, und Korbavia, dann die vortheilhafte Feſtung Kliſſa in Dalmatien, den Boſniern entriſſen hatten.

Die Pforte ſchrie freilich um die Rückgabe, und foderte unter kriegeriſchen Bedrohungen die Erſetzung des Schadens. Allein die Venetianer blieben ſtandhaft bei dem, was ſie eroberten, und bereiteten ſich zur tapferen Gegenwehre, wenn ſie der drohende Kriegsſturm treffen ſollte. Der Sultan beleidigt durch die Standhaftigkeit dieſes Freiſtaates, ließ von den dalmatiſchen Foderungen nach, und veranſtaltete zur Entſchädigung, demſelben die Inſel Kandia zu entziehen. Alle türkiſchen Unterthanen im Archipelag hatten deswegen den Befehl, die Venetianer nach Willkur, entweder zu erſchlagen, oder zu Sklaven zu machen 1).

Indeſſen gieng doch der Ruf, daß das türkiſche
1645 Hauptheer (1645) durch Kroatien in das venetianiſche Dalmatien einrücken werde. Die Befeſtigung des Schloſſes Mali Gradacz, und die ſtarken Fruchtmaga-

zine

1) Sagredo in der neueröf. Pforte. I. Th. XIII. B. S. 473. Die Venetianer hatten ſeit dem Friede, den ſie mit dem Hauſe Oeſterreich 1617 geſchloſſen hatten, eine Ruhe im Lande; von dem Urſprunge des itzigen Krieges, den ſie mit der Pforte öfneten, ſieh Hr. le Bret ang. Or. III. Th. S. 452. u. f. f.

zine in Bosnien, bestättigten es. Von der kaiserlichen im J. Seite, mußte man deswegen auch eine Vorsicht brauchen, um in Fall eines feindlichen Streifzuges, im nöthigen Vertheidigungsstande zu seyn. Der Ban Draskovich sandte derohalben eilends die Hauptleute, Johann Poikovich und Mathias Orsich, nach Steiermark und Krain, um Kriegsgeräthe und grosses Geschütz; die angränzenden Schlösser Gora, Pokupko und Berkascha, wurden verstärkt, und die nahen Gradaczer in ihren Verschanzungen gehindert. Dieß ward so glücklich befolgt, daß Srin Aga von Gradacz von seinem Unternehmen abstehen mußte, und, die Kroaten dadurch nicht zu erbittern, nachließ; die Pforte war ohnehin gegen die Venetianer unglücklich, sie war bei Kanea an der Insel Kandia von dem venetianischen Admiral Kapello geschlagen, endlich mußte sie auch an dem Schlosse St. Theodoro in einer zweistündigen Entfernung von Kanea fast ihre ganze Hauptflotte dem Meersturme, und dem glücklichen Angriffe des Admirals opfern. Eben so glücklich war auch der Provveditore Grimani, der ihr verschiedene Plätze im Archipelag entriß, und dem Mehmed Celib Bäscha bei der Insel Zia (Chio) zwei Schiffe durchbohrte.

Auch zu Lande sammelten die Venetianer vortheilhafte Siege und Eroberungen. Leonardo Foskolo überfiel den Aly Begh des Sandschiakats Likka, besiegte ihn ganz, und bewog viele tausend Morlachen, die in dem Gebiete dieses Sandschiakats wohnten, dem Staate Venedig zu huldigen; durch sie bekam er (1647) viele türkisch-kroatischen und dalmatischen Schlösser, als: Zemoniko (im Gebiete Zara), Skardona, Sakovar, Polisjano, (Pogizzane) Islam, Novigrad, und einige kleine Schlösser, dann die Plätze Obravozza, Karino, Otieczina, (Otoßizzina) Nadin, Tin, (Tinin) und Salona; verheerte die Provinz Kotar, zerstörte Urana, und zwang die Türken zu Salona ihre Stadt zu verlassen. Mehmed Fechli Bascha aus Bosnien, vermochte wenig mit seinen 40000 Mann wider diesen Sieger; die 1647

im J. venetianiſche Beſatzung zu Novigrad ward von ihm aus eigener Schuld der Unvorſichtigkeit übermannet 1); jene aber von Sebeniko, ward vorſichtiger, und übervortheilte hingegen die Belagerung des Mehmeds ſo treflich, daß dieſer unglückliche Baſcha, mit einem hinterlaſſenen nahmhaften Verluſt, ſein Lager daſelbſt aufheben mußte. — Wo ſich nur der tapfere Foſkolo und ſeine Heere ſehen ließen, da flohen die Feinde. Techiele Baſcha von Kliſſa hofte das allerſeitige Verheer bald wieder zu erſetzen, zog mit einem Heere vor Sebeniko, ließ auf dem Wege viele Morlachen, die ihm verdächtig waren, niederhauen, und Sebeniko (9. September) mit Wuth beſtürmen; allein der Ausgang entſprach dennoch nicht ſeiner Erwartung; eine ſechstägige vergebliche Belagerung, die ihm vieles Blut gekoſtet, ſchreckte ihm ab, und er verließ Sebeniko.

Die kaiſerlichen illyriſchen Provinzen blieben bei dieſem Kriege unberührt, weil die Boſnier alle im venetianiſchen Dalmatien zu thun hatten. Die kleinen flüchtigen Ausfälle, die da geſchahen, waren nur die Rauberbanden, die ſich von dem Schweiſſe ihrer Nachbarn nährten. Graf Draſkovich hatte ſich, als Ban dieſer Provinzen, beſondere Verdienſte um die Krone Ungarn geſammelt, und dafür erhielt er allſtimmig auf dem Reichstage zu Presburg (26. Sept.) die Palatinswürde; der eben verdienſtvolle Niklas Zriny erlangte erſt nach zwei Jahren dieſe erledigte Stelle 2), und weil er dießmal gegen die Schweden zu kriegen hatte, blieb er auſſer dem

1) SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. Tom. II. p. 25.

2) DU FRESNE l. cit. cap. 4. de rebus geſtis in Illyr. p. 139. (edit. Poſon.) — RATTKAY aber l. cit. Lib. VI. p. 212. ſagt, daß der Graf Zriny 1648 das Banat daſelbſt erhielt, obſchon er, einige Zeilen zuvor, angemerkt hatte: Supra integri biennii revolutionem pupilli eum juris Ferdinandus eſſe noluit.

dem Lande. Der berühmte Feldherr Wolfgang Frangepan, verwaltete indeſſen das Geſchäft im Lande ſo treflich, daß ſich die türkiſchen Rauberbanden nur ſelten ſehen ließen. im J.

Im nächſten Jahre öfneten die Venetianer das Kriegsfeld mit noch mehrerem Glücke; ſie hatten Knin und Derniſch verwüſtet, und (am 31. März) die ehemalige uſkokiſche Feſtung Kliſſa, in welcher der erſt erwähnte boſniſche Baſcha Techiele, dermalige Sandſchiak, ſeinen Sitz hatte, unter der Anführung des tapferen Foſkolo, erſtiegen. Dervis Baſcha aus Servien wollte durch verborgene Züge die Feſtung Spalatro für jene von Kliſſa erobert haben, allein die derbe Schlappe, die er in Gebürge Montenegro unverſehens bekam, benahm ihm den ferneren Muth. 1648

Dieſe Eroberung verſchuf den Morlachen, welche die Gebürge von Raſzien, Boſnien und Kroatien, bewohnten, ihre Freiheit; die vielen Grauſamkeiten, die ſie durch die Türken auszuſtehen hatten, ſchreckten ſie weder von dem Uibergange zu den Venetianern, noch von den Gegengrauſamkeiten ab; ſie giengen ein engeres Bündniß mit den Venetianern und den Albaniern ein, und fielen zu eben der Zeit die Feſtung Skodra an, da die Albanier die Stadt Troja beſtürmmten. Techiele Baſcha beſchuldigte die hierortigen Franziſkaner der morlachiſchen Verſchwörung; wo er alſo ein Kloſter antraf, da peinigte er dieſe Männer auf das Grauſamſte, und verſchonte nichts. — Auf der Inſel Kandia wollte es der türkiſchen Seemacht noch nicht beſſer gehen. Der oberſte venetianiſche Admiral Ludwig Moceniko, wand die ganze Macht dahin, um die Seemacht des Kuſſain Baſcha zu hindern, oder zu zernichten.—Kuſſain ſetzte noch ſeine Belagerung fort, als auf einmal bei ſeinem Heere der Ruf erſcholl, daß der Sultan Ibrahim des Todes ſey, zu dem ihm ſeine Grauſamkeit, Wohlluſt, und ſein Geiz hinriß. Keiner von ſeinen Hofleuten oder Kriegern, hatte ſich je ſeiner Güte oder einer Belohnung für ſeine treue Dienſte zu

trö-

im J. tröſten gehabt; war jemand in Unternehmungen glücklich, ſo ſchickte er ihm die Schnure zu, und zog ſein Vermögen ein; ſiegte irgendwo ein Seraskier über ſeinen Gegner, ſo war ſolcher in der Furcht, durch deſſen Anhang vom Throne nicht geſtürzt zu werden, daher ließ er ihm entweder gleich den Kopf abſchlagen, oder verwies ihn tief ins Aſien hin; die Wohlluſt war ſein einziges Labſal; was ihm gefiel, das ward geſchändet, nicht einmal die Tochter des Mufti entgieng dieſer Gewalt. Dieſes letzte Vergehen erbitterte den Mufti über die maſſen; er beklagte ſich hierüber bei dem Oberbaſcha der Janitſcharen, Mahomed, und bewog ihn dahin, daß die Janitſcharen den Vezier Achmed, der ein Liebling des Sultans war, auffoderten, und (7. Auguſt) erdroſſelten. Gleiches Schickſal hatte auch endlich der Sultan ſelbſt zu gewärtigen. Es ward ein beſonderer Divan gehalten, wo man über den unglücklichen Fortgang der Waffen im Archipelag, auf der Inſel Kandia, und in Dalmatien klagte, und die Hauptſchuld alles deſſen, dem Sultan beimeßte; man rufte ihn zur Verantwortung vor, und rieth ihm den Thron zuverlaſſen. Sultan weigerte ſich, ward aber gegen die Gewalt unmögend, mußte in's Gefängniß, endlich aber auch (17. Auguſt) in den Händen vierer Stummen ſein Leben laſſen r).

Sultan Mehmed IV. (Mohameth)

Mehmed, ein ſechsjähriger Sohn Ibrahims, ward zu dem erledigten Throne beſtimmt. Der Großvezier Mahomed, ein voriger Oberbaſcha der Janitſcharen, ſeine Großmutter Kioſem, und zwölf der anſehnlichſten Baſchen, verwalteten während ſeiner Minderjährigkeit die Staatsgeſchäfte; dieſe ſchlüßten den Krieg mit den Vene-

r) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. II. p. 30.

Venetianern ſo lange fortzuſetzen, bis ſie die Inſel Kandia erobert hatten. Sie ergriffen alſo (1649) dieſe Inſel abermal mit der ganzen Seemacht. Der dalmatiſche Admiral Jakob Riva hatte alle Päße im Archipelag zur Vorſicht beſetzt, und dieſe Vorſichtigkeit trennte und hielt die feindliche Macht wenigſtens ſo lange auf, bis der Staathalter von Kandien, das türkiſche belagerndes Heer des Huſſain Baſcha beſiegte. Dieß machte, daß von nun eine Macht der andern zu Waſſer nur nachſchlich, eine die andere vernichten wollte, und das ganze Jahr nichts entſcheidendes ausführen konnte. im J. 1649

In Boſnien vermochte der Mehmed Fechli Baſcha abermal nichts entſcheidendes wider dem General Foſkolo, der die Flüchtlinge bis an die Hauptſtadt Sarajevo ſiegreich verfolgte. — Alles, was da auf dem Wege, von der dalmatiſchen Gränze bis dahin lag, unterwarf ſich dem Sieger. Würde die Pforte den Verfolgten mit ihrem neuen Heere von 16000 Mann nicht zur Hilfe gekommen ſeyn, ſo iſt es gewiß, daß ſich die Siege des tapfern Foſkolo über ganz Boſnien würden ausgebreitet haben. Allein die gähe Uibermacht hielt ihn von weitern Unternehmungen ab, und zwang ihn, aus dem unbekannten Lande nach Dalmatien zurück. Die Gränzagen benutzten es, und die Ankunft des Hilfsheeres gab ihnen Muth. Die Beſatzung von Wihacz lief gleich über die Gränze, tief in's Kroatien hin, raubte und brennte, was ihr vorfiel; allein Peter Zriny ſchnitt ihr (28. November) nahe an Wihacz den Rückweg mit 800 Mann ab, und entzog ihr allen Raub von Schaafen und Borſtenviehe. Soſuar Aga aus dem nahen Schloſſe, nahm ſich ſeiner überfallenen und geſchlagenen Mitgenoſſen thätig an; Zriny zugering gegen eine gröſſere Horde, blieb in der Schlachtordnung, in der er ſich vorſichtig bis gegen Iſachich, und dann auf Szluin begab. Soſuar ſetzte nach, und Badankovich Dellibaſcha des Schloſſes Kruppa gieng mit 200 Mann mit; ſie fielen den gefaßten Zriny wüttend, doch unglücklich an; Badankovich blieb auf der Stelle todt, und Soſuar gerieth

mit

im J. mit 300 Mann in die Gefangenſchaft. Dieſer Verluſt konnte dem Seraskier von Boſnien nicht gleichgültig ſeyn; er beſchuldigte die Kroaten einer zu erſt ausgeübten Feindſeligkeit, und both ſeine ganze Macht zur Rache auf. Die Kroaten riefen ihren Ban Niklas
1650 Iriny aus Ungarn zurück; dieſer kam (1650), um das Feuer noch in der Aſche zu erſticken, das der Haßan Aga von Kaniſcha am meiſten anfachte. Iriny ſagte eine Zuſammkunft nach Legrad an, ſechzig der anſehnlichſten Agen und Odabaſchen (Rathsherrn) begaben ſich dahin; jede Parthei machte der andern die bitterſten Vorwürfe, über die verübten Feindſeligkeiten; endlich ward die Schiffart über die Drave von Legrad frei erklärt, und beiderſeitigen Soldaten ward erlaubt zuſamm zu kommen, wenn ſie einen Freibrief ihrer Befehlshaber vorzeigen konnten. Die Türken aber vereitelten bald dieſen Nachbarsvertrag wieder. Haßan Aga wollte die ungariſche Beſatzung zu Kis Komar, die zwo Stunden von Kaniſcha entlegen war, auſſer Augen haben, weil ſie auf ſeine Bewegungen lauerte, und beredete den Selim Baſcha von Ofen, daß er ihm erlaubte, dieſen Ort an ſich zu reiſſen; er brach daher mit ſeiner Mannſchaft auf, in der Hofnung Kis Komar zu überfallen und einzuziehen; allein Adam Graf Batthiany ſchnitt das Heer von der Gränze ab, und lockte den Haßan zwiſchen zwei Feuer, woraus er ſich mit groſſem Verluſt durchſchlagen mußte; das Dorf Segusd, wohin ſonſt die Türken ihre Beute zuſammtrugen, ward abgebrannt, und aller Raub eingezogen; ſo ward die Feſtung Kis Komar errettet. Haßan wagte nicht ſo bald neuen Angriff wie-
1652 der, und Ban Iriny ließ dieſen Ort (1652) neuerdings befeſtigen, und ſtärker beſetzen.

Dieß erregte von der Seite des boſniſchen Seraskiers, und durch dem Haßan Baſcha bei dem Bane neue Klagen, nämlich dieſe Befeſtigung wider den freundſchäftlichen Vertrag wäre. Man ſchub die Antwort hierüber ſo lange auf, bis dieſe Feſtung ihre Vollkommenheit erreichte. Der Baſcha konnte es nicht hindern, weil er keine Un-

ter-

terſtützung hatte, dann der Pforte gieng es dießmal übel. im J.
Boſnien hatte nur eine geringe Anzahl von Gränzhor-
den zu hauſe, die Feldhorden waren theils in Dalma-
tien theils in Albanien, gegen den berühmten General
Foſkolo beſchäftiget, der ihnen zuvor (1649) die Feſtung
Riſano 1), nun aber auch das Schloß Duare entriß. Ihre
Seemacht litt auch an der Inſel Kandia durch den
Admiral Lazar Moceniko, der ſie bei St. Ermira faſt
ganz zerſtörte, und ihr nur einen engen Paß nach der
Inſel Chio und Rhodos offen ließ. Dieß beſtürzte den
Divan; dieſer ſchrieb (1653) an den Senat einen Brief 1653.
mit goldenen Buchſtaben, worin er ſich wunderte, wa-
rum dieſe Inſel der Pforte nicht abgetretten wird, da
der Senat ohne Abtrettung derſelben keineswegs einen
Frieden zu erwarten hätte. So tief ſaß noch der Stolz bei
allem Unglücke der ottomaniſchen Waffen, und bei ihrem
Mangel am Gelde. Die neuen Auflagen, und alle er-
denkliche Zinſungen, machten das Volk mürriſch, und der
rückſtändige Sold erweckte unter den Spahi und Janit-
ſcharen eine Aufruhr. Bei dieſer Gelegenheit machte
der Baſcha von Aleppo Anſtalten, Konſtantinopol zu
überfallen, um einige Zinſungen für ſich einzutreiben.
Es gährte alles. Ein liſtiger Anſchlag aber ſtillte dieß
bald wieder, nachdem der Baſcha von Aleppo zum
Großvezier (1655) ernannt ward, der aus Dankbarkeit, 1655.
die Venetianer auf einmal entkräften und vernichten
wollte. Doch ein anderes Feuer griff mehr um ſich.

Des Sultans Minderjährigkeit, ließ jedem Baſcha
und bewafneten Muſelmanne den freien Zügel. Ver-
ſchiedene Horden wütteten ärger herum, dann die Feind-
de in Bulgarien, Servien, Albanien und Boſnien.
Die chriſtlichen Unterthanen litten dabei das meiſte. Ei-
nige Baſchen, die dieſe Wuth bei Zeiten ſtillen konnten,
hatten ſelbſt ihren größten Antheil daran. Die anſehn-
lich-

1) Sagredo neueröf. ottom. Pforte. I. Thl. XIV B. S. 487.

im J. lichſten Bürger nahmen ſich ihres Volkes an, und entſchlieſſten ſich, eher zu ſterben, als das türkiſche Joch noch länger zu tragen. Die Vornehmſten derſelben waren: Peter Parchevich Erzbiſchof von Martianopol, und Cyrill ein Metropolit von Ternova in Bulgarien, Partheni Patriarch von Konſtantinopol, und Gabriel Patriarch in Servien. Mit dieſen verbanden ſich der Fürſt der Wallachei, und alle anſehnlichen Griechen in Servien, Albanien, Boſnien, und die ganze Woywodſchaft Chiprovacza 1). Peter Parchevich, der geſchickteſte unter allen, ward im Namen der übrigen an den Kaiſer Ferdinand III. nach Wien abgeſand, um ihm das Jammer der ottomaniſchen Chriſten, und ihren Wunſch zu eröfnen, daß ſie nämlich unter ſeinem Beiſtande und Schutze, das Joch der Ottomanen abwerfen, und ihm gehorchen wollten. Der Kaiſer ſagte ihnen ſein Bündnis nur ſchriftlich zu: weil der ſchwediſche König Karl Guſtav, und der Fürſt aus Siebenbürgen Rakoczy, in Polen mit dem Könige Kaſimir kämpften, und er dieſerſeits auf die Folgen wegen Ungarn denken mußte. Bevor aber noch der benannte Erzbiſchof in ſeinem Vaterlande mit der Botſchaft erſchien, ward ſchon dieſe Verſchwörung zu Konſtantinopol laut, und die meiſten Häupter der unglücklichen Chriſten wurden grauſam geſtraft 2).

Während dieſer Zeit ward der Erzherzog Leopold, der jüngſte Sohn des Kaiſers, zum ungariſchen Könige angenommen, und (27. Juni) gekrönt, weil der ältere Sohn Ferdinand (9. Juli 1654) geſtorben war. — Seit der erlittenen Niederlage bei Kis Komar, wagten es die Boſ-

1) Dieſe Provinz liegt gegen Norden an dem Fuße des Berges Hämo, ſie enthält die Bezirke: Kopilovacza, Seleſno, und Kliſſura.

2) SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. P. II. p. 41. 43.

Bosnier nicht wieder, in entscheidenden Haufen, ausser ih- im J.
rer Gränze zu treten. Der Muth der Kroaten, die
Forcht vor dem venetianischen Helden Foscolo, die zer-
streute Kriegsflotte (1654) an den Dardanellen, und
der Sieg des venetianischen Admirals Moceniko auf
der Insel Kandia, alles dieß war ihnen eine traurige Be-
trachtung 1). Das nächste Jahr schien sie von dem nieder- 1655
schlagenden Schlummer zu erwecken. Omer Aga, ein Dis-
dar von Kostanizza öfnete das Feld gegen die Kroaten,
er streifte gleichsam nur in der Flucht, und raubte,
um den Ban in Harnisch zu jagen. Der Ban aber
merkte die Absicht; er versammelte sich mit dem Heere
des Grafen Frangepan, Christoph Delisimunovich, Rattkay, Peter Patachich und andern, bei Petrina, wuchs
bis auf 4000 Mann an, und zog mit selben gerade über
das nahe Thal auf Kostanizza zu. Patachich besetzte mit
einen Theile den Berg Dedo, der andere blieb unter
dem Grafen Frangepan im Hinterhalte, und der drit-
te rückte bis an die Vormauern Kostanizza vor. Der Aga
brach aus, griff den Ban zweimal an, ward aber zwei-
mal wieder zurückgesprengt. Das Kanonenknall erschüt-
terte die ganze Gegend. Pasli Dellibascha von Banja-
luka eilte zur Hilfe, vermochte aber eben so wenig. Nur
die zeitig niedergerissene Brücke über die Unne schuf ih-
nen eine Erhollung, den Kroaten aber blieb alles preis, was
diesseits der Unne lag. — Omer Aga blieb nicht lange
aus; ein entdeckter Seitenweg lockte ihn in die Falle
wieder, wo ihn der Graf Frangepan noch tüchtiger em-
pfieng, und von hier nach Hause wies. Darauf gien-
gen die Kroaten abermal mit fliegender Fahne, und
mit einer bosnischen fetten Beute nach Petrina zurück 2).
— Omer Aga und Pasli Dellibascha schämten sich
ihrer

1) SCHMITTH. Hist. ottom. cit. P. II. p. 39.

2) RATTKAY l. cit. Lib. VI. p. 238.—243.

im J. ihrer ſo oft vernichteten Anſchläge; daher boten ſie abermal alles mit tauſend Verheißungen auf; ſie verſchwuren ſich die ſchöne Ebne Taropolje zu verheeren, und die Feſtung Petrina an ſich zu ziehen; allein der Feldherr Wolfgang Leßeli empfieng ſie nach ihrem Entwurfe, nicht, er überfiel ſie, und ließ ihre Flüchtlinge von Petrina mit 1000 Mann bis über die Gränze hin begleiten.

Gleich nach dem Tode des Kaiſers Ferdinand III. (2. April 1657) tratt der König Leopold die Regierung, im folgenden Jahre aber auch die Kaiſerswürde, an. Die einheimiſchen, durch den ſtürmiſchen Rakoczy genährten Gährungen, und die türkiſchen Befehdungen, erweckten bei dieſem neuen Könige beſondere Aufmerkſamkeit. Leopold ſetzte die Verbindung mit dem Könige von Polen gegen die Schweden fort; und der Sultan hatte dem Rakoczy den Zug gegen die Polen unterſagt. Dieſer Fürſt aber achtete die Unterſagung nicht. Der Sultan darüber aufgebracht, ſchickte ein Heer nach Siebenbürgen, und die Stände wählten ſich hier einen gewiſſen Franz Redei zum Fürſten, den die Pforte beſtättigte. Rakoczy kam darauf mit ſeinem ermüdeten Heere aus Polen zurück, ſetzte ſeinen Feldherrn Achaz Barcſej zum Staathalter ein, und bemächtigte ſich der Fürſtenthümer Moldau und Wallachei. Barcſej ließ ſeinen Fürſten in der Moldau, und bewarb ſich indeſſen um Freunde, die ihn zum Fürſten wählen ſollten; er gewann ſogar den Sultan, der ihn unterſtützte. Rakoczy alſo aller Orten verfolgt, und gedrückt, bath in der Verlegenheit den Kaiſer um Schutz 1), den er nicht erhielt. Nun both er ſeine eigene Kräfte auf, und trieb den 1657 Barcſej (1659) in das türkiſche Gebiet; allein im nächſten Jahre (1660) kehrte Barcſej mit dem Großvezier Kiuperli wieder zurück, ergrif den Rakoczy auf dem Felde Feneß, erlegte ſein ganzes Heer, und trieb den 1659 1660

ge-

1) SCHMITTH. Hiſt. eit. P. II. p. 53. 54.

gefährlich verwundeten und flüchtigen Fürſten nach Groß- im J.
varadein, der dort (8. Juli) an ſeiner Wunde ſtarb. Kiuperli ſetzte nach, und bemächtigte ſich endlich auch dieſer Stadt, die er nach einer hartnäckigen ſieben und vierzigtägigen Gegenwehr (26. Auguſt) im Beſitz nahm. Die Wittwe des todten Rakoczy wählte, ſich lieber dem Kaiſer als dem Sultän zu unterwerfen, daher ließ ſie auch dem kaiſerlichen Feldherrn Grafen Souches ihre Feſtungen öfnen. Die Stände, beleidigt durch die unbillige Behandlungen des Barcſej, traten von ſeiner Seite ab, und wählten ſich zum Fürſten einen kaiſerlich geſinnten Landſtand aus ihrem Mittel, den Johann Kemeny. Dieſer neue Fürſt ließ (1661) den Barcſej und 1661
ſeinen ganzen Stamm tödten; der Kaiſer war ihm gut, und ließ ihn durch den Feldmarſchall Grafen Raimund Montecuculi mit 2000 Mann unterſtützen. Iſmael Baſcha von Ofen litt es nicht, fiel mit den ſeinigen und einigen tauſend Tatarn in Siebenbürgen ein, und ertheilte dieß Fürſtenthum dem Grafen Michael Apafft. Dieſem widerſetzte ſich der Fürſt Kemeny, General Souches und Graf Montecuculi. Ban Iriny aus Kroatien bauete währender Zeit eine kleine Feſtung Novizrin (Serinvar) am Zuſammfluſſe der Mur und Drave auf, die die türkiſche Beſatzung zu Kanitſchä von allen übrigen türkiſchen Feſtungen abſönderte. Dieſer Bau, brachte nun die Feindſeligkeiten der Pforte gegen den Kaiſer auf das äuſſerſte. Der Aga von Kanitſcha, der ſelben zu hindern verſäumert hatte, ward dafür erdroſſelt, und der neue Baſcha zu Großvaradein, hatte den Befehl alles um ſich zu verheeren. Durch dieſen Zug fiel die ganze Geſpannſchaft Szatmar dem Sultän zu, und der Graf Montecuculi verlor (22. Juni) in einer Schlacht bei Klauſenburg, 5000 Mann, worauf er ſich nach Ungarn begab, und ſein Heer dem Kemeny überließ 2); ehe

U 2

1) Mémoires de *Montecuculi* Généraliſſime de l'Empereur. (nouvelle Edition, a Amſterdam & Leipſig 1756. 8.)

p.

im J. ehe er aber noch die ſiebenbürgiſchen Gränzen aus den Augen ließ, ward auch Kemeny geſchlagen, und in der Zerſtreuung vom Pferde zertretten 1). Durch dieſe Stütze eroberte Apaffi die Feſtung Fogaraſch, und entwand allen kaiſerlich-geſinnten Siebenbürgern ihre Güter und Freiheit; und die hilfleiſtenden Türken ſchloßten die Feſtung Klauſenburg ein. Der Befehlshaber daſelbſt David Rentani vertheitigte ſich von innen, und der General Seniskau ſetzte von auſſen dem Belagerer Aly Baſcha von Temeswar ſo herzhaft zu, daß die Feinde nach einer drei monatlichen Belagerung mit Schande abziehen mußten.

Die vielen Niederlagen, die die Türken in den ſiebenbürgiſchen Unruhen durch die kaiſerlichen Völker litten, dann die ungariſchen Widerſpänſtigen, machten es ſehr wahrſcheinlich, daß die Pforte verſuchen werde, jene zu rächen, und dieſe zu nutzen. Der Kaiſer aber arbeitete durch ſeine Geſandten zu Konſtantinopol, dann zu Ofen mit dem Aly Baſcha an friedfertigen Verträgen. Die Pforte machte dabei unzuſtehliche Foderungen an dem Kaiſer, und rüſtete ſich darneben. Man merkte aber das dieſe Foderungen nur des Zeitgewinns halber geſchaben 2); und dieß enthüllte ſich bald. Iſmael Baſcha von Ofen verlangte, daß der Kaiſer die Feſtung Novizrin ſchleifen, und die Beſatzung aus Szekelhid und

Szat-

---

p. 340. Dieſe Memoiren beſtehen aus drei Büchern, deren erſtes eine Anleitung zur Kriegskunſt überhaupt, zweites den beſondern Krieg mit den Türken, und drittes die Geſchichte des Türkenkrieges in Ungarn von 1661 bis 1664. enthält.

1) SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. P. II. p. 56.

2) Leopold des Groſſen römiſchen Kaiſers Leben und Thaten aus geheimen Nachrichten eröfnet von Gottl. Rinck (Leipzig 1709. II. Th. S. 421.

Ezatmiar ziehen ſollte. Während dieſer Unterhandlungen im J. ward der Großvezier Achmet Kiuperli zum Zuge bereit geworden; nun (1663) foderte er mehr; nämlich alle 1663
Kriegsbedürfniſſe die ſich zu Novizrin befinden, einen jährlichen Zins von 30000 Dukaten, und endlich das Haupt des Grafen Zriny, weil er die Feſtung Novizrin auf dem türkiſchen Boden angelegt hatte 1); brach aber ſchnell mit 10000 Tatarn, 9000 Wallachen und Moldauern und 100000 Aſiatern auf, worunter die Baſchen aus Boſnien und Albanien mit ihrem Heere mitbegriffen waren. Das Heer der Grafen Montecuculi von 6000 Mann, dann jenes von 25000 bewafneten Ungarn, das dem Oberbefehle des Bans Zriny anvertrauet war, und verſchiedene andere kleine Haufen, die aus 9000 Mann beſtunden, waren zwar an der Anzahl weit geringer, jedoch an der Kriegskenntniß und am Muthe ſtärker. Der Großvezier wollte bei ſeiner Ankunft zuerſt die Feſtung Neuhauſel (Ujvar) haben; die Baſchen aus Boſnien und von Ofen hatten den Auftrag dazu; und dieſe ſuchten ihren Entwurf mit 20000 Mann vollzuziehen. In der Beſatzung daſelbſt, unter den Befehlen des Adam Graf Forgacs ſtanden nur 6000 Mann. Die Türken die in zerſtreuten Horden angezogen kamen, lockten die Beſatzung auf die Ebne nächſt Parkan aus, von der ſie (7. Auguſt) 3000 Mann auf der Stelle getödtet, und durch dieſen Sieg endlich auch (27. September) die Feſtung ſelbſt eroberten 2) ſo fielen ihnen auch die nahe gelegenen Schlöſſer, Neitra, Leva und Galgocz zu. Zu gleicher Zeit brach auch ein Zug von 3000 Türken und Tatarn in Kroatien ein, allein Graf Zriny über-

1) SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit: p. II. p. 57. 58.

2) Mémoires de *Montecuculi* cit. p. 481.

im J. fiel mit 300 Mann die erste Horde derselben, erlegte sie, die übrigen aber wurden mit Hinterlaßung ihres Raubes bis nach Kanischa gesprengt.

1664 Im Jahre 1664 öfnete der Ban Graf Zriny den Feldzug in Slavonien der erste; sein Heer bestand aus zehntausend Ungarn und Kroaten, und sechstausend Teutschen, die der Graf Wolfgang Hohenlohe anführte; mit diesem eroberte er sogleich (20. Jener) die befestigten Schlösser Bresenicza, Babocsa, und Berovicza; überfiel das Schloß Darda, welches die 8565 lange und 17 Schritt breite Essekersbrücke vertheitigte, brannte diese (28. Jener) mit allen darauf gebauten Thürmen ab, und nahm Fünfkirchen und Szigeth in Besitz 1). Der Großvezier ließ denen unvorsichtigen Disdaren der verlornen Schlösser, seinen Zorn durch den Strick empfinden, und dem Bascha von Szigeth die Haut lebendig abziehen. — Am 18. April tratt Zriny abermals in's Feld, und belagerte Kanischa. Allein der Großvezier eilte mit seiner ganzen Macht herbei, diesen siegenden Zriny, wie er sagte, zu demüthigen. Das ganze kaiserliche Heer war hierorts nur 30000 Mann stark; man unterstützte auch diesen tapfern Helden nicht, und ließ ihn dem Feinde bei Kanischa preis, der ihn ganz geschlagen, und alle eroberte Festungen wieder entrieß; auch die Festung Novizerin, ward (30. Juni) übervortheilt, die Besatzung daselbst niedergehauet, und der Ort geschleifet 2). So glücklich der Großvezier hier-

1) Sieh Neueröf. ottom. Pforte II. Th. Augsburg 1701.) I. B. S. 2, 3.

2) Der Graf Montecuculi versichert zwar in seinem Mémoires S. 399. daß diese Festung ein unwichtiger enger und äusserst schlecht befestigter Platz gewesen sey; den Türken aber schien er doch wichtig genug zu seyn, theils wegen der Verbindung mit Kanischa, theils auch, weil er ihnen den Paß weiter zu gehen abschnitt.

hieroris war, ſo unglücklich fiel für ihn die Schlacht im J. (1. Auguſt) bei St. Gotthard aus, wo er ſein Geſchütz und 17000 der beſten Leute einbüßte. Graf Montecuculi und der franzöſiſche General Coligny waren die Beſieger deſſelben 1). Dieſe Niederlage war die Urſache, daß der Großvezier endlich einen Frieden anboth. Der kaiſerliche Geſandte Ritter von Kenniger, der als Gefangener überall nachgeſchleppt war, nahm dieſen Antrag an, berichtete es ſeinem Monarchen, und der Waffenſtillſtand wurde darauf (den 10. Auguſt) im Lager zu Vaſvar an der Raab in neun Punkten auf 24 Jahre geſchloſſen 2). Im folgenden Jahre ſchickte der 1665 Kaiſer dem Grafen Gualter von Leſle als Geſandten mit prächtigen Geſchenken an den Sultan ab, um die völlige Gewißheit des Friedens in Ordnung zu bringen; er verlangte die Aufhebung aller Streifereien, und die Auswechslung aller Gefangenen. Der Divan ſchlug alles ab, und behauptete, daß ein Streifzug von höchſtens 3000 Mann, ſo lange dieſe keine Zelte und kein grobes Geſchütz bei ſich führeten, für keinen Stillſtandsbruch zu achten ſey. Daher verheerte der Paſcha von Neuhäuſel

1) Neueröf. ottom. Pforte II. Th. S. 25.

2) Sieh Mémoires de *Montecuculi* cit. p. 435. — und Neueröf. ottom. Pforte ang. Ort. — SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. Tom. II. p. 64. führt dieſen ganzen Vertrag aus einer ungariſch-türkiſchen Chronik an, der alſo lautet: *In viginte annos pax eſto, cum Cæſareus tum turcicus miles Tranſylvania decedat; Ordines in eligendo principe jus ſuum perpetuo habeant. Rakoczii, Kemenii hæredes, omni bello adverſus Tranſylvanos abſtineant, neque iſti Cæſaris provincias incurſent. Ad Vagi Cuſtodiam fas ſit Cæſari munimentum excitare; at Neo-Zrinya ſuis rudaribus ſepulta maneat. Mutuæ populationes a præſidiariis ne fiant. Intra quatuor Menſes publica legatione, his punctis robur addatur.* Die kleine Feſtung Novizrin, welche nun die Türken ganz zerſtört haben wollten, ward 1661 erbaut. Sieh oben S. 307.

häufel faſt ganz Oberungarn, und trieb Zins ein; daher
im J. zogen auch die Baſchen von Großvaradein und Janova in Siebenbürgen herum, raubten, und entführten Leute und Vieh. Man empfand alſo, was man vermuthete, daß nämlich nunmehr kein Ort in Ungarn für Mord, Raub und Brand, weiter ſicher war; man vergalt aber auch wieder Feindſeligkeiten mit Feindſeligkeiten.

Die Magnaten in Ungarn, die nun nach dieſem Stillſtande auf ihren Gütern in der Ruhe ſitzen konnten, rügten auch dießmal ſelbſt alles untereinander. — Peter Graf Zriny, ein dießmaliger Ban von Kroatien, und Bruder des von einem Eber zuvor getödteten Bans, ſpielte die Karte mit, und hieng dem ſo berühmten Zrinyſchen Stamme einen ewigen Schandfleck an; er war eben derjenige, der mit dem Palatine Grafen Franz Weſſeleny von Hadad, mit dem Hofrichter Graf Nadasdi, dem Markgrafen Chriſtoph Frangepan, mit dem Fürſten Franz Rakoczy, dem Staathalter von Steiermark Erasmus Graf von Tättenbach, und andern, an der Verſchwörung (1666) wider ihren Könis,
1666 den Kaiſer Leopold, mächtigen Theil hatte; ſeine Abſicht, in welcher ihn der Beglerbegh von Boſnien zu unterſtützen verſprach, gieng dahin: die ganze Staathalterei Illyriens der Pforte zu unterwerfen, und ſich zinsbar zu machen, wenn er als freier Fürſt von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, anerkannt ſeyn würde. Dieſe keimende Empörung hatte zur Abſicht, den Kaiſer zu vergiften. Dieß Spiel aber ward (im Jahre 1670)
1670 entdeckt; viele Magnaten ſtacken darunter; die Schriften, welche theils auf dem Weſſelenyſchen Schloſſe Murany, theils auf dem Nadasdiſchen zu Pottendorf, ſind gefunden worden, entlarvten ſie alle. Die Häupter wurden aus ihren eigenen Wechſelbriefen, und durch eigenes Geſtändniß ihrer ſchwarzen Abſicht überwieſen, die ſie (im Jahre 1671 den 30. April) mit dem Opfer
1671 ihres Lebens büßten; ihre Familien Güter wurden eingezogen, und an die verdiente Staatsbediente verſchenkt; die Kinder der vornehmſten Verbrecher verloren ihre

Na-

Namen und Wappen 1), und ihr Pöbelanhang sollte im J. bald durch 20000 kaiserliche Soldaten gedemüthiget seyn. Alle, die bei diesem Aufstande ihre stürmischen Häupter hervorragten, verloren sie, und die von ihrem sträflichen Unternehmen freiwillig abgestanden sind, erhielten Gnade.

Hiedurch ward aber das Feuer noch nicht so ganz gedämpft, wie man glaubte. Das Mitleiden nährte heimlich den Ungehorsam, und der Friede, den die Venetianer in diesem Jahre (15. Oktober) mit der Pforte geschlossen hatten 2), erweckte ihr böses Vorhaben wieder. Viele Magnaten, besonders die Anverwandten der

1) Umständlich von dieser sträflichen Verschwörung ist abgehandelt in der: Perfetta e veridica relatione delli proceſſi criminali ed eſſecutioni delli medeſſimi, fatteſi contre li tre Conti Franceſco Nadasdi, Pietro Zrin, & Franceſco Chriſtophoro Frangepani (in Vien. 1671). Auch in der ungarisch-türkischen Chronik im 12 Hauptst. (Grätz 1685). ist diese ganze Begebenheit beschrieben.

2) Von diesem Friede, der in Dalmatien unter einem Gezelte auf dem offenen Felde zwischen Zara und Sebeniko geschlossen worden, und wobei türkischer Seits als Bevollmächtigten, der Mahomed Bascha aus Bosnien, Mamuth Bascha von Ofen, und der Großadmiral Kussain Bascha aus Kandien, von der venetianischen Seite aber der Prokuratore van St. Marko, Johann Baptist Nani und Molino, zur Bestimmung der Gränzen saßen, sieh: Neueröfnete ottom. Pforte II. Th. VII. B. S. 128—131. Mamuth Bascha verlangte jene Gränzscheidung, welche schon im J. 1573. Ferhat Bascha aus Bosnien mit dem venetianischen Bevollmächtigen Loranzo getroffen hatte; allein der itzige Gesandte Molino widersetzte sich; endlich aber verglichen sie sich, und die Venetianer behielten von ihren grossen Eroberungen nur Kliß, Novigrad, Salona, und Il Sasso, nebst dem Lande zwischen Kliß und Spalatro (Sieh SCHMITTH Hist. Ottom. cit. P. II. p. 81. 83.) In dieser Verfassung blieb das venetianische Illyrien, bis

im J. gestraften Empörer, nährten einen unversöhnlichen Haß gegen die Teutschen, und bewegten den Pöbel unter süssen Verheißungen auch darzu. Die Bauern in Ober-
1672 ungarn waren die ersten, welche (1672) unter der Anleitung eines Matthias Szuchay und Petrasky zur stürmischen Fahne liefen; ihr Sammelplatz war an dem Theisstrome. Der Kaiser sandte ihnen 10000 Mann unter dem General Kopp entgegen, der sie zuerst bei Leutschau, dann bei Kaschau schlug, und über die Theise zu weichen zwang. Die verschiedenen blutigen Niederlagen, Drohungen und Verheißungen, vermochten bei diesen Stürmern nichts, weil ihnen der siebenbürgische Fürst Apaffi, und die Baschen von Ofen und Kanischa, dann die Bosnier, ihren Schutz zugesagt hatten. Die Baschen durften sich dießmal noch nicht öffentlich erklären, weil der Großvezier Kiuperli, der mit dem Kaiser (1665) den Frieden geschlossen hatte, dawider war;
1676 nun aber, nach dem Tode dieses Mannes (1676), da diese Würde einem kriegbürstigen Kara Mußtafa zufiel, enthüllten sich diese Schutzherrn. Der Basch von Ka-
1677 nischa hatte den geheimen Befehl (1677) mit 6000 Mann in's Steiermark einzufallen, und dieß Land zu verheeren, die wachbaren Kroaten aber, bei Csakatorn (im Jener) hinderten ihn daran. Vierzehn tausend Türken von Neuhäusel (Ujvar) streiften in der Reitraergespannschaft herum, verheerten alles 1), und tausend Mann Bosniaken, raubten in der Gegend von Karlstadt. — Der Fürst Apaffi verlangte, Kalo, Szatmar und Tokai, weil seine Vorweser diese Festungen gehabt hätten, und der Kaiser schlug die freiwillige Abtrettung derselben ab. Dieß veranlaßte die Zusammenkunft zweier Heere, eines sieben-

daß die mislungene wienerische Belagerung (im J. 1683) die Kräfte der Türken schwächte; sieh Hrn. le Bret am ang. Or. III. Th. S. 610.

1) SCHMITTH Hist. Ottom. cit. P. II. p. 117. 118.

ſiebenbürgiſchen und eines türkiſchen. Das erſte erfocht im J.
einen Sieg bei Szatmar über den kaiſerlichen General
von Spankau, und das zweite wollte die an Neuhäu-
ſel gränzenden Geſpannſchaften für den Sultan einzie-
hen. — Je mehr der Kaiſer nachgab, um die Misver-
gnügten durch ſeine Nachſicht zu beſänftigen, je muth-
williger wurden ſie, weil ihnen nun ſo gar der franzö-
ſiſche Ambaſſadeur von Warſchau, Unterſtützung zuſag-
te, ein polniſches Heer werben ließ, ſolches auf Befehl
ſeines Königs beſoldete, und unter ſeinem geſchickten
Feldherrn Marquis von Boham nach Ungarn ſchickte,
um dadurch den Kaiſer am Rhein zu ſchwächen. Die
Türken wurden nun auch deſto geneigter die Misver-
gnügten zu unterſtützen, weil ſie mit den Polen ausge-
ſöhnt waren, und daher viele Leute entbehren konnten.
Der Kaiſe bemühte ſich die Misvergnügten durch man-
nichfältige V.rſchläge zum Frieden zu bewegen. Allein
es war alles vergebens; ihr Hochmuth wuchs nur mehr an.
Der ſiebenbürgiſche Fürſt Apaffi hatte indeſſen ſeinen
Gegenfürſten in Siebenbürgen den Paul Beldy (Pedl-
pold) beſiegt; dadurch erlangten die Misvergnügten neue
Kräften, und drohten unter die Hoheit des Sultans zu
tretten. Der Kaiſer, um den Türkenkrieg zu vermei-
den, ſchlug abermal Unterhandlungen zu Ofen vor; und
die Misvergnügten verlangten dießmal noch mehr, als
die Erſtattung aller eingezogenen proteſtantiſchen Kirchen,
ihr Feldherr Graf Tököli, und ſein untergeordneter Ge-
hilfe Telöky, hatten ſchon faſt ganz Oberungarn in ihrer
Gewalt.

Im Anfange des Jahrs 1679 war zu Nimwegen 1679
zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich ein
Friede geſchloſſen; dadurch bekam der Kaiſer Kräften,
ſeine Völker ganz in Ungarn zu gebrauchen; der ruſſi-
ſche Czaar, und der polniſche König, bemüheten ſich,
ihn zu bewegen, an dem ruſſiſch-türkiſchen Kriege Theil
zu nehmen, — Dieß konnte nicht geſchehen, weil die
Misvergnügten groſſe Schritte machten; die Burgſtädte
Schemnitz, Kremnitz und Torna, waren ſchon in ihren

Hän-

Im J. Händen, ſie hatten auch dem Sultan einen jährlichen Zins ſammt den dreizehn Geſpannſchaften von Oberungarn, als eine Schutzprovinz, angetragen. Dieſer Sturm mußte eher gelegt ſeyn, der aber wegen der Peſt bei dem kaiſerlichen Heere und wegen den Günſtlingen, untauglichen Feldherrn des Kaiſers, täglich zunahm. Der Friede, welchen der Sultan mit dem rußiſchen Czaar
1680 (1680) geſchloſſen hatte, ließ die Stürmer wirkſamere Unterſtützung von der Pforte erwarten.

Die Gefahr ward alſo auf der Seite des Kaiſers noch mehr angewachſen, und es war kein Zweifel, daß zugleich ein Türkenkrieg ausbrechen werde. Daher ſchrieb
1681 der Kaiſer (1681) abermals einen Reichstag nach Oedenburg aus, bei dem er ſelbſt mit einer Leibwache von 600 Ungarn erſchien; Graf Paul Eßterhazy von Galantha ward auf demſelben (13. Juni) zum Palatin, und der Graf Miklas Erdödi zum Bane von Illyrien ernannt. Der Empörer Graf Tököli merkte bald, daß dieſer Reichstag ganz auf ſeine Zernichtung zielte, ſchien nachgeben zu wollen, und erſuchte um die Verlängerung des Stillſtandes. Dieſer Geſuch ward bewilliget, nachdem dreizehn katholiſche und eben ſo viele proteſtantiſche Bevollmächtigten zur Entſcheidung der proteſtantiſchen Religionsbeſchwerden ernannt wurden. Dieſer Schritt zur Beruhigung der Misvergnügten ſchien wieder dem türkiſchen Divan gefährlich für ſeine Entwürfe auf Ungarn zu ſeyn; daher ſagte der Sultan dem Grafen Tökölt die Erbfolge in Siebenbürgen nach des Fürſten Apaffi Tode zu, und ſchickte ihm bald ein größeres Hilfsheer
1682 nach. Der Kaiſer aber ſandte (im Jener 1682) den Grafen Albert Kaprara nach Konſtantinopol ab, der dort in einer Zeit von vier Monaten glücklich anlangte, dem allesvermögenden Großvezier Kara Mußtafa (im Juni) das Unrecht der türkiſchen Beſatzungen vorſtellte, und den Tökölt, als einem Empörer nicht zu ſtützen, dann den Friedensvertrag abermal auf zwanzig Jahre zu verlängern

gern bath 1). Die Gränzbaſchen ſetzten ihre Klagen im J. und Berichte über die Streifereien der Ungarn mit Vergrößerungen fort; — dieß war die Sache des Großvezirs, der ſich durch den ungariſchen Krieg anſehnlich zu bereichern hofte 2); daher waren auch alle Beſchwerniße, Vorſtellungen und Anträge umſonſt. Die Parthei des Mufti, der den Friedensbruch für ungerecht hielt, ward überſtimmt, und dem Großvezier gelang es, den Krieg zum Ausbruch zu bringen. Der Divan verlangte gleich, daß der Kaiſer Ungarn in dem Zuſtand, in welchem es 1655 geweſen war, verſetze, die Feſtungen Leopoldſtadt und Grätz ſchleife, ſich in dem türkiſchen Reiche zu einem Zins von 50000 Gulden verpflichte, und endlich dem Grafen Tököli, Neitra, Eckot (Eſſalököz) und das Schloß Murany, den Misvergnügten aber alle entzogene Güter und Vorrechte abtrette. Dieſer Vorſchlag war ein hinlängliches Merkmal, daß der Divan den Frieden brechen wolle. Die Gränzbaſchen, beſonders jene von Großvaradein (16. Sept.) und von Ofen, arbeiteten auch wirklich dießmal ſchon feindſeliger als zuvor.

An dem Kaiſerhofe erfuhr man es bald, daß der Sultan zugleich ſeine ganze aſiatiſche und europäiſche Macht gegen ihn aufgeboten hatte; der Kaiſer fand viel Freunde die ihm ihre Unterſtützung zuſagten; unter dieſen waren die vornehmſten, die Churfürſten von Sachſen und Baiern, die Herzoge von Braunſchweig Lüneburg, der König von Polen Johann III. (Sobieski), und der Pabſt Innozenz XI. Das Heer beſtand dießmal aus 37000 Kriegern, die zu ſchwach waren eine tür-

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. II. p. 121.

2) Neueröf. ottom. Pforte II. B. S. 220.

n. J. türkiſche Macht von 280000 Mann 1) aufzuhalten, die
ſchon auf den Feldern bei Belgrad unter dem Großve-
1683 zier (am 4. Mai 1683) bereit ſtand; hier übergab
der Sultan dieſem kriegeriſchen Feldherrn die Fahne
Mahomeds 2) unter dem Knalle des groben Geſchützes,
und gieng wieder mit ſeiner Sultanin nach Konſtanti-
nopel zurück; darauf brach dieſer Anführer (22. Mai)
mit ſeinem ganzen Heere auf, raſtete auf dem Felde bei
Peſth, wo ihn der Graf Tököli mit 3000 Mann er-
wartete; von hier gieng der Zug durch Ungarn gerade
vor Wien; Chidir (Heyra) Baſcha aus Boſnien folgte
ihn mit 6000 Mann über Eſſek, Vrovizza, und Ka-
niſcha nach.

Der

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. II. p. 131. Aus Meſopotamien waren 13000 Bogenſchützen, von Babylonien 14000; und aus Syrien 24000 Reiter, aus Paläſtina 21000 Mann Fußvolk, eben ſoviel aus Cilizien und Karamanien; aus Kopadozien, Armeien, Amaſien, und den anliegenden kleinen Provinzen 24000. Die Provinzen am ſchwarzen Meere ſtellten 30000, und das kleine Griechenland 24000 Mann. Die Janitſcharen machten ein Heer von 20000, die Spahi aber von 32000 Köpfen, bei dieſem war noch ein beſonderes Heer von 35000 Mann Freiwilligen, die meiſtens dieß entſetzliche Heer begleiteten, um nur die fremden Länder zu ſehen; nebſt dieſen waren auch 20000 Tatarn unter der Anführung des Tatarchans, der Woywod aus der Moldau und Wallachei hatte 6000 bei ſich; und das Heer des Grafen Tököli dann des Fürſten Apaffi machte ein Zahl von 20000 Mann, die alle in Ungarn herumwühlten. Wenn dieſe Angabe wahr iſt, ſo wars der Feind 304000 Mann ſtark. —

2) Iſt das gewöhnliche Zeichen für den, der die oberſte Befehlshaberſtelle bei dem türkiſchen Heere erhält. Der Sultan nahm zuvor einen von den drei Sorgudſchdi, das iſt, Raigerbuſchen, welche an ſeinem Kopfſchmucke befeſtiget waren, und ſteckte ſie an den Dulband des Großveziers. Durch dieß Zeichen, erklärte der Sultan der ganzen Armee, daß der Großvezier ſeine Stelle bei ihr vertrette.

Der Anführer des kaiſerlichen Heeres, Herzog im J.
Karl von Lothringen, hatte nicht Kräfte genug die türkiſche Uibermacht aufzuhalten, er zog nur langſam nach, ſchlug (7. Juni) einen kleinen Vortrapp von 3000 Mann bei Petronell 1), und lagerte ſich in der Nachbarſchaft von Wien, bis die Heere der Bundesgenoſſen an ihn geſtoſſen ſind, wodurch nun ſein Heer bis auf 65400 Mann angewachſen iſt. Einige abgeſonderten Haufen blieben unter ihren Landesherrn, die ſelbſt mit ihren Leuten zu ihm gekommen waren. Die Vertheitigung der Stadt Wien aber ward dem Grafen Ernſt Rüdiger von Stahremberg anvertraut, der ſie mit 20000 Bewafneten, und mit groſſer Tapferkeit, gegen die heftigſten Angriffe einer ſo groſſen Türkenmacht, glücklich ſchützte.

Am 14. Juni war ſchon der Großvezier vor der Stadt 2), und ſetzte ſich von der St. Markuslinie, in der Geſtalt eines Mondes, bis an Nusdorf hin; nach fünf Tagen, fodette er ſchon die Stadt auf, und belagerte ſie; ein Sturm nach dem andern drang auf ſie, und ein Laufgraben nach dem andern ſollte ihm den Weg öfnen. Den Belägerten ſank der Muth und die Gegenwart des Geiſtes nicht; jeder Mann war ein Held in ſeiner That. Ein Hülfsheer 3) unter der Anführung

---

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. Tom. II. p. 134.

2) Ein umſtändliches Diarium von dieſer Belagerung legt uns vor, der damalige Stadtſchreiber in Wien Niklas Jocks in ſeinem Werke: Kurze Beſchreibung ꝛc. Gedruckt zu Wien 1685. in 4to.

3) Dieſes Heer kam in einer Schlachtordnung angerückt, ſo, daß der König aus Polen Johann III, mit ſeinem älteſten Sohne Jakob, und den Fürſten Jablonſky, den Rechten Flügel, den linken der Herzog von Lothringen, Er-

Im J. rung des Königs aus Polen, rückte (11. September) von den Feldern bei Tuln über den Kahlenberg, in eben dem Zeitpunkte an, da schon die Stadt von den Janitscharen mit Verzweiflung bestürmet, und fast eingenommen war; das ganze Türkenheer ward von drei Seiten so glücklich angegriffen, daß der Großvezier, nach einem Verlust von 70000 Mann, die Belagerung aufhub, das Lager mit dem Geschütz, der Mahomeds Fahne, und allem Geräthe, im Stiche ließ, und in der Verwirrung bis nach Gran in Ungarn floh. Der Herzog, der gleich (18. September) von Wien aufbrach, und ihm nachsetzte, besiegte ihn (9. Oktober) bei Parkan zum zweitenmal; 13000 Türken blieben auf dem Schlachtfelde, und die Festung Gran 1) fiel (28. Oktober) dem Kaiser anheim. Dieser Verlust, und das Unglück erbitterte den Großvezier sehr; er warf die Schuld auf einige Baschen hin, und beschuldigte dieselben einer Feigherzigkeit; fünfzig der Vorzüglichsten, darunter auch der berühmte Ibrahim Bascha von Ofen war, mußten mit dem Verluste ihrer Köpfe 2) seine Wuth stillen; der Stolz aber und diese Grausamkeit, zog ihm den Haß des gesamten Kriegsheeres und die Ungnade des Sultans zu; er ward endlich selbst erdrosselt 3), und Kara Ibrahim, vormaliger Kaimakan kam an seine Stelle.

Auch

General Lesle, Dünewald, Kaprara u. a. und die Mitte der Churfürst von Sachsen Friedrich, General Golz; der bairische Churfürst, General Degenfeld, der Feldherr des fränkischen Kreisvolkes, der Fürst von Waldeck ꝛc. anführten.

1) Diese Festung Gran ward von den Türken im J. 1605 den Ungarn entrissen.

2) SCHMITTH. Hist. Ottom. cit. P. II. p. 148.

3) SCHMITTH. Hist. Ottom. cit. P. II. p. 158.

Auch in Dalmatien ſah es mislich mit den boſni- im J.
ſchen Streifzügen aus. Nach dem Vertrage des letz-
tern (1671) venetianiſchen Friedensſchluſſes 1), wurden die
Morlachen ſehr eingeſchrenkt, es fiel ihnen wenig Land
zu, worauf ſie ſich nähren konnten, ſie beſtanden daher
einen Theil von der türkiſchen Gegend bei Xemoniko,
wovor ſie dem Teſterdar aus Boſnien jährlich zinſten.
Durach Regovich, ein Sandſchiak von Brana, wollte
nun dieſe Gegend, auſſer dem Vertrage, ſeinen Unter-
thanen einräumen; weil er aber dem Türkenzuge des
Großveziers folgen mußte, übertrug er dieß Vorhaben
ſeinem Bruder, dem Begh Kaßan, der im Lande gebliе-
ben war. Kaßan brauchte Gewalt, und der arme
Morlache konnte ſein vorausbezahltes Vertragsgeld,
und die erwarten Früchten ſeiner Feldarbeiten, nicht ſo
leicht verſchmerzen; es kam auf ein Handgemenge an,
und zweihundert fünfzig Boſnier nebſt dem Kaßan blie-
ben dabei todt. Die Gränzagen beſchwerten ſich hier-
über bei dem Divan, und ſchrieben das Unrecht den
Morlachen zu. Der blutgierige Kaimakan Ibrahim
foderte dafür Molachenblut, das aber der venetianiſche
Bailo, mit 1200 Beuteln erlöſte. Die beleidigten Mor-
lachen ruheten aber nicht; die zuvor (1671) getroffene
Gränzſcheidung war ohnehin nicht nach ihrem Wunſche,
und die herrlichen Siege des Kaiſers Leopold flößten
ihnen den Muth bei, die Waffen gegen ihre alten Feinde
zu ergreiffen; viele Glaubensverwandte im türkiſchen
Boſnien und Kroatien, und jene in der Gegend von
Zara, Kliſa und Spalatro, auch einige Uſkoken, ver-
banden ſich mit ihnen; ihre Streifzüge wurden ſchreck-
barer, und die türkiſchen Schlöſſer Brana, Obroazzo
(Obrowazza) Skardona, Diaro (Duare); dann die
ganze Gegend, die ſie vor dem Verluſte Kandiens be-
ſaſſen, wurden erobert. Kaßan Begh aus Boſnien,
vermochte mit ſeiner Gewalt wider ſie nichts, beſchwerte
ſich darüber bei dem Rathe zu Venedig, und verlangte
die

1) Sieh oben S. 313. not. 2.

im J. die Abtrettung der entriſſenen Plätze. Der Divan an der Pforte, fügte dieſer Foderung allerlei Drohungen bei. Der Rath ſah vor, daß, wenn der Sultan den Krieg mit den Ungarn würde geendigt haben, er ſolchen gegen ſie aus Rache wenden konnte, beſonders, weil ſich nun auch die türkiſchen Morlachen, mit den ihrigen verbunden hatten, und im angränzenden Boſnien ſchreckliche Gewaltthätigkeiten ausübten. Man berathſchlug ſich hierüber in der Verlegenheit, und entſchloß ſich, endlich
1684 (1684) dem kaiſerlichen Bunde beizutretten 1), weil ſie der Divan zu Konſtantinopol ohnehin noch immer feindlich behandelte, und über vierzehn Jahre mit leerer Zuſage, der Ausfertigung einer Stillſtandsurkunde aufgehalten hatte. Das Angriffsbündniß, das nun die Venetianer mit dem Kaiſer und dem Könige von Polen geſchloſſen hatten, beſtand darin: daß es nur allein die Türken gelte, daß ſie mit vereinigten Kräften ſtreiten, keine Macht die andere verlaſſen, und den Krieg auf gemeine Rathſchläge führen wollen.

Dieß dreifache Bündniß (die heilige Liga), gab die erwünſchte Ausſichten dem kaiſerlichen Heere. In Ungarn bei der Feſtung Gran beſiegte der Herzog Karl den Seraskier Saitan Baſcha, und eroberte (16. Juni) die Feſtung Wiſſegrad; ſchlug (28. Juni und 16. Juli) dieſen Seraskier abermalen bei Waizen und St. Andreas, und zog die Feſtungen Waizen und Peſth ein 2); auch die

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. P. II. p. 163. und p. 252. 253. Sieh auch: Alter und neuer Staat des Königreichs Dalmatien (Nürnberg 1718.) I. Buch. S. 244. u. f.

2) SCHMITTH Hiſtor. Ottom. cit. P. II. p. 166. 174. Die vorzüglichſten Feldherrn, welche ſich bei dieſen Eroberungen mit ihren Kriegsheern ausgezeichnet hatten, waren: Graf Halleweil, Taff, Rabatta, Merey, Kaprara, Karl Magni, General von Schulz, Dünewald, Ludwig Markgraf von Neuperg, Scherffenberg, der Markgraf von Baden, Fürſt Salm. u. a.

die belagerte Stadt Ofen würde ſich ihnen müſſen ergeben haben, wenn die rauhe Witterung die Heere zum Abzuge (1. November) nicht genöthiget hätte. im J.

In Slavonien war auch der General Feldmarſchall Graf von Leſle mit 6700 Mann glücklich, er entriß den Bosniern das Schloß Verdvicza an der Dräve, welche der Baſcha von Gradiſka vergebens mit 1500 Mann zu entſetzen ſuchte. General Graf Trautmannſdorf ſtreifte mit 4000 Teutſchen und Kroaten in Bosnien herum; ſchlug die Türken bei Gradiſka, erbeutete vieles Kriegsgeräthe, und nahm dreißig edle Türken nebſt zwei Agen gefangen. Dieſer Verluſt riß den bosniſchen Oberbaſcha Chydir von dem Hauptheere aus Ungarn mit 4000 Mann zurück, um der nahen Gefahr ſeines Landes vorzubeugen; und Graf Leſle begab ſich nach Berovicza. Das folgende Jahr (1685) ſchuf dieſem Grafen mehrere Siege. Er brach im Maimonate auf, bemächtigte ſich der Feſtung Preßovizza; und die nahen Schlöſſer, Skopla, Statina, Vewaczin nebſt andern, woraus die Beſatzungen geflohen waren, fielen ihm zu. Der Befehlshaber von Karlſtadt, Graf Herberſtein, zog (16. Juni) auf Begehren der Venetianer mit 3000 Reitern in die Grafſchaften Likka und Korbavia, eroberte hier das Raubſchloß Vunicza, und ließ die Beſatzung nach Withacz begleiten; gieng darauf vor die Feſtung Udvina, brandmarkte die am Wege des Thales liegende Dörfer und Schlöſſer, um ſeinen Rucken ſicher zu haben, und zerſtörte ſie. Chydir Baſcha von Bosnien bath den Großvezier um Hilfe, und bekam ſie. Graf Leſle erfuhr es, ſetzte ſich (10. Auguſt) mit 4000 Mann bei dem Dorfe Muſtaron, um dieſe Ankömlinge an der Eſſekerbrücke zu überfallen, und es glückte ihm; 600 Mann Bosnier blieben (13. Auguſt) hier todt; die Palanken Blaniz und Michalovitz wurden erobert, der freie Zutritt zu der Stadt Eſſek gebahnt, die Dörfer geplündert, und darauf ein Theil der berühmten Brücke abgebrannt 1). 1685

1) SCHMITTH. Hiſtor. Ottoman. cit. P. II. p. 206. 207.

im J. Der Ban von Kroatien, Graf Niklas Erdödi, blieb zu gleicher Zeit eben auch nicht unthätig, er ergriff die bosnischen Türken auf dem Felde Kostanizza, erlegte tausend Mann derselben, und eroberte (27. August) Dubitza, Villastena, und andere kleine Schlösser an der Unne; vermehrte sein Heer mit 2300 Mann Karlstädtern, verheerte die ganze Gegend um Kruppa an der Unne, und begab sich (23. Dezember) mit reicher Beute wieder nach Karlstadt zurück 1).

In Ungarn ward der Seraskier auf dem Felde bei der Festung Gran (20. Juni) von dem Herzog Karl wieder geschlagen, und büßte 10000 Mann ein. Der General von Schulz nahm (11. August) dem rebellischen Tököli die Stadt Eperies, und seinem Feldherrn den Petrosky (2. Oktober) die Stadt Kaschau. Graf Kaprara eroberte (19. August) die wichtige Festung Neuhäusel. Der General Caraffa verheerte Siebenbürgen, und zwang den Fürsten Apaffi, ihm den Winteraufenthalt für achttausend Mann zu verstatten.

Da es den türkischen Waffen in diesem Feldzuge abermal nicht glückte, wurden der Seraskier und der Großvezier Kara Ibrahim ihrer Würden entsetzt, und Soliman Bascha, der sich in Podolien gegen die Polen besonders ausgezeichnet hatte, ward nach Adrianopol berufen, und zum Großvezier mit ganzer Vollmacht ernannt. Der Eifer, den dieser neue Großvezier für das Aufkommen seiner Waffen merken ließ, versprach viele Vortheile. Die Folgen aber zeigten das Gegentheil. Die
1686 Kaiserlichen belagerten die Stadt Ofen (22. Juni 1686) mit

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. P. II. p. 208.

mit 61000 Mann 1), und foderten den tapfern Ba- im J.
ſcha Abdurachman (Abdiu) ſamt der Stadt auf; der Sieg (28. Juli und 31. Auguſt) daſelbſt und die Eroberung (2. September) dieſes durch hundert fünfzig Jahre verlornen Ortes 2) beſtürzte den Großvezier ſehr, weil dadurch dem Kaiſer die ganze Landesſtrecke bis an die Drave zufiel 3). Einen noch größern Vortheil erhielt der Kaiſer durch die Unterhandlungen mit dem Fürſten Apaffi, der die türkiſche Parthei verließ, und der ſo genannten heiligen Liga oder der polniſch-kaiſerlichen Verbindung (28. Juni) beitrat.

An den Gränzen Boſniens fiel in dieſem Jahre nichts merkliches vor, auſſer daß die Beſatzung zu Orakovizza von den Kroaten überfallen, und der Ort ſelbſt erobert war. Der Baſcha Furdâk kam zwar mit tauſend Mann, ſetzte ſich an der Dravizza, und wollte zur Vergeltung, das vor zwei Jahren verlorne Schloß Be-

1) SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. P. II. p. 215—223. Die Feldherrn, welche ſich dabei den unſterblichen Ruhm erwarben, waren: der Erzherzog Karl, der Churfürſt von Baiern Generalfeldzeugmeiſter Graf Max von Stahrenberg, Ludwig Markgraf von Neuperg, Graf Mercy der hierorts verwundet bald darnach zu Wien ſtarb, Graf Adam Batthiany, Freiherr von Kreuz, der Oberſte Häußler, Graf Magni, Oetting, Spinola, Freiherr von Aſty, u. a. Von der türkiſchen Seite: Baſcha Abdurachman, Keremet der dabei todt blieb, und Csonka Begh der gefangen nach Wieneriſch Neuſtadt gebracht, zu Wien 1696. den chriſtlichen Glauben und den Namen Leopold annahm.

2) Der Sultan Soleiman I. (II) entriß ſie den Ungarn im J. 1541 den 2. September.

3) Gebhardi Geſchichte des Reichs Hungarn III. Th. S. 591, und SCHMITTH Hiſtor. ottom. cit. P. II. p. 226 227.

im J. ravizza, anheim bringen; allein der Uiberfall erschüt-
terte seinen Muth so sehr, daß er mit genugsamen Ver-
luste eilends wieder über seine Gränzen hinfloh 1).

Der Großvezier Soliman, über den ungünstigen Fortgang seiner Anschläge und Waffen bestürzt, saß zu Belgrad, und sann nur seiner Beschönigung nach; es stund ihm ein eben so trauriges Schicksal bevor, daß sein Vorweser hatte. Ein Waffenstillstand und eine glückliche Erfolge desselben, sollte alles ersetzen; Alexander Mauro Kordato, der erste Dollmetscher an der Pforte, mußte beim Hermannen, Markgrafen von Baden, um selben anhalten. Allein der Sultan unterstützte noch immer den Empörer Tökóli und die ganze Liga mußte auch von diesem Ersuche wissen. Die Venetianer widersetzten sich dem zuschlüßenden Waffenstillstande besonders; sie bedüngten, ihren Wunsch nur damals zu erfüllen, wenn ihnen der Sultan alles das abtritt, was sie dießmal und im vorigen Jahre zu Peloponnes, auf der Insel Kreta, und im ägeischen Meere erobert hatten. Solch ein Begehren machte, daß der Sultan den Krieg neuerdings mit allen Kräften fortzusetzen beschloß 2).

1687 Das folgende Jahr (1687) war für die Pforte noch schrecklicher, und selbst für den Sultan, das letzte. Das Unglück der Waffen, und die allerseitigen Empörungen, schienen auf einmal den völligen Sturz diesem Reiche zu drohen. Soliman hatte bei Belgrad sein asiatisches und tatarisches Heer aus 80000 Mann beisam, ließ die Eßekerbrücke herstellen, um den Feldzug in

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. P. II. p. 231.

2) Die venetianischen Feldherrn die sich ihrer Seits gegen den Feind aller Orten auszeichneten, sieh in SCHMITTH Hist. ottom. cit. P. II. p. 252. und die eroberten Plätze p. 257—261.

in Ungarn wieder zu eröfnen. Allein der Herzog Karl ließ einerseits durch den Grafen Caraffa die Festung Erlau belagern, er aber selbst, lagerte sich auf den Feldern zwischen Eßek und an dem Drauſtrome. Der Churfürst aus Baiern, Emanuel, wartete seinen Feind an der Theis ab. Soliman rückte von Siegeshofnungen geblendt, gerade auf den Herzog zu, der durch listige Flucht bis in die Gegend von Mohacz kam; hier stellte sich der Herzog diesem Feinde entgegen, wo schon der Churfürst aus Baiern und Markgraf von Baden seiner warteten, und griff die Türken (12. Auguſt) so herzhaft an, daß ihrer 20000 Mann auf der Stelle erschlagen wurden. Das ganze feindliche Lager sammt allem Vorrathe blieb den Siegern, und der Tod des Königs Ludwig II. (1526) ward auf eben dem Felde gerochen 1). Von hier gieng der Herzog nach Siebenbürgen, schloß die Verträge mit dem Fürsten Apaffi und seinen Ständen 2), und zog diese Provinz für den Kaiser ein. Zu gleicher Zeit eroberte der Graf Caraffa, und der Marquis Doria, die Festung Erlau, die schon über hundert Jahre in feindlichen Händen war; und der Graf Dünewald, der nun (im November), nach der Abreise des Herzogs Karl, und des Churfürsten von Baiern, die oberste Befehlhabersstelle übernahm, strich ganz Slavonien durch; er bekam die Schlösser, Essek, Valpo, Satin, Zowizza, Valkovar, Marovizza, Gradiska, Busin, Illok, Karlovitz, Peterwaradein, Czernik, Bachras, Possega, Kamengrad und andere; ganz Slavonien und im J.

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. P. II. p. 241. 242. Die vorzüglichsten Helden nebst den schon benannten, die sich hier auszeichneten, waren: General Graf Dünewald, Häußler, Adam Batthiany, Graf Piccolomini, Lodron, Gondola, u. a.

2) Neueröfnete ottom. Pforte Fortsetzung oder II. Band S. 425. Dieser Vertrag ist hier in 33 Punkten zu lesen.

im J. Syrmien ward nun in ſeiner Macht 1). Die Venetianer eroberten die Feſtungen Kaſtelnovo und Kamengrad an dem Meerbuſen Kattaro, und dadurch fiel ihnen die ganze Gegend zu 2).

In Kroatien konnte der Ban Erdödi gegen die Bosnier wenig kriegeriſches vornehmen, da ſeine meiſte Mannſchaft bei dem Hauptheere war; das, was er gethan, war, daß er nur die Gegend jenſeits der Unna beunruhigte, die Stadt Koſtanizza überfallen, daſelbſt vier hundert Türken erſchlagen ließ, daß er den Ort geplündert, und mit Feuer belegt, die Feſtung Dubizza gleiches Schickſal leiden ließ, und denen Grafen Hofkirchen und Grafen Johann Eſterhazy auftrug, die Gränzen zu beſtreichen, und ſtets zu beunruhigen.

Dieſer glückliche Fortgang der kaiſerlichen Waffen, gab dem Kaiſer Hofnung, alles ohne Widerſpruch in Ungarn zu ſchlichten; er öfnete einen Reichstag zu Presburg, beſuchte ihn, mit ſeinem älteſten Prinzen Joſeph ſelbſt, machte dieß Königreich erblich, und den Prinzen (9. Dezember) zum mitregierenden König.

Bei der Pforte herrſchte eine ungemeine Beſtürzung. Dem Großvezier waren ſeine Soldaten gehäßig; und dem Baſcha Jeyen (Jegben) aus Aſien, dann dem Sjawuſch (Sclaus) von Aleppo, gelung es, eine Empörung zu erregen, und ihm das Leben zu nehmen. Das Heer, welches ohne Befehl unter dem Cochi Mehmed Spahi, nach Konſtantinopol zurückgekehrt war, dehnte den Aufſtand noch weiter aus, es zwang den Sultan ſelbſt

1) Neueröfnete ottom. Pforte II. Band XIV. Buch. S. 426. 428. Sieh auch D. Kantemir Geſchichte des oſmaniſchen Reichs (Hamburg 1745). S. 542.

2) SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. P. II. p. 265.

selbst vom Throne zu steigen, und den durch vierzig im J.
Jahre im Gefängniße sitzenden Soleiman seine Würde
abzutretten. Alles dieß verderbte die türkischen Angele-
genheiten so sehr, daß der Kaiser die Eroberungen in
Ungarn bereits als vollendet ansehen konnte.

Sultan Soleiman II. (III).

Soleiman um sich auf dem Throne zu erhalten,
ertheilte die Großvezlerswürde dem Sjawasch Bascha
von Aleppo, der in kurzer Zeit unter dem Säbel der
Empörer starb. Kodscha Ismael, der Janitscharen
Aga, kam an jene Stelle; dieser um den Sturm zu dämp-
fen, sagte den Mißvergnügten im Namen des Sul-
tans unerwartete Geschenke zu; bei allem dem aber,
vom Geize verblendet, blieb er fast gleichem Schicksale
seines Vorfahrers ausgesetzt. Nur die, dem Scheine
nach, freiwillige Abtrettung seiner Würde, rettete ihn.
Mußtafa Tekkfurdagi sein Nachfolger, sollte klügere
Anstalten treffen, aber auch diese blieben ohne Blut-
vergiessen nicht; der Empörungseifer glimmte noch
immer.

Dieß ließ den angränzenden Kaiserstaaten mehrere
Vortheile hoffen. Der General Graf Caraffa entriß
der Pforte nebst andern, Stuhlweissenburg (19. Mai
1688) Lippa und Lugosta; der Churfürst von Baiern 1688
eroberte die Festung Senderon (7. Juli), und Belgrad,
welche seit dem 1521 Jahre unter dem türkischen Joche
lag 1). General Häußler bezwang Paßarowitz; und der

1) Neueröffnete otrom. Pforte II. Band. XV. Buch. S.
470. 473. In diesem Jahre erhielt der unsterbliche Prinz
Eugen von Savoyen die Würde eines General Feldmar-
schall-

im J. Markgraf von Baden beſetzte (14. Juli) die Feſtung Brod, wozu ihm der Ban Niklas Erdödi den Weg geöfnet hatte, dann Neu-Gradiska (am 9. Auguſt), Koſtanizza, Dubizza und Jaſenovizza, ſetzte dieſe Eroberungen in Boſnien fort, erfocht bei Trivenizza, einem unbedeutenden Maierhofe von Termand, einen Sieg über 12000 Boſnier, wovon der Oberbaſcha Solim Topaly und 6000 Mann, auf dem Kampfplatze todt lagen; 2000 gefangene Chriſten wurden erlöſet 1); endlich fiel auch die befeſtigte Stadt Alt-Gradiska dem Kaiſer zu. Dieſer Sieg öfnete dem Markgrafen den Weg in's Boſnien; die ganze Gegend um Banjaluka ward verheeret, die Bewohner von Sarajevo (Seraglio) zitterten vor ſeiner; und die vortheilhafte Stadt Breßka, aus welcher die Beſatzung entfloh, war mit 2000 Mann beſetzt, um den Rücken gedeckt zu halten.

Auch die Venetianer machten ſtaunende Schritte in beiden Dalmatien, und in der Herzegovina. Der Feldherr Kornaro bekam mit geringem Verluſt die Feſtungen Dernis 2), und Klinovo (Chuin). Die Montenegriner begaben ſich in ſeinen Schutz; und viele chriſtliche Familien zogen aus der Herzegovina und Alban-

---

ſchallieutenants.—SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. P. II. p. 278. Bei dieſer Belagerung zeichneten ſich folgende Feldherrn beſonders aus: Graf Scherffenberg, Emanuel Fürſtenberg, Aurſperg, Lammerey u. a. die dabei todt geblieben ſind; dann der Prinz Eugen, General Häußler, Graf Solar, Rabuta, Staremberg. u. a.

1) Leben des Prinzen Eugen S. 290. Sieh auch SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. P. II. p. 281. 282.

2) Bei keinem Geographen fand ich einen Ort dieſes Namens; es ſcheint aber ein gegen die Morlachei angränzender Ort geweſen zu ſeyn. — Hievon, und folgende Nachrichten, ſieh Neueröfnete ottom. Pforte II. Band. XV. Buch. S. 460. 461.

hanien, und lieſſen ſich in dem Gebiete Riſano nieder. im J.
Der Begh Aly Sminych, Disdar von Gozzo, konnte die Auswanderung nicht hindern; ſein Ausfall mit 3000 Mann bei Grehovo, kam ihm theuer zu ſtehen. Gleiches Schickſal litt auch Soliman Baſcha von Skutari in Albanien, der die Empörer mit Gewalt ſeiner 5000 Krieger demüthigen wollte, und 600 Mann verlor; die Kuzziner und Klementiner, welche von den Venetianern mit Kriegszeuge verſehen wurden, zeichneten ſich wider ihn durch ihre Standhaftigkeit beſonders aus. Dieſe Sieger griffen auch die Feſtung Medon an der Seekuſte Skutari an, die Piperiner, Kattariner und Pomovzaner, hielten mit, und Soliman ward überall geſchlagen 1).

Während der Zeit war der General Pikkolomini nach Wien abgeſandt, um die Beſchaffenheit von Boſnien, und den Entwurf zur Eroberung dieſes Landes, dem Kaiſer vorzuſtellen: daß es nämlich voll Hügel und Berge ſey, die verwarloſten Straſſen zum Fortkommen der Wägen mit ſchwerem Geſchütze habe, daß im ganzen Lande keine namenswürdige Feſtung ſey, ſelbſt die Hauptſtadt Sarajevo ſtünde ohne Ringmauern da, und die Schloſſer an der Save, als Krapva und Kazova, wären ganz geringe beſetzt. Der Hofentſchluß war: das Heer daſelbſt in Winterquartiere zu verlegen. Das Schloß Zvornik an der Drine hielt dem Markgrafen vom Entwurfe ab, bis er ſolches mit 2300 Kriegern überwannet und bezwungen hat. Dadurch ſtand der Weg dem kaiſerlichen Heere von hier und von Belgrad bis Adrianopol offen. Die Länder, Boſnien, Servien und Bulgarien, waren dem Anſchein nach verloren. Der kaiſerliche Hof hatte den Anſchlag die europäiſche Türkei erobern zu laſſen, vergaß aber bei den vielfältigen Siegen, die zerſchoſſene Feſtung Belgrad wieder herzuſtellen, faderte von dem türkiſchen Geſandten Sulikar (Sulfikar) Effendi,

1) SCHMITTH. Hiſt. cit. P. II. p. 283—284.

im J. di, und Mauro Kordato, die ſich dießmal wegen Friedensangelegenheiten zu Wien an ſeinem Hoflager aufhielten 1), die in Ungarn, Kroatien und Slavonien entriſſenen Feſtungen, dann Boſnien, Servien und Bulgarien; daß ſie gegen die Provinzen Moldau, Wallachei, Siebenbürgen, und den Staat Raguſa, die ſich ſeinem Schutze ergaben, allen Feindſeligkeiten entſagen, die Kriegsunköſten erſetzen, und den Grafen Tököli ausliefern. Sein Bundsgenoſſe, der König von Polen, verlangte die Moldau, die Wallachei, und das Land am Dniper und an der Donau. Der Staat Venedig aber bedung ſich die Inſel Morea, ganz Dalmatien, und die Seeküſte zwiſchen Korfu und Korinth. Dieſe Foderungen, dann jene der türkiſchen Geſandten, welche auf der Rückgabe der Feſtung Belgrad, und des Landes Siebenbürgen beharrten, lieſſen keine friedliche Aus-
1689 ſichten; und die Geſandten giengen (24. Jener 1689) unverrichteter Sache wieder nach Konſtantinopol ab 2).

Der Sultan ſah ſich alſo gezwungen, den Krieg fortzuſetzen, ohngeachtet es ihm an erfahrnen Kriegern fehlte; und der franzöſiſche Krieg mit dem Kaiſer, ſchien ihm neue Kräften zu geben. Denn der König Ludwig XIV. ſtand ſchon mit einem beträchtlichen Heere in der Pfalz und am Rhein, und verſprach den unruhigen Grafen Tököli mit Gelde 3) zu unterſtützen; der Sultan und Ludwig, beide ver-

1) Kantemir Geſchichte d. oſmaniſchen Reichs aug. Or. S. 52.

2) Neueröfnete ottom. Pforte II. B. S. 463. und S. 486. wo die Vertragspunkte enthalten ſind. — SCHMITTH (Hiſtor. ottom. cit.. P. II. p. 286. 287.) ließ dieſe türkiſchen Geſandten erſt am 1. Hornung nach Wien kommen, den 8. dieſes Monats vor den Kaiſer treten, und in Gegenwart der kaiſerl. Bevollmächtigten: Kinſky, Strateman, Staremberg, und Laraffa, über die Verträge reden.

3) Mignots Geſchichte des ottomaniſchen Reichs (Leipzig 1774. aus dem franzöſiſchen überſetzt) III Th. S. 14. —

verſprachen ſich bei dem getrennten kaiſerlichen Heere im J. glückliche Folgen ihrer Waffen. Allein auch der Kaiſer hatte ein neues Bündniß mit dem großbrittaniſchen Könige Wilhelm, den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, und mit dem Herzoge von Savoyen geſchloſſen; mit Beihilfe dieſer, hofte er die Franzoſen aus Teutſchland zu vertreiben, und die türkiſchen Eroberungen ungehindert fortzuſetzen. Er ließ daher Temeswar, Kaniſcha und Großvaradein, zu gleicher Zeit einſchlüſſen. Der Graf Tökölt eroberte Novigrad an der Donau, bemächtigte ſich vergeblich, mit Beihilfe 3000 Wallachen, des feſten Platzes Alt-Orſova, und verband ſich mit dem Heere des Großveziers, das nun von Adrianopel nach Ungarn zog. Dieſes türkiſche Heer aber, ward von dem Markgrafen von Baden bei Paſſarowitz in Servien (30. Auguſt) überfallen, geſchlagen, und zerſtreut. Die Folge dieſes Sieges war noch günſtiger; der Markgraf ergriff abermal mit 24000 Mann das türkiſche Heer von 60000 Köpfen, unter der Anführung des Kuperli Ogli Baſcha, an der Feſtung Niſſa (25. September), und blieb abermal ein Sieger deſſelben; nach einem hartnäckigen Gefechte, fiel ihm die benannte Feſtung ſelbſt zu; und endlich auch (14. Oktober) Widin, wo er auch ein anderes Heer von 7000 Köpfen unter der Anführung eines Huſſein Baſcha erlegte, und dadurch ganz Servien erobert hatte 1). Anderſeits, nämlich in Boſnien, hatte der Baſcha Kihaja 5000 Mann zu Zvikani zwiſchen Banjaluka und Meyda geſammlet, und wollte ſich den Weg durch die Eroberung der Feſtung Wihacz gegen Dubizza oder Novi, nach Kroatien öfnen: allein der Graf Janoſch Draſkovich, empfieng ihn nur mit 1200 Mann, ſo vortheilhaft, daß er ſelbſt nebſt vier Beghen, zwölf Agen, und zweitauſend Köpfen, ſein verwegenes Leben auf dem Kampfplatze ließ. Draſkovich wurde darauf mit der Beſatzung, von den Schlöſſern

Novi

1) MARSIGLI Stato militare dell' Imperio ottom. P. II. p. 93. (Haag. 1734).

im J. Rovi und Zrin, mit 2000 Mann verſtärkt, überfiel die Türken zu Oſtrovizza, Bußevich und Badich, und verheerte alles. Der Ban Erdödi ſchnitt den Boſniern alle Zufuhr am Lebensmitteln an der Unne ab; an der Save von Dobor bis Zvornik ſtand das Heer des General Graf Pikkolomini; zwiſchen der Herzegovina und Albanien, ſaß der vorſichtige venetianiſche Proveditore Duodo, dieſer ergiff bei Nixicht die Horde von 3000 Köpfen des Jenalia Baſcha von der Herzegovina, erſchlug 500 derſelben, und nahm den Baſcha ſelbſt gefangen. Das ganze Boſnien, und bis über die Hälfte des Landes Albanien 1), war nun in der Macht des Kaiſers.

Dieſe allerortigen Siege, und das drückende Joch der chriſtlichen Boſnier, Servier, und türkiſchen Illyrier, veranlaßte faſt alle dieſe Unglücklichen die Waffen gegen ihren Sultan zu ergreiffen, und ihre Dienſte durch einen Servier Iſaia Diakovich, dem Kaiſer anzubieten; der Patriarch der Klementiner 2) und raſziſcher Erzbiſchof

1) Rink, Leben des K. Leopold des Groſſen ꝛc. III Th. S. 921. Der würdige Held Pikkolomini ſtarb zu Niſſa, während einer Unterhandlung mit den Albaniern zu Priſtina, die ſich ganz dem Schutze des Kaiſers unterwerfen wollten. Vergleiche auch SCHMITTH Hiſt. Eit. P. II. p. 494.

2) Eine Beſchreibung von den Klementinern iſt in Fried. Taube, Beſchreibung des Königreichs Slavonien und Herzogthums Syrmien III. Buch S. 123. folg. (Leipz. 1778). Herr Taube irrte ſich S. 124, daß er dieſe Flüchtlinge, erſt im J. 1737 unter dem Patriarchen Joanovich aus Albanien nach Syrmien einrücken läßt. Ein Theil derſelben kam ſchon unter dem Patriarchen Czernovich hieher, nicht aus Albanien, ſondern aus der Grafſchaft Zachulm, die zu der Herzegovina gehört; ſieh FARLTI Illyr. fac. Tom. I. p. 161. — Dann widerſpricht ſich Herr Taube auch im II. Buche S. 65. (Leipzig 1777) da er ſagt: faſt alle dieſe Ueberkömmlinge aus Albanien, unter dem Pa-

ſchof von Ipek, Arſeni Czernovich 1), trug hiezu im J. das meiſte bei. Es ſtund dieſen Ankömlingen frei, entweder den Kriegsdienſt anzunehmen, oder die Aecker zu pflügen; viertauſend Mann derſelben begaben ſich unter das Gewehr; ſo ward alſo die kaiſerliche Macht dieſer Seits wieder vermehrt. Dieſes Volk, und über ein

---

Patriarchen Czernovich, wären von den Türken eingeholt, und niedergeſäbelt worden. — Dieß bezieht ſich nur auf jene, welche im Jahre 1737. unter dem Patriarchen Jovanovich aus Albanien in die ungariſchen Provinzen überſiedeln wollten. — —

1) Dieſer Patriarch war in Schutz genommen, und der Kaiſer wollte, daß dieſer für ein Oberhaupt der altgriechiſchen Gemeinde in Griechenland, Raſzien, Bulgarien Dalmatien, Boſnien, Janina (Jenopolis) Herzegovina, in Ungarn und Kroatien anerkennet werde, (ſeit dem Jahre 1740. wohnt der Patriarch zu Karlowitz) und beſchenkte ihn mit einigen Gütern zur Errichtung eines neuen Sitzes in Slavonien; die griechiſche Geiſtlichkeit aber, welche innerhalb dem türkiſchen Gebiete wohnte, gehorchte ihm nicht, und veranſtaltete, daß ein neuer ſerviſcher Patriarch von Konſtantinopol aus, zu Ipek eingeſetzt war. — Uibrigens, um noch mehr Griechiſchgeſinnte aus den türkiſchen Gegenden als neue Pflanzbürger nach den ungariſchen Provinzen zu bekommen, errichtete der Kaiſer Leopold (21. Auguſt 1690) für die Altgläubigen ein Erzſtift zu Karlowitz, und ließ ihnen (unter den 6. und 21. Auguſt) viele Freiheiten und Vorrechte, durch ganz Slavonien, Kroatien und Dalmatien, bekannt machen; dieſe Freiheitspatente führt Herr KERCSELICH in notit. cit. p. 434 — 436 an, welche von allen Thronfolgern dieſes Großen Kaiſers, nicht nur in den Jahren 1706, 1713, 1715, 1743, 1763, und 1776 feierlich beſtättiget, ſondern auch vermehrt wurden. Dieſe Freiheitspatente machten, daß ſich die Altgläubigen nach und nach dem türkiſchen Joche zu entziehen ſuchten, und nach Slavonien oder Ungarn kamen. Nun ſind zwar, die durch die Wuth der Türken verödeten Gegenden, einigermaſſen mit dieſen wieder bevölkert worden, jedoch noch lange nicht ſo ſtark, als ſie vor dreihundert Jahren, oder vor dem Jahre 1471, waren.

im J. ein und neunzig Schlösser und Festungen, die in diesem Jahre die Pforte einbüßte, nöthigte den Sultan abermal, dem Kaiser Friedensunterhandlung anzutragen, und einem ewigen Verzicht auf Siebenbürgen, dann auf die eroberten Plätze in Bosnien und Slavonien, zu thun 1), da er aber noch immer die Festung Belgrad, Nissa, und nebst diesen auch das Land jenseits der Save 2) verlangte, der Kaiser hingegen bei dem alten Vorschlage blieb, die Provinzen Servien, Bosnien und Wallachei behauptete, und endlich bis nach Konstantinopol vordringen wollte, so unterblieb die ganze Friedensunterhandlung wieder.

Die französischen Feindseligkeiten nahmen täglich zu, und daher mußte auch das kaiserliche Heer dieser-
1690 seits (1690) getrennt werden; die Türken bekamen dadurch keine Erleuchterung, obschon sie die Großvezierswürde des verwiesenen Tekkürdagi dem weit bekannten und blutdürstigen Küperli Ogli Bascha ertheilten 3). Dieser Küperli hatte den Befehl, nach seinem Gutachten, alles mögliche zur Fortsetzung des Krieges anzuwenden, und der Sultan ernannte den Grafen Tököli abermal zum Fürsten von Siebenbürgen, und gab selben 16000 Mann, mit denen er dieses Land dem Sohne des verstorbenen (15. April) Fürsten Michael Apaffi entreißen sollte. Die kaiserlichen Feldherrn Graf Veterani und Häußler, hatten nebst ihren teutschen Heere auch 4000 Siebenbürger unter der Anführung eines Grafen Michael Teleki bei sich; diese widersetzten sich dem Einbruche vergebens, und wurden ganz geschla-

gen

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. P. II. p. 296.

2) Gebhardi Geschichte des Reichs Hungarn: II. Th. S. 607.

3) Mignots ang. ottom. Geschichte III. Th. S. 18.

gen 1). — Tököli belagerte die Stadt Kronſtadt, im J. eroberte ſie, und ſagte einen Landtag auf den 22. September nach Stuhlweiſſenburg an; indeſſen kam der Markgraf von Baden, und trieb den regierſüchtigen Tököli bis nach der Wallachei hin. —

Da ſich Tököli in Siebenbürgen ſchlug, hatte indeſſen Kiüperli bei Sophia ſein Heer auf 70000 Mann verſammlet, brach (mit Ende des Monats Juli) auf, zieng gerade auf Niſſa los, beſetzte auf dem Wege das Schloß Pirot (7. Auguſt), dann ringte er die Feſtung Niſſa um, und eroberte ſie (8. September); endlich fiel ihm auch Widin (29. September), und Senderov zu; und nach achttägiger Belagerung, nahm er Belgrad (8. Oktober) mit Sturm ein 2). Nach dieſen Eroberungen, fielen ihm auch Lippa, Orſova (im Dezember), und eine Feſtung nach der andern zu. Darauf veranſtaltete der Großvezier mit dem Grafen Tököli, ſeine Züge von zwei Seiten in's Siebenbürgen eindringen zu laſſen; allein der Markgraf von Baden, hielt ſie zurück, und zwang die tökoliſchen Freunde in Siebenbürgen, des Kaiſers Hoheit zu erkennen. —

Huſſain Baſcha aus Boſnien, ſollte mit 17000 Janitſcharen die Feſtung Eſſek in Slavonien zu eben der Zeit den Ungarn entziehen, da der Kiüperli in Servien kriegte; dieſer Befehl ward eifrigſt erfüllt; Huſſain ſo-

1) SCHMITTH Hiſtor. ottom. cit. P. II. p. 305. Bei dieſer Schlacht (21. Auguſt) blieben viele tapfere Krieger todt, als: der Graf Teleki, Magni, Marquis Doria, und ein edler wallachiſcher Feldherr, Pallizza.

2) Die feindlichen Züge und Eroberungen dieſes Jahrs kann man umſtändlich leſen in dem Leben des Kaiſers Leopold; auch beim SCHMITTH am ang. Or. S. 307. 310 — und in Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 29. 30.

im J. foderte eben (30. September) die Beſatzung auf, als der Herzog Le Croy von Belgrad hier anlangte, nach dem er die Feſtung Illok und Petervaradein ſtärker beſetzt hatte; dieſe Ankunft, und ein Gerücht von einem Nachzuge eines ſchrecklichen kaiſerlichen Heeres, das von allen Seiten zum Entſatze zueilet, verſetzte die türkiſchen Helden in eine ſo groſſe Furcht, daß Huſſain zwar (5. Oktober) einen muthigen Angriff gewagt hatte, allein fruchtlos; er verließ ſein Läger, alles Geſchütz, und floh über Hals und Kopf (6. November) nach Belgrad 1). — Die Kroaten vergaſſen nicht unter der klugen Veranſtaltung ihres tapfern Bans Erdödi, das türkiſche Slavonien und die angränzenden Boſnier, mit Streifzügen zu beunruhigen, ſie plünderten Banjaluka und Trinia aus; verheerten unter der Anführung des Philipp und Michael Vidakovich alles, wo ſie hin kamen, und der Feldherr Hoffkirchen, ſchlug mit ſeinen Teutſchen eine feindliche Horde an dem Schloſſe Kruppa, deren ganze Reſt ſich gefangen geben mußte. — Dieß Verfahren trug auch vieles zu dem Schrecken bei, daß Huſſain die Belagerung von Eſſek aufhub, und geflohen war. Nun war es Zeit die verfallenen und zerſtörten Feſtungen in Slavonien wieder herzuſtellen, und ſie mit tüchtiger Mannſchaft zu beſetzen.

Der

1) Nach der Geſchichte des Großen Kaiſers Leopold ſollte der Graf Guidobald Stahrenberg, — nach dem Werke der ottom. Pforte aber, der Herzog Le Croy dieſe Feſtung mit folgender Liſt von der Belagerung befreiet haben. Es wurden eine Menge, Soldaten, Bauern und Knechte beordert, gegen Abend vor dem Angeſichte des Feindes, in ausgedehnten und zerſtreuten Reihen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, über die Drave, und über die Brücke, nach der Beſatzung zu ziehen. Dieſe Liſt bekräftigte den Ruf der ungariſchen Macht. Kaum wurden ſie erſehen, als ſchon die Janitſcharen ihren Muth ſinken lieſſen, und ohne die weitere Befehle abzuwarten, entlaufen ſind; Huſſain Baſcha eilte endlich ſelbſt nach, und wurde deswegen auch zu Belgrad erdroſſelt.

Der Groſsvezier konnte nichts mehr wichtiges oder im J.
entſcheidendes unternehmen; die überhandgenommene
Aufruhr zu Konſtantinopol, rufte ihn dahin. Das
Volk wollte nicht mehr den Sultan auf dem Throne
haben, und lieſs ihn endlich vor Gram und Kummer
zu Adrianopol (den 21. Juni 1691) ſterben; dieſer Tod 1691.
vergröſserte den Auflauf noch mehr, und der Partheigeiſt
trennte ſich. Einige ſprachen das Sultanat dem (1687)
entthronten Mehmed IV. andere wieder deſſen Sohne dem
Muſstafa zu. Der Groſsvezier aber, in deſſen Gewalt das
ganze Staatsruder lag, wuſste ſeine Abſicht klug zu len-
ken; die vorzüglichſten des Divans, nämlich der Mufti,
Kadileſcher, Teftedar, und Kaimakan, hielten mit; die-
ſe ſagten dem Ahmed, den jüngſten Bruder des Sul-
tans Soleiman das Sultanat zu. Die vornehmeren der
Widergeſinnten aber, wurden in die Gefängniſse nach
Cypro, Rhodos, oder Lemnos verſchicket; und dieſs Ver-
fahren ſtillte endlich auch den Sturm.

Sultan Ahmed II. (Achmath).

Ahmed ſaſs ganze fünf Jahre im Gefängniſse; bei
allem dem hatte er aber dennoch ſo viel Muth und Vor-
ſicht, daſs er die ganze Regierung nach den Entwürfen
des Divans und des Groſsveziers führte; hiedurch er-
warb er ſich ein ruhiges Anſehen, das ihm der gefähr-
liche Groſsvezier verſchuf, der nun wieder in Servien
nach Belgrad eilte, um ſeinem Entwurf auf die Erobe-
rung von Slavonien auszuführen; die ſchnellen Veran-
ſtaltungen zu Belgrad entdeckten dieſen Entwurf, und
erweckten die Kaiſerlichen zu Gegenanſtalten. Der
Markgraf von Baden brach mit ſeinem 60000 Mann
ſtarkem Heere von Ofen auf, eilte mit einem Theile
deſſelben nach Eſſek, den andern aber lieſs er bei Peter-

im J. varadein 1) die Donau überſetzen, und gerade nach Semlin ziehen; beide dieſe Heere trafen (10. Auguſt) daſelbſt ein, um den Paß dem nahen Feinde abzuſchneiden; es war aber zu ſpät. Denn Kiüperli ſtand ſchon mit 91000 Bewafneten kunſtmäßig verſchanzet da, und 6000 Mann Spahi verwahrten die Brücke. Die Uibermacht erweckte bei dem Markgrafen ein großes Bedenken, und die ſtreifenden türkiſchen Horden vereitelten jede ſeiner Wendungen. Mehmed Wagavicz, Baſcha der Arnauten, der ſich den Paß Beßkaraba (Romanaz) an der Inſel Orſova mit 3000 Mann öfnen ſollte, ward zwar daſelbſt geſchlagen, und Kara Mußtafa, Baſcha des Oracher Sandſchiakats in Boſnien, ward an der Uiberſetzung über die Save gegen Gradiſig gehemt; der Großvezier ſelbſt aber hatte dennoch ſo glückliche Anſtalten getroffen, daß endlich dem kaiſerlichen Heere von der Seite gegen Salankamen (den 10. Auguſt) alle Zufuhr abgeſchnitten wurde. Der Markgraf gerieth endlich in die Verlegenheit und Noth, entweder eine glückliche Liſt, oder aber einen muthigen Angriff zu wagen. Es kam endlich (19. Auguſt) auf eine entſcheidende Schlacht an, die beiderſeits vieles Blut gekoſtet, aber nichts entſchied 2); ſechszehn tauſend Türken blieben auf dem Kampfplatze todt, und Kiüperli ſelbſt rettete ſich nach Belgrad, da er das ganze Feldgepäcke und Lager den Siegern überlaſſen mußte, wovon der Fürſt Vandemont, vier Roßſchweife, und zwei und zwanzig Standarten dem Kaiſer nach Wien überbrachte. Das kaiſerliche Heer hatte dieſen Sieg eben auch theuer genug, nämlich, mit Ver-

1) Neneröf. ottom. Pforte II. Th. S. 566. erhebt dieſes Heer auf 40000 Mann.

2) Neneröf. ottom. Pforte II. Th. XVI. B. S. 571 — 575. Hier iſt dieſe Schlacht umſtändlich und ausführlich beſchrieben. Vergleiche auch SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. Tom. II. p. 320—332. und Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 46.—

Verluſt von 5000 Mann erkauft; viele ihrer tapferen Feldherrn blieben da in ihrem Blute 1). im J.

Auch der Ban von Kroatien, Graf Niklas Erdödi, hatte mit ſeinen Provinzialliſten, und mit dem teutſchen Heere des Grafen Kaunitz, die Gränzen gegen Boſnien herzhaft vertheitiget, und eroberte Poſſega in Slavonien. Der Herzog Le Croy bekam (11. September) die Feſtung Brod an der Save; die Beſatzung von Gradiſka erſchrack hierüber, verließ (22. September) ihren Ort, und floh über die Save nach Boſnien; dieſem Beiſpiele folgte auch die Beſatzung von Bakaracz, von der 150 Mann gefangen wurden. Dieſer Verluſt und die Schlacht bei Salankamen, beſtürzte den Sultan und ſeinen Divan ſo ſehr, daß ſie von dem Geldgeize und Grauſamkeiten des Küperli endlich überzeugt, ihn nach Konſtantinopol zur Vertheitigung vorriefen, in's Gefängniß warfen, und an ſeine Stelle den Staathalter von Diarbekier aus Meſopotamien, Serpoſchtſchi Aly Baſcha 2), erwählten. Aly der ſchon unter dem Großvezier Kara Muſztafa bei der Belagerung vor der Stadt Wien war, ſollte allen dieſen Verluſt wieder gut machen. Dieſer war noch nicht

1) Die vorzüglichſten waren: Chriſtian Herzog von Holſtein; die Grafen Souchi, Aremberg, Pöttingen, Kolonich, Buquoi, Adam Zrinv, nebſt vielen andern, die tödtlich verwundet, erſt darnach ihr Leben für den Kaiſer gaben. —

2) Neueröf. ottom. Pforte aug. Or. — SCHMITTH aber p. 323. ſagt: daß Küperli verwundet zu Belgrad geſtorben, und an ſeine Stelle, Chalil Baſcha aus Boſnien gekommen ſey. Allein dieſer Chalil nach der türkiſchen Chronik des Nayma iſt eben dieſer Aly, welchen Herr SCHMITTH. aug. Or. S. 329. zum Nachfolger des Chalil auf das Jahr 1692 anführt. Herr Mignot in der ottom. Geſchichte III. Th. S. 48. nennt ihn Arabaji Baſcha.

im J. von Konſtantinopol aufgebrochen, als er hörte, daß
1692 ſchon die Feſtung Großvaradein (im Mai 1692) durch den geſchickten General Donat Häußler, der Pforte entriſſen ſey, die der Disdar Abdulatif vergebens vertheitigte 1). Dieſer Verluſt war eine erneuerte Wunde für den Divan. Der neue friedliebende Großvezier, mußte eilends nach Belgrad, um dieſe Feſtung zu erhalten, die eben in der Gefahr war, verloren zu gehen; er mußte ſich dabei nur vertheitigungsweiſe verhalten, denn, man arbeitete beiderſeits am Frieden, den der Londnerhof durch ſeinen Geſandten den Ritter Hardords, und der Freiſtaat Holland, durch ſeinen Geſchäftsträger Hußey, eifrig betreibten 2). Der unvermuthete Tod dieſer beiden bevollmächtigten Vermittler, ſchien dieß Geſchäft zu unterbrechen, allein die baldige Erſetzung ihrer Stellen, durch den holländiſchen Ritter von Heemskerk, und durch den engländiſchen Mylord Gulielm Paget, betrieb es mit gleichem Eifer. Die Vorträge, die dieſe Heern gemacht, ſchienen dem Großvezier ſo vortheilhaft zu ſeyn, daß er ſie beide (5. Dezember) nach Konſtantinopol zum Sultan abwieß, und ſie ſelbſt (28. Dezember) dahin begleitete; ſein Einzug war ein Glanz, der ſich bald verdunkelte; denn er ſprach günſtig für den Frieden. Der Divan ſchloß daraus eine Partheilichkeit und Verrätherei, verſchwärzte ſeine edle Geſinnungen bei dem Sultan, der ihn an der Stelle von

1) Neueröf. ottom. Pforte. II. Th. XVI. B. S. 596—597. Hier ſind die Vertragspunkte, worunter der Kadi Sei Füllach, der Disdar und Baſcha Abdulatif, Osman Aga Haßeki der Oberſte der Janitſcharen, nebſt andern großen, welche dießmal in der Beſatzung waren, unterſchrieben ſtehen.

2) Der Geſandte von Frankreich widerſetzte ſich ernſtlich dieſem Frieden, und arbeitete an der Fortſetzung des Krieges. Sieh Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 48. 51.

von Konſtantinopol verwies, den gleichdenkenden Tefter- im J.
dar erdroſſeln ließ, und das Großvezierat dem Kaima-
kan Bujukli Muſtafa ertheilte.

Seit den unglücklichen Vorfällen, und ſo lange die Unterhandlungen währten, hielten beide Gegenheere ihre Stille. Die kleinen Streifzüge waren unbedeutend. Die bosniſchen Baſchen ſchützten ihre Gränzen, gegen die Kroaten, welche dieſe zweimal durchzuſetzen verſuchten. Der Ban Erdödi befahl die Feſtung Wihacz zu überfallen, das der Soldat zwar gethan, allein nichts weiters zu thun vermochte, als die Stadt zu plündern und anzuzünden. Auf gleiche Weiſe konnte auch Michael Vidakovich, auf den Feldern in der Gegend von Kruppa, nichts anders unternehmen, als wo er ankam, alles zu verheeren und verbrennen.

Die Unterhandlungen, wurden wieder durch die ſtolzeſte Begierde der Türken unterbrochen; und man bereitete ſich beiderſeits den Winter hindurch zur Fortſetzung des Krieges.—Der Kaiſer veränderte die Stellen ſeiner Feldherrn. Der Markgraf von Baden übernahm die Anführung eines Heeres, welches der Kaiſer an den Rhein ſandt, weil die Franzoſen über ſeine Bundsgenoſſen das Uibergewicht hatten; und der Herzog Le Croy übernahm hier das Kriegsheer des Grafens, und Graf Quidobald Staremberg übernahm die Vertheitigung von Slavonien ſtatt den Herzog. Der Graf Veterani hatte die Angelegenheiten des Fürſtenthums Siebenbürgen zu beſorgen, und der Graf Adam Barthiany erhielt die Banswürde in Kroatien, weil der Ban Niklas Erdödi geſtorben war. Dieſe ſchon allgemein berühmte und erfahrne Kriegsmänner, wandten zwar alles an, ihre anvertrauten Länder zu ſchützen, und das entzogene wieder anheim zu bringen, allein die Uiberlegenheit der Türken ſchrenkte ſie ein. Die große Mahomedsfahne, welche (im März 1693) ausgeſteckt wurde, hatte über
50000 Muſelmänner an ſich gezogen, die ſich auch 1693.
mit Hintanſetzung ihres Lebens zur Eroberung des Für-

im J. ſtenthums Siebenbürgen entſchlüßten. Mit dieſem gieng der Großvezier Mußtafa ſelbſt, und der Tatarchan Galga begleitete ihn mit 2000 Tatarn. Der Graf Veterani ſtand ſchon zum Empfange bereit, und der Großvezier war nur drei Meilen von Kronſtadt entfernet, als er vernahm, daß der Herzog Le Croy die Feſtung Panczova beſetzt, und die Feſtung Belgrad (3. Auguſt) ſelbſt, an der die Erhaltung von ganz Servien lag, mit aller Gewalt belägerte. Der Großvezier änderte alſo ſeinen Entwurf auf Siebenbürgen ab, und tratt den Weg zum Entſatze nach Belgrad an. Der Herzog wagte mit 8000 Freiwilligen (16. September) einen ſehr blutigen und fruchtloſen Sturm, der ihn endlich zum Abzuge über Salankamen bis Karlowitz genöthig hatte; denn der Großvezier langte bald (20. September) mit ſeinem Heere bei dieſer Feſtung an, wo ihn der Defdar Küperli Baſcha, unter dem Kanonenknall freudenvoll empfieng 1).

An eben dieſen Tage brach der Ban Barthiany über die Gränze in Boſnien ein, bemächtigte ſich des dalmatiſchen befeſtigten Bergwerks Brunzeny-Meydan, und erhielt es mit bewafneter Hand; alles was er nicht mitneh-

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. P. II. p. 343. — 344. Der Herzog gewann zwar bei dieſer drei und vierzigtägiger Belagerung nichts, verſchuf aber durch dieſe Unternehmung den Siebenbürgern Sicherheit, weil er das türkiſch-tatariſche Heer von 80000 Mann von dort nach Belgrad zurück zugehen zwang. — Der franzöſiſche Geſandte bei der Pforte, Herr Chateauneve, wußte dieſen Rückzug des kaiſerlichen Heeres von Belgrad, vortheilhaft für ſeinen König und den Sultan abzuſchildern; der Sultan wollte nichts mehr von Friedensverträgen hören, und ſein Soldat beſtürmte darauf die angränzenden Kaiſerlichen, viel muthiger, als es je in einem Winter geſchah. — Herr Chateauneve war auch ſo gütig gegen die Pforte, daß er ſogar, da Konſtantinopyl mit Hungersnoth bedrohet war, Schiffe hergab, um dieſe Stadt mit Vorrath zu verſorgen. Sieh Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 62.

nehmen konnte, wurde verheert, getödtet, und verbrandt; im N
alle umliegenden Dörfer, auf vier Meilen weit umher, standen in Flammen.

Dieß so fruchtlos für die Türken verstrichene Jahr, gab neue Gelegenheit zum Unwillen und zur Unzufriedenheit mit dem Großvezier. Man berief ihn vom Heere nach Konstantinopol. Der Divan war dießmal schon entzweit. Der Großvezier, Mufti, der Sultan selbst, und einigen vom Eigennutze geblendete, riethen (1694) 1694
die Fortsetzung des Krieges; die Sultanin hingegen, der Kislaraga, Kalatlik, Kaimakan, und Osman Kaimakan von Adrianopol, billigten die Friedensverträge des englischen und holländischen Gesandten. Der Sultan aufgebracht, entsetzte die zwei Kaimakanen, nebst den Kislaraga, ihrer Aemter, und verwies sie aus der Stadt; die neuen Kaimakanen, Selikhar Aga ein Cirkaßier, und Aßain Aga, schrien, und klagten so lange wider den Großvezier, bis auch dieser seiner Würde entsetzt, und nach Kleinasien, der Mufti aber auf die Insel Chio, verwiesen waren. Aly Begh von Tripolis [1], ein günstling der Sultanin, erhielt bei dieser Gelegenheit das Großvezierat; dieser befolgte den Entwurf zur Fortsetzung des Krieges mit noch mehrerem Eifer; er rief die näheren Asiatischen und Afrikanischen Heere heraus, und bestimmte sie nach Ungarn. Der Sammelplatz war theils bei Adrianopol, theils bei Belgrad. Aber auch das kaiserliche nur 35000 Mann starkes Heer, unter der Anführung des General Häußler, Strahremberg, und Kaprara, hatte sich zu Theil bei Essek und Pöcs, das meiste aber bei Petervaradein gelagert, und wartete hier die türkischen Bewegungen ab. Mit Ende des Augustmonats sah man den Großvezier schon bei Belgrad, und bald diesseits der Save; sein Lager wurde bei

1) Mignot ang. ottom. Geschichte III. S. 62. nennt ihn Tarabolus Aly Bascha; andere auch Turposchi Bascha v. Diarbekir.

im J. Salankamen aufgeschlagen; von hier aus geschah der Angriff (10. September) der Kaiserlichen, die ihn bei Petervaradein erwartet hatten. Allein dieß kam ihm zu theuer; die ausgebliebenen afrikanischen Horden, die zur Vertilgung einer Landesaufruhr, zurückbleiben mußten, dann die späte Ankunft des Tatarchans Galga, mußten die Schuld des ungünstigen Angriffes gewesen seyn. — Er wagte es also dieserseits nicht mehr. Das neue Kriegsvolk unter der Anführung des Grafen Kaprara schrack ihn auch ab. Nun sollten die Streifzüge, durch die mehr zu hoffen war, diesen erlittenen Verlust ersetzen; und es gelung ihm; er eroberte auch bald die Insel Oserovizza, und das befestigte Schloß Kobila, wobei nebst dem Sohne des Tatarchans, 300 Türken auf dem Felde todt geblieben sind; bei Futak ersetzten die Tatarn diesen Verlust wieder, wo sie eine beträchtliche Zufuhr an Lebensmitteln nebst der ganzen Begleitung von 400 Mann aufliengen, und in ihr Lager gebracht hatten. — Die Kaiserlichen erhielten aber die kleinen Festungen Upalanka, Ram, Fedislava, und Galombaz, endlich eroberten sie auch (27. Dezember) die vortheilhafte siebenbürgische Gränzfestung Gyula, nachdem sie zuvor (21. Dezember) eine türkische Zufuhr an Lebensmitteln mit 900 Mann aufgefangen hatten. Aber auch die kaiserlichen kleineren Züge liefen nicht fruchtlos ab. Der Tökölische Feldherr Daroczy hatte die Obsicht, über die, an der Donau in Servien und Bulgarien, dem Kaiser entrissenen Schlösser; dieser tratt solche unter günstigen Bedingungen dem kaiserlichen Feldherrn Grafen Veterani ab; und dieser Verlust gab dem Grafen Tökösli den empfindlichsten und letzten Stoß; der Großvezier meßte ihm bei dem Sultan die Schuld eines Verräthers an, und schickte ihn nach Konstantinopol; man schloß ihn in die sieben Thürme ein, und verwies ihn auch bald nach Kleinasien hin.

Die bosnischen Landeshorden vermochten in diesem Jahre gegen die Kroaten nichts namentliches. Der Ban Batthiany hielt sie in Schranken; Graf Aarsperg streif-

ſtreifte von hier bis Vakup hin, und eroberte das im J. Schloß Boricovaz; der Oberſte Ryba, Befehlshaber von Brod (in Slavonien), bewachte mit ſeinen Heidonen den Uibergang der Save, ſtrich in Boſnien zwiſchen den Schlöſſern Teſchen und Doboy, bis Thebze und Maglol, plünderte, verheerte und brandmarkte alles; da das meiſte boſniſche Volk bei dem Hauptheere des Großveziers war, ſuchten auch die Venetianer die Abweſenheit deſſelben mit dem beſten Vortheilen zu benutzen.

Daniel Delfino, der Generalproveditore von Dalmatien, bemächtigte ſich der Gränzfeſtung Ciklut (Zitluch 1), gewann alle Bewohner des Narentagebietes mit vortheilhaften Verheißungen, verſah davon zwei tauſend wehrbare Männer mit Gewehre, die alle hieroritigen, noch Türkiſchgeſinnten, entweder zur Unterwerfung den Venetianern, oder zur Flucht zwingten. Dieſem Beiſpiele folgten bald die Morlachen von Zara, und jene an den Gebürgen Primorje; dieſe rückten (5. April) gegen die Feſtung Moſtar vor, und belagerten ſie, und dieſe Belagerung ſchuf den anliegenden Dörfern, Brachino, Blatto und Goranzo, Gelegenheit, ihr Hab und Gut in das venetianiſche Gebiet nach Rudobiglia, Zuppa, Cettina und Petrovich, fortzubringen, ihre hinterlaſſene Häuſer mit Feuer zu belegen, ſich mit den Morlachen zu verbinden, und dann mit vereinigten Kräften gegen die Türken zu kriegen. Der Verluſt von Moſtar, der zunehmende Aufſtand und die tägliche Auswanderung, erweckten eine groſſe Verlegenheit unter den

1) Ciklut liegt an dem Narentafluße, war dießmal mit zwei Kaſtellen und ſehr hohen Thürmen verſehen; Sultan Soleiman I. (II) eroberte ſie im Jahre 1595, befeſtigte ſie beſſer, und hielt mit ſelber alle näheren Feſtungen, als Kaſtellnovo, Narenta, und die ganze Herzegovina, im Zaume.

im J. den türkiſchen Beſatzungen der näheren Feſtungen. Der Geraskier Soleiman rafte ſo viel Mannſchaft in der Eile zuſamm, als es ihm nur möglich war, und wollte die Untreue der Morlachen zu Nixichi ſtrafen. Delfino erfuhr dieſe Abſicht, ließ die Päße an dem Fluß Trebiſach bei Terſana und Gabella beſetzen, gieng gerade zum zweitenmal auf die alles entſcheidende Feſtung Ciklut zu, und ergriff ſolche mit anhaltender Gewalt; der Disdar Begh Ahmed, dem der Geraskier nach ſeiner Hofnung nicht helfen konnte, verzweifelte, weil ſchon der Waſſerthurm im Schutte lag, ſteckte die weiſſe Fahne aus, und ergab ſich ſammt der Feſtung (20. Juni), unter dem Bedinge, daß es ihm erlaubet werde mit ſeiner Mannſchaft nach Albanien zu ziehen. Bei dieſer Eroberung, und unter gleichem Bedingnißen überließ auch der Mehmed Aga Cherimaglich das Schloß Gabella, und Sulfikar Aga Aßanaglich, den Thurm Kuppa. Nun war die einzige Sorge des Ritters Delfino die Feſtung Ciklut mit ſtandhafter Mannſchaft zu beſetzen; er konnte nicht mehr als 1500 Mann entpören, die er da unter den Befehlen des Markgrafen Odo zurückließ; und zog dem Geraskier entgegen, der mit 16000 Mann zur Wiedererhaltung der Feſtung Ciklut eilte. Den Auszug dieſes türkiſchen Heeres empfanden die Morlachen von Nixichi und Dorbnjazzier wehmüthig. Der boſniſche Baſcha Mehmed lagerte ſich bei Altund mit 2000 Reutern, und der Geraskier ringte die Feſtung Ciklut um, und foderte ſie (24. Juli) auf. Allein der Ritter Delfino, und die Generalen Vymes und Marcello, hatten ſo glücklich alles vorgeſehen, daß der Geraskier von ſeiner eilftagiger Belagerung (bis 5. Auguſt) nachließ, und mit Verluſt von 2000 Mann unverrichteter Abſicht abzog 1). Der General Marcello begleitete ihn mit Tod und Feuer bis Neveſigne. Auf gleiche Art verfuhr auch der Ritter Barovich in der Gegend von Katto, zwiſchen den Plä-

ßen

1) Neuerö. d. Pforte II, Th. XVII. B. S. 661—667.

ten Gliubigne, Gliubomir, und Trebigne. Alle Baſchen und Disdarn, bebten bei den glücklichen Waffen des Delfino; eine Stadt nach der andern bath den Schutz der Venetianer, und unterwarf ſich. Die Bewohner von Mengorie und Trebigne, Zagorie, Popokko, Klobuch und Grahovo, tödteten unter einander ſelbſt die Türkiſchgeſinnten, und krieg̃ten gegen ihre vorigen Herrn. Die Baſchen und Agen in der Herzegovina, auch der Seraskier Soleiman ſelbſt, büßten nach dem Spruche des Sultans dieſen allerſeitigen Verluſt mit dem Tode ihres Lebens. Aly Baſcha von Skopia, dem der Sultan das noch übrige Sandſchiakat von der Herzogovina anvertraute, ſollte die verlornen Feſtungen und Landesbezirke wieder anheim bringen, und der Großvezier ſollte 20000 Mann dem boſniſchen Baſcha nach Sarajevo zuſchicken, der nun als Seraskier in die Herzegovina ziehen, und den Aly Baſcha unterſtützen mußte. Allein der Provedditore Delfino vergaß auch nicht ſeine Gegenanſtalten zu treffen; er wußte, daß der erſte Angriff die Feſtung Cliklat gelten würde, derer Verluſt der Pforte meiſtens am Herze lag. Vincenzo Dona, ein eben berühmter Feldherr, nahm alſo mit 2000 Mann die Beſatzung dieſer Feſtung über ſich; Delfino aber ſelbſt, dann die Ritter Marcello, Odo, und Vymes, ſtellten ſich an die Spitze des Hauptheeres, womit ſie dem weit überlegenen Seraskier erwarteten, der (den 15. Oktober) gerade, wie gedacht war, vor Cliklat angerückt kam, und ſie belägerte. Allein zwei fruchtlos mit ſtürmender Hand gewagten Angriffe, und zwei eben ſo vergeblichen Auffoderungen, dann die ſtätten glücklichen Ausfälle der Beſatzung, der Verluſt von 2000 Mann, den ſie durch die Geſchicklichkeit des erfahrnen Kriegers Burovich beſtürmt, erlitten, und die anhaltende Kälte, zwang den Seraskier die Belagerung aufzuheben, und ſich nach Boſnien zu begeben 1). im J.

Der

1) Neueröf. ottom. Pforte II. Th. S. 676. und nach derſelben SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. Tom. II. p. 353.

Im J. 1695 Der Tod des Sultans (6. Hornung 1695) und die Wahl des neuen Thronfolgers Muſtafa, ein Sohns des Sultans Mehmed IV, verurſachte bei dem Divan groſſe Veränderung; das Volk aber bekam dadurch mehr Muth zu neuen Zügen 1).

Sultan Muſtafa II.

Muſtafa, ein Herr vom groſſen Geiſte, ließ dem Großvezier Aly erdroſſeln, ſeine Stelle aber durch ſeinen günſtling Ahmed (Elmas) Baſcha erſetzen; er both alle Zinsprovinzen zum Feldzuge wider die Chriſten auf, rief ſeine Heere von Adrianopol nach Philippopol zuſam, wo ſie eine Anzahl von 80000 Mann ausmachten; hieher kam er ſelbſt, beſichtigte alles, und beſchloß an der Spitze dieſes Heeres nach Belgrad, von da aber nach Siebenbürgen, zu ziehen.

Die kaiſerlichen Heere hatten ſich hingegen auch theils bei Peſth in Ungarn, theils in Slavonien bei Illok, und in Siebenbürgen an der Maros bei Weißenburg

1) Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 65—96. Es iſt merkwürdig, daß ſeit dem Anfange des Türkenkrieges (1682) bis itzt, und alſo innerhalb zwölf Jahren, vier Sultanen den ottomaniſchen Thron beſaſſen, nämlich Mehmed IV. ein Vater des itzigen Muſtafa, welcher den Stillſtand gebrochen, aus Hochmuth die Belagerung der Stadt Wien vornahm, und endlich 1687 abgeſetzt, im Gefängniſſe 1693 ſtarb; daß ſein Bruder Soleiman II. (III) nur vier Jahre, eben ſo lang wie ſein jüngerer Bruder Ahmed II. geherrſchet, und daß der Friede, von dem wir unten im J. 1699 leſen werden, unter dem dießmal herrſchenden Muſtafa, einem Sohne des Friedebrechers, glücklich endlich geſchloſſen worden, nachdem der Krieg durch ganze ſiebenzehn Jahre gedauert hatte.

burg verſammelt. Das ſiebenbürgiſche Heer, unter den im D
Befehlen des Grafen Veterani, beſtand nur aus 6000
Mann, jenes aber in Slavonien begriff nebſt den 8000
ſächſiſchen und 5000 dänniſchen Hilfsvölkern, eine An-
zahl von 38000 Mann, welche unter der Anführung
des Oberſten Befehlshaber, Friedrich Auguſt, Chur-
fürſten von Sachſen, (10. Auguſt) ihr Lager nach Pe-
tervaradein übertragen hatten. Jeder Feldherr war auf die
Bewegung des Sultans aufmerkſam; als man ent-
deckte, daß ſchon die Schiffbrücke über die Donau gegen
Panczova geſchlagen ſtand, die Heere darüber (24. Au-
guſt) gegen die Feſtung Temeswar zogen, und ſie erober-
ten, ſo ſorgte man für die Hilfe der Siebenbürger; be-
vor aber dieſe ankam, war ſchon auch (7. September) die
Feſtung Lippa in den Händen des feindlichen Vorzuges
von 15000 Janitſcharen; gleiches Schickſaal litt auch
die Feſtung Titul und das Lager des Grafen Veterani
zwiſchen Lugos und Lippa von 6500 Mann, womit er
dem Sultan den Eingang nach Siebenbürgen verſchlieſſen
wollte, 2500 Mann blieben hier (20. September) ſamt dem
unſterblichen Veterani auf dem Schlachtfelde todt, die
übrigen zerſtreut, erhollten ſich bei Karanſebes unter
dem General Truchſes, und beſetzen darauf den Paß des
Eiſenthores (Vallapu) wieder. Doch auch die Türken
kamen nicht ganz leer davon; nach ihrer eigenen Angabe,
ließen ſie 5000 Mann bei dem Graf Veteraniſchen La-
ger 1). Die gähe eingefallene Kälte, die Ungewißheit
der Gränzbeſatzung in Siebenbürgen, und die Annähe-
rung

1) SCHMITTH Hiſt. Ottom. cit. P. II. p. 360. 361. Nach der Chronik der Herrn Rayma ſollten ihrer 8000 nebſt dem Baſcha aus Thrazien und Albanien, nach der Angabe des Herrn Kantemir (Geſchichte des Oſman. Reichs ang. S. 660.) aber, 10000 Mann auf dem Schlacht-felde geblieben ſeyn. Es kann alſo dieſer ſo theure Sieg eben ſo gut eine Niederlage genannt werden, wenn man die türkiſche Uibermacht von 30000 gegen 6000 verhält.

im J. rung des Churfürſten Auguſt, hielten den Sultan von der Fortſetzung ſeines Sieges ab; er gieng über die Wallachei nach Adrianopol wieder, und verſchob den Entwurf auf die Eroberung von Siebenbürgen auf das folgende Jahr.

1696 Im nächſten Frühjahre (28. Juli 1696) ſtellte ſich der Sultan abermalen an die Spitze ſeines Heeres, um auf dem ſchon im vorigen Jahre bekannten Wege nach Siebenbürgen zu kommen. Allein der ſächſiſche Churfürſt Auguſt lockte ihn, durch die Belagerung der Feſtung Temeswar (12. Auguſt), von ſeinem Wege ab, und ſo bald er ſich näherte, hob er auch die Belagerung auf, und verſchanzte ſich bei Olaſch (Olach). Der Sultan ſetzte ſich (21. Auguſt) dieſem Lager entgegen, griff (26. Auguſt), den Churfürſten an, der das Schlachtfeld mit Verluſt von 3000 Mann, und des braven General Häußler, räumen mußte. Bei allem dem aber, entſchied dieſe Schlacht dennoch nichts. Der Verluſt war auf beiden Seiten gleich, und die Heere begleiteten ſich ſo lange müßig, bis ſie die ſchlimme Witterung, das Feld zu verlaſſen zwang. — Der Churfürſt ſorgte für eine baldige Entſetzung der Feldherrnſtellen. Dem General Rabutin fiel die Anführung des ſiebenbürgiſchen Heeres zu, und der General Graf Kaprara, übernahm das Hauptheer, weil der Churfürſt nach Wien abgereiſet war. Allein, auch der Sultan traf ſeine Anſtalten. Chiaffer Bäſcha von Temeswar, erhielt einen Theil eines Hauptheeres, um die Kaiſerlichen vom Anfalle auf Temeswar abzuhalten, die übrigen aber führte er mit ſich nach Belgrad, befahl mit 30000 Mann die an der Save in Slavonien gelegene Schlöſſer den Winter hindurch zu beſtürmen, und ſo viel möglich, einzuziehen. Allein, nebſt einem unbedeutenden Schloſſe Moravizza, bekamen ſie ſonſt nichts; weil der Befehlshaber von Brod, der Oberſte Kyba, und Glöſielsberg, ſchon zuvor den Abſichten dieſer Gäſte überall vorgebeugt hatten.

Von

Von der kroatiſchen Seite wagte es der Ban Bathiany zu verſchiedenen malen die boſniſchen Schlöſſer zu beſtürmen. Graf Peter Keglevich, Schloßhauptmann von Koſtanizza, überfiel das Schloß Chyaplia, belegte es mit Brand, und zerſtörte den Thurm. Auf gleiche Art verfuhr auch der Graf Simon Jorgach; er übermannte die Beſatzung zu Uranogradez 1), und bei dieſer Gelegenheit, fielen auch dem Bane die Schlöſſer, Neu-Fudorov und Velkladiſcha, zu. Alles was in der Gegend des Sieges lag, ward rein geplündert, und abgebrandt. im J.

Die Venetianer rieben ſich in Albanien bei der Belagerung von Dulcigno auf, das ſie doch nicht einnahmen; ihre Flotte blieb in der größten Unthätigkeit, in der ſie der Baſcha Mezzomorto eingeſchrenkt hatte.

Im Jahre 1697, nahmen die kaiſerlichen Waffen unter dem neuen Heerführer günſtigere Wendung. Der Churfürſt Auguſt ward auf den polniſchen Thron erhoben, und Franz Eugen, Prinz von Savoyen, nahm die oberſte Befehlshaberſtelle in Ungarn ſtatt ſeiner an. Das Heer, welches dieſer Prinz anführte, beſtand aus 46000 Mann, mit dem er ſich (25. Juni) bei Futak gelagert hatte. Der Sultan aufgebracht, daß der junge Prinz von Siebenbürgen, Michael Apaffi, dießmal ſein Fürſtenthum dem Kaiſer gegen ein Jahrgeld auf ewig abgetreten, und den türkiſchen Beſtättigungsbrief ausgeliefert hatte: beſchloß alle Macht und Vorſicht zu gebrauchen, um endlich einmal die verlornen Herrſchaften wieder zu 1697

er-

1) Uranogradez iſt von Karlſtadt fünf Meilen entlegen. die Türken eroberten dieſes Schloß im J. 1562, befeſtigten es, und beunruhigten daraus die nahen Kroaten nach belieben. Sieh Neueröfnete otrom. Pforte II. Th. S. 760.

im J. erlangen 1); er rückte mit 135000 Mann dem Prinzen Eugen entgegen; ohnerachtet aber, er eine vortheilhaftere Stellung als der Prinz hatte, brach er doch ab, und entschloß sich Szegedin zu belagern.

Während das die Bewegungen hierorts geschahen, und ein Heer dem andern bald vor, bald nachrückte, entschlüßten sich die kroatischen Heere, von ihrer Gränze, unter ihren Anführern, in Bosnien einzubrechen. Die Festung Wihacz, woraus sie sonst meistens beunruhiget waren, war der erste Gegenstand, den sie aus dem Wege räumen mußten, um den Rücken frei zu haben. Das Volk versammelte sich bei Ungova, und die Grafen Aursperg und Simon Forgach, tratten an die Spitze desselben. Das Schloß Dresnik an dem Koranaflusse, drei Meilen vor Wihacz, ward bald (4. Juni) erobert, darauf fiel ihnen auch das Schloß Isolicz zu. Nun (9. Juni) ringten sie schon die Festung Wihacz um, welche mit 200 Mann besetzt war; und in einigen Tagen (22. Juni) bestürmten sie den Wall mit 2060 Freiwilligen. Zu gleicher Zeit verheerte der Ban Barthiany die ganze feindliche Gegend an der Unne, und nahm auf dem Lusthause des Beghs von Wihacz, zwei und fünfzig bewafnete Türken, sammt der Begbin und ihren Kindern, gefangen. Die Besatzung zu Wihacz verhielt sich gegen die Bestürmer tapfer, tödtete 400 Mann derselben, und blieb standhaft, weil ihr der Bascha Aibaja von Geraglio mit 5000 Mann zur Hilfe eilte. Dieß bewog die Kroaten zum Aufbruche, und bis Karlstadt zurück zu ziehen; die Ungarn aber und die Teutschen, welche bei der Belagerung mit waren, giengen unter ihren Anführern Vandemont und Aursperg auf Titul zu, um zu dem Hauptheere des Prinzen Eugen zu stossen, der sich auf dem Felde, zwischen der benannten Festung und Kobila, mit

1) Kantemir Geschichte des Osman. Reichs S. 670. — Neuerös. ottom. Pforte. II. XIX. B. S. 783.

mit 16000 Mann gelagert, und 22000 bei Petervara- im J.
dein zur Vertheidigung gelaſſen hatte. Der Sultan ver-
mochte gegen Petervaradein nichts, und ſetzte bei Zenta über
die Theis, der Prinz aber holte den Nachzug ein, und
zerſtreute ihn. Der Großvezier Achmed verbarg die
Nachricht von dieſem Angriffe, und den dabei erlitte-
nen Verluſt. Endlich erfuhr der Sultan die Ankunft
des kaiſerlichen Heeres, das nur noch wenige Meilen
entfernet war; er gerieth in eine ſo groſſe Verlegenheit,
daß er eine Brücke über die Theis ſchlagen ließ, und
den größten Theil des Heeres mit ſich nahm. Der Prinz
ſchoß die Brücke ab, und ergriff (11. September) den
mit 37000 zurückgebliebenen Großvezier. Dieſe Tür-
ken, die nun unmöglich entrennen konnten, gebrauchten
ihre Waffen als verzweifelte Leute, und wollten die
Teutſchen zum Rückzuge zwingen, die ſchon im auſſern
Walle waren; durch die unzeitige Veranſtaltung opfer-
ten ſie ſich ſinnlos den kaiſerlichen Waffen auf; zwei
und zwanzig tauſend Mann derſelben blieben nebſt dem
Großvezier, und den vorzüglichſten Baſchen, auf dem
Platze todt; von den 15000, aber, die über Hals und
Kopf über den Strom zu dem Heere des Sultans ſchwim-
men wollten, kamen nur 7000 durch 1). Der Sultan

1) Vergleiche Eugenii Heldenthaten aus ſeinen eigenen Nachrichten I. Band S. 517. 546. Sieh auch Guidonis FERRARII de rebus geſtis Eugenii (Hagæ Batav. 1749) Lib. I. p. 16 — 19. Neueröf. ottom. Pforte II. Thl. XIX. Buch S. 779. 784. SCHMITTH. Hiſt. Ottom. cit. Tom. II. p. 371—374. Bei dieſem Siege zeichneten ſich beſonders folgende Feldherrn aus; Graf Starnberg, Vaudemont, Korbelli, Heiſter, Gronsfeld, Truchſes Commercy, Börner, Rabutin, Reyk u. a. — Der Prinz war bei dieſem Siege, faſt in gleicher Verfaſſung mit dem erlegten Großvezier; denn, er hatte das Treffen gegen des Kaiſers Befehle gewagt, und würde vor dem Kriegsrathe als ein Verbrecher verurtheilt worden ſeyn, wenn der Kai-

m J. ſah dieſer Schlacht unter den heftigſten Bewegungen mannichfaltiger Leidenſchaften am Ufer zu, und gerieth in ſolch eine Verwirrung, daß er verkleidet nach Belgrad floh, dort den Disdar Baſcha Aemidſcha-Ogli-Haſſain zum Großvezier ernannt, und endlich erſt (am 10. Jener) nach Adrianopol gieng.

Die kalte Jahrszeit hinderte den Prinzen den flüchtenden Sultan zu verfolgen, und nach ſeinem Entwurfe, die Belagerungen der befeſtigten Städte Temesvar und Belgrad vorzunehmen. Der durch den Kampf ermüdete Soldat ward in die Winterquartiere verlegt, und 5000 Mann der ausgeraſteten, mußten (12. Oktober) über die Save nach Boſnien, um die am benannten Strome gelegene Schlöſſer zu erobern, und ihre Beſatzungen auszuſpähen. Die Kroaten brachen bei Novi ein, ſprengten die türkiſchen Gränzſoldaten von Timar, Kola, Mörike und Ivanzka weg, plünderten, entführten und verheerten alles, wo ſie waren. — Der berühmte Oberſte Ryba, Befehlshaber der ſlavoniſchen Gränzfeſtung Brod, rückte zugleich vor, ſetzte über die Uſora, foderte (15. Oktober) die Beſatzung des Bergſchloſſes Dobay zu erſt. auf, nachdem er ihr einige Tage zuvor, von einer nahe gelegenen Anhöhe, an dem Boſnafluſſe, mit groſſem Geſchütze hart zugeſetzt hatte, und bezwang ſie. Gleiches Schickſal hatten auch die befeſtigten Schlöſſer, Teſchen und Maglay, wo ein Oberaga mit 200 Mann ſaß, der bezwungen, ſich, und alles Kriegsgeräthe den Siegern

Kaiſer durch einen Machtſpruch nicht zuvorgekommen wäre. Man muß doch dieſem ſterblichen Prinzen zum ewigen Ruhme nachſagen, daß er durch dieſe Schlacht dem Sultan den kriegeriſchen und unternehmenden Muth benommen, und in ihm den Friedensgeiſt erweckes hatte, wozu vielleicht auch die Endigung des franzöſiſchen Krieges vermittelſt des riswiker Friedens (am 30. Oktober dieſes Jahrs) etwas mag beigetragen haben, weil nun der Kaiſer auch gegen den Sultan mächtiger geworden iſt. —

gern ergab, und endlich den freien Abzug erhielt 1). im J. Nach drei Tagen rückte der Prinz ſelbſt gegen die Palanke Schebze vor, welche die Beſatzung mit Feuer belegt, und nach einem klein gewagten Sturme verließ; der Aga Kihaja von Brandük, der dieſen belagerten helfen wollte, ward in dem Thale von Chorawizza von dem Oberſten Kybz überfallen, büßte 200 Spahi ein, vergaß auf ſeinen Paß Brandük, den er in der Verlegenheit den Kaiſerlichen preis ließ, und floh gegen Zwornik zu. Nun ſtand der Weg durch das Thal Dobo, bis Wiſoka, und dann über den Boſnafluß, bis nach der Hauptſtadt Seraglio offen; welche eben auch dem Prinzen preis blieb, weil ſich (22. Oktober) die Beſatzung nach einem unglücklichen Angriffe, wo der Said Baſcha geblieben war, ſammt den reichern Bewohnern in das nahe gelegene Gebürge geflüchtet hatte. Der Prinz ließ alles plündern, und dann mit Brand belegen; hundert fünfzig Moſcheen und ſechs tauſend Häuſer giengen im Rauche auf, zwei und dreißig Juden wurden mitgeſchleppt, und ſo lange als Geiſeln behalten, bis ſie ihr Löſegeld erlegt hatten. Indeſſen häuften ſich die türkiſchen Horden bei Vitez (Bichkje) unter dem Daltaban Mußtafa Baſcha von Boſnien, und der Prinz zog wieder (25. Oktober) über Wiſoka, Gogua, Bzenizza, und den Ohorovizer Thal, bis Schebze, wo das Schloß zerſtört und die Beſatzung mitgenommen ward; gleiches Verderben litten auch Brandük, Maglay, Teſchen und Dobay; endlich aber gieng der ganze kaiſerliche Zug von Perhatonz über die Save auf Brod nach Slavonien zu 2), und wartete den folgenden Frühling ab.

1) Neueröf. ottom. Pforte II. B. S. 787.

2) DU MONT Explications Hiſtoriques des Batailles du Prince Eugene. cit. p. 7. und Neueröf. ottom. Pforte II. Th. XIX. B. S. 785—789.

im J. Der Sultan mehr durch den langwierigen Krieg als durch dieſe Schlacht überwunden, ſehnte ſich nach einem Frieden, wozu ihn vermuthlich auch die traurigen
1698 kriegeriſchen Nachrichten (1698) aus Perſien zwangen; auch der Divan rieth ſchon einhellig den Frieden zu thun. Allein, man wollte es nicht wagen, die engliſchen und niederländiſchen Geſandten zu Konſtantinopol, deren Anerbieten zur Vermittlung des Friedens ſo oft ausgeſchlagen ward, um dieſe Vermittlung wieder zu bitten. Alexander Mauro Kordato ein gelehrter Grieche und ottomaniſcher Dolmetſcher, hintergieng auf Veranlaßung des Großveziers beide Partheien mit der Nachricht ſo künſtlich, daß ihn der Gegentheil um Veranſtaltung einer Friedenszuſammenkunft erſucht hatte 1).

Um dieſen Friede nach Wunſche zu erreichen, mußte der Großvezier ſeine Horden von der Save in Slavonien bis in's Oberungarn herum ſtreifen laſſen. Sechstauſend giengen über die Donau, und beunruhigten die Anwohner der Temes und Maroſch, und erobern das Schloß Eſanad; allein dieſer Zug kam ihnen zu theuer, da ſie nahe an den Mauern von Temesvar ergriffen über zwei tauſend vierhundert Mann einbüßten, und ihre Sicherheit nur zu Temesvar fanden.

Indeſſen langte auch der Prinz Eugen mit den Feldherrn Commercy und Vaudemont von Wien bei ſeinem Heere wieder an; dieſer befahl die im vorigen Jahre zerſtörten Gränzfeſtungen an der Donau, nämlich Panczova, Orſova und Uppalankat, zu befeſtigen, der türkiſchen Beſatzung zu Titul Schranken zu ſetzen, und jene zu Temesvar von den Belgradern zu trennen. Der Großvezier konnte dieß Unternehmen nicht hindern, weil er ſich nur Vertheitigungsweiſe verhalten ſollte, um abermal eine Schlacht nicht zu verlieren, die ſie zu nachtheiligen Friedensverträgen zwingen könnte. Das kaiſer-

1) Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 108. 111.

kaiſerliche Hauptheer wandt ſich (im September) bald im J. nach Becskeret, bald nach Kobila oder nach Sablia, um den Großvezier, der mit 12000 Mann nach Temesvar kommen wollte, zum Kampfe aufzufodern. Allein dieſer Muſelman hatte den Muth nicht, ſeine Kräften mit dem Prinzen zu meſſen. Während dieſer Züge langten die kaiſerlichen Geſandten (13. Oktober) von Wien in dem Lager bei Futak an, und warteten weitere Befehle ab; der Prinz hielt mit ſeinen Bewegungen ein; und der Großvezier blieb eben auch in ſeinem Lager bis in den ſpäteſten Herbſt unbeweglich.

Deſto thätiger ward hingegen Kihaja Baſcha aus Boſnien gegen die Venetianer; ſein Oberbaſcha Oſman Seliktar befahl ihm, die (im Jahre 1694) erlittenen Verwüſtungen, und verlornen Schlöſſer in der Herzegovina, anheim zu bringen; allein der Feldherr Moceniko ſtand jeder ſeiner Unternehmung herzhaft entgegen; der Graf Canagetho, und der morlachiſche Heerführer Metrovich, hielten ihn in den montenegriſchen Gebürgen gute Weile zurück, und ließen ihn nur von den fernen Anhöhen herablauern, da ihre Mitbrüder die nahen Ebenen plünderten, und ihre Beuten ſuchten. — Kihaja ſchlüpfte endlich durch, und kam mit 6000 Berittenen bis Cettinä. Moceniko war nicht ſo gleich mit ſeinem Hauptheere da, als er ſchon die Brücke, und die zwei dabei gelegenen Thürme, in ſeiner Macht hatte. Der Provediture Zeno ſandte vorſichtig den Ritter Bußovich (Bruiſchi) den Belagerten zur Hilfe zu, und hielt dieſen Kihaja vom gewaltigen Sturme durch Seitenkämpfe und Anfälle ſo lange auf, bis Moceniko angerückt kam. Nun brach der Kihaja ſeine Belagerung ab, und mußte unverrichteter Sache, wenn er nicht geſchlagen ſeyn wollte, wieder nach ſein Bezierk zurück 1).

1) Bei dieſer Belagerung ſind die vorzüglichſten venetianiſchen Feldherrn geblieben: Andreas Balbo, Johannes Briga-

im J. Nachdem nun alle Mächte, welche an dem Türkenkriege den Antheil hatten, die Friedensgesinnungen des Sultans wahrnahmen, entschließten sie sich endlich auch dazu, und schickten ihre Gesandten mit Vollmacht nach Karlowiz 1) in Syrmien ab, wo die Friedensverträge beschlossen werden sollten. Von dem Wienerhofe kamen die Bevollmächtigten, die sich bis itzt in dem Lager bei Futak aufhielten, nämlich: Wolfgang Graf Oettingen, Leopold Graf Schlick, und Graf Aloys Ferdinand Marsigli; von der Seite des rußischen Hofes, Prokop Bogdanoviz und Posnizinizz aus Polen Michael Noski Woywode von Posen und Stanislav Malachov; von der Republik Venedig, der edle Karl Ruzzini (Rosini); und von der Pforte, der Reisseffendi Rami Mehmed, und der gelehrte Dolmetscher Alexander Mauro Kordato; hiezu waren auch eingeladen, der englische und holländische Gesandte, Mylord Gulielm Paget Freiherr von Beaudefert, und Jakob Colliere, die sich zuvor als Mittler dieses Friedens auf Befehl ihrer Herrn brauchen ließen. Alle die feindlichen Mächte hielten den strengsten Waffenstillstand, die Sitzungen und Unterhandlungen nahmen gleich ihren Anfang (24. Oktober), und wurden erst im folgenden Jahre (1699 den 26. Jenerr
1699 beschlossen, und (den 9. März) unterschrieben. — Der Kaiser erhielt Slavonien, Siebenbürgen, die Batscher

Brigadins, Marko Priuli u. a. Sieh SCHMITTH. Hist. ottom. cit. Tom. II. p. 380.

1) Hier in dieser Soldatenstadt an der Donau, zwischen Belgrad nun Petervaradein, war zu diesen Friedensunterhandlungen ein besonderes Konferenzgebäude aufgeführt; (den Grundriß desselben sieh in der Neuerös. ottom. Pforte II Th. XX. B. S. 820) um allen Rangstreit zu verhütten. Itzt stehet auf diesem Platze, eine Kapelle Marienfrieden genannt, und ein Franziskanerkloster, welches der Kaiser Leopold anlegen ließ.

ſcher und Bodrogergeſpannſchaft nebſt Titul. — Der im J. Sultan aber das Banat Temesvar, Servien und ganz Boſnien; von Kroatien aber blieb die Landesſtrecke an dem Unnafluße unentſchieden, weil beide Ufer, Kraft des Vertrages die Gränze beſtimmen ſollten, und die Pforte mehr verlangte; ingleichen bekam der Sultan den Bezirk Herzegovina in Dalmatien. — Die Polen behielten die Ukraine und Podolien; denen Venetianern fiel die ganze Inſel Morea bis an Heramilon zu, dann die Inſel St. Maura, und die umliegende Eilande, die dalmatiſchen Schlöſſer, Chnin (Knin), Sign (Singh, Sfing), Ciklut (Zitkluch), Gabella, Duare, Zadvoria und Vergoraz, welche zugleich die Gränzen des venetianiſchen Antheiles beſtimmten; von der Herzegovina aber das Gebiet Kattaro, Kaſtellnuovo und Rizano (Riſano) 1); die Raguſäer wurden für einen freien Staat erkannt; und endlich war der Friede auf 25 Jahre beſchloſſen 2).

Z 5 Die

1) Der venetianiſche Friede ward vom Sultan erſt am 18. April 1701. beſtättiget, weil man ſeit gegenwärtiger Zeit wegen der Gränze ſtritt, und nicht einig werden konnte. Nachdem aber die Gränzlinie über die venetianiſchen Oerter Knin, Verlika, Sign, Duare, Vergoraz, Ciklut und Gabella, und zu jedem dieſer Oerter, ein kleines Gebiet gezogen war, das die Feſtung in der Entfernung einer Stunde umgab, ward endlich der Friede da. (Sieh den Vertrag in Zinkens Ruhe ꝛc. S. 1161. Artik. 8. und 10.) — Durch dieſen Vertrag, wurde das venetianiſche Dalmatien in ſeine Gränzen gebracht die es noch itzt hat. Die Venetianer hatten ſich ſehr bemühet, ihr Gebiet bis an Raguſa auszudehnen, allein die kleine Republik hielt ihre Nachbarſchaft für gefährlich, und wollte ſich lieber von den Türken einſchlüſſen laſſen, als mit ihnen nachbar.ich leben.

2) Dieſer Vertrag ſamt der Gränzberichtigung iſt enthalten in dem Werke eines Ungenannten unter dem Titel: Grund und

im J. Die bosnisch-kroatische Gränze zog die meiste Uneinigkeit nach sich, sie ward erst im folgenden Jahre
1700 1700 (den 25. Juli) durch neugezogenen Gränzlinien berichtigt 1). Zwischen Slavonien und Bosnien machten die beiderseitigen Ufer der Save von den Mündungen der Flüsse Boßuta und Unna bis gegen Raczka (Ratsa) die natürliche Gränze; die Inseln aber auf derselben blieben beiden Mächten gemein und frei 2). Gegen Niederkroatien gieng die Linie von dem Zusammfluße der Unne und Save, neben der Palanke Jeßenoviz 3) bis an

---

und umständlicher Bericht von denen römisch kaiserlichen wie auch ottomanischen Großbothschaften, wodurch der Friede zwischen dem allerdurchlauchtigst ꝛc. römischen Kaiser Leopold I. und dem Sultan Mußtafan III. ꝛc. ꝛc. beschlossen worden (Wien 1702. fol. Aus diesem hatten Zinken, Moser, und andere ihre Berichtigungen entlehnt. — Sieh auch: in Zinkens Ruhe des ißtlebenden Europa III. Th. (Koburg 1727), S. 1127. ebendaselbst ist auch am 25. Juli im J. 1700, zwischen dem römischen und türkischen Kaiser geschlossene Gränzscheidungsvertrag zu lesen. — Sieh auch DU MONT Corp. diplomatique Tom. VII. P. II. num. 208. p. 448. oder Friedrich Hörschelman europäisches Staats- Kriegs und Friedenslexikon (1765) II. Th. S. 61. und Mignots allg. ottom. Geschichte III. Th. S. 113. —

1) Diese Gränzberichtigung fängt an beim Zinken S. 1140. — ist auch in Jakob Mafers Belgradenfriedensschluße (Aufl. Jena 1740). S. 17. enthalten.

2) Diese Inseln sind: Raczka von dem Zusammfluße der Boßuta vier Stunden hinauf; Kopan gegen den linken Ufer der Save, Graßtoviza, die Insel Brod ꝛc.

3) Herr Zinken, schreibt irrig Jeßa, Nowiz, — und Herr Moser Jeßa, Koviz; da sie daraus zwei Namen machten: die Insel in der Unne dieser Palanke gegenüber: sollte vermög den V. Artikel dem Kaiser zugefallen seyn, weil sie aber einige Strittigkeiten wegen dem verschiedenen Wasserlauf erregte, blieb sie der Schiffart halber allgemein.

an den Berg Klepala; beide Ufern der Unne, ſollten im J. hier die natürliche Gränzlinie beſtimmt haben, und der Kaiſer ſollte wider den Vertragsſpruch: Was jeder beſitzt, die Palanke Jeßenoviz, Dubizza, und alt Novi, dann die drei Thürme Slabina, Dernova und Sofok, mit allen ihren Bezirken der Pforte auf Begehren des Ibrahim Effendi abtretten, der von ſeinem unbilligen Anſpruche darauf nicht abſtehen wollte. Der Kaiſer behauptete die Unne; und die Streitfrage wegen alt Novi 1) blieb bis weiters unentſchieden, woraus die Beſatzung nicht abziehen wollte, bis die Streitigkeiten völlig entſchieden ſeyn würden.

Nun

---

1) Urſachen, warum der Bezirk von Novi unentſchieden blieb, ſieh in Zinken's Ruhe ang. Ort. S. 1150. und beim Moſer ꝛc. S. 19. — In dem V. Vertragsartikel bei Zinken S. 1132. hieß es: Koſtanoviza aber, und die Inſeln unterhalb Novi gegen die Save ſamt den Ufern der Unne, da ſolche in der Macht des Kaiſers ſind, ſollen durch die Gränzſcheidung beſtimmt werden. — Ibrahim Effendi aber, wollte dieſe Gegenden als ein Recht der Pforte zueignen. — Nachdem die Gränzſcheidung dieſerſeits ganz berichtiget worden, ward ſolche in dem Lager bei dem Thurme Sofa den 25. Juli von dem Grafen Marſigli unterſchrieben; die Streitfrage aber wegen Novi blieb noch immer laut dieſer Schrift unentſchieden. Auch in der Beſtättigung und Ausfertigung dieſer Schrift, den 18. Auguſt dieſes Jahres, in dem Lager bei der Feſtung Brod, ließ zwar der Kaiſer Leopold etwas nach, und tratt den Thurm Sofok, die Schlöſſer Dubizza, Dubon, und die Palanke Jeßenoviz der Pforte ab, der Bezirk Novi aber blieb auch dießmal unentſchieden. es hieß: Salvo tamen tractu ditionis *veteris Novi*, qui tam diu in Cæſaris poteſtate permanebit, donec notæ de illo Tractu controverſiæ a Miniſterio Cæſareo, & Oratore ottomanico totaliter ſint compoſitæ ac finitæ; Savi fluvii tractu a ripa *Unnæ* fluvii citeriori uſque ad eum locum, ubi Bozut amnem, majore ſuo alveo ſe exonerantem, recipit, cum interjacentibus inſulis utrique imperio communi remanente. Sieh Zinken's ang. Ort. S. 1156.

im J. Nun wieder zu der Gränzlinie an der kroatiſchen Seite. Von dem Berge Klepala an der Markſcheide der Gebiete Guosdanſky und Bußin, lief die Linie bis zu der Zuſammtrettung der Flüße Glina und Gliniza, von da, dem Berge Radovich zu; man warf die Markhügel zu Chozna und Jamniza auf, hielt ſich links der Straſſe gegen das Gebiet Radovich, warf abermal einen Markhügel in dem Thale Dobrina auf, und gieng wieder links durch den Gipfel des Berges Radovich, dann links der Straſſe, bis auf den Berg Jamnik. Von hier zog man die Linie rechts neben dem kleinen See Ergiavaz, über die Anhöhe Duarcza, zwiſchen den zwei Bächen chen Ceve und Lubina bis auf Jelovagora, rechts der Straſſe; dann kam man über die Kreuzwege, welche gegen die Schlöſſer Lußin und Guosdanſky führen, ſetzte hier Markhügel auf dem Berge Nikolina, Klanacz und auf dem Wege Nikolina Koßa nächſt dem Fluße Radagniza. Auch in dem Thale Radaſticza rechts der Hauptſtraſſe, an dem Fuße des Berges Grabovza, in den Oertern Radayka, Rabinza, Staraſtrabenicza, Gunevitza rechts der Straſſe, auf dem Berge Radonicha und Klavicza, und in dem Thale Vorch links der Straſſe Verſtovpotok, zu Regiebovza an einem groſſen Baume, überall wurden theils Markhügel aufgeworfen, theils Markſteine geſetzt. Dann ſeitwärts beſtimmten die zwei Bäche Preſtova und Boina die Gränze bis zu dem Schloſſe Boinak; von hier gieng die Linie über das Thal Kuriaſtizza, gegen den Berg Kolo, dann hinab, neben dem Bache Krobovka rechts der Straſſe über den Berg Chibaga Koßa, neben den Zuſammfluße der Wäſſer Gemerniza und Bokota, längſt den Baches Jvaniza, über den Berg Jvanikoßa, und neben dem Bache Tayna, bis zu ſeinem Urſprunge hin. Von da wurde die Linie wieder gezogen über den Weg Lumbardinik, über das Gebürg Krivoga, Klaßina Koßa, neben der Waſſerquelle Bukov, bis an den Fluß Gliniza, und dann bis zu der Verbindung deſſelben mit der Glina, die wieder bis an die Rabina führt, und hier die natürliche Gränze angiebt.

Um

Um das Szlutnergebiet von jenem des türkiſchen im J.
Schloſſes Terſchaz zu unterſcheiden, wurden die Markhügel aufgeworfen: an der Urquelle des Fluſſes Rabina, auf dem Berge Zetinovobilo, rechts des benannten Berges zu Kabillovo razpoſtje, jenſeits des Baches Grabovza an dem anliegenden Hügel, an dem Urſprunge des Baches Kirladuſa, auf der Anhöhe Guoniza, und endlich, an dem Zuſammfluße der Kirladuſa mit der Korana. — Von hieraus lief die Linie durch die Korana zwiſchen Sklop, Brod und Sturlizkibrod 1), neben dem Fluſſe Borana, dem Berge Radowanovakoßa dieſſeits des Baches Hurianſticza, und Priviliſticza; berührte eine Ecke des Waldes Hurian, und dehnte ſich wieder durch das Rudenizkopolſe neben dem Berge Pliſnicza durch die Landſtraſſe nach Dellibuſchin, über das Feld Razovo, neben der Straſſe Lumbardernik, und lief dem Gewäſſer Rakoviza, dann der Urquelle Krabovcza zu; von hier beugte ſie ſich gegen den Berg Kuniavizza, neben Melinarzki Brod, dann gegen den dieſſeitigen Ufer der Korana, bis an den Urſprung des Fluſſes Jeßera.

Zur Beſtimmung der Gränzen, zwiſchen den kaiſerlichen Schlöſſern Odvina und Graſchaz, und zwiſchen türkiſchen Feſtung Wibacz und Oſtrovizza, dann zwiſchen dem Gebiete Serp, wurden folgende Hügeln aufgeworfen: auf dem Berge Pugliadole gegen Pleßloviczana, an der Straſſe Jeßokoput, zu Nakoprivitakoßa, auf der Straſſe Muſchewievaput zwiſchen Braſewerch, Rawerch, Pleßeviza, auf dem Berge Kuk, Viſokalokva, auf dem Felde Dugapolina, dem Berge Gradovitakoßa

(Well-

1) Hier entſtand abermal ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Grafen Marſigli und dem Ibrahim Effendi, wegen den zerſtörten Schlöſſern Dresnik, Furian, Borigowacz, und dem Thurme Laparz, welche im Schutte beiben mußten.

im J. (Wellkllilaz) bei Bumar, auf dem Hügel Kupicucha, und auf der Felſe Slasbenicza, woraus man das ganze Gebiet Zerput überſehen kann; von hier gieng die Linie über die Anhöhe Popinaklanacz, den Kahlenberg Poſtiſtak, neben den Thälern Kortto und Popinovopolje, bis über das ſchrofe Gebürge Ravnapopiſtak. Die Klauſe Villin, das Gebürg Cſerniwerch, das Feld Zoinopolje, das Thal Zoinak, die Anhöhe Kittaberdo, das Thal Metyliavidolacz, das Feld Bilaberta, Hottonſkobilo, Hotton, endlich aber der Berg Debeloberdo (Welikò Birdo), und deſſen Gipfel Mevida Glaviza (Mitvida Klariſſa), alle dieſe ſind mit Gränzzeichen beſetzt, und die Linie gieng gerade auf das Schloß Knin zu, das in dem Gebiete Kroatiens liegt, und von den Venetianern beſetzt iſt; hier ward die ganze Gränzſcheide gegen Kroatien beſchloſſen, und eine Markſäule von vier Klaftern im Durchmeſſer aufgeſetzet, die eine dreifache Gränze beſtimmte 1).

Nachdem nun alles in der Ordnung war, bekräftigte der Graf Marſigli dieſe ganze Berichtung (25. Juli) durch ſeine Unterſchrift, und der Kaiſer ſelbſt billigte (18. Auguſt) alles, bis auf das Gebiet Novi 2). Unter dieſer Zeit ſuchte Graf Oettingen, als Botſchafter

1) Auch die Venetianer ſtimmten nicht ſo freundſchäftlich mit dem Grafen Marſigli, als man ſich anfangs verſprach. Dem Kaiſer ſollte mit allem Rechte die Feſtung Zuinigrad zugefallen ſeyn, weil ſolche zu Kroatien gehörte, man machte ſie ihm aber ſtreittig; und nach einem langwierigen Wortgefechte zog endlich die venetianiſche Beſatzung dennoch ab, und ſie ward, wie auch Obroazza, nebſt dem übrigen an dem Zernagnafluſſe gelegenen Plätzen, dem Kaiſer abgetretten. —

2) Zinken's Ruhe ꝛc. ang. Ort. S. 1155.

ter zu Konſtantinopol 1), und im Gegentheil auch Ibrahim Baſcha zu Wien, vermög den geſchloſſenen Friedensverträgen, ihre Geſchäfte zu endigen, und trafen wieder faſt zu eben der Zeit an der Scheidungsſäule zuſam, als die Berichtigung der Gränze ſchon ihr Ende hatte. im J.

Die Gränzſcheidung gefiel den kroatiſchen, der Friede ſelbſt aber, den ungariſchen Ständen nicht, weil in der darüber ausgefertigten Urkunde, Ungarn als eine teutſche Provinz behandelt, und die ungariſche Gränze, ſtets die teutſche Reichsgränze genannt war. Dieß Mißvergnügen, das noch durch die Verfolgung der Proteſtanten und durch die Ausdrücke im Vertrage, da der Kaiſer die Oerter und Provinzen, die dem Türken abgenommen waren, für Theile der teutſchen Erbſtaaten anſah, ward noch mehr vergrößert; und es kam endlich ſo weit, daß die Urheber den Fürſten Franz Leopold Rakoczy 2) zum bürgerlichen Kriege zu verleiten ſuchten.

---

1) Schon den 5. Dezember 1699. hatten ſich, der kaiſerliche und türkiſche Botſchafter, bei der Säule in dem kaiſerlichen Gebiete bei Salankemen beurlaubt, wovon jener nach Konſtantinopol, dieſer aber nach Wien, zur Bekräftigung der Freundſchaft abgereiſet war. SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. Tom. II. p. 403—404.

2) Seine Herrſchaften ſind aus dem Titel, den er 1703 in ſeinem Manifeſte gebrauchte, zu erſehen: Franciſcus Dei Gratia Princeps Rakoczi de Felſö Vadaſz, Comes de Saaros, Dux Munkaczienſis & Makoviczienſis, Dominus perpetuus de Saroſpatax, Tokay, Regecz, Eczed, Somlyo, Ledniczc, Szerenes, & Onod. — Dieſer Rakoczy war ein Stiefſohn des ſiebenbürgiſchen und Landesverwieſenen Fürſten Tököli, und ein Sohn jenes an der weſſeleniſchen Verſchwörung (1672) theilhabenden Rakoczy: er ſchöpfte den Gedanken, Anſprüche auf Siebenbürgen zu thun, und bei der Gelegenheit einiger miß-

im J. ten. Graf Niklas Bercheny (Bercseny) von Szekes, sein, und des in der Türkei lebenden Tökölli, alter Freund, hatte den größten Antheil daran. — Der Tod des letzten spanischen Königs Karl, bath ihnen mehr Muth zur Ausführung ihrer Absichten dar. Der Kaiser Leopold nahm die spanische Monarchie als Stammerbe in Anspruch; der französische König Ludwig XIV. wollte sie vermöge eines Testaments seinem Enkel Philipp, Herzogen von Anjou, zuwenden, und die Seemächte dachten dieß Reich unter mehrere Herrn zu vertheilen, so entstand ein heftiger Krieg, der die Ruhe in Ungarn nöthig machte, den aber die mißvergnügten Ungarn besonders zu benutzen suchten. Der spanische Erbfolgekrieg nahm täglich zu, und ward nach und nach hitziger. Der Kaiser ließ alle teutschen Heere aus Ungarn nach Italien gehen, und hob auch zwölf tausend Ungarn aus, um sie in den Waffen zu üben, und darnach den Teutschen nachzusenden. Dieß brachte die Unruhigen auf den Gedanken, daß sie itzt wohl etwas gegen ihren Herrn unternehmen konnten. Rakoczy bath den französischen Gesandten in Polen um Vorspruch einer Unterstützung bei seinem Könige, kam mit einigen tausend polnischen Reutern nach Ungarn, erhielt einen groſſen Anhang vom Räubergesinde, und richtete auf den Landgütern schröckliche Verwüstungen an.

So betrübte Folgen das Mißvergnügen der Ungarn zeigte, um so weniger betrübt sah es bei der Pforte aus. Der Türke ist nur so lange in seinem Lande ruhig, so lange er eine Gelegenheit zum Kriegen oder zum

---

misvergnügten ungarischen Edlen, das Blut des Grafen Zriny seines Großvaters, und anderer Verwandten, zu rächen, und die ihm zustehenden eingezogenen Gütern zu erobern. Sieh Historie des Revolutions de Hongrie (a la Haye 1739) Tom. I. p. 148. in der Quartausgabe.

zum Rauben hat. Im Schoſſe des Friedens und des Uiberfluſſes, liebt er die Unordnung. Kaum legten die Janitſcharen ihre Waffen ab, ſo wuchs ſchon auch der Empörungsgeiſt. Das Beſtreben des Kaimakans, ſie mit allerlei Beſchenkungen zu beſänftigen, war fruchtlos; und der Mufti Fezula, deſſen Kopf ſie verlangten, ſprach ihnen vergebens die erwünſchten Belohnungen zu. Der Sultan ſelbſt mußte ſich (1702) nach Adrianopol retten; ſeine Flucht aber und die Abweſenheit, machte die Empörer muthiger; ſie gab ihnen eine Gelegenheit, die Stadt Konſtantinopol mit Feuer zu belegen, daß der Großvezier Daltaban 1) im Seraj erdroſſelt war, und Rami Baſcha an ſeine Stelle kam; ſie ſchlugen dem Mufti den Kopf ab, und belagerten den Sultan zu Adrianopol. Sultan mußte endlich nothgedrungen, den Thron ſeinem Bruder 2) Ahmed abtreten, und in's Gefängniß geben, wo er noch in dem nämlichen Jahre ein elendes Ende ſeines Lebens nahm. im J. 1702

Sul-

---

1) Daltaban war Oberbaſcha in Boſnien (Sieh oben S. 357), ward nachher nach Bagdad geſchickt, um die Araber im Zaume zu halten, und hatte die Caravanen nach Mekka geſichert. Er war der einzige, der ſich in dem letzten Kriege einigen Ruhm erwarb; ſeine Verrichtungen in Aſien, wurden 1700 mit dem Großvezirate belohnt. Im Jahr 1701 tadelte er den karlowizer Frieden, und zog ſich dadurch bei einigen Mitgliedern des Divans, viele Feinde zu, die endlich den Großherrn dahin bewegten, daß er ihn erdroſſeln ließ. Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 128.

2) SCHMITTH Hiſtor. ottom. cit. Tom. II. p. 412. Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 139 — 147. La CROIX in der Geſchichte des oſmaniſchen Reichs, (überſetzt von Friedrich Schulz, (Leipzig 1769) II. Th. S. 145. nennt ihn irrig einen Sohn des Mußtafa.

im J. 1702

Sultan Ahmed III.

Ahmed kam in Begleitung der stürmischen Janitscharen von Adrianopol in Konstantinopol an; ließ sich das Sultansschwerd öfentlich in der Moschee einhändigen; beschenkte die Soldaten reichlich, die ihn zum Sultane feierlich ausgerufen hatten, und gewann sie dadurch so sehr, daß er seinen ersten Entwurf mit aller Strenge ausführen konnte. Alle die Anführer der Empörer, die in der Zukunft auch für ihn gefährlich seyn konnten, wurden zutheil erdrosselt, verschickt, oder im schwarzen Meere ertränkt: zutheil aber auch erschlagen, auf die Pfähle gespiest, und zum Schrecken und Spotte ausgestellt. So setzte er einen ganz neuen Divan von rechtschaffenen uneigennützigen Männern zusam. Der vorige Seliktar Aga, Namens Assan, sein aufrichtigster Freund, wurde zum Großvezier ernannt 1), der das Werkzeug aller der Verurtheilungen, aber hernach wegen gewissen Liebeshändeln auch abgesetzt, endlich aber aus höchster Gnade nach Kairo als Bascha abgeschickt war. Kaja Lili kam an seine Stelle, allein auch dieser war in kurzer Zeit auf eine Insel des Archipelags in's Elend verwiesen. Nachdem nun dieser Sultan durch die Bestrafung derer, die ihm solche verschaft hatten, gesichert zu seyn glaubte, erneuerte er alle Verordnungen wider die heimlichen Verbindungen: es durften nie mehr als vier in den Gassen beisammen stehen, die zuwider handelten, wurden mit harten Stockschlägen bestraft, einige Verdächtigen auch um ihr Leben gebracht. Alles dieß gab ihm noch die Ruhe auf seinem Throne nicht, die er sich wünschte,

1) Mignots ang. ottom. Geschichte III Th. S. 151. Man hat die Anzahl der Verurtheilten auf vierzehn tausend geschätzt; und sechs Monate lang, las man alle Tage Listen, welche die Namen von erdrosselten oder in die See geworfenen Soldaten und Offizieren enthielten.

te; die Furcht und der Kummer, die der Theil der Tyrannen sind, blieben bis zu seinem Tode die schrecklichsten Bilder. So furchtsam er vor seinen Unterthanen war, eben so vorsichtig handelte er auch gegen die auswärtigen Landesfeinde. Er wollte auch ihrer Freundschaft versichert seyn; daher benachrichtigte er dem römisch. Kaiser und dem Freistaate Venedig seine Thronbesteigung, da er nichts mehr, als den Frieden zu wünschen schien; und bestättigte die Friedensverträge, welche sein Vorfahrer beschloß. Diese freundschäftliche Aeusserung des Sultans, konnte bei der dermaligen ungarischen Aufruhr, und bei dem spanischen Erbfolgekriege für dem Kaiser, nichts erwünschteres seyn. im J.

Rakoczy hatte schon viele des Adels durch ein Manifest (7. Juni 1703), das er ausstreuen ließ, gewonnen; Graf Alexander Karoly, der Bischof von Erlau Thelekessy, die Grafen Bercheny, Anton Esterhazy, Forgach, Adam Vay, und Michael Czachi (Zacky) unterstützten ihn; er hatte schon ein Heer von 75000 Mann beisam, das in verschiedenen Rotten und Zügen seinen Befehlen gehorchte. Mit diesen eroberte die Schlösser Sonklo, Kremnitz, Schemnitz, Levenz, Zolnok und Lippa, die er bald wieder verlor; die Fünfkirchner, Tschakaturner und Tokayer, die er hernach (im Jahre 1704) auf seine Seite gebracht, gehorchten ihm länger. 1703 1704

Der Kaiser mußte nun, nur für die Sicherheit seiner Staaten sorgen; er hatte seinen jüngsten Sohn Karl die spanische Monarchie (12. September 1703) abgetreten, und ließ, um seine Residenz Wien, einen zwölf Schuhe hohen Wall aufführen, weil der Rakoczy, der Churfürst von Baiern, und der französische Feldmarschall Tallard, selbe einzunehmen droheten. Allein die plötzliche Niederlage (13. August) der Baiern und Franzosen bei Hochstädt, und die unglückliche Schlacht, welche der Fürst Rakoczy bei Tyrnau (26. Dezember) gegen den Feldmarschall von Heister verlor, ließ ihm günstigere Aussichten hoffen. — Es hinderte ihn nicht, daß die 1703

im J. Siebenbürger den Rakoczy, in einer Ständeversammlung zu Weissenburg, zum Fürsten ihres Landes erwählten, wozu der Kanzler Graf Bethlen vieles beitrug: sein General Graf von Rabatin wachte für die Sicherheit dieses Landes; die kleinen Siege, die dieser Feldherr über die Mißvergnügten bei Hermanstadt und Klausenburg erfocht, und die Enthauptung des Bethlen, erweckten Furcht und Schrecken unter dieser Nation. Graf Forgach, ein General der Mißvergnügten, drang sich zwar
1705 in das Fürstenthum (1705) mit aller Gewalt ein, eroberte die beträchtliche Freistadt Medgyes, und belagerte Hermanstadt; der Fürst Rakoczy erhielt von dem französischen Könige einige Ingenieurs und Offiziers, die ihm halfen, Sathmar, Eperies, Erlau, Pösing und St. Georg, zu gewinnen. Allein alles dieß hatte keine Dauer. Nicht einmal der Tod des Kaisers Leopold (5. Mai) ließ ihnen jene Vortheile, die sie schon zu haben glaubten. Der neue König und Kaiser, Joseph I, setzte hierorts den Krieg mit eben der Standhaftigkeit fort, wie sein Vater 1); sein General Graf Herbeville, schlug bei Bibersburg (11. August) mit 8000 Mann, 40000 Misvergnügte, drang in Siebenbürgen ein, und nahm das ganze Land in Besitz. Dieser Zug hatte abermals den ganzen Entwurf des Fürsten auf Siebenbürgen vernichtet; und der misvergnügte Graf Berchény, rieth nun selbst den Siebenbürgern, dem Kaiser Joseph getreu zu bleiben, weil er sich zur Tilgung der Beschwerden erbot; er rieth aber auch eine Konföderation nach polnischer Art zu errichten, fand Beifall, und der Fürst war zum Herzog, Führer und Haupte dieser Konföderation erwählt. Dieser neue Bund der Misvergnügten, erschwerte das Herz des Kaisers so sehr, daß er sich endlich entschloß, unter Vermittlung eines grosbrittanischen und niederländischen Gesandten in

1) Histor. des Revolutions &c. Tom. I. P. 252. Sieh auch Francisci WAGNER Historia Josephi I. Cæsaris (Viennæ 1746 f.) p. 54. seq.

in eine Unterhandlung zu Tyrnau (11. Mai 1706), durch seine Abgeordnete, zu tretten; er bot dem Rakoczy die Verzeihung, die Markgrafschaft Burgau als ein teutsches stimmfähiges Reichslehn, und den sichern Besitz seiner ungarischen Erbgüter an, wenn er sein Heerführeramt niederlegen, und den Ansprüchen auf Siebenbürgen entsagen wollte. Rakoczy aber, stieg in seinem Hochmute noch mehr; er schlug dieß Anbieten aus, und blieb bei dem Entschluße standhaft, sein Vaterland entweder ganz zu verwüsten, oder frei zu machen, und befahl seinen Konföderirten nachdrücklicher, den einmal gefaßten Entwurf auszuführen. im J. 1706

Aber auch die Kaiserlichen arbeiteten nun desto wirksamer und thätiger an ihrem Entwurfe. Graf Rabutin führte die entbehrlichen Krieger in Siebenbürgen, nach Niederungarn; und Graf Guido von Stahrenberg bekam den Auftrag, die teutschen Erbstaaten gegen die Streifzüge zu sichern, dann die Mißvergnügten in Oberungarn zu bändigen. Diesem Feldherrn wollte das Glück bei ihren Unternehmungen gut. Graf Stahrenberg entriß den Stürmern die Festungen Karva und Gran (10. Oktober), und jagte sie von einem Orte zu dem andern; diese aber übten überall die unmenschlichsten Grausamkeiten aus, raubten und brannten denen alles ab, die nicht mit ihnen hielten. Dieß Verfahren machte sie verhaßt, und bewegte auch manchen Eingebornen, dem Kaiser zu huldigen. Rakoczy selbst hatte nicht mehr so viel Geld, als es zum Unterhalte seines Heeres nöthig war; die kleine kupferne Scheidepfennige, die er schlagen ließ, hatten bei den Nachbarn keinen Gang; und die Steuer, welche er seinen Anhängern auflegte, die nur eben aus Verdruß über die Steuern zu seiner Fahne schwuren, diese halfen itzt zu seinem Plane, eben das, was die Eintheilung des ganzen Ungarn in fünf Generalate half. Die Misvergnügten wurden nun auch über seine Einrichtungen misvergnügt; und der Mangel am Gelde ward eine mitwirkende Ursache des Unterganges der ganzen Konföderation, welche wünschte, durch die

im J. Türken verſtärkt zu werden. Die angränzenden Baſchen beſchwerten ſich dießmal nachdrücklich bei dem Sultan, wegen einigen neu angelegten kaiſerlichen Blockhäuſern oder Palanken an der Save, weil ihre Streifereien damit einigermaſſen gehemet waren. Rakoczy redete ſelbſt dieſen Baſchen zu, daß ſie bei dem Sultane ihre Beſchwerden darüber einlegen, ſagte ihnen ſeine Mitwirkung zu, und war gegen ſie dann gegen einige Mächtige der Pforte ſehr freigebig, um endlich auch die Unterſtützung von daher zu erhalten. Allein, der Sultan ließ doch die genaueſte Unpartheilichkeit beobachten. Der boſniſche Baſcha und jener von Belgrad, unterſtützten aber den Rakoczy fort, durch die aufeinander erfolgte räuberiſchen Einfälle, die theils von Belgrad aus, die Ungarn beunruhigten, theils auch an den kroatiſchen Gränzen herum wühlten; ſo mußte alſo der Kaiſer auch ſeine Gränzen beſſer bewachen. Der König von Frankreich hatte dieſem Fürſten Volk und ein Bündniß zugeſagt, wenn er, nebſt den Ständen, dem Kaiſer den Gehorſam aufkündigen würde 1). Es geſchah; und Rakoczy erklärte (16. 1707 Mai 1707) das Land Ungarn, durch ein gedrucktes Manifeſt.

1) Der Geſandte von Frankreich drang in dem Sultan, daß er dieſen neuen Fürſten die Belohnung über Siebenbürgen, und die Erlaubniß ertheilen ſollte, einen Miniſter nach Konſtantinopol zu ſchicken. Dem Könige von Frankreich Ludwig XIV. lag dießmal ſehr viel daran, weil er die ſpaniſche Monarchie dem öſterreichiſchen Hauſe, das darauf Anſpruch hatte, zu entreiſſen dachte. Sieh oben S. 368. — Der Sultan aber willigte keinen Schritt, der den Frieden brechen konnte. Sieh Mignots ang. ottom. Geſchichte III. Th. S. 167. Man ſah vielmehr, daß er hernach um den Frieden zu haben, (Sieh Mignots ang. Or. S. 169.), auf's Einrathen des friedliebenden Großveziers Baltadſchi Mehmed, dem ſchwediſchen Könige Karl XII. und dem Gegenkönige (Stanislav Leſzinsky) des polniſchen Königs Auguſt, die Gaſtfreiheit (1709. und 1713) in ſeinem Lande geſtattete.

feſt, für ein freies eröfnetes Reich 1), da ihm zuvor im J.
auch die ſiebenbürgiſchen Stände mit einer beſondern
Feierlichkeit zu Vaſarhely (28. März) gehuldigt hatten.
Nun ſollte aber auch der Sultan mit zu dem Bündniße
wider den Kaiſer tretten; und die Siebenbürger ſollten
dieſen Entwurf ausführen, die ſich dazu anerbothen, und
ihre Abgeordnete an den Baſcha von Belgrad abgeſchickt
haben. Der Baſcha verlangte, daß Rákoczy, Arad
und Szegedin in ſeine Gewalt bringe, bevor er ſich um
türkiſche Hilfe bewürbe. Der rakoczyſche Graf Karoly
bekam alſo den Befehl, Arad einzuziehen. Allein Graf Ra-
butin und ſein Nachfolger, der Feldmarſchall Freiherr
von Kriechbaum, kamen dieſem Stürmer zuvor, ſprengten
ihn in die Flucht, brachen in's Siebenbürgen ein,
und jagten (1708) auch den Rakoczy aus dem Lande hinaus 1708
2). — Der Graf Guido von Stahrenberg hatte einen
wohlverwahrten Wall von Trentſchin bis Leopoldſtadt
aufgeworfen, und hiedurch den Konföderirten groſſe Ge-
fahr zubereitet. Die Macht des Königs in Frankreich
nahm ab, und ſein Bundsgenoſſe, der Pabſt Klemens XI,
ward durch des Kaiſers Heer gezwungen, der Verbin-
dung mit Frankreich zu entſagen. Die Konföderirten
hatten alſo keine beträchtliche Dienſte mehr von dem
franzöſiſchen Hofe zu erwarten — Rakoczy verfiel da-
durch in die äuſſerſte Verlegenheit. Zwar, er wagte es
Trentſchin zu belagern, ſtieß aber zwiſchen Lhota und
Beczhova an der Wag (4. Auguſt) auf das kaiſerliche
weit ſchwächere Heer des Feldmarſchalls von Heiſter,
und verlor hier 6000 Mann. Dieſe Niederlage mach-
te, daß nun die ganze rakoczyſche Herrſchaft in Nieder-
ungarn geendiget wurde. Denn der Graf Heiſter zog
von nun eine Feſtung nach der andern ein, worunter
Simotorna (am 25. Auguſt 1709), Veßprim (8. Sep- 1709
tember), und Szecseni (29. November), die vorzüglich-

1) WAGNER Hiſt. Joſephi I. cit. p. 200.

2) WAGNER Hiſt. cit. p. 252.

im J. sten waren. Im nächsten Jahre zeichnete sich auch der
1710 kaiserliche Feldherr, Freiherr von Sickingen aus, der bei Nombay (22. Jener) mit 2500 Mann das Hauptheer der Konföderirten von 12000 Köpfen erlegte, und dadurch solch ein Schrecken unter den noch übrigen rakoczyschen Anhängern verbreitet hatte, daß sich ihre Besatzungen theils ergaben, theils wegliefen; so ward also Leutschau (22. Jener) Zips (12. Juli), Ujvar (4. September), Neuhäusel (21. September), Zollnok (17. Oktober), Erlau (29. November) und Eperies (10. Dezember), wieder kaiserlich.

Dieser Verlust benahm endlich den Empörern ihr ganzes Feuer. Der Graf Bercseni rief vergebens den rußischen Czar in Polen um Hilfe an; und die Ver-
1711 sammlung, welche Rakoczy zu Salank (im Jener 1711), in der Gegend von Munkacz, mit seinen Ständen und Reichsräthen hielt, half eben so wenig; sie und das Land waren entkräftet; der einzige Schritt blieb noch über, den dieser Fürst wagen konnte, daß er selbst nach Polen gieng, woher er in der schmeichelhaften Erwartung, bald an der Spitze einiger siegreicher Russen und Polen, zurückzukommen hofte. Allein diese Entfernung gab ihm endlichen auch den letzten Stoß 1). Sein Feldherr

1) Dieser Fürst konnte, seit dieser Entfernung, bei allen seinen Ränken, in Ungarn nichts unternehmen. Er begab sich aus Polen nach Frankreich, und lebte hier mit seiner Gemahlin von königlichen Gnadengeldern, seit dem J. 1713; fand darnach in Spanien einen Freund, nämlich den Kardinal Alberoni, welcher für seinen Herrn, den König Philipp, alle italiänische Staaten, die ehedem zu Spanien gehört hatten, erobern wollte; auf dessen Rath gieng der Fürst nach Konstantinopol, um ein Bündniß mit der Pforte zu schlüssen. Dieser Auftrag gefiel dem Sultan, der ihn fast mit königlichen Ehrenbezeugungen empfieng (28. Oktober 1717), mit einem Gehalte und einer Wache versah. Der König Philipp ließ die kaiserliche Insel Sar-

herr Graf Karoly, theils durch die Noth, worin seine im J.
Parthei war, theils auch durch die Überzeugung, daß
des Fürstens Erwartung eitel wäre, dann durch das
Zureden des kaiserlichen Feldherrn Grafen von Palfy 1)

A a 5 ver-

Sardinien erobern, und vergaß auf den Sultan, der dießmal die Festung Belgrad verlor, und um nicht mehr zu verlieren, zum Friedensschluß (1718) schreiten mußte; der Sultan dachte, solchen durch die Auslieferung dieses Fürstens, wohlfeiler vom Kaiser zu erkaufen. Rakoczy floh und lebte vom Jahre 1719 bis an sein Ende (8. April 1735) theils zu Jenikoi ohnweit Konstantinopol, theils zu Rodosto am Meere von Marmora; seine zwei Söhne, Georgen und Franzen, ließ der Kaiser in Wien erziehen, und befahl ihnen anstatt des Namens Rakoczy den Titel: Marchese von Santo Carolo, und Santa Elisabetha zu führen. Georg, der älteste Sohn, wird in dem Testamente des Vaters (1732) Herzog Rakoczy von Makovicz genannt; der jüngere aber kömmt bei den Genealogisten unter dem Namen Franz, Karl, auch Joseph vor. Dieser entfloh aus Wien, weil er sich in Schulden sehr verwickelt hatte, warf sich in den Schutz der Türken, und machte mit einer Rotte Türken einen Anspruch auf Ungarn und Siebenbürgen; er lud diese Nationen (28. Jener 1738) durch ein Manifest unter seine Fahne ein, um ihre Freiheit zu vertheitigen; dieß Manifest aber wirkte nichts. Sieh Joseph Rakoczy des Prätendenten von Ungarn und Siebenbürgen merkwürdiges Leben und Thaten (Frankfurt 1739).

2) Dieser Johann Palfy, Graf von Erdöd, ward (1704) zu Waradein vom Kaiser zum Bane von Kroatien ernannt, nachdem sein Vorfahrer Graf Niklas Batthiany (1702) gestorben war; Graf Palfy hatte viele Freunde und Verwandte unter den Konföderirten; der Kaiser baute auf seine alte unverletzte Treue, und vertraute ihm sein ungarisches Heer. — Man merkte auch bald, daß sich der Kaiser in seinem Vertrauen nicht getäuscht hatte. Denn der Graf legte auch wirklich unvermerkt den besten Grund zu einer Aussöhnung, die er durch Briefe und Unterredungen mit vielen einzelnen Mitgliedern der rakoczyschen Republikaner bewirkte.

im J. veranlaſſet, ließ ſich zu Debrecziu mit dem kaiſerlichen Hofkriegsrathe Karl Locher von Lindheim in Unterhandlungen ein, und man verſprach ihm, die entzogenen Güter der Konföderirten, wieder zurück zugeben. Graf Karoly empfahl den Ständen ſeiner Parthei die Unterwerfung, ſchloß zu Karol ohne den Rakoczy, den Frieden mit dem Kaiſer, und hub die republikaniſche Verfaßung auf. Palfy brachte endlich alle die Misvergnügten (26. April) nach Szathmar, wo (29. April) die nöthigen Urkunden ausgefertigt, und die Huldigungseide abgelegt wurden 1).

Kurz vorher (17. April) ſtarb der Kaiſer Joſeph, und überließ ſeiner Mutter, der verwittweten Kaiſerinn Elenora, die Regierung, bis ſein Bruder, der ſpaniſche König Karl die Throneröfnung in Beſitz genommen haben würde. Karl eilte aus Spanien, empfieng (den 22. Dezember) die römiſche Kaiſerkrone zu Frankfurt am
1712 Mayn, übernahm darauf (8. Hornung 1712) die öſterreichiſche Regierung, erneuerte (3. April) den Reichstag zu Presburg, der vor vier Jahren, der Kriege wegen, abgebrochen war 2), und die Stände erkannten ihn (20. Mai) für ihren Erbkönig. Es lief eine Menge Beſchwerden ein, die dießmal nicht konnten entſchieden werden, weil der Reichstag, wegen der annähernden Peſt, auf eine andere Zeit aufgehoben werden mußte. — Von der ungariſchen Seite ruhig, beſorgte nun der Kaiſer die Sicherheit der pragmatiſchen Sanktion (9. April
1713 1713), die in Betref der weiblichen Thronfolge, auch von

1) WAGNER Hiſtoria Joſephi I. cit. p. 420.

2) Leben und Thaten des römiſchen Kaiſers und katholiſchen Königs Karl VI, zuſammgetragen von einem teutſchen Patrioten (Frankf. 1741. 8.) Vergleiche auch Franciſci PALMA Notitia rerum Hungaricarum Par. III. (Tyrnaviæ 1770) p. 291.

von jedem seinem Staate angenohmen, dann beim J
schworen werden sollte. In Ungarn standen dieser Sanktion die Dekrete und Krönungseide entgegen; allein sie hinderten nichts; es ließ sich alles bald, ohne Nachtheil des Landes und des Kaisers, im folgenden Jahre auf dem presburger Reichstage (11. Juli 1714) 1714
heben, und bei dem förmlichen Schluße des Reichstages (15. Juni 1715) ruhig, und mit Zufriedenheit 1715
des ganzen Reichs, schlüssen.

Während dem Reichstage endigte der Kaiser auch seine spanischen und italiänischen Kriege (6. März und 7. September) mittelst des Rastader oder Badener Friedens, durch welchen der König Ludwig XIV. zugab, daß der Kaiser aus der spanischen Erbschaft, die Provinzen Niederland, Sardinien, Mailand und Neapol behielt. Nun hofte der Kaiser in der Ruhe zu regieren, und seine Staaten durch gute Einrichtungen blühend zu machen; allein bald vereitelte diese seine schöne Absicht der venetianisch-türkische Krieg wieder.

Der Sultan konnte den Verlust von Morea seit dem Karlowizerfriede nicht verdauen, suchte allerlei Vorwände und Ursachen vor, um es wieder mit den Staaten seiner Pforte zu verbinden; daher warf er den Venetianern vor, daß sie wider die beschlossenen Verträge, die ottomanischen Schiffe auf dem Meere beunruhiget, und die Empörer in Albanien unterstützet haben 1); dieser Vorwurf, und die Erklärung eines Kriegers, folgten in einem.

Im nächsten Frühjahre brach also ein schreckliches 1716
Heer von zwei Seiten auf diesen Freistaat los. Der Bascha von Bosnien sollte Dalmatien einziehen, und der Großvezier Kumurgi Aly, die Insel Morea erobern. Die Venetianer, die nichts weniger als einen so baldi-

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. Tom. II. p. 415. 416.

1715. baldigen Krieg vermutheten, hatten nicht so viel Krieger beisam, mit denen sie diesen ersten gähen Anfall aushalten konnten; sie hatten sich auch zu viel auf ihre Bundsgenossen, den Kaiser und die Polen, verlassen. Was war zu thun? Der Sturm kam gewaltig, und die äusserste Verlegenheit in der sie sich sahen, machte, daß sie nur ihre wenige Krieger von allen Orten zur Gegenwehr zusammriefen, bis sie den Beistand ihrer Bundesgenossen würden erhalten haben.

Dieser Vorfall konnte dem Kaiser nicht gleichgültig seyn; denn, durch die Schwächung der Venetianer, würde er unstreittig einen Theil der Sicherheit seiner östlichen Staaten einbüßen müßen; da er sich also bei Errichtung der heiligen Liga (1684) mit der Krone Polen und den Venetianern zu einer gemeinschäftlichen Beschützung, aller österreichischen, polnischen und venetianischen Länder, gegen jedem türkischen Angriff verpflichtet hatte, so mußte er mittelbar aufgefodert, zugleich auftretten. Er ließ daher der Pforte durch seinen dortigen Gesandten Herrn von Fleischman anzeigen, daß er, und die Seemächte Großbrittanien und Holland, vermög der Bürgschaft des Karlowizer Friedens, die Eroberung der Insel Morea nicht zugeben könnten. Der Sultan befürchtete zwar, der Kaiser möchte sich zu seiner eigenen Sicherheit rüsten, und hernach seine Kriegsvölker, als ein Hilfsheer, an den Freistaat Venedig geben; allein er blieb doch bei seinem einmal geschöpften Entwurfe; um aber den Kaiser von Zurüstungen abzuhalten, oder wenigstens solche zu verzögern, schickte er einen Aga Ibrahim nach Wien, vermuthlich um die Stärke der kaiserlichen Macht zu erforschen; nahm aber indessen schon durch seinen Admiral Jankogia (Dian Koggia) die Insel Teno, Cytherea, St. Maura und andere in Besitz; der Generalproveditore Hieronnym Delphino war hier mit seinen 8000 Mann gegen 70000 Türken zu schwach; und der Großvezier hatte

te ſchon ein Heer nach Servien geſandt, im Nothfalle, im J.
wenn der Kaiſer, ungeachtet aller Vorſtellungen, den Ve-
netianern beiſtehen ſollte. Der Kaiſer erfuhr dieß feind-
liche Unternehmen bald, ließ dem Sultan ſagen, daß
es ihm, als einem Gewährsmanne des karlowizer Ver-
gleiches, zuſtünde, über die Streitigkeiten zu urtheilen, die
ſich zwiſchen den Venetianern und der Pforte erhuben; und
beſchwerte ſich über die ſchon ausgeübten Feindſeligkei-
ten. Ibrahim Aga betrug ſich zu Wien ſtolz gegen die
kaiſerlichen Beſchwerden 1); man ſchafte ihn alſo fort;
und der Kaiſer beſtättigte nun (9. April 1716) das 1716
Hilfs und Angriffsbündniß gegen die Pforte. Die Po-
len konnten gleich dieſem Bündniße nicht beitretten,
weil ſie mit den Schweden zu kriegen hatten. Der Prinz
Eugen, als Haupt der Kriegskanzelei, hatte ſchon im
vorigen Jahre ein ſchönes Heer von 60000 Mann aus-
gerüſtet, und ließ die Feſtungen Eſſek, Ofen, Peter-
varadein, und Weiſſenburg 2) in Siebenbürgen, befe-
ſtigen. Das Heer mußte eilends aufbrechen, und ein
Lager an der Gränze bei Futtak gegen Petervaradein be-
ziehen, um die Macht der Türken zu theilen. Der Sul-
tan aufgebracht, beſchloß ſeine Kriegsmacht gegen den
Kaiſer zu wenden, und ſandte ihm 200000 Mann unter
der Anführung des Großveziers Aly entgegen, mit dem
Auftrage, zuerſt Petervaradein zu erobern 3). Der Groß-
vezier brannte vor Begierde, mit dem Prinzen Eugen
zu

1) Heldenthaten des Groſſen Feldherrn Eugen, III. Th. S. 827. — — Nebſt dem findet man auch dieſen Krieg überhaupt beſchrieben in DU MONT Battailles gagnées par le Pr. Eugene P. 101. und im Theatro Europæo Tom. XXI.

2) Weiſſenburg erhielt zugleich (23. Dezember 1715) den neuen Namen Karoly Var oder Karlsburg, S. KERCSELICH notit. cit. p. 499.

3) PALMA Hiſt. cit. P. III. p. 307.

im J. zu ſtreiten, ſetzte (28. Juli) über die Save, und ſchlug ſein Lager zwiſchen Semlin und Banovicza auf; rückte bald hernach bis Petervaradein vor, und foderte den Befehlshaber Freiherrn von Löffelhoz zur Uibergabe auf. Kaum erfuhr es der Prinz Eugen, ſo fertigte er (1. Auguſt) den tapfern kroatiſchen Ban, Graf Johann Palfy mit 3000 Reitern ab 1) um die Stellung des Großvezlers zu bemerken. Palfy, fiel auf eine Anzahl von 7000 Türken bei Karlowiz, ward plözlich eingeſchloſſen, und ergriffen, vertheitigte ſich aber ſo tapfer, daß er 2000 derſelben auf der Stelle erlegte 2), und nach einem rühmlichen Abzuge, von den ſeinigen nur 200 Helden vermißte, worunter auch der Graf Siegefried Breuner lag. Gleich darauf (3. Auguſt) rückte der Prinz Eugen vor Petervaradein, und bezog das Feldlager, welches ſchon vor einigen Jahren der Graf Aeneas Kaprara aufgeworfen hatte. An eben dem Tage rückten auch die Türken vor, verſchanzten ſich gegen die alten Linien, in welchen der Prinz Eugen ſtand, und beſchoßen zugleich ſein Lager und die Feſtung ſelbſt. Man merkte bald, daß der Großvezier eine unbedachtſame Herzhaftigkeit, der Klugheit des Prinzen Eugens, und der teutſchen Standhaftigkeit entgegen geſetzt hatte. Denn, am folgenden Morgen grief ihn Eugen an, ungeachtet ſein Fußvolk in eine Unordnung verfiel, und ſeine Linien von den Muſelmännern faſt erſtiegen waren; ſeine Reiterei; aber hielt die Verwegenen auf; daß Fußvolk gewann eine glückliche Wendung, ſiegte, und das türkiſche Heer ward

1) SCHMITTH Hiſt. ottom. cit. Tom. II. p. 423. giebt 1400 Mann an.

2) Dieſe Niederlage iſt umſtändlich beſchrieben in Valentin. KERI Series Banorum Dalmatiæ Croatiæ & Slavoniæ (Tyrnaviæ 1737).

ward mit einem Verluſte von 30800 Todten 1), endlich in die Flucht geſprengt. Der Großvezier voll der Verzweiflung, um ſeinen Leuten Muth zu geben, und ſie von der Flucht abzuhalten, ließ die Brücken abwerfen, ſtürzte ſich unter das kaiſerliche Heer, zog aber durch dieſe Verwegenheit, ſich, und allen anweſenden Baſchen und Agen den Tod, ſeinem Heere aber, den völligen Untergang zu 2). Der beſiegte Reſt konnte nichts als ſein Leben retten. Der Prinz Eugen bekam das Lager, das ſchwere Geſchütz, die Kriegskaſſe, und einen groſſen Vorrath von Lebensmitteln. Die aſiatiſchen Völker eilten nach ihrem Vaterlande zurück; die Europäer aber ſammelten ſich unter dem Baſcha von Belgrad, Emir Adſchy Aly, bei ſeiner Feſtung wieder. — Der Prinz Eugen verfolgte hieher die Flüchtlinge nicht, weil er zuerſt die Feſtung Temesvar, wo achtzehn tauſend Türken ſaſſen, erobert haben wollte; daher waren der Herzog von Wirtemberg und Graf Palfy alſogleich mit ihren Heerzügen abgefertiget, der dortigen Beſatzung die Zufuhr auf der Temes abzuſchneiden. Eugen folgte ihnen ſelbſt mit ſeinem ganzen Heere nach, ſetzte bei im J.

Zenta

1) Dieß iſt die Anzahl bei denjenigen Geſchichtſchreibern, welche den Verluſt am größten vorſtellen; diejenigen hingegen, welche am wenigſten anſetzen, geben nur 10000 an. Darin kommen aber alle überein, daß eine erſtaunende Menge Stückkugeln und Granaten, hundert und fünftig Standarten, hundert und vier und ſechzig Kanonenſtück und Mörſer, ein Lohn des Siegers waren. Die Beute der Soldaten, die unermeßlich groß war, rechnet man nicht.

2) Von dem kaiſerlichen Heere hatten ſich bei dieſem Siege beſonders folgende Feldherrn ausgezeichnet: Alexander Herzog von Wirtemberg, Maximilian Graf Staremberg, Prinz Bevern, Graf Harrach, der Ban aus Kroatien Johann Graf Palfy, der Befehlshaber von Peterwardein Freiherr von Löffelholz u. a. Mehreres von dieſer Schlacht ſieh in SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. Tom. II. P. 423. 425.

im J. Zeuta über die Theiß, beſtürmte (26. Auguſt) das Blockhaus an dem Araberthore, und ſetzte (1. September) der Feſtung mit eingeworfenem Feuer auf das heftigſte zu. Adſchi Aly, und der Serasker von Boſnien, Namens Kari Ahmed, der einzige Baſcha, der dem Schwerde der Teutſchen entgangen war, kommen flugs zum Entſatze an. Ihre Wendungen und Lockungen vermochten nichts. Am erſten Oktober hatte ſchon der Herzog von Wirtemberg das Blockhaus in ſeiner Macht, wobei gegen 3000 Türken todt lagen, und 460 gefangen wurden; endlich (12. Oktober) fiel dem Prinzen auch das Schloß ſammt dem Banate, durch einen Vertrag zu, vermöge deſſen er 12000 entwafnete Männer, mit ihren Weibern, Kindern und Gütern, nach Belgrad begleiten ließ. So wurden die Banaliſten von dem türkiſchen Joche befreiet, worunter ſie ſeit dem Jahre 1552 ſeufzten.

Ein gleiches Glück hatten auch die anderen kaiſerlichen Feldherrn. Graf Florimund Merſi bekam, nach der Abreiſe des Prinzen nach Wien, die befeſtigten Schlöſſer, Panczova und Ujpalanka. Der oberſte Freiherr Petraſch brach (7. November) über die Save in Boſnien ein, ſchlug die Türken aus dem Wege, die ihm den Paß Ukrina erſchwerten, und eroberte Gradiſka, Brod, Velika, dann die Schlöſſer, Derbent, Dobor (Debes) Dobaj, Minlov, Hodſchak und Choſus; er zerſtörte ſie meiſtentheils ſo viel es nur in der Eile möglich war, weil ihm der Baſcha von Saraſevo mit 3200 Spahi entgegen geritten kam; er kehrte daher in geſetzten Schritten, mit reicher Beute, dann mit vielen Siegeszeichen (28. November), nach Slavonien wieder zurück. Auch der Graf Johann Draſkovich als Stellvertretter des Bans von Kroatien, der bei dem Hauptheere war, dehnte die kroatiſchen Gränzen (9. bis 13. November) über Dubizza, Perkovizza und Oſtroſoczim aus, brand alle nahe gelegene Getraidhütten ab, und verheerte die angelegene Dörfer; auf gleiche Art verfuhr auch dieſerſeits

ſeits Graf Rabatta, Schloßhauptmann von Karlſtadt, mit ſeinen 1500 Kriegern, denen es frei war, jenſeits der Unne herumſtreifen, und Schrecken unter den Boſniern auszubreiten. im J.

Auch in der Wallachei hatten die kaiſerlichen Waffen glückliche Folgen. Der Hoſpodar, Niklas Mauro Kordato, wüttete gräulich gegen die Bojaren und reichere Unterthanen, weil ſie ſeinem Vorgeben nach, den Kaiſerlichen anhiengen; daher ſind viele derſelben nach Siebenbürgen geflohen; baten um Schutz, und zeigten dem ſiebenbürgiſchen Staathalter Stephan Graf von Steinville die Zugänge in ihr Land an. Stephan Detrini, ein Hauptmann der ſiebenbürgiſchen Nationalvölker, hatte die Dreuſtigkeit, Bukareſt unvermuthet zu überfallen, nahm (26. November) den Hoſpodar daſelbſt mit ſeinen Kindern und Räthen gefangen, und brachte ſie nach Kronſtadt, wo ſie in ein Gefängniß auf ewig eingeſperrt wurden. Der Graf Steinville ſelbſt, eroberte anderſeits die Stadt Tergoviſto, und entführte von da viele reiche Geſchlechter, welche ihr Vaterland aus Furcht vor den Türken verließen. — Der neue Hoſpodar Johann Mauro Kordato, ein Bruder des gefangenen Hoſpodars, um ſicher in ſeiner Woywodſchaft zu ſeyn, entſchloß ſich, dem Grafen Steinville für den ruhigen Beſitz derſelben, das Land jenſeits der Aluta abzutretten, und verſprach, daß er die Pforte veranlaßen wolle, die Wallachei jenſeits der Aluta in dieſem Kriege nicht anzugreiffen 1).

Die Venetianer verhielten ſich in Dalmatien gegen die türkiſchen unbedeutenden Heereszüge nur Vertheitigungsweiſe. Der Ritter Angelo Emo ließ die Gränzfeſtungen Norino und Opunto befeſtigen; zerſtörte das Schloß

1) SCHMITTH Hiſtor. ottom. cit. Tom. II. p. 427. 428.

n. J. Schloß Narenta, das ihm mehr schädlich als nützlich war; hielt die Festungen Singh (Sfing) und Kastronovo besetzt, und wachte gegen den feindlichen Einfall, in seinem Lager bei Kliſa; seine Morlachen, streiften unaufhörlich über das Herzegovina-Gebürg bis in's Bosnien hinein. Die Türken konnten dießmal hierorts nichts wichtiges gegen sie unternehmen, weil sie ihr meistes Heer gegen den Kaiser, gegen die venetianischen Inseln, St. Maura und Corcyra, brauchten, die sie mit der ganzen Seemacht bestürmten.

1717 Im folgenden Jahre (1717) hatte die kaiserliche vereinigte Macht eben so fruchtbare Siege gesammelt. Der Winter strich mit lauter Sendungen, Rathschlägen, Soldatenwerbungen, Herstellung der zerstörten Festungen, und mit neuen Kriegsvorbereitungen durch; und der Sultan wünschte nichts mehr, als diesen durch den kriegssüchtigen Großvezier Aly unglücklich angeratheten Krieg, einmal geendigt zu haben. Denn die Janitscharen weigerten sich schon gegen den Prinzen Eugen zu streiten, und das Volk zu Konstantinopol drohete einen Aufstand, wegen den Verlust von Temesvar. Der englische und holländische Gesandte zu Konstantinopol, Ritter Robert Sutton, und Jakob Graf von Colliere, hatten vom Sultan den Auftrag, den Kaiser und die Venetianer zum Friede zu bewegen; der Mufti selbst und der meiste Theil des Divans waren dazu geneigt. Der neue Großvezier aber, Numa Kiüperli Bascha von Adrianopol 1), wünschte die kriegerische Fortsetzung, und

1) SCHMITTH. Histor. ottom. cit. Tom. II. p. 426. nennet den Mußtafa, einen Disdar Bascha von Belgrad, einen Nachfolger des Großveziers Aly und — p. 441. einen gewissen Chalib Bascha aus Asien. Herr Mignot aber in der ang. ottom. Geschichte (III Th. S. 303) läßt den Adschi Aly Bascha von Belgrad in der Würde eines Großveziers auftretten.

und versprach sich tausend Siege, die er nun auf seine im J.
versammelte Macht, von 300000 Mann, bauete; schick-
te eigenmächtig heimliche Verhaltungsbefehle den Ba-
schen von Belgrad, Senderov, Vidin und Nißa zu,
und versprach ihnen bei nächsten Frühlingstagen uner-
wartete Hilfe. Der Sultan, der gerne einmal einen
entscheidenden Sieg zuerhalten wünschte, voll der ge-
mahlenen Siegeshofnungen, änderte auf einmal seinen
vorigen Entschluß, wirkte nun selbst mit, und befahl
dem Chan der kriegerischen Tatarn, durch Siebenbürgen
nach Ungarn einzudringen.

Der Prinz Eugen ließ sich dadurch in seinem Ent-
wurfe nicht irre machen, und setzte sich, schon im ein und
zwanzigsten Mal, mit 140000 Mann bei Futtak an die
Gränze 1). Der Freiherr Ernest Petrasch, öfnete den
Feldzug mit der Bestürmung des befestigten Schlosses
Lischicza in Sirmien, und eroberte es. Der Graf Mersi
ließ den ganzen Winter den Fluß Dunavitza umgraben,
um ihn Schiffbar zu machen, und auf demselben die
kaiserlichen Kriegsschiffe gegen die türkische Flotte in
die Donau einlaufen zu lassen. Dieß Werk gieng glück-
lich von Statten. Die Befehle des Prinzen wurden al-
lerorten pünktlich und eifrigst befolgt. Kaum ließ es
die Jahrszeit zu, so war schon Graf Mersi mit seiner
Flotte in der Donau, schloß sie zu eben der Zeit bei
Panczova ein, da der Feldherr Schwendiman ander-
seits von Semlin über die Save mit vier großen Schif-

1) Unter diesem Heere war eine grosse Menge junger Prin-
zen und Herrn, um die Kriegskunst unter einem so gros-
sen Meister zu erlernen. Man fand unter ihnen den Gra-
fen Charollois, den Prinzen von Dombes; die Prinzen
von Bevern, von Kulmbach, von Wirtemberg, von Lich-
tenstein und von Anhalt; auch verschiedene französische
Herrn, als, den Prinzen von Pons, den Prinzen von
Marsillac, den Marquis d'Alinkourt, u. a.

im J. fen angerückt kam, solche (15. Mai) einschloß, und den nahe an Belgrad gelegenen Hügel besetzen ließ. Nun führte der Prinz selbst sein Heer, im Angesichte eines wohlbewafneten Feindes, ohne Verlust von Panczova über die Donau, und schloß Belgrad (19. Juli) von der Ost- und Südseite ein. Die Festung war mit allen Bedürfnißen reichlich versehen, und hatte eine Besatzung von 30000 ausgesuchtesten Kriegsleuten, welche desto muthiger fochten, da sie innerhalb fünfzig Tagen eine zugesagte Hilfe von dem Großvezier erwarteten. Der Großvezier traf auch wirklich (30. Juli) noch vor der Zeit mit hundert und fünfzig tausend Mann vor Nissa hier ein, schlug sein Lager an den Anhöhen auf, die um Belgrad herum liegen, und setzte den Prinzen Eugen plötzlich zwischen zwei Feuer, gegen die er mit strengster Vorsicht zu kämpfen hatte. Ein aufgefangener Brief entdeckte die Gesinnung des Großveziers, daß er und die Besatzung, dieß kaiserliche Lager des Prinzen zu gleicher Zeit bestürmen werden. Diese Gefahr bewog den Prinzen dem Feinde zuvorzukommen, und dem Großvezier ein Treffen anzubieten; er brach daher vor Anbruch des Tages (16. August) aus den Linien, und rückte gegen das feindliche Lager vor. — Bei der ersten Losung des Gewehrs, mußte auch die Besatzung in der Stadt bestürmet werden, um sie nur gegen den Sturm aufmerksam zu behalten; und der Hauptangriff des türkischen Lagers, geschah zu eben der Zeit, da noch alles mit dichten Nebel umgeben war. Die Janitscharen überrascht und erschrocken, flohen aus den Laufgräben, und setzten sich auf dem Schlachtfelde, mit wüttender Tapferkeit, entgegen. Dem ungeachtet verloren sie eine Batterie nach der andern, und gleichsam auf einen Blitz, wurden beide Flügel dem Feinde abgeschnitten. Nach einem sehr blutigen achtstündigen Gefechte liessen zuerst die Spahi und endlich die Janitscharen aus, und suchten sich durch die Flucht vor dem Tode zu retten 1). Man zieht

1) Bei dieser Belgrader Schlacht zeichneten sich von den kaiserlichen Feldherrn besonders aus: Die Grafen, Maximilian

zieht aus dieſer Schlacht die Bemerkung: daß eine geim J.
übte Kriegskunſt immer mehr als die Menge vermag. Der Großvezier ſich ſelbſten überlaſſen, folgte ſeinen Flüchtlingen nach Niſſa, und hatte 19000 Mann verloren 1). Gegen Abend nahm erſt der Prinz das ganze türkiſche Lager, nebſt allem Geſchütze, und einer ſehr groſſen Beute, in Beſitz. Die Mauern von Belgrad waren noch unverletzt, und die Belagerten wußten von der Feldſchlacht nichts; die Niederlage des Großvezlers erfuhren ſie erſt durch einige Gefangene, die ihnen der Prinz zugeſandt hatte; bei ſolcher Nachricht ſank ihr Muth ſo ſehr, daß ſie ohne Widerrede, gleich nach dem erſten Sturme die Bedingniße des Siegers annahmen, und nur um den freien Abzug mit ihren Gütern baten. Der Prinz willigte ein, und ſie verließen, 20000 Mann ſtark, ihre Stadt, die Flotte und Waffen 2). Hierauf fiel Senderov, Sabacz, Orſova, Mehadia, und die Hälfte von Servien, in die Gewalt des Prinzen Eugens. Das tatariſche Hilfsheer, welches unter der Anführung eines Sohnes des Tatarchans, durch Oberungarn nach Belgrad gehen ſollte, drang mit 15000 Mann über

milian Staremberg, Harrach, Merſi, Nadasdi Montekukkuli, Johann Palfy, Martegni; die Prinzen Bevern, Alexander Wirtemberg; die Generalen von Viard, Lanthieri, Orſetti, Ebergeny u. a.

1) Mit dem Verluſte ſtimmen die Geſchichten nicht überein; andere geben 22000, andere wieder 25000 Mann an, worunter auch der Janitſcharen Aga blieb.

2) Den Sultan ſchmerzte der Verluſt dieſer Feſtung ſo ſehr, daß er ſich gegen den Prinzen durch den holländiſchen Geſandten Colliere erklärte: Er wolle das Temesvarerbanat dem Kaiſer auf ewig gerne abtretten, ſtatt Belgrad aber andere befeſtigte Plätze in Boſnien übergeben, oder, ſo viel am Gelde erlegen, ſo vieles zur Erbauung gleicher Feſtung erfoderlich wäre. SCHMITTH. Hiſt. ottom. cit. Tom. II. p. 446.

im J. Siebenbürgen in Ungarn ein, verheerte die Gegend bei Bistritz, und die satmarische, marmaroschische und ugochische Gespannschaften. Der Staathalter von Siebenbürgen, Graf Stephan Steinville, konnte diesen unordentlichen und mächtigen Schwarm eher nicht aufhalten, als bis der berühmte Graf Alexander Karoly, Graf Bogosi ein Obergespann der Satmarerprovinz, und General Graf von Viard, angekommen sind; diese fingen sie endlich auf, jagten ihnen die Beute ab, und wiesen ihnen ihre Wege wieder 1).

Auch die Kroaten saßen nicht müßig an ihrer bosnischen Gränze; Graf Johann Drasovich, ihr Anführer, ließ den Disdar des Schlosses Kosoraz überfallen, eroberte das Schloß nach einem zweitägigen Sturme, ließ die ganze Besatzung erschlagen, und zerstörte den ganzen Ort. Den Schrocken unter die Landesbewohner mehr auszubreiten, bestrich das Reuterheer in getrennten Haufen das Land, und nahm mit, was ihm gefiel; Cherich Aga, ein Disdar von Novi, rückte mit seiner und einem Theile der Kamengrader-Besatzung aus, um die Streifzüge der Kaiserlichen zu verwehren, ward aber überfallen, und samt seinem Bruder und Sohne auf dem Novifelde erschlagen. Diese Niederlage beängstigte den Bascha von Bosnien so sehr, daß er nun, mehr auf die Vertheidigung seiner Provinz, als auf die Absendung des Hilfsvolkes nach Belgrad, bedacht blieb.

Dem Grosvezier kostete der heurige Feldzug seine Würde und Freiheit. Ibrahim Bascha 2), ein Mitglied des Divans, kam an seinen Platz, und beschloß nebst den Mufti den Krieg auf das schleunigste zu endigen. Die zu Adrianopol eingelaufene Nachrichten von dem

1) SCHMITTH Hist. ottom. cit. Tom. II. p. 444.

2) Guido FERRARI Lib. III. de reb. gest. Eugenii.

dem allerseitigen Verluste, überzeugten endlich auch den im J.
Sultan, und seinen Kaimakan Ibrahim, von der Noth-
wendigkeit, Friede zu machen, es möchte auch kosten,
was es wollte; man befürchtete sich, es könnte dem Prin-
zen Eugen gelingen, mit seinem siegenden Heere, bis nach
Konstantinopol durchzudringen, der auch wirklich schon
entschlossen war, die ganze europäische Türkei zu ero-
bern; das einzige stand noch dieser Vollziehung ent-
gegen, daß der Kaiser anders dachte, und der Behaup-
tung seiner italiänischen Besitzung von Sardinien, die
der König aus Spanien Philipp besetzt hatte, der
Erwerbung seiner türkischen Provinzen nachsetzte. Es
sollte also auf das dringende Begehren des Sultans
Friede seyn, und die feierlichen Friedensunterhandlun-
gen sollten ihren Anfang nehmen. Der Ort dazu war
auf dem nahen Felde bei Paßarovitz bestimmt, wo die
Bevollmächtigten unter einem Gezelte zusamm traten.
Von der Seite des Wienerhofes kamen der Graf Damian
Hugo von Virmont und der Hofkriegsrath Freiherr
Michael von Tallmann, unter der Begleitung der groß-
brittanischen und holländischen Gesandten als Ver-
mittlers 1); von der Pforte waren dabei Ibrahim Aga
und Mahmed Aga; und von der Seite der Venetianer,
der Ritter Karl Ruzzini. Die Sitzungen öfneten sich
mit grossem Ansehen, das sich jede Parthei zu geben
wußte; man vereinigte sich aber bald (30. Mai 1718) nach 1718
dem östlich-gebräuchlichen Vergleichssatze: daß jeder
Theil die jenigen Länder behalte die er besitzt. Was
unter den Besitzungen zu verstehen sey, erklärte sich der
Graf von Virmont, und bedung sich: das Temes-
varerbanat samt jenem Theile von der Wallachei, der
sich bis an den Alutafluß erdehnt; Belgrad mit dem
Königreiche Servien; einen Theil von Bosnien mit der
Festung Zwornik; den ganzen Antheil von Kroatien

1) Sieh oben S. 386.

m J. mit der Festung Wihacz, und die Stadt Croja in Albanien zur Handlung. Die Venetianer büßten bei der Aeusserung der türkischen Bevollmächtigten hierüber vieles ein; denn, diese wollten nur die verlornen Städte, nicht aber, wie der Kaiser verlangte, die dazu gehörigen Gebiete abtretten, und so wurden die Friedensunterhandlungen zutheil gehemmt; weil aber der Prinz Eugen, mit seinem Heere bei Belgrad, die Anstalt machte, über die Morava gegen Nissa zu gehen, sandte der Sultein eilends seinen Bevollmächtigten den Befehl zur Bewilligung der kaiserlichen Foderungen zu, und der Waffenstillstand ward endlich, im zweiten Monate der Unterhandlung (21. Juli), auf vier und zwanzig Jahre geschlossen 1). Der Freistaat Venedig verlor durch selbigen die Insel Morea, bekam aber die Festung Imosch in der Herzegovina, dehnte seine Gränzlinie in Dalmatien bis über Tiscovaz, Sternizza, Unista, Proloch und Exano aus, und gab dem Sultan die Oerter Popovo, Zarine, Ottovo, Sulzi, nebst andern Plätzen, die zwischen Ragusa und dem türkischen Dalmatien liegen, damit der Freistaat Ragusa in einer Verbindung mit dem Sultan bleiben könne 2). Der Kaiser erhielt die westliche Gegend von der Wallachei bis an die Aluta, das Banat Temesvar, die Festung Belgrad sammt dem Landstriche von Servien 3), nämlich, das ganze alte Banat

1) Man lieſt dieſen Vertrag nach dem eigentlichen Inhalte in DU MONT corps deplomatique Tom. VIII. P. I. num. 199. p. 523. — Beim Adelung in der europäischen Staatshistorie I. Th. §. 365, — in Zinkens Ruhe des itztlebenden Europa (Koburg 1717) III. Th. S. 1045.

2) Sieh Zinkens Ruhe ang. Ort. S. 2000 Artik. I. und II. Seit dieſem Friedensſchluſſe litt das venetianiſche und türkiſche Dalmatien und Kroatien, keine beträchtliche Veränderung. —

3) M. Seutrer, hat dieß 1718 erhaltene Stück von Servien, auf einer beſondern Charte abgebildet; es ſtieß an die Save, Donau Timok, Morava, und Drine.

nat Machov (Matschov), bis an den Fluß Timok, und im J. das Gebürge Bujukdasch; von Bosnien aber, fiel ihm der ganze bosnische Ufer der Save, von der Unne bis an die Drine hin 1), nebst den festen Platze Neu-Novi zu 2).

1) Sieh Zinkens Ruhe ꝛc. ꝛc. ang. Or. S. 1051. wo es im III. Art. also lautet: Da die befestigten Plätze, Schlösser und Palanken, an dem Gestade des Saustromes innerhalb der Drine und Unne, von kaiserlichen Soldaten besetzt sind, sollen sie alle mit ihren alten Gebieten, vermög des Friedensvertrages, dem Kaiser bleiben; daher gehört ihm auch der ganze Saustrom mit seinen Gestaden. Und Artik. IV. heißt es: Das ganze Morgengestade der Unne, von der Verbindung derselben mit der Save bis an das Gebiet Alt-Novi, welches die Pforte ehedem besaß, sammt den Schlössern Jaszenoviez und Dubizza, wie auch einige Palanken und Inseln, die itzt mit kaiserlichen Soldaten besetzt sind, sollen samt den dazu gehörigen Herrschaften dem Kaiser bleiben. —

2) In Zinkens Ruhe ꝛc. S. 1052. Artik. V. heißt es: Das ganze Gebiet von Neu-Novi, an dem Abendgestade der Unne, welches nach dem Karlowizervertrage, wegen einigen obwaltenden Streitigkeiten bei der Gränzbestimmung, die Pforte (dennoch nicht Gewalt) behielt, soll nun zur Genugthuung dem Kaiser wieder samt allen dazu gehörigen Oertern abgetretten werden — — Ferners, Artik. VI. Die jenigen Oeter in Kroatien, welche von der Save entfernet liegen, und von beiderseitigen Soldaten besetzt sind, sollen wie zuvor nach dem Karlowizervertrage, samt ihren Gebieten, auch Kraft des itzigen Vertrages, in beiderseitigen Gewalt wieder bleiben, jedoch durch entscheidende Gränzbestimmung ausgeglichen werden. — Zur Erläuterung dessen dienet die von M. Seuterer zu Augspurg gestochene Charte, worauf die, in gegenwärtigen Jahre durch diesen Paßarovizer Frieden, erworbene Gegenden, nebst der Gränzscheidung von Karlowicz und Paßarowiz, angezeigt sind,

im J. Kaum war dieſer Friede berichtiget, ſo war man auch gleich auf die Gränzen bedacht. Ibrahim, der die ottomaniſchen Gränzfeſtungen verloren hatte, beeiferte ſich nun, die Städte, welche Gränzörter wurden, mit dem Gelde, in guten Vertheidigungsſtand zu verſetzen, das gleich Anfangs zum dießjährigen Feldzuge beſtimmt war. Er eilte die neue Gränze durch Pfähle zu berichtigen, und ließ Niſſa, Widin, Nikopol und Sophia, befeſtigen, damit Servien und die Bulgarei einem fürchterlichen Helden, dem Prinzen Eugen, für die Zukunft nicht ofen ſtünde, den die Pforte für unüberwindlich hielt. Alle Muſelmänner bedauerten den Verluſt der Gränzfeſtungen des Reichs; ſie bezeigten darüber den Unwillen, daß auf den Ruinen der Moſcheen ſich chriſtliche Kirchen erheben ſollten; und klagten laut: daß ein nachtheiliger Friede, nichts anders, als noch weit blutigere Kriege entzünden könnte. Dieſer Paßarovizervertrag fieng alſo an, gegen die Regierung Ahmeds Verachtung einzuflöſſen. — Die erſte Folge deſſen war ein
1719 grauſames Feuer (1719) zu Konſtantinopol, wobei das Murren und die Unruhen des Pöbels den Anfang nahmen, die dießmal keine andere Folgen hatten, als daß ſie in dem Herzen der Unglücklichen den Eindruck eines noch unvermögenden Haſſes zurückließen. Dieſes war die erſte Urſache von dem Falle des Sultans, der ſich nur in dem Innerſten ſeines Harams ergötzte, die Baſchen ſchalten ließ wie ſie wollten, und nicht im Stande war, zu merken, daß ein deſpotiſcher Monarch alles in Gefahr ſetzt, wenn er ſich den Haß ſeiner Unterthanen zuziehet.

Dem Großvezier Ibrahim, fehlte es weder an guten Anſchlägen, noch an guten Abſichten; nur eine Geldbegierde und der Eigenſin ſeines Herrns blendete ihn. Dem ungeachtet, beſchäftigte er ſich dennoch auch mit der Verwaltung der Gerechtigkeit, und wählte überall weiſe und redliche Kadis, die, weil ſie auſſer dem Koran keine andere Geſetze haben, blos den Einſichten ihrer Vernunft, und den Bewegungen ihres Herzens, folgen; er

ſuchte

ſuchte die Streitigkeiten der griechiſchen Geiſtlichen mit im J.
den lateiniſchen im Friede zu vermitteln 1); verlieh den
Katholiken und Griechen wider die Tyraney ihrer Prie-
ſter und Popen, einen beſtändigen Schutz; und be-
wirkte, daß auf die Vorſtellung des Marquis von Bo-
nac, eines dießmaligen franzöſiſchen Geſandten, die
Griechen, die Kirche des heiligen Grabes zu Jeruſalem,
den Lateinern wieder abtretten mußten.

Auch der Kaiſer Karl VI. war mit der Stillung der Religionsſtreitigkeiten in Ungarn äuſſerſt beſchäf-tigt. Die Proteſtanten machten hier noch zwei Dritttheile, und in Siebenbürgen einen noch weit größeren Theil, der geſammten Einwohner aus; ſie beharrten auf der Frei-heit ihrer Religion; und die Katholiken wollten im Lande die herrſchendeſten ſeyn. Daher nahmen die Landherrn der letztern den erſtern die nahe liegenden Kirchen mit Gewalt; vermöge ihrem landherrſchaftlichen Rechte. Die katholiſchen Biſchöfe zogen alle Eheſachen der Proteſtan-ten vor ihr Gericht, und entſchieden ſolche nach den Ge-ſetzen des römiſchen Hofes. Die Reichstage konnten ihnen keine Erleuchterung verſchaffen, weil auf dieſen, durch eine neue Einrichtung, alle Religionsbeſchwerden auf ewig von den Reichstagen verwieſen waren. Der Kaiſer wünſchte in Ungarn die Handlung, den Landbau, und alle Arten von Fabrikarbeiten, empor zu bringen; zu dieſer Abſicht, konnte er der proteſtantiſchen Pflanz-bürger und Handwerker nicht wohl entbehren. Er ar-beitete ſchon an der Befeſtigung der Thronfolge ſeiner Prinzeſſin Maria Thereſia. — Die proteſtantiſchen Mächte legten ſtets, durch ihre Geſandten, Fürbitten für ihre bedrängten Glaubensbrüder ein; und die un-gariſchen Stände wollten ihre Einwilligung zur Befe-ſtigung dieſer Thronfolge nicht geben, bevor ſich die Pro-teſtan-

1) Sieh des Hr. Mignots Geſchichte des ottom. Reichs III. Thl. S. 321—328.

im J. teſtanten auch nicht erklärt haben. Was konnte der Kaiſer anders thun? er mußte den Geſandten in ſo eine, dem Staate unſchädliche Fürbitte einwilligen, um ſie anderſeits wieder willig zu haben. Daher beſtättigte er den Beſitz jener Kirchen in Ungarn, die ſchon (1687) in der Proteſtanten Gewalt geweſen waren, erlaubte den häuslichen Gottesdienſt der Hausväter, überließ ihre Prediger der Oberaufſicht ihrer Superintendenten, und befahl ihre Eheſachen nach proteſtantiſchen Satzungen zu entſcheiden. Gleich darnach begnehmigten die Stände die
1722 weibliche Thronfolge. Der Kaiſer öfnete (22. Juli 1722) einen Reichstag in Presburg; und die ſämmtlichen Stände fertigten den kolocsaiſchen Erzbiſchof Kardinal, Emerik Csaky, nebſt ſechszig Männern aus allen Klaſſen, nach Wien ab, die dem Kaiſer und ſeinem Hauſe, die Krone, als ein erbliches Eigenthum aller weiblichen Nachkommen, ſeiner Prinzeſſinen, ſeiner Brudertöchter, und ſeiner Schweſter, antrugen. Dieſe Bothſchaft war ein Merkmal eines friedlichen Einverſtändniſſes; der Kaiſer begab ſich ſelbſt auf den Reichstag, und verlieh dabei den ſämmtlichen Reichsgenoſſen neue Beſtättigung ihrer Vorrechte 1).

Die Türken verhielten ſich die ganze Zeit in allen ihren Provinzen ruhig, als auf einmal die Empörungen in Perſien, die Aufmerkſamkeit der Ruſſen, und die ihrige erweckten. Dieſe innerlichen Kriege, waren wegen der wenigen Sorgfalt der Sofis entſtanden, die ſie auf die Regierung ihres Reiches verwendeten. Schach Huſſain überließ denjenigen die Zügel der Regierung, die ſein Vertrauen erſchlichen hatten. Jeder ſchaltete wie er wollte; und es war alles in der äuſſerſten Verwirrung. Mir Mamout, der neue König von Kandahar, machte ſich mit eben ſo vieler Klugheit als Herzhaftigkeit, alle dieſe Unruhen zu Nutze. Er drang an der

Spitze

1) BEL Notitia Hungariæ novæ (Vien. 1735) Tom. I. p. 396.

Spitze von zwanzigtausend Mann, mitten durch die dürren Wüsten, bis Ispahan vor, belagerte und eroberte endlich (23. Oktober) diese persische Hauptstadt; und Schach Hussain, ward sein Gefangener. im J.

Um diese Zeit, kamen Gesandte vom peterndeu Großen aus Moskau in Ispahan an; diese beschwerten sich bei dem Schach, daß die lesghischen Tatarn an den Ufern des kaspischen Meeres, die den Persiern zinsbar waren, die russischen Ingenieurs, welche die Küsten untersuchten und im Grundrisse aufnahmen, umgebracht hätten. Die Antwort des Kronräubers Mir Mamout war: die Lesghis wären nur Freunde und keine Unterthanen der Perser. Daher schloß der Czar mit dem Prinzen von Georgien ein geheimes Verständniß, und gieng mit einem zahlreichen Heere, das aus Russen, Kosaken und Kalmuken bestund, von Astrakan in das Gebiet der Lesghis hin, verwüstete ihr Land, und ihre Gezelte; durchstrich und bezwang Dagheſtan und Schirvan, zwei nördliche Provinzen der Tatarn, die an dem kaspischen Meerbusen liegen.

Diese hiervrtigen glücklichen Unternehmungen des Czar, setzten die Türken in die lebhafteste Unruhe. Der Chan der krimmischen Tatarn, klagte unabläßlich über die Fortschritte der Russen; und der Divan glaubte, es würde dem ottomanischen Reiche allzu nachtheilig seyn, wenn er zuliesse, daß der Czar von Rußland sich Persiens bemächtige. Sultan Ahmed wollte keinen Krieg haben; sein Großvezier fürchtete sich eben so sehr, als er davor, und die Wunden von der Belgraderschlacht waren noch nicht verharscht. Das Murren des Divans nahm täglich zu; die Janitscharen schrien laut: man ließe dem Czar sich Persiens zu bemächtigen, damit er hernach die Besitzungen der Ottomanen in Asien leichter bezwänge; und der Chan von der Krimm schrieb ohne Unterlaß an die Pforte, einen Einfall in's Rußland zu thun, und den Czar in seinen eigenen Staaten anzugreiffen. Ibrahim, der stets für den Frieden geneigt war

im J. war, sah ein, daß es nöthiger sey, mit Petern den Großen einig zu bleiben, als dem unrechtmäßigen Thronbesitzer von Persien, Mir Mamout, die Unabhängigkeit zu lassen; er sprach im Divan nach dem Anrathen des französischen Gesandten des Marquis von Bonac, es wäre der Pforte zuträglicher mit Rußland im Frieden und sogar im Bündniße zu stehen, um den gemeinschaftlichen Feind zu bestreiten, dann, daß es gefährlich sey, denjenigen mit Kriege zu bedrohen, und anzugreifen, der sich den Absichten der Pforte gewiß widersetzen würde, besonders aber, da sich der Czar erklärte: seine Absicht wäre nicht, den Frieden zu verletzen; würde aber die Pforte seinem Vorhaben auf den Küsten des kaspischen Meeres entgegen seyn, so würde er seinerseits eben auch die Absichten hindern, die sie in Betref der zwischen den beiden Meeren gelegenen Ländern haben möchte. Auf diese Eröfnung trug der Großvezier diesem Gesandten von Frankreich vor, er möchte das Amt eines Mittlers übernehmen; und der Friede wurde (8. Juli
1724 1724) im Divan mit vortheilhaften Bedingungen für Rußland geschlossen und unterzeichnet 1). Rußland erhielt dadurch die ganze westliche Küste des kaspischen Meeres, später auch Chorasan, Kerman, dann Kandahar; und die Türken erkannten den Schach Thamas für einen König von Persien, den sie zinsbar haben wollten, den aber die Chanen, Mir Mamout, Aschraf, und Schach Hussain, entgegen waren; und die Türken sahen sich als Herrn von Georgien, Armenien, und von der Statthalterschaft Hamad, an.

1726 Inzwischen (1726) starb der Czar von Rußland, Peter der Große. Seine Gemahlin, Anna Ivanovna, die Thronfolgerin, war so sehr mit den Angelegenheiten th-

1) Sieh Hr. Mignots Geschichte des ottom. Reichs ꝛc. III B. S. 348; und endlich die Bedingungen des Traktas in sechs Artik. S. 352—355.

ihres Reichs beschäftiget, daß sie auf alle die Bedin- im J.
gungen des (1724) geschlossenen Vergleiches mit den
Türken, nicht mehr dachte; die Ufer des kaspischen
Meeres blieben also unbesetzt. Diese Unthätigkeit behagte
den Türken wohl, und sie suchten sich einige Gränzli-
nien zuzueignen, die noch immer dieser Seits zwischen
beiden Reichen sollten gezogen werden. Der Marquis
von Andresel, ein Nachfolger des Marquis von Bonac,
erhielt von Versailles den Befehl, nicht nur die Ver-
mittlung aufzuheben, sondern sogar den noch unvollen-
deten Vergleich der Russen mit der Pforte so viel mög-
lich zu hintertreiben. Diese Veränderung des franzö-
sischen Hofes kam daher, weil er erfuhr, daß die Cza-
rin, mit dem abendländischen Kaiser Karl VI, ein ge-
heimes Bündniß errichtet hatte 1).

In Persien waren noch immer die Agvaner und der
Chan Aschraf glücklich über die Türken, so, daß end-
lich der Sultan nothgedrungen, diesen Chan (1727) für
einen König in Persien erkannte; und den Frieden be- 1727
schloß, zu dem ihn eine Aufruhr in Kairo und Smir-
na, am meisten angetrieben hatte 2). Allein der Thron-
räuber Aschraf, kam bald wieder durch einen Nadir,
oder sogenannten Thamas Kuli Chan, um seine Wür-
de, die dem rechtmäßigen Schach Thamas zufiel. Die
Pforte sah zu spät ihre ungerechte Parteilichkeit ein.
Schach Thamas foderte die Provinzen zurück, die sich
die Pforte, wie er sagte, ohne allen Recht und ohne
Vorwand zugeeignet hatte, und öfnete den Feldzug ohne
von dort die Antwort zu erwarten. Das Volk, die
Janitscharen, mit einem Worte, alles murrte. Der
Groß-

1) Der Kaiser hatte sich verpflichtet 30000 Mann dem rußischen Reiche gegen die Türken zur Hilfe zu senden.

2) Mignots Geschichte des ottom. Reichs III. Th. S. 372 375.

im J. Groſsvezier trug endlich dem Sultan vor, er müſ-
se ſich entſchlüſſen, den auswärtigen Krieg wieder an-
zufangen, um den innerlichen zu vermeiden. In
1730 dieſer Gefahr legte der Sultan (1730) neue Steuer
auf, die am meiſten den Handelsmann traffen; der Ja-
nitſchar, der im Friedenszeiten ſelbſt den Handel treibt,
empörte ſich, und die Steuereinnehmer brauchten ihre
Rechten. Mitten unter dem Geſchrei, erfuhr man, daſs
ſich die Perſer der Stadt Tauris bemächtigt hatten.
Dieſer Verluſt von Tauris, vermehrte das Murren.
Kein Divans Mitglied befand ſich damals in Konſtan-
tinopol. Der Groſsvezier war diſsmal in Albanien,
und ſammelte ſein Heer gegen die Perſer bei Skutari.
Der Mufti, Reis-Effendi, und Kaimakan Muſstafa,
die ſich auf ihren Luſthäuſern beluſtigten, achteten das
Geſchrei des Pöbels nicht. Ein verſchmitzter Janitſchar,
Patrona Kalil, der zu Konſtantinopol in den Gaſſen
alte Kleider, Maſlu, der Obſt, und ihr Kamerad Aly,
der Kaffee an den Pöbel verkaufte, warfen ſich zum An-
führern der Miſsvergnügten auf, und benutzten die Ab-
weſenheit der Divansglieder. In kurzer Zeit war ein
ſchrecklicher Haufe beiſam. Der Kihaja und der Ja-
nitſcharen Agą hatten ſich geflüchtet. Die Anführer ver-
mehrten ſich; und man ſah zu ſpät die Gefahr ein, die
durch eigene Schuld und Fahrloſigkeit der Groſſen aus-
brach, weil ſie ſich den erſten Bewegungen nicht wider-
ſetzt hatten. Der Sultan und Groſsvezier eilten von
Skutari zurück, und bemüheten ſich vergeblich die Auf-
rührer dahin zu bewegen, daſs ſie die Waffen ablegen;
denn dieſe waren ſchon ſo dreiſt, daſs ſie vorgaben: ſie
wären zum Beſten des Staats verſammelt. — Der Sul-
tan lieſs die Fahne Mahomeds ausſtecken, und machte
bekannt: daſs jeder, der ſich darunter ſtellen würde,
fünf und zwanzig Plaſter erhalten ſollte. Aber nie-
mand erſchien, um den Haufen der Anführer zu zer-
ſtreuen, der wegen der Menge und guter Kriegszucht,
den Namen einer Armee zu verdienen anfieng. Patro-
na Kalil, das Haupt der Aufrührer, brauchte Geld,
um ſeinem Haufen den Unterhalt zu verſchafen; er lieſs

daher die Häuſer der fünf erſteren Hofbeamten, dann im J.
das Wohnhaus des Staathalters von Galata und Pera,
plündern, und ſchloß ſchon auch das Serail ein. Umſonſt
ließ der Sultan ſeine vorzüglichſten vier Hofbeamten erdroſ-
ſeln, um die Aufrührer zu ſtillen, es half nichts;
die Aufrührer ſagten vielmehr: der Sultan Ahmed wä-
re unfähig und des Throns unwürdig; und verlangten
den Sultan Mehmed zum Großherrn. Iman, ein Hof-
prediger in der Moſchee bei St. Sophia, begleitete dieß-
mal das Amt eines Zadi Effendi; dieſer gieng nach dem
Serail, und trug da den anweſenden Baſchen vor, die
Abſetzung Ahmeds wäre unvermeidentlich. Ahmed, der
nun das äuſſerſte ſah, ſagte ſelbſt die Zuſammenkunft
eines Divans an, und tratt in Begleitung einiger Ba-
ſchen in den Saal ein. Iman folgte ihnen, und mit-
ten unter den Berathſchlägen rief er ganz dreiſt aus:
„Herr, deine Regierung gehet zu Ende, deine Unterthа-
nen wollen den Mehmed auf deinem Throne heben„. Bei
dieſen Worten entſetzte ſich zwar der Sultan, erhohlte
ſich aber bald wieder, und ſagte: Warum hinterbrachte
man mir die Wahrheit nicht eher? — und gieng in der
Begleitung der Anweſenden in das Gefängniß des Meh-
meds, nahm dieſen Prinzen bei der Hand, und ſagte:
„das Blut hat ſich mit euch, mein Prinz! ſo wie mit
mir, gewendet; ich überlaſſe euch den Thron, den Muſ-
tafa, mein Bruder, mir bei einer ähnlichen Gelegenheit
abgetretten hat; — — ſeyd ſtrenge, aber auch ge-
recht; ich empfehle euch meine Kinder, und — mich„.
Darauf begab er ſich ſelbſt in eben das Gefängniß, wor-
aus Mehmed gezogen war.

im J.

Sultan Mehmed V. (Machmud, Mohameth).

Mehmed ward gerade zu dem Throne geführt, der in dem Saale schon errichtet war, setzte sich darauf, und nahm die Gelobungen an. Nach diesen Feierlichkeiten besprach er sich mit denen, die ihm zum Sultan gemacht hatten. Weder Patrona Kalil, noch die zwei anderen Häupter der Anführer, konnten lesen; man konnte sie mit keiner hohen Würde beehren; man ließ ihnen aber ein unumschränktes Ansehen, das sie bald misbrauchten; und Mehmed Bascha, ein würdiger, gerechter Herr, wurde zum Großvezier ernannt. — Darauf richtete der Sultan alle seine Absichten dahin, eine gute Ordnung und Zucht, unter seinen Unterthanen und unter der Miliz, wieder einzuführen.

Während dieser Stürme und Veränderungen, war auch der Kaiser Karl VI. einzig und allein darauf bedacht, die beste Ordnung unter seinen Unterthanen in Ungarn einzuführen, um auf immer, den jährlichen Klagen und Unruhen, ein Ende zu machen. Er ließ die Städte, Temesvar, Belgrad und Orsova befestigen, die Festungswerke von Neuhäusel abtragen, und für das ganze Heer ein prächtiges Lazareth zu Pesth erbauen;
1730 versprach (6. April 1730) den Ausschweifungen der teutschen Besatzungen Gränzen zu sätzen, weil sich die Kriegsbedienten hin und wieder der Aecker, Mühlen, Jagd, ja ganzer Güter angemaßt, und von den Adelichen und Unterthanen, Lebensmittel und Bequemlichkeiten, mit Schlägen und schimpflichen Gewaltthätigkeiten erpreßten; hob die Steuerfreiheit aller adelichen Güter auf, erlaubte eine freie Ausfuhr einer bestimmten Menge von Wein nach Polen; vernichtete auf dem Reichstage zu Presburg (5. Mai) die alte Gewohnheit, den Reichstagsdeputirten freie Wohnung und Diäten zu geben; verwies die Juden aus den Reichen, Dalmatien, Kroatien

rien und Slavonien, und beſtellte in jeder Geſpannſchaft im J.
Kommiſären, welche die zur Steuer gerechneten Fruchtlieferungen eintreiben und vertheilen ſollten. Dieſe und dergleichen mehr, lange nöthige Anſtalten, ſchienen auf einmal alle Klagen gehoben zu haben; und was noch das meiſte beitrug, daß der Kaiſer ſtatt des (20. März 1732) verſtorbenen Reichspalatins Grafen Palfy, den 1732
Herzog Franz Stephan von Lothringen und Baar, der zum Gemahle für ſeine älteſte Prinzeſſin Maria Thereſia, künftige Königin der Ungarn, beſtimmt war, zum Staathalter (5. April) ernannt hatte 1). Man lebte nun in allgemeiner Freude. Der Krieg in Polen, den die beiden Prinzen, Auguſt III. Churfürſt von Sachſen und Stanislav Leszinſky, über die polniſche Krone führten, auch die Theilnehmung (1733) des Kaiſers Karl 1733
am ſelben, hinderte die Ungarn in ihrer Ruhe nicht 2). Aber die unvorgeſehene Folgen dieſes Krieges ſtörten ſie.

Der ſpaniſche Infant Karl, dem doch der Kaiſer die Lehnsfolge in Parma und Toskana verliehen hatte, bediente ſich der Gelegenheit, um die ehemalige ſpaniſche Provinzen an ſich zu bringen 3). Der Kaiſer mußte

1) BEL Notitia Ungariæ novæ cit. Tom. I. p. 433.

2) Der Churfürſt Auguſt ſuchte den Thron zu beſteigen, der durch den Tod ſeines Vaters erlediget worden war, und hatte, den Schutz des Kaiſers Karl und der Czarin Anna. — Staniſlav hatte vermög ſeiner Geburt bereits die erſte Wahl für ſich, die polniſche Nation und Frankreich unterſtützten ihn.

3) Der Kaiſer verlor bei dieſer Gelegenheit, an dieſen Prinzen, im Jahre 1734, Neapel, und 1735 Sizilien, an den neuen König von Sardinien aber, Mailand. Dieſer Krieg ward durch die Seemächte und den König von Frankreich geendiget, welche dem Kaiſer, Parma, Piazenza, und Mailand, dem Prinzen Karl, Neapel und Sizilien, dem erwählten

Sta-

im J. also seine Heere theilen; einen Theil setzte er den vereinigten Franzosen, Spaniern und Piemontesern, entgegen, die theils in Italien, theils im teutschen Reiche, gegen ihre Feinde zu kriegen hatten; ein grosser Theil blieb im Polen, um dort die Wahl des Königs August III. wider den Stanislav zu unterstützen, den die Polen zum zweitenmale zu ihren Throne berufen hatten; die russische Czarin Anna, schickte auch ein mächtiges Heer nach Polen, um nach genommener Abrede mit dem Kaiser Karl, den König August zu unterstützen.

1734 Der Divan zu Konstantinopol war dießmal (1734) entschlossen die Rußen feindlich anzugreiffen, weil sie sich dem Zuge der Tatarn nach Persien widersetzten, und hernach, weil die Czarin den König August in Polen unterstützte. — Der französische Gesandte zu Konstantinopol, Herr Marquis von Villeneuve, suchte auf Befehl seines Hofes dem Divan begreiflich zu machen: der wahre Vortheil der Pforte foderte es, auf den Thron von Polen, den Prinzen Staniflav zu setzen, der sich weder mit dem Hause Oesterreich, noch mit der Kaiserin von Rußland verbinde, und der dem ottomanischen Reiche, seine Krone zum Theil zu verdanken haben würde. Herr von Villeneuve fertigte auch den Freiherrn von Totte an den Chan der Tatarn hin, daß er niemahlen bessere Vortheile von den Russen haben könnte, als itzt, da diese Nation ihre ganze Kriegsmacht nach Polen geführt hatte; und, daß es vortheilhafter sey, den Russen den Krieg

---

Stanisslav, für Polen, die Herzogthümer Lothringen und Baar, und dem Herzoge von Lothringen Franz Stephan, für sein Erbland, das Großfürstenthum Toskana zuspracchen. Der Kaiser hofte diesen Verlust, durch die Ausbreitung seiner Länder gegen Osten zu ersetzen, daher ließ er sich auch durch den Petersburgerhof zu einem Türkenkriege bewegen, von dem wir gleich die Verwicklungen lesen werden.

Krieg anzukündigen, als von ihrer Seite Feindseligkeiten auf den Gränzen Persiens zu erdulden. Der Chan kündigte also den Krieg gegen die Czarin gleich an, ohne den Befehl des Sultans, oder des Großveziers Aly, aus Konstantinopol abzuwarten. Bei dieser diesseitigen Rolle, hatte also Frankreich schon gewonnen. — Der Sultan aber konnte sich dießmal bei allen Verstellungen gegen die Russen noch nicht entschlüssen, bis er den Krieg in Persien gegen den Thamas Kuli Chan beschlossen hätte; indessen aber rüstete er sich dennoch, und diese Rüstung machte, daß der Bascha Topal Osman in Persien, keine Hülfsvölker mehr von ihm bekam, dort auf's Haupt geschlagen war, und dabei sein Leben ließ. Der bevollmächtigte Ahmed Bascha von Bogdad, schloß mit dem Thamas Kuli Chan einen Frieden (1736), vermöge dessen er ihm ganz Georgien abtratt, und von den Türken für einen Reichsverweser von Persien anerkannt war. im J. 1736

Der Gesandte von Frankreich wollte sich diesen Frieden mit Persien auch zu Nutze machen, und suchte den Divan zu bewegen, daß er zu gleicher Zeit den Russen und dem Kaiser Karl, den Krieg ankündigen sollte 1). Allein die Czarin wartete die Kriegserklärung

1) Wie spitzfündig dieser Gesandte seine Rolle bei der Pforte spielte, ist billig zu staunen. Man lese nur was Herr Lauzier in der Geschichte des Belgrader Friedens (Leipz. 1769) I. Th. S. 18. 22. 30. 32. 37. u. f. anmerket. — Wie sehr interessirte sich nicht dieser Herr, zuerst für den Krieg! nachdem aber solcher zwischen den Höfen von Wien und Versailles, mit allzu vortheilhaften Bedingungen für Frankreich unterzeichnet ward, war er wieder für den Frieden. Der Kaimakan und Reis-Effendi warf solches selbst dem Gesandten vor. Der Graf von Bonnewal ein türkischer Renegat, auf den der Divan großes Vertrauen setzte, und der die Absichten des französischen Hofes auch wohl kannte, schrie wider die Mediation des teutschen Kaisers, und

im J. nicht ab, ſondern ſchloß eilends mit dem Perſer den Frieden, trat ihm die Provinz Dagheſtan ab, und rüſtete ſich gegen die Türken, um ihnen die Seeſtadt Aſov zu entreiſſen, wenn ſich anders die Pforte nicht friedlich gegen ſie verhalten ſollte. Hiedurch erreichte Frankreich ihr zweites Ziel. Nun drang der Marquis auch in den Großvezier, daß er ſeine Heere nach Ungarn gehen laſſe, um den Kaiſer Karl zu verhindern, daß er der Czarin nicht beiſtehen könnte. — Allein auch der Kaiſer wartete den Einbruch dieſer Seits nicht ab, trat als Vermittler zwiſchen der Pforte und Rußland auf, und machte mit dem Hauſe Bourbon Friede. Der König von Frankreich, und der König Stanislav, ließen alle ihre Anſprüche, ſowohl auf Italien als auf Polen, gegen den Beſitz von Lothringen fahren. — Inzwiſchen erfuhr man ſchon, daß ſich Aſov nach einer vier monatlichen Belagerung an die Ruſſen ergeben hätte 1). Freiherr von Thallman, ein auſſerordentlicher kaiſerlicher Geſandte an der

---

und rieth immer, ſolche nur von dem franzöſiſchen Hofe anzunehmen. — Warum widerſetzte ſich Herr von Villeneuve der Abtrettung der Seeſtadt Aſov, nachdem er erfahren hatte, das der Divan darein willigte? Warum ſchickte der franzöſiſche Hof dieſem ſeinem Geſandten 1737 ſolche Verhaltungsbefehle zu, nach denen er, durch die nachdrücklichſten Vorſtellungen, die Türken von dem Friedensſchluſſe abzuhalten ſuchen ſollte? — — die Fragen ſind unparteiiſch hergeſetzt. Herr Langier, bei dem man dieß ganze Spiel umſtändlich ſehen kann, ſagt in der Vorrede, daß er die Nachrichten dieſes Hrn. Geſandten bei ſeiner Arbeit vor Augen gehabt habe; alſo mag doch alles glaubwürdig ſeyn.—

1) Die Begebenheit wegen Aſov am Ausfluſſe des Tanais, iſt in der Kürze folgende: Der Czar Peter I. Alexiowicz trat dem Bündniße (1682) des römiſchen Kaiſers wider die Türken bei, und erhielt vermög dem Karlowizer Vertrage (1699) dieſe Seeſtadt Aſov. Rußlands Krieg mit Schweden verſchafte dem Sultan Ahmed III. die Gelegenheit

der Pforte, tratt im Namen seines Kaisers, als Mittler im J. auf, suchte zwischen den Türken und Russen Friede zu stiften, drang aber darauf, den Russen die Seestadt Asov zu überlassen. Während dieser Zeit aber, da sich dieser Gesandte um den Frieden bewarb, und die Berathschlagungen, unter den Ministern der Pforte und den russischen Gesandten, fortdauerten, ließ der Kaiser Karl ein grosses Heer an die wallachische Gränze rücken, foderte die Wallachei und Moldau, und die ewige Uiberlaßung aller jener Länder, die er durch den paßarovizer Frieden erhalten hatte; und beharrte auf dem Vorschlage: daß der Czarin die Festung Asov und die Schiffart auf dem schwarzen Meere gelassen werde. Diese Foderungen waren groß, und der Sultan nahm deutlich die Entschließung des kaiserlichen Hofes zum Kriege wahr. Ohngeachtet des schlechten Vertrauens, das die Türken auf ihren Vermittler seßten, schickten sie dennoch Bevollmächtigte nach Nimirowa, in eine Gränzstadt von Polen, ab, weil die Czarin verlangt hatte, daß der Kongreß daselbst gehalten werden sollte. Der kaiserliche Gesandte Freiherr von Thallman, hatte sich auch (21. Dezember) dahin begeben.

heit, diese Seestadt wieder zurückzufodern, und der Czar tratt sie (1711) ab. Im Jahre 1731 erneuerte der Petersburgerhof sein Bündniß mit dem teutschen Kaiser zur beiderseitigen Vertheitigung ihrer Staaten. Da die Tatarn, bei ihrem Durchzuge durch Kubardien, viele Feindseligkeiten gegen die russischen Unterthanen ausübten, und da die Pforte gegen die Beschwerden des rußischen Hofs sich gleichgültig bewies, ließ die Czarin ihre Heere (1735) zusamrücken, die der Graf von Münnich bei Asov versammelte. Dieser General hielt diese Stadt (vom 26. März 1736) mit 24000 Russen und 60000 Kosaken eingeschlossen, und eroberte sie; darauf hatte er auch die Tatarn in der krimischen Tatarei aus der Linie von Orkapi gesprengt, und diese Festung dann Guesler und Bachaserey erobert. —

im J. Während, daß man daſelbſt die Bevollmächtigten von Rußland mit Ungeduld erwartete, erfuhr man, daß die Ruſſen ſchon der Feſtungen Oczakow (10. Juli) und Kinburnow ſich bemächtigt hatten, und daß ein Heer Oeſterreicher, unter den Befehlen des General Wallis, in die Wallachei eingedrungen wäre. Der Kaiſer hofte, daß ſich dieſe mit einem Theile des rußiſchen Heeres bald vereinigen, und in Griechenland eindringen werden. Ein anderes Heer der Oeſterreicher ſetzte ſich zu Futtak, an dem Zuſammfluſſe des Theis und Donau, unter dem Befehle des Grafen Johann Palfy, den der Prinz Eugen 1) zum Heerführer bei dieſem Kriege vorgeſchlagen
1737 hatte 2). — Im nächſten Jahre 1737, kam der Generalfeldmarſchall Graf Friedrich von Seckendorf, mit neuen Kriegsvölkern von 125000 Mann, in die Gegend von Belgrad, theilte ſolche in fünf kleinere Haufen ab, die ſo weit auseinander rückten, daß ſie ſich im Nothfalle nicht

1) Der Prinz Eugen brannte vor Begierde, das türkiſche europaiſche Reich zu zerſtören; allein er ſtarb, während der Berathſchlagung über dieſe Unternehmung, am 21. April 1736.

2) Von den Schriften und Landcharten, die zu der Erläuterung der Geſchichte dieſes Krieges dienen, findet man ein genaues Verzeichniß in des Hrn. Geheimen Juſtizrath Häberlins vollſtändigem Entwurfe einer politiſchen Hiſtorie des XVIII. Jahrhunderts (Hannover 1748) I. Th. S. 680. 697. und 715. wo auch ein paar Schriften angeführt ſind, in welchen der kaiſerliche Friedensbruch vertheitiget wird; denn, die Generalſtaaten ſtellten dem Kaiſer vor, daß der türkiſche Friede nicht ohne Verletzung des Völkerrechts gebrochen werden könne; und viele Staatsverſtändige glaubten, der Kaiſer müſſe ruhen, weil ſeine Kammern erſchöpft waren, es wäre auch nöthig eher Kräfte zu ſammeln, um darnach die Prinzeſſin des Kaiſers, bei ſeinem Tode, im Beſitz der öſterreichiſchen Staaten erhalten zu können; endlich, weil der Türkenkrieg bei der Menge geheimer misvergnügten Ungarn ſehr gefährliche Folgen haben könnte. —

nicht verſtärken konnten. — So blieb ein Heer in der im J.
Gegend von Belgrad unter den Befehlen des Grafen
von Seckendorf, ein anderes aber ſollte unter dem Herzog
von Sachſen Hildburghauſen, über die Save in's Boſ-
nien rücken, zu eben der Zeit, da der Graf Eßterhazy
und Freiherr von Reinach im türkiſchen Kroatien ihre
Siege ſammeln werden.

Gegen die Ruſſen hatten die Türken den Krieg ſehr nach-
läßig und unwirkſam betriben. Man ward deswegen zu Kon-
ſtantinopol unwillig, beſonders aber, daß der Großve-
zier Iſmael Yegben 1) ſammt den Baſchen, durch die
eitlen Hofnungen hintergangen, den Feinden des Reichs
Zeit lieſſen, eine Feſtung nach der andern einzuziehen.
Das Volk muthmaßte: der Großvezier und ſein Kihaja

1) Dieſer war ſeit der Regierung des Sultans Mehmed der fünfte Großvezier. Der würdige Mehmed (Sieh oben S. 402) ward wegen einigen geſtatteten Unordnungen abgeſetzt, und zum Gouverneur von Aleppo, ernannt; Ibrahim Kabakulak, ein Baſcha von Aleppo kam (1731) an ſeine Stelle, der eben auch wegen einer unglücklichen Schlacht in Perſien abgeſetzt, ſeine Würde, einem Oſman Topal überlaſſen mußte. Oſman Topal, führte das Kriegsheer gegen die Perſer nur ein Jahr an, und mußte auf die liſtigen Streiche des Kiſlar Aga, des Mufti, und der Sultanin Walida (1733) abgeſetzt werden, weil er beſchuldigt war, daß er die Aufrührer in Perſien ſtütze; Aly Baſcha, der in Georgien kommandirte, erhielt ſein Amt, allein, da er den Baſcha von Bender, Abdala, einen Tochtermann des Sultans (1734) erdroſſeln ließ, der Georgien verloren hatte, ward er auf die Klagen der Sultanin Walida abgeſetzt, zum Mazul gemacht, und endlich nach Boſnien, als Baſcha dieſer Provinz abgeſchickt. Iſmael Baſcha der Nachfolger des Aly, gelangte zu der Stelle eines Großveziers (1736) durch das Anſehen des Kiſlar Aga und der Sultanin; kaum war er im Beſitze des Reichsſiegels, als ein Abgeſandter von Rußland anlam, und ihm eine Kriegserklärung überreichte. —

im J.

müsse ein geheimes Verständniß mit den Feinden des Staats haben; das Geschrei drang bis in das Serail, und der Großvezier war ohne Verhör abgesetzt und verschickt. Selikdar Aga, eilte zur Armee, und übergab auf Befehl des Sultans die Siegel dem Siegen, einem Bascha von drei Roßschweifen, der keine Zeit verlor, das Unheil und die Langsamkeit von seinem Vorfahren wieder gut zu machen.

Das österreichische Hauptheer unter den Befehlen des Grafen von Seckendorf besetzte zwar die türkische Schanze Berniavar, in der Gegend von Belgrad, eroberte (25. Juli) Nißa, ohne einen Schuß gethan zu haben, und öfnete hiedurch den Weg nach Albanien 1) wo-

1) Bei dieser Gelegenheit flehete ein Schwarm von 2000 Albaniern und Illyriern, den Kaiser um Schutz, und wollte mit seinen Gütern nach Slavonien zum Anbaue der Wüsteneien gehen. Der servische Patriarch von Ipek, Arseni Joannovich, trug das meiste zu dieser Uibersiedlung bei. Allein der General Lentulus entfernte sich zu früh, wegen der Annäherung der türkischen Baschen, die den unglücklichen Kolonisten nacheilten, sie einholten, und größtentheils niederhieben. Von der Uibersiedlung ihrer Religionsgenossen, sieh oben 334. not. 2. und S. 335. not. 1. Man muß die Uibersiedlungen der türkischen Illyrier, welche 1690 unter dem Patriarchen Arseni Czernovich, und seit seiner Zeit, nach und nach geschahen, mit den Gegenwärtigen nicht vermengen; denn unter diesen leztern, waren nicht tausend glücklich angekommen, worunter ungefähr 300 Klementiner waren. — Als Belgrad und Servien 1739 verloren gieng, zogen auch etliche hundert Familien von der morgenländischen Kirche aus Servien nach Karlowiz in Slavonien; und der servisch dalmatische Patriarch Arseni Joannovich, der bis itzt (1739) zu Ipek in Servien, dann in Belgrad wohnte, übertrug nach dem Verluste von Belgrad, seinen Sitz nach Karlowiz, und gründete daselbst die ungarisch-griechische Hierarchie. Die eigentliche Ursache dieser Uibersiedlung war, daß die auswerhalb

wohin der General Lentulus gezogen war. Nißa ward im J. (21. September) gleich wieder verloren, ohne daß ſich die Beſatzung gewehrt, oder daß ihr nur der geringſte Beiſtand wäre geleiſtet worden. Dieſer Verluſt, und die ſchlechten Unternehmungen, von denen man ſich doch ſo viel verſprach, da das türkiſche Heer noch unbeträchtlich war, beleidigten den Kaiſer ſehr; der Befehlshaber der Feſtung Nißa wurde als ein Verräther enthauptet, und der Graf Seckendorf zu einer beſtändigen Gefangenſchaft auf das Schloß Spielberg nach Mähren verurtheilt. — So ſchlecht es dieſer Seits den Kaiſerlichen glückte, eben ſo ſchlecht ſah es auch an den Gränzen des türkiſchen Kroatiens aus; der Freiherr von Reinach, ſollte das türkiſche Kroatien erobern, ward aber bei Vakup in Boſnien faſt gänzlich niedergehauen. — Der Herzog von Hildburgshauſen, brach (17. Juli) aus Slavonien bei Gradiſka in's Boſnien ein, belagerte (23. Juli) die Stadt Banjaluka, und hofte ſelbe im erſten Sturme zu erobern. Allein da der boſniſche Geraskier, Aly Baſcha, ſein Volk aufboth, und jenen eine ſechsjährige Befreiung von allen Abgaben verſprach, die etwas zum Entſatze dieſer Stadt beitragen würden, kamen un-

ver-

halb dem kaiſerlichen Gebiete wohnenden Biſchöfe von ihm abtratten, und ſich einen neuen Patriarchen wählten, der noch bis itzt zu Ipek wohnt. Vergleiche auch, was hievon Herr von Taube (in der Beſchreibung des Königreichs Slavonien (Leipzig 1777—1778). II. B. S. 65. dann III. B. S. 100. und 124). anführt. — Von dem Patriarchate Ipek iſt eine umſtändliche Beſchreibung oder Abhandlung in den privileg. Anzeigen aus ſämmtlichen k. k. Erbländern (Wien 1776) VI. Jahrgang S. 143. Des karlowizipekiſchen Patriarchen itzige Diöceſanbiſchöffe ſind: der Biſchof von Temesvar, der von Werſchez oder Karanſebes im temesvarer Banat, der von Bacs oder Neuſatz in Ungarn, der von Arad, der von Ofen, der von Pakracz in Slavonien, und der von Karlſtadt in Kroatien. —

im J. vermuthet 2000 bewafnete Bosniaken vor die Stadt, und zwangen (4. August) den Herzog, mit einem Verluste von 866 Mann, zum Rückzuge.

Der Kaiser Karl fühlte merklich den Verlust Eugens. Das Glück wollte seinen Waffen auf keiner Seite. Er foderte daher die Vermittelung Frankreichs; verlangte, daß die Berathschlagungen zu Nimirowa neuerdings angefangen werden; und gab von dem Beitritte der Czarin zum künftigen Vergleiche, Versicherung. Allein die Türken kannten sich in ihrem Glücke nicht mehr, sie foderten nun mehr als sie recht hatten, und rüsteten sich fort zum folgenden Feldzuge. In dem Serail gieng die Rede, die Pforte würde die Waffen vor der Eroberung von Belgrad, Ofen und Temesvar, nicht erlegen. — So wurden die Unterhandlungen den ganzen Winter ohne einem glücklichen Erfolg betrieben.

1738 Im Frühjahre (10. Hornung 1738) bekräftigte sich diese Sage; denn der Großvezier zeigte dem französischen Gesandten an: Der Sultan würde sich niemals zum Frieden verstehen, ausser die Feinde gäben vortheilhaftere Vorschläge 1). Ayvas (Elvias) Mahmed, Bascha von Widin, öfnete im ersten Frühlinge die Belagerung von Orsova; der Herzog von Lothringen, und der Feldmarschall Graf Königseck, eilten zum Entsatze; allein der Großvezier langte hier zu gleicher Zeit an, trieb die Kaiserlichen bis nach Mehadia, dann bis Islatin zurück; bemächtigte sich (27. Mai) der Festung Mehadia, bestürmte das kaiserliche Lager (5. Juli) bei Kornia, bekam (17. August) Neu-Orsova, weil es der Herzog von Lothringen aus Mangel der Lebensmittel zu

1) Der Großvezier äusserte sich gegen diesen Gesandten, Herrn Marquis von Villeneuve, er würde so lange kriegen, bis er Oczakov, Kilburnov und Asov, wieder eingenommen, Temesvar und Belgrad erobert, und den Fürsten Rakoczy in den Besitz von Siebenbürgen und Ungarn gebracht hatte. Laugier ang. Geschichte I. Th. S. 105.

zu verlaſſen gezwungen war; und bei dieſer Gelegenheit im J.
fiel auch den Schlaus Baſcha die Feſtung Senderov
und Ujpalanka zu. Der Großvezier ſtolz über die glück-
lichen Vorfälle, würde ſolche gerne noch mit der Bela-
gerung von Belgrad gekrönet haben, wenn es ſeine Um-
ſtände zugelaſſen hätten, die ihn nach Konſtantinopol
rieffen. — Die Kaiſerlichen konnten hierorts nirgends
was, mit einem Vortheile, unternehmen; die Belagerung
von Nißa würde ihnen vermuthlich gut gerathen ha-
ben, allein die kalte Jahrszeit zwang ſie zum Abbru-
che. — Beſſer glückte es dem kroatiſchen Heere, das
der Ban Eſzterhazy anführte. Dieſer vorſichtige Mann
war gleich anfangs ſeines Banats (1734) auf alle Vor-
fälle bedacht; — ließ alle boſniſchen Gränzſchlöſſer ver-
beſſern, mit Vorrathe verſehen, und beſetzte ſie mit
herzhaften Kriegern. Die Anſtalten hielten die Boſnier
von der Gränze ab, und machten ſie aufmerkſam, ſo,
daß ſie, nebſt den ſchon eingebüßten Schlöſſern, Butſchin
(Buſin) und Zrin, die ihnen der Hauptmann Graf
Cſaky entrieß, nichts mehr verloren.

Während der Zeit erfuhr es der Großvezier, daß
man ſich zu Konſtantinopol wider ihn verbände, weil
er nur um die Fortſetzung des Krieges ſchrie, und ſich
gegen jeden, auch vortheilhaften Friedensvorſchlag, ſtolz
betrug; das meiſte zu ſeinem Sturze ſchien der Kiſlar
Aga, ein Liebling des Sultans, beizutragen, weil er
ihm bei der Armee eine Grube grub, und überall ver-
ächtlich behandelte. Nun langte er alſo (25. Oktober)
in Konſtantinopol unter dem Vorwande an, daß er un-
ter den Augen des Sultans das groſſe Friedensgeſchäfte
betreiben wollte; ſein Stolz aber enthüllte ſich bald, den
er auf das Glück ſeiner Waffen baute; er beharrte auf
den harten Friedensbedingungen: daß nämlich Sieben-
bürgen wieder in ſein Wahlrecht eingeſetzt werde 1), daß
alle

1) Der Sultan ſtimmte endlich ſelbſt mit, und erklärte den von Wien wegen Schulden geflüchteten Prinzen Joſeph

im J. alle Festungen, die er im letzteren Feldzuge erobert hatte, der Pforte verbleiben, und die Russen Asov wieder abtretten 1). Der Kislar Aga, der doch eine mächtige Stimme mit hatte, stellte bei dem Divan die einheimischen Gährungen, und die persischen Angelegenheiten mit Nachdrucke vor, widersprach den harten Foderungen des Großveziers, und rieth, billige Vorschläge des Kaisers anzunehmen; der Reis-Effendi und Mektupschi tratten dieser Meinung bei, klagten bei dem Sultan über das Betragen und den sträflichen Stolz des Großveziers, und brachten endlich den Sultan dahin, daß er, um die einheimischen Gährungen nicht noch mehr
1739 zu vergrössern, den Kapidschi Bascha (1739) an den Großvezier absandte, ihm die Reichssiegel abfodern ließ, und anzeigen mußte, daß er sich augenblicklich auf eine Insel des Archipelags begäbe, die ihm zur Wahl frei stünde. Diese Ungnade gab den erwünschten Sieg den Klägern, die dem berühmten Ayvas Mahmed, Bascha

---

seph Rakoczy (Sieh oben S. 376. not. 1.) zum Woywoden von Siebenbürgen, ertheilte ihm selbst die Lehnhaube (Kuka), und Standarte, sammt den Regimentsstab, die ein Zeichen der Belehnung sind. Rakoczy versprach dafür dem Sultan 80000 Mann zu dem künftigen türkisch-kaiserlichen Feldzuge, eilte nach Widin in Servien, bildete seine 200 Türken in Husaren um, lud (28. Jener) die Siebenbürger und Ungarn durch ein Manifest zu seiner Fahne ein, und versprach ihre Freiheit zu vertheitigen; dieß sein Manifest bewirkte nichts; und der Kaiser, dem beide Nationen treu geblieben sind, erklärte ihn für einen Rebeller. Vergleiche Mignots angef. ottom. Geschichte III. Th. S. 463. — und Gebhardi ang. Gesch. des Reichs Hungarn II. Th. S. 715.

1) Hierüber verdient gelesen zu werden, was in den fünf öffentlichen Konferenzen, von 24. November bis 12. December, zwischen dem Großvezier und dem französischen Gesandten zu Konstantinopol gepflogen war; sich des Hr. Langier ang. Belgradergesch. I. Th. S. 230. u. f.

scha von Widin, besser wollten, und bewirkten, daß ihm im J.
der Sultan das grosse Reichssiegel (10 April) einhändigen, dann zum Großvezier ausruffen ließ. Ayvas besaß einen sehr sanften Charakter, und hatte sich in dem Feldzuge vom Jahre 1737 vielen Ruhm erworben; seine Gesinnungen waren friedfertiger, obschon er auch die Sprache seines Vorfahrers, befolgte, nämlich: man würde keinen dauerhaften und ruhmvollen Frieden eingehen, als nur an der Spitze eines siegreichen Heeres; er bereitete sich daher zu Widin zum Feldzuge, und bestimmte an der Spitze von 200000 Mann gegen die Teutschen zu kriegen. Der französische Gesandte gieng ihm von Konstantinopol nach, um den Frieden in der Würde eines Vermittlers zu betreiben. — Ayvas wollte dieß erste Jahr seines Großvezierats, mit der Eroberung der Festung Belgrad einweihen, die er eher und leichter durch eine Kriegskunst, als durch eine anhaltende Belagerung zu bekommen wußte. Mit Ende des Aprilmonats stand schon alles im Felde, zum Kampfe bereit.

Der Herzog von Lothringen konnte sich, mit seinem weit geringerem Heere, diesem Feldzuge nicht entgegen stellen, weil er dießmal nach Italien gehen mußte, um die Regierung des Herzogthums Toskana anzutretten; seine oberste Befehlshaberstelle fiel also dem Feldmarschall Grafen Olivier Wallis zu. Von nun bekam das kaiserliche Heer die Schwäche dadurch, daß die Feldherrn, nämlich der Graf Wallis mit dem Feldzeugmeister Grafen von Neuperg, in ihren Entwürfen nicht übereinstimmten. — Der Großvezier, der doch nicht gar zu blöde war, mag es bald entdeckt haben; rückte mit 125000 Mann über die Morava, und ließ zugleich die Stadt Krozka befestigen. Graf Wallis suchte zwar diese Befestigung mit 25000 Mann, so viel möglich, zu hindern, rückte in das nahe gelegene Thal vor, ohne das neupergische Heer abzuwarten, und verschanzte sich. Die Türken brachen da (22. Juli), durch diese Verschanzung durch, wurden derselben Meister, und

Graf

im J. Graf Wallis gieng (25. Juli) mit Verluſt von zehntauſend Mann gegen Belgrad, dann ſetzte er über die Save bis in die Linien von Petervaradein hin. Der Groſsvezier mag es vermuthet haben: Graf Wallis würde die Feſtung Belgrad decken; allein dieſer hatte ſich ſo gar der Verbindung mit ſelber entzogen, ließ alle Schiffe und Brücken verbrennen, um ſein Heer vor der Nachjagd des Groſsveziers ſicher zu ſtellen, er aber ſelbſt warf ſich in die Feſtung Belgrad hinein, wo ſchon der daſige Befehlshaber, General Sukov, zur Vertheitigung vorbereitet war. So groß war der Schröcken, oder beſſer der Mißverſtand, unter dem kaiſerlichen Heere.

Der Groſsvezier folgte auf dem Schritte dem Grafen Wallis nach; Aly Baſcha aus Boſnien, tratt gleich deſſen Hauptheere mit 30000 Mann bei; kaum ſetzten ſie ihre Belagerung ordentlich an, als ſchon der Groſsvezier (26. Juli) den Befehlshaber von Belgrad zur Uibergabe auffoderte. Auf dieſe Auffoderung machte der Graf Wallis einen Friedensvorſchlag, erboth ſich vorläufig zur Abtrettung der Feſtung, und berichtete eilends ſeinem Hofe: der Bellgraderwall wäre bereits eingeſchloſſen, und die Feſtungsmauern lägen auch ſchon einerſeits im Schutte. Der Kaiſer, der auf das Wort ſeines oberſten Befehlshabers traute, erboth ſich gleich zum einſeitigen Frieden, ohne daß er ſeine rußiſche Bundsgenoſſen zum Rathe gezogen hätte, trug die Friedensvermittelung dem Generalfeldzeugmeiſter Grafen von Neuperg auf, und ſandte zugleich den Generalfeldzeugmeiſter, Freiherrn von Schmettau zum Heere, um die Feſtung Belgrad wo möglich zu retten, und die begangene Fehler zu verbeſſern. Schmettau, und Sukov verſicherten den Kaiſer, der Wall zu Belgrad wäre noch unverletzt, und die Gefahr der Eroberung weit entfernt. Daher liefen vom Kaiſer neue Gegenbefehle an dem Befehlshaber ein, Belgrad nicht abzutretten. Graf Wallis hielt dieſe Befehle zurück, und Graf Neuperg, der ſich indeſſen ſchon (18. Auguſt) in das türkiſche Lager zu dem Groſsvezier wegen Friedensunterhandlungen begeben hatte, both dem

Groſs-

Großvezier einen Theil der Wallachei und von Servien an, dann sagte er ihm zu, die Insel Orsova, unter der Bedüngniß abzutretten, daß das Schlöß auf selber geschleiffet werde. — Der Großvezier aber hatte schon den Entschluß, jeden Antrag auszuschlagen, ausser, man trette der Pforte den Ort Belgrad sammt allen Befestigungswerken ab; er droh dem Grafen von Neuperg mit dem Tode, und betheuerte: er würde nichts anhören, bevor man ihm die Schlöſſer von Belgrad nicht übergeben hatte; und von nun, schlug er alle Unterredungen aus. — Aly Bascha aus Bosnien, als Seraskier des sämmtlichen ottomanischen Heeres, nahm das ganze Unterredungsgeschäft über sich, und beharrte eben so wie sein Großvezier auf der Abtrettung von Belgrad; er zeugte im Beiseyn des Reis-Effendi an: Belgrad wäre das Unterpfand des Friedens, dessen Befestigungswerke aber wären die Sicherheit desselben. — Was blieb nun bei solch einem Entwurfe dem Grafen von Neuperg über? Dieser ließ sich gegen den freimäthigen Rath des erwähnten französischen Gesandten überreden: den Türken ein Thor von Belgrad zu eröfnen, einen vorläufigen Vergleich (1. September) unter dem Gezelte des Großveziers zu schlüssen, und am siebenden Tage darnach, bevor noch der Vertrag dem Kaiser eingehändigt werden konnte, die neuen Festungswerke um Belgrad, die seit dem Jahre 1717 erbauet worden, schleiffen zu lassen 1). im J.

Bald

1) Der Vergleich (vom 7. Semptember) über die Vollstreckung, derer im Lager vor Belgrad unterzeichneten Präliminarien, ist beim Hr. Laugier ang. Gesch. II. Th. S. 231. — Ob das Unternehmen des Grafen von Neuperg, dabei, eine bloſſe Uibereilung war, oder —, ist noch immer eine unentschiedene Frage unter dem Publikum. Die kaiserliche Armee hatte dießmal noch 24000 Mann in Siebenbürgen beisam, die dort unthätig standen; und jene Armee

im J. Bald hernach (18. September) ward der völlige Friede berichtiget, und endlich auch von dem Kaiser angenommen 1). Das ungarische Reich verlor durch selben

---

Armee, unter der Anführung des General Grafen von Wallis, schien mehr in einer eingebildeten als wahren Gefahr zu seyn. Warum wartete man die völlige Vollmacht des Wienerhofes, und das Einverständniß der Bundsgenossenen Russen nicht ab, da noch der rußische Feldherr, Graf von Münnich (Münch), seine Eroberungen und Siege fortsetzte? Man lese nur unter andern, was über das dießmalige Betragen der Grafen von Wallis und von Neuperg, dann über die, im Lager bei Belgrad (15. Juli) gepflogene Unterhandlungen des französischen Gesandten von Villeneuve, der Herr Abt Laugier in der ang. Belgradergeschichte redet, der seine Nachrichten, nach eigenen Geständniße der Vorrede, aus den hinterlassenen Schriften des besagten Hrn. von Villeneuve schöpfte, und daher auch zuverläßig sind; man erwäge auch dabei was Herr Mignot, in der ottom. Geschichte III. Th. S. 467. — 489, davon erwähnt; und dann wird man vermuthlich diesen grossen patriotischen Männern, kein Unrecht thun — Die hierorts so eilends geschlossene Verträge hatten nebst vielen andern Fehlern auch diesen, daß sie auf keine bestimmte Zeit geschlossen waren, und daher bei allen Fällen für geendiget angegeben werden konnten. Der nachgehende solenne Definitivtraktat (vom 18. September), hob erst diesen Fehler auf, und gab ihm eine Dauer auf 27. Jahre.

1) Im Magazine für die neue Historie und Geographie des Hrn. O. K. R. Büsching IX. Th. ist ein freimütiges Urtheil über diesen Frieden; einige Ursachen, warum solcher sobald beschlossen ward, führt auch Herr Schirach in der Biographie des Kaisers Karl VI. (Halle 1776) an. — Der Vertrag selbst aber ist zu lesen in Adelungs pragmatischer Staatsgeschichte Europens, I. Band unter den Beilagen Num. 29; — im folgenden Num. 30 wird zugleich von der Aufführung des Grafen von Seckendorf, bei dem türkischen Feldzuge im Jahre 1737, gerettet; und unter dem nämlichen Numer S. 100 sind, auch der

ben die Festung Belgrad und Sabacz. Die Ufern der im J.
Donau und Save wurden zwischen beiden Reichen zur
Gränze bestimmt. — Die Insel und Festung Orsova 1)

der Grafen von Wallis und Neuperg begangene Fehler, besonders bei der Aktion bei Krozka beschrieben. — Das Friedensinstrument aber ist abgedruckt in der Staatskanzelei LXXVI. Theil; in der Neuen europäischen Fama LIII. Theil; im europäischen Staatssekretär LIV. Th.; in Laugier ang. Geschichte des Belgrader Friedens II; Th. S. 48—56, die nur ein Auszug aus dem Definitivtraktate ang. Or. S. 233—256. ist; im Mignots ang. Geschichte des ottom. Reichs III. Th. S. 482—490; und in jener besondern Schrift, die den Titel hat: Belgrader Friedensschluß, zwischen dem Kaiser und der ottomanischen Pforte ꝛc. von Joh. Jakob Moser (Jena 1746. in 4to.) die vor allen übrigen den Vorzug zu haben scheint: denn, Herr Moser hatte jeden Artikel mit besondern wichtigen Anmerkungen im Vergleich mit jenen des karlowizer und passarovizer Friedens begleitet. — — Dieser Belgrader Friede ist im Jahre 1747 und 1769, erneuert worden, und dauert schon 47 Jahre, folglich länger als je ein türkischer Waffenstillstand gewährt hatte. —

1) Die Türken besetzten ohngeachtet des Vertrages, auch die Stadt Alt-Orsova an dem Einflusse der Czerna in die Donau, und rissen noch eilf Dörfer in dem Gebiete desselben, die unstreittig des Kaisers waren, an sich. Der Graf von Sinzendorf stellte vergebens (1740) von Wien aus, dem Herrn von Villeneuve, seine Klagen und die Unbilligkeit dawider vor; denn, dieser Herr hielt es nicht für gut diese Rückfoderungen den Ministers der Pforte zu eröfnen, (so sagte er), um ihren Verdruß gegen den Wienerhof nicht zu vermehren. Auch der Graf von Schmettau, foderte die Räumung dieser Stadt nebst den eilf Dörfern, und beschwerte sich bei dem Großvezier, daß die Pforte den Kanal zur Ableitung der Czerna an dem Orte eröfnen ließ, wo sich die Bella mit ihr vereinigt, das ist, vier Meilen über Alt-Orsova im Thale von Mehadia. — Alle die Vorstellungen und Klagen halfen nichts.

Der

im J. samt dem Schlosse St. Elisabeth, ganz Servien, die österreichische Wallachei diesseits der Aluta mit ihren Gebürgen, dann das zum Temesvar gehörige Banat Szerény, nämlich die Erdzunge, die von dem Bache Czerna eingeschlossen ist, und der Insel Orsova gegen über liegt, erhielt die Pforte. — Dem Königreiche Bosnien aber, fielen eben diejenigen Gränzen wieder zu, die durch den Karlowizer Frieden fest gesetzt waren 1). Gegen Norden bestimmte der Saustrom die Grän-

---

Der Großvezier bestand darauf: Wo nur auch immer die Türken den Fluß hinleiteten, wäre den Präliminarien nicht zuwieder gehandelt, wenn sie ihn nur in die Nähe von Alt-Orsova in die Donau führten. — — Die Spitzfündigkeit und Langsamkeit der Pforte, und das politische Betragen des französischen Gesandten dabei, offenbarten die edlen — Gesinnungen gegen das Haus Oesterreich ganz. Oesterreich machte Vorstellungen, und der Türk hörte sie nur an; seine Gränzkomißären aber hielten sich nach den Befehlen (von 12. April 1740), die auf der Seite des Banats gegen Orsova liegende Berge dem Kaiser nicht zulassen, ohngeachtet nach dem Friedensschlusse, der Pforte nur die Ebene bis an den Fuß dieses Gebürges eingeräumet war. — — Endlichen, nach vielen für und dawider gestellten Beschwerden, tratten sie dieselben doch im majestätischen Tone ab, um ihren Endzweck, wegen dem bosnischen Ufer der Save, in Ansehung dieser belarvten Großmuth zu erreichen. — Vieles, obschon in zerstreuten Blättern, findet man davon auch in Laugier (ang. Gesch. II. Th.) angemerkt.

1) Das es dießmal etwas partheilich oder unbedacht mag zugegangen seyn, erhellet auch aus dem III. Artikel der Verträge, in Betref Bosniens. Man berief sich nicht auf den nächsten, nämlich den Paßarovizer, sondern auf den Karlowizer Frieden; da doch in den ersteren Vergleichen anträgen, die der Wienerhof (1738) vorschlug (sieh Laugier ang. Geschichte I. Th. S. 138) immer von dem Poßarovizervertrage die Rede war, — In dem zweiten Entwurfe

Gränze der Provinzin beider Reiche 1), die über den freien Lauf deſſelben ſtritten; die türkiſchen angränzen-

im J.

---

wurfe des Friedensantrages, den der Kaiſer (4. Apeil 1739) an den Herrn von Villeneuve nach Konſtantinopol abgeſchickt hatte, um ſelben dem Sultan vorzulegen, ſind die, vor dem Poßarovizer Friede, eroberten Plätze und Bezirke, die der Kaiſer dießmal an die Pforte abzutretten geſinnt war, genau beſchrieben; von der Abtrettung des boſniſchen Saveufers wird hier gar nicht erwähnt, und doch — doch ward bei dieſem Hauptvertrage (18. September) alles wieder, was vermög des Paßarovizer Friedens dem Hauſe Oeſterreich zugefallen war, hingegeben. (Vergleiche Laugier ang. Geſchichte I. Th. S. 274) — Warum? Man würde doch nicht ſagen können, daß die Herrn Bevollmächtigten keine Kenntniße des vorhergehenden Vertrages gehabt haben. Die Zobelpelze, mit denen die Großveziere nie ſo freigebig ſind, und die prächtig angeſchirrten Pferde, welche dieſe Herrn — gleich nach dem beſchloſſenen Vertrage, zum Geſchenke erhielten, mögen doch keine Zeichen einer Undankbarkeit geweſen ſeyn. — Warum hatte dann der Herr von Villeneuve den Antragsveralich Auſſen, auf die, ſchon den 1. Juni 1739, ertheilte Vollmacht, durch den Herrn von Cagnioni (Kanoski) eben auch nicht mit zu dem Vertrage gezogen, und ſolchen erſt bis auf den 28. Dezember zur Ratifizierung aufgeſchoben? Daß ſich der rußiſche Hof nicht umſtändlich eher geäuſſert hätte, mag doch auch nicht die eigentliche Urſache geweſen ſeyn. (Vergleich Laugier ang. Geſchichte II. Th, S. 95. und S. 277. Auch Mignots ang. Geſch. III. Th. S. 470. 491. 497—499:) — Nicht ohne Urſache war der Kaiſer mistrauend gegen den franzöſiſchen Geſandten von Villeneuve, den endlich ſo gar ſein eigner Hof auf der Hut, in Betracht des Kaiſers, zu ſein ermahnte (Laugier ang. Geſch. II. Th. S. 17). Warum eine gewiſſe Macht — den Wienerhof gegen Oſten nicht anwachſen laſſen wollte; iſt leicht zu erzielen. Kurz der Kaiſer muſte billig misvergnügt und über die Bevollmächtigten aufgebracht werden, da er die ſo vortheilhafte Feſtung Belgrad, und den ganzen boſniſchen Ufer der Save ſchlechterdings verlor.

1) Der Artikel in Betref der Gränzen Boſniens, ſowohl von der kroatiſchen als ſlavoniſchen Seite, erregte bald hernach viele

im J. den Baſchen, hatten geheime Verhaltungsbefehle von ihrem Großveziere, nicht das mindeſte dabei nachzuſehen, und

viele Schwierigkeiten. Denn die ausgewechſelten Exemplare, nämlich das lateiniſche und türkiſche, waren ſchon nicht gleichlautend. In Betref der ſlavoniſchen Gränze; im lateiniſchen Exemplare, hieß es: Fines vero Serviæ ex parte Boſniæ erunt, qui erant ex Carlovicenſi tractatu, das iſt: Die Gränzen von Servien auf der Seite von Boſnien, ſollen die nämlichen ſeyn, die in dem Karlovizervertrage vorgeſchrieben waren; in den Türkiſchen aber ſtand es: Die Gränzen — — — von Boſnien ſollen die nämlichen ſeyn, die in dem Karlowizervertrage beſchrieben waren; die Worte: von Servien auf der Seite — blieben aus; folglich war auch der Ausdruck zu unbeſtimmt, und es ſchien als ob man ſo wohl an der Seite von Kroatien, als auf der Seite von Servien, die alten Gränzen von Boſnien, wieder herſtellen wollte. Welch ein Miſverſtand alſo! Die Türken hielten ſich nach dem buchſtäblichen Verſtande ihres Exemplars. Daher verlangte Aly Baſcha aus Boſnien, nach der Abtrettung der Feſtungen Belgrad und Sabacz, daß man ihm das ſchmale Stück Landes, längſt der Save in Boſnien, das der Kaiſer Kraft des Paßarovizer Friedens erhielt, als ein zu dem Gebiete von Sabacz gehöriges Stück, wohin es niemals gehörte, abtretten ſollte. Der Graf von Neuperg hielt die Sache nicht für ſo wichtig, um ſie dem Aly abzuſchlagen: da nur von dem ſchmalen Striche Landes gegen Servien zu thun war. Genug, Graf Neuperg hat gefehlt. Der Kaiſer ſtellte vergebens eine Klage bei der Pforte wieder dieſen Mißverſtand ein, auch die Auffoderung der Bevollmächtigten zur Verantwortung dieſes Fehlers half nichts mehr. — — Der Herr von Montmars k. k. Sekretär bei dem Kriegsdepartement, und der Graf von Neuperg, entſchuldigten ſich mit der Uibereilung; der Dollmetſcher der Pforte behauptete: beide Exemplare wären gehörig gegeneinander gehalten das lateiniſche aber wäre hernach unterſchoben worden; und der franzöſiſche Geſandte ſtellte hingegen vor: Wenn man auch aus Unachtſamkeit allzu unbeſtimmte Ausdrücke brauchte, ſo dürfte dieſer Irrthum nicht gemisbraucht werden. — Freilich heißt es in der Geſchichte weiter: dieſer Herr

und das Recht der Pforte zu schützen; sie thaten es im J.
so standhaft, daß auch westwärts gegen Kroatien, die
Gränze, da solche seit dem Karlowizervertrag einerseits
noch unbestimmt war, auch dießmal unbestimmt blei-
ben mußte 1).

Dem Kaiser brachte dieser Friede nichts angeneh-
mes; die harten Bedingungen, unter denen er solchen
erkaufen mußte, beleidigten ihn sehr. Er misbilligte
die Aufführung des Grafen von Neuperg und das Ver-
halten des Generals von Wallis, und gab seinen
äusserſten Zorn über sie zu erkennen; der eine
ward beschuldiget, daß er seine Staatsbedienung
bei dem Unterhandlungsgeschäfte sehr untreu verwal-

Herr Gesandte, hatte es bei der Pforte bewirket, daß her-
nach die Ausdrücke, auch in dem türkischen Exemplare, nach
dem lateinischen wären eingerichtet worden. Allein was
half es? Die Krone Ungarn konnte doch zu dem benannten
bosnischen Save-Ufer nicht mehr kommen. Vergebens schrieb
der Graf von Sinzendorf an dem Herrn von Villeneuve
(25 und 29. März 1740), und schlug ihm vor: der Kaiser
wolle den Türken ganz Servien, und dazu noch auch die
Landschaft Syrmien abtretten, wenn die Pforte, diesseits
der Unne und jenseits der Save, nichts verlangte, dann von
dem schmalen Landesstriche abstünde. Dieser Gesandte
eröfnete der Pforte nichts davon, ließ den ganzen Streit
den Gränzkomißären über (Laugier ang. Gesch. II. Th.
S. 110), und verschob diese Unterhandlung bis zur An-
kunft des kaiserlichen Gesandten, Grafen von Uhlefeld, der
über den gegenwärtigen schon versäumten Punkt, nichts
mehr bewirken konnte. —

1) Durch den Karlowizervertrag 1699 wurden die Gränzen
von Bosnien auf der Seite von Kroatien erweitert (Sieh
oben S. 362), und der Bezirk von Novi blieb unent-
schieden (S. 363. not. 1). Durch den Passarovizer aber
wurden sie wieder eingeschrenkt (Sieh oben S. 393. not. 2).
In Betref der diesseitigen Gränze, besonders wegen Novi,
sieh Mosers Belgrader Frieden ꝛc. S. 17—26.

im J. tet, und der andere, daß er den Krieg schlecht geführt hatte. Beide wurden in Verhaft genommen. Neuperg kam nach der Festung Raab, und Wallis nach Sigeth, wo sie sich über die Beschuldigung rechfertigen sollten. — Allein, auch der Großvezier Ayvas Ahmed erreichte seinen Endzweck nicht, den er sich bei den Vortheilen versprach. Die Sultanin Walida und der Kisiaraga, ließen ihn aus privat Absichten nicht einmal das Friedenswerk vollenden. Kaum waren die Verträge zwischen Rußland, Frankreich und der Pforte, im Lager bei Nißa (29. Oktober) unterzeichnet, so foderte man schon die Reichssiegel von ihm ab, und vertraute sie dem Kaimakan Ahmed. Dieser betrieb sehr eifrig die Berichtigung der Gränzen, welche grosse Schwierigkeiten ausgesetzt waren. Die beiderseitigen Gesandten, nämlich, des Wienerhofes an der Pforte, Graf von Uhlefeld, und der Pforte an dem Wienerhofe, Janibi Aly, sollten die Streittigkeiten völlig beendigen.

Graf von Uhlefeld langte also auch wirklich als
1740. ausserordentlicher Bothschafter (11. August 1740) bei der Pforte an, in welcher Würde er die Unterhandlungen betreiben sollte. Das erste, worauf sich die Beschwerden dieses Bevollmächtigten gründeten, war: daß die Pforte, dem schon bei Belgrad geschlossenen Vertrage, ganz zuwider handle. Er foderte also: das Gebiet von Alt-Orsova, und die dieser Festung gegenüber liegenden Gebürge, die beiden Ufer der Donau, und die der Festung Belgrad gegenüber gelegene Insel, Velika, Orsova, zurück; er verlangte, daß sich die Baschen von Bosnien alles eigenmächtigen Verfahrens enthalten, und die Eingriffe wieder gut machen, die auf dem kaiserlichen Gebiete begangen wurden; er stellte vor, daß jede Macht vermög des geschlossenen Friedens mit dem sich begnügen sollte, was sie bis zu dem Friedenschlusse besaß; endlich, daß die Gränzlinien nicht willkührlich, sondern nach der Maßgabe des fünften Artikels desselben zu ziehen wären.

Der

Der Großvezier schien mit dem schriftlichen Aufsatze dieser Punkte zu frieden zu seyn. Allein da der Petersburgerhof die Schleifung von Asov, vielleicht untern gründlichem Vorwande, von einem Tage zum andern aufschub, so glaubte dieser Muselmann, den römisch-kaiserlichen Hof, eben so lange aufzuhalten, als er von den Russen würde aufgehalten werden, — denn die Russen und Oesterreicher hielten noch fest auf ihr Bündniß — und so zog sich der zuberichtende Vergleich weiter hinaus. Die Pforte schien dabei bald nachzulassen, bald wieder ihren Ton zu geben. Wegen dem Gebiete von Alt-Orsova verglich man sich (31. August) zu theil bald: denn der Divan beschloß, daß dem Kaiser das Gebürge daselbst sammt dessen Gebiete zukommen sollte; die Donauinsel aber, die der Festung Belgrad gegenüber liegt, sollte statt einer Gränzmauer wüste und unentschieden bleiben 1). Hiedurch glaubte die Pforte vieles nachgegeben haben, um ihre festgefaßte Ansprüche, wegen den Gränzen Bosniens, desto hartnäckiger zu behaupten. Der Graf von Uhlefeld aber, beharrte auf dem wörtlichen Inhalte der Friedenspunkte, und bestrebte sich, die Streitigkeiten, die die Vollstreckung des Friedens, in Betref des Reichs Bosnien verzögerten, mit aller Klugheit beizulegen. im J.

Alle die dringende Bemühungen des Wienerhofes schienen die geheime Absicht desselben zu verrathen, die sich auf den ausgebrochenen Krieg zwischen England und Spanien beziehen mochten. Denn, der Graf sprach von diesem Kriege, wenn er gefragt war, mit vieler Zurückhaltung. Daraus schloß der französische Gesandte: der Graf müßte Befehle haben, mit der Pforte abzuschliessen, es möchte auch kosten was es wollte. Dem französischen Hofe lag ungemein viel daran, wenn die östlichen Unterhandlungen verzögert wurden. Daher betrieb

1) Laugier aug. Gesch. II. Th. S. 143. 150.

im J. trieb auch der Herr von Villeneuve die Vorstellungen des Wienerhofes sehr langsam, und bewog den Großvezier dahin, daß von nun an, die Pforte noch langsamer als zuvor zum Werke gieng. — Die Ursache davon schien darin zu liegen: Sollte der Kaiser Lust bekommen sich für England zu erklären, daß er genöthiget seyn müße, sich mit der Pforte mit grösserer Nachsicht zu vergleichen. — Daher vermochten auch alle Beschwerden, Gründe und Vorstellungen des Grafen, gegen alles Unrecht nichts. Der Tod des Kaisers (20. Oktober) verschob endlich den gänzlichen Vergleich noch mehr. — Mann redete im Teutschlande von der Wahl eines teutschen Kaisers; man schickte dem Grafen (27. November) von Wien aus, neue Verhaltungsbefehle, den Türken solche Vorschläge zu thun, als er bis itzt noch nicht würde gethan haben, vermög derer, die Ansprüche von der Seite des Banats gegen diejenigen, welche die Gränzenbestimmung von Bosnien betrafen, gänzlich aufgehoben werden sollten. Allein, itzt war schon durch den Tod des Kaisers die Gesinnung der türkischen Ministers merklicher verändert; diese wollten, daß die Gränze von Bosnien den Präliminarien gemäß bestimmt, und folglich dieser Provinz alles wieder zurückgestellt werde, was ihr durch den Paßarovizer Frieden abgeschnitten worden war. Der Graf konnte bei der Härte der Prätension derselben, jenen Fortgang nicht gewinnen, den er sich wegen den Gränzen Bosniens versprach. Der Marquis hatte schon einen allzumächtigen Einfluß darauf. Nichts anders, als nur ein Ungefehr konnte noch denselben vereitlen.

So sehr die Pforte bis itzt, meistens auf das Anrathen dieses Herrn, den Schluß des völligen Vergleiches ausdehnte, so sehr sie sich nach den politischen Vorbildern der Franzosen leiten ließ, so sah sie sich doch, durch die persischen Angelegenheiten nothgedrungen, den Ausgang des Vergleiches endlich bald selbst zu haben. Denn der persische Thamas Kuli Chan, kam als Sieger aus Indien zurück, und es schien, daß er sich ein

Recht

Recht auf Mekka zu verschaffen suchen werde. Daher im J.
wünschte auch der Sultan seine Streitigkeiten mit dem
Wiener- und Petersburgerhofe so schleunig als nur mög-
lich beizulegen. Der Kihaja äusserte sich bei einer Ge-
legenheit selbst, daß, da nach den Worten des Friedens,
Servien durch die Drine eingeschrenkt wird, die Pforte
auch auf der Seite von Bosnien nichts weiter fodern
könne.

Diese Aeusserung war dem Grafen von Uhlefeld
erwünscht, und er erklärte sich endlich neuerdings auch:
daß seine Erzherzogin Maria Thereſia, Königin von Un-
garn und Böheim, eifrigst wünsche, das Ende des Ver-
gleiches zu sehen; daher war er zu einer ausserordentlichen
Konferenz (13. Jener 1741) von dem Großvezier gela- 1741
den, die eigentlich die Bestimmung der Gränzen, und
die Anerkennung der Erzherzogin für die Erbin der väter-
lichen Reiche, des Kaisers Karl VI. betraf. Die einge-
laufene Nachricht, daß die Preusen (7. Hornung) in's
Schlesien eingebrochen sind 1), sollte hier den Vergleich
be-

1) Die unsterbliche Landesmutter Maria Thereſia, sollte, als die einzige und rechmäßige Erbin aller väterlichen Staaten, und vermög der pragmatischen Sanktion, den Besitz derselben übernehmen, allein gleich nach dem Sterbejahre ihres Vaters bestritt man ihr das Recht wieder alle Treu und Glauben. Der König von Preusen Friedrich II. ihr erster Feind, foderte die Fürstenthümer, Jägerndorf, Ligniz, Brieg und Wohlau, als vorenthaltene Erbländer seines Hauses, fiel in Schlesien ein, siegte (10. April 1741) bei Molwiz, und eroberte im nächsten Monate Brieg. — Der spanische König Philipp V., und August III. Churfürst von Sachsen und König von Polen, machten von weiblicher Seite Ansprüche auf die österreichischen Länder. Ludwig XV. König in Frankreich, trachtete alle die österreichischen Staaten unter die Könige von Spanien, Sizilien, Sardien, und einige teutsche Fürsten zu

im J. beſchleunigen; denn, das Feuer dehnte ſich von Tag zu Tag mehr um die Reiche der Erzherzogin aus. Der Graf both alſo der Pforte durch den Reis-Effendi den Strich Landes zwiſchen der Orine und Boſnien an. Der Reis-Effendi ließ etwas von den Foderungen nach, und ſagte: die Abſicht der Pforte wäre, ſo bald man ihr die zwei Punkte, in Betref der Erdzunge bis an die Une, und Alt-Orſova ohne Gebiet, würde zugeſtanden haben, ſo würden ſie gar leicht auch über die Inſeln einig werden, die ſie bis itzt zur Entſchädigen verlangen; die ſchleunigſte Beendigung dieſer Angelegenheit, wäre nun auch der weſentliche Umſtand für beide Reiche.

Der Graf nahm alſo dieſe Worte auf, ſetzte ſeine Gedanken zu Papier, und ſtellte ſie (2. März) dem Divan zu. In dieſem Aufſatze gab er der Erzherzogin den Titel einer Königin von Ungarn und Böheim, und nannte

---

zu zertheilen, und ſchloß daher (im Auguſt) ein enges Angriffsbündniß, mit dem bairiſchen Churfürſten Karl Albrecht, gegen die Erzherzogin Faſt jede Macht, auſſer dem Großbrittaniſchen Könige Georg II, tratt entweder mit bewafneter Hand gegen ſie auf, oder erklärte ſich wenigſtens unpartheiiſch. — Man mußte alſo bei der Pforte dießmal auch mit eigenem Nachtheile zum Schluſſe eilen, um ſich gegen ſo viele Feinde — zu faſſen; man war überzeugt, daß die Ungläubigen, die Türken, ſtandhafter auf ihr gegebenes Wort, als die Gläubigen halten. Die Franzoſen ſtanden aber auch hier im Wege, die bei jedem Gemenge immer nach ihrem Syſteme die erſten ſind, das Haus Oeſterreich zu mündern; ihr Wort war ſtäts auch nur ein Staatswort; ſchon im Jahre 1492 warf es ihnen der engliſche Geſandte auf dem Reichstage zu Koblenz vor, da er ſagt: was die Franzoſen verſprechen und beſchwören geſchähe allzeit mit Betrug, indem ſie nur ſo viel davon hielten, als es ihnen gefällt, da doch ſelbſt die Türken und Sarazenen Treue und Glauben halten. Vergl. Hrn. Schmidts Geſchichte der Teutſchen VI. Band (Wien 1786) VII. B. S. 358.

nannte sie die einzige Erbin Karls VI; er sagte auch im J. im selben: daß dieser Vergleich durch die Vermittlung, und unter der Garantie des französischen Hofes wäre gemacht worden. Diesen Worten suchte der Herr von Villeneuve wieder andere Wendung zu geben; er wußte schon, daß der Gesandte seines Monarchen an dem Wienerhofe, Herr von Mirepoix, von da zurückberufen war, und daß man zu Versailles gerne sähe, wenn der Vergleich des Wienerhofes mit der Pforte noch länger im Streite bliebe; er wußte auch, daß er das Vertrauen der Pforte verlieren würde, wenn er sich bei dem sehnlichen Verlangen für den endlichen Vergleich nicht verwenden wollte; um also der Garantie auszuweichen, weil die Pforte den Antrag des Grafen begnehmigte, gab Herr von Villeneuve der Sage eine ganz widrige Wendung; er schlug nämlich der Pforte vor: sich noch zurückzuhalten, und sollte sie es ihrem Interesse dienlicher finden, den Krieg vom neuen anzufangen, so konnte sie den schicklichsten Vorwand daher nehmen, weil der Vertrag nicht garantirt war, wollte aber der Großvezier den Vergleich dennoch eingehen, so foderte er eine Erklärung: Im Fall der Wienerhof den Franzosen den Krieg ankündigen sollte, daß die Pforte selbst selben feindlich angreiffen, und dessen Macht zum Besten des Königs von Frankreich trennen würde. Allein dieser Vorschlag half nichts mehr, die Pforte beschloß dennoch (5. März) den Gränzenvergleich 1), und rückte selbst bei, daß solcher unter der Vermittlung und Garantie des französischen Hofes abgeschlossen sey 2).

Nun

1) Dieser Vergleich ist beim Laugier ang. Gesch. II. Th. S. 283. 289.

2) In dem geschlossenen Friede (19. Sept. 1739) war ausgemacht, daß die Donau und Save die Reiche beider Mäch-

im J. Nun waren endlich die Angelegenheiten mit dem Wienerhofe beigelegt; der Schluß derselben aber, war nicht derjenige, den sich die Franzosen versprachen, die die pragmatische Sanktion vernichtet, und die Kaiserskrone, nicht dem Großherzoge von Toskana, sondern dem Churfürsten von Baiern, gönnten; sie brachen dieserseits von den Verwicklungen ab; und da noch immer der russische Hof das genaue Bündniß mit dem Wienerhofe standhaft beobachtete 1), auch leicht zu vermuthen war, daß sich derselbe der von allen Seiten der gedrükten Erzherzogin Maria Theresia, eifrig annehmen würde, sie für den Unternehmungen des Königs von Preusen zu schützen: so gab sich der Herr von Villeneuve die Mühe, die Pforte wenigstens dieserseits mit dem Abschlusse des Vergleiches aufzuhalten; er bekam auch deswegen (10. April) besondere Verhaltungsbefehle, und bestrebte sich eifrig, die Pforte in die Nothwendigkeit zu versetzen, den Vergleich mit Rußland noch weiter auszudehnen. Es gelang ihm; und der russische Botschafter Graf von Romanzov wurde von einem Tage zu dem andern verwiesen. — Endlich die Pforte schon müde der französischen Verwicklungen und der russischen Streitigkeiten, verglich sich, nachdem sie zu ihrer Beruhigung das erhielt, was sie in Ansehung Asovs verlangte. Dieser Platz wur-

---

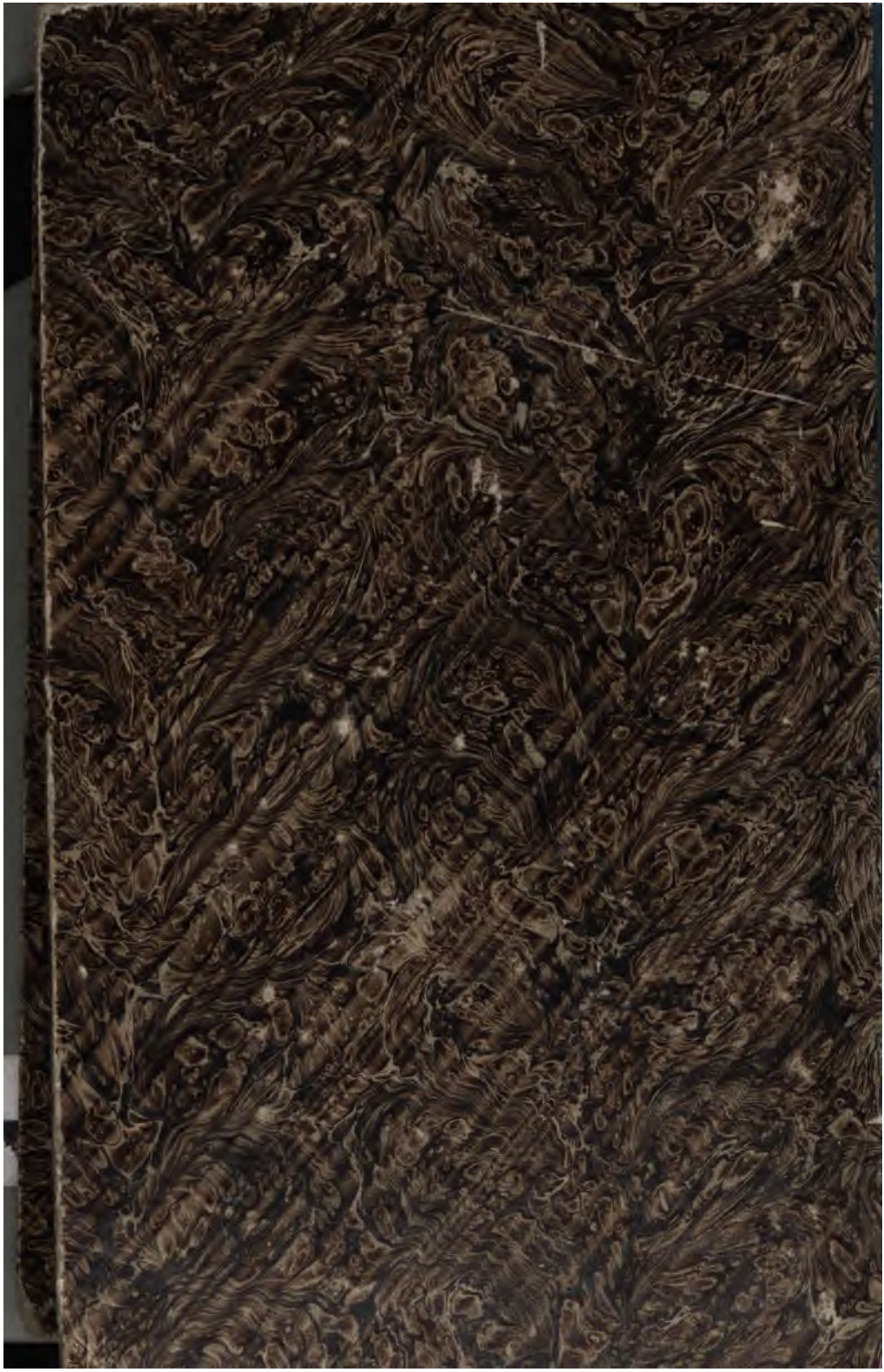
Mächte trennen sollte, man bezweifelte aber, bis wohin die Save die Gränzen bestimmen sollte. Nun ward es also auch festgesezt, das vom Zusammfluße der Save und der Donau, westwärts hinauf bis an den Zusamfluß der Unne und Save, und von da längst den Unna-Ufern zurück bis an das neue türkische Fort, vermög des Karlowizer Friedens die Gränzen beobachtet werden; jenseits der Unne aber, das ist an der kroatischen Seite, sollen die nämlichen Gränzen wieder verbleiben, die nach dem Paßarovizer Frieden bestimmt waren. — Die Save also, Unne und Drine, sind die Nord- West- und Ostgränzen des Reichs Bosnien.

1) Laugier ang. Gesch. II. Th. S. 281.

wurde von den Russen geschleift, und der Sultan stund im J. auch dem Czarn den kaiserlichen Titel zu.

So lächelte endlich die gewünschte Ruhe auch der Pforte zu. Der Gegenstand ihrer Hauptbeschäftigung war, allen Landesunruhen und Gränzstreitigkeiten für die Zukunft vorzubeugen. Die Gränzen des bosnischen Reichs gegen Kroatien und Dalmatien wurden zuerst berichtiget, und da, wo die gangbarsten Zugänge waren, setzte man neue Palanken an. — So angelegen sich aber auch die Pforte die Berichtigung der Gränzen dieser Provinz seyn liessen, so blieb es doch, vermög der Geschichte und aller Friedensverträge, noch immer richtig, daß sie kein anderes Recht auf dieses Reich habe, als das sie sich mit der bewafneten Hand darauf nahm; seit dem sie es eingezogen hatte, seit dem bewarben sich auch die Könige von Ungarn bei jedem Vorfalle, selbes wieder anheim zubringen. Nur die stäten einheimischen Aufruhren, die siebenbürgische Stürme, und ein Neid der Mächte des österreichischen Hauses, hinderten sie an der Wiedereroberung derselben. Die Verjährung erschwert nur ein Recht, erhebt es aber nie.

Anni 1444

N°4

Anni 1449